Digitized by Google

Germ. sp. 106 q-4

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

<36634624520013

<36634624520013

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Herzog Georg

von

Braunſchweig und Lüneburg.

Beiträge

zur Geſchichte des dreißigjährigen Krieges,

nach

Originalquellen des Königlichen Archivs zu Hannover;

von

Friedrich Graf von der Decken,

Königlich-Hannoverſchem General-Feldzeugmeiſter, Mitgliede der Königlichen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Göttingen.

Vierter Theil.

Hannover 1834.

Im Verlage der Hahn'ſchen Hofbuchhandlung.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Inhalt des vierten Theils.

Sechste Abtheilung.

Seite

Herzog Georg im Bündniſſe mit Heſſen, Schweden und Frankreich 1—144

Sieben und funfzigſtes Capitel. Baner zieht ſich aus Böhmen nach Sachſen zurück. — Er verlangt Beiſtand vom Herzoge Georg und wendet ſich insbeſondere an den General-Lieutenant v. Klizing. — Unterhandlungen Georgs mit Baner und der Landgräfin von Heſſen über die Vereinigung ſeiner Truppen mit den Schwediſchen, Franzöſiſch-Weimarſchen und Heſſiſchen Völkern. — Der Peina'ſche Receß vom 21. April 1640. — Inſtruction des Herzogs Georg für den General-Lieutenant von Klizing. — Operationsplan des Heſſiſchen Generals Melander 1

Acht und funfzigſtes Capitel. Die Garniſon in Wolfenbüttel nimmt den Abgeſandten von Oberg gefangen. — Des General-Lieutenants von Klizing Vorſchläge über die Vereinigung mit Baner. — Verdacht der Braunſchweig-Lüneburgiſchen Abgeſandten gegen den General-Lieutenant Melander. — Unterhandlungen Klizing's und Friedrich Schenk von Winterſtedt's mit Baner. — Klizing läßt einen Theil der Braunſchweig-Lüneburgiſchen Truppen zu den Schweden ſtoßen. — Baner verſucht vergeblich, die Kaiſerlichen aus ihrer Stellung bei Saalfeld zu vertreiben. — Unterſuchung, ob Klizing ein Verräther geweſen ſey? — Melander und der Herzog von Longueville beabſichtigen, ſich von der Schwediſchen Armee zu trennen. — Vorſtellungen des Landgrafen von Heſſen und des Herzogs Georg an den Herzog von Longueville. — Baner verlangt, daß mehre Truppen des Herzogs Georg zu ihm ſtoßen ſollen 18

Neun und funfzigſtes Capitel. Herzog Georg ſchickt abermals eine Geſandtſchaft an Baner. — Klizing verläßt die Armee und correſpondirt mit Baner. — Herzog Georg beſchließt, außer den zu der Schwediſchen Armee geſtoßenen Truppen, in Verbindung mit den Heſſen eine Reſerve-Armee aufzuſtellen. — Herzog Auguſt der Jüngere negociirt ſeparat mit dem Kaiſer. — Die Landſtände proteſtiren gegen die Verbindung mit Schweden. — Separat-Vertrag der Braunſchweig-Lüneburgiſchen Fürſten mit der Landgräfin von Heſſen. — Klizing wird zu Baner geſchickt. —

Digitized by Google

Seite

Verſchiedenheit der Anſichten des Herzogs Georg und Baner über die Operationen der vereinigten Armee 33

Sechzigſtes Capitel. Baner beſchließt, ſich von der vereinigten Armee zu trennen. — Er verlangt den Beſitz der Stadt Münden, den ihm der Herzog Georg verweigert. — Die Schwediſche Armee zieht ſich auf das rechte Ufer der Werra. — Urſachen des großen Verluſtes, den die zu der Schwediſchen Armee geſtoßenen Braunſchweig-Lüneburgiſchen Truppen erleiden. — Mißhelligkeiten zwiſchen den Officieren der Franzöſiſch-Weimarſchen Truppen und dem Herzoge von Longueville. — Der Herzog Georg bemühet ſich, ſolche beizulegen 48

Ein und ſechzigſtes Capitel. Die alliirte Armee ſteht im Begriff, ſich zu trennen, als die Kaiſerliche Armee in Heſſen einbricht. — Militäriſche Übereinkunft des Herzogs Georg mit Baner. — Der Erſtere beſchließt, der Landgräfin von Heſſen Beiſtand zu leiſten. — Er trifft einen Vergleich zwiſchen dem Herzoge von Longueville und den im Aufſtande begriffenen Franzöſiſch-Weimarſchen Truppen. — Vergebliche Verſuche Baners, die Kaiſerlichen aus ihrer Stellung bei Fritzlar zu vertreiben. — Unzufriedenheit Baners und der Officiere der vereinigten Armee über die Unterhandlungen der Braunſchweig-Lüneburgiſchen Fürſten mit dem Kaiſer. — Geſpanntes Verhältniß zwiſchen Georg und Klizing. — Die Kaiſerlichen rücken in Weſtphalen ein. — Baner ſtellt ſich am rechten Weſer-Ufer im Göttingiſchen auf 60

Zwei und ſechzigſtes Capitel. Anſichten des Herzogs Georg und Klizings. — Bewegungen der Kaiſerlichen Armee in Weſtphalen und der Schwediſchen im Göttingiſchen. — Unterhandlungen des Herzogs Georg mit Baner. — Correſpondenz mit dem Kurfürſten von Brandenburg. — Beſchlüſſe zu Peina, wegen Beſchickung des Reichstags und Erneuerung der frühern Peinaiſchen Receſſe. — Zuſammenkunft der Befehlshaber der vereinigten Armee in Hildesheim. — Verdächtige Correſpondenz des Herzogs von Celle mit den Kaiſerlichen. — Vorſchläge des Herzogs Georg an die Herzöge Friedrich und Auguſt den Jüngern. — Geheime Verabredungen Herzog Georgs mit Baner. — Georg beabſichtigt eine Offenſiv-Operation an den Rhein 76

Drei und ſechzigſtes Capitel. Des Grafen von Schwarzenberg feindſelige Abſichten gegen den Herzog Georg, — der eine geheime Unterhandlung mit dem neuen Kurfürſten von Brandenburg, Friedrich Wilhelm dem Großen, einleitet. — Verhandlungen auf dem Reichstage zum Nachtheile der Proteſtanten. — Baners mißlungene Unternehmung auf Regensburg. — Beſtand der Braunſchweig-Lüneburgiſchen Truppen am 1. Januar 1641. — Be-

Digitized by Google

Seite

ſchlüſſe des zu Peina verſammelten Kriegsraths. — Gutachten der Räthe des Herzogs Georg, wegen der Unterhandlung mit Schweden und Frankreich. — Declaration des Herzogs Georg; — ſeine Unterhandlungen mit Heſſen; — ſeine Krankheit; — Folgen derſelben 93

Vier und ſechzigſtes Capitel. Herzog Georgs anſcheinende Beſſerung; — er beabſichtigt, zu Gunſten der Armee unter Baner, eine Diverſion zu unternehmen. — Unterhandlungen in Hamburg. — Peinaiſcher Receß vom 14. März 1641. — Tod des Herzogs Georg. — Baners Urtheil über ihn; — ſeine Krankheit. — Die Landgräfin von Heſſen beklagt den Verluſt des Herzogs Georg. — Die Herzöge von Braunſchweig-Lüneburg wollen ſich dem Kaiſer unterwerfen, reduciren einen Theil ihrer Truppen und verweigern den übrigbleibenden den Sold. — Allgemeine und große Verwirrung unter dieſen Truppen 109

Fünf und ſechzigſtes Capitel. Teſtament des Herzogs Georg. — Baners Tod. — Erklärung der Schwediſchen Generale, die das Commando der Banerſchen Armee übernehmen. — Die Schlacht bei Wolfenbüttel. — Herzog Auguſt der Jüngere ſchließt ſeinen Separat-Frieden mit dem Kaiſer. — Piccolomini's Einfall in's Göttingiſche. — Friedens-Tractat zu Braunſchweig, geſchloſſen am 9. April 1642. — Guebriant rückt in's Calenbergiſche. — Reſtitution des Hildesheimiſchen. — Unerledigt gebliebene Anſprüche des Hildesheimiſchen Stifts auf Theile des Calenbergiſchen. — Unglückliche Verhältniſſe der Braunſchweig-Lüneburgiſchen Fürſten. — Characteriſtik der nachgelaſſenen Söhne des Herzogs Georg 123

Beſchluß. Characteriſtik des Herzogs Georg als Krieger und Staatsmann . . . . 145—196

Beilagen № 287—397. . . . . 197—341

Digitized by Google

Digitized by Google

Sechste Abtheilung.

Herzog Georg im Bündniſſe mit Heſſen, Schweden und Frankreich.

Sieben und funfzigſtes Capitel.

Baner zieht ſich aus Böhmen nach Sachſen zurück. — Er verlangt Beiſtand vom Herzoge Georg und wendet ſich insbeſondere an den General-Lieutenant v. Klizing. — Unterhandlungen Georgs mit Baner und der Landgräfin von Heſſen über die Vereinigung ſeiner Truppen mit den Schwediſchen, Franzöſiſch-Weimariſchen und Heſſiſchen Völkern. — Der Peina'ſche Receß vom 21. April 1640. — Inſtruction des Herzogs Georg für den Gen.-Lieutenant v. Klizing. — Operationsplan des Heſſiſchen Generals Melander.

1640.

Der Herzog Georg benachrichtigte Baner am 10. und 15. Januar 1640 von dem Entſchluſſe der Braunſchweig-Lüneburgiſchen Fürſten, den zu Nürnberg angeſetzten Kur- und Fürſtentag durch Abgeordnete zu beſchicken. Baner, auf dem Marſche begriffen, hatte beide Schreiben nicht erhalten. Ein dritter Brief des Herzogs vom 30. Januar 1640 gelangte zwar in ſeine Hände, er hatte aber keine Zeit, ihn ſogleich zu beantworten.

Ferdinand III. hatte jetzt den größten Theil ſeiner Kriegsmacht in Böhmen vereinigt, und ſeinen Bruder, den Erzherzog Leopold zum Generaliſſimus ernannt. Nicht etwa die größere Geſchicklichkeit dieſes neuen Feldherrn, als diejenige ſeines Vorgängers, Gallas, ſondern die große Überlegenheit der Kaiſerlichen Truppen zwang die Schweden, Böhmen zu räumen. Baner fand erſt am 22. März zu Annaberg Muße, auf Georgs Schreiben vom 30. Januar zu antworten:

— »Er würde,« ſchreibt Baner, »die Beſchickung des Convents zu Nürnberg als zwecklos widerrathen haben, indeſſen ſey ſolche bereits erfolgt und käme ſeine Warnung zu ſpät. Er ſey überzeugt, daß, ohne die Gewalt der Waffen zu Hülfe zu nehmen, weder die Kaiſerliche Beſatzung aus Wolfenbüttel vertrieben, noch der Beſitz des Hildesheimiſchen behauptet werden könnte. Durch

Digitized by Google

aufgefangene Briefe vom Convente in Nürnberg ſey er unterrichtet worden, daß Georg dort nichts erreichen werde. Unterdeſſen nehme er ſein Anerbieten an, auf jeden Fall mit ihm in Correſpondenz zu bleiben, und wolle er ſeine Länder nach Möglichkeit verſchonen.« *)

Gleich nach Abſchickung dieſer Antwort erhielt Baner ein anderweitiges Schreiben von Georg, in welchem ſich derſelbe für die Städte Goslar, Mühlhauſen und Nordhauſen, als zum Niederſächſiſchen Kreiſe gehörend, und für die ſeinem Hauſe mit Schutz zugethaene Stadt Herford, welche Städte durch die Schweden hart bedrückt würden, verwandte.

Baner war bis Zwickau zurückgedrängt; er ſahe ein, daß er noch weiter zurückgehen müßte, und hegte Beſorgniſſe, im Rücken angegriffen zu werden. Die Unterhandlung mit Georg wegen der Allianz desſelben mit Schweden, inſofern ſolche direct mit ihm geführt worden war, war abgebrochen. Baner entſchloß ſich, zwei Abgeordnete, die Herren de Mortangne und Axel Oxenſtiern an ihn zu ſchicken. In ſeinem an ihn gerichteten officiellen Briefe vom 31. März bezeigte Baner ſein Bedauern, das Geſuch des Herzogs im Betreff der oben genannten vier Städte nicht erfüllen zu können; Guſtav Adolph habe ſelbige, ohne daß Jemand Einreden dagegen vorgebracht habe, unter ſeinen beſondern Schutz genommen, und ſey ihm von Schweden der Befehl geworden, in dieſen Städten das Beſatzungs-Recht zu behaupten. Er benachrichtigte den Herzog von den Vortheilen, welche der Schwediſche General-Major Stalhanſch über die Kaiſerlichen, und Königsmark über die Sachſen errungen hätten; er bezog ſich ferner auf den Sieg der Franzöſiſch-Weimariſchen Truppen, um die Sache der Schweden und ihrer Alliirten in einem günſtigen Lichte darzuſtellen, und forderte den Herzog nochmals dringend auf, der Coalition gegen den Kaiſer beizutreten, zu welchem Ende er ſeine beiden Abgeſandten, die Überbringer dieſes ſeines Schreibens, mit Inſtructionen verſehen habe.

Baner war mit dem General-Lieutenant von Klizing aus früheren Feldzügen perſönlich bekannt; wiſſend, daß derſelbe das Vertrauen des Herzogs Georg genoß, glaubte er dieſen um ſo leichter für die Schwediſche Partei gewinnen zu können, als er

---

*) Beil. № 267. Baner an Herzog Georg, den 22. März 1640.

Digitized by Google

bei ihm, als Militär, eher eine Geneigtheit, ſeinem Herrn zum Kriegführen zu rathen, vorausſetzen konnte, als bei einem der Räthe Georgs, deren auf Beibehaltung des Friedens gerichtete Stimmung ihm nicht unbekannt geblieben war. Seine beiden Abgeſandten waren nicht allein angewieſen, ſich vorzugsweiſe an Klizing zu wenden, ſondern er übergab ihnen ein Schreiben an ſelbigen, in welchem er ſeine Lage, mit minder glänzenden Farben aufgetragen, ſchilderte, als in dem officiellen Schreiben an den Herzog Georg.

— »Klizing möchte ſich,« ſchreibt Baner im Eingange, »von ſeinen beiden Abgeſandten ausführlich berichten laſſen, welche nachtheilige Folgen die Trennung der evangeliſchen Fürſten und das Stillſitzen derſelben für den Gang des unglücklichen Krieges bereits gehabt habe, und in welcher Gefahr ſich das evangeliſche Weſen befinde. Der Welt ſey bekannt, daß ſein Heer im verwichenen Feldzuge bis in die Kaiſerlichen Erblande vorgedrungen ſey. Allem Anſcheine nach würde er, wenn er von denen, deren Schickſal am meiſten dabei intereſſirt ſey, zur rechten Zeit wäre unterſtützt worden, ſeinen Fuß haben fortſetzen und einen rühmlichen und dauernden Frieden erringen können; allein er ſey von Niemandem unterſtützt, und ſo ſey es dem Feinde möglich geworden, ſeine ganze Kraft auf einem Punkte zu vereinigen. Unvermögend, dem Drange der Maſſe Widerſtand zu leiſten, habe er Böhmen verlaſſen müſſen, und ſey jetzt noch in weiterem Rückzuge begriffen.«

»Sollten nun die für ſeine Sache intereſſirten Fürſten ihm ferner nicht beiſtehen wollen, ſo würde er, durch die große Überlegenheit des Feindes gedrängt, und um ſeine eigene Armee zu erhalten, gezwungen werden, das Kriegstheater nach den Ländern zu verſetzen, wo er noch Unterhalt finden könnte, und ſich ſeinen eigenen Hülfsmitteln, die er möglichſt zu ſchonen verpflichtet ſey, näheren. Die proteſtantiſchen Fürſten hätten es ſich dann ſelbſt zuzuſchreiben, wenn ihre Länder von Grund aus ruinirt würden.«

»Mit Gottes Hülfe hoffe er, wenn die Fürſten ihre Streitkräfte mit den ſeinigen vereinigten, dem Feinde hinlänglich gewachſen zu ſeyn, um das Verſäumte wieder nachholen, und das ſo ſehnlich gewünſchte Ziel erreichen zu können. Klizings heroiſche und chriſtliche Geſinnungen wären ihm ſeit langer Zeit bekannt. Er rechne darauf, derſelbe werde dem Herzoge Georg die wahre

Digitized by Google

Beſchaffenheit der Sache vorſtellen und ihn in Zeiten zu einem Entſchluſſe bewegen, wodurch die evangeliſche Sache und ſein Land noch gerettet werden könnte. Der Segen des Himmels werde ihm für ſeine Bemühung zu Theil werden, er könne ſich überdies verſichert halten, daß die Krone Schweden dieſes ihm geleiſteten Dienſtes eingedenk ſeyn werde, und wolle er (Baner) in Zeiten ſich dafür am gehörigen Orte verwenden. *)«

Herzog Georg hatte durch Vermittelung der Landgräfin Amalia Eliſabeth theils von dem Franzöſiſchen Geſandten d'Avaux in Hamburg, theils von dem Befehlshaber der Franzöſiſch-Weimariſchen Truppen, dem Herzoge von Longueville, und den Directoren derſelben Anträge ſich an Frankreich anzuſchließen erhalten. Der Franzöſiſche Geſandte d'Avaux ſchrieb der Landgräfin: »gern würde er ſich direct an den Herzog Georg wenden, allein derſelbe habe von jeher eine ſo große Abneigung zu einer Verbindung mit Frankreich bezeigt, daß er es nicht wage.« Georg ſahe jedoch die Nothwendigkeit ein, ſich dieſer Macht zu nähern. Er ſchickte am 31. März Friedrich Schenk von Winterſtedt und den Dr. Kipius nach Caſſel. Ihre Inſtruction enthielt:

— »Der Herzog habe den Vergleich mit Schweden, vermittelſt Unterhandlungen mit Baner, nicht zu Stande bringen können, und negocire jetzt direct in Hamburg mit Dr. Salvius; er habe jedoch im Betreff deſſen, was das augenblickliche Bedürfniß erfordere, die Negociation mit Baner fortgeſetzt. Er bäte die Frau Landgräfin, ihm ihre mit Schweden und Frankreich geſchloſſenen Tractate mitzutheilen. Er zweifle nicht, daß ſie ſeine Negociationen mit der Krone Schweden und Baner beſtmöglichſt unterſtützen werde. Auch ſollten die Abgeſandten der Frau Landgräfin eröffnen: der Herzog ſey nicht abgeneigt, in fernere Unterhandlungen mit dem Herzoge von Longueville und den Directoren der Franzöſiſch-Weimariſchen Armee zu treten, ja ſich dem Anerbieten des d'Avaux gemäß, in einen Haupttractat mit Frankreich einzulaſſen.«

»Erkläre ſich die Frau Landgräfin geneigt, ihre Vermittelung eintreten zu laſſen, ſo komme zuförderſt in Frage, wie 1) die Coalition mit Heſſen und Longueville, und 2) die der Heſſi-

---

*) Beil. № 288. Baner an den General-Lieutenant von Klizing, vom 31. März 1640.

Digitized by Google

ſchen, Longueville'ſchen und diesſeitigen Truppen zuſammen genommen, mit Baner einzurichten ſtehe?«

»Den erſten Punkt anlangend, würden die drei contrahirenden Theile einen gemeinſchaftlichen Kriegsrath errichten, deſſen Beſchlüſſe der Befehlshaber jeder Truppen zu vollziehen gehalten ſeyn ſolle. Im Falle die in Frage kommenden Gegenſtände die Braunſchweig-Lüneburgiſchen Lande betreffen ſollten, ſo behielte ſich der Herzog die Entſcheidung vor. Das Verhältniß zwiſchen Braunſchweig-Lüneburg und Heſſen bleibe, wie der zwiſchen Beiden geſchloſſene Tractat beſage. Agire die vereinigte Armee außerhalb der Braunſchweig-Lüneburgiſchen Lande, ſo führe der Herzog von Longueville das Militär-Commando; innerhalb der Gränzen derſelben ſtände ſolches dem Braunſchweig-Lüneburgiſchen Hauſe zu.«

»Bei dem zweiten Punkte, wenn nämlich die Truppen der drei Mächte, Frankreich, Heſſen und Braunſchweig-Lüneburg einer Seits, ſich mit Baner andrer Seits vereinigen würden, ſo ſollten die drei erſten eine gemeinſchaftliche und Baner allein eine Stimme haben; der Herzog von Longueville ſolle mit Baner alle acht Tage in Gebung der Loſung (Parole) abwechſeln. Der Herzog Georg halte es für beſſer, daß man die ſämmtlichen Truppen nicht in eine Armee vereinige, ſondern daß der Herzog von Longueville mit den Truppen der drei genannten Mächte von der Schwediſchen Armee getrennt bleibe, jedoch in der Art, daß die beiden Armeen ſich gegenſeitig unterſtützen könnten. Es könne aber auch ein dritter Fall eintreten, nämlich: daß nur ein Theil der diesſeitigen Truppen zur Verſtärkung der Baner'ſchen Armee abgeſchickt werde, worüber alsdann beſonders zu unterhandeln ſeyn würde. Dieſe detachirten Truppen würden gleich den Königlichen (Schwediſchen oder Franzöſiſchen) Völkern, mit denen ſie ſich vereinigt hätten, verpflegt und behandelt werden, und müſſe einem jeden der Fürſten die Beſetzung der vacanten Officierſtellen und Recrutirung derſelben verbleiben.«

»Wenn ferner von dem Contingente, das die Braunſchweig-Lüneburgiſchen Herzöge ſtellen ſollten, die Rede wäre, ſo hätten die Abgeſandten zu verſichern, daß der Herzog ſich nach allen Kräften anſtrengen wolle, dabei aber vorzuſtellen,

1. Wie die Blokade von Wolfenbüttel viele Truppen erfordere, welche Feſtung der Herzog vor allen Dingen wieder zu er-

Digitized by Google

obern wünſche, ſowie dann die Nähe der Kurſächſiſchen und Kurbrandenburgiſchen Völker es nicht rathſam mache, dieſe Gegenden ganz von Truppen zu entblößen;

2. daß ſich ein Kaiſerliches Corps volante von bedeutender Stärke in Weſtphalen, nahe an der Weſer, befände, das nicht unbeachtet bleiben dürfe, und

3. daß die vielen wichtigen feſten Örter in den hieſigen Ländern bedeutende Garniſons erforderten.«

»Wenn ungeachtet dieſer Vorſtellungen auf die Conjunction gedrungen würde, ſo hätten die Abgeſandten zu unterſuchen, ob, wenn die Kaiſerlichen über die Saale und in den Thüringer-Wald vordrängen, die Schwediſchen, Heſſiſchen und Longueville'ſchen Völker ihnen die Spitze bieten könnten? Sey dieſes nicht der Fall, ſo willigt der Herzog ein, daß ſich ſeine Truppen mit den Heſſiſchen oder Longueville'ſchen vereinigen. Im entgegengeſetzten Falle ſey die Conjunction unnöthig, und könnten alsdann die diesſeitigen Truppen zweckmäßiger zu einer Diverſion in Weſtphalen gebraucht werden. Wolle Baner angriffsweiſe verfahren, ſo ſey dies ein Beweis, daß er ohne die Hülfe der diesſeitigen Truppen ſich der feindlichen Macht gewachſen zu ſeyn erachte. Könne Baner ſich des Orts (diesſeits der Saale) behaupten, ſo will der Herzog ihn, wenn es ihm an Subſiſtenz-Mitteln fehle, mit Brot oder Korn, ſoviel er vermag, unterſtützen.«

»Der Herzog will unterdeſſen ſeine Völker bei Göttingen zuſammenziehen.«

»Fänden die Abgeſandten in Caſſel einen Bevollmächtigten von Baner vor, ſo hätten ſie ſo wohl mit ſelbigem, als mit denjenigen, die von Longueville und der Franzöſiſch-Weimariſchen Armee dort anweſend ſeyn würden, zu communiciren. Sind dort keine Abgeſandte, ſo haben ſie einen dritten Ort, vielleicht Mühlhauſen, zu einer Conferenz mit den verſchiedenen Parteien vorzuſchlagen.«

»Der Herzog iſt willens, die Herren von Hodenberg und von Oberg zu Baner zu ſchicken, und dieſe zu beauftragen, wenn die Conjunction beliebt wird, zuförderſt die Reſtitution der von den Schweden beſetzten Braunſchweig-Lüneburgiſchen Städte und Lande zu verlangen. Die Abgeſandten haben auch ihrer Seits darauf zu dringen. Kommt die Conjunction nicht zu Stande, ſo bleibt dieſer Punkt für die in Hamburg mit Schweden zu eröffnende Negociation ausgeſetzt. Jedoch muß Baner einwilligen,

Digitized by Google

ſchriftlich ſeine Parole zu geben, daß die Reſtitution dieſer Plätze in der Folge geſchehen ſolle.«

»Der Herzog will den Heſſiſchen Völkern 1000 Malter Korn aus ſeinem Magazine in Göttingen überlaſſen, auch dem Herzoge von Longueville Getreide, aber nur gegen baare Bezahlung verabfolgen laſſen; den Ankauf von Tränpferden für die Franzöſiſche Armee in den Braunſchweig-Lüneburgiſchen Landen will der Herzog verſtatten, dieſe ſollen aber in ſeinem Namen angekauft werden.« *)

Friedrich Schenk von Winterſtedt und Dr. Kipius trafen zu Harſte, unweit Göttingen, mit zwei Abgeordneten der Landgräfin Amalia Eliſabeth, nämlich dem Heſſiſchen Oberſten Günterodt und dem Hofmeiſter von Hof, zuſammen; ſie berichteten am 2. April:

— »Die Heſſiſchen Abgeſandten hätten vorgeſtellt: ſie müßten dem Herzoge Georg ſelbſt zu erwägen anheim geben, in welcher mißlichen Lage ſich Baner befinde, und welche Gefahr im Gefolge derſelben den Braunſchweig-Lüneburgiſchen Landen drohe; ſie wären der Meinung, man müſſe für jetzt Baner nur zu bewegen ſuchen, daß er ſeinen Marſch nicht auf dieſe Länder richte; ſie wollten die Frau Landgräfin Amalia Eliſabeth überreden, gleichſam als geſchehe dieſes aus ihrer eigenen Bewegung, den Schwediſchen General dazu zu vermögen, und ihn dringend aufzufordern, ſich mit dem Braunſchweig-Lüneburgiſchen Hauſe zu vergleichen. Die Heſſiſchen Geſandten wären mit ihnen der Meinung: der Herzog werde beſſer thun, ſeine Abgeſandten nicht, wie er Willens ſey, in dieſer Zeit an Baner abgehen zu laſſen, ſondern der Frau Landgräfin Amalia Eliſabeth mit ihm die Unterhandlung zu führen, übertragen. Es ſey aber nöthig, daß der Herzog der Frau Landgräfin die Urſachen, warum ſeine Negociation mit Baner keinen Erfolg gehabt habe, ſchriftlich mittheile. Die Frau Landgräfin würde dann eine beſondere Geſandtſchaft an Baner abgehen laſſen, welcher der Herzog, wenn es ihm beliebe, Jemanden beigeben könne.« **)

Die beiden Abgeſandten, Friedrich Schenk von Winterſtedt

*) Beil. № 289. Herzog Georgs Inſtruction für Schenk von Winterſtedt und Kipius, vom 30. März 1640.

**) Beil. № 290. Friedrich Schenk von Winterſtedt und Dr. Kipius an Herzog Georg, vom 2. April 1640.

Digitized by Google

und Dr. Kipius trafen am 5. April wieder in Hildesheim ein. Georg entſchloß ſich am folgenden Tage, ſeinen Kanzler Stuck und Dr. Kipius an die Herzöge Auguſt den Jüngern und Friedrich von Celle zu ſenden und ihnen folgende Eröffnungen zu machen:

1. Pfalz-Neuburg habe eine Allianz angetragen, welche einzugehen der Herzog für bedenklich halte. *)

2. Baner verlange, daß die Franzöſiſch-Weimariſchen und die Heſſiſchen Truppen ſich mit ihm vereinigten, wenn nicht, wolle er ſich auf Niederſachſen zurückziehen. Dieſe von ihm begehrte Coalition könne nicht Statt finden, wenn die Braunſchweig-Lüneburgiſchen Fürſten die Sache nicht unterſtützten. Der Herzog ſey der Meinung, daß man der Frau Landgräfin, im Falle der Conjunction ihrer Truppen mit Baner, in Weſtphalen Beiſtand leiſten müſſe.

3. Die Frau Landgräfin habe ſich aus eigenem Antriebe erboten, die Negociation für das Braunſchweig-Lüneburgiſche Haus mit Baner zu führen, welches ſofort anzunehmen ſey.

4. Der Herzog finde es rathſam, daß das Braunſchweig-Lüneburgiſche Haus ſich in der Art mit den Franzöſiſch-Weimariſchen Truppen und der Krone Frankreich in Tractate einließe, damit das zur Zeit des Kaiſers Rudolph II. in Deutſchland beſtandene Gleichgewicht wieder hergeſtellt werde.

Die übrigen Punkte dieſer Mittheilungen betreffen die mit Schweden, Frankreich, dem Prinzen von Oranien und den Generalſtaaten zu eröffnenden Communicationen, die Blokade von Wolfenbüttel und die zu ergreifenden Maßregeln, den auf dem Convente in Nürnberg annoch befindlichen Braunſchweig-Lüneburgiſchen Geſandten ein ſicheres Geleit zu verſchaffen. Der Kanzler Stuck nahm die ſchon in Hildesheim entworfenen verſchiedenen Schreiben, welche im Gefolge der Vorſchläge Georgs von den drei Herzögen gemeinſchaftlich erlaſſen werden ſollten, mit ſich nach Braunſchweig und Celle, um die Unterſchriften der beiden Herzöge zu erhalten. **)

---

*) Dieſer Antrag war durch einen in Caſſel angekommenen Abgeſandten von Pfalz-Neuburg geſchehen. Herzog Georg verſprach ſich von einer Allianz mit dieſem Hauſe keinen Nutzen.

**) Beil. № 291. Herzog Georgs Inſtruction für den Kanzler Stuck und Dr. Kipius, vom 6. April 1640.

Digitized by Google

Baners Abgeordnete, de Mortangne und Axel Oxenſtiern, waren während deſſen in Hildesheim eingetroffen. Georg hatte bereits am 8. April die Herzöge Auguſt den Jüngern und Friedrich von dem Zwecke ihrer Sendung unterrichtet, und gebeten, ſogleich ihre Kriegsräthe nach Peina zu ſchicken. Am 11. April ſchrieb er ferner an die beiden Herzöge:

»Es ſey ihm die Nachricht geworden, daß die 10,000 Mann ſtark ſeyende Baierſche Armee ſich bei Eger mit Piccolomini vereinigt habe, und gegen Baner operire; nun hätten die Abgeſandten dieſes Generals ihn verſichert, daß derſelbe ſich, im Falle die Conjunction mit den Braunſchweig-Lüneburgiſchen Truppen nicht vor ſich gehen würde, auf Niederſachſen zurückziehen, und dort ſeine Freunde (Longueville und die Heſſen) an ſich ziehen wolle. Demnach würden die Länder des Geſammthauſes zum allgemeinen Kriegstheater dienen. Dringend bäte der Herzog, die nach Peina abzuſchickenden Kriegsräthe nicht nur mit hinreichender Inſtruction zu verſehen, ſondern auch recht bald dorthin abgehen zu laſſen, denn die Baner'ſchen Abgeſandten erklärten, daß jeder Tag des Verzugs die Schwediſche Armee den hieſigen Gränzen näher brächte.«

Merkwürdig ſind die Nachſchriften, die Georg jedem dieſer, außerdem ganz gleichlautenden Briefe, an die beiden Herzöge, mit eigener Handſchrift hinzufügte, als Beweiſe ſeines damals höchſt aufgeregten Gemüths.

Zu dem Briefe an den Herzog Friedrich:

— »Sollte wider alles Verhoffen das, was nöthig iſt, nicht erfolgen, ſo wollen wir vor Gott und E. Lbdn. entſchuldigt ſeyn; diejenigen aber, die bisher das ſo höchſt wichtige Werk durch Chicane und Juriſterei behindert und aufgehalten haben, mögen die Verantwortung tragen. Ich bitte meinen Bruder, dies wohl zu bedenken, ſeine und meine Unterthanen nicht muthwillig in's Verderben zu ſtürzen, und ſein Gewiſſen frei zu erhalten.«

Zu dem Briefe an den Herzog Auguſt den Jüngern:

— »Bei dieſer äußerſten Gefahr, die unſerer Religion und unſeren Staaten droht, habe ich den Entſchluß, gefaßt lieber zu ſterben, als mich unter die Füße treten zu laſſen; die Beiſpiele liegen

Digitized by Google

vor Augen; ich zweifle nicht E. Lbdn. werden meiner Meinung beipflichten.« *)

Dieſe kräftige Aufforderung des Herzogs Georg verfehlte Anfangs ihren Zweck. Herzog Friedrich erwiederte am 14. April: er ſehe nicht die Nothwendigkeit, einen Bevollmächtigten nach Peina zu ſchicken. Als er aber erfuhr, daß die Bevollmächtigten der Herzöge Auguſt des Jüngern und Georg in Peina eingetroffen waren, ſandte er gleichfalls einen Abgeordneten dorthin ab. Dieſe zu Peina verſammelte Commiſſion kam nach langen Unterhandlungen über die Punkte einer erweiterten Verbindung des Fürſtlichen Hauſes zur gemeinſchaftlichen Vertheidigung überein, und zwar wurden am 21. April 1640 von den drei Herzögen, Auguſt dem Jüngern, Friedrich und Auguſt, zwei Receſſe vollzogen.

Der erſte beſagte:

1. Der Celleſche Receß vom 10. December 1636 ſollte in allen Theilen confirmirt werden.

2. Das Fürſtliche Haus fühle ſich durch die fortwährenden Kriegsunruhen bewogen, in noch nähere Verbindung als bisher zu treten.

3. Es wolle demnach feſt bei einander beharren, und um ſeine Länder zu erhalten, für einen Mann ſtehen.

4. Da das Fürſtliche Haus allein dieſer ſchweren Aufgabe nicht gewachſen ſey, ſo wolle es die mit Schweden obſchwebende Allianz perfectioniren, dann auch die mit Heſſen getroffene Verfaſſung in völligen Effect ſetzen, und endlich die mit der Direction der Franzöſiſch-Weimariſchen Truppen angefangene Unterhandlung zum Schluſſe zu bringen ſuchen.

5. Die Armatur des Fürſtlichen Hauſes ſoll nach den Beſtimmungen des Neben-Receſſes № II. verſtärkt werden.

6. Die Feſtung Wolfenbüttel ſoll enger eingeſchloſſen werden, damit die darin liegende Liguiſtiſche Garniſon den Unterthanen nicht ferner Schaden zufügen könne.

7. Der Stadt Braunſchweig ſoll ein Antrag des Geſammt-Hauſes, ſich in terminis zu halten und ſich nicht mit dem Commandanten in Wolfenbüttel einzulaſſen, geſchehen.

In dem Neben-Receſſe № II., datirt Peina den 21. April 1640, wurde beſtimmt:

*) Beil. № 292. Herzog Georg an die Herzöge Friedrich und Auguſt den Jüngern, vom 11. April 1640.

Digitized by Google

1. Das Fürſtliche Haus vereinigt ſich zur Vertheidigung ſeiner Lande, und zur Befreiung der Feſtung Wolfenbüttel.

2. Vor Reſtitution dieſer Feſtung und der andern noch occupirten Örter, will man weder Beiſtands-Tractate noch einen Frieden eingehen, jedoch ſollen gütliche Sollicitationen und Unterhandlungen nicht zur Seite geſetzt werden.

3. Vom Stifte Hildesheim ſoll nicht das Geringſte reſtituirt werden, ehe nicht die occupirten Örter wieder zurück gegeben ſind. Inſofern die Reſtitution nicht mit Güte zu erlangen, ſoll mit Gewalt verfahren werden, jedoch in der Art, daß ſolche Handlungen erſt dem Reiche notificirt werden und überhaupt der Verfaſſung desſelben nicht entgegen ſtehen.

4. Die Mittel zur Blokade und Belagerung von Wolfenbüttel ſind herbei zu ſchaffen. Inſofern man ſich dabei fremder Hülfe bedienen müßte, iſt im Betreff des Unterhalts der fremden Truppen zuvor mit Schweden und Heſſen zu unterhandeln.

5. Zu den Schanz-Arbeiten ſind nicht allein die Wolfenbüttelſchen Unterthanen, ſondern alle benachbarte Diſtricte herbei zu ziehen.

6. Die Verpflegung der Soldateska ſoll zur rechten Zeit geſchehen. Die Zufuhr des Proviants ſoll von den benachbarten Örtern und zwar zoll- und licentfrei erfolgen. Inſofern bei den Truppen nicht hinreichende Marquetenter ſind, will man Leute aus den Städten dazu engagiren. Die Lebensmittel ſollen auf einen gewiſſen Preis geſetzt und der Commiſſär ſoll durch Proviant-Bediente darüber halten. Daneben ſind Magazine anzulegen. Die Fourage ſoll auf die Ämter repartirt, aber ihnen vergütet werden.

7. Die Officiere ſind verpflichtet, alle Exceſſe ihrer Untergebenen zu verhindern. Iſt es erforderlich, Parteien auszuſchicken, ſo kann nur der Commandeur des Regiments oder der Truppen, dazu Päſſe ertheilen. Werden dergleichen Parteien ohne Päſſe betroffen, ſo ſind ſie alsdann ſchon, wenn ſie auch keine Exceſſe begangen haben, ſtrafbar. Diejenigen, welche ſich an den Marquetendern vergreifen, werden am Leben beſtraft. Eine gleiche Strafe haben Officiere zu gewärtigen, welche den Exceſſen nachſehen, oder ſich wohl gar deren ſelbſt ſchuldig machen. Die Beamte ſind verpflichtet, alle Militärs, die ſich als Parteien, oder auch einzeln, in ihren Ämtern zeigen, zu examiniren, und wenn

Digitized by Google

ihre Päſſe nicht richtig befunden werden, oder ſie Exceſſe begehen, anzuhalten, und darüber Bericht abzuſtatten.

8. Mit der Stadt Braunſchweig iſt zu unterhandeln, daß ſie freie Ab- und Zufuhr verſtatte, auch an der Blokade von Wolfenbüttel Theil nehme.

9. Dem Herzoge Auguſt dem Jüngern wird der demnächſtige Beſitz der Feſtung Wolfenbüttel garantirt. Die in dieſer Feſtung vorher geweſene Artillerie verbleibt in ſelbiger, was aber aus dem Lande dahin gebracht worden, wird demnächſt wieder dahin zurückgeführt, wohin es früher gehörte.

10. Was hier in Betreff der Feſtung Wolfenbüttel beſtimmt iſt, ſoll auch anlangend die übrigen von den kriegführenden Theilen gegenwärtig occupirten Örter von Kraft ſeyn.

Während die Commiſſion in Peina noch mit den Entwürfen zu dieſen Receſſen beſchäftigt war, ward Georg von Baner unter'm 14. April benachrichtigt: »er ſey bis Erfurt retirirt, könne ſich aber an der Saale nicht halten, weil es ihm an Lebensmitteln mangele und ihm der Feind zu ſehr überlegen ſey. Im Falle auch Longueville und die Heſſen ſich mit ihm vereinigen ſollten, behalte der Feind doch eine zu große Überlegenheit. Er müſſe daher, wenn die Braunſchweig-Lüneburgiſchen Truppen nicht ſofort zu ihm ſtießen, noch weiter zurückgehen, und ſich nach Niederſachſen ziehen.«

Herzog Georg beſchloß, ſeine Cavallerie an die Göttingenſche Gränze rücken zu laſſen. Er ſchickte die Abgeſandten de Montaigne und Axel Oxenſtiern mit der vorläufigen Zuſicherung der gewünſchten Vereinigung ſeiner Truppen mit der Schwediſchen Armee an Baner zurück.

Baner ſtattete dem Herzoge am 20. April ſeinen Dank für dieſe ihm durch ſeine ſo eben zurückgekommenen Abgeſandten gewordene tröſtliche Verſicherung ab, und bat ihn, ſeine Truppen bald möglichſt zu ſchicken, weil er ſich ſonſt mit ſeiner Armee bei Erfurt nicht halten könne, indem die Franzöſiſch-Weimariſchen und Heſſiſchen Truppen noch weit entfernt wären. Er erſuchte ihn, den Entwurf des mit ihm abzuſchließenden Tractats baldigſt zu überſenden.

Georg hatte unterdeſſen die Herren von Hodenberg und von Oberg zu Baner geſchickt, der ihnen am 23. April folgende Reſolution ertheilt hatte:

Digitized by Google

»Baner könne ſich über die Punkte der Vorſchläge, welche nicht rein militäriſch wären, nicht erklären, weil er dazu von Schweden nicht autoriſirt ſey, auch nicht wiſſe, welche Anſichten die Schwediſche Regirung darüber hege, ſondern müſſe alles dieſes zu der Unterhandlung mit dem Dr. Salvius in Hamburg verſtellen. Die Truppen, die der Herzog Georg zu ſeiner Armee ſchicke, würden unter Baners Commando, und umgekehrt, wenn Schweden zu des Herzogs Truppen ſtießen, unter des Herzogs, oder wenn er nicht bei der Armee anweſend wäre, unter das des commandirenden Generals derſelben geſtellt werden. Diejenige Macht, die Hülfstruppen verlange, müſſe auch, ſo lange ſolche ihr Dienſte leiſteten, für deren Verpflegung ſorgen. Baner mache ſich verbindlich, wenn die Vertheidigung der Braunſchweig-Lüneburgiſchen Lande, oder die raison de guerre ſolches erforderlich machen werde, dem Herzoge beſtmöglichſt, und wenn nöthig, mit allen ſeinen Truppen beizuſtehen, auch wolle er ſich durch einen Revers verbindlich machen, daß die Krone Schweden, ohne Zuziehung der Fürſten des Braunſchweig-Lüneburgiſchen Hauſes, keinen Waffenſtillſtand oder Friedens-Tractat eingehen wolle.« *)

Drei Tage zuvor, als Baner dieſe Reſolution an Herzogs Georg Abgeſandte ertheilte, hatte die Landgräfin Amalia Eliſabeth von Heſſen, im Gefolge der zwiſchen ihren Abgeſandten und Friedrich Schenk von Winterſtedt und Dr. Kipius am 2. April zu Harſte getroffenen Verabredungen und der ſeitdem mit dem Herzoge Georg Statt gefundenen ſchriftlichen Verhandlungen, einen Receß, den die Braunſchweig-Lüneburgiſchen Fürſten und Baner vollziehen ſollten, entwerfen laſſen.

Der Inhalt dieſes von der Landgräfin Amalia Eliſabeth vorgeſchlagenen Receſſes iſt uns zum größten Theile ſchon aus der Inſtruction, die der Herzog am 30. März ſeinen Abgeſandten, Friedrich Schenk von Winterſtedt und Dr. Kipius, ertheilt hatte, bekannt. Im 6ten Artikel derſelben war vorgeſchlagen, daß die noch von Schwediſchen Truppen beſetzten Örter Nienburg, Hoya, Blekede, Wolfsburg und Lemförde ſofort geräumt werden ſollten. Von der Stadt und dem Stifte Minden war keine Rede. **)

---

*) Beil. № 293. Baners Reſolution an die Abgeſandten von Hodenberg und von Oberg, vom 23. April 1640.

**) Beil. № 294. Vorgeſchlagener Receß der Frau Landgräfin Amalia

Digitized by Google

Dieſe und andere Punkte, welche die Landgräfin Amalia Eliſabeth in ihren vorgeſchlagenen Receß aufnahm, hatten die Gegenſtände der Unterhandlung der Herren von Hodenberg und von Oberg ausgemacht, auf welche Baner bereits am 23. April ſeine abſchlägliche Reſolution ertheilt hatte, weshalb die Abſicht der Landgräfin, Baners Einwilligung zu dem projectirten Receſſe zu erhalten, nicht erreicht werden konnte.

Am 25. April zeigte Baner aus Erfurt dem Herzoge Georg an: »der Feind werde entweder an dieſem oder am folgenden Tage, mit ſeiner ganzen Macht über die Saale gehen. Wolle der Herzog ſeinen weitern Rückzug vermeiden, ſo müſſe er ſeine Truppen aufs Eiligſte zu ihm ſtoßen laſſen.« *) Den 26. April ſchrieb Baner aus Merſeburg an den Herzog Friedrich von Celle: »der Feind habe bey Naumburg und Weißenfels Brücken über die Saale geſchlagen, und wäre im Übergehen begriffen; er ſey zur Lieferung einer Haupt-Action entſchloſſen. Dieſes zu thun ſey erforderlich, daß wenigſtens 3000 Mann von der Braunſchweig-Lüneburgiſchen Cavallerie ſich aufs Eiligſte mit ihm vereinigten, und möge Herzog Friedrich von Celle ſich, wenn er ſein Land retten wolle, dieſem nicht widerſetzen.« **)

Herzog Auguſt der Jüngere theilte dem Herzoge Georg Nachrichten, die ihm von den Bewegungen der Feinde zugekommen waren, mit, auch traf der Herr von Hodenberg aus dem Schwediſchen Hauptquartiere in Hildesheim ein, während ſein College, von Oberg, ſich nach Braunſchweig begeben hatte.

Georg ertheilte, im Gefolge der ihm gewordenen Nachrichten, am 27. April nachſtehende Inſtruction an den General-Lieutenant von Kliƶing, den er nebſt Friedrich Schenk von Winterſtedt und Dr. Kipius nach Caſſel geſchickt hatte:

»Der Feind werde jetzt entweder einen directen Angriff auf Baner unternehmen, oder zwiſchen Gotha und dem Thüringer Walde durchgehen, um ſich mit der Baierſchen Armee zu vereinigen, oder über die Saale ſetzen, um auf das Magdeburgiſche und Halberſtädtiſche zu operiren, oder endlich, um die Conjunc-

---

von Heſſen zwiſchen den Braunſchweig-Lüneburgiſchen Fürſten und Baner, vom 20. April 1640.

*) Beil. № 295. Baner an Herzog Georg, vom 25. April 1640.

**) Beil. № 296. Baner an Herzog Friedrich von Celle, vom 26. April 1640.

Digitized by Google

tion der Braunſchweig-Lüneburgiſchen Truppen zu verhindern, auf geradem Wege in die Braunſchweig-Lüneburgiſchen Lande eindringen; eine Unternehmung, vor welcher, nach des Herrn von Hodenbergs Ausſage, Baner ſelbſt Beſorgniß geäußert habe. Daß dem Baner die Conjunction jetzt von äußerſter Wichtigkeit ſey, liege vor, und hoffentlich würden die Longueville'ſchen und Heſſiſchen Völker gegenwärtig zu ihm geſtoßen ſeyn. Der Herzog wolle ſeiner Seits dem Baner die möglichſte Unterſtützung angedeihen laſſen; bei der Gefahr, die dem eigenen Lande drohe, könne er ſolches jedoch nicht von Truppen entblößen; daher habe er beſchloſſen, zum Anfange der Conjunction nur den Oberſten Anton Meyer mit 8 Compagnien Cavallerie und den Oberſten von Schlütter mit 16 Compagnien Infanterie zu den vereinigten Truppen ſtoßen zu laſſen. In dieſem Falle ſollte beſtehen:

1. Die Cavallerie aus 4 Compagnien, vom Oberſten Meyer, und 4 Compagnien von Warburg, unter dem Oberſten von Schönberg.

2. Die Infanterie: Oberſt von Schlütter . 6 Compagnien
vom blauen Regimente . . . . 6 »
vom Leib-Regimente . . . . 2 »
vom gelben Regimente . . . . 2 »

16 Compagnien

Sollten die dann eintretenden Ereigniſſe eine weitere Nachſendung von Truppen erfordern, ſo möchte der General-Lieutenant von Klizing in Perſon noch 16 Cavallerie- und 24 Infanterie-Compagnien nachführen. Die Stärke der Braunſchweig-Lüneburgiſchen Truppen bei der alliirten Armee würde dann betragen: 24 Compagnien Cavallerie und 40 Compagnien Infanterie. *)

Den beiden andern Abgeordneten in Caſſel, Friedrich Schenk von Winterſtedt und Dr. Lipius, theilte der Herzog nur die von den Bewegungen des Feindes erhaltene Nachricht mit, und beauftragte ſie, bey der Frau Landgräfin auf ſchleunige Abſendung der Hülfe an Baner zu bringen. **)

Außer den zuletzt nach Caſſel geſchickten Abgeſandten, Friedrich

*) Beil. № 297. Herzog Georg an den General-Lieutenant von Klizing, den 27. April 1640.
**) Beil. № 298. Herzog Georg an die Abgeſandten in Caſſel, den 27. April 1640.

Digitized by Google

Schenk von Winterſtedt und Dr. Kipius, befanden ſich ſchon ſeit längerer Zeit daſelbſt: von Celle, Affelmann und von Braunſchweig, Wilhelm Gauß. Dieſe vier Abgeſandten ſtatteten am 28. April aus Caſſel folgenden gemeinſchaftlichen Bericht an den Herzog Georg ab:

— »Die Longueville'ſchen und Heſſiſchen Völker würden ſich in zwei oder drei Tagen bei Eiſenach und Mühlhauſen vereinigen. Ob Piccolomini ſich mit den Baiern vereinigen und die Schweden angreifen werde, ſey unbekannt. Im Falle dieſes nicht geſchehen ſolle, und wenn Baner mit den conjungirten Völkern offenſive zu agiren ſich entſchließe, oder ſich wieder auf Niederſachſen zurückziehen wolle, entſtände die Frage, ob die Braunſchweig-Lüneburgiſchen Völker zum Theile mit Baner mitgehen ſollten, oder nicht? Die Inſtruction des Herzogs Georg beſage, daß man ſich nur dann conjungiren ſolle, wenn der Feind auf die Schweden andringen ſollte, und die vereinigten Baner'ſchen, Longueville'ſchen und Heſſiſchen Völker ſelbigem an Stärke nicht gewachſen wären. Der General-Lieutenant von Klizing und die Heſſiſchen Miniſter wären aber der Meinung: ſobald die vereinigte Armee in der Nähe ſtände, müßten von den Braunſchweig-Lüneburgiſchen Völkern einige zu ihr ſtoßen, wolle man anders verhindern, daß Baner ſich nicht auf die Länder der Braunſchweig-Lüneburgiſchen Fürſten zurückzöge, oder wohl gar nach Schleſien marſchire, und die evangeliſchen Fürſten ihrem Schickſale überließe. Die Abgeſandten erſuchten den Herzog daher, hierüber beſtimmte Befehle zu ertheilen und ſolche an den Commandanten in Göttingen zu adreſſiren, woſelbſt ſie den 1. Mai einzutreffen gedächten. Am 2. Mai ſollte ein Kriegsrath zwiſchen Mühlhauſen und Erfurt gehalten werden, dem Baner in Perſon beiwohnen wolle. Sie bäten den Herzog, die Herren von Hodenberg und von Oberg auf's Schleunigſte zu dieſem Kriegsrathe zu ſchicken. Die Heſſiſchen Miniſter wären der Meinung, daß ohne eine reelle Remonſtration (ohne Conjunction) mit Baner nichts zu machen ſey. Es wolle ſich nicht thunlich ſeyn laſſen, daß ſie (die Abgeſandten) ſich perſönlich zu Baner verfügten, ſie hätten dazu keine Inſtruction. Es ſey auch überall nicht rathſam, daß man die Perſonen der Geſandten wechſele, welches bei Baner leicht Verdacht erregen möchte, da er ohnehin mit gelehrten Perſonen (mit Rechtsgelehrten) nicht tractiren wolle, weil ſie ſeinem Humeur

zuwider wären, auch ſey ihm eine zu große Zahl von Geſandten verhaßt. Das Heil ſtehe auf der Spitze, daher müßte der Herzog ſich entſchließen, ob die Conjunction theilweiſe vor ſich gehen, oder ob erſt der fernere Erfolg abgewartet werden ſollte? Der General-Lieutenant Melander ſey angekommen; über dieſen zu berichten, müßten ſie ſich mündlich vorbehalten.« *)

Man ſieht, Baner hatte ſich den Diplomaten eben ſo furchtbar, als den Kriegern gemacht. Sein Widerwillen, mit den gelehrten Doctoren, die in der damaligen Zeit die Cabinette leiteten und die Diplomaten machten, zu unterhandeln, war ſo groß, daß ein ſolcher Gefahr lief, bei ihm nicht zur Audienz zu gelangen.

Der General-Lieutenant von Klizing hatte ſich am 28. April von Caſſel nach Münden begeben. Hier überbrachte ihm ein Trompeter eine offene Ordre von Baner, datirt den 26. April, und gerichtet an den commandirenden Officier der auf dem Marſche befindlichen Braunſchweig-Lüneburgiſchen Truppen. Dieſe Ordre beſagte: »der commandirende Officier hat mit ſeinen Truppen Tag und Nacht zu marſchiren, um zu mir zu ſtoßen, wenn er nicht Schuld ſeyn will, daß ich meine Stellung bei Erfurt verlaſſen muß.«

Unmittelbar darauf traf das Schreiben des Herzogs Georg vom 27. April ein, worauf Klizing am 28. April aus Münden erwiederte: »Er reiſe ſogleich nach Göttingen ab, um die Oberſten Anton Meyer und von Schlütter, ſich zum ſofortigen Aufbruch in Bereitſchaft zu halten, zu beordern, damit ſie mit ihren Truppen am 30. April zu Mühlhauſen, als an welchem Tage die Heſſen dort eintreffen würden, ankommen könnten.« **)

Die Abgeſandten Friedrich Schenk von Winterſtedt und Dr. Kipius langten inzwiſchen am 28. April ſpät in Münden an, wo ſie Klizing noch vorfanden. Die, dieſem General aus Caſſel mitgebrachten Nachrichten, veranlaßten ihn, die Oberſten Anton Meyer und von Schlütter noch nicht ſogleich, wie er Willens geweſen war, nach Mühlhauſen aufbrechen zu laſſen.

Die Abgeſandten berichteten dem Herzoge aus Münden den 29. April: »ſie hätten von dem Pfalz-Neuburgiſchen Abgeſandten,

*) Beil. № 299. Die Abgeſandten Affelmann, Schenk von Winterſtedt, Wilhelm Gauß und Dr. Kipius, an Herzog Georg, den 28. April 1640.

**) Beil. № 300. General-Lieutenant von Klizing an Herzog Georg, vom 28. April 1640.

und von dem General-Lieutenant Melander in Erfahrung gebracht, wie Beide den Plan hätten, Baner zu bereden, daß er ſich mit der Haupt-Armee nach der Weſer ziehen, und dorthin das Kriegstheater verſetzen ſolle; ſie hätten dieſem als dem Intereſſe des Herzogs Georg und ſeines Hauſes zuwider ſeyend, lebhaft widerſprochen. Da nun zwiſchen Mühlhauſen und Erfurt ein Kriegsrath gehalten werden ſollte, ſo erſuchten ſie den Herzog, außer dem General-Lieutenant von Klizing, auch den Droſt von Hodenberg dorthin zu ſchicken. Sie müßten bemerken, daß nach Baners Willen dieſem Kriegsrathe keine graduirte und gelehrte Leute beiwohnen ſollten. Sie beſorgten, der Melander'ſche Plan möchte bei dem Herzoge von Longueville Eingang gewinnen. Daß vor der Conjunction der Völker der beabſichtigte Receß der Braunſchweig-Lüneburgiſchen Herzöge mit Baner vollzogen werde, ſchiene ihnen von höchſter Wichtigkeit zu ſeyn. Der General-Lieutenant von Klizing habe die Abſchickung der Völker von Göttingen nach Mühlhauſen ſo lange ausgeſetzt, bis man mit Gewißheit ſehe, ob die Conjunction nicht noch vermieden werden könne, oder weitere Befehle vom Herzoge Georg erfolgten.« *)

Acht und funfzigſtes Capitel.

Die Garniſon in Wolfenbüttel nimmt den Abgeſandten von Oberg gefangen. — Des General-Lieutenants von Klizing Vorſchläge über die Vereinigung mit Baner. — Verdacht der Braunſchweig-Lüneburgiſchen Abgeſandten gegen den General-Lieutenant Melander. — Unterhandlungen Klizing's und Friedrich Schenk von Winterſtedt's mit Baner. — Klizing läßt einen Theil der Braunſchweig-Lüneburgiſchen Truppen zu den Schweden ſtoßen. — Baner verſucht vergeblich die Kaiſerlichen aus ihrer Stellung bei Saalfeld zu vertreiben. — Unterſuchung, ob Klizing ein Verräther geweſen ſey? — Melander und der Herzog von Longueville beabſichtigen, ſich von der Schwediſchen Armee zu trennen. — Vorſtellungen des Landgrafen von Heſſen und des Herzogs Georg an den Herzog von Longueville. — Baner verlangt, daß mehre Truppen des Herzogs Georg zu ihm ſtoßen ſollen.

1640.

Während der Herzog Georg über die Vereinigung ſeiner

*) Beil. № 301. Friedrich Schenk von Winterſtedt und Dr. Kipius an Herzog Georg vom 29. April 1640.

Truppen mit den Schweden noch mit Baner unterhandelte, hatte die Kaiſerliche Garniſon in Wolfenbüttel den Anfang der Feindſeligkeiten damit gemacht, daß ſie den aus Baners Hauptquartiere nach Braunſchweig zurückkehrenden Braunſchweig-Lüneburgiſchen Abgeſandten von Oberg auf der Reiſe durch einen Parteigänger aufheben, und als Kriegsgefangenen nach dem Schloſſe Liebenburg bringen ließ. Indem Georg am 28. April dem General-Lieutenant von Klizing, nebſt dem Friedrich Schenk von Winterſtedt und Dr. Kipus, von dieſem Vorfalle Nachricht gab, ſetzte er hinzu: »nach dieſem von dem Commandanten in Wolfenbüttel begangenen offenen Bruche, müſſe er die ſtarke Garniſon dieſer Feſtung eng einſchließen. Er ſey daher der Meinung, daß, wenn eine Conjunction mit Baner unvermeidlich ſeyn ſolle, Klizing dazu nicht mehre Truppen, als die früher beſtimmten 8 Cavallerie- und 16 Infanterie-Compagnien verwenden dürfe.«

Dieſen Brief des Herzogs erhielt Klizing in Göttingen, beinahe gleichzeitig mit einem Schreiben von Baner, des Inhalts: »die Feinde wären am 26. und 27. April bei Saalfeld über die Saale gegangen, und rückten mit überlegener Macht vor; er müſſe auf ſchleunigen Beiſtand dringen.«

Klizing hielt mit Friedrich Schenk von Winterſtedt und Dr. Kipius Rath über ihr ferneres Verfahren; ſie überſchickten am 29. April das mit Georgs Vorſchrift nicht übereinſtimmende Reſultat nach Hildesheim. Dieſes beſagte:

»Statt mit 8 Cavallerie- und 16 Infanterie-Compagnien zu Baner zu ſtoßen, halte man es für zweckmäßiger, daß Klizing mit 24 Cavallerie-Compagnien nach Mühlhauſen aufbräche, und ſobald die Longueville'ſchen und Heſſiſchen Truppen dort angekommen ſeyn würden, ſich für ſeine Perſon mit einer angemeſſenen Bedeckung nach dem Schwediſchen Hauptquartiere begebe; dort angekommen, könne er an Ort und Stelle unterſuchen, ob Baner die verlangte Hülfe wirklich bedürfe? Fände er, daß dem ſo ſey, ſo könne er, wenn die Franzöſiſchen und Heſſiſchen Truppen ſich mit den Schweden conjungirt hätten, die Vereinigung der diesſeitigen Völker verſtatten, oder nach Umſtänden verweigern.«

Dies Project ging von Klizing aus; es harmonirte mit demjenigen, was Baner am 26. April vom Herzoge Friedrich von Celle verlangt hatte, nämlich: daß wenigſtens vorerſt nur 3000 Mann Cavallerie zu ihm ſtoßen möchten, weil es ihm vorzüglich

an dieſer Waffe mangele. *) Man kann darnach annehmen, daß Klizing in Übereinſtimmung mit Baner handelte. Es iſt jedoch nicht zu verkennen, daß in der vom Herzoge Georg gegebenen Inſtruction viel Widerſprechendes lag, eine Folge der verwickelten Verhältniſſe der Schwediſchen und Kaiſerlichen Heere, und der Entfernung des Herzogs vom Kriegs=Schauplatze. Klizing ſelbſt entſchuldigt ſich für diesmal, die Befehle des Herzogs nicht buchſtäblich befolgen zu können, mit folgenden Gründen:

1. »Der Herzog habe für die wirkliche Conjunction die Bedingungen gemacht, daß die Beſchaffenheit der Baner'ſchen Armee ſolche nothwendig erfordere, und die Vereinigung der Heſſiſchen und Longueville'ſchen Truppen mit den Baner'ſchen wirklich erfolgt ſey; beides habe man in der Ferne nicht mit Gewißheit in Erfahrung bringen können.

2. Man könne ſich aber hiervon nur dann überzeugen, wenn er (Klizing) an der Spitze einer anſehnlichen Cavallerie vorginge, mit ſelbiger nach Beſchaffenheit der Umſtände Hülfe leiſte, oder ſich zurückzöge, welches letztere ihm Baner, wenn er nur Cavallerie bei ſich habe, nicht verwehren könne;

3. wenn im Gegentheil die Gefahr für die Baner'ſche Armee ſo groß nicht wäre, und die mehrgedachten Völker ſich nicht mit den Schweden vereinigen ſollten, ſo könne man mit der Infanterie ſich nicht zurückziehen; denn da

4. Baner an der Aufrichtigkeit der Geſinnungen des Braunſchweig=Lüneburgiſchen Hauſes Zweifel hege, ſo würde er die zur Aſſiſtenz ſich präſentirende Infanterie bald mit Gewalt herbeiziehen, ſtatt daß ein Corps Cavallerie ſich immer in Sicherheit ſetzen könne; auch wären

5. die beiden Geſandten mit Klizing der Meinung, daß die in der Ordre des Herzogs vom 27. April ſpecificirte Infanterie von 16 Compagnien zur Aſſiſtenz der Schwediſchen Armee in ihrer jetzigen Lage viel zu ſpät kommen würden, während der ihnen wahrſcheinlich betreffende Verluſt doch ſehr zu beklagen ſeyn möchte. Wollte der Herzog

6. die 40 Infanterie=Compagnien zur Conjunction abgehen laſſen, ſo könnte ſolches demnächſt immer geſchehen. Alle drei Bevollmächtigten wären

*) Beil. № 286. Baner an den Herzog Friedrich von Celle, den 28. April 1640.

Digitized by Google

7. der Meinung, daß es durchaus nicht rathſam ſeyn werde, die Braunſchweig-Lüneburgiſchen Truppen dem Commando des General-Lieutenants Melander zu übergeben.«

Kliʒing und Friedrich Schenk von Winterſtedt meldeten ferner, daß ſie den Entſchluß gefaßt hätten, ſobald die Cavallerie bei Göttingen verſammelt ſeyn werde, ſich nach Mühlhauſen zur weitern Berathung mit den Heſſen und mit Longueville zu verfügen.

Schließlich erbaten ſie ſich darüber Inſtruction: »ob, wenn Piccolomini ſich auch diesſeits der Saale gegen die Schweden wenden, und Baner dann auch die Br.-Lüneburgiſche Infanterie verlangen ſollte, der Herzog genehmige, daß ſolche ihren Marſch antrete? Sie ſchlugen vor, in dieſem Falle nur 4 Cavallerie- und eben ſo viele Infanterie-Compagnien in Göttingen zu laſſen.*)

Die Urſachen, warum die demnächſtige Übertragung des Commando's der Braunſchweig-Lüneburgiſchen Truppen an den Heſſiſchen General-Lieutenant Melander (wie die Inſtruction des Herzogs Georg an Kliʒing beſagt) als nachtheilig geſchildert wird, finden wir nicht bemerkt. Wahrſcheinlich waren es nachſtehende: die Schweden hatten bereits am 25. Juli 1639 die Landgräfin Amalia Eliſabeth vor dem General-Lieutenant Melander gewarnt, weil er mit den Kaiſerlichen in heimlichen Verbindungen ſtehe.**) Die Landgräfin mußte dieſer Warnung keinen Glauben beigemeſſen haben, denn er behielt noch eine geraume Zeit nachher das Commando ihrer Truppen. Ob die Braunſchweig-Lüneburgiſchen Geſandten den Verdacht der Schweden gegen Melander theilten? Sie hatten, wie früher bemerkt iſt, den von Melander angegebenen Operationsplan für das Braunſchweig-Lüneburgiſche Haus als höchſt nachtheilig angeſehen; vielleicht war dieſes Veranlaſſung ihrer Vorſtellung, daß dieſem Feldherrn das Commando nicht übertragen werden möchte, das übrigens Kliʒing ſelbſt zu führen wünſchte.

Georg billigte in ſeiner Antwort vom 30. April die Vorſchläge des General-Lieutenants von Kliʒing und der beiden Geſandten von 29. April,***) ertheilte aber den Abgeſandten des

---

*) Beil. № 302. General-Lieutenant von Kliʒing, Friedrich Schenk von Winterſtedt und Dr. Kipius an Herzog Georg, vom 29. April 1640.

**) Amalia Eliſabeth Landgräfin von Heſſen, vom Jahre 1810.

***) Beil. № 303. Herzog Georg an Kliʒing, Friedrich Schenk von Winterſtedt und Dr. Kipius, vom 30 April 1630.

Digitized by Google

Geſammthauſes Braunſchweig-Lüneburg in Caſſel, Affelmann und Gauß (an welche ſich auch der Dr. Kipius anſchloß), den Befehl, ſich in's Schwediſche Hauptquartier zu begeben, und erbot ſich, ſie durch acht Cavallerie- und acht Infanterie-Compagnien nach Mühlhauſen escortiren zu laſſen. *)

Klizing und Friedrich Schenk von Winterſtedt begaben ſich, nachdem ſie zu Mühlhauſen die beſchloſſene Vereinigung der Longueville'ſchen und Heſſiſchen Völker mit Baner in Erfahrung gebracht, und mit dem Herzoge von Longueville die vorläufigen Punkte eines Tractats verabredet hatten, nach Erfurt, wo ſie von Baner aufgefordert wurden, ihm die Bedingungen der Braunſchweig-Lüneburgiſchen Fürſten, von welchen ſie die Conjunction abhängig zu machen verlangten, ſchriftlich vorzutragen. Dieſes geſchah am 1. Mai. Demnach ſollte

1. »kein Theil ohne des andern Einwilligung einen Waffenſtillſtand oder Frieden eingehen.« Dieſes bewilligte Baner für ſeine Perſon, verlangte aber, daß dieſer Punkt in den zu Hamburg mit Schweden abzuſchließenden Tractat beſonders aufgenommen werden ſollte.

2. »In den Braunſchweig-Lüneburgiſchen Landen führt der Herzog Georg das Generalat.« — Dagegen hatte Baner nichts einzuwenden, wollte aber, daß, wenn die Truppen außerhalb mit den Schweden dienten, er (Baner) das Ober-Commando führe, wogegen die im 5. Artikel gemachte Forderung ſtreite.

3. »Alle Prätenſionen, die die Krone Schweden an die Braunſchweig-Lüneburgiſchen Fürſten und ihre Unterthanen, und dieſe umgekehrt an die Krone Schweden zu machen hätten, ſollten als erledigt betrachtet werden.« Baner verlangte über dieſen Punkt nähere Erklärungen.

4. »Die Braunſchweig-Lüneburgiſchen Fürſten wollten Baner Hülfe leiſten. Da aber die Kaiſerliche Garniſon in Wolfenbüttel die Kurbrandenburgiſchen und Kurſächſiſchen Völker von der Elbe her, die Wahlenſchen, Lamboyſchen und andere feindliche Truppen in Weſtphalen ihre Lande gar leichtlich angreifen können, ſo iſt es ihnen wünſchenswerth, ihre Truppen im Lande zu behalten; wenn Baner hierin willigt, ſo erbieten ſie ſich, Wolfenbüttel einzuſchließen, die Heſſiſchen Quartiere in Weſtphalen und auch den Elbe-

*) Beil. № 304. Herzog Georg an die nach Caſſel geſchickte Geſandtſchaft des Geſammthauſes Braunſchweig-Lüneburg, vom 30. April 1640.

Digitized by Google

und Weſerſtrom zu vertheidigen.« Baner räumte ein, daß der Feind Diverſionen der erwähnten Art unternehmen werde, behauptete aber, daß dieſe zu keinem entſcheidenden Reſultate führen könnten. Alles käme jetzt darauf an, die gegenüberſtehende Hauptmacht des Feindes zu ſchlagen; glücke dieſes, ſo hätten alle dergleichen Unternehmungen nichts zu bedeuten. Der gute Erfolg hinge lediglich davon ab, daß man ſich jetzt nicht trenne.

5. »Im Falle der Kriegsrath beſchlöſſe, daß die vereinigten Truppen eine geraume Zeit bei einander bleiben ſollten, ſo würde gewünſcht, daß die Braunſchweig-Lüneburgiſchen Truppen mit den Heſſiſchen ein Corps ausmachen möchten.« Baner hielt es für zweckmäßiger, daß, da ſich die Franzöſiſch-Weimariſchen mit den Heſſiſchen Truppen bereits verbunden hätten, die Braunſchweig-Lüneburgiſchen ſich zu den Schwediſchen hielten.

6. »Die Braunſchweig-Lüneburgiſchen Fürſten verlangten eine ſchriftliche Verſicherung, daß ihre Länder auf jeden Fall von einer Schwediſchen Invaſion gänzlich befreit bleiben möchten;« worauf Baner erwiederte: dieſe auszuſtellen, ſey ihm unmöglich, er könne nicht vorausſagen, wohin der Krieg ſich wenden würde.

7. »Die Braunſchweig-Lüneburgiſchen Fürſten hätten, unerachtet der ihnen vom Kaiſer geſchehenen glänzenden Anträge, die Schwediſche Allianz vorgezogen, und kämen jetzt den Schweden in einem kritiſchen Augenblicke zur Hülfe; ſie erwarteten dagegen, daß ihnen die Städte, die die Schweden noch in ihren Ländern im Beſitz hätten, zurückgegeben, und die Contributionen, welche ſie aus ihren Landen annoch bezögen, erlaſſen würden.« Baner erkannte die Hülfe mit Danke an, vermeinte aber, was die Fürſten thäten, gereiche eben ſo ſehr zum Beſten ihrer eigenen Länder, als zum Vortheile ſeiner Armee. So viele wichtige Örter ſofort abzutreten, habe er keine Autorität, und müſſe er alle dieſe Punkte zu dem in Hamburg abzuſchließenden Tractate verſtellen. *)

Von alle demjenigen, was die Braunſchweig-Lüneburgiſchen Fürſten, laut der oben angeführten Note vom 4. Mai, von Baner verlangten, hatte derſelbe in ſeiner Erwiederung die weſentlichſten Punkte abgelehnt. Der politiſche Theil der Miſſion

*) Beil. № 305. Note des General-Lieutenants von Klizing und Friedrich Schenk von Winterſtedts an Baner, und Beil. № 306, deſſen Erwiederung, vom 4. Mai 1640.

Digitized by Google

des Klizings und Friedrich Schenk von Winterſtedts war demnach verfehlt, und wenn der militäriſche nicht in Frage gekommen wäre, ſo hätte die Conjunction nicht erfolgen dürfen. Friedrich Schenk von Winterſtedt hatte mit Klizing die Note vom 4. Mai, in der ſie ſagen: »ihre Fürſten wollten Baner'n zu Hülfe kommen,« mit unterſchrieben; die hinzugefügten Bedingungen waren nicht als ſolche, ſondern als Wünſche vorgetragen; die beiden ebengenannten Abgeſandten Georgs mußten ſich daher überzeugt haben, daß die Nothwendigkeit, der Baner'ſchen Armee ſofort Hülfe zu leiſten, eingetreten ſey. Doch geht nicht hervor, daß Friedrich Schenk von Winterſtedt an dem Beſchluſſe: die Braunſchweig-Lüneburgiſchen Truppen mit der Baner'ſchen Armee ſogleich zu vereinigen, Theil genommen habe, ſondern er ſcheint vielmehr gleich nach erfolgter Erwiederung des Schwediſchen Generals zu den zu Mühlhauſen zurückgebliebenen Geſandten des Geſammthauſes, und gleich darauf nach Hildesheim zurückgekehrt zu ſeyn, denn wir finden ihn nicht lange nachher als Bevollmächtigten des Herzogs Georg nach Hamburg abgeſchickt, die Unterhandlung mit dem Dr. Salvius zu führen.

Klizing ertheilte ſowohl den von Göttingen vorgerückten 16 Cavallerie-Compagnien unter dem Oberſten Anton Meyer, als auch dem daſelbſt zurückgebliebenen Oberſten von Schlütter den Befehl, mit den von Georg beſtimmten 16 Infanterie-Compagnien die Vereinigung mit der Baner'ſchen Armee zu vollziehen.

Baner benachrichtigte am 8. Mai aus dem Lager zwiſchen Cranichfeld und Rudolſtadt die Braunſchweig-Lüneburgiſchen Herzöge, daß die Franzöſiſch-Weimariſchen Truppen unter dem Herzoge von Longueville und die Heſſen am 6. Mai bei Erfurt zu ihm geſtoßen wären, und die vereinigte Armee am 8. Mai ein Lager, das zwei und eine halbe Meile von dem bei Saalfeld ſtehenden Feinde entfernt ſey, bezogen hätten. Nach allen Nachrichten verhalte ſich der Feind ganz ruhig, und erwarte er, daß es noch heute, oder doch gewiß morgen zu Gefechten kommen werde. Er bezeigt ſeinen Dank, daß die Fürſten ihm Hülfe ſchicken wollten, und verſpricht, ſie ſeiner Seits, wenn es erforderlich werden ſollte, zu unterſtützen. Er glaube ſich auch noch bei den Fürſten über diejenigen Punkte, die der General-Lieutenant von Klizing und der Geheime-Kriegsrath Friedrich Schenk von Winterſtedt bei ihm angebracht hätten, dahin erklären zu müſſen, daß, da er über

Digitized by Google

ſolche von ſeiner Regirung nicht inſtruirt ſey, und zu deren Bewilligung keine Autorität habe, er ſelbige auf die Unterhandlungen in Hamburg habe verweiſen müſſen. *)

Vom General-Lieutenant von Klizing findet ſich ein kurzer Bericht aus dem Lager im Felde bei Saalfeld, den 15. Mai datirt, und an den Geheimen-Rath des Herzogs Georg, und zwar in specie an deſſen Deputirte in Erfurt gerichtet, in welchem er ſagt: »die vereinigte Armee habe am 8. Mai ein Lager der Poſition des Feindes gegenüber bezogen. Da man aber von dieſer Seite die feindliche Stellung nicht habe angreiſen können, ſey die vereinigte Armee über die Saale gegangen, und habe dicht bei der feindlichen Armee ihr Lager aufgeſchlagen. Da die feindliche Stellung auch von dieſer Seite nicht anzugreifen ſey, ſo müſſe man ſich mit Kanoniren derſelben begnügen. Wenn der Feind jedoch nicht mehre Hülfe von der Baieriſchen Armee, als die bis jetzt eingetroffenen drei Regimenter erhalte, ſo möchte es ihm, zumal da er weder Proviant noch Fourage an ſich ziehen könne, auf die Länge übel ergehen.«

Im Verfolge dieſes Berichts ſchreibt Klizing, »der Herzog von Longueville habe Baner'n ſagen laſſen, daß, wenn auch ſchon ein Königreich daran gelegen wäre, er dennoch in die vom Letzteren projectirte Diverſion auf Hof nicht einwilligen werde. Baner habe dem Herzoge erwiedern laſſen, daß er ſich unter dieſen Verhältniſſen niemals wieder mit den Franzoſen auf eine Vereinigung einlaſſen würde.«

In einer zweiten Nachſchrift zu dieſem Berichte vom 15. Mai meldet Klizing ferner: »der Herzog von Longueville und auch die Heſſen wollten zurückgehen. Longueville habe Baner'n erklärt: derſelbe ſolle die Armee nach Erfurt zurückführen, um ſolche in Sicherheit zu bringen. Baner habe entgegnet: er würde alsdann mit ſeinen Truppen nach Schleſien marſchiren; dieſe letzte Bewegung, wenn wirklich ausgeführt, würde die Braunſchweig-Lüneburgiſchen Lande der größten Gefahr ausſetzen. Klizing beſchwert ſich, daß die Abgeſandten ſämmtlich in Erfurt ſtill ſitzen, und ihn ſo ganz allein vor dem Riß ſtehen laſſen. Die Beſchlüſſe der Abgeſandten wären immer geweſen, daß man Braunſchweig-

*) Beil. № 307. Baner an die Herzöge Auguſt den Jüngern, Friedrich und Georg, vom 8. Mai 1640.

Lüneburgiſcher Seits der Meinung des Herzogs von Longueville und der Heſſen beipflichten ſolle, aber wenn er jetzt dies thäte, ſo ſey es ſo gut, als habe man den Feind bereits im eigenen Lande. Baner habe beſtimmt erklärt: wenn der Herzog von Longueville ſich von ihm trenne, und den Krieg zurück in die Lande der evangeliſchen Fürſten ſpiele, ſo ſolle ſich die Krone Frankreich niemals wieder ſeiner Conjunction zu verſehen haben. Er werde ſich nicht auf Caſſel zurückziehen, denn er wolle das Braunſchweig-Lüneburgiſche Haus nicht beleidigen, aus deren Ländern er ſeine Reſſourcen ziehen müſſe. Klizing bittet, der Geheime-Rath möge ſich bemühen, zu bewirken, daß die Braunſchweig-Lüneburgiſchen Fürſten, jetzt da ſie die große Gefahr vor Augen ſähen, ſich in beſſere Kriegsverfaſſung ſetzen möchten, und bezieht ſich auf ein Memoire,*) das er zu dem Ende dem Rathe Ziegenmeyer übergeben habe, auf welches er Antwort zu erhalten wünſcht. Dann erwähnt er: die Heſſen hätten Projecte auf Cöln, Düſſeldorf u. ſ. f. es ſey jetzt aber nicht Zeit, an dergleichen Projecte zu denken, man habe eine harte Nuß vor Saalfeld aufzubeißen. Baner bäte ſehr, Herzog Georg möge an die Frau Landgräfin von Heſſen ſchreiben und ſie aufmuntern, feſt an dem geſchloſſenen Tractate zu halten, ſo entgegengeſetzt die Rathſchläge auch laufen möchten.«

In einem dritten Poſtſcripte zu dieſem Berichte vom 15. Mai erwähnt Klizing nochmals der für die Braunſchweig-Lüneburgiſchen Lande auf dem Tapete ſeyenden gefährlichen Rathſchläge. »Die Franzoſen wollten durchaus nach Erfurt, allein Baner und der Heſſiſche Oberſt von Günterodt hielten noch ſeine Partei. Im Kriegsrathe wären Mehre der Meinung, Baner ſolle ſich von Saalfeld gerades Weges auf Blekede, oder wo er ſonſt über die Elbe kömmen könne, zurückziehen, und den Kriegsſchauplatz nach Schleſien und Böhmen verſetzen. Ehe er (Klizing) aber hierin einwillige, wolle er lieber mit den Schweden auf Franken, den geraden Weg auf Hof und Bamberg gehen, um die Baiern aufzuſuchen, dann müßte der Vogel (der Erzherzog Leopold und Piccolomini bei Saalfeld) wohl aus dem Neſte. Dann können die Franzoſen hingehen, wohin ſie wollen. Aber die Franzoſen und Heſſen wollten auf Cöln; wollte Baner dies zugeben, ſo würde er (mit den Schweden) auf Eger marſchiren, wo die Kai-

*) Dies von Klizing angeführte Memoire findet ſich nicht.

Digitized by Google

ſerliche ſchwere Artillerie ſtånde. Kliʒing beʒeugt nochmals, er werde ſein Möglichſtes thun, ʒu bewirken, daß die Braunſchweig-Lüneburgiſchen Lande von Kriegsunruhen befreiet blieben. Herʒog Georg könne ſich auf Baner verlaſſen; derſelbe habe von Hamburg ſchon Nachrichten, daß der Herʒog die gewünſchte Satisfaction erhalten werde. — Man erʒähle ſich, der Erʒherʒog Leopold ſolle durch die Kanonade ſo in Schrecken geſetʒt ſeyn, daß er ſich nicht aus der Stube wage. Piccolomini ſolle geäußert haben: ſein Leben wolle er darum geben, wenn der Erʒherʒog in Wien geblieben wäre. Da man nicht wiſſen könne, welchen Ausgang die Sache bei Saalfeld, die mißlich ſtånde, nehmen würde, ſo möchten die Geheime-Räthe den Herʒog Georg bewegen, das Land in beſſere Kriegsverfaſſung ʒu ſetʒen.« *)

Dr. Kipius ſagt in ſeiner ſchon angeʒogenen Apologie: »Herʒog Georg habe nolens volens ſich in neue Gegenwehr ſetʒen müſſen, und ſeine Regimenter mit den Königlich Schwediſchen, Franʒöſiſchen und Heſſiſchen Truppen ꝛc. 1640 im Monate Aprilis praeter propter bei Saalfeld in Thüringen, doch etwas ʒeitiger als die Fürſtlich Braunſchweigiſchen abgeſendeten Geheime-Räthe, darunter er auch geweſen, gern geſehen hätten, deſſen Urſache Gott bekannt, und er anhero nicht fragen wolle, conjungirt.«

Spittler (Th. II. 43.) erlaubt ſich das harte Urtheil: »hätte nicht Kliʒing, der erſte commandirende General Georgs, Heere und Vaterland an Baner verkauft, wäre der Treuloſe dem Plane treu geblieben, den Georg ihm vorʒeichnete, ſelbſt der Kaiſer hätte die Mäßigung der Lüneburgiſchen Fürſten bewundern müſſen, die nicht ʒugriffen, wo ſie ʒuʒugreifen ſelbſt aufgefordert wurden.« Und in einer Note Seite 88 heißt es: »Eben ſo wurde Herʒog Georgs erſter General Kliʒing durch ein Geſchenk von 15000 Thalern, das ihm Baner machte, gewonnen: und auch Salvius ſcheint ſich noch beſonders dankbar gegen ihn erwieſen ʒu haben.«

So urtheilte Spittler, ſich auf Pufendorfs Autorität verlaſſend; wie ganʒ anders entwickelt ſich Kliʒings angebliche Verrätherei, nachdem die Acten vor uns liegen.

Wir finden in Kliʒings mitgetheilten Berichten keine Spur einer Entſchuldigung, daß er mit ſeinen unterhabenden Völkern

*) Beil. № 308. Der General-Lieutenant von Kliʒing an den Geheime-Rath des Herʒogs Georg, und in specie an die Deputirten in Erfurt, vom 15. Mai 1640.

zu Baner geſtoßen ſey, eine Handlung, zu der ihn die Inſtruction des Herzogs Georg (vom 27. April 1640) vollkommen berechtigte, und die auch von Seiten der erſt zu Mühlhauſen und nachher zu Erfurt verſammelten Braunſchweig-Lüneburgiſchen Abgeſandten keinen Widerſpruch erfuhr. Wenn Kipius in ſeiner 1646 aufgeſetzten Apologie ſagt: »er habe nebſt den andern Geheime-Räthen gewünſcht, daß dieſe Conjunction ſpäter erfolgt ſey,« ſo vergißt er, daß er das Schreiben von Klizing aus Göttingen vom 29. April 1640 mit unterſchrieb, in welchem derſelbe dem Herzoge Georg vorſchlägt, er wolle ſich in Perſon zur Schwediſchen Armee begeben, und wenn er fände, daß die Conjunction nöthig ſey, ſolche verfügen. Und da Georg dieſen Vorſchlag billigte, ſo kann Klizing nur der Vorwurf treffen, daß, als er die Vereinigung mit Baner ausführte, das Bedürfniß der Schwediſchen Armee ſolche nicht unumgänglich erforderlich gemacht habe.

Nun beſagen aber alle auf uns gekommene Nachrichten einſtimmig, daß Baners geſchwächte Macht im Jahre 1640 bei Erfurt ihrem gänzlichen Untergange nahe geweſen ſey, wenn die Franzöſiſch-Weimariſchen, Heſſiſchen und Braunſchweig-Lüneburgiſchen Truppen nicht zu ihm geſtoßen wären, und ſelbſt nach dieſer Vereinigung behauptete der Feind noch eine Überlegenheit, die Baners Angriffen Trotz bot.

Die Inſtruction des Herzogs Georg ſchrieb allerdings vor, daß Klizing ſich im Betreff des Operationsplans den Anſichten des Herzogs von Longueville und Melanders anſchließen ſollte. Verdiente Klizing Tadel, den Planen dieſer beiden Feldherren nicht beigetreten zu ſeyn?

Den Herzog von Longueville werden wir bald näher kennen lernen; daß Melander für Georg und ſein Haus nachtheilige Projecte im Schilde führte, war dem Herzoge ſchon aus früheren Berichten ſeiner Abgeſandten in Caſſel (worunter auch die vom Dr. Kipius) bekannt. Der Gegenſtand war übrigens rein-militäriſch, und daher mochten die Gründe, die Klizing bewogen, ſich dem Plane Baners anzuſchließen, für den Geheime-Rath des Herzogs Georg nicht in eben dem Maße überzeugend ſeyn. Daß der Plqn des Herzogs von Longueville und Melanders den Beifall des Heſſiſchen Oberſten von Günterodt (der als Heſſiſcher Bevollmächtigter in Baners Hauptquartiere angeſtellt war) nicht fand, und dieſer ſich den Anſichten Klizings anſchloß, ſcheint we-

Digitized by Google

nigſtens zu beweiſen, daß auch dieſer Officier die Ausführung der Anſichten Baners dem Intereſſe ſeiner Fürſtin angemeſſen glaubte.

Ein Umſtand, der dem Andenken Klizings bei der Nachwelt zum Nachtheile gereicht hat, iſt, von Baner ein bedeutendes Geldgeſchenk angenommen zu haben. Wir haben bemerkt, daß Baner in ſeinem Schreiben vom 31. März 1640 *) dem Klizing eine bedeutende Belohnung von Seiten der Krone Schweden verſprach, wenn er das Intereſſe derſelben beim Herzoge Georg wahrnehmen wolle. Wir ſehen Klizing nicht nur bei Saalfeld, ſondern auch in der Folge die Plane Baners möglichſt unterſtützen. In dieſen ſeinen Handlungen das von Baner verſprochene Geldgeſchenk als den einzig leitenden Bewegungsgrund zu erblicken, möchte eine zu voreilig gefaßte Anſicht verrathen.

Die Kriegsmanier Baners, ein Schüler Guſtav Adolphs, war diejenige, der Klizing, wie der Verfolg ergiebt, huldigte. Überdies war nach ſeiner Überzeugung ein feſtes Anſchließen an Schweden das Einzige, was die Fürſten des Hauſes Braunſchweig-Lüneburg von dem Untergange retten konnte. Die geheimen Anſichten des Herzogs Georg genau kennend, **) wußte er, indem er offen ſich für Baner erklärte, dieſer nicht zuwider zu handeln. In der That findet ſich nicht, daß Georg über Klizings Verfahren jemals einen Tadel ausgeſprochen hat. Er behandelte ihn vor wie nach mit dem nämlichen Vertrauen. Und was noch mehr für Klizing redet, iſt, daß ihn die Braunſchweig-Lüneburgiſchen Fürſten, auch nach dem Tode Georgs das Commando ihrer Truppen ließen. An der Spitze derſelben zeichnete ſich Klizing in der Schlacht bei Wolfenbüttel aus. Er legte es erſt nieder, als dieſe Fürſten ſich dem Kaiſer unterwarfen, und ihre Truppen abdankten.

In der Zeit des dreißigjährigen Krieges war es allgemeiner Gebrauch, an die vorzüglichſten Miniſter und Generale der Macht, mit der man in Unterhandlung ſtand, nicht ſelten vor deren Abſchluſſe, Geſchenke, und zwar gemeiniglich an baarem Gelde zu ertheilen, ohne daß die Annahme derſelben den Vorwurf der Be-

*) Beil. № 288. Baner an Klizing, den 31. März 1640.

**) Daß Georg die Abſicht hege, gegen den Kaiſer feindſelig auftreten zu wollen, hatte er dem Baner durch den Kanzler Johann Drebber am 13. Nov. 1637 eröffnen laſſen, und dieſelbe den Schwediſchen Bevollmächtigten de Montagne und Axel Oxenſtiern mit der Zuſicherung erklärt, daß er der Baner'ſchen Armee Beiſtand leiſten wolle.

ſtechung nach ſich zog. Im Vorhergehenden iſt angeführt worden, daß der Rath Ziegenmeier in einem Berichte an den Herzog Georg ſich beſchwert, nicht genugſame Geldmittel zu Geſchenken an die Kaiſerlichen Räthe in Wien gehabt zu haben. Herzog Georg ſelbſt ſchlug dem Herzoge von Celle vor, dem Schwediſchen General-Major Pfull ein bedeutendes Geldgeſchenk vor Eröffnung der Friedens-Unterhandlung mit ſelbigem und mit Torſtenſon zu machen. Nach Pufendorf verlangte General Graf Götz vom Kaiſer 30,000 Thaler, um einen oder den andern Braunſchweig-Lüneburgiſchen Rath beſtechen zu können. Der Kanzler des Herzogs Georg, Stuck, erhielt von Salvius nicht nur eine goldene Kette von 500 Kronen, ſondern auch eine jährliche Penſion.

Eine merkwürdige Anekdote, die Dr. Kipius in ſeiner Apologie von ſich ſelbſt erzählt, verdient hier eine Stelle. Dieſer hatte 1643 den Vertrag mit Kurcöln, wegen Zurückgabe des Stifts Hildesheim, zu Stande gebracht. Das Gerücht klagte ihn an: er ſey vom Kurfürſten von Cöln beſtochen worden. Der Kammerpräſident Friedrich Schenk von Winterſtedt befragte ihn: ob ihm von dem Kurfürſten, wegen der Hildesheimiſchen Sache ein Geſchenk von 15,000 Thalern, wie im Publico verlaute, gemacht ſey, und ſetzte hinzu: wenn er (Kipius) irgend eine Summe von 3000 Thalern bekommen habe, wäre daran nichts gelegen, wenn er aber einer ſolchen hohen Summe genoſſen, wolle er ihm rathen, ſolches dem Herzoge Chriſtian Ludwig zu eröffnen. Kipius bezeugt, daß er nur 1000 Thaler von der Stadt Hildesheim dafür zum Geſchenk erhalten habe, daß ſie durch ſeine Bemühungen von fremder Garniſon ſey befreiet worden.

Stadt und Stift Minden dem Kurfürſten von Brandenburg zuzuwenden, erhielt Oxenſtiern 25,000 Thaler, und Dr. Salvius 11,000 Thaler, auf dem Friedenscongreſſe zu Osnabrück von den Kurbrandenburgiſchen Geſandten zum Geſchenk. *)

Herzog Georg hatte im Gefolge der von der vereinigten Armee erhaltenen Nachricht, daß der Herzog von Longueville im Begriffe ſtehe, ſich mit den Franzöſiſch-Weimariſchen Truppen von ihr zu trennen, der Landgräfin Amalia Eliſabeth angezeigt, wie er gleichfalls beabſichtige, ſeine Truppen wieder zurückzuziehen.

Die Landgräfin ſtellete dem Herzoge dagegen (24. Mai) die

*) Pufendorf l. c. p. 144.

großen Nachtheile vor, die für ihre gemeinſchaftliche Sache aus einer Trennung der Truppen entſtehen würden; ſie habe an den Herzog von Longueville (wie die anliegende Abſchrift beſage) geſchrieben, und bäte, Georg möge ein Gleiches thun. Sollte Longueville ſich deſſen ungeachtet mit ſeinen Völkern von der vereinigten Armee trennen wollen, ſo ſey ſie doch der Meinung, daß ſowohl die Truppen des Herzogs Georg als die ihrigen bei Baner bleiben müßten, weil derſelbe allein dem Feinde nicht gewachſen ſey. Sie bat den Herzog, die Lage der Sache in reifliche Erwägung zu ziehen, und einen ſeiner Räthe nach Caſſel zu ſchicken, der mit ihrem Geheime-Rathe das Weitere verhandeln könne. *)

Dieſer Brief verfehlte nicht ſeinen Zweck. Georg ſchrieb am 25. Mai an Longueville: »derſelbe möge ſich erinnern, daß nur die von allen Seiten vorgeſtellte unumgängliche Nothwendigkeit, ihre ſämmtlichen Kräfte möglichſt zuſammen zu ziehen, das Braunſchweig-Lüneburgiſche Haus bewogen habe, ungeachtet vieler dagegen redender Gründe, ſeine Truppen zu der vereinigten Armee ſtoßen zu laſſen. Jetzt erfahre er, daß der Herzog von Longueville ſich mit ſeinen Völkern von der vereinigten Armee trennen wolle, wodurch der vorgehabte Zweck verfehlt, das Kriegstheater nach ſeinen Ländern gezogen und er für ſein den Alliirten bewieſenes Vertrauen mit Ungemach und Schaden belohnt werden würde. Er hege das Vertrauen zu ihm, er werde nicht eher eine Trennung der Armee veranlaſſen, als bis das vorgeſetzte Ziel erreicht ſey; er möge den Schimpf und die Schande bedenken, wenn man unverrichteter Sache wieder auseinander ginge. Wenn es ihm an Proviant ermangele, ſey er erbötig, ihm ſolchen gegen Bezahlung bis Erfurt verabfolgen zu laſſen.« **)

Von der damaligen Lage der beiderſeitigen Armeen bei Saalfeld, gibt ein Schreiben Baners an Georg, vom 28. Mai, ausführliche Nachricht.

— »Der Feind ſtände noch in ſeinem verſchanzten Lager bei

*) Beil. № 309. Landgräfin Amalia Eliſabeth an Herzog Georg, vom 24. Mai 1640.

**) Beil. № 310. Herzog Georg an den Herzog von Longueville, vom 25. Mai 1640. Die Correſpondenz Georg's mit dem Herzoge von Longueville ward ſeiner Seits in Deutſcher, von Letzterm in Franzöſiſcher Sprache geführt. Georg bediente ſich der Titulation: Hochgebietender Fürſt, freundlicher lieber Oheimb; Longueville ſetzte einfach: Monſieur.

Digitized by Google

Saalfeld, das unangreifbar ſey. Er habe vergeblich verſucht, ihn durch Diverſionen und Abſchneidungen von Zufuhren zur Verlaſſung desſelben zu zwingen. Die gegenſeitigen Parteien hätten faſt täglich Scharmützel mit einander gehabt, die beinahe alle für die Alliirten glücklich ausgefallen wären, man hätte durch das ſchwere Geſchütz dem Feinde vielen Schaden zugefügt, und ihn gezwungen, ſeine Zelte oftmals an andern Plätzen aufzuſchlagen. Die Kaiſerlichen hätten ſchon mehre tauſend Pferde eingebüßt, und litten im Lager großen Mangel; deſſen ungeachtet ſey Piccolomini entſchloſſen, ſeine feſte Stellung ſo lange als möglich zu behaupten, weil er ſolche als das Böllwerk der Sicherſtellung der Kaiſerlichen Erblande betrachte. Er (Baner) ſey Willens, Alles aufzubieten, um den Feind von den Ländern der Braunſchweig-Lüneburgiſchen Fürſten und der Landgräfin von Heſſen abzuhalten, und hoffe dieſes mit Erfolg zu thun, wenn nur die andern Generale bei ihm verharren würden. Der Herzog von Longueville habe den höchſt nachtheiligen Entſchluß gefaßt, mit ſeinen Völkern nach dem Rheinſtrome zurück zu kehren. Es hätten zwar einige der Generale, und namentlich der General-Lieutenant von Klizing (deſſen Beiſtand er nicht genug rühmen könne) ihn vermocht, für jetzt zu bleiben, allein es ſey darauf nicht auf die Länge zu rechnen und bäte er den Herzog Georg, an den Herzog von Longueville dienliche Vorſtellungen ergehen zu laſſen, wie ſolches die Frau Landgräfin von Heſſen bereits gethan habe.«

»Er (Baner) danke dem Herzoge für den geſchickten Beiſtand; dieſer ſey aber noch nicht zur Erreichung des Zwecks hinreichend. Er bäte, ihm noch 1000 Mann Cavallerie und 2000 Mann Infanterie zu ſchicken. Georg habe in Niederſachſen die beſte Gelegenheit zu Werbungen; er könne ohne Gefahr Truppen aus ſeinen feſten Plätzen an ſich ziehen. Baner kenne zwar des Herzogs Kriegserfahrungen hinlänglich, derſelbe werde ihm aber erlauben, ihn auf die Nothwendigkeit von der Anlegung von Magazinen auf mehren Punkten aufmerkſam zu machen. Dann bäte er, ſchwere Geſchütze mit Zubehör in Bereitſchaft zu halten; ein Paar halbe Cartaunen, erſuche er, ihm unverzüglich zu ſchicken.«

»Der Herzog könne verſichert ſeyn, daß er für die Sicherſtellung ſeiner Länder alles Mögliche thun wolle. Er habe allen Schwediſchen Commandanten in Weſtphalen und in den Plätzen an der Weſer anbefohlen, dem Herzoge mit ſo vielen Truppen,

Digitized by Google

als ſie irgend entbehren könnten, in benöthigten Fällen zur Hülfe zu kommen; eine gleiche Ordre ſey an den Commandanten der Truppen im Halberſtädtiſchen ergangen. Die bisher Schwediſcher Seits aus einigen Ämtern im Lüneburgiſchen erhobenen Contributionen ſollen ferner nicht mehr gezahlt werden.«

Noch bemerkt Baner, »daß die Truppen des Herzogs viele Deſerteurs hätten, die nach Hauſe zurückkehrten, und bittet, ſolche in einem Detachement vereinigt wieder zurück zu ſchicken. Er iſt der Meinung, daß es bei dem Corps des Herzogs an Stabsofficieren mangele.«

Baner ſcheint beſorgt zu ſeyn, der Herzog werde dem General-Lieutenant von Kliżing, der bisher nur in einer diplomatiſchen Eigenſchaft ſich bei ihm befand, nicht das Commando der bereits zu ihm geſtoßenen und der Truppen, um deren Überſendung er gebeten habe, anvertrauen. Er iſt der Meinung, der Herzog werde Niemanden finden können, der die Fähigkeiten, im Felde zu commandiren, mit der Eigenſchaft für die Truppen zu ſorgen, in der Maße vereinige und der von einem ſolchen Eifer für das Intereſſe ſeines Fürſtlichen Hauſes beſeelt ſey, als Kliżing. *)

Neun und funfzigſtes Capitel.

Herzog Georg ſchickt abermals eine Geſandtſchaft an Baner. — Kliżing verläßt die Armee und correſpondirt mit Baner. — Herzog Georg beſchließt, außer den zu der Schwediſchen Armee geſtoßenen Truppen, in Verbindung mit den Heſſen eine Reſerve-Armee aufzuſtellen. — Herzog Auguſt der Jüngere negociirt ſeparat mit dem Kaiſer. — Die Landſtände proteſtiren gegen die Verbindung mit Schweden. — Separat-Vertrag der Braunſchweig-Lüneburgiſchen Fürſten mit der Landgräfin von Heſſen. — Kliżing wird zu Baner geſchickt. — Verſchiedenheit der Anſichten des Herzogs Georg und Baner über die Operationen der vereinigten Armee.

1640.

Herzog Georg beſchloß abermals eine Geſandtſchaft des Geſammthauſes, beſtehend aus den Kriegsräthen Pape, Ernſt von Lenthe und Sigismund Claudius, nach dem Hauptquartiere der vereinigten Armee unter Baner abgehen zu laſſen. Als Veran-

*) Beil. № 311. Baner an Herzog Georg, vom 28. Mai 1640.

laſſung zu dieſer Sendung beſagt die den Abgeſandten unterm 28. Mai ertheilte Inſtruction: daß diejenigen Punkte der mit Longueville, der Frau Landgräfin und Baner abgeſchloſſenen Tractate, welche wegen großer Eile zu Caſſel und Mühlhauſen entweder nicht genug beſtimmt, oder ganz überſehen wären, feſtgeſtellt werden ſollten. Die eigentliche Urſache ſcheint geweſen zu ſeyn: Georg fand Hinderniſſe in ſeinen Unterhandlungen mit Dr. Salvius, diejenigen Bedingungen zu erhalten, an welche er die Fortdauer ſeiner Coalition mit den Schweden zu knüpfen beabſichtigte, und wollte einen abermaligen Verſuch machen, ob er durch Baner ſeinen Zweck erreichen könne. Im Eingange der Inſtruction heißt es:

— »Was das Commando der gegenwärtig zu der Schwediſchen Armee geſtoßenen Braunſchweig-Lüneburgiſchen Truppen anbetrifft, ſo ſollen ſolche unter dem Befehle des General-Lieutenants Melander, laut des mit der Frau Landgräfin geſchloſſenen Tractats, ſtehen. Sollte Baner ſich beſchweren, daß ihm das Commando derſelben nicht unbedingt übertragen worden, ſo iſt ihm zu erwiedern: es geſchehe, weil man bis dahin in den Unterhandlungen mit dem Dr. Salvius zu Hamburg keine Fortſchritte gemacht habe.«

Über das Verhalten im Felde beſagte die Inſtruction:

»Wenn 1) die vereinigte Armee bei Saalfeld geſchlagen werden ſollte, ſo müßte man ſuchen: a) ſich in der dortigen Gegend ſo lange als möglich zu behaupten; oder wenn man das nicht könnte, b) die Stadt Erfurt mit einer ſtarken Beſatzung zu verſehen, und ſich hinter der Werra halten; ſollte ſich aber c) die vereinigte Armee zu einem gänzlichen Rückzuge gezwungen ſehen, ſo würden die Braunſchweig-Lüneburgiſchen Truppen ſich gegen Göttingen, die Heſſen auf Caſſel und die Schweden auf Weſtphalen zurück ziehen müſſen.«

»Wenn 2) keine Haupt-Action bei Saalfeld Statt fände und der Feind ſeine dortige Stellung behauptete, ſo halte der Herzog Georg es nicht rathſam, durch ein längeres Verweilen in der dortigen Poſition die Truppen zu Grunde zu richten. Es kämen dann folgende Fragen in Betracht: a) ob man eine Diverſion auf Böhmen unternehmen wolle? Und wenn dieſes geſchehe, ob b) die ganze Kaiſerliche Armee nach Böhmen nachfolgen, oder c) nur ein Theil derſelben, während der andere Theil ſich mit den Kur-

Digitized by Google

ſächſiſchen und Kurbrandenburgiſchen Truppen vereinigen und die Braunſchweig=Lüneburgiſchen Lande angreifen würde. In dieſem letztern Falle ſolle der General=Lieutenant von Kliʒing mit den Braunſchweig=Lüneburgiſchen Truppen eiligſt zurück marſchiren. Es ſey nöthig, daß derſelbe mit den dortigen commandirenden Generalen der Schweden, Franzoſen und Heſſen im Voraus feſtſetze, auf wie viele Hülfstruppen der Herzog Georg im Falle eines ſolchen Angriffs der Länder ſeines Hauſes, mit Sicherheit rechnen könne?«

»Wenn 3) dieſer letzte Fall nicht zu beſorgen ſtehe, ſo willigt der Herzog ein, daß ſeine Truppen unter Melander's Befehle mit nach Böhmen marſchiren, will aber, daß der Herzog von Longueville und Melander ſich ſchriftlich verpflichten, im Falle ſie mit ihren Truppen aus Böhmen zurück marſchiren, auch die ſeinigen mit zurückzuführen.«

»Auf den Fall 4) daß man genöthigt werden ſollte, ſich, ohne ſich bei Saalfeld zu ſchlagen, aus Mangel an Lebensmitteln zurückzuziehen, findet der Herzog a) einen Rückzug auf die Elbe um ſo bedenklicher, da der Feind Meiſter von der Stadt Magdeburg iſt und daſelbſt bedeutende Magazine hat, während das Magdeburgiſche und Halberſtädtiſche ruinirte Provinzen ſind; b) eine Unternehmung auf Wolfenbüttel ſtehe, in Gegenwart eines überlegenen Feindes, nicht mit Ausſicht eines guten Erfolgs zu übernehmen; c) eine Diverſion nach dem Rheine oder nach Weſtphalen vorzunehmen, würde, als Nebenſache, den Feind nicht von ſeinem Hauptzwecke abziehen. Der Herzog hält es dagegen vor allen andern Operationen vorzüglicher, daß die vereinigte Armee ſich in Thüringen behaupte.«

»5) Wird der Feind bei Saalfeld geſchlagen, ſo bedarf Baner der Truppen des Herzogs nicht mehr. Der Letztere will dann Wolfenbüttel belagern.«

»Der Herzog empfielt, Sorgfalt für die Erhaltung und Verpflegung der Truppen zu haben, willigt auch in die von Kliʒing vorgeſchlagene Errichtung eines neuen Infanterie=Regiments, wenn Baner die Werbe= und Laufplätze für ſelbiges im Halberſtädtiſchen verſtatten will.« *)

Der General=Lieutenant von Kliʒing fand ſich nach Ankunft

*) Beil. № 312. Herzog Georgs Inſtruction für die Kriegsräthe Pape, Ernſt von Lenthe und Sigismund Claudius, vom 28. Mai 1640.

Digitized by Google

dieſer neuen Geſandten in Baners Hauptquartiere bewogen, ſofort nach Hildesheim zurückzukehren. Die Abſendung einer neuen Geſandtſchaft war ihm eben ſo unangenehm, als der Inhalt der mitgebrachten Inſtruction, nach welcher das Commando der Braunſchweig-Lüneburgiſchen Truppen dem General-Lieutenant Melander übergeben war. Er fand den geraden Weg nach Hildesheim durch feindliche Parteien unterbrochen und war genöthigt, über Caſſel zu reiſen. Von hier ſchrieb er am 12. Juni an Baner: »er habe daſelbſt erfahren, daß der zur Abſchließung des Tractats mit Dr. Salvius nach Hamburg abgeſchickte Friedrich Schenk von Winterſtedt unverrichteter Sache nach Hildesheim zurückgekommen ſey.«

Baner verſicherte dem General-Lieutenant v. Klizing in ſeiner Antwort, datirt Eiſenach den 19. Juni: »daß, wenn Dr. Salvius ſich bei der Unterhandlung nicht ſo willfährig bezeigt hätte, als Herzog Georg erwartet haben möchte, die Urſache davon der Mangel an Inſtructionen aus Schweden ſeyn müſſe; er zweifle nicht, daß, ſobald ſeine (Baners) nach erfolgter Conjunction nach Stockholm geſchickten Berichte angekommen ſeyn würden, dem Dr. Salvius das Benöthige zugehen werde. Er benachrichtige Klizing, daß ſein Vorhaben, durch den Thüringer Wald und das Hennebergiſche auf Franken zu operiren, und ſich am Main aufzuſtellen, dadurch vereitelt worden ſey, daß ihm der Feind auf Neuſtadt den Vorſprung abgewonnen habe. Derſelbe habe ſich daſelbſt, begünſtigt durch das Terrän, ſo vortheilhaft verſchanzt, daß er beim Recognosciren der Poſition ſolche noch unangreifbarer als die bei Saalfeld befunden habe. Ohne Lebensmittel ſich zwiſchen feindlichen Feſtungen aufzuſtellen, ſey gegen alle Kriegesräſon. Überdies ſey er nicht mehr ſtark genug, ſich auf ein Haupttreffen einzulaſſen, denn die Braunſchweig-Lüneburgiſchen und Heſſiſchen Truppen wären größtentheils deſertirt und auseinander gelaufen, in der Art, daß er auf ſolche nicht mehr rechnen könne. Dies käme daher, daß, da die Compagnien keine geſchloſſene Regimenter bildeten, die Soldaten nicht unter ihren eigenen Oberſten und Stabs-Officieren, an deren Befehle ſie gewohnt wären, ſtänden.«

»Nach den erhaltenen Nachrichten richte Piccolomini ſeinen Marſch auf Fulda und Herzfeld und Wahl gegen Friedberg; es ſey klar, daß es auf eine Vereinigung angeſehen ſey. Man

dürfe dabei nicht müßig zuſehen. Er bäte Klizing, den Herzog Georg zu bewegen, durch alle nur möglichen Mittel die Deſerteurs wieder zu ihren Regimentern zu ziehen, und ihm dieſe, ſo wie alle ſeine noch übrigen Truppen zu ſenden. Nur wenn der Herzog und die Landgräfin Amalia Eliſabeth ihn mit allen ihren Kräften unterſtützen, mache er ſich Hoffnung, einen Theil des Feindes zu überfallen und den andern durch Abſchneidung der Lebensmittel, zum Rückzuge zu nöthigen. Dieſes auszuführen, erfordere aber einen ſchleunigen Entſchluß. Ginge der jetzige günſtige Augenblick verloren, ſo ſey er gezwungen, die ihm anvertrauete Schwediſche Armee in Sicherheit zu bringen; dann könne das Verlorne nicht wieder erſetzt werden.«

»Er habe dieſes Alles in ſeiner Erwiederung an den Herzog Georg weitläuftig auseinander geſetzt, und den Braunſchweig-Lüneburgiſchen Abgeſandten (Pape, von Lenthe und Claudius) übergeben wollen; allein dieſe wären von dannen gezogen, ohne ihr Recreditiv und dieſe ſeine Erwiederung aus ſeiner Canzlei abzufordern. Er habe zwei Conferenzen mit ihnen gehabt und es hätte ihm geſchienen, als wären die Herren mit ihm zufrieden geweſen. Wenn aber etwas Widriges rapportirt worden ſey, ſo hoffe er, das von ihm an Herzog Georg gerichtete Schreiben vom 18. Juni, das er ihnen nachgeſchickt habe, würde Alles erklären, und erwarte er von Klizing, daß derſelbe ſeine Sache bei Georg beſtens vertreten werde.« *)

Georg hatte am 6. Juni dem Herzoge von Celle die Nachricht gegeben, daß, weil die Gefahr ſich immer mehr ſeinen Gränzen nähere, er für nöthig erachtet habe, ſeine Ritterſchaft, ſeine Lehnsmänner und den dritten Mann von der waffenfähigen Mannſchaft in ſeinen Ländern aufzubieten. Er erſuchte ſeinen Bruder, gleiche Verfügungen zu treffen, der ſich aber nicht darauf einlaſſen wollte. Sich überzeugend, daß Baners Angriffsproject von keinem glücklichen Erfolge begleitet ſeyn, und das Kriegstheater in der Nähe ſeiner Länder, oder wohl gar in ſelbigen aufgeſchlagen werden würde, mißmüthig und unruhig über die Weigerung der Schweden, ihm bei Abſchließung einer Allianz diejenigen Forderungen zuzugeſtehen, wozu er ſich und ſein Haus berechtigt hielt, beſchäftigte der Herzog Georg ſich ernſtlich mit

*) Beil. № 313. Baner an den General-Lieutenant von Klizing, den 19. Juni 1640.

Digitized by Google

dem Projecte, in Verbindung mit Heſſen ein Kriegesheer aufzuſtellen, daß für ſich allein reſpectabel ſey.

Nach einer von des Herzogs Georg Hand am 16. Juni entworfenen Überſicht, hatte er damals nach Abzug der bei der Banerſchen Armee ſtehenden 16 Cavallerie- und 16 Infanterie-Compagnien, noch zur freien Verfügung im Felde:

1) Cavallerie, a) Reuter 14 Compagnien zu 105 Mann.		
Davon eine Compagnie vor Wolfenbüttel, bleiben .	1375	Mann
b) Dragoner, Leib-Compagnie des Herzogs . . .	144	»
Summa	1519	Mann
2) Infanterie. Nach Abzug von 35 Compagnien *) vor Wolfenbüttel und der Garniſons, bleiben 27 Compagnien zu 144 Mann	3888	»
In allen	5709	Mann

Dazu 3 Batterien Artillerie.

Georg ſchrieb an die Herzöge von Celle und Braunſchweig: »daß, weil die Lage der vereinigten Armee, wie ſie aus der Beilage näher erſehen würden, gerechte Beſorgniſſe für ihre Länder einflöße, die Nothwendigkeit, ihre Streitkräfte zu vermehren, ſich von ſelbſt ergebe; er, ſeiner Seits, habe bereits Befehle zur Errichtung von Cavallerie ertheilt. Baner beſtände mit Heftigkeit darauf, daß die noch in ihren Ländern befindlichen Truppen auf's ſchleunigſte zur Verſtärkung ſeiner Armee abgeſchickt werden ſollten; das ſey aber nicht ſeine Abſicht, ſondern vielmehr, die Frau Landgräfin von Heſſen zu einer gemeinſchaftlichen Aufſtellung eines Reſerve-Heeres von 12,000 Mann zu bewegen; er, für ſeine Perſon, ſtehe im Begriff ſich nach Göttingen zu begeben, wohin er alle noch disponiblen Truppen beordert habe, um das Commando zu übernehmen.«

Die Anlage enthielt einen Bericht des Oberſten von Schlütter, datirt Creuzburg den 20. Juni, worin derſelbe meldete: — »der Mangel an Lebensmitteln bei der vereinigten Armee ſey ſo groß, daß, während der letzten ſechszehn Tage, die mit ununterbrochenen Märſchen zugebracht worden, die Braunſchweig-Lüneburgiſchen Truppen nur 500 Pfund Brot erhalten hätten. Die

*) Von dieſen 35 Compagnien waren ſechs kürzlich angeworben, die übrigen 29 Compagnien waren aus dem Ausſchuſſe formirt worden.

Officiere hätten ſich vergeblich bemühet, Proviſionen zu kaufen, es wären in der Weite von 5 bis 6 Meilen vom Lager keine Lebensmittel mehr anzutreffen. Die Soldaten wären gezwungen, den Hunger mit unreifem Obſte zu ſtillen, es wären aber dadurch viele Krankheiten entſtanden. Die Schweden ſchickten ihre Kranken nach Erfurt und Mühlhauſen, die Heſſen nach Caſſel, von woher die Letztern auch Proviant erhielten. Es wären ihm (Schlütter) zwar Päſſe, ſeine Kranken nach Göttingen zu ſchicken, ertheilt worden, er habe aber keine Transportmittel; er erſuche ihn, dieſe ſo wie auch Proviant zukommen zu laſſen. Mehre Infanterie-Compagnien wären ſchon ſo ſchwach, daß ſie die täglichen Wachen nicht mehr ablöſen könnten.« *)

Wenn einerſeits der Mangel an Lebensmitteln Veranlaſſung zu der ſtarken Deſertion der Braunſchweig-Lüneburgiſchen Soldaten war, ſo kam noch das barbariſche Verfahren, das ſich Piccolomini gegen diejenigen, die in ſeine Hände fielen, erlaubt hatte, hinzu, ihnen eine Abneigung, mit den Schweden zu dienen, einzuflößen. Piccolomini ließ die Kriegsgefangenen der Braunſchweig-Lüneburger und Heſſen unter dem Vorwande, daß ſolche Überläufer von der Reichsarmee wären, mit deren Fürſten der Kaiſer nicht im Kriege begriffen ſey, mißhandeln, und mehre derſelben erſchießen.

Herzog Auguſt der Jüngere war ſchon ſeit längerer Zeit mit dem Herzoge Wilhelm von Weimar in lebhaften Unterhandlungen begriffen, um durch deſſen Verwendung ſeinen Separat-Frieden mit dem Kaiſer zu Stande zu bringen. Als demnach Georg ihm die Forderung Baner's, die noch im Lande befindlichen Truppen zuzuſenden, mittheilte, widerſetzte er ſich dieſem (3. Juli) auf's heftigſte, indem er behauptete, Baner beabſichtigte dadurch nur die Entwaffnung ihres Hauſes. **)

Der fortgeſetzte Rückzug der vereinigten Armee, führte neue Verwickelungen für Georg herbei. Am 7. Juli trafen der Oberſt

---

*) Beil. № 314. Oberſt von Schlütter an den Herzog Georg, den 21. Juni 1640.

**) Auguſt der Jüngere bediente ſich in ſeinem angezogenen Schreiben vom 3. Juli 1640 folgender Ausdrücke: — »Wir befinden ſehr bedenklich, daß abermal von dem Feldmarſchall Baner ſo inſtändig, und zwar auf ſolche praesuppositis deren contrarium ſeine darauf angeſtellten actiones ſelbſt belügen, in eine fernere conjunction getrungen wird, und halten unſers Orths dafür, daß dieſes Begehren eine desarmirung ſey.«

Digitized by Google

von Truchſeß von den Franzöſiſch-Weimariſchen Truppen, und der zu Baner abgeſandt geweſene Braunſchweig-Lüneburgiſche Oberſt von Hake in Göttingen ein. Truchſeß überbrachte ein Schreiben des Herzogs von Longueville an Georg, in welchem derſelbe Proviant für ſeine Truppen verlangte und zugleich anzeigte, Baner ſey entſchloſſen, die Stadt Münden zu beſetzen. Hake war Überbringer einer Depeſche von Baner, datirt Eſchwege den 6. Juli, in welcher ſich dieſer bitter beſchwerte, daß, ſeitdem Georg's Abgeſandte ſein Hauptquartier ſo unvermuthet verlaſſen hätten, die Abſchickung des Proviants für ſeine Armee, von Seiten des Herzogs ganz unterblieben ſey; von ſeinem Vorhaben, die Stadt Münden zu beſetzen, erwähnte er Nichts.

Georg ſchickte den Oberſten von Truchſeß mit der Erwiederung an beide Generale zurück: er ſey erbötig, ihnen täglich 60,000 Pfund Brot zu liefern, unter der Bedingung, daß ſie die Länder ſeines Hauſes mit Einquartierungen verſchonen wollten. An Longueville ſchrieb er beſonders: »nie werde er verſtatten, daß Baner Münden beſetze.«

Die Commiſſärs Otto Otto und Hermerling benachrichtigten den Herzog Georg am 8. Juli: »ſowohl Baner als Longueville hätten ſich beſchwert, daß das Braunſchweig-Lüneburgiſche Haus mit dem Herzoge Wilhelm von Weimar und ſogar direct mit Piccolomini unterhandelte.« Aus Georg's Antwort vom 9. Juli ergibt ſich, daß Herzog Wilhelm von Weimar Willens geweſen ſey, Abgeordnete zu dem Zwecke, über den Frieden mit dem Kaiſer zu unterhandeln, in Georg's Hauptquartier zu ſchicken, die aber nicht eingetroffen wären. Georg trägt ſeinen beiden Deputirten auf, dem Longueville und Baner zu eröffnen: er erwarte Abgeſandte vom Herzoge Wilhelm von Weimar; von Unterhandlungen mit Piccolomini ſey ihm aber nichts bekannt; ſo lange kein Vergleich mit Baner abgeſchloſſen ſey, halte er ſich nicht verpflichtet, ſich über die in Frage gekommenen Unterhandlungen mit dem Herzoge Wilhelm von Weimar, näher zu erklären. Er ſchlüge dem Herzoge von Longueville und Baner eine perſönliche Zuſammenkunft mit ihm zu Witzenhauſen vor. Er berührt dann die fernern Operationen der vereinigten Armee, und nimmt zwei Fälle an: einmal, ſollte der Feind etwas gegen die Letztere unternehmen, ſo hoffe er, daß die bei Saalfeld und Neuſtadt gemachten Erfahrungen für Baner eine hinreichende Lection geweſen

ſeyn würden, von Seiten der vereinigten Armee aus, vertheidigungsweiſe zu Werke zu gehen. Sollte er aber zweitens gegen Oberheſſen vorgehen, ſo ſollten Otto Otto und Hermerling den Generalen Baner und Longueville erklären: er (Georg) habe gemeinſchaftlich mit der Frau Landgräfin von Heſſen den Beſchluß gefaßt, daß ihre beiderſeitigen in der Conjunction befindlichen Truppen nicht über Ziegenhayn hinaus mit den ihrigen vorgehen ſollten. *)

Während Georg durch die bemerkten Verhältniſſe ungemein beſchäftigt war, wurden ihm durch ſeine Landſtände neue Verlegenheiten zugezogen. Die Calenbergiſchen Stände hielten am 9. Juli einen ſogenannten Ausſchußtag in Göttingen, und erklärten ihm, als Reſultat desſelben: »ſie proteſtirten auf's feierlichſte gegen die Conjunction mit den Schweden; der Herzog Georg habe vielmehr, ihrer Anſicht nach, ſich der Gnade des Kaiſers zu unterwerfen.« Georg verlor die Geduld; er ließ dem Landtags-Ausſchuſſe durch den Kanzler Stuck mündlich ihr Betragen auf's nachdrücklichſte verweiſen; »ſie hätten« ſagte ihnen der Kanzler, »ihm zuerſt den Rath ertheilt, er möge die Neutralität ſogar gegen den Willen des Kaiſers behaupten; jetzt, da er ihr Begehren erfüllt habe, und er ſich auf keine andere Art gegen den auf ihn geworfenen Unwillen des Kaiſers wegen ſeines neutralen Verfahrens zu ſchützen vermöchte, als durch eine Verbindung mit den Schweden, wollten ſie, er ſolle die Gnade des Kaiſers nachſuchen.« Der Kanzler verlangte: »die Stände ſollten ſich beſtimmt ausſprechen, ob ihrem Rathe nach die Conjunction mit den Schweden von Beſtande ſeyn ſolle oder nicht?« — Eine ſolche beſtimmte Erklärung auszuſtellen, ſchien den ſtändiſchen Deputirten bedenklich. Nach langen Debatten gaben ſie die Erklärung ab: »ſie wollten zwar zu einer plötzlichen Aufhebung der Conjunction mit der Baner'ſchen Armee nicht rathen, müßten aber doch bitten, der Herzog Georg möge nichts verabſäumen, was dazu beitragen könne, die Gnade des Kaiſers wieder zu erlangen.«

Am 11. Juli gelang es dem Herzoge Georg, die Abſchließung eines Separat-Tractats mit der Landgräfin Amalia Eliſabeth

*) Beil. № 315. Herzog Georg an Otto Otto und Hermerling, Commiſſäre bei der vereinigten Armee, den 9. Juli 1640.

Digitized by Google

zu Stande zu bringen, mit welcher er, ſeit dem Tage ſeiner Ankunft in Göttingen, zu dem Ende unterhandelt hatte.

Die Herzöge Friedrich, Auguſt der Jüngere und Georg einer Seits und die Frau Landgräfin anderer Seits, erklärten, der Conjunction getreu bleiben zu wollen, und ſich auf einem, zu Witzenhauſen zu haltenden Convente, mit dem Herzoge von Longueville und dem General Baner, über die noch nicht beſtimmt feſtgeſetzten Punkte dieſer ihrer Verbindung in Güte zu vergleichen. Sollte Baner aber gegen das Intereſſe ihrer Fürſtlichen Häuſer laufende Dinge begehren, auch die zu ſeiner Armee geſtoßenen Völker, wenn ſolche zurück verlangt würden, mit Gewalt behalten wollen; ſo wollten die Contrahenten für einen Mann ſtehen, und ſich durch Vereinigung ihrer Kräfte gegen jedwede unrechtmäßige Gewalt ſchützen. Zu dem Ende hätten ſie beſchloſſen, eine Armee von 12,000 Mann zu formiren, und dieſe auf gemeinſchaftliche Koſten, und zwar daß jeder Theil die Hälfte derſelben trage, zu unterhalten. *)

Die Commiſſäre bei der vereinigten Armee, Otto Otto und Hermerling, berichteten am 12. Juli aus Creuzburg: — »Baner ſey von ſeiner Expedition noch nicht zurückgekommen. Sie hätten von Bougard (Secretär bei Longueville) erfahren: der General-Lieutenant Melander habe ſchon bei Mutterſtadt ſeine Meinung dahin abgegeben, daß die Armee ſich zu Mühlhauſen und auf dem Eichsfelde ſetze, um aus den Braunſchweig-Lüneburgiſchen Ländern und aus Heſſen ihren Proviant zu beziehen. Nach dem Rheine oder dem Maine zu marſchiren, würde den Untergang der Armee nach ſich ziehen. Am geſtrigen Tage wären ſie unvermuthet dem Herzoge von Longueville begegnet, mit dem ſie eine lange Unterredung gehabt hätten. Er habe ihnen unter andern geſagt: bisher habe er aus wichtigen Urſachen den General Baner walten laſſen, jetzt ſey aber der Augenblick eingetreten, daß ein beſtimmter Entſchluß gefaßt werden müſſe. Seine Meinung ſey, die Armee ſolle eine feſte Stellung, durch welche ſie die Braunſchweig-Lüneburgiſchen und Heſſiſchen Lande decke, beziehen. Die Abſicht ſeines Königs ſey, daß die Deutſchen Kurfürſten und Stände bei ihren Rechten ungeſtört verbleiben ſollten. Er wün-

*) Beil. № 316. Separat-Vertrag zwiſchen Herzog Georg und der Landgräfin Amalia Eliſabeth von Heſſen, vom 11. Juli 1640.

Digitized by Google

ſche, die Braunſchweig-Lüneburgiſchen Fürſten möchten mit Frankreich und Schweden Allianz ſchließen. Er habe erfahren, der Kurfürſt von Sachſen glaube ſich vom Kaiſer beleidigt und habe geäußert, daß er genöthigt ſey, ſeine Politik zu verändern. Er hege den Wunſch, Herzog Georg möge mit Kurſachſen in Unterhandlung treten. Die Commiſſärs hatten erwiedert: Herzog Georg wünſche nur den Krieg von den Gränzen ſeines Landes abzuhalten. Eine Unterhandlung mit Kurſachſen erfordere viele Vorſicht. — Daß Melander von der Armee abginge, errege bei den Franzoſen und Andern viele Freude. — Die Truppen des Herzogs Georg litten den größten Mangel. Die Officiere klagten unbeſchreiblich.« *)

Georg ſchickte am 13. Juli die Herrn General-Lieutenant von Kliʒing, Friedrich Schenk von Winterſtedt und Pape in's Schwediſche Hauptquartier, mit nachſtehendem Auftrage: »ſie ſollten von Baner die bei ſeiner Armee befindlichen Braunſchweig-Lüneburgiſchen und Heſſiſchen Truppen zurück verlangen und ihm eröffnen, daß man von Seiten Herzogs Georg und der Landgräfin Amalia Eliſabeth beſchloſſen habe, zur Deckung der eigenen Gränzen ein Heer von 12,000 Mann aufzuſtellen. Man wolle den Herzog von Longueville vermögen, in der Conjunction mit Baner zu verbleiben. Wenn Baner dann noch 3000 Mann aus ſeinen Garniſonen an ſich zöge, ſo habe er eine Armee von 20,000 Mann. Alle Erfahrungen lehrten, daß größere Armeen aus Mangel an Lebensmitteln bald zu Grunde gingen. Die Abgeſandten hätten ſodann an Baner die von Seiten des Herzogs Georg vorgeſchlagenen Punkte des Vergleichs mit ihm und Longueville vorzulegen. Weigere ſich Baner ſolche anzunehmen, ſo müſſen die Abgeſandten die Vermittelung des Herzogs von Longueville und der Heſſen nachſuchen. Sey auch dieſes fruchtlos, und dränge Baner auf ſofortige Conjunction der übrigen noch im Lande befindlichen Truppen, ſo ſollten ſie, den Mangel von Inſtructionen vorſchützend, ſofort zurückkommen.«

Übrigens ſollen die Abgeſandten erklären, »daß Georg ſich der allgemeinen Sache zu entziehen keineswegeſ gemeint ſey. Der Herzog wolle aber, daß ſofort eine feſte Stellung auserſehen werden

*) Beil. № 317. Die Commiſſärs Otto Otto und Hermerling an Herzog Georg, vom 12. Juli 1640. Die Urſache, warum die Landgräfin von Heſſen ihrem General Melander das Commando ihrer Truppen entzog, wird in der Correſpondenz des Herzogs Georg nicht bemerkt, wahrſcheinlich hatten ſowohl Baner als der Herzog Georg dazu beigetragen.

ſolle. Die Poſition an der Werra ſcheine ihm auch aus der Urſache vortheilhaft zu ſeyn, weil dort die Armee leicht mit Lebensmitteln verſorgt werden könne. Ereigne ſich der Fall, daß der Herzog noch Verſtärkung ſchicken müſſe, ſo hätten die Geſandten die Meinung Baners, wie ſtark ſolche erwartet werde, zu erforſchen. Auf jeden Fall wolle der Herzog, daß man vertheidigungsweiſe verfahre. Der die Vorpoſten commandirende Schwediſche Generalmajor Beckmann werde erſucht, den Herzog Georg von allen Bewegungen des Feindes ſofort in Kenntniß zu ſetzen. Der Herzog wolle verſtatten, daß dieſer General ſich ſeiner Cavallerie zum Recognosciren bediene. Der Herzog wünſche zu wiſſen, ob die Baiern noch bei Piccolomini wären, und ob der Marquis de Grane mit ſeinem Corps bei dem Erſtern eingetroffen ſey? Der General-Lieutenant von Klizing ſolle ſich vorzüglich der Unterhandlung mit Baner unterziehen. Die vom Herzoge Wilhelm von Weimar vorgeſchlagene Amneſtie ſey nicht von der Hand zu weiſen, ſie könne vielleicht den Weg zum allgemeinen Frieden bahnen.« *)

Georg hatte dieſer Inſtruction Vorſchläge zum Vergleiche mit Baner beigelegt, die insbeſondere auf die gegenſeitige Unterſtützung der ſich unter Baner vereinigten Truppen, und das zu formirende Reſervecorps von 12,000 Mann, das er in Verbindung mit Heſſen aufſtellen wollte, bezogen. Dieſe Vorſchläge berührten lediglich militäriſche Verhältniſſe, um Baner den Vorwand zu benehmen, ſie, als in die Politik eingreifend, an den Dr. Salvius in Hamburg verweiſen zu können. **).

Die gedachten drei Abgeſandten trafen Baner am 13. Juli auf ihrem Wege zwiſchen Altendorf und Eſchwege an; der Schwediſche General gab ſeinen Kindern, die er nach Schweden zurückſchickte, das Geleite. Baner unterredete ſich eine Zeitlang mit den Abgeſandten, die ihm ihre Aufträge in der Kürze eröffneten und bald wahrnahmen, daß ſie zur Erreichung ihres Zwecks wenig oder gar keine Hoffnung hätten. Baner hörte das, was ihm die Abgeordneten ſagten, mit ſichtbarer Gemüthsbewegung an, und erwiederte ihnen: ſie möchten ſich nach Eſchwege begeben, wohin

*) Beil. № 318. Herzog Georgs Inſtruction für die an Baner geſchickten Abgeſandten von Klizing, Friedrich Schenk von Winterſtedt und Pape, vom 13. Juli 1640.

**) Beil. № 319. Georgs vorgeſchlagene Vergleichspunkte an Baner den 12. Juli 1640.

Digitized by Google

er noch im Laufe des Tages zurückkehren werde. Die Abgeſandten reiſeten nach Inſtadt, dem Hauptquartiere des Herzogs von Longueville, und nachdem ſie dieſem ihren Auftrag mitgetheilt hatten, nach Eſchwege, wo ſie vergeblich zu Baner gerufen zu werden, warteten. Am 15. Juli erhielten ſie ein Billet von ihm, datirt Witzenhauſen den 14. Juli: »Er habe, ſchrieb er, ſich entſchloſſen, ſeine Kinder, die er vermuthlich in dieſem Leben nicht wieder ſehen würde, bis Münden zu begleiten, die Abgeſandten möchten ſich unterdeſſen die Zeit nicht lang werden laſſen.« *)

Baners Kinder langten am 15. Juli Abends in Göttingen an. Georg ließ ihnen eine Wohnung anweiſen, ſchickte ihnen ſein Abendeſſen, das er gerade, als er ihre Ankunft erfuhr, einzunehmen im Begriff ſtand, und vergnügte ſich, ſie ſpeiſen zu ſehen. **)

Obgleich Baner ſowohl als Dr. Salvius früher ihre Bereitwilligkeit bezeigt hatten, in Betreff der Vereinigung der Truppen des Herzogs mit der Schwediſchen Armee eine militäriſche Capitulation abzuſchließen, ſo konnten die Abgeſandten auch dieſe nicht zu Stande bringen. Baner ſchickte am 19. Juli den General Wrangel nach Göttingen. In dem Schreiben, das dieſer dem Herzoge Georg überbrachte, ſtellte Baner vor: »der Feind ziehe eine ſolche überlegene Macht gegen ihn zuſammen, daß, wenn Georg und die Landgräfin Amalia Eliſabeth ihn nicht mit ihrer ganzen Macht unterſtützten, ihm kein anderes Mittel übrig bleibe, als ſich in die Braunſchweig-Lüneburgiſchen Lande zurückzuziehen, welches er möglichſt zu vermeiden wünſche. Wolle der Herzog ihn mit allen ſeinen Truppen verſtärken, ſo hoffe er den Feind in Kurzem über den Main zu treiben und an dieſem Fluſſe ſich zu ſetzen. Dann würden des Herzogs Länder in Sicherheit geſetzt ſeyn und derſelbe Zeit haben, ſein Project auf Wolfenbüttel in Ausführung zu bringen. Da der Herzog jetzt ſich in der Nachbarſchaft aufhalte, ſo bäte er, die Lage ſeiner Armee ſelbſt in

*) Beil. № 320. General-Lieutenant von Klizing, Schenk von Winterſtedt und Pape an Herzog Georg, vom 15. Juli 1640, nebſt Anlage von Baner, vom 14. Juli 1640.

**) Von dieſen Kindern erreichte nur ein Sohn das männliche Alter. Dieſer ward in Paris der Geliebte der berühmten Hortenſia Mazarin; er ward im Jahre 1683 in England in einem Duelle mit einem Vetter ſeiner Geliebten, dem Prinzen Philipp von Savoyen, tödtlich verwundet und ſtarb bald nachher.

Digitized by Google

Augenſchein zu nehmen, und ihm, ſo lange es dem Herzog gefällig ſeyn möchte, ſeinen Rath zu ſchenken.« *)

Georg fand ſich durch Baners Verweigerung, ihm irgend einen Punkt ſeiner Forderungen zugeſtehen zu wollen, höchſt beleidigt. Seine Antwort vom 21. Juli, mit der er Wrangel wieder zurückſchickte, enthielt eine ſtarke militäriſche Lection. — »Er habe dem General Baner in mehren ſeiner Briefe ſeine Meinung, wie der Überlegenheit des Feindes am zweckmäßigſten zu begegnen ſey, mitgetheilt, auch was er an Truppen entbehren könne, zugeſchickt; Baner könne es ihm daher nicht zuſchreiben, daß er, da er auf ſeine Rathſchläge nicht geachtet habe, ſich jetzt in einer bedrängten Lage befinde; der Herzog ſey ſelbſt auf allen Seiten von Feinden umringt: die Kaiſerlichen in Weſtphalen, die Kurbrandenburgiſchen und Kurſächſiſchen Völker an der Gränze, die Kaiſerliche Beſatzung in Wolfenbüttel; unweiſe und unverantwortlich würde es von ihm ſeyn, ſeine Länder von Truppen ganz zu entblößen und dem Feinde Preis zu geben. Er gebe Banern zu erwägen, daß er für die Erhaltung und Sicherſtellung ſeiner Länder und Unterthanen ganz andere Pflichten habe, als derjenige, der den Krieg in fremde Länder führe. Nach den Erfahrungen, die er in vielen Feldzügen gemacht habe, könne er in dem Projecte Baners, offenſiv agiren zu wollen, nur den Untergang der Armee vorausſehen. Baner würde das nämliche Schickſal erleben, das ihm erſt kürzlich zweimal wiederfahren ſey. Der Feind habe zu viele Vortheile auf ſeiner Seite; Baners vorgeſchlagene Operationslinie (auf den Main) ſey zu ausgedehnt, und das zu paſſirende Terrän daneben mit hohen Gebirgen durchſchnitten; der Feind habe die Mittel, nach Belieben einer Schlacht auszuweichen; daß er dieſes zu thun verſtehe, habe er bereits bewieſen; das ganze Kriegstheater bis an den Main begreife nur gänzlich ausgeſogene Länder in ſich; bekannt ſey es, daß einer Armee nur bis auf eine leicht zu berechnende Entfernung Proviant und Fourage nachgeführt werden könne. Wenn es nun gleich möglich ſey, durch Anlegung von Zwiſchen-Magazinen der Armee das Brot noch weiter nachzuführen, ſo ſey dieſes doch im Betreff der Fourage unmöglich, und müſſe demnach eine Cavallerie, die über ihre Magazine hinaus in ein Land, wo keine Fourage zu finden ſey, vor-

*) Beil. № 321. Baner an Herzog Georg, vom 19. Juli 1640.

ginge, zu Grunde gehen. Wenn Baner ſich dagegen an der Werra, in einer beliebigen Poſition aufſtellen, und nöthigenfalls verſchanzen wolle, ſo könne es der Cavallerie, vorzüglich wenn ſie bei den Fouragirungen mit Schonung zu Werke ginge, an Futterung, ſo wie der ganzen Armee an Lebensmitteln nicht fehlen. Der Herzog zweifle nicht, daß Baner auf dieſe Art die Offenſiv=Abſichten des Feindes, der ſchwerlich einen Angriff wagen würde, am zweckmäßigſten vereiteln werde. Wolle Baner in ſeine Idee eingehen, ſo ſey er erbötig, ihm mit allen ſeinen Truppen Beiſtand zu leiſten. Sollte der Feind ihn durch eine Diverſion aus ſeiner Poſition zu locken verſuchen, ſo ſey es noch immer Zeit, auf Projecte von Gegenbewegungen bedacht zu ſeyn. Guſtav Adolph und er (Baner) ſelbſt hätten in Fällen, ähnlich dem gegenwärtigen, zu Defenſiv=Stellungen ihre Zuflucht genommen. Daß, wie Baner vorausſetze, der Feind ſich hinter den Main ſetzen werde, ſey ihm im höchſten Grade unwahrſcheinlich. Dort werde der Feind nur catholiſche Länder finden, die derſelbe möglichſt zu ſchonen bedacht ſey. Wolle man ſich diesſeits des Mains feſtſetzen, ſo müßte man über den Speſſart gehen und Würzburg beſetzen, eine Operation, welche die ſchon ſo weit vorgerückte Jahrszeit nicht mehr verſtattete.«

»Der Herzog beſchwerte ſich ſehr, daß Baner, ungeachtet ſeiner und Dr. Salvius Verſprechung, verweigere, über die Conjunction Beſtimmungen feſtzuſetzen, obgleich die von ihm in Vorſchlag gebrachten auf die Politik keinen Bezug hätten, und der Zuſtimmung der Schwediſchen Regirung nicht bedürften. Er bat ihn, die durch Klizing überſandte militäriſche Convention zu vollziehen und ſich verſichert zu halten, daß er die Schwediſche Armee mit Proviant und auch außerdem beſtmöglichſt unterſtützen werde.«

In einer Nachſchrift zu dieſem Briefe erwähnt der Herzog: »aus dem Berichte des eben bei ihm eingetroffenen General=Lieutenants von Klizing vernehme er, daß Baner ſich privatim gegen ihn geneigt erklärt habe, den vorgeſchlagenen Vergleich bis auf den Punkt, daß bei den Berathſchlagungen die Kronen Schweden und Frankreich eine jede eine, und Braunſchweig=Lüneburg und Heſſen eine gemeinſchaftliche Stimme haben ſolle, anzunehmen; auch daß Baner und Longueville ſich bei Eiſenach aufſtellen wollten, wenn die Braunſchweig=Lüneburgiſchen und Heſſiſchen Trup=

Digitized by Google

pen einwilligten, die Stellung bei Creuzburg zu beziehen. Der Herzog bittet Banern, ihm aufs ſchleunigſte darüber ſeine officielle Erklärung zukommen zu laſſen.« *)

Sechzigſtes Capitel.

Baner beſchließt, ſich von der vereinigten Armee zu trennen. Er verlangt den Beſitz der Stadt Münden, den ihm der Herzog Georg verweigert. — Die Schwediſche Armee zieht ſich auf das rechte Ufer der Werra. — Urſachen des großen Verluſtes, den die zu der Schwediſchen Armee geſtoßenen Braunſchweig-Lüneburgiſchen Truppen erleiden. — Mißhelligkeiten zwiſchen den Officieren der Franzöſiſch-Weimariſchen Truppen und dem Herzoge von Longueville. — Der Herzog Georg bemühet ſich, ſolche beizulegen.

1640.

In Gemäßheit der am Schluſſe des vorhergehenden Capitels erwähnten vertraulichen Mittheilungen Baners an den General-Lieutenant von Klizing erwartete der Herzog Georg eine ſeinem Wunſche entſprechende, baldige Beſeitigung der ſtreitigen Punkte mit dem Schwediſchen Generaliſſimus. Allein ſeit Rückkehr des Schwediſchen General-Majors von Wrangel, nach dem Schwediſchen Hauptquartiere zu Eſchwege, zeigte ſich eine auffallende Veränderung der von Baner noch kurz zuvor geäußerten günſtigen Geſinnungen.

Über die damalige Stimmung Baners ertheilt ein Schreiben des Landgrafen Chriſtian von Heſſen-Caſſel, — der ſich zu der Zeit im Schwediſchen Hauptquartiere befand, — aus Eſchwege den 22. Auguſt an die Landgräfin Amalia Eliſabeth, folgende Nachrichten:

— »Baner ſey wegen Unpäßlichkeit ſeit einigen Tagen nicht bei der Mittagstafel erſchienen. Geſtern ſey letzteres wieder zum erſten Mal geſchehen. Nach dem Eſſen habe er ſich gegen ihn (Landgrafen Chriſtian) aufs heftigſte beſchweret, daß der Herzog Georg ſich ungeachtet ſeiner gut gemeinten Vorſchläge nicht zu Offenſiv-Operationen verſtehen wolle, und den zu dem Ende an ihn abgeſchickten General-Major von Wrangel unverrichteter Sache zurückgeſchickt habe. Er ſehe klar, Georgs Abſicht ſey, er ſolle in ſeiner gegenwärtigen Stellung ſtehen bleiben, um ihm zur Vormauer zu dienen, er könne dieſes aber, weil es ihm in der gegen-

*) Beil. № 322. Herzog Georg an Baner, vom 21. Juli 1640.

Digitized by Google

wärtigen Stellung an Lebensmitteln und Fourage mangele, für Schweden und ſeine Armee nicht verantworten. Er beabſichtige, ſich auf Münden zu ziehen, und habe vom Herzoge Georg bereits die Einräumung dieſer Stadt verlangt. Die Folgen einer Separation der Armee wären nicht zu berechnen. Der Feind werde bald in die Länder der Fürſten eindringen, wenn man nicht den Entſchluß faſſe, ihm mit gewaffneter Hand entgegen zu gehen, welches keine ſo ſchwierige Sache ſey, als gewiſſe Leute ſich einbildeten. Da der Herzog Georg es nicht anders haben wolle, ſo habe er den Entſchluß faſſen müſſen, ſich zu ſepariren.« — Der Landgraf Chriſtian bezeigt große Beſorgniſſe, daß Georg nicht nachgeben werde, und prophezeiet davon die nachtheiligſten Folgen, weshalb er die Landgräfin bittet, ſofort einen Bevollmächtigten in das Schwediſche Hauptquartier zu ſchicken. *)

Baners Erwiederung auf Georgs Schreiben vom 22. Juli war ſeinen in dem obigen Schreiben des Landgrafen Chriſtian enthaltenen Äußerungen entſprechend. Baner beſchwerte ſich: »daß der vom Herzoge Georg dem General-Major von Wrangel gegebene Beſcheid ſo wenig ſeinen gerechten Erwartungen entſprochen habe. Der Herzog ſey ſehr irrig berichtet, wenn derſelbe glaube, daß er an der Werra Fourage und Lebensmittel für ſeine Armee finden könne. Das Brot, das der Herzog aus ſeinen Magazinen zu liefern verſprochen habe, käme ſo ſpärlich an, daß der Soldat nur alle 5, 6 bis 7 Tage 1½ Pfund habe erhalten können, und wenn es auch möglich ſey, daß mit Benutzung des im Lande vorräthigen Getreides das Commisbrot zur Nothdurft verabfolgt werden könne, ſo dürfe er doch nicht zugeben, daß ſeine Officiere ſich mit purem Waſſer aus der Werra behelfen ſollten. Es ſey ihm höchſt empfindlich, aus des Herzogs Schreiben zu erſehen, derſelbe hege einen Verdacht gegen ihn, als meine er es nicht aufrichtig; Gott allein könne hier ſein Zeuge ſeyn. Es ſey aber gegen ſeine zu der Krone Schweden tragende Pflicht, ſeine Armee, den beſondern Anſichten und Erwartungen der mitintereſſirten Fürſten zu gefallen, zu Grunde zu richten. Er erſuche den Herzog, ihm zu verſtatten, ſich über Münden nach einer Gegend zurückzuziehen, wo er ſich, ohne Gefahr ſein Heer zu ruiniren,

*) Beil. № 323. Landgraf Chriſtian von Heſſen an die Landgräfin Amalia Eliſabeth, den 23. Juli 1640.

aufſtellen könne. Er erböte ſich, dem Herzoge einen Revers, im Betreff des Durchzuges durch Münden, auszuſtellen.« *)

Die Antwort des Herzogs war nicht gemäßigt. »Der von ihm dem Baner vorgeſchlagene Operationsplan gründe ſich auf Kenntniß des Locals und reifliche Erwägung der gegenwärtigen Verhältniſſe. Durch eine zweckmäßige Benutzung der auf dem Eichsfelde befindlichen Vorräthe könne es der Armee in geraumer Zeit an Fourage und Proviant noch nicht mangeln. Er habe ſeiner in Hamburg eingegangenen Verpflichtung gemäß, der Schwediſchen Armee, zur großen Beſchwerde ſeiner Unterthanen, täglich 20,000 Pfund Brot geliefert, und nur das anhaltende Regenwetter habe den Transport desſelben auf einige Tage verzögert. Den Officieren Getränke zu liefern, halte er ſich nicht verpflichtet; ſollte dergleichen erfolgen, ſo müßte jeder Landesherr für ſeine Officiere ſorgen. Der Feind befände ſich, allen Nachrichten zufolge, im Betreff des Proviants in der nämlichen Lage als die Schwediſche Armee, er ſähe keinen Grund, womit Baner ſeinen Rückzug rechtfertigen könne. Wolle derſelbe aber ſeinen ihm darüber bekannt gemachten Entſchluß in Ausführung bringen, ſo erböte ſich der Herzog, oberhalb Münden zwei Schiffbrücken ſchlagen zu laſſen, und halte er die von ihm verlangte Einräumung dieſer Stadt nicht erforderlich.« **)

Der General-Auditeur Otto Otto berichtete aus Eſchwege, den 22. Juli: »Baner zöge eiligſt die ganze Schwediſche Armee nebſt der Artillerie über die Brücke bei Eſchwege auf das rechte Ufer der Werra zuſammen; die übrigen Truppen der vereinigten Armee wären in ihren Quartieren am linken Werra-Ufer geblieben. Es heiße, der Feind ſey im Anmarſche, allein er habe von den eingebrachten Gefangenen erfahren, daß der Feind noch in ſeiner Poſition bei Vecha ſtehe und den größten Mangel an Lebensmitteln leide. Die durch den General-Major von Wrangel aus Göttingen von dem Herzoge zurückgebrachte Antwort habe große Verlegenheit erzeugt, und wären die Generale jetzt in Deliberation begriffen.« ***)

*) Beil. № 324. Baner an Herzog Georg, vom 22. Juli 1640.
**) Beil. № 325. Herzog Georg an Baner, vom 23. Juli 1640.
***) Beil. № 326. General-Auditeur Otto Otto an Herzog Georg, vom 22. Juli 1640.

Digitized by Google

Das Schreiben Georgs vom 23. Juli ward von Baner aus Witzenhauſen am 26. Juli in einem Tone erwiedert, der der Vorläufer eines baldigen Bruchs zu ſeyn ſchien. »Er wolle dem Herzoge ſeine Krieges-Erfahrenheit und Localkenntniſſe nicht ſtreitig machen, derſelbe werde aber ihm, der täglich den Kriegsvorfällen beigewohnt habe, erlauben, dagegen ihm vorzuſtellen, daß die Lage jetzt ganz anders ſey, als wie der Feind bei Neuſtadt geſtanden hätte. Damals hätte man, wegen der weiten Entfernung des Feindes, die Cavallerie von der Infanterie trennen, und auf's Eichsfeld, ja gar in's Thüringiſche verlegen können. Das Eichsfeldiſche ſey ſo beſchaffen, daß es der Cavallerie nur zur äußerſten Noth Subſiſtenz liefere; ſie müßte ſich dort Regimenterweiſe in den Dörfern, die von allen Einwohnern entblößt wären, einquartieren, und finde nichts als unreife Feldfrüchte. In Heſſen wäre es nicht beſſer beſchaffen. Könnte man die Soldaten Compagnieweiſe in noch nicht von den Einwohnern verlaſſenen Örtern (wie in den Braunſchweig-Lüneburgiſchen Landen) einquartieren, ſo würde ſich kein Militär über Mangel an Getränk zu beklagen haben. Er räume ein, daß der Herzog die verſprochene Quantität Brot geliefert haben möge, aber die Transporte wären nicht regelmäßig eingetroffen. Die Feldfrüchte hätten wegen der naſſen Witterung nicht reif werden können. Daneben fehle es an hinlänglichen Mühlen. Unmöglich ſey es, dort Poſto zu faſſen und länger ſtehen zu bleiben.«

»Daß es bei der feindlichen Armee eben ſo ſchlecht als bei der Schwediſchen beſchaffen ſey, müſſe er dahin geſtellt ſeyn laſſen. Geſetzt aber, ſelbige befände ſich in einem noch ſchlechtern Zuſtande, ſo wiſſe er es nicht bei ſeiner Principalität zu verantworten, daß er vom Feinde ein Beiſpiel nehme, und die ihm anvertrauete Armee, gleich der feindlichen, ruinire. Seine Armee ſey bisher allein durch die Krone Schweden erhalten, und nicht beſtimmt, zum beſten anderer zu Grunde gerichtet zu werden.«

»Hätten die Intereſſenten ſeine Vorſchläge befolgt, den Feind mit geſammter Macht anzugreifen, ſo würde er ſchon zu Boden gedrückt ſeyn. Seine Sache ſey es nicht, vor dem Feinde zurückzugehen. Da, wo er von ſeinen Handlungen Rede und Antwort zu geben ſchuldig ſey, wolle er ſolche ſelbſt verantworten.«

»Er erinnere ſich gar nicht, jemals die Abſicht, ſich mit der Armee bei Eiſenach aufzuſtellen, gehabt, oder geäußert zu haben,

Digitized by Google

dort würden die ſich ihm entgegenſtellenden Hinderniſſe noch grö=ßer als bei Eſchwege geweſen ſeyn.«

»Er habe nicht erwartet, daß ihm der bloße Durchmarſch durch Münden verweigert werden würde. Bekannt ſey ihm, daß es an Schiffbrücken nicht mangele, er habe aber geglaubt, daß der Durchmarſch durch die Stadt mit wenigern Schwierigkeiten verbunden ſeyn werde.« *)

Am Abend dieſes Tages ſchrieb Baner abermals aus Witzen=hauſen: »der von Georg an ihn abgeſandte Capitän Tallart ſey ſo eben eingetroffen. Der Herzog ſey richtig berichtet, daß er auf Witzenhauſen marſchirt ſey, aber nicht, daß er auf Landwehr=hagen zu gehen beabſichtige. Er könne nicht einſehen, welchen Vortheil die mitintereſſirten Fürſten davon haben könnten, ob er ſich mit ſeiner Armee zu Eſchwege oder zu Witzenhauſen aufſtelle. Am erſten Orte habe er dem Mangel zu entgehen geſucht, der am letztern noch ſtärker herrſche. Die Feldfrüchte wären nicht zu brauchen, die Einwohner ſämmtlich entwichen; die Soldaten hät=ten in mehren Tagen kein Brot erhalten, das ihm für ſeine eigene Tafel mangele. Geld wäre noch vorhanden, aber die Städte verſchlöſſen ihre Thore vor ſeiner Armee, die auch gegen Bezahlung nichts erhalten könnte. Sollte er länger hier bleiben, ſo würde ſeine Armee zu Grunde gehen. Könne der Herzog ihm durch Gründe die Überzeugung verſchaffen, daß es gerathen für ihn ſey, zu bleiben, wo er jetzt wäre, ſo wolle er ſich dem un=terwerfen, ſonſt bäte er, daß der Herzog nicht weiter darauf dringe. Der Capitän Tallart könnte ihm am beſten ſagen, wie elend es bei ihm zuſtehe.« **)

Die in Baners erſtem Schreiben vom 26. Juli aufgeſtellte Behauptung: »er erinnere ſich nicht, dem General=Lieutenant von Klizing den Vorſchlag gethan zu haben, daß er ſich bei Ei=ſenach und Herzog Georg bei Creuzburg aufſtellen ſolle,« war für Klizing, der dieſes dem Herzoge officiell gemeldet hatte, eine arge Beleidigung. Baner fühlte dieſes, und noch am Abend des 26. Juli ſchrieb er an Klizing einen Entſchuldungsbrief, in welchem er das Ganze für ein Mißverſtändniß erklärte: »er habe nur geſagt, daß man ſich am füglichſten der Brücke bei

---

*) Beil. № 327. Baner an Herzog Georg, vom 26. Juli 1640.
**) Beil. № 328. Von demſelben an denſelben, vom 26. Juli 1640.

Creuzburg bedienen könne. Er überſchickte Kliʒing eine Abſchrift ſeines Briefes an Georg vom nämlichen Tage, und erſuchte ihn zu entſcheiden, ob er (Baner) gegen die Kriegesraiſon handele, und den Herzog auf die Folgen ſeiner Weigerung aufmerkſam zu machen.« *)

Der Herzog beantwortete die beiden Briefe Baners vom 26. huj. Punkt für Punkt. — »Der Augenſchein gebe anheim, daß auf dem Eichsfelde hinlängliche Fourage vorhanden wäre, der Feind ſey nicht erſt jetzt, ſondern bereits ſeit 14 Tagen bei Vecha angelangt. Es ſtehe zu wünſchen, daß die Einwohner in befreundeten und feindlichen Ländern ihre Wohnſitze nicht verließen; daß letzteres in ſeinen (Georgs) Ländern der Fall ſey, rühre daher, daß er bei ſeinen Truppen auf gute Disciplin und Ordnung halte. Wenn das Brot nicht immer zu rechter Zeit erfolgt ſey, ſo entſtände dieſes durch die Waſſerfluthen, die viele Mühlen weggeriſſen hätten, und die durch den Regen verdorbenen Wege. Er ſey erbötig, im Fall an der Quantität des Brots etwas gefehlt haben ſollte, die fehlenden Brote nachzuliefern. Die Mittel, wodurch die Schwediſche Armee bisher im Stande erhalten worden, wären ihm (dem Herzoge) ſattſam bekannt; er habe niemals begehrt, daß ſie, um ſeiner Dienſte willen, zu Grunde gerichtet werden ſollte, eben ſo wenig ſey es auf ſein Anſuchen geſchehen, daß ſie hierher gezogen; als Baner aber wider ſeinen Wunſch und Willen auf ſein Land marſchirt ſey, da habe er unumwunden geſagt, was zu thun, auch gewünſcht, daß nach ſeinem (Baners) und Dr. Salvius Anerbieten ein aufrichtiger Vergleich mit ihm zu Stande gebracht würde, der vielen widrigen Ereigniſſen vorgebeugt hätte.«

»Er habe dem Berichte des General-Lieutenants von Kliʒing Glauben beimeſſen müſſen. Da Baner aber jetzt dasjenige, was derſelbe ihm in ſeinem Namen überbracht habe, nicht allerdings eingeſtehen wolle, könne ihm (dem Herzoge) nicht verdacht werden, daß nichts darauf erfolgt ſey. — Nach ſeiner Stadt Münden könne man nur durch ſein Land marſchiren. Da ihm von Baners Abſichten nichts bekannt geweſen ſey, ſo habe ſein Vorhaben Verdacht erregen müſſen. Und weil er dem Gerüchte

*) Beil. № 329. Baner an den General-Lieutenant von Kliʒing, vom 26. Juli 1640.

Digitized by Google

zufolge vorhabe, über die Fulda zu gehen, ſo habe er ſich erboten, außerhalb Münden für ſeinen Übergang eine Schiffbrücke zu ſchlagen.«

»Der Herzog habe aus Baners Schreiben vom 27. Juli und dem mündlichen Berichte des Capitäns Tallart vernommen, daß in und um Witzenhauſen, außer den im Felde ſtehenden Früchten, wenige Lebensmittel anzutreffen wären; das möchte überall der Fall ſeyn, und würde er in ſeinem Amte Münden, in welches Baner, ohne ihm davon Anzeige gemacht zu haben, 7 bis 8 Cavallerie-Regimenter habe einrücken laſſen, ein Mehres nicht finden. Baner ſey irrig berichtet, daß man ſeinen Leuten die Thore der Städte verſchloſſen habe. Die Marquetender hätten alle dieſe Städte ſo ausgeleert, das es ihren Einwohnern und Garniſons ſelbſt an Proviant mangele. Er wolle die Schwediſche Armee nach beſten Kräften mit Lebensmitteln unterſtützen, und habe Befehl ertheilt, ihr ſofort 64,000 Pfund Brot zuzuführen.«

»Er bezeuge nochmals, daß er für die Sache der Religion und für die Krone Schweden gern alle Opfer zu bringen erbötig ſey, die mit Erhaltung ſeines Landes und ſeiner Unterthanen vereinbar wären. Damit er aber vor der Krone Schweden und der ganzen Welt gerechtfertigt erſcheine, habe er das Anerbieten der Frau Landgräfin von Heſſen angenommen, einen nochmaligen Verſuch zur Schließung eines Vergleichs mit ihm zu machen, und zwar um ſo mehr, als Baner ſich noch kürzlich dazu bereitwillig erklärt habe.« *)

Baner erwiederte aus Münden den 29. Juli: »er danke für die Sorgfalt, die der Herzog durch Schlagung der Schiffbrücke für ſeine Armee beweiſen wolle. In der Abſicht, die Aufſchlagung derſelben zu betreiben, habe er ſich in Perſon nach Münden begeben, und ein Infanterie-Regiment zur Bewachung der Schiffbrücke mit ſich genommen. Er wolle aber mit dem Gros der Armee ſo lange als möglich bei Witzenhauſen ſtehen bleiben, um des Herzogs und der Frau Landgräfin Vorſchläge zu vernehmen.« **)

Der Herzog war über den ſtarken Verluſt, den ſeine bei

---

*) Beil. № 330. Herzog Georg an Baner, vom 27. Juli 1640.
**) Beil. № 331. Baner an Herzog Georg, vom 29. Juli 1640.

Digitized by Google

der Banerſchen Armee geſtandenen Truppen erlitten hatten, ſehr aufgebracht, und hatte unter'm 26. Juni dem Oberſten Anton Meier aufgegeben, ihm über die Urſachen Bericht abzuſtatten. Dieſes that Meier, datirt im Felde vor Oldendorf an der Werra, am 4. Juli.

Dieſer Bericht iſt darin höchſt merkwürdig, daß der Oberſt den ſchnellen Untergang ſeiner Cavallerie vorzüglich von einem Umſtande herleitet, der den Herzog perſönlich betraf. Man wird ſich erinnern, daß Georg bereits im J. 1623 der Cavallerie der Niederſächſiſchen Kreisarmee das zweite Pferd (Bidet) nahm. Seine Cavallerie war ſeitdem immer auf den Fuß, daß jedem Reuter nur ein Pferd gut gethan ward, gehalten worden. Seinem Beiſpiele war in den übrigen Cavallerien nicht nachgefolgt worden, und dies Syſtem ward zu ſeiner Zeit von den alten Cavallerie-Officieren mächtig beſtritten.

Der Oberſt Anton Meier berichtete: »die Reuter hätten mit dem einzigen ihnen erlaubten Pferde ihren Dienſt verſehen und zugleich das Gras auf drei bis vier Meilen vom Lager holen müſſen. Bei dieſen entfernten Fouragirungen wären viele Reuter in feindliche Gefangenſchaft gerathen. Als die Armee darauf den forcirten Marſch durch den Thüringer Wald im beſtändigen Regenwetter und auf beinahe unpracticablen Wegen hätte ausführen müſſen, ſey ein Theil der Pferde unterweges umgefallen, und aus Mattigkeit krepirt. Seit dem 7. Juni bis den 3. Juli ſey der Cavallerie kein Brot geliefert worden. Die Officiere und Mannſchaften hätten nach Erfurt, oder gar nach Göttingen ſchicken müſſen, um Brot zu kaufen. Die Reuter hätten zu den Brottransporten ihre Pferde hergeben müſſen. Ein Ritt von 7 bis 8 Meilen, blos um Brot zu holen, ſey mehr, als die Cavallerie hätte leiſten können. Bei der Schwediſchen und Franzöſiſch-Weimariſchen Cavallerie habe jeder Reuter, außer dem Dienſtpferde, drei bis vier Handpferde, mit denen ſie die Fouragirungen und andere Extratouren verrichteten. Auch wären bei jeder Compagnie zwei bis drei Marquetender, die bei der Cavallerie des Herzogs Georg nicht gut gethan würden. Deſſenungeachtet ſey auch die eben genannte Cavallerie beinahe ruinirt, wie der Augenſchein lehre. Oftmals habe er mündlich und ſchriftlich im Hauptquar-

Digitized by Google

tiere um Proviant nachgeſucht, habe aber dergleichen niemals geliefert erhalten.« *)

In der That war die Cavallerie des Herzogs am 4. Juli ſchon ſo ſehr reducirt, daß von den 8 Compagnien des Leib-Regiments, die 631 Reuter ſtark geweſen waren, nur noch 362, und vom Anton Meierſchen Regimente von 628 nur noch 375 dienſtfähig waren. Die Infanterie hatte gleichfalls ſehr gelitten.

Vom rothen, oder Schlütterſchen Regimente, waren von	851	noch	537
vom gelben, oder Waldow	244	«	112
vom Leib-Regimente	287	«	185
vom blauen Regimente	839	«	593

Die Militär-Organiſation des Herzogs war auf regelmäßige Verpflegung der Truppen aus Magazinen und einen Fuhrtrain gegründet, ein Syſtem, auf welches ſeine Strategie ſich ſtützte. Als die Truppen mit der Armee Baners, der keine regelmäßige Verpflegung kannte, ſeine Soldaten durch Requiſitionen ernährte, und ſeine Operationen nach den aufzutreibenden Lebensmitteln und Contributionen einrichtete, vereinigt wurden, mußten dieſe durch Georgs Einrichtungen um ſo ſchneller zu Grunde gehen, da es dem Herzoge unmöglich war, für ſie beſondere Magazine und Transport-Mittel zu errichten. Aus dieſer Verſchiedenheit des Syſtems ergab ſich aber auch für Georg und Baner die große Schwierigkeit, ihre Anſichten über die vorzunehmenden Unternehmungen in Übereinſtimmung zu bringen. Daß der Herzog eine Operationslinie zu ausgedehnt fand, ſchien Baner lächerlich zu ſeyn. Er nahm für ſeine Operationen weder Raum noch Entfernung an.

Der Herzog mochte das Schickſal ſeiner Truppen vorhergeſehen haben, als er zu der alliirten Armee keine geſchloſſene Regimenter, ſondern nur Compagnien derſelben ſtoßen ließ. Regimenter wieder zu ergänzen, hatte wenigere Schwierigkeiten, als deren neue zu errichten. In der That betrieb er die Recrutirung in den Geſammtlanden ſeines Hauſes mit einer ſolchen Thätigkeit, daß, als die Detachements der Banerſchen Armee wieder zu ihm ſtießen, ſeine Regimenter in wenigen Monaten wieder an

*) Beil. № 332. Oberſt Anton Meier an Herzog Georg, vom 4. Juli 1640.

Menſchen und Pferden ergänzt waren. Außerdem hatte er bereits im Juni dem Rittmeiſter von Adelepſen ein Werbepatent zur Errichtung von Cavallerie ertheilt.

Eine militäriſche Einrichtung, durch welche der Herzog ſich vor allen Fürſten auszeichnete, war die Anlegung von Magazinen. Seine vorzüglichſten Magazine waren in Hildesheim, Göttingen, Hameln, Hannover und Lüneburg. Wir haben bereits geſehen, daß er, vermöge ſeiner im Göttingiſchen geſammelten Vorräthe, nicht nur im Stande war, ſeine eigenen dort lange Zeit verſammelten Truppen zu verpflegen, ſondern auch eine bedeutende Quantität von Brot und Mehl den Schwediſchen und Franzöſiſch-Weimariſchen Truppen zu überlaſſen.

Unter den Franzöſiſch-Weimariſchen Truppen waren Unruhen ausgebrochen, die den Herzog Georg in unangenehme Verhältniſſe verwickelten und ungemein beſchäftigten.

Das ehemalige dem Herzoge Bernhard von Weimar zuſtändig geweſene Truppencorps war nach ſeinem Ableben, vermöge einer zu Breyſach abgeſchloſſenen Convention, in Franzöſiſche Dienſte getreten. Dies Corps ſtand, was ſeine inneren Angelegenheiten anbetraf, unter der Leitung ſeiner höhern Officiere, die ſich die Directoren nannten. Der König von Frankreich hatte dieſem Corps den Grafen von Guebriant als commandirenden General vorgeſetzt. Das Obercommando über ſelbige und die mit ihnen vereinigten Franzöſiſchen Truppen war dem Herzoge von Longueville übertragen.

Zwiſchen den Directoren der Franzöſiſch-Weimariſchen Truppen und dem Herzoge von Longueville hatten ſchon ſeit geraumer Zeit Streitigkeiten mancherlei Art obgewaltet, die zuletzt zu einem ſolchen Grade ſtiegen, daß die Directoren dem Herzoge von Longueville den Gehorſam aufkündigten.

Herzog Georg ſtand mit den Directoren dieſer Truppen in gar keinem Verhältniſſe. Deſſenungeachtet fanden ſich dieſe bewogen, aus ihrer Mitte Deputirte zu ihm nach Göttingen zu ſchicken. Dieſe ſtelleten vor: »die Truppen des Herzogs Bernhard von Weimar hätten zu Breyſach das Anerbieten Frankreichs in Franzöſiſche Dienſte zu treten, jedoch nur unter der Vorausſetzung angenommen, daß ſie einzig für die Erhaltung der proteſtantiſchen Religion und der Freiheit in Deutſchland gebraucht werden ſollten, und ſich daneben mehre Bedingungen, ihre in-

Digitized by Google

nere Verfaſſung betreffend, ſtipulirt, die Franzöſiſcher Seits ſchlecht gehalten würden. Die Directoren hätten daher beſchloſſen, ſich an den Herzog Georg, deſſen Character und aufrichtige Geſinnungen für die Erhaltung der proteſtantiſchen Religion und des Deutſchen Reichs ihnen rühmlichſt bekannt wären, zu wenden, und ihn um ſeinen Rath und Beiſtand zu bitten.«

Georg erwiederte: »er ſey mit den Verhältniſſen, unter welchen Herzog Bernhards von Weimar hinterlaſſene Völker in Franzöſiſche Dienſte übergetreten wären, gänzlich unbekannt; ſeine gegenwärtige Stellung zu dem Könige von Frankreich verhindere ihn, ſich in die Franzöſiſchen Angelegenheiten zu miſchen. Da die Franzöſiſchen Truppen unter Longueville gegenwärtig mit den ſeinigen vereinigt wären, und das ſich in den Franzöſiſch-Weimariſchen Truppen zeigende Mißvergnügen einen nachtheiligen Einfluß auf die gemeinſchaftlichen Operationen haben könnte, ſo ſey er erbötig, dem Herzoge von Longueville ſeine Vermittelung anzutragen.«

Da ſich die gedachten Deputirten der Franzöſiſch-Weimariſchen Truppen mit dieſem Vorſchlage einverſtanden zu ſeyn erklärten, ſo erließ Georg ein Schreiben an den Herzog von Longueville, das in ſehr vorſichtigen Ausdrücken dasjenige enthielt, was er erſteren mündlich eröffnet hatte.

Der Herzog Georg, den hochfahrenden Sinn Longuevilles als Prinzen von Geblüt kennend, war nicht ohne Beſorgniß, wie derſelbe ſeinen Schritt aufnehmen würde.

Am 28. Juli traf der Secretär des Herzogs von Longueville, Delamet, in Göttingen ein, und hielt in der ihm von Georg bewilligten Audienz folgenden Vortrag:

»Da der Herzog Georg ſeinem Herrn die Nachricht gegeben habe, daß die Directoren der Franzöſiſch-Weimariſchen Truppen ihn um ſeine Verwendung erſucht hätten, ſo hielten Se. Hoheit es nothwendig, den Herzog mit den Gegenſtänden der Zwiſtigkeit bekannt zu machen, und überſchicke derſelbe ihm daher zuförderſt eine Abſchrift der mit dieſen Truppen zu Breyſach abgeſchloſſenen Capitulation; der Herzog von Longueville habe im Gefolge derſelben zweierlei begehrt:

1) das Corps ſolle dem Könige von Frankreich den Eid der Treue leiſten; und

2) der Herzog von Longueville wolle im Namen und Auftrage

Digitized by Google

ſeines Königs die vacanten Regimenter und hohen Officierſtellen jedoch nur an Mitglieder des Corps vergeben.«

»Die Leiſtung des Eides ſey nichts weiteres, als wozu ſich die Directoren durch ihre Unterſchrift bei Abſchließung des Tractats mit Frankreich zu Breyſach ſelbſt verpflichtet hätten. Daß dieſe Handlung nicht eher verlangt ſey, rühre daher, daß dies Corps ſeit Herzog Bernhards von Weimar Ableben wegen beſtändiger Märſche nicht gemuſtert worden ſey. Die Directoren wendeten dagegen ein, daß ſie den evangeliſchen bundesverwandten Ständen noch mit einem Eide verpflichtet wären und daher keinen neuen Schwur leiſten könnten, wären aber erbötig, ihre Treue mit einem Handſchlage zu bekräftigen, ſie bezögen ſich auf das vom Herzoge Bernhard von Weimar hinterlaſſene Teſtament, nach welchem ſie den andern Oberſten und hohen Officieren keine andere als die darin enthaltenen Verpflichtungen auferlegen könnten. Se. Hoheit wären aber der Meinung, daß die Officiere des Corps dasjenige, wozu ſich die Directoren verpflichtet hätten, eingehen müßten.«

»In Betreff des zweiten Punkts beſage ein Artikel in der Convention, daß das Corps ſich den Befehlen des Herzogs von Longueville in Allem zu unterwerfen habe. In dem Teſtamente des Herzogs Bernhard von Weimar ſey dasjenige, was die Directoren und andern Officiere daraus beweiſen wollten, nicht enthalten. Es ſtände vielmehr darin, daß dem Könige von Frankreich frei ſtehen ſolle, die Commandanten in den Feſtungen Breyſach und Freiburg nach Belieben anzuſtellen. Da Herzog Bernhard dies ſelbſt bei ſeinen Lebzeiten ſo feſtgeſetzt habe, ſo könnten ſich die Officiere jetzt um ſo weniger darüber beſchweren. Es ſey außerdem beſchloſſen, daß der Herzog von Longueville in die Stelle ſeines Vorgängers (Herzogs Bernhard von Weimar) treten, und dieſelbe Autorität haben ſollte. Herzog Bernhard von Weimar habe alle Officierſtellen vergeben; es ſey kein Grund vorhanden, warum der Herzog von Longueville, als ſein Nachfolger, nicht ein Gleiches thun ſolle. Die Ehre des Königs von Frankreich verſtatte von dieſer durch den Kriegsgebrauch geheiligten Einrichtung keine Abweichung.«

»Der Herzog von Longueville habe dieſes Alles den Directoren und hohen Officieren durch den Grafen von Guebriant und Monſieur Chriſi vorſtellen laſſen und ſie aufgefordert, entweder

die Befehle des Königs von Frankreich unbedingt zu befolgen, oder Bevollmächtigte nach Paris zu ſchicken, um die Entſcheidung Sr. Majeſtät einzuziehen.«

»Unterdeſſen könne der Herzog von Longueville von den Befehlen des Königs, die ihm noch vor kurzem Monſieur Chriſt überbracht habe, nicht abweichen. Se. Hoheit wollten lieber alle Inconvenienzen abwarten, als die Verordnungen des Königs im Geringſten verletzt ſehen: demnach ſey die vom Herzoge Georg angebotene Verwendung gänzlich überflüſſig.« *)

Der Herzog Georg trug dem Secretär Delamet auf, den Herzog von Longueville für die gemachten Mittheilungen zu danken und ihm nochmals zu bezeugen, wie es durchaus nicht ſeine Abſicht geweſen ſey, ſich in dieſe ihm gänzlich fremde Sache zu miſchen, doch halte er ſich verpflichtet, dem Herzoge große Vorſicht zu empfehlen, da ihm die Stimmung der Officiere der Franzöſiſch-Weimariſchen Truppen höchſt bedenklich zu ſeyn ſchiene.

Ein und ſechzigſtes Capitel.

Die alliirte Armee ſteht im Begriff, ſich zu trennen, als die Kaiſerliche Armee in Heſſen einbricht. — Militäriſche Übereinkunft des Herzogs Georg mit Baner. — Der Erſtere beſchließt, der Landgräfin von Heſſen Beiſtand zu leiſten. — Er trifft einen Vergleich zwiſchen dem Herzoge von Longueville und den im Aufſtande begriffenen Franzöſiſch-Weimariſchen Truppen. — Vergebliche Verſuche Baners, die Kaiſerlichen aus ihrer Stellung bei Friʒlar zu vertreiben. — Unzufriedenheit Baners und der Officiere der vereinigten Armee über die Unterhandlungen der Braunſchweig-Lüneburgiſchen Fürſten mit dem Kaiſer. — Geſpanntes Verhältniß zwiſchen Georg und Kliʒing. — Die Kaiſerlichen rücken in Weſtphalen ein. — Baner ſtellt ſich am rechten Weſer-Ufer im Göttingiſchen auf.

1640.

Am 30. Juli 1640 benachrichtigte die Landgräfin von Heſſen den Herzog Georg: »Baner ſey am Morgen dieſes Tages mit einer ſtarken Partei vor den Thoren von Caſſel erſchienen, und

*) Beil. № 333. Mittheilung des Herzogs von Longueville an Herzog Georg, wegen der Beſchwerden der Officiere der Franzöſiſch-Weimariſchen Truppen, vom 28. Juli 1640.

Digitized by Google

habe eine Zuſammenkunft mit ihr verlangt. Er habe bei ihr zu Mittag geſpeiſet, und ſey darauf gleich weiter marſchirt, angeblich den Feind in der Gegend von Fritzlar und der Grafſchaft Waldeck zu recognoſciren. Was Baner mündlich geäußert habe, könne ſie der Feder nicht anvertrauen. Wenn Georg davon Kenntniß zu erhalten wünſche, ſo möge er einen Vertraueten zu ihr ſchicken.« *)

Der Herzog Georg beauftragte den als Braunſchweig-Lüneburgiſchen Bevollmächtigten im Schwediſchen Hauptquartiere angeſtellten von Kotteritz, ſich zu der Frau Landgräfin zu verfügen. Dieſer ſchrieb ihm am 31. Juli: — »Die mündlichen Eröffnungen, die Baner der Frau Landgräfin gemacht hätte, wären ihm durch die in Münden anweſenden Heſſiſchen Geſandten bekannt. Baner habe geäußert: — alle ſeine Vorſchläge, den Feind anzugreifen, wären von den Braunſchweig-Lüneburgiſchen Herzögen, die ſich mit dem Kaiſer in Unterhandlungen eingelaſſen hätten, verworfen; ihm bleibe jetzt nichts mehr übrig, als für die Sicherheit ſeiner Armee zu ſorgen. Er halte es für die Landgräfin gefährlich, ſich länger in Caſſel aufzuhalten.« **)

Dieſe Äußerung Baners über die Unterhandlung der Herzöge gründete ſich wahrſcheinlich auf die bereits früher erwähnte Negociation, die der Herzog Wilhelm von Weimar auf Veranlaſſung des Herzogs Auguſt des Jüngern, wegen einer allgemeinen Amneſtie, mit dem Erzherzoge Leopold führte.

Die im Schwediſchen Hauptquartiere befindlichen Braunſchweig-Lüneburgiſchen Bevollmächtigten waren zu Münden mit Baner über folgende Punkte übereingekommen:

1) wenn der Feind ſich im Heſſiſchen feſtſetze, und insbeſondere, wenn er irgend einen feſten Platz angreifen ſolle, ſo wolle man ihn mit vereinigten Kräften angreifen; oder auch

2) nach Beſchaffenheit der Umſtände die vereinigte Armee trennen, und den Feind durch Diverſionen zum Rückzuge zu bringen ſuchen.

Während man ſich im Schwediſchen Hauptquartiere noch über die bei Eintretung dieſer verſchiedenen Fälle zu treffenden Maß-

*) Beil. № 334. Die Landgräfin Amalia Eliſabeth an den Herzog Georg, den 30. Juli 1640.

**) Beil. № 335. Der Braunſchweig-Lüneburgiſche Bevollmächtigte von Kotteritz an den Herzog Georg, den 31. Juli 1640.

Digitized by Google

regeln berathſchlagte, war die Kaiſerliche Armee bereits tiefer in Heſſen eingedrungen. Die Landgräfin von Heſſen benachrichtigte den Herzog Georg am 3. Auguſt: »der Feind ſey am 31. Juli von Vecha aufgebrochen, am 1. Auguſt bis Hersfeld und am 2. Auguſt bis Homburg marſchirt. Seine Avantgarde ſtehe dermalen bei Fritzlar. Allen Nachrichten zufolge beabſichtige er, entweder zu Homburg oder Fritzlar eine Stellung zu nehmen. Sie bäte den Herzog, ſich mit Baner und Longueville zur Rettung ihrer Länder zu vereinigen und rechne darauf, er werde ſie mit Rath und That beiſtehen.« *)

Jetzt galt es den Beiſtand ſeiner Freundin und Verbündeten, und wir ſehen Herzog Georg mit Beſeitigung aller ſeiner vorher gehegten Bedenklichkeiten diejenigen Schritte thun, die ihm zur Rettung ihrer Länder am dienlichſten ſchienen. Er erwiederte ihr am 5. Auguſt: — »Er habe, mit Berückſichtigung der zu Münden geſchloſſenen Convention, mit Baner die Abrede getroffen, daß derſelbe aus ſeinen Niederſächſiſchen und Weſtphäliſchen Garniſons Verſtärkungen an ſich ziehen wolle. Er ſelbſt completire ſeine in der Conjunction habenden 4000 Mann, und wolle noch mehre Truppen dazu ſtoßen laſſen. Er erwarte, die Frau Landgräfin werde ihr Contingent auch und zwar wenigſtens zu 4000 Mann ergänzen. Er ſtehe im Begriff, mit dem Herzoge von Longueville zu unterhandeln und in Betreff der von ihm (Herzog Georg) noch zu ſtellenden Verſtärkungen ſich an die früheren Bedingungen zu halten. Er ſey willens, ganz in Übereinſtimmung mit Baner zu handeln. Schließlich erſuche er die Frau Landgräfin, ihm Bevollmächtigte zu ſchicken, mit denen er wegen der auf dem bevorſtehenden Reichstage zu unternehmenden Schritte ſich berathen wolle. Er überſchickte ihr den Entwurf eines Schreibens, das die drei Herzöge von Braunſchweig-Lüneburg, in Antwort auf einen von dem Erzherzoge Leopold erhaltenen Brief zu erlaſſen beabſichtigten, und überließ es der Frau Landgräfin Ermeſſen, ob und welche Mittheilungen aus ſelbigem dem Baner gemacht werden ſollten.« **)

Dasjenige, was der Herzog von Longueville am 28. Juli

---

*) Beil. № 336. Die Landgräfin Amalia Eliſabeth an Herzog Georg, vom 3. Auguſt 1640.

**) Beil. № 337. Herzog Georg an die Landgräfin Amalia Eliſabeth von Heſſen, vom 5. Auguſt 1640.

Digitized by Google

durch ſeinen Secretär Delamet dem Herzoge Georg hatte eröffnen laſſen, war von letzterm den Directoren und den Oberſten der Franzöſiſch-Weimariſchen Truppen mitgetheilt worden. Dieſe Mittheilung hatte aber nur noch die Gährung unter dieſen Truppen vermehrt. Mehre Oberſten erklärten, mit ihren Regimentern den Franzöſiſchen Dienſt verlaſſen zu wollen; andere weigerten ſich, der Marſchorder Folge zu leiſten.

Am 5. Auguſt traf der Oberſtlieutenant von Fleckenſtein von dem Franzöſiſch-Weimariſchen Corps mit einem Schreiben von einem der Directoren, dem Grafen von Naſſau, am nämlichen Tage in Göttingen ein. Derſelbe zeigte dem Herzoge an, daß bei einer am Morgen dieſes Tages Statt gefundenen Verſammlung aller Officiere des Corps, ſich über die Frage: wozu ſie ſich im Betreff des ferneren Bleibens in Franzöſiſchen Dienſten erklären wollten? ſo viele Widerwärtigkeiten und Verſchiedenheiten der Meinungen ergeben hätten, daß eine gänzliche Auflöſung des Corps zu beſorgen ſtehe. Er bäte den Herzog, ihm durch den Überbringer dieſes ſeinen Rath, was in der Sache zu thun ſey, vorzüglich aber auch darüber eine beſtimmte Antwort zu ertheilen: ob, wenn ein oder der andere das Franzöſiſche Weſen verlaſſen, und ſich zu dem Herzoge Georg, oder andern wohlgeſinnten Deutſchen Fürſten ſchlagen wolle, derſelbe eine günſtige Aufnahme finden werde? Es ſey periculum in mora, und dürfe der Herzog daher mit der Antwort nicht ſäumen. Ein Theil der Regimenter wolle, ohne ſeine Rückſtände nicht zuvor zu erhalten, den Marſch nicht fortſetzen. *)

Der Herzog befand ſich in nicht geringer Verlegenheit, welche Antwort er hierauf ertheilen ſollte. Vor der Hand ſchien es ihm unumgänglich nothwendig zu ſeyn, die im Aufſtande befindlichen Regimenter zur Befolgung der erhaltenen Marſchorder zu bewegen. Er ſchickte am Abend des 5. Auguſts den Oberſtlieutenant von Fleckenſtein an den Grafen von Naſſau mit der Antwort zurück: »er ſey willens, den General-Lieutenant von Klizing mit Vorſchlägen an das Franzöſiſch-Weimariſche Corps abzuſchicken, von welchen er hoffe, daß die Officiere und Soldaten mit ſelbigen zufrieden ſeyn würden. Unterdeſſen erwarte er, das

*) Beil. № 338. Der Graf von Naſſau an Herzog Georg, vom 5. Auguſt 1640.

Corps werde die erhaltene Marſchorder befolgen.« *) An den Herzog von Longueville ſchickte Georg einen Officier mit der Bitte, ſo bald als möglich zu ihm nach Göttingen zu kommen.

Der Herzog von Longueville traf am frühen Morgen des 6. Auguſt in Göttingen ein. Derſelbe ſahe die gefährliche Lage ein, in welcher er ſich in Betreff der unter den Franzöſiſch-Weimariſchen Truppen herrſchenden Stimmung befände, verſicherte aber von ſeinen Inſtructionen nicht abweichen zu können. Georg ſchlug ihm vor, den mit ihm zu Langenſalza geſchloſſenen allgemeinen Vergleich dahin zu erweitern, daß das Franzöſiſch-Weimariſche Corps, mit denen in der Conjunction begriffenen Braunſchweig-Lüneburgiſchen Truppen, ſo lange ſolche dauern würde, als ein zuſammengehörendes, geſchloſſenes Corps angeſehen werde und à part dienen ſolle. Das Commando ſollte vermittelſt eines gemeinſchaftlichen Rathes geführt werden, und dem Herzoge Georg für das Geſammthaus Braunſchweig-Lüneburg dabei ein freies Votum zuſtehen. Der hierüber am 6. Auguſt 1640 ausgefertigte Receß ward von den Herzögen von Longueville und Georg eigenhändig vollzogen. **)

Im Gefolge dieſes Vergleichs ertheilte der Herzog Georg den Officieren und Soldaten des Franzöſiſch-Weimariſchen Corps eine Reſolution, datirt Göttingen den 6. Auguſt 1640, des Inhalts:

— »Herzog Georg, General des Niederſächſiſchen Kreiſes, verpflichtet ſich auf ſein Fürſtliches Wort, gegen die löbliche hinterlaſſene Weimariſche Armee, und derſelben vorgeſetzten Directoren, Oberſten, Officieren und der ſämmtlichen Soldateske, daß er die obwaltenden Zwiſtigkeiten zwiſchen der gedachten Armee und dem Herzoge von Longueville beizulegen ſich möglichſt angelegen ſeyn laſſen will, und verſpricht für ſeine Perſon, daß er alles Fleißes auch dahin ſehen und trachten werde, daß denen genannten Directoren, Officieren und Soldaten, ſo lange ſie ſich zu des Herzog Georgs Dienſten brauchen laſſen, alles dasjenige zu Theil werde, was den übrigen Alliirten wiederfährt.« ***)

---

*) Beil. № 339. Herzog Georg an den Grafen von Naſſau, vom 5. Auguſt 1640.

**) Beil. № 340. Vergleich zwiſchen dem Herzoge Georg und dem Herzoge von Longueville, vom 6. Auguſt 1640.

***) Beil. № 341. Herzog Georgs Reſolution an die Officiere und Soldaten der von Herzog Bernhard von Weimar hinterlaſſenen Regimenter,

Digitized by Google

Mit dieſer Reſolution langte der General-Lieutenant von Kliʒing bei dem Franzöſiſch-Weimariſchen Corps an; unbefriedigend, wie auch ihr Inhalt war, wirkte doch die Erklärung: »daß es für jetzt, als für den Dienſt des Herzogs Georg, alſo für Deutſchlands Sache, fechten ſollte,« ſo mächtig auf die Gemüther, daß die Regimenter ohne weitere Widerrede ihren Marſch fortſetzten.

Der General-Lieutenant von Kliʒing übernahm nun, nach einer ihm vom Herzoge Georg am 6. Auguſt ertheilten Inſtruction, das Commando der zu der alliirten Armee geſtoßenen Braunſchweig-Lüneburgiſchen Truppen. »Er ſoll ſich mit den Longuevilleſchen und Heſſiſchen Truppen zu dem Zwecke, die Heſſiſchen Länder zu befreien, enge verbinden; ſich aber in keine Hauptſchlacht, ohne Zuſtimmung ſämmtlicher Generale und hoher Officiere, einlaſſen. Zu Offenſiv-Operationen außerhalb der Heſſiſchen Lande ſoll er zuvor die Genehmigung des Herzogs Georg einziehen. Der Herzog will ihm noch einige Kriegsräthe des Geſammthauſes beigeben, denen er eine beſondere Inſtruction ertheilen wird.« *)

Bereits am 11. Auguſt hatte die Avantgarde der vereinigten Armee ein lebhaftes Gefecht mit vier Kaiſerlichen Regimentern, die ſich zwiſchen Zußchen und Fritzlar vortheilhaft aufgeſtellt hatten, und mit bedeutendem Verluſte auf die Kaiſerliche Hauptarmee, die bei Fritzlar in einer ſtarken Poſition ſtand, geworfen wurden. **)

Herzog Auguſt der Jüngere ertheilte dem Herzoge Georg am 11. Auguſt die Nachricht: »daß ſein nach Nürnberg abgeſchickt geweſener Kanzler und Abgeſandter von dort nach Braunſchweig zurückgekommen ſey. Der Kaiſer habe an die Kurfürſtlichen Geſandten in Nürnberg und dieſe, im Gefolge desſelben, ein Schreiben an das Braunſchweig-Lüneburgiſche Haus erlaſſen, das wenig Befriedigendes enthalte. Es ſey ihm indeſſen angenehm ge-

---

vom 6. Auguſt 1640. Die Officiere dieſes Corps nahmen in der Folge von dieſer Erklärung Veranlaſſung, den Herzog Georg einer Wortbrüchigkeit zu beſchuldigen, obwohl ſie denſelben von dem Augenblicke an, da es ſich wieder von den Braunſchweig-Lüneburgiſchen Truppen trennte, keine Verbindlichkeit auferlegte, ſich ferner um das Schickſal desſelben zu bekümmern.

*) Beil. № 342. Herzog Georgs Inſtruction für den General-Lieutenant von Kliʒing, vom 6. Auguſt 1640.

**) Beil. № 343. Bericht aus dem Feldlager bei Lohna, vom 11. Auguſt 1640.

weſen daraus zu erfahren, daß der Kurfürſt von Sachſen den König von Dänemark aufgefordert habe, für die Befriedigung und Sicherſtellung des Braunſchweig-Lüneburgiſchen Hauſes zu unterhandeln. Dieſes treffe zuſammen mit der von dem Herzoge Wilhelm von Weimar unterhandelnden Amneſtice. Es ſey ihm lieb zu vernehmen, daß die Frau Landgräfin von Heſſen in dieſen letzten Angelegenheiten ſich den Anſichten des Braunſchweig-Lüneburgiſchen Hauſes nähere.« *)

Herzog Georg erhielt von Klizing und ſeinen Bevollmächtigten bei der Armee, Otto Otto und Hermeling, aus Wildungen den 25. Auguſt ſehr umſtändliche Berichte von den Vorfällen bei derſelben. »Dieſe Armee hatte ſich der Kaiſerlichen Armee gegenüber bei Wildungen aufgeſtellt. Unterdeſſen wären die Generale Graf Hatzfeld und Wahl mit ihren vereinigten Truppen auf Stadt Bergen vorgerückt, ſo daß ſich die vereinigte Armee bei Wildungen im Rücken bedrohet ſähe und ihre Communication mit Münden unterbrochen wäre; ſie erleide bereits den größten Mangel. Die täglich zum Fouragiren und Eintreibung von Requiſitionen ausgeſchickten Detachements würden oft einzeln überfallen, niedergemacht oder gefangen. Auch des Herzogs Truppen hätten ſchon großen Verluſt erlitten.«

»Da die von Münden erwarteten Zufuhren nicht eingetroffen wären, ſey Baner ſelbſt am 19. Auguſt mit dem größten Theile der Cavallerie aus dem Lager bei Wildungen aufgebrochen, um dem erwarteten Transporte von Lebensmitteln entgegen zu gehen und ſolchen zu decken, ſey aber bis dahin (den 25. Auguſt) noch nicht zurückgekommen. Piccolomini, von der Abweſenheit Baners unterrichtet, habe am 24. Auguſt in der Nacht den General Merci mit dem größten Theile ſeiner Cavallerie und 4000 Mann Infanterie aus ſeinem Lager in der Abſicht, die Alliirten zu überfallen, vorrücken laſſen. Die Avantgarde von Merci habe ſich in der Dunkelheit den Heſſiſchen Vorpoſten genähert, welche ſolche aber glücklich entdeckt und Feuer gegeben habe, worauf die ganze Armee zu den Gewehren gegriffen, und die Kaiſerlichen angegriffen habe. Merci habe ſich aber ſo ſchleunig zurückgezogen, daß man nur wenige Gefangene habe machen können.«

---

*) Beil. № 344. Herzog Auguſt der Jüngere an Herzog Georg, vom 11. Auguſt 1640.

Digitized by Google

»Die Commiſſäre entſchuldigen ſich, daß ſie des Herzogs Befehlen zufolge noch immer mit Baner die Vollziehung der wegen der Conjunction zu ſchließenden Capitulation nicht hätten zu Stande bringen können. Baner ſey ſo beſchäftigt, daß ſie keine Audienz erhalten könnten, auch ſey er mehrentheils wegen Expeditionen aus dem Lager abweſend. Vor einigen Tagen habe er drei Kaiſerliche Cavallerie-Compagnien niedergehauen.« *)

Der Herzog Auguſt der Jüngere theilte dem Herzoge Georg die Abſchrift eines Briefes des Vice-Canzlers Grafen Kurz, datirt Regensburg den 22. Auguſt N. St, an den Grafen Penz mit. Der letztere hatte im Auftrage des Königs von Dänemark ſich für die Angelegenheiten der Braunſchweig-Lüneburgiſchen Fürſten bei dem Vice-Kanzler verwenden ſollen. Dieſer Brief des Vice-Kanzlers zeigt, aus welchem Geſichtspunkte der Kaiſer das Betragen dieſer Fürſten beurtheilte.

— »Von den Braunſchweig-Lüneburgiſchen Fürſten habe ich jederzeit gefährliche Reſolutionen beſorgt, aber doch niemals geglaubt, daß ſie ſich auf Conjunctionen gegen Kaiſer und Reich einlaſſen würden. Sie haben Urſache, ſich deſſen gereuen zu laſſen. Schon haben ſie erfahren, daß eine kleine Anhöhe bei Saalfeld ihre ganze Conjunction und Klizings Rodomontaden zu Schanden gemacht hat. Ich kann mit Gott bezeugen, daß Ihre Kaiſerlichen Majeſtät vor und nach angetretener Ihrer Regierung, für dies Fürſtlich Braunſchweig-Lüneburgiſche Haus mehr Sorgfalt, Reſpect und Verſchonung als für ihre eigenen Erbländer getragen, und damit dies Haus unberührt bleibe, in die Gefahr geſtürzt haben, in der ſich die Kaiſerlichen Lande jetzt befinden. Hätte der Kaiſer dem Baner ſtatt, wie geſchehen iſt, in Böhmen, in den Braunſchweig-Lüneburgiſchen Landen die Spitze geboten, ſo wäre Baner nicht, wo er iſt, und für den Kaiſer ſchon längſt ein rühmlicher Friede errungen worden ſeyn. Ich kann das Vorgeben nicht begreifen, daß, um einen ſichern Frieden zu erlangen, der Feind durch Mitglieder des Reichs in der Art verſtärkt werden müſſe, daß er der Macht des Kaiſers und anderer mit ihm verbundener Reichsſtände das Gleichgewicht halten könne **). Wer

*) Beil. № 345. General-Lieut. von Klizing an Herzog Georg; und № 346. Otto Otto und Hermeling an denſelben, beide vom 25. Aug. 1640.

**) Der Vice-Kanzler, Graf Kurz bezielte mit dieſer Äußerung, das von dem Herzoge Georg aufgeſtellte Syſtem eines politiſchen Gleichgewichts

habe jemals an einen ſolchen Kreisſchluß denken können? Die Herzöge von Braunſchweig-Lüneburg haben die vielen Gutthaten, die ihnen der Kaiſer erwieſen hat, mit ſchlechtem Danke erwiedert, indem ſie, um die Schweden auf Deutſchem Boden zu behalten, ſie unterſtützen, verſtärken und für einen Mann mit ihnen ſtehen wollen; iſt dies der Weg zum Frieden? Ich weiß nicht, ob Dänemark ſeinen Vortheil dabei finden werde.«

Die Nachrichten, die der Herzog Georg von ſeinen Bevollmächtigten bei der vereinigten Armee erhielt, lauteten fortwährend nicht erwünſcht.

Am 30. Auguſt. »Die Commiſſäre finden keine Mittel, Briefe an den Herzog gelangen zu laſſen, weil die Kaiſerlichen Parteien die Communication ſo unſicher gemacht haben, daß kein Einzelner ohne ſtarke Bedeckung durchkommen könne. Es fallen unaufhörlich unentſcheidende Scharmützel vor.«

Am 31. Auguſt. »Die Commiſſäre hätten das Schreiben der zu Göttingen anweſenden Räthe und zwei Briefe des Herzogs an Baner vom 28. Auguſt erhalten. Sie hätten mit Baners Secretär eine Unterhandlung wegen Erlaſſung der Contributionen (die die Schweden aus dem Lüneburgiſchen bezögen) eingeleitet. Mit Baner direct zu unterhandeln, ſey unmöglich, auch nicht rathſam, mit dergleichen Odiosa zu kommen. Der Mangel im Lager ſey über alle Beſchreibung und für Geld nichts zu haben. Die Pferde gingen alle zu Grunde. *) Der Capitän-Lieutenant Fiſcher von des Herzogs Truppen ſey mit 100 Mann niedergehauen worden, und hätte der Feind dicht vor dem Lager 200 Pferde weggenommen.«

Am 4. September. »Die Commiſſäre hätten verſucht, ſich Banern aufzudringen, dieſer wolle ihnen keine Audienz geben. Am Abend dieſes Tages habe Baner an Kliging geſagt, es ſey ihm unterſagt, den Tractat mit Georg zu vollziehen, auch wären die Unterhandlungen in Hamburg abgebrochen; ſie könnten der

---

in Deutſchland, ſo wie denn ſeine ganze Diatribe gegen Georg gerichtet iſt, da dem Kaiſer ſehr wohl bekannt war, daß die Herzöge von Celle und Braunſchweig ſehr gegen ihre eigenen Anſichten und Wünſche an Georgs Plane Theil nahmen.

*) Herzog Georg hatte, beim Mangel an Pferden zum Transport des Brotes, ſeine eigenen Wagenpferde zu dieſem Behufe hergegeben. Sein dabei gegebener Stallmeiſter ſchrieb ihm: man habe dieſe Pferde mit Gewalt bei der Armee zurückbehalten, der größte Theil derſelben ſey bereits krepirt.

Feder nicht Alles anvertrauen und wünſchten, die Armee verlaſſen zu dürfen.« *)

Zugleich mit dieſen Berichten erhielt Georg ein Schreiben von Baner aus Alt-Wildungen vom 3. Sept. — »Kliging habe ihm die Order von ihm vorgezeigt, daß er mit den Braunſchweig-Lüneburgiſchen Truppen nicht weiter vorgehen ſolle. Nun ſey es wegen Mangel an Lebensmitteln und Fourage unmöglich, daß die Armee länger in ihrer gegenwärtigen Stellung verbleiben könne. Zwar habe er (Georg) ſich verpflichtet, Proviant von Münden erfolgen zu laſſen. Allein während die Entfernung von 7 Meilen und wieder zurück von 14 Meilen ſchon an ſich den Transport ſehr erſchwere, käme hinzu, daß die Communication durch das bei Stadt Bergen ſtehende feindliche Corps unterbrochen werde. Außerdem wären die Generale de Gleen und Gonzaga mit 14 Regimentern von Aſchaffenburg und Gießen her im Anzuge, würde nun die Hauptarmee in ihrer gegenwärtigen Stellung verbleiben, ſo müßte ſie wegen Mangel zu Grunde gehen. Er wünſche von dem Herzoge zu erfahren, was ſeiner Meinung nach geſchehen ſolle, und ſey ſeiner Seits zu allem erbötig, was die Kriegsraiſon gut heiße. Der Herzog werde ihm aber nicht verdenken, daß er für die Sicherheit der ihm anvertraueten Schwediſchen Armee vor allen Dingen bedacht ſey.« **)

Mit dieſem Briefe ſchickte Baner den Oberſten Montangne ab, der auch zugleich ein Schreiben von Kliging, datirt den 4. September, überbrachte. — »Der Herzog werde, ſchreibt Kliging, durch den Oberſt die Capitulation erhalten; wenn Baner dieſe früher vollzogen hätte, möchte die Lage der Dinge jetzt anders ſtehen und ohne Bataille zu liefern nicht ablaufen können. Er habe in der ganzen Zeit für ſeine Truppen nur 12,000 Pfund Brot erhalten. Bei der feindlichen Armee herrſche ein gleich großer Mangel. Kliging glaubt, Georg werde zweckmäßig handeln, ſeine in der Conjunction begriffenen Völker wieder an ſich zu ziehen.« ***)

---

*) Beil. № 347. Otto Otto und Hermeling an Herzog Georg, vom 30. Auguſt; № 348, vom 31. Auguſt; und № 349, vom 4. Sept. 1640.
**) Beil. № 350. Baner an Herzog Georg, vom 3. Sept. 1640.
***) Beil. № 351. Kliging an Herzog Georg, vom 4. Sept. 1640.

Digitized by Google

Otto Otto und Hermeling benachrichtigten den Herzog am 10. September in Chiffern: »ſie hätten von Klizing vernommen, Baner ſey äußerſt aufgebracht, daß der Herzog ihm Vorſchriften ertheilen wollte; nur ihm (Baner) ſtände das Directorium zu; obwohl er dem Herzoge aus demjenigen was er beabſichtige kein Geheimniß machen wolle, ſo könne er dieſes andern Perſonen und namentlich den Herzoglichen Räthen nicht offenbaren. Der das Commando der Heſſiſchen Truppen übernommene General-Lieutenant Graf von Eberſtein äußere öffentlich: Herzog Auguſt der Jüngere von Braunſchweig habe ſich mit dem Commandanten von Wolfenbüttel dahin verglichen, daß ſeine neu angeworbenen Völker ſich mit den Kaiſerlichen vereinigen ſollten.«

Abends 10 Uhr. »Baner habe ſich gegen Klizing bitter beſchwert, daß die Herzöge von Braunſchweig-Lüneburg und die Landgräfin Amalia Eliſabeth von Heſſen, während ihre Truppen mit den Schweden vereinigt waren, fortdauernd mit dem Kaiſer unterhandelten. Die Frau Landgräfin habe an Baner über die Negociation mit dem Kaiſer keine Mittheilung gemacht, weshalb Baner dem Herzoge Georg mißtraue. Überdies verſicherten die Kaiſerlichen bei allen Gelegenheiten, daß die Braunſchweig-Lüneburgiſchen in Kurzem wieder mit ihnen vereinigt dienen würden. Mit dieſen Geſprächen ſey alles im Lager beſchäftigt und geben ſolche Veranlaſſungen zu Beleidigungen der diesſeitigen Truppen. Für das Corps von Gleen ſey das Lager in der feindlichen Poſition bei Fritzlar bereits abgeſteckt. Piccolomini ſolle entſchloſſen ſeyn, ſich in dieſer Stellung zu behaupten, ſollte er auch bis Weihnachten darin verbleiben müſſen. General-Lieutenant von Klizing beklage ſich: er könne das ewige Schimpfen Baners nicht mehr ertragen und äußere, er wolle nicht länger mehr bei ihm ausharren; er ſey nicht Willens, dem Herzoge Georg auf die von Gelehrten aufgeſetzte Ordre länger zu dienen, ſondern wolle lieber ſeinen Abſchied nehmen; er werde wohl einen andern Dienſt, ſo wie Herzog Georg einen andern General-Lieutenant finden. Mehre Braunſchweig-Lüneburgiſche Officiere ließen ſich verlauten, »daß, wenn Herzog Georg wieder zur Kaiſerlichen Partei überginge, und ſie ſelbiger zu dienen aufgefordert werden ſollten, würden ſie erklären: ſie wären gut Schwediſch und nicht für den Herzog, wollten mit ſolcher Unbeſtändigkeit nichts zu thun ha-

Digitized by Google

ben.« Baner würde ſich, wenn die dieſſeitigen Truppen ſich mit den Kaiſerlichen vereinigen ſollten, nach Weſtphalen ziehen.« *)

Während man bei der vereinigten Armee unter Baner den Herzog Georg bereits als einen Alliirten des Kaiſers anſah, war dieſer ſo weit entfernt, ſich von der Unterhandlung, die er auf Verlangen der Herzöge Auguſt des Jüngern und Friedrich mit dem Herzoge Wilhelm von Weimar fortſetzen mußte, ſo wie von der des Königs von Dänemark mit dem Kaiſer, irgend einen Erfolg zu verſprechen, daß er vielmehr ſeine eigenen Rüſtungen aufs lebhafteſte fortſetzte und die andern beiden Herzöge unaufhörlich dazu aufforderte. Seine aus dem Ausſchuß neu formirten Compagnien waren zuſammengezogen und wurden fleißig in den Waffen geübt. Er ließ unabläſſig an Reparationen der Feſtungswerke der verſchiedenen Städte arbeiten, insbeſondere aber lag ihm die Inſtandſetzung der Werke von Hannover am Herzen. Dem Magiſtrate dieſer Stadt ward am 9. September aufgegeben 4000 Palliſaden zu 20 Fuß Länge aus den Stadtforſten zu liefern. Die Herzöge Auguſt der Jüngere und Friedrich weigerten ſich zu den Korn- und Brotlieferungen, die Georg von Münden aus den Schwediſchen und Longuevilleſchen Truppen leiſtete, beizutragen. Nur nach vielen Unterhandlungen erklärte ſich die Lüneburgiſche Landſchaft zur Übernahme eines kleinen Theils der Brotlieferung bereit. **)

Georg hatte mit dem Heſſiſchen General-Lieutenant Grafen von Eberſtein, ehe derſelbe zur Armee abging, über viele Punkte, die die Lage derſelben im Allgemeinen und insbeſondere die Braunſchweig-Lüneburgiſchen Truppen betrafen, mündliche Abrede genommen und dem General-Lieutenant von Kliᵹing vermittelſt eines Postscriptum vom 6. September auf dasjenige verwieſen, was Eberſtein ihm über die Abſichten des Herzogs mittheilen werde. Am 11. September ſchrieb Georg an Kliᵹing: »der Graf Eberſtein habe die Inſtruction, über alle Militär-Angelegenheiten mit ihm vertraulich zu communiciren und habe er ſeiner Seits ein Gleiches zu beobachten. Der Oberſt de Montangne von der Schwediſchen Armee ſey am 11. September noch nicht in Göt-

---

*) Beil. № 352. Otto Otto und Hermeling an Herzog Georg, vom 10. Sept. 1640.

**) Beil. № 353. Der Celliſche Vice-Kanzler und die Räthe an die Calenbergiſche Landſchaft, vom 8. Sept. 1640.

Digitized by Google

tingen angekommen.« Unbekannt, wie Georg damals mit Baners ferneren Planen war, ertheilte er dem General-Lieutenant von Klizing ſeine Meinung, in Gemäßheit der Anſicht, die er ſich aus der Ferne von der Lage der vereinigten Armee machte, im Folgenden mit: »Piccolomini werde entweder die Corps von Hatzfeld und de Gleen an ſich ziehen, oder dieſe letztern zu Diverſionen verwenden. Erfolge die Vereinigung dieſer detachirten Kaiſerlichen Corps mit der Hauptarmee, ſo erhalte dieſe eine ſolche entſcheidende Überlegenheit über die vereinigte, daß ſie dasjenige, was Baner bisher vergeblich verſucht habe, mit größerer Wahrſcheinlichkeit des Erfolgs unternehmen könne; nämlich die vereinigte Armee zu einem Haupttreffen zu bringen, ihr die Lebensmittel abzuſchneiden und ſich zwiſchen ihr und unſern Landen aufzuſtellen.«

»Solle aber Hatzfeld und de Gleen eine Diverſion auf unſer Land unternehmen, ſo wäre die vereinigte Armee gegenwärtig zu weit entfernt, als daß ſie ſolche verhindern könne.«

»Demnach ſcheine es zweckmäßig, daß die vereinigte Armee ſich der Weſer und Diemel nähere und eine Stellung nehme, wodurch ſie Caſſel, Münden und Hörter decken könne. Die Garniſonen von den beiden letzten Städten müſſen ſofort verſtärkt werden.«

Georg beauftragte Klizing, dieſe ſeine Anſichten den Kriegsräthen, dem Grafen Eberſtein, Baner, Torſtenſon und dem Grafen de Guebriant (Longueville hatte die Armee wegen Krankheit verlaſſen) vorzutragen. *)

Klizing hatte ſich beleidigt gefunden, daß der Herzog ihm ſeine Inſtructionen nicht direct, ſondern durch den Grafen Eberſtein hatte zukommen laſſen. Er erwiederte dem Herzoge aus Wildungen den 14. September: »er hätte gewünſcht, der Herzog möge ihn, da er ihn zu ſeinem General-Lieutenant ernannt habe, auch in dieſer Eigenſchaft behandeln. Inzwiſchen, da der Herzog ihn unterm 11. September von ſeinen Anſichten direct in Kenntniß geſetzt habe, ſo benachrichtige er ihm, daß man bei der vereinigten Armee beſchloſſen habe, für jetzt in der innehabenden Poſition ſtehen zu bleiben, um die Bewegungen des Feindes zu beobachten. Sollte derſelbe auf Münden oder Hörter gehen, ſo müſſe man eine Gegenbewegung machen. Baner habe aber bereits

*) Beil. № 354. Herzog Georg an Klizing, den 11. Sept. 1640.

erklärt, daß, wenn der Feind nach Oberheſſen oder Franken marſchiren ſollte und er ihm folgen würde, er die Braunſchweig-Lüneburgiſchen und Heſſiſchen Truppen an der Weſer zurückzulaſſen beabſichtige.« *)

Unterdeſſen war der Oberſt de Montangne in Göttingen eingetroffen und von dem Herzoge Georg am 15. September mit dem Beſcheide entlaſſen: »daß er ſich auf dasjenige beziehen müſſe, was er durch den Grafen Eberſtein am 6. September und durch Kliging am 11. September über ſeine Anſichten bereits an Baner habe gelangen laſſen. Die Poſition an der Diemel halte der Herzog für ſehr vortheilhaft. In Betreff der Punkte, die Baner in der vorgeſchlagenen Capitulation nicht habe aufnehmen wollen, wolle der Herzog ſolche vorbehalten wiſſen.« **)

Die ungewiſſe Lage der vereinigten Armee entwickelte ſich noch, ehe der Oberſt Montangne Göttingen verließ.

Am Abend des 14. September benachrichtigte nämlich Kliging den Herzog aus Wildingen: »Hatzfeld habe ſich mit Piccolomini vereinigt, und es ſcheine, daß der Feind auf Höxter gehen wolle. Kliging habe den Oberſten Braun mit ſeinem Regimente und 2 Heſſiſchen Dragoner-Compagnien nach Münden beordert.« ***) Am 16. September ſchrieb derſelbe ferner aus Haus Waldeck: »er habe mit Baner den Feind recognoſcirt und finde, daß er auf Volkmiſſen marſchire, ohne Zweifel wolle er nach Paderborn. Wenn man morgen Mittag mit Gewißheit ſähe, daß der Feind keinen Angriff auf die vereinigte Armee beabſichtige, ſo wolle er ſich mit den ſämmtlichen Cavallerie-Regimentern des Herzogs ſo ſchnell als möglich nach Münden begeben. Baner beabſichtige, nach Caſſel zu marſchiren, der Herzog würde wohl thun, ſeine Räthe dorthin zu ſchicken. Die ganze vereinigte Armee ſtehe in dieſem Augenblicke bei Waldeck.« ****)

Der Herzog erhielt dieſe Meldung am 16. September und ſchickte noch am nämlichen Tage den General-Major Pithan und

*) Beil. № 355. Der General-Lieut. von Kliging an Herzog Georg. vom 14. Sept. 1640.

**) Beil. № 356. Herzog Georgs Reſolution für den Schwediſchen Oberſten de Montangne, vom 15. Sept. 1640.

***) Beil. № 357. Der General-Lieut. von Kliging an Herzog Georg, vom 14. Sept. 1640.

****) Beil. № 358. Von demſelben an denſelben, vom 16. Sept. 1640.

Digitized by Google

Kriegsrath Pape mit der Inſtruction ab, ſich mit Kliʒing, den er ʒu Münden vermuthete, nach Caſſel ʒu begeben und dort vorʒuſchlagen: »daß die vereinigte Armee ſich ʒwiſchen der Weſer und Diemel aufſtellen ſolle, wodurch ſein Land und Weſtphalen gedeckt würde; in dieſer Stellung könne die Armee, vermittelſt der von ihm bereits aufgeſchlagenen Schiffbrücke, auf beiden Ufern der Weſer agiren. Müßten Truppen auf das rechte Ufer der Weſer geſchickt werden, ſo würde es ihm angenehm ſeyn, wenn die ſeinigen dieſe Beſtimmung erhielten. Sollte aber die ganʒe Armee ins Göttingiſche rücken, ſo wünſche er ihr gewiſſe Grenʒen vorʒuſchreiben und beʒeichnet ʒu dem Ende die Ämter Münden, Uslar, Nienover und Lauenförde, die er gewiſſermaßen den Schweden Preis geben will.« *)

Kliʒing erhielt dieſe Inſtruction am 18. September ʒu Landwehrhagen. Er ſchrieb an dieſem Tage an den Herʒog: »Baner ſey der Meinung, er (Kliʒing) ſolle ſofort mit den drei Cavallerie-Regimentern des Herʒogs Georg noch weiter vorgehen und ſich der Stadt Hörter gegenüber ſetʒen. Er ſtehe inʒwiſchen im Begriff ſich nach Caſſel, gemäß der Inſtruction des Herʒogs Georg, ʒu verfügen.« **)

Es blieb aber bei der Ordre die Baner ertheilt hatte. Kliʒing marſchirte mit den drei Cavallerie-Regimentern des Herʒogs nach dem Kloſter Vorswalde und gab dem Herʒoge aus Ölsheimb am 19. September von dieſer Bewegung Nachricht. ***)

Am 20. September meldete Kliʒing: »der Feind ſey am Morgen dieſes Tages über die Weſer gegangen und habe ſich des Hauſes Fürſtenberg bemächtigt. Da er (Kliʒing) keine Infanterie bei ſich habe, ſo habe er nichts gegen den Feind unternehmen können. Er ſchicke nach allen Seiten Patrouillen aus und gedenke ſich auf den Solling ʒu poſtiren. Hätte er gewußt, daß Baner ihm auf dem Fuße nachfolge, ſo hätte er eher etwas aufs Spiel ſetʒen können. Der Herʒog werde aber die Folge erwägen, die bei einer Niederlage ſeiner wenigen Truppen entſtehen würde.

*) Beil. № 359. Herʒog Georgs Inſtruction für den General-Lieut. von Kliʒing, General-Major Pithan und Kriegsrath Pape, vom 17. Sept. 1640.

**) Beil. № 360. General-Lieut. von Kliʒing an Herʒog Georg, vom 18. Sept. 1640.

***) Beil. № 361. Von demſelben an denſelben, vom 19. Sept. 1640.

Beſſer ſey es, ein par hundert Dörfer ausgeplündert zu ſehen, als ein ganzes Land zu verlieren. Klizing räth dem Herzoge, die Leine zu beſetzen, damit nicht alles ausgeplündert werde.« *)

Baner war, ohne Klizing oder den Herzog Georg zuvor davon zu benachrichtigen, von Caſſel auf Münden marſchirt und benachrichtigte den Herzog bereits am 20. September aus dem Feldlager bei Fürſtenberg: »er habe, ungeachtet der Meldung des General-Lieutenants von Klizing und der Ausſage der Gefangenen, daß der Feind bei Fürſtenberg zwei Brücken geſchlagen und mit einem Theile ſeiner Armee auf das rechte Weſerufer übergegangen ſey, dort nur einige Croaten gefunden, die er ſofort über die Weſer zurückgetrieben habe. Da er durch dieſen ſchleunigen Marſch die Länder des Herzogs für dieſes Mal vor einer feindlichen Invaſion gerettet habe, ſo erwarte er dagegen, in der Folge beſſer mit Lebensmitteln als bisher verſorgt zu werden. Er bäte den Herzog, ihm alle noch in Münden befindlichen Vorräthe, nebſt der Schiffbrücke und den vier halben Kanonen zu ſchicken. Auch wolle er ſeine Commiſſäre zu ihm ſenden, damit er mit ſelbigen wegen Anweiſung der Quartiere für ſeine Regimenter die nöthigen Verabredungen treffen könne. Baner beſchwert ſich, daß die Oberſten und andere hohe Officiere bei den Truppen des Herzogs, jetzt da man ihrer wegen ihrer Kenntniß des Locals am meiſten bedürfe, unter mancherlei Vorwänden, als hätten ſie Geſchäfte bei dem Herzoge oder wegen Familien-Angelegenheiten, ihre Regimenter verließen und den General-Lieutenant von Klizing allein ließen. Nach ſeiner Meinung müßten Officiere, die in der Zeit der Noth nicht auf ihrem Poſten blieben, durch andere erſetzt werden.« Baner ſchickte dies Schreiben durch den General-Commiſſär Otto Otto ab, dem er die ſtärkſten Verſicherungen, die Länder des Herzogs mit Schonung behandeln zu wollen, ertheilte, jedoch nur unter der Vorausſetzung, daß ſeine Armee mit hinreichenden Lebensmitteln verſehen werde. **) Otto Otto traf den Herzog Georg in Eimbeck an.

---

*) Beil. № 362. Der General-Lieut. von Klizing an Herzog Georg, vom 20. Sept. 1640.

**) Beil. № 363. Baner an Herzog Georg, vom 20. Sept. 1640.

Digitized by Google

Zwei und ſechzigſtes Capitel.

Anſichten des Herzogs Georg und Klizings. — Bewegungen der Kaiſerlichen Armee in Weſtphalen und der Schwediſchen im Göttingiſchen. — Unterhandlungen des Herzogs Georg mit Baner. — Correſpondenz mit dem Kurfürſten von Brandenburg. — Beſchlüſſe zu Peina, wegen Beſchickung des Reichstags und Erneuerung der frühern Peinaiſchen Receſſe. — Zuſammenkunft der Befehlshaber der vereinigten Armee in Hildesheim. — Verdächtige Correſpondenz des Herzogs von Celle mit den Kaiſerlichen. — Vorſchläge des Herzogs Georg an die Herzöge Friedrich und Auguſt den Jüngern. — Geheime Verabredungen Herzog Georgs mit Baner. — Georg beabſichtigt eine Offenſiv-Operation an den Rhein.

1640.

Dasjenige Ereigniß, das der Herzog Georg zu verhindern ſo eifrigſt bemüht geweſen war, war nun eingetreten: Baner war mit der Armee in ſein Land gerückt, verlangte Verpflegung und Winterquartiere in ſelbigem. Beides konnte der Herzog ihm nicht verweigern; allein er war darauf bedacht, denjenigen Theil ſeiner Länder, den er zu den Quartieren der Schwediſchen Armee einräumen mußte, möglichſt zu beſchränken und zu verhindern, daß Baner keinen befeſtigten Ort in ſeinen Beſitz erhielte, aus Beſorgniß, er werde ſich deſſelben in der Folge als einen Waffenplatz bedienen.

Demzufolge ertheilte Georg aus Eimbeck den 21. September dem General-Lieutenant von Klizing den Befehl: »die wichtigſten Plätze in ſeinen Landen mit angemeſſenen Garniſonen zu verſehen, und alle Truppen, die nach Abzug derſelben noch disponibel blieben, nach Hildesheim zu ſenden. Als feſte Plätze, die wegen Nähe der Schwediſchen Armee zuerſt mit Garniſonen verſehen werden müßten, nannte er Göttingen und Eimbeck, und als Hauptbeſatzungs-Städte: Hildesheim, Hannover, Hameln und Celle. Auch Nordheim, Alfeld und Gronau ſollten nicht aus der Acht gelaſſen werden. Vor allen Dingen empfahl er aber, auf Erhaltung der Stadt Hameln ſein Augenmerk zu richten.« *)

Der Herzog ging bei Ertheilung dieſes Befehls von der An-

*) Beil. № 364. Herzog Georg an den General-Lieut. von Klizing, den 23. Sept. 1640.

Digitized by Google

ſicht aus: daß, in Betracht der ſchon weit vorgerückten Jahrszeit weder die Kaiſerliche noch die vereinigte Armee etwas Entſcheidendes unternehmen könnten, und beide, nämlich die erſte in Weſtphalen und letztere in Niederſachſen, ſofort die Winterquartiere beziehen würden. Demnach war Georg, gewarnt durch vorhergehende Erfahrungen, mehr auf die Sicherſtellung ſeiner Länder und Beſchützung der Unterthanen gegen die Truppen, die jetzt ſeine Verbündeten waren, als auf Fortſetzung der Offenſiv-Unternehmungen bedacht. Dieſe Anſicht theilte Kliʒing nicht. Den geheimen Sinn der Ordre des Herzogs nicht begreifend, ſchien es ihm höchſt ſeltſam und unzeitig, die Truppen, die man zweckmäßiger im Felde gebrauchen könne, in die Städte ſtecken zu wollen.

Er ſchrieb den 26. September an Georg: »die Ordre des Herzogs vom 23. September beſage, daß er die Weſer verlaſſen, die vornehmſten Städte und Päſſe im Lande beſetzen, und ſich über die Leine zurückziehen ſolle; er ſähe aber nicht ein, wie er ſolches, ſeiner Schuldigkeit gemäß, ohne des Herzogs und ſeiner Unterthanen Schaden in Ausführung bringen könne. Die Aufſtellung der vereinigten Armee am rechten Weſerufer ſichere, wenn Jedermann ſeine Schuldigkeit thäte, die Länder des Herzogs gegen einen feindlichen Angriff. Werde er mit ſeinen Truppen jetzt die Weſer verlaſſen, ſo würde Baner dadurch nur Gelegenheit erhalten, ſeine Truppen zum großen Nachtheile der Unterthanen noch weiter in den Ländern des Herzogs auszubreiten. Sollte Baner wider ſein Verſprechen die Weſer verlaſſen, ſo wolle er die Befehle des Herzogs auszuführen ſich bemühen.«

»Er ſey jetzt beſchäftigt, das Weſerufer von Fürſtenberg bis Hameln und weiter bis Rinteln in der Abſicht, alle wichtigen Übergangspäſſe zu beſetzen, zu recognoſciren. ...«

»Es gereiche vielen Officieren von des Herzogs Truppen nicht zur Ehre, daß ſie, nachdem ſie beinahe fünf Jahre ihre Gehalte ruhig im Lande genoſſen hätten, jetzt, zur Zeit der Gefahr, ihren Abſchied nähmen. So etwas habe man bei rechtlichen Cavalieren noch nicht erlebt. Andere, die zehn und mehre Jahre alle Beſchwerlichkeiten des Krieges ohne Ruhe zu genießen ertragen hätten, dächten nicht daran, den Dienſt zu einer Zeit zu verlaſſen, da der Fürſt ihrer am mehrſten benöthigt ſey. Um ſo dringender müßte er den Herzog bitten, die vacanten Officier-

ſtellen mit tüchtigen Subjecten, auf die man ſich im Felde verlaſſen könne, zu beſetzen, beſonders bei ſeinem Leib-Cavallerie-Regimente einen fähigen Oberſten anzuſtellen.«

»Wie viel auf die Wahl der Officiere ankomme, hätten einige erſt kürzlich ſich ereignende Beiſpiele gelehrt. Die in Fürſtenberg und Bevern befindlich geweſenen Braunſchweigiſchen Garniſonen hätten gar keinen Widerſtand geleiſtet, wozu doch die Beſchaffenheit dieſer Plätze, beſonders die von Bevern, die Mittel an die Hand gegeben hätten; ihre Commandanten wären vielmehr dem Feinde mit den Fähnleins in der Hand entgegengekommen. Dagegen habe ſich das Haus Polle, das der Oberſt von Beſſel von Hameln aus mit einem Regiments-Quartiermeiſter und 50 Mann von des Herzogs Leib-Infanterie-Regimente beſetzt habe, gegen wiederholte Angriffe tapfer vertheidigt. Hier ſähe man den Unterſchied zwiſchen gedienten und neu angeſtellten Officieren. Der Herzog Auguſt der Jüngere hätte zwei Gebrüder Namens Koch als Oberſten in ſeine Dienſte angeſtellt. Aber dieſe ſäßen ruhig in Braunſchweig. Sehr zu beklagen ſey es, daß die Fürſten diejenigen, die die Führung des Krieges verſtänden, zurückſetzten, und dagegen Doctoren und andere Civiliſten, die niemals Kriegesdienſte geleiſtet hätten, anſtellten. Er danke Gott, daß die Truppen, die Fürſtenberg und Bevern ſo ſchändlich übergeben, nicht zu denen des Herzogs Georg gehört hätten.«

»Wenn Baner und Longueville 3000 Pferde ankaufen wollten, ſo würde man den Feind, ungeachtet er dann noch an Infanterie ſtärker bliebe, bald zurücktreiben können, und ſeinen Rückzug ſehr erſchweren, da dann die diesſeitige Armee ihm an Reuterei überlegen ſeyn würde. Zu beklagen ſey es, daß Longueville ſich auf keine Diverſionen einlaſſen wolle, der Herzog möge ihn dazu auffordern.«

»Baner ließe den Herzog bitten, ihm Schanzzeug zu ſchicken, um ſein Lager nöthigenfalls verſchanzen zu können.«

»Kliꝫing erſucht den Herzog, ihm von den neuen Infanterie-Compagnien keine mehr zu ſchicken, die er zweckmäßiger zur Beſetzung der Leine würde gebrauchen können. Dagegen bittet er, 300 commandirte Cavalleriſten, oder auch die in Hildesheim befindliche Dragoner-Compagnie zu erhalten. Dieſe Verſtärkung würde ihn in den Stand ſetzen, von Hameln aus eine Diverſion

zu machen. Er wünſcht, daß der Herzog jedem ſeiner Cavallerie-Regimenter eine Remonte von 200 Pferden zukommen laſſen möchte. Er mißbilligt, daß der Herzog für ſeine Perſon Eimbeck verlaſſen and ſich nach Hildesheim zurückbegeben habe. Die Nähe ſeines Aufenthalts bei der Armee würde von Nutzen geweſen ſeyn. Am Schluſſe ſeines Briefes erfährt Klizing, daß das Schloß in Polle, weil es in Brand gerathen, den Kaiſerlichen in die Hände gefallen ſey. Der Befehl des Herzogs, längs der Weſer Schanzen anzulegen, ſey ſo wenig befolgt, daß er deren nur eine gefunden habe.« *)

Die in dieſem Schreiben entwickelte Anſicht Klizings war, aus einem militäriſchen Geſichtspunkte betrachtet, richtiger als die des Herzogs Georg. Es ſcheint auch, daß ſolche auf den Herzog einigen Eindruck gemacht habe, wenigſtens beharrte er nicht auf der augenblicklichen Befolgung ſeines Befehls.

Klizing hatte mit ſeinem Schreiben vom 26. September ſeinen General-Quartiermeiſter Appelmann abgeſchickt, der in Hildesheim zwei Abgeſandte von Baner, den General-Major Phull und Oberſten Duglas, vorfand, die um Proviant und Anweiſung von ausgedehntern Quartieren nachſuchten. Der Herzog konnte der Schwediſchen Armee beides nicht verweigern, ſuchte jedoch die Schwediſchen Abgeſandten zu bereden, Baner zum Übergange über die Weſer zu vermögen, um einen Theil der für ſeine Truppen erforderlichen Subſiſtenz aus Weſtphalen beziehen zu können. In ſeiner Erwiederung an Klizing bemerkte er, daß er ihm vor Beendigung der eben erwähnten Verhandlungen keine beſtimmte Vorſchriften ertheilen könne.

Es ſcheint aber, daß Klizing, noch ehe er dieſe Erwiederung des Herzogs erhielt, ſich ſelbſt überzeugt habe, daß die politiſche Anſicht desſelben der damaligen Lage angemeſſener ſey, als die von ihm aufgeſtellte rein-mililäriſche. Er theilte dem Herzoge am 2. October die Nachricht von der Beſitznahme von Höxter mit, und fragte an, ob er bei Baner darauf antragen ſolle, daß dieſe Stadt von des Herzogs Truppen beſetzt werde? — »Da er vernommen habe, daß den Schweden der ganze Strich Landes am rechten Weſerufer bis Hameln eingeräumt werden ſolle, ſo habe

*) Beil. № 365. Der General-Lieut. von Klizing an Herzog Georg, den 26. Sept. 1640.

er geglaubt, daß jetzt der Augenblick gekommen ſey, die Ordre des Herzogs vom 23. September, die derſelbe noch nicht zurückgenommen habe, in Ausführung zu bringen. Er habe demnach der Infanterie den Befehl ertheilt, die ihr beſtimmten Garniſonen zu beziehen, und behielte nur die Cavallerie und die Infanterie von Fritz Runkel bei ſich.« *)

Die Banerſchen Abgeſandten waren am 2. October von Hildesheim nach Bevern, wo damals das Schwediſche Hauptquartier war, zurückgekommen. Baner verſicherte in einem Schreiben vom 3. October an den Herzog: — »er verlange weder Stellung von Recruten noch Leiſtung von übertriebenen Verpflegungs-Mitteln aus den Ländern des Herzogs; nur von letztern ſo viel, als zum Unterhalte des Lebens der Soldaten unumgänglich erforderlich ſey, und zwar nur ſo lange, bis er über das Vorhaben des Feindes genügende Kenntniß eingezogen habe. Er müſſe ſeine Forderung der benöthigten Lebensmittel nochmals dringend erneuern, da ſeine Soldaten durch die großen Beſchwerlichkeiten des Feldzuges ſehr ermattet wären, und einiger Erholung bedürften. Der Herzog werde es ſich ſelbſt beizumeſſen haben, wenn aus der Nichterfüllung ſeiner Forderung für ſein Land und Militär große Nachtheile erfolgen möchten.« **)

Dieſem entgegnete der Herzog am 4. October: — »Baner werde ſich erinnern, daß das Braunſchweig-Lüneburgiſche Haus ihm auf ſein Anſuchen zwei Mal ſeine Völker zur Hülfe geſandt und Lebensmittel geliefert habe, auch welche ſtarke Verſprechungen ſelbiges von Seiten der Krone Schweden dagegen erhalten hätte. Der Herzog könne nicht vermuthen, daß ſeine ohnehin ſchon hart beſchwerten Unterthanen nun auch von Freunden zu Grunde gerichtet werden ſollten. Der Kaiſerliche Commandant in Wolfenbüttel habe, wie ihm bereits durch den General-Auditeur Otto Otto bekannt ſeyn werde, die Abweſenheit ſeiner Truppen benutzt, ſich vermittelſt Überfalls der Feſtung Steinbrück zu bemächtigen, und plündere jetzt die ganze Umgegend aus. Er ſey daher genöthigt, ſeine bei der Armee befindlichen Truppen zurückzufordern. Der General-Auditeur Otto Otto habe Befehl, die

---

*) Beil. № 366. Der General-Lieut. von Kliʒing an Herzog Georg, vom 2. October 1640.

**) Beil. № 367. Baner an Herzog Georg, vom 3. October 1640.

von Baner geforderten Verpflegungs-Mittel zuzugeſtehen, jedoch unter der Bedingung, daß derſelbe in den ihm überwieſenen Ämtern gute Mannszucht halte und die Unterthanen gegen Erpreſſungen beſchütze. Baner werde hoffentlich verſtatten, daß diejenigen Schwediſchen Soldaten, die etwa die beſtimmte Grenze ihrer Cantonnements überſchreiten ſollten, arretirt würden. Und da er (Georg) wegen den Unternehmungen des Feindes, des Beiſtandes des im Halberſtädtiſchen commandirenden Schwediſchen Oberſt-Lieutenants Ruthen vielleicht benöthigt ſeyn möchte, ſo bäte er, daß Baner demſelben ein für allemal den Befehl ertheilen wolle, den Geſuchen des Herzogs um Beiſtand ſofort Genüge zu leiſten. Sollte er (Georg) die jetzt übernommenen Leiſtungen für die Schwediſche Armee lange Zeit tragen müſſen, ſo würden ſeine Unterthanen unter der Laſt erliegen. Er hoffe, Baner werde dagegen Sorge tragen, daß die noch in Schwediſchen Händen befindlichen, ihm und ſeinem Hauſe gehörenden feſten Plätze zurückgegeben, und die bislang den Schweden gezahlten Contributionen erlaſſen werden möchten. *)

Die drei Herzöge Friedrich, Auguſt der Jüngere und Georg hatten ſich am 12. Juni mit einer Vorſtellung an den Kurfürſten von Brandenburg gewandt, in welcher ſie die Gründe weitläuftig auseinandergeſetzt hatten, wodurch ſie bewogen worden wären, ihre Truppen mit der Banerſchen Armee bei Saalfeld zu vereinigen; ſie erſuchten den Kurfürſten, dieſen Schritt beim Kaiſer zu entſchuldigen. Dies Schreiben blieb lange Zeit unbeantwortet. Endlich lief eine Antwort, datirt Königsberg den 8. October 1640, ein, in welchem der Kurfürſt ſelbſt ſagte: »ſein in Spandau befindlicher Statthalter Graf Adam von Schwarzenberg habe das Schreiben der Herzöge vom 12. Juni beinahe zehn Wochen zurückbehalten, weshalb es ihm erſt am 20. September zu Händen gekommen ſey. Da jetzt der von den Braunſchweig-Lüneburgiſchen Herzögen ſo ſehr betriebene Reichstag (ſeit dem 7. September) verſammelt ſey, ſo zweifle er nicht, daß ihre Angelegenheiten daſelbſt zur Sprache kommen würden; er wolle ſeinem dortigen Abgeſandten aufgeben, ſich derſelben, inſofern ſolche das allgemeine Beſte beträfen, anzunehmen; als Nachbar wünſche er, daß den Herzögen ihr Verfahren nicht nachtheilig werden möge.« **)

*) Beil. № 368. Herzog Georg an Baner, vom 4. October 1640.
**) Beil. № 369. Der Kurfürſt von Brandenburg an die Herzöge Auguſt den Jüngern, Friedrich und Georg, vom 8. October 1640.

Digitized by Google

Schwach, wie die Hoffnung des Herzogs Georg auch geweſen ſeyn mochte, daß der Kurfürſt ſich ſeiner annehmen würde, kränkte ihn nichts deſtoweniger das hinterliſtige Verfahren des Grafen von Schwarzenberg. Wir werden ihn bald ſehr bereitwillig finden, die feindſeligen Unternehmungen der Schweden gegen Kurbrandenburg zu unterſtützen.

Georg hatte, durch wiederholte Aufforderungen der Herzöge von Wolfenbüttel und Celle bewogen, durch die in Peina verſammelte Commiſſion eine abermalige Reviſion der früher beſtandenen Receſſe wegen gemeinſchaftlicher Vertheidigung entwerfen laſſen. Dieſer neue Tractat, der am 9. October 1640 vollzogen ward, beſagte:

»Nachdem im letzten Vergleiche vom 21. April 1640 beſchloſſen worden, mit geſammter Hand ihre Fürſtenthümer und Lande zu ſchützen und die beſetzten Örter zu befreien, derohalben ſich auch mit den Schwediſchen und Franzöſiſch-Weimarſchen Truppen zu vereinigen, ſolche Vereinigungen hiernach geſchehen, dieſelben Truppen ſich aber darauf gewaltthätiger Weiſe in die Fürſtenthümer einquartirt, auch der Commandant von Wolfenbüttel die Feſtung Steinbrück überrumpelt habe, ſo ſey ſolchen Übeln abzuhelfen folgender Receß aufgeſtellt:

1) Die Feſtung Wolfenbüttel ſoll blokirt, die dazu erforderlichen Requiſite angeſchafft, aber gegen die Stadt Braunſchweig und deren Dorfſchaften nichts Feindſeliges unternommen werden.

2) Obgleich das Fürſtliche Haus Urſache gehabt hätte, zu erwarten, daß es dem Herkommen gemäß zu dem gegenwärtigen Reichsconvente berufen worden wäre und dieſes nicht geſchehen ſey, ſo iſt beliebt worden, den Dr. Lampadius *) dahin abzufer-

---

*) Der in dieſer Geſchichte oft erwähnte Lampadius war der Sohn des Kothſaſſen Peter Lampe zu Heinſen, einem Dorfe bei Hannover. Er war Hofmeiſter bei dem Prinzen Rudolph von Wolfenbüttel. Im J. 1618 ward er zu Heidelberg Doctor der Rechte und 1627 Profeſſor des Staatsrechts zu Helmſtädt. In dieſer Zeit verfaßte er mehre damals ſehr geſchätzte Staatsſchriften. Er ward von den Herzögen Friedrich Ulrich, Georg, Chriſtian Ludewig und Georg Wilhelm zu den wichtigſten Unterhandlungen gebraucht. Eine ſehr wichtige Rolle ſpielte er auf dem Friedens-Congreſſe zu Münſter und Osnabrück; er war es, der unter allen Geſandten, die dieſem beiwohnten, am kräftigſten dem Beſten der Proteſtanten das Wort redete. Er war Geheime-Rath und Vicecanzler und ſtarb 1649 zu Münſter. Er hatte ſeinen väterlichen Hof zu Heinſen durch den Ankauf von fünf Kothſtellen ver-

Digitized by Google

tigen. Es wären zwar laut der Kaiſerlichen Propoſition nur nachſtehende drei Punkte zur Deliberation verſtellt, als: a) die Erlangung eines allgemeinen Friedens; b) Fortſetzung des Krieges; und c) Auffaſſung des Juſtizweſens. Nichts deſtoweniger ſollen die Fürſtlichen Abgeſandten auf dem Reichs-Convente darauf dringen, daß die Durchl. Herzöge gleich andern evangeliſchen Ständen ad sessionem et votum gelaſſen werden. Und im Falle ihren J. J. J. F. F. F. G. G. G. jetzige Actiones angeführt werden ſollten, deswegen ad coranjudice ſich nicht einzulaſſen, ſondern remonſtriren, daß das Fürſtliche Haus ſich bishero blos in terminis defensionis verhalten. Und damit dem Kriegsweſen deſto beſſer abgehalten werden könnte, wäre ein allgemeines Amnestitium zu procuriren, jedoch daß keiner dabei für den andern beſchwert und illo pendente das Friedenswerk zur Hand genommen, auch alle Reichsſtände und zwar die evangeliſchen mit nicht geringerm Reſpect als die andern non attenta pluralitate votorum dabei gehört, und die alliirten können appaiſirt werden. Sollte auch darunter den Kronen und Alliirten billige Conditionen offerirt werden, und von dem Kaiſer darüber in pti. comit. Verſicherung geſchehen, dem Fürſtlichen Hauſe ſeine Völker gelaſſen, Koſten nicht incommodirt, die Feſtung Wolfenbüttel reſtituirt und zur Erledigung der allgemeinen Reichsgravaminen Hoffnung gemacht werden, könnte endlich das Anliegen des Fürſtlichen Hauſes bis dahin verſchoben bleiben.

4) Ehe aber ſolche Aſſecurationen nicht erfolgen, könne das Fürſtliche Haus die ergriffene Arma defensiva nicht quitiren, ſich auch keiner andern Gewalt, es geſchehe unter welchem Pretext es wolle, unterwerfen laſſen.

5) Nachdem auch nach beſchehener Saalfeld'ſchen Conjunction dem Fürſtlichen Hauſe bishero noch keine Satisfaction geſchehen, ſondern dasſelbe vielmehr von den fremden Völkern aufs höchſte aggravirt worden ſey, ſo iſt hierüber zu Hamburg zu tractiren, und demzufolge dem Kanzler zu Harburg, Dr. Drebber, Commiſſion zu ertheilen.« — —

---

größert und war ſolcher zu einem landtagsfähigen Hofe erhoben worden. Von der Familie dieſes in der Diplomatie berühmten Mannes ſcheinen keine Nachkommen mehr vorhanden zu ſeyn.

Digitized by Google

Baner hatte den Herzog Georg zu einer perſönlichen Zuſammenkunft in Lauenſtein eingeladen, die dieſer nicht annahm. Unterdeſſen hatte Georg dem Baner Nachricht gegeben, daß er Klizing beordert habe, mit ſeinen Truppen zu ihm nach Hildesheim zu ſtoßen. Am 10. October ſchrieb Baner an den Herzog aus Oldendorf: »er ſey auf einer Reiſe nach Minden begriffen und habe unterweges die Feſtung Hameln beſehen, deren Werke er in einem ſchlechten Zuſtande befunden habe. Der Feind halte ſeine Hauptmacht noch im Paderborniſchen zuſammen.« *) Einige Tage ſpäter benachrichtigte er den Herzog, daß er ihn in Hildesheim beſuchen wollte, und am 20. October aus Bückeburg: »er werde ſeine Frau (ſie war die Tochter Friedrichs II., Markgrafen von Baden-Durlach), die die Bekanntſchaft ſeiner Gemahlin zu machen wünſche, mitbringen, er bäte, ihm daſelbſt ein angemeſſenes Quartier zu beſorgen.«

Über die Verhandlungen des Herzogs mit Baner bei dieſer in Hildesheim erfolgten Zuſammenkunft fehlen die nähern Nachrichten. Der in dieſer Stadt beim Kriegsrathe angeſtellte Celleſche Deputirte berichtete dem Herzoge von Celle: — »Baner habe, von einem großen Gefolge begleitet, ſeinen Einzug in Hildesheim gehalten. Mit ihm wären Guebriant, Prinz Chriſtian von Heſſen, der Graf Otto von Schaumburg und mehrere Oberſten der Schwediſchen und Franzöſiſchen Armee gekommen.« Mehrere Tage nachher meldete derſelbe: »Baner habe mit Georg mehrere Conferenzen gehabt, bei denen Niemand zugezogen ſey, vergebens habe er und der Braunſchweigiſche Deputirte ſich bemühet, den Gegenſtand und das Reſultat derſelben zu erfahren, Georg habe ſich ſogar gegen ſeine eigenen Räthe und vertraueten Officiere darüber nicht geäußert.«

Der Umſtand, daß einige der ebengenannten Perſonen, die dem Convente in Hildesheim beigewohnt hatten, als der Prinz Chriſtian von Heſſen und der Graf von Schaumburg, bald nachher mit Tode abgingen, vorzüglich aber, daß ſich ſowohl beim Herzoge Georg, als bei Baner von dieſer Zeit an ein kränklicher Zuſtand äußerte, der nach Verlauf von einigen Monaten ihrem Leben ein Ende machte, erzeugte nicht lange nachher den

---

*) Beil. № 370. Baner an Herzog Georg, den 1. October 1640.

Verdacht, daß dieſe Perſonen bei Gelegenheit dieſer Zuſammenkunft in Hildesheim vergiftet worden wären. *)

Es ſind jedoch keine anderweitige Thatſachen zur Unterſtützung dieſer Vermuthung vorhanden. In Betreff des Herzogs Georg wird in ſeinen Perſonalien bemerkt, »daß derſelbe ſchon ſeit Michaelis 1639 an Kräften ſehr abgenommen und ſeinen Appetit verloren gehabt habe; und obwohl er ſolches aus heroiſchem Gemüthe nicht geachtet und ſich es habe merken laſſen wollen, ſo ſey es doch den Dienern, die immer um ſeine Perſon geweſen, nicht entgangen.«

In einem Schreiben gleichen Inhalts, das Georg am 12. November an die Herzöge Friedrich und Auguſt den Jüngern erließ, finden wir zuerſt eine Erwähnung ſeiner mit Baner gehaltenen Conferenz.

— »Den Herzögen werde nicht unbekannt ſeyn, daß die Schwediſchen und Franzöſiſch-Weimarſchen Truppen zu ihrer Erholung in ſeinen Ländern ihre Winterquartiere bezogen hätten. Baner habe in den mit ihm zu Bevern gleich Anfangs gehabten Unterhandlungen die Abſicht geäußert, daß er ſeine Truppen in die Länder des Geſammthauſes verlegen wolle. Da aber auf dieſe Art die ſämmtlichen Unterthanen zu Grunde gerichtet worden wären, ſo habe er (Georg) den Entſchluß gefaßt, den fremden Truppen den Strich Landes zwiſchen der Weſer, Aller und Leine zum Quartierſtande anzuweiſen. In dieſem Landesſtriche wären freilich auch einige den beiden Herzögen gehörende Ämter mitbegriffen, welches ſich nicht habe vermeiden laſſen.«

»Baner habe ihm, als derſelbe ihm unlängſt in Hildesheim einen Beſuch abgeſtattet, feſt verſprochen, in Kurzem die Braunſchweig-Lüneburgiſchen Länder mit allen ſeinen Truppen zu verlaſſen und während der Dauer ihres Aufenthalts in ſelbigen die beſte Mannszucht halten zu laſſen.«

»Seine (Georgs) Länder hätten bislang ihren Antheil an der

---

*) Mehrere Geſchichtſchreiber haben behauptet, die Unmäßigkeit, deren ſich die in Hildesheim verſammelten Fürſten und Generäle im Trunke bei einem daſelbſt gehaltenen Gaſtmahle hätten zu Schulden kommen laſſen, habe die für ſie bemerkten ſchädlichen Folgen gehabt. Die Folgen einer Berauſchung, geſetzt ſie habe wirklich Statt gefunden, würden ſich ſchwerlich auf dieſe Art haben zeigen können. Auffallend bleibt es immer, daß keiner der Franzoſen, die dem Gaſtmahle beiwohnten, als angebliches Schlachtopfer desſelben bezeichnet wird.

Digitized by Google

allgemeinen Kriegslaſt der Geſammtlande getreulich mitgetragen, ein Mehres als die übrigen Braunſchweig-Lüneburgiſchen Fürſtenthümer zu leiſten, könne ihnen nicht zugemuthet werden. Eine möglichſt gleiche Vertheilung dieſer durch die Einquartierung der Banerſchen Armee entſtandenen extraordinären Laſt zu bewirken, ſchlage er vor, das Duplum der Geſammtanlage für die Monate November und December zu erheben und den Betrag für ihre geſammte Kriegsmacht zu verwenden, die Zahlung dieſer Abgabe aber den Ortſchaften, welche durch die gegenwärtige Einquartierung der Banerſchen Armee ſo hart mitgenommen würden, zu erlaſſen. Dieſen Vorſchlag in Ausführung zu bringen, erſuche er die Herzöge, ohne Zeitverluſt Deputirte nach Hildesheim zu ſenden.«

»Da aber dieſes ſo bald nicht ins Werk gerichtet werden könne, ſo bäte er den Herzog Friedrich, ihm 8000 Rthlr., den Herzog Auguſt den Jüngern aber (weil ein Theil ſeiner Länder auch durch die Banerſche Einquartierung betroffen werde), ihm 4000 Rthlr. auf Abſchlag ihres Antheils zu ſchicken, um die dringenſten Erforderniſſe der Banerſchen Armee zu befriedigen. Georg bemerkt, daß die beiden Herzöge auf die in der Conjunction begriffenen Völker ſo viel erſpart hätten, als die beiden in duplo geforderten Monate betrügen. Er wolle für jetzt die großen Vorſchüſſe nicht erwähnen, die er bereits für die Herzöge an baarem Gelde, Proviant und Munition geleiſtet habe.« *)

Herzog Auguſt der Jüngere erwiederte (18. November): »obwohl er ſich erinnere, daß, als die Kaiſerlichen und Schweden vormals ſeine Länder beſetzt gehabt hätten, ſein Geſuch (an Georg) um Beihülfe nicht erfüllt worden, habe er doch beſchloſſen, das Duplum ausſchreiben und dem Herzoge Georg einen Theil von dem Ertrage zukommen zu laſſen, er finde aber Bedenken, in die vorgeſchlagene Abſchickung von Deputirten nach Hildesheim zu willigen.« **)

Der Herzog Friedrich (20. November) lehnte die Abſchickung eines Deputirten nach Hildesheim aus dem Grunde ab, daß, weil mehre ſeiner Räthe krank wären, er für jetzt Niemand abzuſenden habe; auch könne er den geforderten Vorſchuß nicht lei-

*) Beil. № 371. Herzog Georg an den Herzog Friedrich von Celle, vom 12. Nov. 1640.

**) Beil. № 372. Herzog Auguſt der Jüngere von Braunſchweig an Herzog Georg, vom 18. Nov. 1640.

ſten, weil die gegenwärtig in Celle verſammelte Landſchaft ſich nicht darauf einlaſſen wolle.« *)

Auf wiederholtes Verlangen Georgs, trafen nicht lange nachher Bevollmächtigte von den Herzögen von Celle und Braunſchweig in Hildesheim ein.

Ein Kaiſerlicher Officier, der ſich als Bauer verkleidet durch die Vorpoſten der vereinigten Armee durchſchleichen wollte, ward aufgefangen und zu dem Herzoge Georg gebracht. Man fand einen in Chiffern geſchriebenen an den Herzog Friedrich in Celle gerichteten Brief bei ihm. Anfangs weigerte ſich der Gefangene, über den Zweck ſeiner Sendung irgend eine Auskunft zu geben. Nach Anwendung der Tortur ſagte er aus: er habe eines Vergehens wegen das Leben verwirkt gehabt, und da man ihm die Wahl gelaſſen, ob er die Todesſtrafe erleiden, oder den Verſuch machen wolle, den Brief an den Herzog von Celle zu überbringen, habe er, in Hoffnung glücklich durchzukommen, das letzte vorgezogen. Er geſtand, ihm ſey geſagt, daß der Brief von einer hohen Perſon geſchrieben und wichtigen Inhalts ſey, er leugnete aber gänzlich, etwas Weiteres zu wiſſen. Der Herzog ſchickte eine Abſchrift von dieſem aufgefangenen Briefe an den Herzog Friedrich und bat von dem Inhalte desſelben in Kenntniß geſetzt zu werden. Herzog Friedrich verſicherte aber, von dieſem Briefe nichts zu wiſſen, auch keinen Schlüſſel zur Deutung der Chiffern zu beſitzen. Herzog Auguſt der Jüngere, der von dieſem Vorfalle gehört hatte, verlangte am 25. November vom Herzoge Georg eine getreue Abſchrift des befraglichen Briefes, die ihm dieſer zuſandte. Daß Herzog Friedrich eine geheime Separat-Unterhandlung mit den Kaiſerlichen führe, ging aus allem dieſen hervor; mit wem und zu welchem Zwecke? blieb dem Herzoge Georg ein Räthſel. Vermuthet ward damals, der chiffrirte Brief ſey vom Kaiſer Ferdinand III. geweſen.

Am 30. November beſchwerte ſich der Herzog Georg in einem Schreiben an Herzog Friedrich: »daß unerachtet der vielen Communicationen, die er mit den nach Hildesheim geſchickten Celleſchen Räthen über die Unterhaltung der geſammten Kriegsmacht gehabt hätte, darüber doch kein dienſamer Schluß erfolgt

*) Beil. № 373. Herzog Friedrich von Celle an Herzog Georg, vom 20. Nov. 1640.

Digitized by Google

ſey. Er wolle (wahrſcheinlich auf die Unterhandlung mit dem Kaiſer deutend) nicht unterſuchen, woher dies komme. Erwieſen ſey, daß er (Georg) durch freiwillige Hingebung ſeiner Länder das Fürſtenthum Lüneburg von der ſchweren Laſt der Schwediſchen Einquartierung befreiet habe. Er erwarte, ſein Bruder werde dieſen großen Beweis der Liebe und Treue erkennen und ihm nun nicht die ganze Laſt der Erhaltung der geſammten Kriegsmacht allein aufbürden wollen. Die Mittel einer ſolchen Erhaltung fehlten ihm gänzlich. Sollten die Truppen nicht ganz zu Grunde gehen, ſo ſey erforderlich, daß Herzog Friedrich ſowohl die für den November begehrten 8000 Rthlr., als auch ſeinen Antheil für den December ſchicke, damit die Regimenter wieder ergänzt werden könnten. Würde der Herzog dies verweigern, ſo würde er gezwungen ſeyn, den Regimentern Anweiſungen auf die Geheimen-Räthe des Herzogs und die Lüneburgiſche Landſchaft zu ertheilen.« *)

Der General-Lieutenant von Klizing war gleich nach ſeiner Zurückkunft von der Weſer nach Hildesheim mit dem einen Theile der bei der vereinigten Armee geſtandenen Truppen zur Blokade von Wolfenbüttel abgeſchickt worden. Ein Theil der Braunſchweig-Lüneburgiſchen Truppen eroberte das Schloß Steinbrück und nahm Beſitz von Liebenburg, Schladen, Heſſendam und Weſtenberg. Der Oberſt-Lieutenant von Schönberg hatte gleich Anfangs beim Einrücken ins Hildesheimiſche ein glänzendes Gefecht. Er ſtieß mit vier Compagnien vom Leib-Cavallerie- und ſechs Compagnien vom Anton Meierſchen Regimente auf drei ſtarke Kaiſerliche Cavallerie-Regimenter, die ihn von allen Seiten umringten; er ſchlug dieſe mit großem Verluſte zurück. Der Herzog Georg ward aber bald nachher genöthigt, noch mehre Truppen zu entſenden. Kurbrandenburgiſche Völker waren nämlich im November über die Elbe gegangen und hatten ſich der Stadt Hitzacker bemächtigt. Aus einer aufgefangenen Depeſche ergab ſich, daß dieſe Kurbrandenburgiſchen Truppen die Beſtimmung hatten, ſich mit der Kaiſerlichen Garniſon in Wolfenbüttel zu vereinigen.

Georg hatte den Oberſten Anton Meier zur Verſtärkung der

---

*) Beil. № 374. Herzog Georg an den Herzog Friedrich von Celle, vom 30. Nov. 1640.

Digitized by Google

Schweden, die der Oberſt-Lieutenant Carl Ruthen im Halberſtädtiſchen commandirte, abgehen laſſen. Dieſer Oberſt-Lieutenant Ruthen war bis Tangermünde vorgegangen und hatte daſelbſt in Erfahrung gebracht, daß die Kurbrandenburgiſchen Völker beabſichtigten, ſich mit den Kurſächſiſchen, die von Meißen her im Vorrücken begriffen waren, zu vereinigen und im Magdeburgiſchen zu operiren. Der Oberſt-Lieutenant Ruthen bat Klizing um Verſtärkung. Klizing erſuchte den Herzog Georg aus Tiede vor Wolfenbüttel den 14. December, ihm die beiden andern Braunſchweig-Lüneburgiſchen Cavallerie-Regimenter gleichfalls zu ſchicken. *)

Obgleich die körperlichen Kräfte des Herzogs Georg bereits in dieſer Periode beinahe zuſehends abnahmen und die Jahrszeit ſehr ungünſtig war, unternahm er doch viele Reiſen. Er beſuchte beinahe alle Quartiere ſeiner Truppen in Perſon. Am 11. December kam er von einer Reiſe nach Schöningen zu der verwittweten Herzogin von Wolfenbüttel zurück und ging Tages darauf nach Hannover, um den daſelbſt befindlichen Herzog von Longueville zu beſuchen, ab. Dieſer Herzog hatte, ſeitdem er wegen Krankheit die Armee im Lager bei Wildungen verließ, ſich in Hannover aufgehalten; der Befehl über die Franzöſiſch-Weimariſchen Truppen ward fortdauernd von dem Marſchall Guebriant geführt.

Gegen Ende des Decembers ließ Georg den Celleſchen und Braunſchweigiſchen Bevollmächtigten in Hildesheim nachſtehende Darſtellung der damaligen Lage des Geſammthauſes vorlegen:

»1) Das Calenbergiſche, Göttingiſche und ein Theil des Grubenhagenſchen ſey durch die Einquartierung der Banerſchen und Longuevilleſchen Truppen gänzlich ruinirt. Er habe abſichtlich die übrigen Fürſtenthümer verſchont, damit die Länder des Hauſes nicht ſämmtlich zu Grunde gerichtet würden. Die Folge ſey, daß er aus Mangel an Fourage die Cavallerie in jenen verödeten Gegenden nicht länger ernähren könne. Er ſey daher gezwungen, der Cavallerie ihre Winterquartiere im Lüneburgiſchen, wo ſich noch Unterhalt für ſie fände, anzuweiſen.

2) Die Herzöge von Celle und Braunſchweig müßten den

*) Beil. № 375. General-Lieut. von Klizing an Herzog Georg, vom 14. Dec. 1640.

Digitized by Google

Betrag einer zweimonatlichen Gage für die Truppen aufbringen; wenn nicht, ſo würden ſich dieſe das Reſtirende mit Gewalt verſchaffen.

3) Sämmtliche Cavallerie- und Infanterie-Regimenter wären incomplet. Die Oberſten und Capitäne könnten aus Mangel an Geld keine Recruten erhalten. Die Herzöge müßten ſchleunigſt auf Mittel bedacht ſeyn, die ihnen zugetheilten Regimenter zu ergänzen.

4) Er habe vergebens verſucht mit Baner, dem Wunſche der Herzöge gemäß, wegen der Neutralität der Braunſchweig-Lüneburgiſchen Fürſten zu unterhandeln. Baner ſchütze immer vor, daß er von der Schwediſchen Regirung dazu keine Vollmacht habe. Wollten die Herzöge eine weitere Unterhandlung in dieſer Angelegenheit, ſo müſſe eine Geſandſchaft an den Dr. Salvius nach Hamburg abgehen.

5) Die Braunſchweig-Lüneburgiſchen und Heſſiſchen Abgeſandten hätten die von den drei Herzögen von Braunſchweig-Lüneburg und der Frau Landgräfin von Heſſen am 29. October 1640 unterzeichnete Erklärung: daß ſie, wenn man ihnen annehmbare Bedingungen zugeſtehen, und die Krone Schweden durch billige Mittel und Wege zum Frieden bewegen wolle, ſich nicht vom Kaiſer und Reiche zu trennen gemeint wären, dem Reichstage zu Regensburg übergeben. Den Herzögen würde aber bekannt ſeyn, daß ihre Abgeſandten zu Regensburg einen gar ſchlechten Empfang und von keiner Seite Unterſtützung gefunden hätten. Nach allen ihm zugekommenen Nachrichten müſſe er ſeine Überzeugung dahin ausſprechen, daß von der Negociation zu Regensburg durchaus kein Erfolg zu erwarten ſtehe.

6) Mit dem Herzoge von Longueville habe er in Perſon die Unterhandlung geführt. Derſelbe berühme ſich: »die Herzöge hätten es ihm lediglich zu verdanken, daß Baner ihre Länder verſchont habe. Baner habe ganz andere Abſichten gehabt, und insbeſondere gegen ihn (Georg) ſehr nachtheilige Geſinnungen gehegt. Der Herzog von Longueville habe ſich von der Billigkeit überzeugt, dem Braunſchweig-Lüneburgiſchen Hauſe eine Entſchädigung für die großen Koſten, die ihm die Franzöſiſch-Weimarſchen und Schwediſchen Truppen veranlaßt hätten, zuzugeſtehen. Da der Herzog von Longueville beabſichtige, ſich in kurzem nach Paris zu begeben, ſo habe er verſprochen, ſich dafür bei dem

Könige von Frankreich zu verwenden, auch zu veranlaſſen, daß die Schweden in der Folge die Braunſchweig-Lüneburgiſchen Lande verſchonten.« Er (Herzog Georg) ſey jedoch der Meinung, daß man mit der Franzöſiſchen Geſandtſchaft in Hamburg eine Unterhandlung eröffnen müſſe.

7) Herzog Georg habe Urſache zu beſorgen, daß die Kaiſerlichen und ihre Alliirten die Entfernung der Banerſchen und Longuevilleſchen Truppen, ſobald die Jahrszeit es verſtattete, zu einer Offenſiv-Operation gegen die Braunſchweig-Lüneburgiſchen Lande benutzen würden. Er könne nur auf die ihm von der Frau Landgräfin von Heſſen verſprochenen 4000 Mann Hülfstruppen mit Gewißheit Rechnung machen. Zwar habe ſich der Schwediſche General-Major von Zabeltitz (dem Baner das Commando der zurückgelaſſenen Schwediſchen Garniſonen der feſten Plätze an der Weſer übertragen habe) erboten, ihm im Falle eines feindlichen Angriffs einige tauſend Mann zuzuführen, allein dieſer habe kaum genug Truppen, die Feſtungen gehörig zu beſetzen. Nach des Herzogs Meinung dürfe man einen feindlichen Angriff nicht abwarten. Der größte Theil der feindlichen Armee habe in Franken Winterquartiere bezogen. Die in Weſtphalen zurückgebliebenen feindlichen Truppen lägen in ausgedehnten Quartieren am Niederrheine zerſtreuet. Wenn nun die Cavallerie ſich mit den Heſſen und Schweden vereinige und unvermuthet auf die gedachten Niederrheiniſchen Quartiere fiele, ſo würde man aller Wahrſcheinlichkeit nach die feindlichen Truppen in der Art auseinander ſprengen und zu Grunde richten, daß ſie in geraumer Zeit auf keine Angriffs-Operationen würden denken können. Ein anderer wichtiger Gegenſtand der Unterhandlungen mit dem Franzöſiſchen Hofe müßte ſeyn, ihn zu vermögen, zeitig im nächſten Frühjahre eine bedeutende Diverſion am Niederrheine zu machen.

8) Den Herzögen würde nicht entgangen ſeyn, daß die Blokade von Wolfenbüttel bis jetzt wegen Mangel an Truppen zu unvollkommen eingerichtet geweſen ſey, als daß ſie dem beabſichtigten Zwecke entſprochen habe, auch hätten ihre Geſammtländer dieſes erfahren. Es ſey nöthig, die Blokade-Truppen ſofort zu verſtärken, die Feſtung enger einzuſchließen und die wichtigſten Punkte mit Schanzen zu verſehen. Dann müſſe man keine Zeit verlieren, alles, was zur regelmäßigen Belagerung von Wolfenbüttel im nächſten Frühjahre nöthig ſey, in Stand zu ſetzen.

Digitized by Google

Er rechne, daß zu der Belagerung ſelbſt 8000 Mann Infanterie erforderlich ſeyn würden, doch könnte ein Theil derſelben aus Ausſchuß-Compagnien beſtehen. Vor allen Dingen ſey es nöthig, wolle man im Felde reſpectabel erſcheinen, die Cavallerie bis zu 5000 Mann zu vermehren, wozu es an Mitteln nicht ermangele, wenn man ſolche nur anwenden wolle.«

Dieſe den Deputirten vorgelegten Anträge gewähren Aufklärungen über die geheimen Verabredungen des Herzogs Georg mit Baner in Hildesheim. Während Baner ſeine kühne Unternehmung gegen Regensburg ausführte, wollte Georg einen Überfall der feindlichen Quartiere am Niederrheine verſuchen; ſie zeigen auch den damals gefaßten Entſchluß des Herzogs, ſich feſt an Schweden und Frankreich anzuſchließen.

Aber weit entfernt, daß Georg bei ſeinem Bruder und Vetter eine Unterſtützung dieſer ſeiner Pläne hätte finden ſollen, ſtieß er nur auf Hinderniſſe. Als er, wie bereits angeführt iſt, die Herzöge Auguſt den Jüngern und Friedrich am 12. November aufs dringendſte bat, Deputirte nach Hildesheim zu ſchicken, weigerten ſie ſich deſſen; nachdem er die Herzöge endlich im December durch Drohungen dazu vermocht hatte, erklärten dieſe, über mehre Anträge des Herzogs nicht mit Vollmachten verſehen zu ſeyn. Die in Betreff des Kriegsweſens von dem Herzoge Georg gemachten Vorſchläge verwieſen ſie an die gemeinſchaftlichen Commiſſäre in Peina, die ihre Zeit in unnützen Deliberationen verloren. Nur darüber ſprechen ſich die Deputirten beſtimmt aus, daß ſie bevollmächtigt wären, alle vom Herzoge Georg geforderten Geldbeiträge zu verweigern, auch alle Anträge von Unterhandlungen mit Schweden und Frankreich auszuſetzen, bis man den Erfolg der Negociationen auf dem Reichstage in Regensburg kenne. Auch erklärten ſie ſich gegen alle Offenſiv-Operationen.

Digitized by Google

Drei und ſechzigſtes Capitel.

Des Grafen von Schwarzenbergs feindſelige Abſichten gegen den Herzog Georg, — der eine geheime Unterhandlung mit dem neuen Kurfürſten von Brandenburg, Friedrich Wilhelm dem Großen, einleitet. — Verhandlungen auf dem Reichstage zum Nachtheile der Proteſtanten. — Baners mißlungene Unternehmung auf Regensburg. — Beſtand der Braunſchweig-Lüneburgiſchen Truppen am 1. Januar 1640. — Beſchlüſſe des zu Peina verſammelten Kriegsraths. — Gutachten der Räthe des Herzogs Georg, wegen der Unterhandlung mit Schweden und Frankreich. — Declaration des Herzogs Georg; — ſeine Unterhandlungen mit Heſſen; — ſeine Krankheit; — Folgen derſelben.

1641.

Der Kurbrandenburgiſche Statthalter, Graf Adam von Schwarzenberg, beſchwerte ſich in einem Schreiben an den Herzog Georg, datirt Spandau den 4. Januar 1641, »daß Braunſchweig-Lüneburgiſche Truppen, in Verbindung mit den im Halberſtädtiſchen befindlichen Schwediſchen, Feindſeligkeiten gegen die Kurbrandenburgiſchen begingen. Vor kurzem habe der Oberſt Anton Meier in Stendal einen Kurbrandenburgiſchen Poſten aufgehoben und auch mit ſeinem Regimente an dem Schwediſchen Angriffe von Tangermünde Theil genommen. Er verlange die Beſtrafung der Officiere, die ſolche Feindſeligkeiten begangen hätten, die Zurücklieferung der Gefangenen und für die Zukunft Einſtellung fernerer Beläſtigungen und Bekriegungen der Kurbrandenburgiſchen Unterthanen.« *)

Der Kurfürſt Georg Wilhelm von Brandenburg war bereits am 21. November 1640 mit Tode abgegangen. Der Herzog Georg, der mit dem Antritte der Regierung ſeines Nachfolgers, Friedrich Wilhelm — der große Kurfürſt genannt — eine gänzliche Veränderung des politiſchen Syſtems Kurbrandenburgs und namentlich die baldige Entlaſſung des Grafen Adam von Schwarzenberg von der Stelle eines alles leitenden Miniſters erwartete, zögerte mehre Wochen mit ſeiner Antwort, endlich ſchrieb er am 25. Januar an Schwarzenberg: — »Dem Grafen werde aus den öffentlich erlaſſenen Erklärungen des Braunſchweig-Lüneburgiſchen

*) Beil. № 376. Der Statthalter Graf Adam von Schwarzenberg an Herzog Georg, den 4. Januar 1641.

Geſammthauſes hinlänglich bekannt ſeyn, daß er unlängſt die arma defensiva zu ergreifen ſich bewogen gefunden habe. Obgleich ſein Haus Urſache gehabt hätte zu erwarten, daß die übrigen Fürſten des Reichs und insbeſondere der kürzlich mit Tode abgegangene Kurfürſt Georg Wilhelm (der nie von ſelbigem beleidigt worden ſey) dies ſein angenommenes Syſtem reſpectirt haben würden, ſo hätte er leider doch erfahren müſſen, daß im verwichenen November-Monate Kurbrandenburgiſche Völker Hitzacker überfallen und nachdem die Beſatzung niedergemacht worden, dieſe Stadt und andere Örter im Dannenbergiſchen ausgeplündert hätten. Ihm (Georg) ſey die zuverläſſige Nachricht geworden, daß die an der Elbe befindlichen Kurbrandenburgiſchen Truppen ſchon längſt die Abſicht hegten, ſich mit der Kaiſerlichen Garniſon in Wolfenbüttel zu vereinigen; er habe daher für nöthig erachtet, gegen ſolche ihm Nachtheile drohende Plane in Zeiten Vorkehrungen zu treffen und ſeine Truppen vorrücken laſſen; jedoch den Befehl ertheilt, daß ſolche keine Feindſeligkeiten gegen Kurbrandenburg begehen ſollten. Auf den Fall der Oberſt Anton Meier nach Soldaten-Manier Recognoſcirungen angeſtellt und ungeachtet ſeines Befehls einige Kurbrandenburgiſche Soldaten nach ſeinem Quartiere habe bringen laſſen, habe er (Georg) bereits den Befehl ertheilt, ſelbige ſogleich zu entlaſſen. Von einem Angriffe auf Tangermünde ſey ihm nichts bekannt worden. Daß die Braunſchweig-Lüneburgiſchen Truppen in dem angenommenen Syſteme der Defenſion zu verbleiben und die Feſtung und Reſidenz Wolfenbüttel wieder zu erobern beabſichtigten, würde ihnen hoffentlich keiner der Reichsfürſten und Stände verdenken. Er beabſichtige, dem Herrn Kurfürſten mit nächſtem darüber das Weitere zu eröffnen, und würde wiſſentlich nichts unternehmen, wodurch den Kurbrandenburgiſchen Landen ein Nachtheil erwachſen könne.« *)

In der That war es, als Georg dieſes ſchreib, ſein Vorſatz, durch eine beſondere Geſandtſchaft freundſchaftliche Verbindungen mit dem Kurfürſten Friedrich Wilhelm anzuknüpfen. Allein eine ihm gleich nachher zukommende Nachricht machte ihn ſtutzig.

Er ward nämlich benachrichtigt: »der neue Kurfürſt habe aus

---

*) Beil. № 377. Herzog Georg an den Grafen Adam von Schwarzenberg, den 25. Januar 1640.

Königsberg, wo er ſich damals aufhielt, durch ſeinen Günſtling Werner von Schulenburg dem Grafen Adam von Schwarzenberg ſeine Gnade verſichern laſſen.«

Indem Georg dieſe Nachricht dem Herzoge von Celle mittheilte, äußerte er: — »er verſtände den Kurfürſten Friedrich Wilhelm nicht, wenn er wirklich den Grafen Adam von Schwarzenberg an der Spitze ſeines Cabinets ließe; man ſolle denken, der Kurfürſt müſſe hinlängliche Erfahrungen gemacht haben, um zu wiſſen, welche Dienſte er von dem Grafen erwarten könne. Übrigens ſtehe, ſo lange der letztere dirigirender Miniſter ſey, keine Veränderung des bisherigen politiſchen Syſtems Kurbrandenburgs zu erwarten, und halte er es bedenklich, unter dieſen Verhältniſſen einen Geſandten zu dem Kurfürſten zu ſchicken, den dieſer vermuthlich nicht annehmen würde. *) Er ſey darauf bedacht geweſen, auf welche Art vielleicht eine geheime Unterhandlung mit dem Kurfürſten zu eröffnen ſey. Er kenne ſeit langer Zeit einen Gutsbeſitzer in der Alt-Mark, Namens von dem Kneſebeck, als einen ihm perſönlich ergebenen und zu dergleichen Unterhandlungen brauchbaren Mann. Dieſer habe es im Gefolge ſeines Vorſchlages übernommen, ſich nach dem Preußiſchen Hofe zu begeben, dort über die eigentliche Lage Erkundigungen einzuziehen und ihm darüber Nachrichten mitzutheilen. Wenn Kneſebeck das Terrain günſtig fände, und ſolches dem Grafen von Schwarzenberg unbewußt thun könne, ſo wolle er Gelegenheit ſuchen, dem Kurfürſten in ſeinem (Georgs) Namen Eröffnungen zu machen. Da Kneſebeck ein Kurbrandenburgiſcher Unterthan ſey und die ihm aufgetragene Unterhandlung mit der größten Vorſicht zu füh-

*) Der Herzog Georg hatte richtig geſchloſſen, wenn er der Meinung war, der neue Kurfürſt werde den Grafen von Schwarzenberg bald entfernen; die Urſache, warum dieſes nicht gleich nach der Thronbeſteigung geſchah, war: der Graf hatte einen ſtarken Anhang ſowohl unter den Kurbrandenburgiſchen Officieren und Soldaten (die, wie ſchon früher bemerkt iſt, zum Dienſte des Kaiſers verpflichtet waren) als auch unter den Räthen und der Dienerſchaft des verſtorbenen Kurfürſten. Als Friedrich Wilhelm erſt durch Hülfe des ihm ergebenen Preußiſchen Adels ein Corps von einigen Tauſend Soldaten, auf deren Treue er ſich verlaſſen konnte, auf den Beinen hatte, entließ er die ihm verdächtig gewordenen Bedienten und forderte die Befolgung ſeiner Befehle mit ſolchem Nachdrucke, daß Graf von Schwarzenberg dadurch in Schrecken geſetzt ſelbſt ſeine Entlaſſung vom Militär-Departement begehrte und ſich nur die Beſorgung der Civil-Angelegenheiten vorbehielt. Ein hitziges Fieber endigte ſein Leben am 3. März 1641.

Digitized by Google

ren beabſichtige: ſo hoffe er (Georg), daß der Graf von Schwarzenberg keinen Verdacht auf Kneſebeck ſchöpfen werde.« *)

Während deſſen ereigneten ſich in und um Regensburg Begebenheiten, die Georgs Aufmerkſamkeit im höchſten Grade in Anſpruch nahmen.

Die Kurfürſten hatten auf dem zu Nürnberg gehaltenen Convente vom Kaiſer einen Reichstag, der ſeit ſieben und zwanzig Jahren nicht gehalten worden war, begehrt, der ihnen zugeſtanden ward. Dieſer verſammelte ſich im September 1640 und zwar zu dem angeblichen Zwecke: die Klagen der Reichsſtände anzuhören und zu unterſuchen, das Deutſche Reich zu beruhigen und über Krieg und Frieden beſtimmte Beſchlüſſe zu faſſen.

Herzog Georg hatte, Namens des Geſammthauſes Braunſchweig und in Verbindung mit der Landgräfin von Heſſen, auf eine allgemeine Amneſtie, als erſte Bedingung eines zu ſchließenden allgemeinen Friedens, angetragen und dadurch den Kaiſer und die catholiſche Partei aufs äußerſte erbittert. Unglücklicherweiſe für ihn waren die auf dem Reichstage herrſchenden Verhältniſſe von einer ſolchen Beſchaffenheit, daß er ſich keinen günſtigen Erfolg ſeiner Unterhandlungen verſprechen konnte.

Kaiſer Ferdinand II. war in Perſon in Regensburg anweſend; klug und thätig wirkte ſeine Gegenwart insbeſondere auf die Beſchlüſſe des Raths der Kurfürſten.

Das Kurfürſten=Collegium, vom Kaiſer Carl IV. im Jahre 1356 vermittelſt der goldenen Bulle zum Vortheile Öſterreichs octroyirt, war jetzt gänzlich ein Werkzeug des Kaiſers. Nicht allein, daß in ſelbigem die Stimmen der catholiſchen Kurfürſten an ſich ſchon die Mehrzahl ausmachten, die Kurfürſten von Sachſen und Brandenburg verließen die Sache der übrigen Deutſchen Fürſten und neigten ſich offenbar zur Kaiſerlichen Partei. Die Kurfürſten ſollten, nach der Beſtimmung der goldenen Bulle, die vornehmſten Glieder des Reichskörpers ausmachen, und gleichſam als geborne Geheime=Räthe des Kaiſers angeſehen werden, allein darüber, welche Rechte dieſer ohne ſie, oder mit ihnen, ohne die übrigen Stände, oder die er nur nach einem allgemeinen Reichs=

*) Im Verfolge der Correſpondenz des Herzogs Georg geſchieht dieſer Sendung des von dem Kneſebeck keiner weitern Erwähnung.

Digitized by Google

beſchluſſe ausüben könne, fehlten feſte und allgemein anerkannte Beſtimmungen.

Das Haus Braunſchweig-Lüneburg hatte es gleich Anfangs ſehr ſchmerzlich empfunden, als das älteſte Deutſche Fürſtenhaus, und im Beſitze bedeutender, wenn gleich in mehre Linien vertheilter Länder, die Kurwürde nicht erlangt zu haben. Als nun in der Periode, von welcher hier die Rede iſt, der Kaiſer im Einverſtändniſſe mit den Kurfürſten die Einreden und Anſichten der übrigen Fürſten und Stände bei den zu faſſenden Beſchlüſſen nicht achtete, ſo fand ſich der hohe Sinn des Herzogs Georg, der ſeine Würde als Deutſcher Reichsfürſt der des Kaiſers und der Kurfürſten völlig gleich zu ſeyn erachtete, *) um ſo mehr aufgefordert, ſeine mit ihm gleiche Kränkung erfahrende Mitſtände zum kräftigen Widerſtande gegen die in der Deutſchen Verfaſſung nicht gegründeten Anſprüche der Kaiſer und der Kurfürſten aufzufordern.

Georg fand bei ſeinen Mitſtänden nicht die gewünſchte Unterſtützung. Mehre der proteſtantiſchen Fürſten fehlten auf dem Reichstage, während die catholiſchen Biſchöfe in großer Zahl erſchienen waren. Das Reſultat der Verhandlungen, inſofern Beſchlüſſe zu Stande kamen, fiel demnach gänzlich zu Gunſten des Kaiſers und der katholiſchen Partei aus. Die Anſicht der Letztern ergibt ſich aus der heftigen Äußerung des erſten Miniſters des Kaiſers, des Grafen Trautmannsdorf, auf Georgs Antrag, eine allgemeine Amneſtie im Deutſchen Reiche zu bewilligen: »ehe er ſeinem Herrn eine ſolche Bewilligung vorſchlage, wolle er ihm lieber den Rath ertheilen, nach Madrid ins Exil zu gehen.« Unter dieſen Verhältniſſen ſahen Georg und ſeine Freunde den Reſultaten dieſes Reichstages, der über vier Monate dauerte, mit Furcht und Schrecken entgegen. Georg mußte ſich glücklich ſchätzen, daß die kräftige Sprache, die ſeine Abgeſandten führten, wenigſtens ſo viel bewirkte, daß nichts Wichtiges entſchieden ward. Und da der im Jahre 1643 zu Osnabrück eröffnete Friedens-

*) Aus der Correſpondenz des Herzogs Georg ergibt ſich nicht, daß er — wie mehre Schriftſteller anführen — nach Erwerbung der Kurfürſtlichen Würde geſtrebt habe, indeſſen macht dies der Umſtand wahrſcheinlich, daß ſein dritter Sohn, Herzog Johann Friedrich, der das politiſche Syſtem ſeines Vaters befolgen wollte, ſich dies Ziel vorgeſetzt hatte. Wirklich war Johann Friedrich nahe daran, durch Frankreichs Vermittelung Kurfürſt zu werden, als der Friede von Nimwegen dieſe ſeine Hoffnung vereitelte. Der vierte Sohn Georgs, Ernſt August, erlangte bekanntlich die Kurwürde.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Congreß als Folge des Reichstages von 1640 angeſehen werden muß, ſo bleibt dem Herzoge Georg das große Verdienſt, die Verhältniſſe der Stände zum Kaiſer, die Rechte eines jeden Fürſten und die Aufrechthaltung der Deutſchen Staatsverfaſſung überhaupt, Punkte die im Weſtphäliſchen Frieden ihre Erledigung fanden, ſo nachdrücklich zur Sprache gebracht zu haben.

In der Mitte der ſtürmiſchen Debatten, in welchen die proteſtantiſchen Fürſten ihre guten Rechte gegen die Anmaßungen und die Übermacht des Kaiſers und der Katholiken zu vertheidigen ſuchten, ward der Reichstag plötzlich und ihm ſehr unerwartet durch Kanonenſchüſſe aufgeſchreckt.

Baner hatte den kühnen Anſchlag entworfen, in der Mitte des Winters von den Ufern der Weſer ausgehend, den Reichstag in Regensburg zu überfallen, und deſſen den Schweden und Proteſtanten nachtheiligen Verhandlungen ein gewaltſames Ende zu machen. Wenn ein ſolcher verwegener Plan nur von einem Baner erſonnen werden konnte, ſo war auch nur er es allein, der ihn auszuführen vermochte. Dies war das Geheimniß, das Baner bei ſeiner Zuſammenkunft mit Georg in Hildesheim dem Letztern entdeckt hatte, und das dieſer ſo ſorgfältig verbarg. Ob Georg dieſen an Tollkühnheit grenzenden Plan billigte? Der Zweck, den Baner zu erreichen ſich vorgeſetzt hatte, konnte nur für Georg erwünſcht ſeyn, und wenn er ihn nicht erreichte, ſo entfernte dieſe Unternehmung die Schwediſchen und Franzöſiſch=Weimarſchen Truppen vor der Hand aus ſeinen Landen; Georg machte, als ihm Baners Plan bekannt war, keine Schwierigkeit mehr, allen Forderungen der Schwediſchen Armee, ſo viele Opfer ſie ihm auch koſteten, auf der Stelle zu erfüllen. Wir haben geſehen, wie ſehr es ihm am Herzen lag, eine Diverſion am Niederrheine zu übernehmen und wie ſein Bruder und Vetter dies ſein Vorhaben vereitelten.

Baner hatte mit ſeiner Armee, in Verbindung mit den Franzöſiſch=Weimarſchen Truppen unter Guebriant, ſobald ein ſtark eingetretenes Froſtwetter die Wege in fahrbaren Stand geſetzt hatte, ſeine Winterquartiere am rechten Weſerufer verlaſſen und ſeinen Marſch durch Thüringen und das Vogtland in möglichſter Schnelligkeit auf Regensburg gerichtet. Bereits war er in der Nähe dieſer Stadt angekommen, ehe noch der Reichstag Kunde von ſeiner Ankunft erhalten hatte. Ein allgemeiner Schrecken

Digitized by Google

bemächtigte ſich der dort verſammelten Stände und Geſandten. Die mehrſten machten Anſtalten zur ſchleunigſten Flucht. Unterdeſſen war Thauwetter eingetreten. Kaiſer Ferdinand III., der einſah, daß Baner ohne zu einer Belagerung zu ſchreiten, wozu ihm die Mittel fehlten, ſich der Stadt nicht bemächtigen könne, erklärte in Regensburg bleiben zu wollen, und ordnete ſelbſt die Anſtalten zur Vertheidigung der Stadt an. Die Donau war aufgegangen und konnte weder trockenen Fußes noch wegen des ſtarken Eisganges zu Schiffe paſſirt werden. Baner, der ſich auf dem rechten Ufer der Donau der Stadt genähert, und auf den der Donaubrücke gegenüber liegenden Anhöhen eine Stellung genommen hatte, ſahe die Unmöglichkeit ein, von dieſer Seite die Stadt anzugreifen. Er ließ am 17. Januar fünfhundert Kanonenſchüſſe auf die Stadt abſchießen, die aber nur geringen Schaden anrichteten. Jetzt war Baners Abſicht, tiefer in Baiern einzubringen und auch von Schleſien aus Mähren anzugreifen. Allein Guebriant, aus Beſorgniß durch ein weiteres Vorgehen gänzlich vom Rheine und folglich von Frankreich abgeſchnitten zu werden, trennte ſich mit den Franzöſiſch-Weimarſchen Truppen von der Schwediſchen Armee.

Nichts deſtoweniger wollte Baner ſeine Offenſiv-Operation in Baiern fortſetzen, allein jetzt ſtellten ſich ihm die ihm weit überlegenen Kaiſerlichen Truppen, die ſich in größter Eile zwiſchen Ingolſtadt und Regensburg zuſammengezogen hatten, entgegen. Baner mußte nun auf einen ſchleunigen Rückzug bedacht ſeyn, der wegen der beinahe inpracticablen Wege und im Angeſichte der ihm ſo ſehr überlegenen feindlichen Macht nur mit größter Gefahr ausgeführt werden konnte. Er zog ſich nach dem Walde, um durch Böhmen nach Sachſen zu entkommen, mußte aber ſeinen Rückzug zu decken bei Neuburg drei Infanterie-Regimenter im Stiche laſſen, die nach einer verzweifelten Gegenwehr niedergehauen wurden. Baner marſchirte über Eger und Annaberg; zu Zwickau vereinigte ſich Guebriant wieder mit ihm.

Je mehr die körperlichen Kräfte des Herzogs Georg abnahmen, um ſo mehr verdoppelte er ſeine Thätigkeit, gleichſam als wollte er vor ſeinem herannahenden Tode noch ſo viel möglich ſein angefangenes Werk vollenden. Er unternahm noch eine Reiſe nach Dänemark, um ſich mit dem Könige Chriſtian IV. in Perſon zu beſprechen, wohnte zu Celle einer Zuſammenkunft

Digitized by Google

aller Fürſtlichen Agnaten bei *) und begab ſich auf einige Tage nach Hannover, ſein dort neu eingerichtetes Schloß zu beſehen, das im Spätherbſte 1640 fertig geworden war. Im Buche des Schickſals war beſtimmt, daß er es niemals bewohnen ſollte. Von hier reiſete er nach Göttingen. Am 18. Januar befand er ſich ſo ſchwach, daß er nicht mehr der Tafel beiwohnen, ſondern allein auf ſeinem Zimmer eſſen und ſich am Tage oft aus Mattigkeit auf ein Ruhebett niederlegen mußte. Deſſenungeachtet begab er ſich nach Wackmerſen, die Anſtalten zur Blokade von Wolfenbüttel zu unterſuchen, bald nachher aber nach Hildesheim, welche Stadt er nicht wieder verließ.

Die Verhandlungen der in Peina verſammelten Deputirten des Geſammthauſes zogen ſich wie früher ſehr in die Länge. Die Herzöge Friedrich und Auguſt der Jüngere drangen fortdauernd auf Erſparungen bei den Truppen. Nur als die Nachricht eintraf, daß die Kaiſerlichen unter Hatzfeld ſich am Niederrheine zuſammenzögen und über die Lage der Banerſchen Armee ungünſtige Gerüchte in Umlauf kamen, fanden ſie ſich geneigter, in die Vorſchläge des Herzogs Georg, den gemeinſchaftlichen Kriegsetat möglichſt zu verſtärken, einzuwilligen.

Der Etat der Truppen des Geſammthauſes, der vom 1. Februar 1641 an für den Dienſt im Felde feſtgeſetzt war, enthielt außer dem Stabe, wozu auch die Artillerie gerechnet ward, folgende Regimenter.

I. Cavallerie.

1) Herzog Georgs Leib-Regiment zu 12 Compagnien.
2) Das rothe Regiment von Warburg zu 8 Compagnien.
3) Das blaue Regiment, Oberſt Anton Meier, 8 Compagnien.
4) Das Kochſche Regiment, 8 Compagnien.
5) Das Dannenbergſche Regiment, 9 Compagnien.
1 Compagnie Leib-Dragoner des Herzogs Georg.
1 Frei-Compagnie von Adelepſen.

II. Infanterie.

1) Herzog Georgs Leib-Regiment, Oberſt von Beſſel, 12 Compagnien.

---

*) Steffens (Auszug der Geſchichte u. ſ. f. 1776. Seite 427) führt die hier erwähnten Reiſen des Herzogs Georg nach Dänemark und Celle als Thatſachen an; in dem Hannoverſchen Archive findet ſich über beides nichts.

Digitized by Google

2) Das weiße Regiment, General-Major Pithan, 12 Compagnien.

3) Das rothe Regiment, von Schlüter, 12 Compagnien.

4) Das gelbe Regiment, von Waldow, 12 Compagnien.

5) Das Regiment Klizing, 12 Compagnien.

6) Das Regiment von Dannenberg, 10 Compagnien.

7) Das Regiment Koch, die Zahl der Compagnien iſt unbekannt.

8) Die Escadron des Oberſt-Lieutenants Friß Runkel, errichtet in Lüneburg 1637 vom Herzoge Georg, 800 Mann ſtark.

Der Oberſt-Lieutenant Feuerſchüß, Commandant in Neuſtadt am Rübenberge, ward nebſt den unter ſeinem Commando ſtehenden zwei Celleſchen Leib-Compagnien mit auf die allgemeine Kriegskaſſe genommen.

Dieſe hier aufgeführten Truppen ſollten zuſammen 4500 Mann Cavallerie und 10,000 Mann Infanterie betragen, allein die Regimenter waren ſowohl an Mannſchaft als Pferden incomplet. *) Welche von dieſen hier bemerkten Cavallerie- und Infanterie-Regimentern ſofort auf den Kriegsfuß und in die Bezahlung des Geſammthauſes geſetzt werden ſollten, darüber fanden zu Peina viele vergebliche Verhandlungen Statt.

Die Herzöge beſchloſſen, den Oberſt-Lieutenant Rauſchen als ihren militäriſchen Agenten bei Baner anzuſtellen, und bewilligten ihm einen monatlichen Gehalt von 100 Thalern.

Ein vorzüglicher Gegenſtand der Deliberationen zu Peina war der Vorſchlag des Herzogs Georg, von dem Geſammthauſe eine Geſandtſchaft an die Franzöſiſchen und Schwediſchen Geſandten in Hamburg zu ſchicken. Man war daſelbſt am 20. Januar darin übereingekommen, daß das Geſammthaus ſich auf Abſchließung eines Tractats mit Schweden und Frankreich, inſofern derſelbe mit den Pflichten, die es gegen Gott, den Kaiſer und das Reich habe, zu vereinbaren wäre, einlaſſen wolle. Nun ward aber die Frage aufgeworfen: ob, während die Herzöge mit den beiden Kronen in Tractaten begriffen wären, oder nach Abſchließung des Tractats ſich ereignen ſollte, daß der Kaiſer und das Reich dem Braunſchweig-Lüneburgiſchen Hauſe völlige

*) Beil. № 378. Etat der Truppen des Geſammthauſes Braunſchweig-Lüneburg, die zum Dienſte im Felde beſtimmt waren, am 1. Februar 1641.

Digitized by Google

Securität, Pardon und was dem anhänge zu Regensburg zuſichere, zugleich aber auch den conföderirten Kronen Schweden und Frankreich eine billige Satisfaction nicht gewähren wolle, oder auch die Verfaſſung des Deutſchen Reichs nicht erhalten würde, ob die Herzöge dann, wenn dieſes während der Negociation mit den beſagten Kronen erfolge, ſolche abzubrechen, oder wenn der Tractat geſchloſſen, ſelbigen aufzurufen und zu caſſiren, befugt ſeyn könnten? Der einſtimmige Beſchluß zu Peina war dahin ausgefallen: daß, wenn die drei Herzöge die Unterhandlungen in Hamburg wirklich angefangen, oder gar einen Tractat mit den beiden Kronen abgeſchloſſen hätten, ihre Ehre und eigenes Intereſſe nicht verſtattete, jene zu unterbrechen und dieſen wieder aufzuheben. Da nun aber die Frage entſtand: ob es überhaupt gerathen ſey, eine Geſandtſchaft zur Unterhandlung mit Schweden und Frankreich nach Hamburg abgehen zu laſſen? ſo war der Beſchluß der Commiſſäre: die Entſcheidung beider Aufgaben dem eigenen Ermeſſen der Herzöge anheim zu ſtellen.

Der Herzog Georg beauftragte ſeine in Hildesheim anweſenden Räthe, Struk, Friedrich Schenk von Winterſtedt, Wiſſel, Kipius, Weniſch und Ludwig Ziegenmeyer, die Gründe, die für und gegen die Abſendung der Abgeſandten nach Hamburg redeten, ſorgfältig zu prüfen und ihm ein ſchriftliches Gutachten zu geben.

Die Räthe des Herzogs begnügten ſich, in ihrem vom 27. Januar 1641 datirten Berichte die gegenſeitigen Gründe aufzuſtellen, nahmen aber Anſtand, eine beſtimmte Meinung, was geſchehen müſſe, zu äußern, obwohl ſie den Gründen für die Miſſion ein ſtärkeres Gewicht beilegten.

»Wenn der Kaiſer dem Braunſchweig-Lüneburgiſchen Hauſe völlige Sicherheit und Satisfaction verſchaffe, ſo ſey es ſchuldig, ſich dem Kaiſer und Reiche nicht zu widerſetzen, es erlange, was es zu erreichen ſtrebe, und wenn das Reich die Zuſicherung des Kaiſers garantire, ſo hätte es nichts zu beſorgen. Würde das Fürſtliche Haus die Kaiſerliche Verſicherung ausſchlagen, ſo könne es, wie viele Beiſpiele in der Deutſchen Geſchichte lehrten, um ſeine Exiſtenz geſchehen ſeyn. In wiefern auf die Kronen Schweden und Frankreich beim künftigen Friedensſchluſſe zu rechnen ſey, ſtehe dahin. Bündniſſe würden oft ſchändlich verletzt, wozu es dann an Scheingründen nicht ermangele. Wie wenig allen noch

Digitized by Google

ſo heilig geſchloſſenen Bündniſſen, wenn das Intereſſe des Einzelnen auf dem Spiele ſtehe, zu vertrauen ſey, lehre das Beiſpiel der evangeliſchen Union. Auch das Fürſtliche Haus habe erſt kürzlich erfahren, daß es von den Niederſächſiſchen Ständen, ungeachtet des auf letztem Kreistage in Lüneburg gefallenen Schluſſes, im Stiche gelaſſen ſey. Vertraue das Haus dem Kaiſer und Reiche, ſo baue es auf einem ſichern Grunde, nämlich auf den Reichs=Fundamental=Geſetzen und der ſelbigem zugeſtandenen Capitulation. Ein mit auswärtigen Mächten abgeſchloſſener Allianz=Tractat könne der Garantie der Reichsverfaſſung (für deren Aufrechterhaltung das Braunſchweig=Lüneburgiſche Haus zu allen Zeiten ſo große Opfer gebracht habe) nicht das Gleichgewicht halten.«

Dieſe Anſicht, die zu Peina von den Deputirten von Celle und Braunſchweig tapfer vertheidigt worden war, war in dem Berichte der Räthe des Herzogs Georg in zehn Punkten abgehandelt. Noch umſtändlicher in ſiebenzehn Punkten ward die entgegengeſetzte Meinung erörtert:

— »Der Kaiſer für ſeine Perſon möge zwar geneigt ſeyn, ſeine gegebenen Zuſagen zu erfüllen; allein nach den Beſchlüſſen des Tridentiniſchen Conciliums, den bekannten Grundſätzen der am Kaiſerlichen Hofe herrſchenden Jeſuiten und Spaniſchen Rathgeber brauche den Ketzern kein Glaube und Schwur gehalten zu werden. Wahr ſey es, daß das Fürſtliche Haus ſich dem Kaiſer und Reiche durch den Eid verpflichtet gemacht habe, allein dieſer reducire ſich auf die mit dem Kaiſer eingegangene Capitulation; würde dieſe vom Kaiſer verletzt, ſo höre auch die Verbindlichkeit der Fürſten auf. Eine temporäre Sicherheit vom Kaiſer zu erlangen, helfe den Fürſten nicht, ſo lange die Rathſchläge der Jeſuiten und Spanier am Kaiſerlichen Hofe vorherrſchend blieben. An der Garantie der Fürſten und Stände ſey allerdings viel gelegen, ſo lange die Reichsverfaſſung in voller Kraft beſtände, allein wenn dieſe zu Grunde ginge, ſo würde auch die durch ſie erlangte Securität mit zu Grabe getragen. Wären die Kaiſerlichen Waffen ſiegreich, ſo würde dem Fürſtlichen Hauſe die erlangte Garantie des Reichs nichts nützen; der Herzog Friedrich Ulrich, die Herzöge von Mecklenburg und von Würtemberg, der Landgraf von Heſſen=Caſſel, die Schleſiſchen Stände u. v. a. hätten darüber bittere Erfahrungen gemacht. Wolle das Fürſtliche

Haus nur auf ſeine Sicherheit bedacht ſeyn und ſich von Frankreich und Schweden trennen, ſo würden dieſe Kronen ihre Waffen gegen ſelbiges richten, Land und Leute verderben. Metz, Toul, Verdun und Lothringen wären vom Deutſchen Reiche abgeriſſen, die Braunſchweig = Lüneburgiſchen Lande könnten ein gleiches Schickſal erfahren. Frankreich und Schweden wären mächtig genug, zu jeder Zeit für ſich den Frieden zu erlangen, aber nicht die Braunſchweig=Lüneburgiſchen Fürſten, dieſe könnten nur unter dem Schutze und Beiſtande anderer mächtiger Fürſten ihre Exiſtenz bewahren. Ob die gedachten Kronen das Fürſtliche Haus, wenn es bei der Allianz mit dem Kaiſer verharre, in Frieden verlaſſen würden? ſtehe nicht zu erwarten, die Sicherheit entſtände nur aus einem gemeinſchaftlichen Intereſſe der Verbündeten. Seit **1635** habe das Fürſtliche Haus zweimal ſeine Truppen mit den Kaiſerlichen vereinigt, ohne vom Kaiſer das Geringſte erhalten zu können. An Scheingründen werde es den Katholiken nie ermangeln, das Fürſtliche Haus nach erfolgter Trennung feindlich zu behandeln. Anlangend der Conditionen, ſo mit Frankreich zu ſchließen, ſo verſtände es ſich, daß, wenn dieſe Macht das Fundament des Deutſchen Reichs zu untergraben ſuchen ſollte, das Fürſtliche Haus an keinen Tractat gebunden ſeyn könne. So wie es ſich nur auf Tractate einlaſſen dürfe, die ſich mit der Reichsverfaſſung vereinbaren ließen. Würde unter den Fürſten und Ständen eine aufrichtige Einigkeit herrſchen und könnte man ſich auf den Kaiſer verlaſſen, ſo wäre das Feſthalten an Kaiſer und Reich einer Allianz mit Schweden und Frankreich weit vorzuziehen. Bei dem Prager Friedensſchluſſe hätten einige Kur= und Fürſten ihre Mitſtände ins Elend geſtürzt, und liege es klar am Tage, daß der Kaiſer nichts Anderes beabſichtige, als die Ausbreitung des Katholicismus und die Beſtätigung des Kaiſerthums in dem Hauſe Öſterreich. Was bei ſolcher Beſchaffenheit der Sache noch auf eine Capitulation und Reichsverfaſſung zu bauen ſey, möge der Herzog Georg ſelbſt erwägen. Schon führe man die Oppoſition gegen den Kaiſer mit den Waffen in der Hand, man habe eher von den Kronen (Schweden und Frankreich), denen man Beiſtand geleiſtet, als von dem Kaiſer, gegen den man fechte, Schutz und Hülfe zu gewärtigen. Mit Schweden ſtehe man bereits in wirklicher Verbindung. Dieſer Macht verdanke man ſeine gegenwärtige Sicherheit. Undankbarkeit würde es ſeyn,

Digitized by Google

ohne durchſchlagende Gründe dieſe Macht zu verlaſſen, und könnte ſolches den Herzögen in der proteſtantiſchen Welt nicht wohl genommen werden. Man dürfe aber die Sicherheit der jetzt in Regensburg befindlichen Braunſchweig = Lüneburgiſchen Geſandten nicht aus den Augen ſetzen, und müſſe daher bei der Miſſion in Hamburg mit Vorſicht verfahren.« — *)

Die Räthe verwahrten ſich am Schluſſe, daß ſie nicht gehalten ſeyn wollten, als hätten ſie dem Herzoge Georg einen beſtimmten Rath: welche von beiden Parteien er ergreifen ſolle? ertheilen wollen; nur wären ſie der Meinung, daß kein dritter Weg übrig bleibe. Der Herzog Georg ſchrieb unter dem Originale des Gutachtens ſeiner Räthe mit eigener Hand: »weil ich die beiderſeitigen Rationen und Fundamente der übergebenen Schrift gegeneinander wohlbedächtlichſt erwogen, alſo entſchließe ich mich im Namen der heiligen Dreifaltigkeit, daß ich bei den letzten Punkten, deren 17 ſind, beſtändig verbleiben, wonach ſich meine Herren Räthe und Bedienten richten ſollen.« In dieſem Sinne erließ er am 3. Februar eine Erklärung an die Herzöge von Celle und von Braunſchweig, welche beſagte: »daß er für die ſofortige Abſendung der Miſſion an den Franzöſiſchen Geſandten, Grafen d'Avaux und Schwediſchen Miniſter = Reſidenten, Dr. Salvius in Hamburg, ſtimme, auch daß die Negociation mit ſelbigen nicht abgebrochen, noch ein mit ihnen wirklich abgeſchloſſener Tractat nicht rückgängig gemacht werden ſolle, wenn der vom Kaiſer dem Braunſchweig = Lüneburgiſchen Hauſe vorgeſchlagene Vergleich nicht auch zugleich billige Friedens = Bedingungen für Frankreich und Schweden enthalte.« **)

Zwiſchen der Landgräfin Amalia Eliſabeth und dem Herzoge Georg hatte während der ganzen Zeit, die Baner an der Weſer ſtand und ſeitdem er ſeine Expedition auf Regensburg angetreten hatte, ein ſehr lebhafter Briefwechſel Statt gefunden.

Die Landgräfin von Heſſen war Anfangs, als die Kaiſerliche Armee von Fritzlar auf die Diemel marſchirte, Willens geweſen, Caſſel zu verlaſſen. Als ſie aber ſah, daß der Feind für jetzt keinen Angriff auf dieſe ihre Reſidenz beabſichtige, entſchloß ſie

*) Beil. № 379. Herzog Georgs Kanzler und Räthe Gutachten, vom 27. Januar 1641.

**) Beil. № 380. Declaration Herzog Georgs an die Herzöge Friedrich und Auguſt den Jüngern, vom 3. Februar 1641.

Digitized by Google

ſich, in Caſſel zu bleiben, aber verſchiedene Sachen von Werth, und auch eine bedeutende Heerde ihr zugehöriges Rindvieh, nach dem Göttingiſchen in Sicherheit zu ſchicken. Ihr älteſter Sohn erſuchte den Herzog Georg, für die Sicherheit dieſer nach dem Göttingiſchen geflüchteten Gegenſtände Sorge zu tragen. Der Herzog ließ die Wagen, welche die Effecten der Landgräfin enthielten, nach Hildesheim bringen und das aus Heſſen geſchickte Vieh auf ſeinen Domänen vertheilen.

Als in der Mitte des Monats Januar 1641 der Graf Hatzfeld ſeine Truppen am Niederrheine zuſammenzog, äußerte die Landgräfin ihre Beſorgniß, daß derſelbe einen Angriff auf die von ihren Truppen beſetzten Quartierſtände im Herzogthume Berg beabſichtige, und bat den Herzog Georg am 28. Januar, ſeine Truppen mit ihren in Weſtphalen ſtehenden zu vereinigen.

In ſeiner Antwort vom 3. Februar äußerte der Herzog: »daß nach ſeiner Anſicht die Zuſammenziehung der Hatzfeldſchen Truppen einen viel wichtigern Zweck, als die Aufhebung der Heſſiſchen Quartiere im Bergiſchen, beziele, und zwar: entweder tiefer ins Reich zu marſchiren, um zu der vereinigten Kaiſerlichen und Baierſchen Armee zu ſtoßen, oder in der Abſicht, Wolfenbüttel zu entſetzen, auf die Weſer zu operiren. Bekanntlich ſey es der Lieblingsplan der Kaiſerlichen, das Kriegstheater in die Braunſchweig-Lüneburgiſchen Lande zu verſetzen; komme hinzu, daß, wie ihm bekannt ſey, der Commandant in Wolfenbüttel bei dem Grafen Hatzfeld dringend um Entſetzung von der Blokade der ihm anvertraueten Feſtung nachgeſucht habe, und daß der Letztere laut eingezogener Nachrichten in den von den Kaiſerlichen beſetzten Örtern in Weſtphalen Magazine habe anlegen laſſen. Sollte nun dieſer von ihm zuletzt angenommene Fall eintreten, ſo würde die Frau Landgräfin ſelbſt ermeſſen können, daß es ihm nicht möglich ſey, ihr die begehrte Hülfe zu ſenden. Er müſſe gegenwärtig Truppen aufſtellen, theils zur Beobachtung der Kurbrandenburgiſchen und Kurſächſiſchen, ſo wie der in Magdeburg und auf dem Eichsfelde befindlichen Kaiſerlichen Truppen, theils ſein Land gegen die Excurſionen der Garniſonen in Minden und Nienburg zu ſchützen. Was ihm an Truppen übrig bleibe, erfordere die Blokade von Wolfenbüttel. Seine im Felde geſtandenen Regimenter wären dermaßen ruinirt, daß ſie einige Zeit der Ruhe, um ſich zu ergänzen, bedürften.«

Digitized by Google

»Angenommen, daß des Grafen Hatzfeld Abſicht ſey, ſich mit den Kurſächſiſchen, Kurbrandenburgiſchen und den Truppen des Grafen Götz zu vereinigen, ſo glaube er, daß, wenn die Truppen der Frau Landgräfin, die in der Nähe befindlichen Schwediſchen und die Braunſchweig-Lüneburgiſchen Truppen in Zeiten zuſammengezogen würden, dieſe vereinigte Macht dem bedroheten Angriffe zu begegnen im Stande ſeyn werde. Alles käme darauf an, daß zeitig genug zweckmäßige Vorkehrungen getroffen würden. Sollte Hatzfeld aber eine Vereinigung mit Piccolomini bezwecken, ſo ſähe er nicht ein, wie man dieſes verhindern könne. Hatzfeld habe einen großen Vorſprung, fände auf ſeinem Wege mehre feſte Plätze, die ihm nöthigen Falls einen ſichern Rückzug gewährten. Alles dieſes werde ihren ihm nachſetzenden Truppen abgehen. Er müſſe von einer ſolchen Winter-Expedition den gänzlichen Ruin derſelben beſorgen. Am Schluſſe bat der Herzog: die Frau Landgräfin wolle es ihm nicht übel deuten, daß er dieſes Mal ihrer Requiſition um Hülfstruppen keine Folge leiſten könne, er werde gewiß in der Folge ihre Wünſche, inſoweit ihm ſolches nur möglich ſey, zu erfüllen ſuchen.« *)

Wir ſehen den Herzog Georg in dieſem Zeitraume, als er ſchon bettlägerig war, ſich der Führung der politiſchen und Kriegs-Angelegenheiten noch mit Eifer und Thätigkeit annehmen; er fand aber bei ſeinem Bruder und Vetter gar ſchlechte Unterſtützung. Auf ſeine in Bezug auf die Miſſion nach Hamburg abgegebene Declaration, erfolgte weder von Braunſchweig noch Celle eine Erwiederung. Er theilte (7. Februar) dem Kriegsrathe in Peina die erhaltenen Nachrichten von der Vereinigung der Corps der Generale Graf Hatzfeld und Wahl mit, zugleich benachrichtigte er ihn, daß die Landgräfin Amalia Eliſabeth dringend auf eine ſofortige Vereinigung der Truppen antrage. Der Herzog von Celle ließ aber am 9. Februar in Peina die beſtimmte Erklärung abgeben, daß er in dieſe Conjunction nicht einwillige.

Dieſe kurz abweiſende Erklärung des Herzogs Friedrich veranlaßte eine Erwiederung des Herzogs Georg vom 11. Februar, in welcher er ſich ſehr beſchwerte, »daß ſein Bruder dahin ſtrebe, allen Vorſchlägen zur Rettung ihres Hauſes Schwierigkeiten in

---

*) Beil. № 381. Herzog Georg an die Landgräfin Amalia Eliſabeth von Heſſen, vom 3. Februar 1641.

Digitized by Google

den Weg zu legen und die vorzüglichſte Veranlaſſung ſey, daß der Kriegsrath zu keinem Schluſſe kommen könne.«

Bald nachher nahm die Krankheit des Herzogs Georg in einem ſolchen Grade zu, daß er nicht mehr Geſchäfte verrichten konnte und ſein baldiger Tod erwartet wurde.

Der General=Lieutenant von Klizing ſchrieb am 19. Februar an den Kriegsrath in Peina: »da er durch die traurige Krankheit des Herzogs Georg verhindert werde, von ſelbigem Befehle einzuziehen, ſo müſſe er ſich jetzt an den Convent in Peina halten. Er ſey, wolle er Wolfenbüttel gehörig einſchließen, in die Nothwendigkeit geſetzt, noch mehre Poſten, als ſeine vom Herzoge Georg erhaltene Inſtruction beſage, zu beſetzen und einige derſelben zu verſchanzen. Er müſſe bitten, ihm ſofort 1000 Palliſaden verabfolgen zu laſſen.«

Klizing ſtand bei den Herzögen von Celle und Braunſchweig in ſchlechter Gunſt. Die Abgeſandten derſelben brachten zu Peina den frühern Antrag, ſeinen Gehalt auf monatlich 1000 Rthlr. zu beſchränken, wieder vor; man glaubte, ſeiner Dienſte ganz entbehren zu können. Der Herzog von Celle beklagte ſich, daß ſich Klizing ſo viele Eigenmächtigkeiten erlaube. Der bei ſeinem Corps vor Wolfenbüttel ſtehende Oberſt von Warburg habe 200 Malter Korn aus ſeinen Magazinen in Oſterode mit Gewalt holen laſſen, und auf die an ihn erlaſſene Weiſung trotzig erwiedert: »die vor Wolfenbüttel ſtehenden Truppen wären ohne Brot, und da ſie nicht Hungers ſterben wollten, ſo müßten ſie das Korn nehmen, wo ſie es fänden.« In der That war das Mißvergnügen bei dieſem Corps vor Wolfenbüttel ſo groß, daß ein Complot geſtiftet war, ſich an die Kaiſerlichen anzuſchließen. Klizing war ſo glücklich, ſolches in Zeiten zu entdecken, er ließ die Urheber mit dem Tode beſtrafen.

Die Kriegsräthe in Peina beſchwerten ſich laut über die Abgeordneten des Herzogs von Celle, daß dieſe immer der Abſchließung irgend eines Beſchluſſes im Wege ſtänden, und die Verpflichtungen des letzten zu Peina geſchloſſenen Receſſes nicht erfüllen wollten. Mißvergnügt über alle dieſe Verhältniſſe legten zwei Kriegsräthe, von Hake und Pape, die Georg ſehr ſchätzte, ihre Stellen nieder.

Der Oberſt Anton Meier hatte den Rittmeiſter Meier mit einer Compagnie vom Leib=Regimente nach dem Dannenbergiſchen detachirt, um die Kurbrandenburgiſche Garniſon in Dömitz zu

Digitized by Google

beobachten. Die Stadt Lüchow widerſetzte ſich, dieſe Compagnie einzunehmen, weshalb der Rittmeiſter Meier ſich der Stadt mit Gewalt bemächtigen mußte. Ein Detachement von 2 Officieren und 44 Pferden, das er nach Hitzacker geſchickt hatte, ward daſelbſt am 23. Februar von Kurbrandenburgiſchen Truppen überfallen und aufgehoben.

Am 25. Februar zeigte der Herzog Auguſt der Jüngere dem Kriegsrathe in Peina an, er ſey Willens an der vom Herzoge Georg beſchloſſenen Sendung nach Hamburg, um mit den Franzöſiſchen und Schwediſchen Geſandten zu unterhandeln, Theil zu nehmen. Der Herzog von Celle wollte noch immer keine Erklärung über dieſen Gegenſtand abgeben.

Vier und ſechzigſtes Capitel.

Herzog Georgs anſcheinende Beſſerung; — er beabſichtigt, zu Gunſten der Armee unter Baner, eine Diverſion zu unternehmen. — Unterhandlungen in Hamburg. — Peinaiſcher Receß vom 14. März 1641. — Tod des Herzogs Georg. — Baners Urtheil über ihn; — ſeine Krankheit. — Die Landgräfin von Heſſen beklagt den Verluſt des Herzogs Georg. — Die Herzöge von Braunſchweig-Lüneburg wollen ſich dem Kaiſer unterwerfen, reduciren einen Theil ihrer Truppen und verweigern den übrigbleibenden den Sold. — Allgemeine und große Verwirrung unter dieſen Truppen.

1641.

Gegen aller Erwartung ſchien die Krankheit des Herzogs Georg in den letzten Tagen des Februars eine günſtige Wendung zu nehmen. Kaum daß ſich derſelbe etwas erholt hatte, ſo beorderte er auch ſchon den General-Lieutenant von Klizing, das Commando der Blokade-Truppen dem vor Wolfenbüttel ſtehenden General-Major Pithan zu übergeben und ſich für ſeine Perſon nach Hildesheim zu verfügen, um ſich mit Erſterem über die Militär-Angelegenheiten zu beſprechen. Als erſte Folge dieſer Berathung erließ Georg am 2. März an den Commandeur ſeiner Artillerie einen ſtrengen Befehl, in welchem er mehre Mißbräuche, die bei dieſer Waffe eingeriſſen waren, rügte, und insbeſondere auf eine beſſere Sorgfalt der Artillerie- und Trainpferde drang. Indem er den Herzog von Celle von ſeiner eingetretenen Beſſerung in Kenntniß ſetzte (am 5. März), wiederholte er ſeine früheren Aufforderungen:

Digitized by Google

»derſelbe möge ſeinen Abgeordneten beſtimmtere Inſtructionen, als bisher von ihm geſchehen ſey, ertheilen.« Da er gleich nach Abſchickung dieſes Schreibens die Nachricht erhielt, daß die Generale Hatzfeld und Wahl mit ihren vereinigten Truppen ihren Marſch auf die Donau richteten, ſo ſchrieb er am 7. März an den Kriegsrath in Peina: — »Da Baner ohnehin der ſchon gegen ihn vereinigten feindlichen Macht nicht gewachſen ſey, ſo werde derſelbe, wenn die vom Niederrheine im Anmarſche begriffenen Truppen auf dem Kriegstheater angekommen ſeyn würden, ſich im Felde nicht behaupten können, ſondern ſeinen Rückzug auf Niederſachſen nehmen müſſen. Dieſem großen Unglücke vorzubeugen, ſehe er kein anderes Mittel, als die diesſeitigen Truppen, die man nur irgend zu der Blokade von Wolfenbüttel entbehren könne, zuſammenzuziehen und vereint mit den Heſſen den feindlichen Generalen zu folgen. Eine ſolche Diverſion würde der Banerſchen Armee Luft machen; die dazu beſtimmten Truppen würden zum Theil auf Koſten der feindlichen Lande erhalten werden können und dadurch dem Braunſchweig-Lüneburgiſchen Hauſe ein Theil der Unterhaltungskoſten (zu deren Aufbringung ſich die Herzöge von Celle und Braunſchweig ſo ſchwierig bezeigten) erſpahrt werden. Die größte Schnelligkeit in Faſſung der Beſchlüſſe und nicht minder bei der Ausführung ſey aber unumgänglich erforderlich. Er habe zu dem Ende den General-Lieutenant von Kliʒing zu ſich beſchieden, um mit ſelbigem den Operationsplan für den bevorſtehenden Feldzug und die zur Ausführung desſelben nöthigen Vorbereitungen zu verabreden. Schließlich erwähnte Georg: er könne zu den in Peina mehrmals in Vorſchlag gebrachten Reductions-Planen der Truppen durchaus ſeine Einwilligung nicht ertheilen. Man würde leichtlich erachten, daß in dieſem kritiſchen Augenblicke, da die Exiſtenz ihrer Staaten auf dem Spiele ſtände, dergleichen Maßregeln nicht zeitig wären.«

Die Erklärung, die der Herzog Auguſt der Jüngere zu Peina über Georgs Vorſchläge abgeben ließ, war im allgemeinen günſtiger, als dieſer erwartete. »Er wolle, erklärte er, nicht nur die Kochſchen Regimenter, ſondern überdies ſeine in Braunſchweig habende Leib-Compagnie zu Roß und die zu Fuß zur Blokade von Wolfenbüttel ſtellen, wenn ſolches erforderlich ſeyn ſollte.«

Der Herzog Friedrich von Celle ſprach ſich in ſeiner Erwie-

derung an den Herzog Georg (11. März) ganz gegen den Plan, den Grafen Hatzfeld und Wahl auf dem Fuße nachzufolgen, aus. — »Die Politik ihres Hauſes erfordere in jeder Hinſicht, daß es ſich auf die ſtrengſte Defenſive beſchränke. Er glaube, daß auf jeden Fall Erſparungen bei den Truppen, und namentlich bei dem General-Stabe, gemacht werden könnten. Auch wünſche er, daß die Artillerie- und Trainpferde, die jeder Herzog liefere, ſeparat gehalten und deren Abgang von jedem derſelben beſonders erſetzt würden. Da der General-Major Pithan ihm angezeigt habe, daß er, weil es ihm an einem Ingenieur vor Wolfenbüttel mangele, um Überlaſſung des Marſch-Vogts Dehn zu Winſen an der Luhe, der Kenntniſſe von der Fortification beſitze, nachſuche, ſo habe er dieſem den Befehl, ſich bei Pithan zu melden, ertheilt. Dieſer Dehn ſowohl als der Commandant auf dem Kalkberge bei Lüneburg müßten ihre Bezahlung aus der allgemeinen Kriegskaſſe erhalten. Ein gleiches müſſe für den Oberſt-Lieutenant Feuerſchütz, Commandant zu Neuſtadt am Rübenberge, bewilligt werden. Übrigens bezeige er ſeine Theilnahme über die eingetretene Beſſerung der Geſundheit des Herzogs Georg.«

Der General-Major Pithan berichtete: »der Oberſt Koch habe ſich mit ſeinem Regimente auf ſeinem Marſche zu dem Blokade-Corps der Feſtung Wolfenbüttel zu ſehr genähert, die Garniſon habe ſolches angegriffen und ſelbigem einen bedeutenden Verluſt zugefügt. Er habe Mühe gehabt, den Feind wieder in die Feſtung zu treiben und hätten bei dieſem Gefechte zwei Infanterie-Compagnien ſehr gelitten. Er fragte an: ob die Verpflegung der Bleſſirten vom Kochſchen Regimente auch auf gemeinſchaftliche Koſten geſchehen ſolle?«

Der Oberſt Anton Meier war mit ſeinem Regimente ins Lüneburgiſche gerückt und hatte von dem Herzoge von Celle, auf deſſen Lande ſein Regiment angewieſen war, Ergänzungsgelder begehrt, die dieſer ihm verweigerte. Die Darſtellung, die der Oberſt am 8. März aus Lüneburg an den Herzog Friedrich erließ, enthielt eine Überſicht der Dienſte, welche er mit ſeinem Regimente geleiſtet habe, zeigte aber auch, welche große Opfer er und ſeine Officiere hätten leiſten müſſen, um das Regiment einigermaßen in dienſttüchtigem Stande zu erhalten. — »Es ſey jetzt ins ſechſte Jahr, ſeitdem das Regiment in die Dienſte des

Digitized by Google

Geſammthauſes getreten ſey. Zuerſt ſey es zur Kurſächſiſchen Armee geſchickt, wo es zu Grunde gerichtet worden. Man habe ſelbigem drei Monate Löhnungen verſprochen, aber davon nur fünf einzelne abſchläglich verabfolgen laſſen; die Officiere hätten, in der Meinung der Reſt werde erfolgen, die Compagnien auf eigene Koſten completirt. Man habe dies Regiment darauf nach Rethem an der Aller geſchickt, woſelbſt nichts aus dem Quartierſtande habe erfolgen können. Darauf ſey er zur Kaiſerlichen Armee beordert, und habe ein Jahr bei ſelbiger geſtanden, ohne einen Heller zu erhalten. Als die Schwediſche Armee über die Elbe gekommen, habe es im Gefechte bedeutenden Verluſt erlitten; es habe in der ganzen Zeit nur die halbe Löhnung erhalten, und ſey auf Koſten der Officiere wieder ergänzt worden. Bei der darauf erfolgten Conjunction mit der Schwediſchen Armee, ſey es wieder, ohne Geld zu erhalten, aus dem Lande geſchickt. Nun ſey es ſo ruinirt, daß ein großer Theil der noch vorhandenen Reuter keine Pferde habe. Die Officiere befänden ſich außer Stande, die Compagnien zu ergänzen und mit Remonte zu verſehen. Der General-Lieutenant Klizing mache ſich der Parteilichkeit ſchuldig. Dem Oberſten von Warburg wären Quartiergelder ausgezahlt. Die kürzlich vor Wolfenbüttel in ſeinem Regimente ausgebrochene Revolte ſey daher entſtanden, daß einem ſeiner Rittmeiſter, nämlich dem Oberſt-Lieutenant, Herzoge von Holſtein, Gelder für ſeine Compagnie ausgezahlt worden, während die übrigen Compagnie-Chefs nichts erhalten hätten.« *)

Die Landgräfin Amalia Eliſabeth bezeigte dem Herzoge Georg (12. März): »wie beſorgt ſie durch die erhaltene Nachricht von ſeiner Krankheit gemacht worden ſey, und wie groß ihre Freude ſey, daß es ſich mit ihm zur Beſſerung anlaſſe; ſie wünſche, er möge zum Wohle des evangeliſchen Weſens und zum Troſte ſeiner Lande und Leute noch lange erhalten werden; ſie freue ſich ungemein, die mit ihm durch ſeine Krankheit unterbrochene Correſpondenz wieder fortſetzen zu können. Von Regensburg habe ſie Nachricht, daß über die von ihnen beiderſeits verlangte Amneſtie nächſtens eine Entſcheidung gefaßt werden würde. Baner ſtehe bei Chamb und ſchicke ſtarke Streifparteien nach Böhmen. Dem

---

*) Beil. № 382. Oberſt Anton Meier an den Herzog Friedrich von Celle, vom 8. März 1641.

Gerüchte nach wolle ſich Piccolomini nach den Kaiſerlichen Erblanden zurückziehen. Der General de Gleen marſchire auf Haltern. Der Herzog von Longueville ſey zu Paris angekommen; man vermuthe, daß er bald zur Armee zurückkehren werde.« *)

Der Herzog von Celle gab endlich den Vorſtellungen Georgs, wegen Abſendung einer Geſandtſchaft nach Hamburg, nach; aber er machte die Bedingung, daß zu ſelbiger jeder der Herzöge einen beſondern Abgeſandten ernennen ſollte. Die Inſtruction derſelben ward, um die ſich in den mehrſten Punkten widerſtreitenden Anſichten der drei Herzöge möglichſt zu vereinigen, ſo allgemein abgefaßt, daß der Zweck der Geſandtſchaft ſchwerlich erreicht werden konnte. Dr. Kipius ſagt hierüber in ſeiner Apologie: — »Wie es auch damals nöthig befunden, bin ich nach Hamburg an den Königlich Schwediſchen extraordinairen Reſidenten, Herrn Johann Adler Salvium, und den Königlich Franzöſiſchen Legaten, Comte d'Avaux, nebſt dem von Kotteritz, Celliſchen, und Herrn Henrico Schrader, Wolfenbüttelſchen Räthen abgeſchickt, eigentlich zu vernehmen, was denn endlich das Fürſtliche Haus zu den beiden Königen ſich zu verſichern. Da inzwiſchen der Herzog Georg mit Tode abgegangen, ſo hat ſich das Fürſtliche Braunſchweig-Lüneburgiſche Haus mit den Kaiſerlichen in der Stadt Goslar in Tractaten eingelaſſen.«

Der Kriegsrath in Peina faßte am 19. März über die Zahl und Stärke der Cavallerie- und Infanterie-Regimenter, die aus der Kaſſe des Geſammthauſes unterhalten werden ſollten, und über die Art der Vertheilung der Kriegskoſten, einen Beſchluß. Der von dieſem Tage datirte Peinaiſche Receß beſtimmte, daß das Geſammthaus Braunſchweig-Lüneburg:

I. an Cavallerie:

1) Reuter	. . . .	36 Compagnien,
2) Dragoner	. . . .	1 «
		= 37 Compagnien.

II. an Infanterie . . . . 70 Compagnien

ins Feld ſtellen und auf gemeinſchaftliche Koſten unterhalten wolle.

*) Beil. № 383. Die Landgräfin Amalia Eliſabeth von Heſſen an Herzog Georg, vom 12. März 1641.

Die Koſten dieſer Unterhaltung wurden monatlich zu 75,616 Thaler veranſchlagt. Dazu ſollten geben:

Lüneburg und Grubenhagen	22,004	Thaler.
Der Antheil der Stadt Braunſchweig .	1,376	«
Wolfenbüttel	15,847	«
Der 3te Theil von Hildesheim . . .	4,980	«
Der Antheil für Braunſchweig . . .	308	«
Calenberg	24,316	«
Der Antheil für Braunſchweig . . .	1,497	«
Wegen des kleines Stifts Hildesheim .	4,980	«
Noch wegen Braunſchweig	308	«
	75,616	Thaler.

Die beabſichtigte Belagerung von Wolfenbüttel machte die Anſchaffung von einem großen Vorrathe von Pulver erforderlich. Nach dem Peinaiſchen Receß vom 19. März 1641 ſollten die verſchiedenen Länder nach dem Römerzuge zu 1000 Centner Pulver liefern:

Lüneburg und Grubenhagen	320½	Centner.
Wolfenbüttel	182½	«
Der 3te Theil von Hildesheim . . .	71½	«
Calenberg	345	«
Für das kleine Stift Hildesheim . . .	71½	«
	1000	Centner.

Die Compagnie des Herzogs von Harburg, welche die Beſatzung des Schloſſes bildete, ſollte beſonders verpflegt werden.

Die Beſſerung des Herzogs Georg war nur anſcheinend geweſen. Am 19. März war er zwar noch im Stande, eine ausführliche Inſtruction für die Blokade und die demnächſtige Belagerung von Wolfenbüttel für den General-Lieutenant von Klizing in die Feder zu ſagen, von dieſem Tage an ward er aber ſtündlich ſchwächer.

Die Nachricht von dem Rückfalle des Herzogs Georg verbreitete die größte Beſorgniß unter den Truppen des Braunſchweig-Lüneburgiſchen Hauſes und ward von den Alliirten mit Bekümmerniß vernommen. Die Landgräfin Amalia von Heſſen

ſandte ſofort den Oberſten von Günterodt nach Hildesheim ab; dieſer ſollte ſich bemühen den Herzog ſelbſt zu ſehen, damit er in Stand geſetzt werden möge, ihr einen aufrichtigen Bericht über ſeinen Zuſtand einſchicken zu können. Günterodt berichtete: »der Herzog ſey ſo ſchlimm, daß er Niemanden mehr ſprechen könne. Aus der großen Beſtürzung, in der er Jedermann in Hildesheim fände, müſſe er das Schlimmſte beſorgen. Die Ärzte ſchienen den Herzog ſchon aufgegeben zu haben.« Am 3. April ſchrieb Günterodt: »der Herzog ſey am 31. März vom Schlage gerührt und den 2. April, Abends ein Viertel nach ſieben Uhr, mit Tode abgegangen. Die Wege der Vorſehung wären oft wunderlich. Herzog Georg ſey derjenige, deſſen Verluſt der evangeliſchen Welt und Allen, die es mit der Deutſchen Freiheit aufrichtig meinten, am ſchmerzlichſten falle; bald werde man ſich überzeugen müſſen, daß er unerſetzlich ſey.« — Grenzenlos war der Schmerz der Landgräfin: »ſie habe, hörte man ſie klagen, ihren Rathgeber, Freund und Beſchützer verloren, die Religion ihre Stütze, die Deutſche Reichsverfaſſung ihre Grundpfeiler; er ſey ein Schrecken ſeiner Feinde, ein Troſt und Beiſtand ſeiner Freunde geweſen.«

Nächſt der Landgräfin von Heſſen fühlte von den Alliirten Niemand den Verluſt des Herzogs tiefer als Baner, er, der ſo manche Fehde mit ihm gehabt, ihn ſo oft mit Heftigkeit und Bitterkeit behandelt hatte. Als Baner die Nachricht vom Tode des Herzogs erhielt, äußerte er unverholen gegen die Schwediſchen Generale in ſeiner Armee: »mit dem Herzoge Georg ſey ein Schatz von Kriegskenntniſſen und Erfahrungen zu Grabe gegangen; der Herzog ſey der erſte Feldherr ſeiner Zeit geweſen.« Dies Lob aus Baners Munde muß um ſo unverdächtiger erſcheinen, wenn wir die großen Streitigkeiten, die Beide über die Führung des Feldzuges von 1640 beſtanden hatten, in Erwägung ziehen. Der Erfolg von Baners Entwürfen hatte die Vorausſagungen des Herzogs wunderbarlich gerechtfertigt, allein man kann Baner den Zoll der Bewunderung nicht verſagen, daß er, auf Koſten ſeines eigenen kriegeriſchen Ruhms, den ſeines geweſenen Rivals ſo hoch erhob.

Das Condolenz-Schreiben Baners an den Herzog Friedrich von Celle, datirt Merſeburg den 13. April, trägt ſichtbare Spuren des tiefen Kummers, den er über den Tod des Herzogs Georg fühlte, an ſich. — »Er habe die Zuverſicht, ſchreibt er unter

Digitized by Google

andern, Herzog Friedrich werde als ein heroiſcher Fürſt ſich mit dem Gedanken tröſten, daß ſein verſtorbener Bruder einen unſterblichen Ruhm hinterlaſſen, indem er ſeine Waffen zu des allgemeinen Weſens Beſten rühmlich und dergeſtalt employirt habe, daß nichts zn wünſchen übrig geblieben, als daß Gott ſein Leben noch länger hätte friſten mögen. Baner hofft, daß Herzog Friedrich auf der ihm von ſeinem Bruder vorgezeichneten Bahn nachfolgen und ſich des allgemeinen Beſten auf gleiche Art annehmen werde; er wolle ihm mit ſeiner unterhabenden Armee treulich Beiſtand leiſten.« *)

Allein der kriegeriſche Ruhm, den Georg ſich für die evangeliſche Sache erworben hatte, war nicht das Ziel, wohin Herzog Friedrich ſtrebte, es war nicht die Seite, die ſeinen Kummer über den Verluſt ſeines Bruders traf. Noch weniger hatte er Neigung, ſich mit Baner einzulaſſen, über deſſen Geſundheits-Umſtände bald ſehr zweideutige Gerüchte in Umlauf kamen.

In der That war Baner, als er am 13. April ſein Condolenz-Schreiben an den Herzog Friedrich abſchickte, ſchon ſeit geraumer Zeit ſehr kränklich und ſchwach. Eine Bemerkung, die man zwar nicht gleich im Anfange ſeiner Krankheit, aber ſpäter, machte, war, daß die Symptome derſelben dem Krankheits-Zuſtande des Herzogs Georg ziemlich ähnlich waren.

Am 15. April ſchrieb der Kurfürſt von Sachſen an Piccolòmini aus Dresden: — »Da die Schweden ſich über die Saale zurückgezogen hätten, ſo ſcheine es ihm jetzt gerathen zu ſeyn, daß Piccolomini einen Angriff auf Zwickau, das ſeinen eigenen Kräften überlaſſen ſey, unternehme. Wolle derſelbe dieſes nicht, ſo möge er die Verfolgung der Schwediſchen Armee fortſetzen, in der ſich ein Geiſt des Aufruhrs zeige. Baner ſey entweder ſchon todt oder befinde ſich doch in ſolchen bedenklichen Geſundheits-Umſtänden, daß man ihn als todtſeyend betrachte. Baner habe das Commando der Armee dem General-Major Pfuhl übergeben, womit die andern Schwediſchen Generale übel zufrieden wären. Die Franzoſen und Weimarſchen lebten mit den Schweden in größter Uneinigkeit. Da nun auch der Herzog Georg mit Tode abgegangen, ſo ſey keine Conjunction der Braunſchweig-Lüne-

*) Beil. № 384. Baner an den Herzog Friedrich von Celle, vom 15. April 1641.

burgiſchen Truppen mit den Schweden mehr zu beſorgen. Er habe die Herzöge von Braunſchweig-Lüneburg von ſolcher Conjunctur ernſtlich abgemahnt, und wenn ſie ſich an die Kaiſerliche Armee anſchließen wollten, würden ſie keine Gefahr laufen, von den Schweden zur Vereinigung gezwungen zu werden.« *)

Daß der Kurfürſt von Sachſen mit Beſtimmtheit verſicherte: die Herzöge von Braunſchweig-Lüneburg würden nach erfolgtem Ableben Herzog Georgs ihre Truppen nicht zu den Schweden ſtoßen laſſen, gründete ſich auf die geheime Unterhandlung, die Herzog Auguſt der Jüngere (ohne Zweifel mit Vorwiſſen des Herzogs Friedrich von Celle) durch den in Kurſächſiſchen Dienſten als Feldmarſchall ſtehenden Herzog Franz Albrecht von Sachſen-Lauenburg an dem Kaiſerlichen Hofe führen ließ, von welcher der Kurfürſt genaue Kenntniſſe hatte.

Herzog Auguſt der Jüngere ſchrieb am 18. April an den Herzog Friedrich von Celle: »er habe ſowohl von dem Kurfürſten von Sachſen als dem Erzherzoge Leopold Aufforderungs-Schreiben, ihre Truppen ſofort mit den Kaiſerlichen zu vereinigen, erhalten. Baner habe am 15. April noch gelebt, ſey aber ohne Hoffnung, und daher auf die Schweden wenig mehr zu rechnen. Die Sache ſtände für ihr Haus ſehr bedenklich und ſchlage er eine Zuſammenkunft in Peina vor. Gut ſey es, daß ſie Beide jetzt nicht mehr durch die Drohungen des Kreis-Generals (Herzog Georg) verhindert würden, ihre Meinung über dasjenige, was ſie dem Wohle ihrer Länder zuträglich hielten, äußern zu dürfen, und demgemäß Beſchlüſſe zu faſſen.«

Nach Ableben Herzog Georgs übernahm ſeine Wittwe, bis nach Ankunft ſeines älteſten Sohns Chriſtian Ludwig, der mit dem zweiten Prinzen Georg Wilhelm auf einer Reiſe nach England begriffen war, die Regierung.

Den Beſchlüſſen der zu Peina verſammelten Räthe zufolge, wollten die Herzöge ſuchen, bis dahin, daß der Punkt über die Amneſtie in Regensburg beſeitigt ſeyn werde, für ihre Länder die Neutralität von den Kaiſerlichen zu erhalten. Der Kriegsrath Volprecht ward von der verwittweten Herzogin von Hildesheim nach Caſſel geſchickt, der Frau Landgräfin den Tod des Herzogs

*) Beil. № 385. Der Kurfürſt von Sachſen an Piccolomini, vom 15. April 1641.

Georg officiell anzuzeigen und zugleich darauf anzutragen, daß eine gemeinſchaftliche Negociation mit dem Grafen von Hatzfeld, wegen Erhaltung der Neutralität in Bezug auf die unter ſeinem Commando ſtehenden Truppen, eingeleitet werde.

Volprecht berichtete am 21. April aus Caſſel: »daß, wenn die Abſicht ſey, die Franzöſiſch-Weimarſchen und Schwediſchen Truppen in dieſe Neutralität mit einzuſchließen, die Frau Landgräfin zu einer ſolchen Negociation ihre Einwilligung gebe; wäre dieſes aber nicht, ſo würde die Kaiſerliche Armee durch eine Vereinigung mit Hatzfeld und Wahl, die an die 12 bis 13,000 Mann zuſammenbrächten, eine ſolche Überlegenheit über die Banerſche Armee erhalten, daß dieſe ſich auf ihre oder die Braunſchweig-Lüneburgiſchen Länder zurückziehen müſſe. Überdies ſey Hatzfeld noch nicht nach Weſtphalen zurückgekehrt. Wolle man während ſeiner Abweſenheit mit Wahl unterhandeln, ſo werde dieſer General aus Mangel an Inſtructionen nichts abſchließen können, und darüber eine koſtbare Zeit verloren gehen. Man laufe ſchon große Gefahr, wenn eine ſolche Negociation zur Kenntniß der Schweden und Franzoſen gelange.«

»Die Lage, äußerte die Landgräfin ferner, ſey zwar ſehr bedenklich, Gott habe aber oft augenſcheinlich aus großen Nöthen geholfen, man müſſe nur getroſt und ſtandhaft ſeyn. Sie betrauere den Verluſt des Herzogs Georg über alle maßen, in ihm habe ſie, ganz Heſſenland und das ganze evangeliſche Weſen den rechten Patron verloren. Gott werde dieſen großen Riß in Kurzem augenſcheinlich wieder ausfüllen und dergeſtalt erſetzen, daß man ſich überzeugen werde, das auf Gott geſetzte Vertrauen laſſe nicht im Stiche. Herzog Georg ſey durch Gottes Gnade das rechte Inſtrument geweſen, das die Gemüther bisher vinculirt und den Auswärtigen ſich immer terribel gezeigt; darin müſſe man verharren, die erlangte unſterbliche Renomée perſequiren und Gott dem Herrn vertrauen, daß er es zu einem erſprieslichen Ende bringen werde.« *)

Die Herzöge von Braunſchweig-Lüneburg hatten den General-Auditeur Otto Otto in's Schwediſche Hauptquartier nach

*) Beil. № 386. Relation des Cammer-Secretärs Volprecht über eine Miſſion bei der Landgräfin von Heſſen, vom 21. April 1641.

Digitized by Google

Merſeburg geſchickt, wo er ſich vom 14. bis 24. April aufhielt. Er war mit einer doppelten Miſſion an Baner und auch an Guebriant beauftragt. Dieſe bezweckte: beide zu bewegen, die vereinigten Franzöſiſchen und Schwediſchen Truppen in der Stellung bei Merſeburg zu erhalten, zugleich auch alle Vorſchläge von einer Conjunction abzulehnen. Otto Otto berichtete: »Baner ſey noch krank und habe ihm keine Audienz verſtattet, ihm aber jede Separat-Negociation mit den Franzöſiſch-Weimarſchen Truppen unterſagen laſſen. Die Schweden zählten noch 6000 Cavalleriſten und 7000 Mann Infanterie, die in 60 Escadrons und 14 Brigaden vertheilt waren; die Franzöſiſch-Weimarſchen Truppen 2000 Mann Cavallerie und 4000 Mann Infanterie.

Die Wittwe Herzogs Georg, Anna Eleonore, hatte dem Herzoge Chriſtian Ludwig geſchrieben: »er möge ſeine Rückreiſe über Merſeburg machen, um Banern aufzuwarten, dem ſie von ſeiner wahrſcheinlichen Ankunft bereits Nachricht gegeben habe. Der Herzog befolgte dieſen Rath. Er fand Baner zwar noch nicht ganz hergeſtellt, aber doch auf dem anſcheinenden Wege der Beſſerung. Baner überhäufte den jungen Prinzen mit Höflichkeiten und drang in ihn, das Commando der Truppen in der Art, wie es der Herzog Georg, wenn das Kriegstheater im eigenen Lande wäre, geführt haben würde, zu übernehmen. Er verſprach, die Länder des Herzogs möglichſt zu ſchonen. Die Herzogin Anna Eleonore dankte Banern am 29. April für die gütige Aufnahme, die er ihrem Sohne erwieſen hatte, und empfahl ihn und ſein Land nochmals ſeinem Schutze.

Die Beſſerung Baners ließ ſich, ſo wie es früher bei dem Herzoge Georg der Fall geweſen war, ſo vortheilhaft an, daß man ihn als ganz hergeſtellt anſah. Aber ſchon damals verbreitete ſich die Meinung, daß er vergiftet ſey. Der Commandant in Minden, der Schwediſche Oberſt Wolf von Lüteringhauſen, ſchrieb am 4. Mai an den Oberſt von Beſſel, Commandant in Hameln: »er habe am 28. April aus Merſeburg die Nachricht, daß ſich die Schwediſche Armee noch in der dortigen Gegend halte. Der Feldmarſchall Baner ſey von empfangenem Gifte, wie man argwöhne, tödtlich krank geweſen, das aber von ſeiner ſtarken Natur überwunden worden. Er ſey, nachdem er auf dem

ganzen Körper einen Ausſchlag bekommen, wieder zu Kräften gelangt. Der Feind zöge ſich auf Leipzig.« *)

Unter den verſchiedenen Beſchlüſſen, welche die Braunſchweig-Lüneburgiſchen Herzöge in Bezug auf ihr Militär faßten, war, daß ſie an die Stelle des Herzogs Georg den Landgrafen Johann von Darmſtadt zum commandirenden General der Truppen des Geſammthauſes ernannten. Die Projecte von Reductionen wurden ernſtlich vorgenommen. Die erſte Reduction traf die Escadron des Oberſt-Lieutenants Fritz Runkel. Herzog Georg hatte bei der Errichtung dieſes Corps die Bezahlung desſelben der Stadt Lüneburg, zu deren Beſatzung er es beſtimmte, auferlegt. Nachher hatte er dies Corps zur Beſatzung von Eimbeck gezogen. Der Kriegszahlmeiſter behauptete, die Bezahlung desſelben aus der allgemeinen Kriegskaſſe ferner nicht leiſten zu können; der Herzog von Celle wollte es nicht übernehmen; es ward an Calenberg verwieſen. Aber die Herzogin Wittwe wollte ſich auf die Bezahlung desſelben nicht einlaſſen, daher ward die Reduction dieſes Corps am 21. April in Peina beſchloſſen, doch wollte man die Officiere gelegentlich wieder einſetzen. Die neuformirten Infanterie-Regimenter, Dannenberg, Klizing und Koch, ſo wie die Frei-Compagnie von Adelepſen wurden entlaſſen. Klizing ſollte mit den bleibenden 5 Cavallerie- und 4 Infanterie-Regimentern die angefangene Blokade von Wolfenbüttel fortſetzen.

Die Herzöge Auguſt der Jüngere und Friedrich rechneten wahrſcheinlich auf den Erfolg ihrer geheimen Unterhandlungen am Kaiſerlichen Hofe, außerdem hätten die aus Regensburg einlaufenden

---

*) Beil. № 387. Der Schwediſche Oberſt Wolf von Lüteringhauſen an den Oberſt von Beſſel, vom 4. Mai 1641. — Proteſtantiſche Schriftſteller der damaligen Zeit klagten die katholiſche Partei an, Baner vergiftet zu haben; die der Letztern wälzten die Beſchuldigung auf die Proteſtanten zurück. In einer, in dem Archiv für Geſchichte u. ſ. f. 15. Jahrgang, Wien 1824, enthaltenen Biographie Baners, wird, als eine Thatſache erzählt: »die Schwediſche Regirung ſey über Baners Eigenmächtigkeiten mißvergnügt geweſen, und würde ihn gern durch einen andern Feldherrn erſetzt haben, wenn ſie nicht die Anhänglichkeit der Soldaten an ſeine Perſon gefürchtet hätte, daher habe ſie den kürzern Weg, den des Gifts gewählt. Einer ſeiner Bedienten, von der Schwediſchen Regirung zu Stockholm zu dieſer That gedungen, habe in einem einige Meilen von Halberſtadt entlegen Orte Gift unter ſeinen Wein gemiſcht.« Nächſt Guſtav Adolph erregte wohl kein Todesfall in Schweden ein ſo allgemeines Bedauern, als der des Generals Baner; am lebhafteſten bei den Mitgliedern der Schwediſchen Regirung.

Digitized by Google

officiellen Nachrichten ſie eher zu Rüſtungen als Reductionen auf-
fordern ſollen. Dieſe lauteten:

Vom 19. April. »Es ſcheint, als ob man hier mit den an-
weſenden Braunſchweig-Lüneburgiſchen und Heſſen-Caſſelſchen
Geſandten viel zu conferiren ſehr ſchlechte Luſt habe, auch ſonſt
das ganze Werk übers Knie abzubrechen gemeint ſey. Das Kur-
mainziſche Directorium hat nächſtverſchiedener Tage obbemeldete
Braunſchweig-Lüneburgiſche und Heſſiſche Geſandte zu ſich for-
dern laſſen und im Namen des Kaiſers angedeutet, daß, nachdem
man reſolvirt habe, den Feind zu verfolgen, wodurch derſelbe be-
wogen werden könne, ſeine Retraite in die Braunſchweig-Lüne-
burgiſchen Lande zu nehmen, ſo möchten die Geſandten bei ihren
Principalen in Zeiten bevorworten, daß ſie den Feinden keine Un-
terſtützung leiſteten, ſondern vielmehr allen Abbruch thäten. Hin-
gegen wäre man erbötig, im Namen des ganzen Römiſchen
Reichs den Herzögen zu verſichern, daß von der Kaiſerlichen und
Reichs-Armee den Braunſchweig-Lüneburgiſchen Landen kein
Nachtheil zugefügt werden, ja daß kein Soldat hineinkommen
ſollte. Die Braunſchweig-Lüneburgiſchen und Heſſiſchen Geſand-
ten haben hierauf erwiedert: ſie hätten keinen Zweifel, ihre Für-
ſten würden im vorliegenden Falle, ſo wie bei allen Gelegenhei-
ten, dasjenige zu thun nicht unterlaſſen, was zur Beruhigung
der Gemüther und des Römiſchen Reichs am geeignetſten ſeyn
werde.«

Ferner Regensburg den 21. April. — »Weil Kaiſerlicher
Seits die Conjunctur mit dem Braunſchweig-Lüneburgiſchen Hauſe
in Güte nicht zu erlangen, ſo ſteht allem Anſehen nach der Be-
ſchluß dahin, das Kriegstheater in die Braunſchweig-Lüneburgi-
ſchen Lande mit Gewalt zu erzwingen, um die Truppen derſelben
auseinander zu ſprengen und die gegenwärtig von ihnen mit ſo
vielem Ernſt geführte Blokade von Wolfenbüttel aufzuheben. Da-
her werden die Braunſchweig-Lüneburgiſchen Geſandten jetzt mit
weit geringerer Achtung behandelt als zuvor. Es iſt ihnen zu
verſtehen gegeben, daß die Länder ihrer Fürſten gegenwärtig in
einer um ſo größeren Gefahr ſtänden, da Baner zu Merſeburg
ohne Hoffnung der Geneſung darnieder liege und die Heſſiſche
Armee wegen Beſetzung vieler feſter Plätze nur ſchwach im Felde
erſcheinen können. In dieſem Augenblicke könnten die Herzöge
die Neutralität noch leichtlich erhalten, wenn ſie ſich verbindlich

Digitized by Google

machten, ſich dem Rückzuge der Schwediſchen Armee durch ihre Länder widerſetzen zu wollen.« Der nämliche Berichterſtatter fügte dieſem hinzu: »die Generale Hatzfeld und de Gleen hätten dem Kaiſer Vorſtellungen über die Nothwendigkeit bald Frieden zu ſchließen eingeſchickt; ihre Truppen befänden ſich im ſchlechteſten Zuſtande und Weſtphalen ſey gänzlich von allen Hülfsquellen erſchöpft.«

Indem der Herzog Auguſt der Jüngere dem Kriegsrathe zu Peina dieſe Nachrichten mittheilte, verfehlte er nicht, die Nothwendigkeit der baldigen Abſchließung des Friedens mit dem Kaiſer aufs lebhafteſte vorzuſtellen. Nur die Bedingung, ſich dem Rückzuge der Schweden durch ihre Länder mit Gewalt widerſetzen zu ſollen, ſagte ihm ſo wenig als den übrigen Herzögen zu. Alle Beſchlüſſe zu Peina waren vielmehr auf Entwaffnung gerichtet. Die nicht lange zuvor von Georg wiedereroberte Feſtung Steinbrück ward geſchleift. Den Truppen vor Wolfenbüttel ward weder Löhnung noch Proviant verabfolgt.

Der Oberſt von Waldow zeigte am 24. April dem Kriegsrathe in Peina an, daß wegen nicht erfolgter Bezahlung ſein Regiment auseinanderlaufe und er die Fahnen nicht mehr zu bedecken vermöchte. General-Major Pithan berichtete am 2. Mai: »er ſelbſt und ſein Regiment wären nun ſeit langer Zeit ohne Bezahlung. Das Regiment ſey nicht mehr dienſtfähig, zwei Compagnien wären ſo ſchwach, daß er ſie reduciren müſſe.« Der General-Lieutenant von Klizing verfuhr auf eine kürzere Art. Er gab am 1. Mai dem Leib-Cavallerie-Regimente, von welchem er Oberſt war, den Befehl, ſich auf Koſten der Unterthanen bezahlt zu machen. Der Kriegsrath in Peina gerieth in Harniſch: er verlangte Rechenſchaft von Klizing und drohete, ihn und das Regiment ſofort reduciren zu wollen. Klizing erwiederte kurz: »ſein Cavallerie-Regiment, das ſeit 1631 dem Hauſe diene, habe nun ſeit neun Monaten keine Gage erhalten; die Reuter verkauften, um Brot zu haben, ihre Pferde. Die Herzöge möchten es reduciren, wenn es ihnen beliebte, ſo lange er aber mit ſelbigem vor dem Feinde ſtehe, müſſe er ſuchen, es in dienſttüchtigem Stande zu erhalten.« Der Kriegsrath ſprach nicht weiter vom Reduciren des Regiments, ſchickte aber keine Gelder. Viele einzelne Officiere, die ſich wegen Bezahlung ihrer Rückſtände an die Herzöge oder an den Kriegsrath in Peina wandten, erhielten ſtatt derſelben

ihre Entlaſſung. Der Geiſt des Aufruhrs herrſchte in allen Regimentern. Auch Kliʒing, als commandirender General, entließ mehre Officiere, die ſich widerſpenſtig bezeigten, auf der Stelle. Unter dieſen waren einige, die Georg ſehr begünſtigt hatte. Eine große Zahl der verabſchiedeten Officiere fand ſich in Hildesheim ein und beſtürmte die verwittwete Herzogin Anna Eleonore mit ihren Forderungen und Klagen; ſie beſchuldigten den Kriegsrath in Peina und auch Kliʒing der Parteilichkeit und Ungerechtigkeit. Die Herzogin hatte weder Geld, ihre Forderungen zu befriedigen, noch Einfluß, ihre Wiedereinſetzung zu bewirken.

Fünf und ſechzigſtes Capitel.

Teſtament des Herzogs Georg. — Baners Tod. — Erklärung der Schwediſchen Generale, die das Commando der Banerſchen Armee übernehmen. — Die Schlacht bei Wolfenbüttel. — Herzog Auguſt der Jüngere ſchließt ſeinen Separat-Frieden mit dem Kaiſer. — Piccolomini's Einfall in's Göttingiſche. — Friedens-Tractat zu Braunſchweig, geſchloſſen am 9. April 1642. — Guebriant rückt in's Calenbergiſche. — Reſtitution des Hildesheimiſchen. — Unerledigt gebliebene Anſprüche des Hildesheimiſchen Stifts auf Theile des Calenbergiſchen. — Unglückliche Verhältniſſe der Braunſchweig-Lüneburgiſchen Fürſten. — Characteriſtik der nachgelaſſenen Söhne des Herzogs Georg.

1641—1643.

Zwölf Tage vor ſeinem Tode, am 20. März 1641, hatte Herzog Georg ein Teſtament unterzeichnet, *) das ſein Kanzler Struck, während er ſelbſt an einer Krankheit ſchwer darnieder lag, mit einer Eilfertigkeit verfaßt hatte, die um ſo mehr zu beklagen iſt, als es nach dem darin ausgeſprochenen Willen Georgs ein ewiges Familien-Geſetz ſeyn ſollte; jeder ſeiner Deſcendenten, regirende und nicht regirende Herren, ſollten den Inhalt desſelben zu befolgen mit einem körperlichen Eide geloben.

Als erſtes Grundgeſetz ſtellte dies Teſtament feſt, daß die beiden Fürſtenthümer Celle und Calenberg (Hannover), ſo lange noch zwei Söhne Georgs, oder Deſcendenten zweier Söhne desſelben, am Leben ſeyn würden, niemals unter einer Regirung

*) Dies Teſtament iſt in Rethm. Chron. S. 1653 u. f. abgedruckt.

vereinigt werden ſollten; daß man beide Fürſtenthümer ſo viel möglich einander in der Einnahme gleich ſetzen und dem ältern Sohne die freie Wahl vorbehalten bleiben ſolle.

Erwägen wir, daß Georg während vieler Jahre eifrigſt bemühet geweſen war, die Beſitzungen ſeines Hauſes zu erhalten; daß er unzählige Male die bitterſten Erfahrungen gemacht hatte, wie nachtheilig es für das Haus der Guelphen ſey, ſich in ſo viele Zweige aufgelöſet zu haben, deren Politik ſelten im Einklange ſtand; daß ihm vorzugsweiſe bekannt ſeyn mußte, wie wichtig es für die Erhaltung der Deutſchen Reichsverfaſſung (ein vorzügliches Ziel ſeiner Thätigkeit) ſey, daß mächtige Reichsfürſten dem Übergewichte der Kaiſerlichen Macht das Gegengewicht hielten; erinnern wir uns, mit welcher Beharrlichkeit Georg ſein einmal im Felde der Politik und Kriegskunſt aufgeſtelltes Syſtem verfolgte, und wir möchten geneigt ſeyn, dies Teſtament, das die Trennung der beiden Fürſtenthümer — die nach dem beſtehenden Hausgeſetze, nach erfolgter Vereinigung nicht getrennt werden ſollten — vorſchrieb, für untergeſchoben zu ſeyn zu erklären. Die Unterſchrift Georgs hatte es freilich erhalten; ob er aber, als er es unterſchrieb, ſeiner Beſinnung mächtig genug war, die Folgen ſeiner Beſtimmungen ihrem ganzen Umfange nach vorauszuſehen? möchte wohl bezweifelt werden müſſen. *)

Dies mit Recht von den Zeitgenoſſen und der Nachwelt allgemein getadelte Teſtament, das in der Folge unheilbringende Familien-Zwiſte erzeugte und beinahe zu einem Bruderkriege geführt hätte, iſt allgemein dem Kanzler Struck zugeſchrieben worden. Vergebens hat man ſich bemühet, Gründe aufzufinden, die einen wegen ſeiner juriſtiſchen Kenntniſſe berühmten Mann bewogen haben können, ein Hausgeſetz zu verfaſſen, das für die wichtigſten Fälle der Zukunft keine genügende Beſtimmungen an die Hand gab, und durch die Vorſchrift, daß jedes der beiden Fürſtenthümer Celle und Calenberg, ohne in ihren Beſtandtheilen weſentliche Veränderungen zu erleiden, dem andern in der Einnahme gleich geſetzt werden ſollten, einen offenbaren Widerſpruch enthielte.

*) Im vorhergehenden vier und ſechzigſten Capitel iſt bemerkt worden, daß ſeine Krankheit vom 19. März an eine ſo ſchlimme Wendung nahm, daß er keine Geſchäfte mehr habe verrichten können.

Digitized by Google

Unbekannt mit dem, was zwiſchen Georg und ſeinem Kanzler bei der Verfertigung dieſes Teſtaments verhandelt ward, müſſen wir uns mit Aufſtellung von Vermuthungen begnügen.

Spittler glaubt, daß die Beſorgniß, der Herzog Auguſt der Jüngere möge beim Ableben des Herzogs Friedrich von Celle ſeine alten Primogenitur-Anſprüche wieder erneuern, wenn Georg in Bezug auf ſeine Nachkommen ein feierliches Primogenitur-Geſetz mit dem alten Geſetze der Untheilbarkeit der Länder verbinde, die vorzüglichſte Veranlaſſung zu dieſem Teſtamente geweſen ſey. Erwägen wir, daß der Kanzler Struck das Hauptinſtrument war, deſſen ſich Georg bei der Theilung der Erbſchaft Friedrich Ulrichs bediente, und daß dem Kanzler daher die Schwierigkeit, die der Herzog Auguſt der Jüngere damals in Betreff der Primogenitur erhob, noch lebhaft im Gedächtniß vorſchweben mogte, ſo enthält jene Vermuthung ein großes Gewicht.

Es iſt ferner behauptet worden, daß die Gemahlin Georgs, die eine große Vorliebe für ihren zweiten Sohn Georg Wilhelm hatte, ſelbigem die Ausſicht auf ein Fürſtenthum habe bereiten wollen.

Georg war Stifter des neuen Fürſtenthums, das bald nach ſeinem Tode nach der von ihm gewählten Reſidenz die Benennung Hannover annahm. Vielleicht beſorgte er, daß nach Herzog Friedrichs Tode das Hannoverſche dem Celleſchen incorporirt und ſeine neue Schöpfung damit zu Grabe gehen werde. Dieſe Beſorgniß mag noch ſtärker bei dem Kanzler Struck und den Hannoverſchen Räthen geherrſcht haben.

Als Beweis, daß Georgs älteſter Sohn Chriſtian Ludwig (der am 5. Mai die Regirung des Calenbergiſchen antrat) das Teſtament ſeines Vaters nicht billigte, iſt angeführt, daß er dem Verfaſſer desſelben, dem Kanzler Struck, den Abſchied ertheilte. *) Der neue Herzog beſaß unter Georgs Söhnen die wenigſten Anlagen zum Feldherrn. Jung, den Geſchäften abhold und ſich dem Vergnügen hingebend, überließ er die Geſchäfte der Leitung ſeiner Mutter und ihres Bruders, des Landgrafen Johann von Darm-

*) Der Herzog Chriſtian Ludwig ertheilte dem Friedrich Schenk von Winterſtedt die erſte Stelle im Geheimen-Rathe. Dr. Kipius ward Kanzler und Bodo von Hodenberg Hofmarſchall und Geheime-Rath. Paul Joachim von Bülow, der vorher nicht im Dienſte geweſen war, erhielt die Direction der Kriegskanzlei.

Digitized by Google

ſtadt. Das Darmſtädtiſche Intereſſe, das nun herrſchte, neigte ſich auf Seiten des Kaiſers. Die Politik der drei regirenden Herzöge des Braunſchweig-Lüneburgiſchen Hauſes ſtand zum erſten Male im Einklange; ſie wollten Ruhe und Frieden um jeden Preis.

Allein dieſe Ruhe zeigte ſich noch in weiter Ferne. Baner hatte ſich an der Saale nicht behaupten können, ſondern ſich auf Halberſtadt zurückgezogen, woſelbſt er ſehr krank und in einer Sänfte getragen anlangte. Von hier ſchrieb er an die Braunſchweig-Lüneburgiſchen Herzöge: — »ſie möchten ihm eilends alle ihre Truppen ſchicken. Der Feind dringe ſtark an, mit Gottes Hülfe gedächte er ihn zurückzutreiben. Wenn ihn auch ſeine Schwachheit verhindern ſollte, ein Pferd zu beſteigen, werde er doch, in einer Sänfte getragen, die Schlacht leiten.«

Dies Schreiben, ohne Datum, vermuthlich in den erſten Tagen des Mai-Monats geſchrieben, iſt das letzte, das ſich von Baners Hand im Hannoverſchen Archive findet; wahrſcheinlich war es der Schwanengeſang des Helden, der noch ſterbend ſeinen Character bewährte.

Die Herzöge von Braunſchweig-Lüneburg ſchickten am 4. Mai den Oberſt von Hake nach Halberſtadt; er ſollte Banern vorſtellen, daß ſie ihre Truppen um ſo weniger von Wolfenbüttel entfernen könnten, als ſie einen feindlichen Angriff von Weſtphalen her zu beſorgen Urſache hätten.

Die bei dem Blokade-Corps vor Wolfenbüttel angeſtellten Kriegs-Commiſſäre berichteten am 13. Mai an den Kriegsrath in Peina: »der Oberſt von Hake ſey aus dem Schwediſchen Hauptquartiere ſehr verſtört angekommen. Anfangs habe er den Tod des Feldmarſchalls Baner verheimlichen wollen, allein dies Ereigniß ſey gewiß. Hake habe mit Klizing eine geheime Conferenz gehabt und ſey darauf nach Braunſchweig abgegangen, ſeine bei ſich habenden Depeſchen dem Herzoge Auguſt den Jüngern zu überbringen. So viel ſie (die Kriegs-Commiſſäre) vorläufig in Erfahrung bringen könnten, verlangten die Schwediſchen Generale, daß Klizing ſofort mit wenigſtens 1000 Pferden zu ihnen ſtoßen ſollte; ſie hätten aber dem General-Lieutenant Klizing angezeigt, daß ſie ihrer Seits dagegen proteſtiren müßten, weil eine Kaiſerliche Armee bei Wahrendorf unweit Münſter angekommen ſey. Nach den eingezogenen Nachrichten ſtände eine andere Kaiſerliche

Digitized by Google

Armee von 11,000 Mann Cavallerie und 8000 Mann Infanterie bei Zeitz. Die Schwediſchen Generale hätten von Halberſtadt aus auch die Heſſen um Beiſtand erſucht.«

Als Baner ſich ſo krank fühlte, daß er ſelbſt an ſeiner Wiedergeneſung verzweifelte, übertrug er das Commando ſeiner Armee einer Commiſſion, beſtehend aus drei Schwediſchen Generalen, nämlich den General-Majoren von Pfuhl, Wrangel und Dulong. Er empfahl der Regirung in Schweden den General-Lieutenant Torſtenſon zu ſeinem Nachfolger im Commando der Armee.

Der Oberſt von Hake überbrachte ein Schreiben der drei genannten Generale, die jetzt den Oberbefehl über die Banerſche Armee führten, an den Herzog Friedrich von Celle, als Senior des Braunſchweig-Lüneburgiſchen Hauſes, datirt Halberſtadt den 12. Mai. Es enthielt die Anzeige von dem am 10. Mai erfolgten Ableben ihres commandirenden Generals und des ihnen übertragenen Commandos der Armee; ſie verſicherten ihre Bereitwilligkeit, die Braunſchweig-Lüneburgiſchen Lande vor einem feindlichen Einfalle zu ſchützen, wogegen ſie aber auch auf den Beiſtand der Herzöge rechneten. *)

Die Herzöge Friedrich und Auguſt der Jüngere fanden ſich durch die Ereigniſſe übereilt; ihre Unterhandlungen mit dem Kaiſer waren noch nicht zum Abſchluſſe gediehen; ihre durch Reductionen und vorſetzliche Verwahrloſung aller Art geſchwächte Kriegsmacht befand ſich nicht im Stande, gegen die Schwediſch-Franzöſiſche Armee feindſelig zu handeln. Sie beſchloſſen, die Letztere durch Unterhandlungen möglichſt lange von ihren Landen abzuhalten, und, wenn eine Conjunction unvermeidlich ſeyn ſollte, ſolche an die Bedingung zu knüpfen, daß die Schwediſchen Generale ſich verbindlich machen ſollten, ihnen die von den Schweden noch beſetzten feſten Plätze einzuräumen und für die Erhaltung ihrer Staaten beim künftigen Friedensſchluſſe genügende Verſicherungen zu geben.

Die Commiſſion der Schwediſchen Generale ſtellte, als dieſe Forderungen ihr vorgelegt wurden, in ihrer Erwiederung vor: »daß ſie nur bis zur Ankunft des Generals Torſtenſon, oder eines andern Feldherrn mit dem Commando der Armee beauftragt wären,

---

*) Beil. № 388. Die die Schwediſche Armee commandirenden Generale an den Herzog Friedrich von Celle, vom 12. Mai 1641.

Digitized by Google

und daher keine Verpflichtungen eingehen könnten, zu welchen ſie die von Baner hinterlaſſene Inſtruction nicht autoriſire. Den Herzögen jedoch einen Beweis zu geben, wie ſehr ihre Abſicht ſey, die Wünſche und Forderungen derſelben zu erfüllen, ſchlügen ſie vor, einen Revers auszuſtellen, der alle die Zugeſtehungen enthalten ſollte, zu welchen ſie ſich mit Zuziehung der übrigen Schwediſchen Oberſten und der höhern Officiere der Franzöſiſch-Weimarſchen Truppen verpflichten zu können glaubten.« Dieſe von ihnen am 18. Mai vollzogene Declaration beſagte:

»Demnach zwiſchen der Schwediſchen Generalität und dem Hauſe Braunſchweig-Lüneburg der gemeinſchaftliche Beſchluß gefaßt ſey, ihre Waffen zu vereinigen, die Herzöge aber ſich beſchwert hätten, daß ihnen Schwediſcher Seits mehre feſte Poſten vorenthalten, ihre Länder mit Einquartierungen beengt und mit Contributionen beläſtigt würden, ſo hätten die Generale und Oberſten der Schwediſchen Armee ſich verpflichtet, aus ihren Mitteln eine Deputation nach Hamburg zu ſchicken. Dieſe ſollte dem Dr. Salvius dringend empfehlen, den Herzögen die von den Schweden beſetzten Örter, als: Nienburg, Blekede, Hoya, Lemförde, Wolfsburg und Wölpe, zurückzugeben und ferner keine Contributionen aus den Braunſchweig-Lüneburgiſchen Landen zu beziehen; ſie verpflichten ſich überdies, dieſe Lande zu beſchützen und nichts unternehmen zu wollen, was zu deren Nachtheile gereichen könne; auch ſich bei dem zu erwartenden neuen Generaliſſimus und der Krone Schweden dahin zu verwenden, daß das ſo lange in Unterhandlung geweſene Bündniß zu Stande gebracht und dem Fürſtlichen Hauſe Genugthuung wiederfahren möge.« *)

Außer den in dieſer Declaration enthaltenen Punkten verpflichteten ſich die bei der Banerſchen Armee befindlichen 27 Oberſten noch durch einen beſondern Revers, vom nämlichen Tage datirt, daß ſie bei Annahme oder der Vorſtellung eines neuen Generaliſſimus dabei verharren wollen, ſo lange das Braunſchweig-Lüneburgiſche Haus bei der Schwediſchen Partei verharre, nichts Widriges gegen ſelbiges zu unternehmen, ſondern ſeine Länder und Leute zu beſchützen. **)

---

*) Beil. № 389. Declaration der mit dem Directorio der Schwediſchen Armee beauftragten Generale, vom 18. Mai 1641.

**) Beil. № 390. Declaration ſämmtlicher Oberſten der Schwediſchen Armee, vom 13. Mai 1641.

Der Marſchall Guebriant mit den Oberſten der Franzöſiſch-Weimarſchen Truppen unterzeichneten eine Declaration gleichen Inhalts.

Allein dem Braunſchweig-Lüneburgiſchen Hauſe war mit allen dieſen Declarationen wenig geholfen. Die Deputation der Schwediſchen Oberſten übergab an Salvius (22. Mai) in Hamburg die verſprochene Vorſtellung, der ſolche mit der Antwort annahm: er wolle ſie nach Stockholm befördern. Die den Schweden nicht unbekannt ſeyende Negociation der Herzöge mit dem Kaiſer, die bald einen ſehr ernſten Character annahm, vereitelte ohnehin jeden Erfolg, den ſie von dem Vergleiche mit den hohen Officieren der Schwediſch-Franzöſiſchen Armee erwarten konnten.

Die Schwediſchen Generale drangen, nachdem ſie den Revers ausgeſtellt hatten, ſo lebhaft auf Conjunction der Truppen, insbeſondere aber auf Abſendung des General-Lieutenants von Klizing, auf deſſen Perſon ſie einen ſehr großen Werth zu legen ſchienen, daß der Landgraf Johann von Darmſtadt, der das Commando vor Wolfenbüttel übernommen hatte, nicht umhin konnte, Klizing mit dem Leib-Cavallerie-Regimente und dem des Oberſten Anton Meier abgehen zu laſſen.

Am 22. Mai rückte Klizing bis Heſſendamm vor. Hier erhielt er von den Schwediſchen Generalen die Weiſung, aufs ſchleunigſte zu ihnen zu ſtoßen und bei dem Landgrafen Johann von Darmſtadt um Verſtärkung, vorzüglich an Infanterie, anzuhalten. Der Landgraf ſchickte ihm das Cavallerie-Regiment von Dannenberg, behauptete aber, die Infanterie nicht entbehren zu können.

Am 24. Mai berichtete Klizing aus Schleſtedt an den Landgrafen Johann von Darmſtadt: »ein von Piccolomini abgeſchickter Trompeter, der Depeſchen an die Herzöge Auguſt den Jüngern und Chriſtian Ludwig bei ſich habe, ſey bei ihm angelangt. Die mündlichen Äußerungen des Trompeters beunruhigten ihn und würden einen unangenehmen Eindruck auf die Schweden machen; er bäte den Landgrafen, gegen ſolchen Unfug an gehörigen Örtern zu remonſtriren.« *)

Der Landgraf von Darmſtadt, weit entfernt, die Unterhandlungen mit dem Kaiſer zu unterbrechen, war vielmehr ein eifriger

*) Beil. № 391. Klizing an den Landgrafen Johann von Darmſtadt, vom 24. Mai 1641.

Digitized by Google

Beförderer derſelben. Kliƶing vereinigte ſich mit der Schwediſchen Armee, die ſich im Anfange des Juni=Monats von dem Krebitzer Damme, die Blokade von Wolfenbüttel zu decken, aufſtellte.

Herzog Auguſt der Jüngere ſchrieb am 10. Juni einen ſehr demüthigen Brief an Piccolomini, und bat um Schonung ſeiner Länder, erhielt aber keine Antwort.

Der Erzherzog Leopold und Piccolomini rückten über Germersheim zum Entſatze von Wolfenbüttel vor. Am 15. Juni brach die vereinigte Armee aus ihrer Stellung vor dem Krebitzer Damme auf, und marſchirte über Heſſendamm; ſie ſetzte in der folgenden Nacht ihren Marſch fort, um den Kaiſerlichen den Vorſprung abzugewinnen. Am 16. Juni marſchirten die beiderſeitigen Armeen eine Meile Weges neben einander, gleichſam in die Wette und langten beide faſt zu gleicher Zeit vor Wolfenbüttel an. Die Kaiſerlichen ſtellten ſich am rechten, die Alliirten am linken Ufer der Oder auf. Die letztern hatten ihr Hauptquartier in Schöningen. Am 17. Juni marſchirte die Kaiſerliche Armee durch Wolfenbüttel und nahm unter den Kanonen der Feſtung eine Stellung, der der Alliirten gegenüber; dieſe ſtellten ſich am 18. Juni etwas mehr rückwärts und warfen einige Schanzen auf.

Die alliirte Armee bot das ſeltſame Schauſpiel dar, ohne ein eigentliches Haupt zu ſeyn. Es waren vortreffliche Generale vorhanden, Pfuhl, Kliƶing, und vorzüglich Guebriant, hatten ſich bereits einen Namen erworben, aber keiner wollte unter dem andern dienen. Es war den ausgezeichneten Oberſten und der Tapferkeit der Truppen zuzuſchreiben, daß die Alliirten am 19. Juni eine Schlacht gewannen, die ſehr blutig war, und in welcher der Sieg lange Zeit ſtreitig gemacht wurde. Auf beiden Seiten zählte man über 4000 Todte und Verwundete. Faſt alle Braunſchweig=Lüneburgiſchen Truppen nahmen an dieſer Schlacht Theil; Kliƶing und die drei alten Cavallerie=Regimenter des Herzogs Georg erwarben ſich großen Ruhm. Die Kaiſerlichen wurden bis unter die Kanonen vor Wolfenbüttel getrieben, ſie zogen ſich am 21. Juni durch die Feſtung und ſtellten ſich bei Schöningen auf.

Dieſer theuer erkaufte Sieg verbeſſerte die Lage der Braunſchweig=Lüneburgiſchen Fürſten nicht, und hatte auf ihre Begierde, mit dem Kaiſer um jeden Preis Frieden zu ſchließen, keinen Einfluß.

Digitized by Google

Am Abend des 19. Juni, nach erfolgtem Siege, ſchrieb Auguſt der Jüngere an den Erzherzog Leopold: — »er habe zwar einen Theil ſeiner Kriegsvölker an den Grenzen ſeines Landes aufgeſtellt gehabt, aber nur um dieſe im Falle eines Angriffs zu vertheidigen; ſeine Truppen hätten ſich von den Alliirten möglichſt entfernt gehalten. Der Einmarſch des Erzherzogs Leopold ins Braunſchweigiſche habe die Alliirten auch dahin gezogen, welches er bis dahin glücklich abgewendet habe. Nun habe er nicht verhindern können, daß ſeine Truppen mit den Alliirten durcheinander gekommen wären, ohne daß eine eigentliche Conjunction Statt gefunden habe. Er hoffe, der Erzherzog werde ihm das, was vorgefallen, nicht beimeſſen.«

Der Fall, daß der Sieger den Beſiegten um Verzeihung ihn geſchlagen zu haben bittet, möchte ſich wohl nicht oft ereignen. Auguſt der Jüngere war in der That an dem Siege unſchuldig. Piccolomini ſandte den General Wahl nach Braunſchweig, die angefangenen Friedens-Unterhandlungen fortzuſetzen.

Klizing hatte am Abend des 19. Juni dem Herzoge Chriſtian Ludwig von dem erfochtenen Siege Nachricht gegeben und mehre Officiere namentlich angeführt, die ſich ausgezeichnet hatten. Dieſer Herzog nahm aber an der Freude über den erfochtenen Sieg keinen Antheil. Am 21. Juni ſchrieb er an Friedrich Schenk von Winterſtedt, der ſich als Commiſſär bei der vereinigten Armee befand: »die Nachrichten aus Regensburg lauteten für den Frieden günſtiger. Er könne bei der Allianz mit Frankreich und Schweden kein Heil erwarten und erſuche ihn, ſich auf Kundſchaft über den Inhalt der Correſpondenz des Herzogs Auguſt des Jüngern zu legen. Er für ſeine Perſon ſey entſchloſſen, ſich den Friedens-Unterhandlungen dieſes Herzogs mit dem Kaiſer anzuſchließen.« *)

Drei Tage nach der Schlacht bei Wolfenbüttel traf der Graf Eberſtein mit 4000 Heſſen bei der alliirten Armee ein, dagegen führte der General-Major Bruoy dem Erzherzoge Leopold eine

*) Das Teſtament des Herzogs Georg beſagte: »Weil Herzog Georg Anno 1640 genöthigt worden, die Arma defensiva zu ergreifen und ſich mit andern zu conjungiren, ſo ſoll ſolches bis zum Frieden ferner continuirt werden.« Wir ſehen hier den Herzog Chriſtian Ludwig, wenige Monate nach Georgs Ableben, ſchon entſchloſſen, dies ihm vorgeſchriebene Syſtem zu verlaſſen.

Verſtärkung von 3000 Mann zu. Der übrige Theil des Feldzuges lieferte keine merkwürdige Ereigniſſe. Erzherzog Leopold zog ſich nach Aſchersleben. Die Alliirten nahmen eine Stellung zwiſchen Braunſchweig und Wolfenbüttel, wo ſie großen Mangel an Lebensmitteln litten und in der ganzen Umgegend, ſogar tief im Lüneburgiſchen, Requiſitionen ausſchrieben. Die Braunſchweig-Lüneburgiſchen Truppen trennten ſich von der vereinigten Armee und bezogen ein Lager bei Lafferde. Ein Kaiſerliches Detachement, das, über den Harz kommend, einen Einfall in's Grubenhagenſche machte, ward von dem Oberſten Anton Meier mit großem Verluſte zurückgetrieben. Der Kaiſerliche Rittmeiſter Immernüchtern von der Garniſon in Wolfenbüttel, der ſich als Parteigänger berühmt gemacht hatte, ward von einem Detachement des Anton Meierſchen Regiments in der Nähe von Lutter am Barenberge aufgehoben. In der Hitze eines Wortwechſels, den dieſer Immernüchtern mit dem commandirenden Officier des Detachements, das ihn nach Hildesheim bringen ſollte, hatte, ward derſelbe in der Nähe dieſer Stadt niedergeſtochen.

Die drei Herzöge ſchickten im Juli Abgeſandte an den Erzbiſchof von Bremen und den König von Dänemark. Dieſe ſuchten in einem Memorial das Betragen des Braunſchweig-Lüneburgiſchen Hauſes gegen den Kaiſer und das Reich ſeit dem Kreistage in Lüneburg im December 1638 zu rechtfertigen. Von den letzten Ereigniſſen behaupteten ſie, ihre Truppen, nur um ihre Grenzen zu vertheidigen, zuſammengezogen zu haben und zur Theilnahme an der Schlacht bei Wolfenbüttel gezwungen zu ſeyn; ſie hätten aber bald nachher ſolche von den Alliirten getrennt, ſie bäten um die Däniſche Vermittelung.

Klizing ſchrieb den 20. Auguſt aus Lafferde, an den Oberſten von Waldow: »man verſage ſeinem Regimente die Rückſtände, er ſelbſt werde in jeder Hinſicht von den Braunſchweig-Lüneburgiſchen Herzögen übel behandelt, und ſtehe er jetzt im Begriffe, ſeine Entlaſſung zu fordern.« Bald nachher gab er ſeinen Abſchied ein und trat in Spaniſche Dienſte. *) Der General-Major

*) Klizing commandirte in der Folge die Spaniſche Cavallerie, die aus den Niederlanden gegen Paris detachirt wurde. Nach ſeinem Abgange aus Spaniſchen Dienſten ſcheint er bis an ſeinen Tod ruhig auf ſeinen Gütern im Brandenburgiſchen gelebt zu haben. Der Kurfürſt von Brandenburg, Friedrich Wilhelm, ſchrieb am 16. November 1664 an den Herzog Chriſtian

Digitized by Google

Pithan erhielt an ſeiner Stelle das Commando der Truppen des Geſammthauſes.

Der Kaiſer proklamirte am 21. Auguſt eine allgemeine Amneſtie. Da in ſelbiger die Reſtitution der geiſtlichen Güter auf das Jahr 1627 und die der weltlichen auf 1630 beſtimmt war, ſo wollten die Herzöge Auguſt der Jüngere und Chriſtian Ludwig ſolche nicht annehmen. Herzog Friedrich, der auf das Hildesheimiſche keinen Anſpruch machte, war dazu geneigt, ſchloß ſich aber doch ſpäter den andern beiden Herzögen an.

Nach erfolgter Zuſammenkunft der drei regirenden Herzöge wurden die Friedens-Unterhandlungen mit dem Kaiſer in Goslar angetreten. Herzog Auguſt der Jüngere, der bereits am 8. September 1641 eine perſönliche Zuſammenkunft mit dem Erzherzoge Leopold gehabt hatte, ſchloß einen Separat-Frieden mit dem Kaiſer und forderte am 10. Januar 1642 die andern beiden Herzöge auf, dieſem beizutreten; er ſtellte vor: »die Schwäche der eigenen Vertheidigungs-Mittel, die er nur zu 5000 Mann, und die der Schweden zu 14,260 Mann veranſchlagte; den übeln Willen, den die Schweden gegen das Braunſchweig-Lüneburgiſche Haus bezeigten; die Wichtigkeit, die es für ihn ſelbſt habe, wieder zum Beſitze ſeiner Reſidenz Wolfenbüttel zu gelangen, und die Unmöglichkeit, aus ihren gänzlich erſchöpften Ländern neue Requiſitionen einzutreiben; er gab den beiden Herzögen nicht undeutlich zu verſtehen, daß er bei einer Fortſetzung des Krieges für das Braunſchweig-Lüneburgiſche Haus das Schickſal des Kurpfälziſchen Hauſes beſorgen müſſe.«

Die vereinigte Armee hatte ſich getrennt, die Schweden waren über die Elbe gegangen, woſelbſt Torſtenſon das Commando übernahm; die Heſſen nebſt den Franzöſiſch-Weimarſchen Truppen hatten ſich nach Weſtphalen begeben und im Cölnſchen ihre Winterquartiere genommen. Unterdeſſen war Piccolomini in's Göttingiſche eingedrungen, hatte Münden, Nordheim, Erichsburg und Eimbeck eingenommen; die Belagerung von Göttingen aber wegen des einbrechenden Winters aufgeben müſſen. Dieſer Einfall der Kaiſerlichen in die Länder der Herzöge von Celle und Han-

---

Ludwig von Celle: »die Erben des verſtorbenen General-Lieutenants von Klizing hätten ſich wegen einer liquidirten Forderung von 14,000 Thalern die der Verſtorbene an den Herzog habe, an ihn gewandt; als eine Forderung ſeiner Unterthanen müſſe er die Bezahlung derſelben empfehlen.

nover beſchleunigte den Abſchluß des Friedens, der am 9. April 1642 zu Braunſchweig zu Stande kam.

Die Vortheile, die das Braunſchweig-Lüneburgiſche Haus durch dieſen Frieden erlangte, waren: daß der Kaiſer ſelbigem völlige Neutralität zugeſtand; es ſollte nicht verpflichtet ſeyn, gegen Schweden und ſeine Alliirte feindlich zu handeln, oder die Schweden aus den feſten Plätzen, die ſie an der Elbe und Weſer noch beſetzt hielten, zu treiben; die ſämmtlichen Braunſchweig-Lüneburgiſchen Fürſten wurden von dem Beitrage zu den Reichsſteuern freigeſprochen; alle jene Executions-Mandate die bald zum Vortheile der Tillyſchen Erben, bald anderer ungewiſſen Prätenſionen halber ergangen waren, wurden völlig aufgehoben; der Reviſion des alten Hildesheimiſchen Proceſſes wurde freier Rechtslauf verſichert, die Feſtung Wolfenbüttel und die im Göttingiſchen und Grubenhagenſchen beſetzten Städte ſollten geräumt werden, dagegen ward das kleine Stift und die Stadt Hildesheim an Cöln abgetreten, und die Letztere ſollte eine Kaiſerliche Beſatzung erhalten.

Auf Verlangen des Kurfürſten von Cöln drang der Kaiſer darauf, daß wegen Reſtitution der Hildesheimiſchen Stiftsgüter ein beſonderer Congreß gehalten werden ſollte, der erſt im April 1643 beendigt ward.

Unterdeſſen verfehlten die Herzöge von Braunſchweig-Lüneburg eine günſtige Gelegenheit, wieder zu den Waffen zu greifen.

Der Kurfürſt Friedrich Wilhelm von Brandenburg ergriff die bewaffnete Neutralität, wodurch er ſich auf die Schwediſche Seite neigte. Torſtenſon brach im Jahre 1642 mit einer neuorganiſirten Armee in Schleſien ein, ſtürmte Glogau und ſchlug den Herzog Franz Albrecht von Lauenburg bei Schweidnitz, der in dieſem Treffen blieb. Nun drang er in Mähren bis Olmütz vor. Er mußte ſich zwar vor der überlegenen Armee unter dem Erzherzoge Leopold und Piccolomini zurückziehen, ſchlug dieſe aber am 23. October 1642 bei Breitenfelde unweit Leipzig.

Der Marſchall Guebriant ging an der Spitze der Franzöſiſch-Weimarſchen und Heſſiſchen Truppen am 30. September unweit Oldendorf über die Weſer in's Calenbergiſche. Beinahe zu gleicher Zeit erſchien der General-Major von Königsmark mit einem Schwediſchen Corps im Halberſtädtiſchen.

Nachdem die alliirte Armee ſich in dem Lager bei Wolfen-

büttel aufgelöſet hatte, war die Trennung der Truppen des Geſammthauſes erfolgt. Der Herzog von Braunſchweig hatte das von ihm errichtete Kochſche Regiment in ſeinem Dienſte behalten, für die Unterhaltung der übrigen Regimenter aber ſeine Beiträge verweigert.

Der Herzog Chriſtian Ludwig ſchickte den Oberſten von Schönburg, dermaligen Oberſten des Leib-Cavallerie-Regiments, nach dem Franzöſiſchen Hauptquartiere zu Oldendorf. Guebriant erklärte ſelbigem am 17. October: »ſeine Abſicht ſey, Beſitz von der Stadt und dem Bisthume Hildesheim zu nehmen, um ſolches nicht den Kaiſerlichen zu überlaſſen. Er forderte den Herzog von Calenberg (Hannover) im Namen des Königs auf, mit ſeinen 2000 Pferden und noch habender Infanterie ſich mit ihm zu vereinigen. Der Herzog ſolle Generaliſſimus der vereinigten Armee werden. Es ſolle ſein und ſeines Hauſes Schade nicht ſeyn; er ſolle ſich durch ſeinen Vetter in Braunſchweig nicht irre machen laſſen, der blos, um Wolfenbüttel wieder zu erhalten, den ſchädlichen Frieden geſchloſſen habe. Der Herzog ſolle ſuchen, ſeinem Vater nachzufolgen, der ſich unſterblichen Ruhm erworben habe.«

Herzog Chriſtian Ludwig befand ſich in der peinlichſten Verlegenheit. Er fragte bei dem Herzoge von Celle an, was zu thun ſey? dieſer räth (19. October), »ſich mit Guebriant durchaus auf nichts Ernſtliches einzulaſſen, ihn mit glatten Worten hinzuhalten und ihm ja keine feſte Plätze einzuräumen. Er wolle ihm mit allen ſeinen Kräften beiſtehen, wenn Guebriant feſte Plätze angreife, die ihm (Chriſtian Ludwig) gehören, nicht aber, wenn es Örtern im Hildesheimiſchen gelte, da er ſelbſt auf dieſe Provinz Verzicht geleiſtet habe.« — Auguſt der Jüngere vermeint ein Gleiches und will wiſſen, welche Partei zu ergreifen ſey, im Falle Guebriant nicht von ſeinem Vorhaben ablaſſe? *) Der Franzöſiſche Geſandte, Graf d'Avaux, in Hamburg macht dem Herzoge Chriſtian Ludwig die glänzendſten Anerbietungen, wenn er die Franzöſiſche Allianz annehmen will.

Am 22. October erklärte Auguſt der Jüngere an Chriſtian Ludwig: »er für ſeine Perſon wolle ſich an das ordentliche Oberhaupt des Römiſchen Reichs halten und mit dem Kaiſer ſtehen

*) Beil. № 392. Herzog Auguſt der Jüngere an den Herzog Chriſtian Ludwig, vom 19. October 1642.

Digitized by Google

oder fallen. Der Herzog möge ſich an den Kaiſer und die Stände des Reichs um Hülfe wenden.« Chriſtian Ludwig hatte ſich inzwiſchen an die Landgräfin von Heſſen, den König von Dänemark, den Erzbiſchof von Bremen, die Herzöge von Mecklenburg und an Dr. Salvius in Hamburg gewandt, ohne Antwort zu erhalten, mit Ausnahme der Landgräfin Amalia Eliſabeth. Dieſe erwiederte: »ihre Truppen wären ohne ihren Befehl über die Weſer gegangen, ſie habe an Guebriant geſchrieben und verlangt, ſolche zurückzuſchicken.«

Die Herzöge Friedrich und Chriſtian Ludwig ſtellten dem Marſchall Guebriant durch eine anderweitig an ihn abgeſchickte Geſandtſchaft vor: »ſie hätten in ihrem zu Braunſchweig abgeſchloſſenen Tractate ſich zu nichts verbindlich gemacht, das der Krone Frankreich und ihren Alliirten zum Nachtheile gereichen könne, und hofften daher, der Marſchall werde keine Feindſeligkeiten gegen ihre Länder ausüben.«

Guebriants Antwort vom 28. October iſt eine Prophezeiung der Schickſale des Braunſchweig-Lüneburgiſchen Hauſes beim demnächſtigen Friedensſchluſſe: »es hätte ſich Ketten geſchmiedet, ſchreibt er, die einſt der Freiheit desſelben Gefahr bringen würden. Die Unterthanen der Herzöge hätten gelitten, aber wenn die Braunſchweig-Lüneburgiſchen Fürſten nur noch einige Monate ausharrten, ſo könnten ſie jetzt, da die Feinde weit von ihren Grenzen beſchäftigt wären, die verlornen Plätze leicht wieder einnehmen, ihrer Seits Eroberungen machen, und ſtänden dann beim allgemeinen Friedensſchluſſe ſiegreich und bewaffnet da; denn beim künftigen Frieden würde der Fall eintreten, daß jeder Staat nur dasjenige behielte, was er mit den Waffen in der Hand errungen und behauptet hätte. Den Herzögen einen anſtändigen und ſichern Frieden zu verſchaffen, ſey der Zweck ſeines Königs; derſelbe wolle verhindern, daß die Feinde die Vortheile nicht genöſſen, die man ihnen freiwillig in die Hände ſpielen wolle. Der Herzog Auguſt der Jüngere würde finden, daß ſein Entſchluß, ſich mit dem Kaiſer zu vereinigen, ihm keinen Nutzen bringen werde.« *)

*) Beil. № 393. Der Marſchall Guebriant an die Herzöge Friedrich und Chriſtian Ludwig, vom 28. October 1642.

Die Nachricht von dem Siege der Schweden bei Breitenfelde traf in Celle ein. Herzog Friedrich ſchickte am 1. November ſeinen Kanzler Thomas Grote und den Hofrath Langenbeck nach Hannover. Dieſe ſchlugen dem Herzoge Chriſtian Ludwig vor: »man ſolle alle möglichen Mittel verſuchen, Guebriant zur Verlaſſung der beiderſeitigen Länder zu vermögen; ſollte der Marſchall auf Conjunction dringen, ſo müſſe man Forderungen aufſtellen, um die Unterhandlungen in die Länge zu ziehen. Da die Schwediſche Partei jetzt wieder die Oberhand habe, ſo ſey es rathſam, Negociationen mit den Schweden zu eröffnen, aber nichts abzuſchließen. Bei allen Verhandlungen müſſe man in Gemeinſchaft mit dem Herzoge von Braunſchweig bleiben.«

Guebriant führte ſeinen Entſchluß, das Hildesheimiſche anzugreifen, nicht aus. Er nahm im Anfange des Novembers ausgedehntere Winterquartiere, die ſich auch über einen Theil des Lüneburgiſchen verbreiteten. Cardinal Richelieu ſtarb im November, ſein Nachfolger im Franzöſiſchen Miniſterio, Cardinal Mazarin, beorderte Guebriant nach dem Rheine.

Die Herzöge Friedrich und Chriſtian Ludwig hatten am 13. November den König von Dänemark um ſeine Verwendung wegen der Einquartierung der Guebriantſchen Armee erſucht und vorgeſchlagen, daß ein Niederſächſiſcher Kreistag zuſammengerufen werden möge. Die Antwort Chriſtian's IV. war ſeinen oftmals angeführten Anſichten gemäß. Der Kreis ſey ohne Vertheidigungs-Mittel und habe von keiner Seite Hülfe zu erwarten; der König will nach Befinden der Umſtände ſich der Erhaltung des Braunſchweig-Lüneburgiſchen Hauſes annehmen. *)

Ein anderweitiger Schritt, den die beiden Herzöge unternahmen, führte eben ſo wenig ein Reſultat herbei; ſie ſtellten der Landgräfin von Heſſen die Nothwendigkeit vor, ihrer Seits ſich den Goslarſchen Tractaten anzuſchließen, und erſuchten ſie, dieſelbe möge ſie gegen die Schweden ſchützen. Amalia Eliſabeth erwiederte: »die Herzöge müßten am beſten wiſſen, was zu ihrem

*) Beil. № 394. König Chriſtian IV. an die Herzöge Friedrich und Chriſtian Ludwig, vom 7. December 1642.

und ihrer Unterthanen Beſten dienlich ſey; ſie könne ihnen nicht verwehren, den Goslaer Tractat anzunehmen. Was aber die Schweden anbetreffe, ſo ſey ſie unvermögend, ihren deßfallſigen Wunſch zu erfüllen; die Herzöge müßten ſuchen, dieſe durch gütliche Unterhandlungen zu beſänftigen.«

Am 9. April 1643 unterzeichneten die Herzöge den Tractat wegen Reſtitution des Hildesheimiſchen an den Kurfürſten von Cöln. Dr. Kipius, der bei dieſer Negociation der vorzüglichſte Unterhändler war, hat in ſeiner Apologie die Vortheile, die das Braunſchweig-Lüneburgiſche Haus durch dieſen Vergleich erhalten hat, weitläuftig auseinander geſetzt. Er geht dabei von dem Grundſatze aus, daß die Celleſche, Harburgiſche und Dannenbergiſche Linie in puncto juris an dem Beſitze des Hildesheimiſchen kein Recht gehabt, ſondern ſolches nur jure belli hätte erlangen können. Als die vorzüglichſten Vortheile führt er an: daß die Homburg- und Eberſteinſchen Stücke abgetreten, die Ämter Lutter, Coldingen und Weſterhaſen vom Biſchofe von Hildesheim dem Herzoge von Braunſchweig-Lüneburg zu Lehn übertragen und damit der Streit mit Hildesheim beſeitigt ſey; in welcher Behauptung Dr. Kipius jedoch im Irrthume ſich befand. Die Biſchöfe von Hildesheim glaubten noch bis in die ſpäteſten Zeiten, Anſprüche an einige Landestheile der Herzöge von Braunſchweig-Lüneburg machen zu können, die ſie, ſo wenigen Grund ſie für ſich hatten, vermuthlich unter günſtigen Verhältniſſen würden geltend zu machen geſucht haben.

Von Seiten des Stifts Hildesheim wurde nämlich behauptet: in dem Haupt-Reſtitutions-Receſſe vom 9. April 1643 wären mehre Ortſchaften und Parcelen theils als Eximenda zurückgeſetzt, theils während der Occupation des Stifts vom Jahre 1519—1643 zu andern Braunſchweig-Lüneburgiſchen Ämtern geſchlagen, oder im Allgemeinen bei der Extradition des Stifts nicht zurückgegeben. Das Verzeichniß dieſer in Anſpruch genommenen Ortſchaften begreift deren nicht wenige in ſich. *)

*) Beil. № 395. Das Verzeichniß der von Hildesheim in Anſpruch genommenen Ortſchaften und Parcelen, das aus dem Stifts-Archive in Hildesheim entlehnt iſt, hat für die Kenntniß der Beſtandtheile des Stifts vor 1519 einigen Werth. Welche Beweiſe die Biſchöfe über die Rechtmäßigkeit

Ein anderer Anſpruch, den das Stift in der Folge vorzubringen beabſichtigte, war noch ſeltſamer begründet.

Das Stift Hildesheim hatte in dem Receſſe vom 27. April 1643 ſeine Anſprüche an die Eberſtein-Homburgiſchen Güter, namentlich an die Ämter Lauenſtein, Gronde, Ärzen und an Dachtmiſſen an das Braunſchweig-Lüneburgiſche Haus theils auf ewige Zeiten abgetreten, theils Lehnweiſe überlaſſen.

Die Biſchöfe von Hildesheim ſtellten nicht in Abrede, daß der eben bemerkte Receß in aller Form Rechtens abgeſchloſſen worden, allein dieſer ſey nach ihrer Behauptung bei dem Mangel an Nachrichten auf die irrige Vorausſetzung gegründet, als wenn das Stift ein bloßes Pfandrecht an dieſen Gütern gehabt hätte; ſie vermeinten in dem Biſchöflichen Archive Actenſtücke zu haben, welche die Sätze der Bevollmächtigten der Braunſchweig-Lüneburgiſchen Fürſten bei den Goslarſchen Tractaten im Jahre 1643 zu widerlegen vermöchten; der Receß könne ſeine Gültigkeit nicht behalten, wenn die ausdrücklich dabei angenommenen Vorausſetzungen als unrichtig erſchienen; die damals vorgelegten Urkunden wären nicht von der Beſchaffenheit geweſen, daß die Hildesheimiſchen Bevollmächtigten ſolche hätten zum Grunde legen dürfen.

Hildesheimiſcher Seits ward ferner die Beſchwerde erhoben: daß das Stift Hildesheim bei Herausgabe des größern Stifts-Antheils in Rückſicht der Reichs- und Kreis-Matrikel gefährdet ſey; man ging ſo weit, die Behauptung aufſtellen zu wollen: dasjenige, was das Stift Hildesheim für die Braunſchweig-Lüneburgiſchen Lande, von der Zeit der Reſtitution an, an Reichs- und Kreis-Laſten zuviel bezahlt habe, als geleiſteten Vorſchuß zurückzuverlangen.

Dieſer nachtheilige Ausgang der Hildesheimiſchen Angelegenheit, die ſo lange und ſo mächtig die Politik Georgs beſchäftigt hatte, iſt nur ein Theil der Belege zum Beweiſe des großen

ihrer angeblichen Anſprüche zu haben vermeinten, bedenklich möchte es für ſie geweſen ſeyn, damit hervorzutreten. Die Herzöge von Braunſchweig-Lüneburg hatten Anſprüche von größerer Bedeutung, z. B. auf die Grafſchaft Daſſel, deren in dem Receſſe von 1643 keiner Erwähnung geſchehen war.

Digitized by Google

Verluſtes, den das Braunſchweig-Lüneburgiſche Haus durch den Tod des Herzogs erlitt. Was Georg ſeinem Hauſe geweſen war, zeigte ſich unverkennbar durch den Verfall desſelben, als die Führung ſeiner Politik in die Hände der Fürſten gerieth, die ſich beſtändig dem politiſchen Syſteme Georgs widerſetzt hatten; dieſe Fürſten lähmten im entſcheidenden Augenblicke ihre Streitkräfte, dankten mitten im Kriege, ohne eine Garantie für den künftig abzuſchließenden Frieden zu haben, den größten Theil der Truppen ab, die ihrem Hauſe bis dahin Furcht und Anſehen verſchafft hatten; *) ſie ſchloſſen ohne Sicherheit die nachtheiligſten Tractate, brachen Proceſſe ab, oder gaben ſie auf, deren Fortſetzung auf keinen Fall ſchädlichere Folgen haben konnte, als die an ihrer Stelle geſchloſſenen Verträge: weil dieſe Fürſten um jeden Preis ſich des Genuſſes der Ruhe erfreuen wollten, gingen dem Hauſe durch Tractaten mehr verloren, als es zuvor durch hundertjährige Bemühungen erworben hatte. Kaiſer Ferdinand III. verfuhr gegen die Braunſchweig-Lüneburgiſchen Fürſten nach Abſchluß des Friedens mit einer Hinterliſt, die das Mißtrauen, das Georg gegen ihn und das Wiener Cabinet gehegt hatte, vollkommen rechtfertigte; er wollte ihnen, als ſie die Stadt Hildesheim bereits abgetreten hatten, der Bedingung des geſchloſſenen Friedens zuwider, die Feſtung Wolfenbüttel nicht einräumen, wollte ihnen die Stadt Hameln entziehen; die Schweden behandelten ihre Länder feindſelig und behielten ſogar nach Abſchluß des Friedens von Münſter und Osnabrück mehre ihrer feſten Plätze Jahrelang im Beſitze; den Franzoſen war ein Alliirter, der ſich ſelbſt wehrlos gemacht hatte, von keinem Werthe. Als entwaffnete Competenten erſchienen die Braunſchweig-Lüneburgiſchen Fürſten beim Weſtphäliſchen Friedensſchluſſe, und während Kurbrandenburg, Kurſachſen, Würtemburg und Heſſen-Caſſel, die Waffen noch in den Händen habend, anſehnliche Beſitzungen erwarben, mußten jene, die im Laufe des dreißigjährigen Krieges lange Zeit eine viel bedeutendere Rolle geſpielt hatten als dieſe, ſich glücklich ſchätzen, mit Aufopferung ihrer Anſprüche auf den künftigen Beſitz von Minden, Magdeburg, Halberſtadt, Verden, Ratze-

*) Beil. № 396. Nachrichten über die Reduction der Regimenter des Herzogs Georg und ihre theilweiſe Beibehaltung in den Dienſten der Herzöge von Celle und Hannover.

burg und anderer Länder, ihre Erblande aus dem Schiffbruche zu retten. Alles was der Hannoverſche Abgeſandte, Dr. Lampadius, beim Weſtphäliſchen Kriege für ſeinen Fürſten erlangen konnte, war: die alternative Succeſſion in dem Bisthume Osnabrück; die Herausgabe der an Halberſtadt gekommenen Braunſchweigiſchen Erbſtücke; das jus electionis fori und die Annullirung der Tillyſchen Forderung an Calenberg, welches ſchon ſo manches beunruhigende Kaiſerliche Mandat veranlaßt hatte. Traurig klagte Dr. Lampadius: »ſeine Unterhandlungen würden einen ganz andern Ausgang gewonnen haben, wenn ihnen ein Herr von Georgs Tapferkeit, Macht und Anſehen Eingang verſchafft hätte; ſo aber habe ihm der übereilte Separatfrieden mit dem Kaiſer und die Abdankung der Truppen das Spiel gänzlich verdorben.«

Am 12. Mai 1643 geſchah die feierliche Beiſetzung der Leichen der Herzöge Georg und Wilhelm von Harburg (der Letzte ſeiner Linie), von welchen die Erſte bis dahin in der Domkirche in Hildesheim und die Letzte in Harburg aufbewahrt worden war, in der Schloßkirche zu Celle. *)

Was Georg geweſen war, ward keiner ſeiner Söhne, aber wir erblicken in den Characteren der drei Jüngern Züge, die an den Geiſt, der den Vater beſeelte, erinnern.

Sein älteſter Sohn Chriſtian Ludwig, geb. 1622 geſt. 1663, war von 1641 bis 1648 regirender Fürſt von Calenberg oder Hannover. Er trat alsdann die Regirung des Celleſchen an und ſtarb unbeerbt. Die Geſchichte weiß von ihm wenig zu ſagen. Der Geiſt ſeines Vaters war nicht ſein Erbtheil geworden.

Der zweite Sohn Georg Wilhelm, geb. 1624 geſt. 1705, war von 1648 bis 1665 regirender Fürſt von Hannover und dann von Celle. Die Geſchichte bezeichnet dieſen Fürſten als einen rechtſchaffenen Mann, der ſeine Dienerſchaft mit vieler Güte behandelte und von ihnen angebetet ward. Ohne den Ehrgeiz ſeines Vaters zu beſitzen, begnügte er ſich mit dem Lande, das ihm

*) Beil. № 397. Nachrichten über die Beerdigung des Herzogs Georg und das ihm in der Parochial-Kirche zu Celle geſetzte Monument.

Digitized by Google

vermöge der Succeſſion zugefallen war. Er erinnert an die Reihe wohlwollender Fürſten, die ſeit Ernſt dem Bekenner das Celleſche beherrſchten. Der Ruhe und dem Genuſſe ſtiller Freuden (worunter die Jagd oben an ſtand) ergeben, fühlte er jedoch die Nothwendigkeit, ſein Militär auf einen reſpectablen Fuß zu ſetzen und zu erhalten. An der Spitze dieſer ſeiner Truppen zog er im Jahre 1672 gegen die Franzoſen zu Felde und wohnte nachher mehren Feldzügen bei. Seine Tapferkeit rief das Andenken des Vaters in's Gedächtniß zurück, auch zeigte er Feldherrn-Talente. Die Rechtſchaffenheit ſeines Privat-Characters trug er auch auf ſeine auswärtige Politik über. Obgleich er die Franzoſen ſchätzte, mit einer Franzöſin verheirathet war und ein großer Theil ſeiner Officiere und Hofleute dieſer Nation angehörte, konnte er niemals überredet werden, Deutſchlands Sache zu verlaſſen und die Franzöſiſche Partei zu ergreifen. Beſtändig in der Liebe (ſie ließ ihn eine Mißheirath mit einer Franzöſin eingehen) war er es in der Freundſchaft; feſt hing er an Wilhelm III., König von England, ſeine Freundſchaft für dieſen trug über die Politik die Oberhand davon.

Johann Friedrich, dritter Sohn Georgs, geb. 1625 geſt. 1672, Herzog von Hannover, eine verunglückte Copie ſeines Vaters. Er machte ſich zuerſt der Welt dadurch bekannt, daß er ſeinem Bruder Georg Wilhelm die ihm nach dem Teſtamente ſeines Vaters zukommende Succeſſion des Celleſchen ſtreitig machen wollte. Er erhielt das Calenbergiſche, ſpäter auch das Grubenhagenſche und nannte ſich Herzog von Hannover. Seine öftere Anweſenheit in Italien hatten ihn ſich ganz die Grundſätze der dort herrſchenden Politik zu eigen machen laſſen. Er führte eine geheime Policei in ſeinen Landen ein. Seine ganze Sorgfalt war auf die Erhaltung einer ſtehenden Armee gerichtet, die zwiſchen 14—18000 Mann ſtark war und für die ſchönſte der damaligen Zeit gehalten ward. Er war in Italien katholiſch geworden und mit einer Franzöſiſchen Princeſſin verheirathet. Er ſchloß ſich in ſeiner Politik ganz an Frankreich an, das ihm Subſidien bezahlte, ſein Heer mit einem Befehlshaber und mit vielen Franzöſiſchen Officieren verſorgte, in ſeinem Cabinette und an ſeinem Hofe herrſchte. Im Jahre 1672 trennte er ſich von den übrigen Braunſchweig-Lüneburgiſchen Fürſten, die mit dem Kaiſer und Holland verbunden waren, und blieb ein Alliirter Frankreichs. Er wagte

Digitized by Google

es ſogar, die für die Reichstruppen beſtimmten Quartiere anzugreifen. Johann Friedrich berühmte ſich, daß ſeine Allianz vom Kaiſer und den Deutſchen Fürſten eifrigſt geſucht werde, daß er, nach dem Beiſpiele ſeines Vaters, durch ſein ſtarkes Kriegsheer ohne zu ſchlagen den Frieden bewahre; beinahe wäre es ihm geglückt, die Kurwürde zu erhalten. Allein nach dem Frieden von Nimwegen entzog Frankreich ihm die Subſidien. Er mußte ſein Heer zum größten Theile abdanken, ſein Stolz konnte den Gedanken nicht ertragen. Er hatte ſich in eine ſo große Schuldenlaſt geſtürzt, daß er ſeine Hofhaltung nicht fortſetzen konnte. Zu ſpät mußte er es ſich geſtehen, das Syſtem ſeines Vaters, dem er nachſtrebte, nicht begriffen zu haben. Er faßte den Entſchluß, ſeine Gemahlin und Töchter nach Frankreich zu ſchicken und ſetzte ihnen zu ihrem Unterhalte eine geringe Penſion aus. Er ſelbſt war Willens in Italien als Privatmann zu leben, ſtarb aber auf der Reiſe.

Von den Söhnen Georgs war der vierte Ernſt Auguſt, geb. 1629 geſt. 1698 der ausgezeichnetſte. Seit 1662 war er Biſchof von Osnabrück und gelangte 1672 zu dem Beſitze des Hannoverſchen. Schon als Biſchof unterhielt er ein Heer von 12,000 Mann, das er zum Theil durch Subſidien und durch Benutzung der von ihm beſetzten Länder ernährte. Das Beiſpiel Ludwigs XIV. wirkte auf ihn; er hatte in ſeinem Weſen und in ſeinen Handlungen einen Anſtrich von Größe; von Perſon einnehmend und galant, machte er viel Glück bei dem ſchönen Geſchlechte; gleich wie bei Ludwig XIV. bemächtigte eine Mätreſſe ſich ſeiner bis an ſeinen Tod. Ernſt Auguſt kannte Geſchäfte und wußte ſie zu führen, vorzüglich verſtand er die Kunſt, gute Diener zu wählen, die er mit Freigebigkeit beſoldete. Tapfer und viele Erfahrungen im Kriege geſammelt, erwarb er ſich den Ruhm eines der erfahrenſten und kriegeriſchen Fürſten ſeiner Zeit. Gleich wie Kaiſer Maximilian I. durch Verheirathungen den Grund zu der Größe des Habsburgiſchen Hauſes legte, ſo verdankte die Hannoverſche Linie der Guelphen die ihrige dem Kurfürſten Ernſt Auguſt. Durch ſeine Verheirathung mit der Prinzeſſin Sophie Charlotte von der Pfalz, eröffnete er ſeinen Nachkommen die Ausſicht auf den Thron von Großbritannien und bereitete durch die Verbindung ſeines Erbprinzen Georg Ludwig mit der einzi-

Digitized by Google

gen Tochter des letzten Herzogs von Celle, Georg Wilhelm, der Prinzeſſin Sophia Dorothea, die Vereinigung des Celleſchen mit dem Hannoverſchen vor. Durch ſeine dem Kaiſer und Reiche geleiſteten Dienſte erlangte er die Kurwürde. Das Herzogthum Sachſen-Lauenburg ward durch diplomatiſche Verhandlungen erworben. Der Glanz ſeiner Regirung, das ſtarke Militär, das er fortdauernd unterhielt, ſeine Negociationen und ſeine Kriege zwangen ihn, ſeinen Unterthanen, vorzüglich beim Anfange ſeiner Gelangung zur Regirung des Hannoverſchen, große Laſten aufzulegen, die er durch eine ſanfte Regirung zu mildern bemühet war und in ſeiner letzten Lebens-Periode ſehr erleichterte; er war allgemein geachtet und geliebt. Sich die Sparſamkeit ſeines Vaters in ſeinem Privat-Haushalte zum Muſter vorzeichnend, hinterließ er keine Schulden. Darin unterſchied ſich ſeine Politik ſehr von der ſeines Vaters, daß er ſich fortdauernd feſt an den Kaiſer anſchloß. Allein anders waren die politiſchen Verhältniſſe während ſeiner Regirung als zu Georgs Zeiten. Vermöge ſeines Teſtaments, das noch gegenwärtig als Hausgeſetz gilt, führte er die Progenitur und Untheilbarkeit in ſeinem Hauſe ein.

Digitized by Google

Beſchluß.

Characteriſtik des Herzogs Georg als Krieger und Staatsmann.

Die Kriegskunſt verdankt dem Herzoge Georg einige der weſentlichſten Fortſchritte, die ſie im 17. Jahrhunderte machte; viel leiſtete er im Fache der auswärtigen Politik, weniger als Regent.

I. Die Kriegskunſt.

Die Kriegsverfaſſung des Mittelalters war zwar noch vorhanden, aber, als den Zeit-Verhältniſſen nicht mehr angemeſſen, bereits ſehr in Verfall gerathen, als Georg die Bühne betrat; ſie ging während ſeines Lebens zu Grunde; er ſelbſt trug nicht wenig dazu bei. Die ſtehenden Heere waren im Werden, allein dies Inſtitut konnte, da Mannszucht, Tactik und Strategie zuvor eine gänzliche Reform erleiden mußten, und vorzüglich weil es an einem regulirten und den Bedürfniſſen desſelben entſprechenden Steuer-Syſteme fehlte, nur nach Überwindung großer Schwierigkeiten und auch dann nur ſehr unvollkommen und mangelhaft in's Leben treten. Georg unternahm kühn das Wageſtück.

Unter allen Deutſchen Fürſten war Georg der erſte, der mit Beſtimmtheit den Grundſatz ausſprach, daß man ſich zum Kriegführen im freien Felde nur der freiwillig angeworbenen Soldaten mit Vortheil bedienen könne; und ſowohl der Heerbann als die Lehnsmiliz durch eine zweckmäßig eingerichtete Miliz, zur Beſetzung der befeſtigten Örter beſtimmt, erſetzt werden müſſe. Er gab bei ſeinen geworbenen Truppen den Landeskindern den Vorzug, ſchloß aber Ausländer nicht aus; nur erklärt er ſich gegen Regimenter, die ganz aus ausländiſchen Officieren und Soldaten zuſammengeſetzt wären. Während zu ſeiner Zeit die Fürſten ihre geworbenen Truppen entweder nach Beendigung eines Feldzuges oder doch nach dem Friedensſchluſſe abdankten, behielt er die ſeinigen nach Abſchluß des Prager Friedens völlig zum Feldienſte ausgerüſtet bei.

Digitized by Google

Wer von allen Feldherren ſeiner Zeit konnte ſich in ſeinem militäriſchen Leben gleiche Erfahrungen gemacht zu haben berühmen, als Georg? In drei und dreißig Feldzügen hatte er unter den erſten Heerführern, dem Prinzen Moritz von Oranien, Spinola, Tilly, Wallenſtein und Guſtav Adolph, das Kriegshandwerk practiſch getrieben, hatte frühzeitig ſelbſt Armeen commandirt. Wirklich gehört Georg zu den Feldherren, die die Kriegskunſt auf eine höhere Stufe der Vollkommenheit gebracht haben. Es ſind aber nicht ſo ſehr die Verbeſſerungen, die er in dem materiellen Theile derſelben einführte, als vielmehr ſeine tactiſchen und insbeſondere ſeine ſtrategiſchen Grundſätze, die ihn zu einem ehrenvollen Platze in der Geſchichte der Kriegskunſt berechtigen. Das Materielle des Kriegsweſens weſentlich zu verbeſſern, ſetzt den Beſitz von Hülfsmitteln voraus, worüber Georg nicht gebieten konnte. Während der erſten Perioden ſeines militäriſchen Lebens, da die von ihm errichteten Regimenter zuerſt Däniſche, dann Kaiſerliche und endlich Schwediſche Patente und Fahnen führten, war er genöthigt, die Formirungen und Übungen der Truppen dieſer verſchiedenen Mächte anzunehmen. Als er ſelbſtſtändig auftrat, waren ſeine Regimenter auf Schwediſche Art formirt, bewaffnet und exercirt. Guſtav Adolph hatte gerade für das Materielle des Kriegsweſens viel geleiſtet; deſſenungeachtet ſehen wir, daß Georg auch hierin einige Abänderungen traf.

Unter dieſen war, daß er den ſchwachen Etat der Schwediſchen Regimenter und Brigaden nicht annahm. Nach ſeinem Syſteme ſollte ein Cavallerie-Regiment nicht unter 1000 Pferde und ein Infanterie-Regiment nicht unter 2000 Mann ſtark in's Feld rücken, daneben ſollten von beiden theils zur ſofortigen Ergänzung des Abgangs, theils zur Verrichtung des Dienſtes im Lande, bedeutende Depots in den Garniſonen zurückbleiben.

Schon durch den ſtarken Etat der Regimenter und Compagnien entſtand, daß, abweichend von der Schwediſchen Verfaſſung, die Zahl der Officiere viel beſchränkter war. An General-Officier-Stellen war nur ein General-Lieutenant und ein General-Major vorhanden, für welche beſondere Gehalte ausgeſetzt waren. Die hohen Stellen vom Major aufwärts wurden ohne Berückſichtigung der Anciennität oftmals aus andern Armeen beſetzt. Die Subaltern-Officiere avancirten der Regel nach bis zum Compagnie-Chef in ihren Compagnien. In den untern Officier-Graden

Digitized by Google

gereichte perſönliche Tapferkeit zu einer vorzüglichen Empfehlung; viele Subaltern-Officiere hatten von unten auf gedient. Die Beurlaubung der Officiere mit Beibehaltung des Gehalts, ward von Georg, abweichend von den in andern Armeen herrſchenden Grundſätzen, verſtattet.

Bei der Cavallerie entfernte Georg ſich von der damals allgemein herrſchenden Einrichtung, nach welcher dem Cavalleriſten verſtattet war, ein und ſogar mehre Handpferde mit in's Feld zu nehmen, darin, daß er ihn auf ein einziges Dienſtpferd beſchränkte, das nicht nur das Gepäcke desſelben, ſondern auch auf mehre Tage die Fourage tragen mußte. Dieſe Einrichtung fand nicht den Beifall der Zeitgenoſſen. *) Georg formirte ſeine Cavallerie, bei der Aufſtellung in geſchloſſenen Regimentern in fünf, in Detachements in vier Gliedern. Er war gegen das Syſtem, Infanterie-Detachements in den Intervallen der Cavallerie aufzuſtellen. Überhaupt erachtete er das Feuergewehr gleich wie die Lanze der Cavallerie für keine angemeſſene Waffe. Der Cavalleriſt ſollte ſich, ſeiner Vorſchrift gemäß, ohne ſich lange mit Abfeuern ſeines Carabiners oder ſeiner Piſtolen aufzuhalten, den Degen in der Hand auf den Feind ſtürzen. In Übereinſtimmung mit Wallenſteins Anſichten, legte er dem geharniſchten Reuter Vorzüge vor dem Dragoner bei. **) Der Unterſchied zwiſchen der ſchweren und leichten Cavallerie beſtand bei ſeiner Reuterei nur darin, daß die letztere leichtere Mannſchaften und Pferde hatte und ungeharniſcht war; ſeine Dragoner dienten nicht als Infanteriſten. Seine Cavallerie galt für eine der vorzüglichſten; die kriegführenden Heere legten einen großen Werth darauf, mit ihr vereinigt zu dienen.

Die Waffen der Infanterie waren zu Georgs Zeiten noch zu

---

*) Seit der Schlacht bei Wolfenbüttel im Jahre 1641 ſehen wir die Hannoverſche und Celleſche Cavallerie zum erſten Male wieder im Jahre 1664 in Ungarn unter dem Oberſten von Rauchhaup auftreten und ſich vorzüglich in der Schlacht bei St. Gotthard ihres alten Ruhms würdig bezeigen. Die damalige Aufſtellung und Tactik derſelben war noch die nämliche als unter dem Herzoge Georg, allein das von ihm abgeſchaffte Handpferd war wieder eingeführt und jedem Cavalleriſten ein Junge zur Führung desſelben zugetheilt. Erſt im Anfange des Succeſſionskrieges ward bei der Hannoverſchen Cavallerie das Handpferd abgeſchafft.

**) Daß Georg ſeine Miliz-Cavallerie ganz zu Dragonern ſtempelte, entſtand wohl aus der ſchlechten Beſchaffenheit der Pferde, die die Landleute mitbrachten, und der Koſtbarkeit der Anſchaffung der Rüſtung der Cüraſſiere.

Digitized by Google

unvollkommen, als auf dieſe für ſich allein beſtehend im freien Felde mit einiger Sicherheit rechnen zu können. Georg gab der Cavallerie entſcheidend den Vorzug, hat auch für dieſe mehr als für die Infanterie gewirkt. Er ſchaffte bei der Infanterie die bei den Schweden übliche Art der Aufſtellung der Infanterie ab und näherte ſich ſowohl hierin als in der Art der Feuerung der Franzöſiſchen. *) Seine Infanterie war in fünf Glieder aufgeſtellt und feuerte ohne ſich zur Ladung durchzuziehen auf der Stelle Gliederweiſe, auch vermöge einer General-Salve. Ob das Rotten-Feuer, das die Celleſche und Hannoverſche Infanterie im Jahre 1664 bereits kannte, ſchon von ihm eingeführt ſey, wie behauptet worden iſt, iſt unerwieſen. Die Officiere führten Partiſanen, die Unterofficiere, Corporale und Gefreiten ſehr lange Piken, die Gemeinen Schwediſche leichte Musqueten; alle einen Stoß-Degen. Die mit Piken Bewaffneten ſtanden theils auf beiden Flügeln des Regiments zur Deckung der Flanken, theils hinter den Fahnenträgern und theils hinter den im erſten Gliede eingetheilten Officieren. **)

Die Stärke der Truppen des Geſammthauſes, die nach Georgs Plane nach Abzug der Garniſonen (wozu aber nur Depots und Milizen beſtimmt waren) im Felde aufgeſtellt werden ſollten, war auf 4500 Mann Cavallerie und 10,000 Mann Infanterie beſtimmt. Dieſe Zahl ward auf dem Friedensfuße nicht vollſtändig unterhalten, allein es war Einrichtung getroffen, daß ſie (wie 1640 geſchah) in kurzer Zeit zu dieſer Stärke zuſammengebracht werden konnte. Ein jeder der drei regirenden Herzöge unterhielt für ſich beſondere Schloß- und Leib-Compagnien zu Pferde und zu Fuße und errichtete bei einem Ausbruche des Krieges Regimenter zu Pferde, die, wenn ſie zu Felde gingen, aus der gemeinſchaftlichen Kriegs-Kaſſe bezahlt, aber nicht als ſtehend angeſehen wurden.

Seit 1639, als die Calenbergiſche Ritterſchaft zum letzten Male zur Leiſtung des Roßdienſtes in natura aufgeboten ward,

---

*) S. Theil II. Capitel 35. S. 123.

**) In den Feldzügen in Morea in den Jahren 1685, 86, 87 und 88 war die Hannoverſche und Celleſche Infanterie noch wie zu Georgs Zeiten aufgeſtellt; die Bataillone führten aber Spaniſche Reuter mit ſich im Felde, die ſie, um ſich beſſer gegen die Cavallerie-Angriffe zu vertheidigen, vor ihrer Fronte aufpflanzten und unter deren Schutze ſie mehre Angriffe der Türkiſchen Cavallerie abſchlugen.

Digitized by Google

hatte ſich Georg der Lehnsmiliz entledigt. Bereits früher war der Prälatur und Ritterſchaft die Verbindlichkeit auferlegt worden, ihre Meier und Lehnsleute, gleich den Fürſtlichen Pflichtigen zum Dienſte des Ausſchuſſes zu ſtellen und ihre Contingente an Arbeitern bei den Feſtungs-Arbeiten zu liefern. Seit dem gedachten Jahre übernahm die Ritterſchaft ſtatt des Roßdienſtes den ſogenannten Schaf-Scheffel- und Zehnt-Schatz, behielt ſich aber ihre Exemptionen von Leiſtung der übrigen Militär-Laſten vor.

In Verbindung mit den ſtehenden oder beim Ausbruche eines Krieges neu zu errichtenden regulären Truppen beſtand nachſtehende Miliz-Einrichtung:

1) Cavallerie. Georg bildete aus den Söhnen der Beſitzer großer Bauerhöfe, die mit Pferden verſehen waren, und demjenigen Theile ſeiner Civil-Dienerſchaft, der vermöge ſeiner Dienſt-Obliegenheiten Pferde halten mußte, oder deren aus eigenen Mitteln anſchaffen konnte und wollte, ein Dragoner-Corps, das er für den Dienſt im Innern des Landes und für den in den feſten Plätzen (wenn ſeine reguläre Cavallerie im Felde ſtand) beſtimmte. Dieſe Dragoner mußten ſich auf eigene Koſten mit Pferden und Equipageſtücken verſehen; thaten ſie wirkliche Dienſte, ſo wurde ihnen Brot und Fourage geliefert, ſie erhielten aber keinen Sold. Ein Theil derſelben war, um ihn in den Waffen zu üben, immer zum Dienſte im Hauptquartiere zuſammengezogen. Die aus dieſer Miliz formirte Garde-Dragoner-Compagnie, die Georg mehre Jahre in Hildesheim bei ſeiner Perſon hatte, war gemeiniglich 200 Pferde ſtark. Die Mannſchaft wechſelte im Dienſte ab. Ungeachtet der damit verbundenen Koſten und Beläſtigungen, fand dieſe Einrichtung Beifall. Nicht ſelten fanden die in ſelbiger dienenden jungen Bauerſöhne ſo vielen Geſchmack an dem Militärdienſte, daß ſie ſich freiwillig für die Dauer eines Feldzuges bei der regulären Cavallerie anwerben ließen. Im Jahre 1637, als der Schwediſche General King das Calenbergiſche bedrohete, verſammelte Georg 1200 berittene Dragoner aus den Landbewohnern des Calenbergiſchen zu Hildesheim.

2) Infanterie. Die nicht zu den Dragonern gehörenden dienſtfähigen Landbewohner waren in Ausſchuß-Compagnien eingetheilt, die des Sonntags zur Exercice zuſammengezogen wurden,

Digitized by Google

aber weder militäriſche Kleidung noch Sold erhielten. Die Waffen, die in Musqueten, Feuerröhren und, wenn kein Feuergewehr vorhanden war, in Piken beſtanden, mußte der Gutsherr oder die Gemeinde oder auch der Ausſchöſſer ſelbſt anſchaffen; nur in Ermangelung wurden ſie aus den Zeughäuſern geliefert. Aus dieſen Ausſchuß-Compagnien mußte ein jeder der drei Herzöge 600 der Dienſttüchtigſten ausſetzen, die, ſobald der Herzog Georg es nothwendig finden würde, in Regimenter formirt und alsdann gleich den regulären Regimentern aus der allgemeinen Kriegs-Kaſſe bezahlt werden ſollten. Dieſe ausgeſuchte Mannſchaft hatte zunächſt die Beſtimmung, die bedeutendſten feſten Plätze zu beſetzen, ſollte aber auch nöthigenfalls zum Dienſte im freien Felde gebraucht werden. Im Jahre 1640 formirte Georg aus ſelbigen drei neue Feld-Regimenter, recrutirte ſeine alten Regimenter durch Freiwillige aus dem Ausſchuſſe und bildete aus der Zahl der übrigen dienſtfähigen Mannſchaft Ausſchuß-Compagnien zur Beſetzung der befeſtigten Örter. Die regulären Regimenter waren uniformirt und wurden nach der Farbe des Rocks benannt. Bei der Miliz war keine militäriſche Kleidung eingeführt.

Beim Anfange des dreißigjährigen Krieges waren die großen Städte Lüneburg und Hannover nur theilweiſe der Autorität der Fürſten unterworfen. *) Georg ward Meiſter der Widerſetzlichkeit derſelben; von dieſer Zeit an mußten ſie gleich den übrigen Unterthanen ihre Beiträge zu dem allgemeinen Vertheidigungs-Syſteme leiſten.

Wenn Georg durch Stellung der Dragoner und Ausſchuß-Compagnien den Landbewohnern ſchwere Laſten auferlegte, ſo nahm er die Kräfte der Städter nicht weniger in Anſpruch. Er legte den Bewohnern der Städte, die mit Mauern oder Wällen umgeben waren, die Verpflichtung auf, ſolche beſtändig im vertheidigungsfähigen Zuſtande zu erhalten und bei einem feindlichen Angriffe aufs hartnäckigſte zu vertheidigen. Die Bürgerſchaft

*) Wie wenige Autorität die Herzöge vor Georgs Zeit über die Städte ausüben durften, beweiſet die nachſtehende Thatſache: im Jahre 1594 verweigerten die vier großen Städte im Calenbergiſchen dem Herzoge Julius von Wolfenbüttel die Muſterung ihrer bewaffneten Bürgerſchaft, weil die wahre Stärke derſelben dieſem ihrem Landesherrn ein Geheimniß bleiben ſollte.

Digitized by Google

mußte ſich auf ihre eigenen Koſten mit Waffen und Munition verſehen und in Compagnien eingetheilt fleißig exerciren. Die Städte Lüneburg und Hannover unterhielten (jedoch aus eigener Bewegung) geworbene Stadt=Compagnien.

Keine Feld=Artillerie der damaligen Zeit befand ſich in einem ſo dienſttüchtigen Zuſtande, als die, welche Georg unterhielt. Zwar verſtatteten ihm ſeine beſchränkten Mittel nicht mehr als drei Batterien zu ſechs Geſchützen (von welchen die eine 12 Pfünder und die beiden andern 8 Pfünder führten) zu unterhalten. Allein dieſe waren (nach den damals allgemein eingeführten Einrichtungen der Artillerie) vollſtändig mit Officieren, Unterofficieren und Artilleriſten, ſo wie mit allem, was zum Felddienſte erforderlich war, in der Art verſehen, daß ſie zu jeder Zeit in's Feld rücken konnten. *) Sein Artillerie=Park, der Anfangs in Hameln, ſpäter in Hildesheim in Garniſon war, befand ſich in einem weniger dienſttüchtigen Zuſtande; zwar waren Officiere, Feuerwerker und einige Handwerker bei ſelbigem angeſtellt; allein es mangelte an ſchwerem Geſchütze, und die vorhandenen, größtentheils dem Feinde abgenommenen Feſtungs=Kanonen, hatten verſchiedenartige Caliber. In den großen Städten beſaß die Bürgerſchaft Feſtungs=Geſchütze, Georg konnte aber über den Gebrauch derſelben außerhalb der Ringmauern der Städte nicht verfügen. Es fehlte an Wurfgeſchützen. Eben ſo unvollkommen war das vorräthige Belagerungs=Material. Das Pulver ſtand in zu hohem Preiſe, um die Anſchaffung eines bedeutenden Vorraths zu verſtatten.

Dagegen beſaß Georg einen ſo vollſtändigen Ponton=Trän, daß er an zwei verſchiedenen Stellen zu gleicher Zeit eine Schiffbrücke über die Weſer ſchlagen laſſen konnte.

Diejenige Einrichtung aber, wodurch Georg ſich um die Kriegskunſt ein bleibendes Verdienſt erworben hat, iſt die von ihm nicht nur empfohlene, ſondern wirklich in Ausführung gebrachte Verpflegung ſeiner Truppen, vermöge im Voraus ange=

*) Die zum Fuhr=Trän der Artillerie gehörenden Knechte und Pferde wurden Anfangs auf Koſten der Kriegs=Kaſſe des Geſammthauſes unterhalten; auf Antrag des Herzogs von Celle wurde aber im Jahre 1639 die Einrichtung getroffen, daß jedem der drei Herzöge eine der Feld=Batterien zugetheilt ward. Die ſämmtlichen Geſchütze blieben in Hildesheim, die Knechte und Pferde wurden aber in den zunächſt dieſer Stadt liegenden Ämtern der drei Fürſtenthümer auf den Fuß der Cavallerie einquartirt.

Digitized by Google

legter Magazine. Schon die Römer wußten aus Erfahrung: »nichts ſey dem Kriege, als ſolchem, nachtheiliger als Raub, Plünderung und Brand.« Die Gewohnheiten der barbariſchen Völker, die das Römiſche Reich über den Haufen warfen, hatten die Grundſätze der Römiſchen Verpflegung der Truppen in Vergeſſenheit gebracht. Die Europäiſchen Kriegs-Völker, bis zu Georgs Zeiten, ernährten ſich, ſeit dem Verfalle des Römiſchen Reichs, zum größten Theile von gewaltſamen Requiſitionen. Ehe wir die Einwirkung, die ſein regelmäßiges Magazin-Syſtem auf die von ihm befolgte Art der Kriegführung hatte, einer nähern Unterſuchung unterziehen, verdienen zuförderſt die Mittel erwogen zu werden, wodurch es dem Herzoge Georg möglich ward, in Betreff ſeiner Kriegs-Verfaſſung ein Mehres als alle Fürſten der damaligen Zeit leiſten zu können; er verdankte dieſe Mittel ſeinen Einrichtungen.

Im Gefolge des von ihm mit den Herzögen von Celle und Wolfenbüttel zu Peina geſchloſſenen Vergleichs, der von Zeit zu Zeit erneuert ward, war der Sold der Regimenter, die als ſtehende Truppen des Geſammthauſes angeſehen wurden, vermittelſt der von den Unterthanen monatlich aufzubringenden Contribution zwar gedeckt, allein für die übrigen Bedürfniſſe derſelben mußte auf anderm Wege Rath geſchafft werden:

1) Den Unterofficieren und Gemeinen wurde von ihrem Solde monatlich ein beſtimmter Abzug für Kleidung, Gewehr-Reparation und Arznei-Mittel gemacht. Die Compagnie-Chefs führten, unter Aufſicht des Oberſten, die Verwaltung und mußten darüber Rechnung ablegen.

2) Sowohl den Land- als Städte-Bewohnern waren, neben der Zahlung der Steuern, Leiſtungen von Natural-Präſtationen auferlegt.

Das platte Land mußte die Bequartierung und theilweiſe Verpflegung der Cavallerie übernehmen, und waren zu dem Ende den Cavallerie-Regimentern in jedem Fürſtenthume beſtimmte Quartierſtände angewieſen, die von Zeit zu Zeit gewechſelt wurden. Der Quartierwirth lieferte den Einquartierten das Quartier und die rauhe Fourage unentgeldlich; für die Speiſung des Einquartierten konnte er zwar, wenn er es verlangte, eine geringe Geld-Entſchädigung von ſelbigem fordern, welches aber nur in ſeltenen Fällen geſchah. Für die Anſchaffung des Hafers erhielt

der Cavalleriſt eine beſtimmte monatliche Vergütung aus der Kriegs-Kaſſe.

Im Gefolge der Art der Errichtung dieſer Regimenter im Jahre 1631 war die Werbung der Mannſchaft und die Anſchaffung der Cavallerie-Pferde und Equipage-Stücke gegen eine Vergütung aus der Fürſtlichen Kaſſe, theils auf Koſten der Oberſten, theils auf die der Compagnie-Chefs, nach Maßgabe des Vergleichs, der zwiſchen Beiden Statt gefunden hatte, geſchehen, und mußten dieſe auch für die Ergänzung Sorge tragen.

Da dem Herzoge Georg die Hülfsquellen der Länder des Herzogs von Wolfenbüttel, auf deren Benutzung er bei ſeiner Truppen-Errichtung gerechnet hatte, entzogen wurden, ſo fiel ein größerer Theil dieſer Koſten auf den Herzog von Celle, als dieſer übernehmen wollte. Die Oberſten und Capitäne dieſer Regimenter hatten daher gleich von der Zeit der Errichtung an, Forderungen an die Fürſtliche Kaſſe. Mit den Regimentern des Herzogs Friedrich Ulrich, die nach Ableben desſelben denen des Herzogs Georg einverleibt wurden, hatte es eine gleiche Bewandniß. Dazu kamen die Koſten der Ergänzung der Mannſchaft, Pferde und Equipage-Stücke. Es wurden daher gleich von der Zeit der erſten Errichtung der Regimenter Einrichtungen getroffen, den Regimentern außer dem Gehalte anderweitige Einnahmen zur Deckung der hier aufgeführten Ausgaben zu verſchaffen.

Eine der vorzüglichſten Einnahmen beſtand darin, daß ſowohl den Cavallerie- als Infanterie-Regimentern verſtattet ward, aus ihren Quartierſtänden den Betrag der Quartier-Portionen auf dem Lande und des Services aus den Städten auf ihren vollen Etat, folglich ohne Berückſichtigung der Vacanzen an Mannſchaften und Pferden in baarem Gelde zu beziehen, ſo wie auch die entſtehenden Vacanzen an Mannſchaften und Pferden mehre Monate unbeſetzt zu laſſen, während ſie aus der Kriegs-Kaſſe den vollen Betrag des Soldes und der Geld-Vergütung für die Fourage auf den completen Etat empfingen.

Aus dieſen und den ſchon früher bemerkten Einnahmen, die durch Abzüge von dem Gehalte der Unterofficiere und Gemeinen entſtanden, bildete ſich nach und nach das ſogenannte Kaſſen-Syſtem, das in große und kleine Regiments-, Compagnie-, Medicin- und Gewehr-Reparations-Kaſſen eingetheilt, ſich unter

Digitized by Google

mancherlei Modificationen bis auf die neueſte Zeit in der Hannoverſchen Armee erhalten hat.

Eine Einrichtung, welche zur Folge hatte, daß die bedeutenden Ausgaben, die ſtehende Truppen außer dem Solde erfordern, ohne der Kriegskaſſe zur Laſt zu fallen, herbeigeſchafft wurden, mußte ſich in einem Zeitraume, da das baare Geld immer mehr und mehr aus dem Umlaufe verſchwand, als ſehr vortheilhaft ausweiſen. Es ward den Unterthanen leichter, Natural-Präſtationen zu leiſten, als Geld-Steuern aufzubringen.

Eine große Schwierigkeit trat aber ein, wenn die Regimenter zum Felddienſte zuſammengezogen wurden, weil dann der größte Theil der für die Kaſſen beſtimmten Einnahmen wegfiel. Alsdann mußten die Herzöge den Chefs der Regimenter und Compagnien für dieſe entbehrten Einnahmen Vergütungsgelder bezahlen. Zwar war feſtgeſetzt, daß in ſolchen Fällen die von den Unterthanen monatlich zu zahlende Contribution erhöhet werden konnte; allein da die Herzöge ſchon an ſich große Schwierigkeiten fanden, ungeachtet der ſehr harten Verfügung, daß jede Gemeinde oder Stadt die Ausfälle ihrer Reſtanten decken ſollte, den ganzen Betrag der ordinären Contribution zu erhalten, ſo mußten die Fürſten das Fehlende aus eigenen Mitteln ſtehen. Dazu waren ſie aber nicht immer im Stande. Die Folge hiervon war, daß die Chefs der Regimenter und Compagnien oftmals, um ſolche in dienſttüchtigem Stande zu erhalten, große Vorſchüſſe leiſten mußten, wodurch zwiſchen den Fürſten und dieſen Officieren Verhältniſſe erzeugt wurden, die nicht nur für den Dienſt, ſondern auch für die Unterthanen höchſt nachtheilige Folgen hatten. Die als Gläubiger auftretenden Officiere weigerten ſich oftmals, ihre Quartierſtände zu verlaſſen, ehe ihre Befriedigung erfolgt ſey, zur andern Zeit ſuchten ſie ſich ſolche auf Koſten der Unterthanen zu verſchaffen.

Eine noch größere Schwierigkeit bei dem activen Gebrauche der Truppen erzeugte die Anſchaffung des Proviants.

Die Koſten der Verpflegung im Felde ſollten der von den Herzögen getroffenen Vereinbarung gemäß, von ihnen zu gleichen Theilen geſtanden und die Korn-Vorräthe ſelbſt durch Natural-Lieferungen der Unterthanen zuſammengebracht werden. Die Ausführung dieſer Maßregel war bis zum wirklichen Ausbruche eines Krieges ausgeſetzt und konnte daher dem politiſch-militäri-

Digitized by Google

ſchen Syſteme des Herzogs Georg nicht entſprechen. Er war demnach frühzeitig auf Anlegung von permanenten Magazinen bedacht. Bereits vor Abſchluß des erſten Peinaiſchen Receſſes hatte er in Hildesheim ein Magazin errichtet, wodurch er im Stande war, ſeine Regimenter zu jeder Zeit bei dieſer Stadt verſammeln und eine Zeitlang verpflegen zu können. Als er nämlich im Jahre 1635, gleich nach dem Ableben des Herzogs Friedrich Ulrich, Beſitz von der Stadt Hildesheim und dem kleinen Hildesheimiſchen Stifte nahm, verpflichtete er die katholiſche Geiſtlichkeit und das Domcapitel in Hildesheim, aus ihren Grundbeſitzungen jährlich 40,000 Himpten Rocken nach ſeinen Magazinen in der Stadt Hildesheim zu liefern.

Dieſe ſeine erſte Verfügung erhielt eine Erweiterung, als er im Jahre 1636 die Regirung des Fürſtenthums Calenberg antrat. Er errichtete außer dem Haupt-Magazine in Hildesheim deren in Göttingen, Hameln und Hannover, und zwar bildeten ſeine eigenen Korn-Vorräthe die Grundlage derſelben; die Beiträge der Unterthanen wurden erſt bei dem wirklichen activen Gebrauche der Truppen in Anſpruch genommen.

Georg beſtimmte nämlich, daß das auf ſeinen großen Domänen, die er in eigener Adminiſtration hatte, eingeerntete Getreide, ſo wie das Zinskorn, das die Fürſtlichen Meier jährlich liefern mußten, von einer Ernte bis zur andern aufgeſpart und nach den Magazinen geſchafft werden mußte. Dasjenige Getreide, was in dem laufenden Jahre für die Truppen nicht verbraucht war, ward ſodann verkauft, um der neuen Ernte Platz zu machen.

Die Grundſätze, nach welchen die Unterthanen zur Anfüllung der Magazine bei einer eintretenden Gefahr eines feindlichen Angriffs durch Natural-Leiſtungen beitragen mußten, lernen wir aus einem Schreiben der vier Calenbergiſchen großen Städte, wegen Declaration des Hildesheimiſchen Landtags-Abſchiedes vom 26. Februar 1638, *) kennen.

Als im Jahre 1637 der Schwediſche General-Lieutenant King das Calenbergiſche mit einem Angriffe bedrohete, mußte die Calenbergiſche Landſchaft 6600 Malter Rocken nach dem großen Magazine in Hildesheim liefern. Dazu lieferte die Ritterſchaft,

*) Dies Schreiben iſt in den Beilagen des 2ten Theils der Geſchichte von Spittler abgedruckt.

Digitized by Google

und zwar nach ihrer Erklärung freiwillig, **1000** Malter, die groſzen Städte den ſechsten Theil der verlangten Summe und der Reſt derſelben ward auf die Klöſter, die kleinen Städte und das platte Land in der Art vertheilt, daß 2½ Himpten Rocken auf einen contribuablen Thaler collectirt wurden. Die Landſchaft im Fürſtenthume Göttingen mußte nach gleichen Grundſätzen an das Magazin in Göttingen liefern.

Im Gefolge dieſer Magazin-Einrichtungen ſehen wir den Herzog Georg verſchiedentlich ſeine Truppen bei Hildesheim, Hameln und Göttingen, ohne zuvor für die Verpflegung derſelben Magazine anzulegen, in großer Schnelligkeit zuſammenziehen. Im Jahre 1640 verſah er nicht nur ſeine eigenen Truppen, ſondern auch die Schwediſchen, Franzöſiſch-Weimarſchen und Heſſen mit Brot, und nur erſt, als die beiden zuerſt genannten Armeen ihre Cantonirungs-Quartiere in ſeinen Landen nahmen, war er genöthigt, ſich wegen Beiträge zu den Natural-Leiſtungen an ſelbige, an die Herzöge von Celle und Braunſchweig zu wenden.

Ein Proviant-Fuhrweſen war nicht vorhanden, ſelbiges mußte durch Requiſitionen der ſich vorfindenden Landfuhren erſetzt werden.

Verfolgen wir die Militär-Verfaſſung Georgs in ihrem ganzen Umfange, ſo erſcheint ſie als eine der furchtbarſten, die irgend ein Staat jemals aufgeſtellt hat: die ganze materielle Kraft ſeiner Lande konnte, wenigſtens auf kurze Zeit zur Vertheidigung desſelben aufgeboten werden. Wir ſehen hier reguläre geworbene Truppen, Milizen zu Pferde und zu Fuße und außerdem einen Landſturm; im Voraus angelegte Magazine, einen Artillerie-Park und Schiffbrücken. Was ſeine Vertheidigungs-Mittel ſehr verſtärkte, war der Beſitz vieler befeſtigten Städte.

Allein ſehr Vieles fehlte daran, daß dieſer weitumfaſſende Militär-Verfaſſungs-Plan Georgs für alle Braunſchweig-Lüneburgiſchen Lande, ſeiner Abſicht gemäß, ausgeführt ward; keinesweges ward er von dem zur Ausführung desſelben weſentlich erforderlichen Enthuſiasmus der Bewohner derſelben unterſtützt, die der Leiden des ſchon ſo lange dauernden und verheerenden Krieges herzlich überdrüſſig, durch Armuth und Mangel zu Boden gedrückt, ſich um jeden Preis nach dem Genuſſe der Ruhe und des Friedens ſehnten. Noch weniger ſtand ihm der gute Wille ſeiner Brüder in Celle und ſeines Vetters in Braunſchweig zur Seite, die die Geſinnungen ihrer Unterthanen theilten. Sein

Hauptfeind war der allgemein herrſchende Geldmangel. So weit ſein eigener Arm als Landesherr reichte, entſprach der Erfolg ſeinen Abſichten einigermaßen. Ungeachtet aller ſich ihm von allen Seiten entgegenſtellenden Hinderniſſe, leiſtete er unglaublich viel. Unter ſeiner Leitung entwickelte das Braunſchweig-Lüneburgiſche Haus, in der letzten Hälfte des Jahrs 1640 und im Anfange von 1641, im Verhältniſſe zu den Mitteln desſelben, Streitkräfte von größerem Umfange, als irgend ein Deutſcher Staat der damaligen Zeit aufzubringen vermogte.

Der Geldhaushalt und die regelmäßige Magazin-Verpflegung machten, wie wir geſehen haben, die Baſis von Georgs Kriegs-Syſteme aus. Auf beide geſtützt, machte er den Verſuch, bei ſeinen regulären Truppen eine verbeſſerte und ſtrengere Disciplin einzuführen. So lange dieſe im eigenen Lande waren, und eine regelmäßige Verpflegung genoſſen, ward ſeine Abſicht erreicht. Klagen über Exceſſe der Soldaten fielen, mit Ausnahme über gewaltſame Werbungen, ſelten vor. Anders war es aber, als dieſe Truppen mit denen anderer Mächte, die von Requiſitionen erhalten wurden, während die Erſtern die gewohnte regelmäßige Magazin-Verpflegung nicht genießen konnten, zuſammen dienen mußten.

Als Beitrag zur Geſchichte der ſtehenden Heere darf nicht unbemerkt gelaſſen werden, daß die in ſpätern Zeiten oftmals gemachte Erfahrung von dem nachtheiligen Einfluſſe der Ruhe des Garniſon-Lebens auf den kriegeriſchen Geiſt, ſich gleich nach der Errichtung dieſes Inſtituts zeigte. Kaum fünf Jahre waren verfloſſen, ſeitdem ein Theil von Georgs Truppen nicht außerhalb der Grenzen des eigenen Landes zu kriegeriſchen Operationen gebraucht worden war, und ſchon äußerten ſich, gleich nach ihrer Vereinigung mit den Schweden, in Thüringen im Jahre 1640 jene nachtheiligen Folgen auf eine auffallende Art. Die Erſtern konnten die Beſchwerlichkeiten des kriegeriſchen Lebens nicht ſo gut als die Letztern ertragen, an eine regelmäßige Verpflegung gewöhnt, unterlagen bald viele Soldaten der ſchlechten Koſt und dem Mangel. Die Landeskinder deſertirten häufig nach Hauſe, und viele Officiere, die im Vaterlande anſäſſig und verheirathet waren, nahmen ihren Abſchied.

Georg äußert in mehren ſeiner Briefe den Grundſatz: »er wolle lieber ein Heer von zwanzigtauſend Mann gut disciplinirter

in den Waffen geübter und mit allen Kriegsbedürfniſſen hinreichend verſehener Krieger anführen, als eins von doppelter Stärke, deſſen Ernährung auf Plünderung und Raub angewieſen ſey.« An die Spitze eines ſolchen Heers geſtellt, vorausgeſetzt daß feſte, mit hinlänglichen Garniſonen verſehene Städte ſeine Operations-Baſis bildeten, glaubte er es mit einer jeden der damals kriegführenden Mächte im freien Felde aufnehmen zu können.

Georg kannte aus langer Erfahrung die Vorzüge disciplinirter und geübter Truppen vor neuformirten. Er ſchonte die ſeinigen, vorzüglich ſeine Cavallerie, die, wenn einmal zu Grunde gerichtet, wiederherzuſtellen ihm die Mittel fehlten. Schon dieſer Umſtand erklärt Vieles in ſeinem militäriſch-politiſchen Syſteme.

Allein ein zweiter Umſtand verdient nicht weniger berückſichtigt zu werden: der Einfluß ſeines Magazin-Verpflegungs-Syſtems auf ſeine Operationen.

1) Die feſten Plätze, vorzüglich wenn ſie geräumig genug waren, bedeutende Magazine aufzunehmen, oder Brücken über bedeutende Flüſſe, oder auch Durchgänge durch Gebirgs-Päſſe deckten, ſpielten in ſeinen Operations-Planen eine bedeutende Rolle.

2) In Georgs Syſteme war der Grundſatz vorherrſchend, die Armee nur auf einem nach Verhältniß der Kräfte des Staats und Local-Beſchaffenheiten (Flüſſe, Moräſte, Gebirge, Waldungen) in Verbindung mit den feſten Plätzen beſtimmten Raume agiren laſſen zu wollen. Eine militäriſche Kenntniß der Gegend war bei dieſer Art der Kriegführung von hoher Wichtigkeit. Wirklich beſaß Georg von ſeinem Kriegstheater eine Terränkunde, die nur die Folge eines ſorgfältigen Studiums an Ort und Stelle ſeyn konnten.

3) Georg war der einzige Feldherr ſeiner Zeit, der mit Berückſichtigung ſeiner Transport-Mittel das Ziel ſeiner Operationen nach der Entfernung berechnete, in welcher ſich das Heer, ohne Mangel an Lebensmitteln und Fourage zu erleiden, von ſeinen Magazinen entfernen konnte. Er erforſchte ſorgfältig die Hülfsquellen, welche die Gegenden, die in dem Bereiche ſeiner Operations-Linie lagen, zu liefern im Stande ſeyn würden.

Seine Strategie war demnach im Allgemeinen mehr auf die Defenſive als auf die Offenſive berechnet; hierin unterſchied ſie

ſich weſentlich von derjenigen, die ſeine Zeitgenoſſen, an die Spitze der Heere geſtellt, befolgten.

Im Gefolge der langen Dauer des dreißigjährigen Krieges, hatten alle kriegführenden Theile die nämlichen Grundſätze für die Verfaſſung ihrer Kriegsmacht (mit Ausnahme von Schweden in Betreff der National-Regimenter) und die Subſiſtenz derſelben im Felde angenommen, welches Veranlaſſung geweſen war, daß alle Feldherren die nämliche Strategie befolgten. Die Fürſten ſetzten ihr Vertrauen auf freiwillig größtentheils im Auslande angeworbene Soldaten, denen ſie zwar Sold verſprachen, aber nicht richtig zahlten, wenn ſie ſolchen nicht durch Contributionen in andern Ländern eintreiben konnten; die Verpflegung derſelben war beinahe ausſchließlich auf Requiſitionen angewieſen. Um Geld und Lebensmittel zu erpreſſen, durchzogen ihre Feldherren Deutſchland von einem Ende bis zum andern. Nur den Angriffskrieg verſtanden dieſe Heerführer, die Defenſive führte den Hunger und den Übergang der Soldaten herbei. Der Lebens-Unterhalt ward zum ſtrategiſchen Object erhoben; Plündern, Rauben und militäriſche Ehre war der Wahlſpruch; man ſprach daneben auch viel von Religion.

Furchtſam, wie Georgs Zeitgenoſſen ihn oft als Stratege ſchalten und ſeine Operations-Pläne zu ängſtlich berechnet zu ſeyn erklärten, als Tactiker machte ihn Niemand den Ruf einer ausgezeichneten perſönlichen Tapferkeit ſtreitig. Nicht dem Beiſpiele der Feldherren der damaligen Zeit folgend, die immer und immer wieder mit ihrer Perſon bezahlen wollten, ſparte er die ſeinige für den entſcheidenden Augenblick auf. Zu Calmar in Schonen rettete er durch ſeine perſönliche Tapferkeit die Däniſche Armee. Zu drei verſchiedenen Malen ſehen wir ihn an der Spitze ſeiner Cavallerie über Ströme ſetzen, durch das Unerwartete dieſer ſeiner gewagten Unternehmungen den Feind über den Haufen werfen. Man rühmte allgemein von ihm, daß er auch in der größten Gefahr die Gegenwart des Geiſtes nicht verlöre. Dieſer Eigenſchaft, verbunden mit einem Scharfblicke, der ihn den eigentlichen Angriffspunkt und den wahren Augenblick des Angriffs nicht verfehlen ließ, verdankte er den herrlichen Sieg bei Heſſiſch-Oldendorf; man erkannte an, daß er einen einmal mit großer Überlegung entworfenen, angenommenen Operations-Plan mit einer eiſernen Beharrlichkeit ausführe.

Digitized by Google

Georg beſaß die ſchwere Kunſt, bei aller Strenge die Anhänglichkeit und Liebe ſeiner Untergebenen zu gewinnen; groß war das Vertrauen zu ſeinem Commando. Die Generale der verſchiedenen Armeen, mit denen er gedient hatte, entzogen ihm auch dann, wenn ſie gegen ihn fochten, ihre Achtung nicht; mehre unter dieſen bemüheten ſich, ihm ſogar in dieſem veränderten Verhältniſſe nützliche Dienſte zu erweiſen; ſie bezeigten ihre Freude, wenn eine Vereinigung mit ihm ſich in der Ferne zeigte, noch mehr, wenn ſie wirklich erfolgte. Der Officier und Soldat wünſchte unter den Befehlen eines Feldherrn zu ſtehen, der ſich berühmen konnte, niemals geſchlagen zu ſeyn.

Georgs Kriegs-Syſtem war mit ſeiner auswärtigen Politik ſo innig verwebt, daß Beide nur als ein Ganzes betrachtet und beurtheilt werden können.

II. Die auswärtige Politik.

Herzog Georg hat den Vorwurf eines öftern Wechſels ſeines politiſchen Syſtems erleiden müſſen. Entſtand dieſe Veränderlichkeit aus Characterſchwäche? oder ward ſie durch den Gang der Ereigniſſe geboten?

Vor dem Ausbruche des dreißigjährigen Krieges verfolgte Georg die Bahn des militäriſchen Ruhms mehr als Privatmann, wie als Fürſt. In Moritz von Oranien und Spinola's Heere ſprach man von ihm, als von einem Prinzen von vieler Tapferkeit, der große Anlagen zum Feldherrn zeige; als einen ſolchen lernten ihn die Dänen und Schweden kennen. Ein freundſchaftliches Verhältniß entſtand zwiſchen ihm und ſeinem Vetter, dem rittermäßigen Könige Chriſtian IV. von Dänemark, dem er im Felde große Dienſte leiſtete, und der auch im Fache der Politik ſeinen Rathſchlägen gern Gehör gab.

Beim Ausbruche des dreißigjährigen Krieges hatte Georg, als appanagirter Prinz nur die Ausſicht, wenn er ſeine ältern Brüder überleben würde, zur Succeſſion der Celleſchen Lande zu gelangen, die ſeinen Nachkommen vermöge eines Familien-Vergleichs zugeſichert war. Mehr als dies Verhältniß machte ihn ſein bereits erworbener großer Kriegsruhm und das Anſehn, das er bei den Zweigen ſeines Hauſes, denen er durch ſeine geſchickten Unterhandlungen am Kaiſerlichen Hofe eine Provinz zugewandt

Digitized by Google

hatte, dann auch ſeine freundſchaftliche Verbindung mit dem Könige von Dänemark geltend.

In dieſer erſten Periode war der dreißigjährige Krieg ſeiner Entſtehung nach ein Kampf um die Böhmiſche Krone zwiſchen dem Kaiſer Ferdinand II. und dem Kurfürſten von der Pfalz nebſt demjenigen Theile der Böhmen, die ihn zum Könige erwählt hatten. Der Kurfürſt von der Pfalz wandte ſich um Beiſtand an das Celleſche Haus. Georg beſorgte, bliebe der Kaiſer Meiſter, ſo würde die Unterdrückung der Proteſtanten in Böhmen und der Pfalz erfolgen und dann auch ſich über das proteſtantiſche Deutſchland verbreiten. Nach ſeiner Anſicht ſollten alle proteſtantiſchen Fürſten ſich zum Beiſtande des Kurfürſten von der Pfalz und der Böhmen vereinigen. Er macht ſeinen Bruder, den vorſichtigen Chriſtian den Ältern von Celle, zum Theilnehmer ſeines Plans, der ſeiner Meinung nach nur durch Mitwirkung des Königs von Dänemark gelingen kann. Zu viel hatte Georg auf ſeinen Einfluß und auf die Freundſchaft gerechnet. Projecte des Ehrgeizes und der Eroberungsſucht, zum Theil auf Koſten des Braunſchweig-Lüneburgiſchen Hauſes, hatten ſich der Seele des Königs von Dänemark bemächtigt. Georgs Unterhändlung mit dieſem Fürſten, der es ſeinem Vortheile angemeſſen hielt, ſich der Sache des Kaiſers geneigt zu bezeigen, hatten nur den Erfolg, daß die Freundſchaft zwiſchen Beiden erkaltete.

Georg verzweifelnd, eine allgemeine und active Bewaffnung aller proteſtantiſchen Fürſten gegen den Kaiſer und die katholiſche Ligue zu Stande zu bringen, glaubte, durch Aufſtellung einer Kreis-Armee den Niederſächſiſchen Kreis vor dem Unglücke des Krieges, das ſich bereits ſeinen Gränzen näherte, bewahren zu können. Durch ſein und Herzog Chriſtian des Ältern Bemühen wird eine ſolche, aber nur zur Defenſive beſtimmt, aufgeſtellt, er ſelbſt zum Heerführer derſelben ernannt. Ernſtlich meint es Georg und ſein Bruder mit dieſer Waffen-Erhebung, nicht ſo die übrigen Stände, die ihre Contingente entweder gar nicht, oder doch nur höchſt unvollſtändig ſtellen, und bald, ein jeder für ſich, Separat-Unterhandlungen mit dem Kaiſer eröffnen. Nicht lange und Georg ſteht mit dem Celleſchen Contingente, beinahe von allen übrigen Kreis-Truppen verlaſſen, an den Ufern der Weſer, dem mächtigen Tilly gegenüber, der nun, nachdem er den Herzog Chriſtian den Jüngern und Mansfeld beſiegt hat, den Herzog

von Celle und Georg beſchuldigt, die Urheber der Bewaffnung des Niederſächſiſchen Kreiſes geweſen zu ſeyn, und Beiden den Untergang droht. Von allen Ständen des Kreiſes im Stiche gelaſſen, gelingt es Georg, die Länder ſeiner Linie durch geſchickte Unterhandlungen mit Tilly und durch Geld-Aufopferungen zu retten, aber er und der Herzog von Celle nähern ſich nun der Kaiſerlichen Partei und vorzüglich dem Kurfürſten von Baiern, der ſich für ſie am Kaiſerlichen Hofe thätig verwandt hatte. Mißvergnügt über die Stände des Niederſächſiſchen Kreiſes, am meiſten über den König von Dänemark, der ihm nicht nur keine wirkſame Unterſtützung geleiſtet, ſondern als Kreis-General mit Geringſchätzung behandelt hat; durch Auslagen für die Kreis-Armee, deren Erſtattung die Kreisſtände unrechtmäßiger Weiſe verweigern, in eine bedeutende Schuldenlaſt geſtürzt, kehrt Georg in die Einſamkeit nach Herzberg zurück, die er auch dann nicht verläßt, als der Krieg zwiſchen dem Kaiſer und dem Könige von Dänemark, verbunden mit dem größten Theile der Niederſächſiſchen Stände, ausbricht.

Nun beginnt der zweite Act. Georg hatte durch ſein Beſtreben, eine Bewaffnung gegen den Kaiſer zu Stande zu bringen, die Länder ſeiner Linie in große Gefahr geſtürzt. Das Spiel auf die nämliche Art noch einmal zu verſuchen, ſchien ihm nach den gemachten Erfahrungen zu gewagt zu ſeyn. Aber höchſt eigenthümlich iſt das Syſtem der Politik, das er für ſich und den Herzog von Celle entwirft und wirklich ausführt.

Herzog Chriſtian der Ältere iſt, ſeit ſeinem Vergleiche mit Tilly, mit dem Kaiſer und der katholiſchen Partei in enger Verbindung geblieben, die ſeine Anſchließung an Dänemark nicht verſtattet. Auf der andern Seite iſt es für ihn nicht weniger bedenklich, ſich öffentlich zur Kaiſerlichen Partei zu ſchlagen; ſeine Länder ſind durch ihre geographiſche Lage dem erſten Angriffe der Dänen und ihrer Alliirten ausgeſetzt; ihm fehlen die erforderlichen Streitkräfte, mit Ausſicht des Erfolgs gegen dieſe Angriffsweiſe zu verfahren; überdies iſt er dem Kriegführen durchaus abgeneigt. Er erklärt, neutral bleiben zu wollen. Aber werden die kriegführenden Theile dieſe Neutralität anerkennen? In dieſer Lage ertheilt Georg ihm den Rath, keine Truppen im freien Felde aufzuſtellen, ſondern ſich auf die Vertheidigung ſeiner feſten Plätze zu beſchränken. Statt daß die Politik der neuern Zeit die Fürſt-

Digitized by Google

lichen Reſidenzen und Schlöſſer mit einem Blumen=Mantel umgibt, ſpielten dieſe damals die Rolle der Burgen in der Ritterzeit. Celle, Lüneburg, Gifhorn, die feſten Schlöſſer zu Winſen an der Luhe und Blekede blieben allein noch in den Händen Chriſtian des Ältern, während das ganze übrige Land den Einfällen der Dänen und Kaiſerlichen Preis gegeben iſt; deſſenungeachtet behandeln ihn dieſe fortdauernd als einen neutralen Fürſten, deſſen Beitritt zu ihrer Partei ſie durch Negociationen zu erlangen ſuchen. Auch der Herzog von Harburg, auf den Beſitz ſeines feſten Schloſſes in Harburg beſchränkt, behauptet ſeine Neutralität. Herzog Chriſtian der Ältere gefällt ſich in dieſer paſſiven, undankbaren Rolle, die ſeine Nachfolger, gegen Georgs Wünſche, fortſetzen. Dieſer übernimmt für ſeine Perſon eine active, und dadurch erhält das Syſtem, das er ſeinem Bruder vorzeichnete, eine mächtige und unentbehrliche Stütze.

Der Gedanke, in die Dienſte des Kaiſers zu treten, lag dem Herzoge Georg ſchon ſehr nahe, als er an der Weſer mit Tilly unterhandelte, und ward durch den Einfluß ſeines dem Kaiſer ergebenen Schwiegervaters, des Landgrafen von Darmſtadt, genährt. Wohin die Wagſchaale des Däniſchen Krieges ſich neigen würde, war von Georg vom Anfange desſelben an, keinem Zweifel unterworfen, und zeigte ſich bald. Georg erfuhr mit Gewißheit, Kaiſer Ferdinand II., der Sieger in Niederſachſen war, habe die Sequeſtrirung der Länder des Herzogs von Wolfenbüttel beſchloſſen. Der Kaiſer hatte ſeine anfängliche Privatfehde mit dem Kurfürſten von der Pfalz und den Böhmen für einen Reichskrieg erklärt, die Reichsacht gegen mehre proteſtantiſche Fürſten, die gegen ihn daran Theil genommen hatten, ausgeſprochen und über ihre Länder verfügt. Welches Schickſal den Wolfenbüttelſchen Landen bevorſtand, ließ ſich vorausſagen.

Georg war deſignirter Stammhalter der Celleſchen Linie, die Ausſichten auf die demnächſtige Erbſchaft der Wolfenbüttelſchen hatte. Dem Kaiſer ſchien das paſſive Neutralitäts=Syſtem des Herzogs von Celle verdächtig zu ſeyn. Erklärte ſich Georg, als anerkannter Erbe des Celleſchen, offen für den Kaiſer, ſo eröffnete er ſich dadurch die Ausſicht, einen für ſein Haus günſtigen Einfluß auf den Kaiſerlichen Hof zu gewinnen, vielleicht auch aus dem Schiffbruche der Wolfenbüttelſchen Linie, wenn nicht das Ganze, doch einen Theil zu retten. Blieb wider Vermuthen

Digitized by Google

der König von Dänemark und ſeine Partei Sieger, ſo konnte ſich der Herzog von Celle auf ſeine Neutralität berufen, und brauchte nicht die Schritte des Herzogs Georg, der als Privatmann handelte, zu verantworten.

So weit die politiſche Seite. Aber Georg wollte noch ein Mehres. Nach ſeiner Anſicht mußte er ſich, wollte er in der Folge vom Kaiſer, Wallenſtein und Tilly unabhängig handeln, für ſein für den Kaiſerlichen Dienſt zu errichtendes Corps eigene Hülfsquellen bereiten, die ihm theils die Länder ſeines Bruders, theils das Göttingiſche liefern ſollten. Am Kaiſerlichen Hofe war eingeleitet und von Wallenſtein und Tilly zugeſtanden, daß das Fürſtenthum Göttingen von dem bereits beſchloſſenen Sequeſter der Wolfenbüttelſchen Lande zu Gunſten des Herzogs Georg ausgenommen und ſeiner Benutzung übergeben werden ſollte.

Der Schritt Georgs, ſeinen Degen dem Kaiſer zu leihen, ward ihm von den Proteſtanten um ſo übler gedeutet, als er nicht lange zuvor ein entgegengeſetztes Syſtem dringend empfohlen hatte. Die wahren Motive ſeiner Doppel-Politik waren nicht allgemein bekannt; ſein durch ſeinen Übertritt in Kaiſerliche Dienſte unterbrochenes Verhältniß mit dem Könige von Dänemark zog ihm den Vorwurf des Macchiavellismus zu; die neuen Lorbeeren, die er ſich auf Koſten dieſes ſeines Verwandten und geweſenen Freundes erwarb, vermehrten die ungünſtige Stimmung gegen ihn.

Dieſer ſein zweiter Act endigte ſich nur theilweiſe ſeiner Erwartung gemäß. Sein Plan, ſich eine vom Kaiſer unabhängige Macht zu bilden, ſchlug fehl, weil Chriſtian der Ältere ihm jede Unterſtützung verſagte. Dagegen trug er durch ſeine Annahme des Kaiſerlichen Dienſtes weſentlich zur Beförderung des Intereſſes ſeines Hauſes bei. Der Kaiſer mißtrauete nicht ferner der Celleſchen Linie, er bezeigte ſich ſogar den Vorſtellungen Chriſtian des Ältern, unterſtützt von Georg, zu Gunſten des Herzogs Friedrich Ulrich von Wolfenbüttel, ſo geneigt, daß Tilly (mit der Zuſtimmung des Kaiſers aber gegen die Abſichten Wallenſteins) dieſem Fürſten, mit Beibehaltung aller ſeiner Beſitzungen, den Frieden zugeſtand.

So blieb die politiſche Lage bis zum Frieden von Lübeck; weil aber der Kaiſer den Herzog von Celle von nun an für die Verfolgung ſeiner weitern Plane für entbehrlich hielt, ſo ward das

Digitized by Google

Intereſſe ſeines Hauſes bei Abſchließung desſelben gänzlich vernachläſſigt.

Ferdinand II. ward durch ſein Kriegsglück und ſeinen religiöſen Fanatismus verleitet, auf die gänzliche Vernichtung des Proteſtantismus und zugleich auf die Anſichreißung der Oberherrſchaft von ganz Deutſchland bedacht zu ſeyn. Er hatte ſeinen Anhängern und Generalen große Verſprechungen gemacht; dieſe zu erfüllen, waren ihm Confiscationen der Beſitzungen proteſtantiſcher weltlicher Fürſten nothwendig. Der größte Theil der Beſitzungen des Herzogs von Wolfenbüttel war von dem allmächtigen Wallenſtein zu dieſer Beſtimmung auserſehen. Tilly ſollte Herzog von Calenberg, Papenheim von Wolfenbüttel werden; über Blankenburg und Hohenſtein hatte der Kaiſer ſchon verfügt.

Dieſen Projecten ſtand Georg im Wege, auch verſäumte Wallenſtein nicht, ihn, noch ehe dieſe zu Tage gefördert wurden, nach Italien zu commandiren. Aber Georg hatte ihn längſt durchſchauet. Frühzeitig hatte er ſich mit Guſtav Adolph in Verbindung geſetzt, und bereits, als dieſer König noch in Preußen war, ein Patent als General in Schwediſchen Dienſten angenommen. Er verblieb nichsdeſtoweniger in den Dienſten des Kaiſers, bis der König von Schweden in Deutſchland auftreten werde; er benutzte die Zwiſchenzeit, den üblen Abſichten Wallenſteins auf ſein Haus am Kaiſerlichen Hofe kräftig entgegenzuarbeiten und dem Herzoge von Wolfenbüttel mit Rathſchlägen beizuſtehen. Als er dem Kaiſer die Dienſte aufſagte, fand er ſeine Geſundheit ſehr geſchwächt. Wallenſtein verſagte ihm die Bezahlung ſeiner rechtmäßigen Forderungen.

Bei der Abſchließung ſeines Tractats mit Guſtav Adolph zu Würzburg (der dritte Act) bezeichnete Georg mehre Hauptpunkte ſeines politiſchen Syſtems, die er bis an's Ende ſeiner Laufbahn verfolgte; nämlich:

1) er ſah die Geſammtländer ſeines Hauſes in politiſch-militäriſcher Hinſicht als einen zuſammenhängenden Körper an;

2) er wollte für das Geſammthaus diejenigen Provinzen Alt-Sachſens, die durch den Sturz Heinrich des Löwen verloren gegangen und damals in den Händen der katholiſchen Geiſtlichkeit waren, wieder erwerben; als ſolche bezeichnete er namentlich: die Biſthümer Hildesheim und Minden nebſt dem Eichsfelde;

3) das nächſte Ziel ſeiner militäriſchen Anſtrengung ſollte die

Befreiung der Braunſchweig=Lüneburgiſchen Lande und dann die des Niederſächſiſchen Kreiſes ſeyn; endlich aber

4) die Erringung eines Friedens, der die freie Ausübung der proteſtantiſchen Religion und die Aufrechthaltung der Deutſchen Reichsverfaſſung, wie ſie zu Kaiſer Rudolphs II. Zeiten geweſen war, ſichere.

Die Mittel, ein Truppencorps zu errichten und zu unterhalten, ſollten die Länder des Geſammthauſes mit Inbegriff des Bisthums Hildesheim liefern; ſodann wollte er verſuchen, die Hülfsquellen der übrigen Niederſächſiſchen Stände mit herbeizuziehen.

Unter dieſen Zwecken ward der Punkt der Aufrechthaltung der Verfaſſung des Deutſchen Reichs bald die Klippe, an welcher ſein Einverſtändniß mit Guſtav Adolph ſcheiterte.

Wohin die Abſichten des Königs von Schweden auf Deutſchland gerichtet waren, entging ihm bei ſeiner erſten Zuſammenkunft mit ſelbigem zu Würzburg nicht. Für ſich und ſein Haus konnte er ſich große Vortheile erwerben, wollte er ſich dem Könige unbedingt anſchließen. Wie weit er ihm dazu Hoffnung gemacht habe? darüber ſchweigt die Geſchichte. Bald aber zeigte Georgs Betragen, daß er nicht ein Inſtrument zum Umſturze der Deutſchen Reichsverfaſſung, kein Vaſall des Schwediſch=Deutſchen Kaiſerthums, mit deſſen Errichtung Guſtav Adolph ſchwanger ging, werden wollte. An der Spitze des von ihm auf Koſten der Länder ſeines Bruders errichteten Truppen=Corps focht er tapfer für Guſtav Adolph, als das Haupt der Proteſtanten, aber nicht als künftigen Kaiſer des Deutſchen Reichs. Er verweigerte ihm den Gehorſam, als er ihn, dem Würzburger Tractate zuwider, nach Nürnberg beorderte, und ſpäter unter die Befehle des Herzogs Bernhard von Weimar ſtellen wollte.

Dies Verfahren Guſtav Adolphs gegen Georg veranlaßte eine abermalige Veränderung ſeiner Politik (die vierte), die jedoch nur eine vorübergehende war: er ſchloß ſich der des Kurfürſten von Sachſen, die, unabhängig von Guſtav Adolph und dem Kaiſer, ihren eigenen Weg verfolgte, an, und übernahm das Commando der Kurſächſiſchen Truppen. Durch ſeinen eigenmächtig unternommenen Marſch von Braunſchweig auf Torgau, vereitelte er den Operations=Plan Wallenſteins, Meiſter der Elbe zu werden.

Der Tod Guſtav Adolphs macht gewiſſermaßen einen Ab=

Digitized by Google

ſchnitt in der Geſchichte des dreißigjährigen Krieges. Die Kriegs=Operationen ſchwankten noch mehr als zuvor ohne feſten Plan hin und her; immer größer ward der allgemeine Nothſtand in Deutſchland, immer mächtiger die Einwirkung auswärtiger Kräfte; von dem früher theilweiſe aufgeregten religiöſen Enthuſiasmus der Deutſchen Völkerſchaften zeigten ſich kaum noch Spuren. Die ſich bekämpfenden Religions=Parteien ſtellten ſich nicht wie vorher in großen Maſſen gegeneinander auf. Das Project von Errichtung eines Schwediſch=Deutſchen Reichs war mit Guſtav Adolphs Tode aufgegeben, aber die Schweden wollten in Deutſchland bleibende Eroberungen machen. Die Abſicht aller Fürſten, die an dem Kriege Theil nahmen, ihren Privat=Vortheil zu befördern, verſchmähete von nun an den Schleier.

Gern hätte Oxenſtiern den Herzog Georg, deſſen unbedingte Anhänglichkeit an Schwedens Sache ihm nicht minder als ſeinem gefallenen Könige längſt verdächtig geworden war, aus dem Spiele gelaſſen, aber dieſer war durch ein eigenes Truppen=Corps und ſeine Verbindung mit Kurſachſen zu bedeutend. Den Tractat von Würzburg als fortbeſtehend betrachtend, ſtellte Oxenſtiern ihn an die Spitze einer angeblich Schwediſchen, in der That aber dem größten Theile nach proteſtantiſch=Deutſchen Armee, in Weſtphalen und Niederſachſen, deren Oberdirection ſich Oxenſtiern vorbehielt. Georg trennte ſich von Kurſachſen. In dem nun folgenden fünften Acte handelte Georg, nachdem er das nördliche Weſtphalen erobert hatte, ſo ziemlich unabhängig, achtete Oxenſtierns Vorſchriften und die Vorſtellungen des ihm zur Seite geſetzten Schwediſchen Feldmarſchalls Knyphauſen nicht ſonderlich, beantwortete Oxenſtierns Vorwürfe und Drohungen durch Siege, die er nicht, wie jener es wollte, zur Beförderung der künftigen Vergrößerung Schwedens, ſondern zur Befreiung und Sicherſtellung der Länder ſeines Hauſes und des Niederſächſiſchen Kreiſes benutzte. Aber aus dieſem Durchkreuzen ſeines Vortheils mit Oxenſtierns Planen entſtand, daß die Früchte ſeines herrlichen Sieges bei Heſſiſch=Oldendorf beinahe verloren gingen.

Oxenſtierns weit ausgehende Plane für Schwedens Vergrößerungen rufen Georg von den Ufern der Weſer nach dem Rheine; auch jenſeits dieſes Fluſſes ſoll er für Schwedens und Frankreichs Intereſſe fechten. Er vertreibt den Feind aus Weſtphalen,

Digitized by Google

benutzt ſeine Siege aber nur, um deſto ungeſtörter die Feſtung Minden für ſich zu erobern.

Zwiſchen den Gegenſtänden, die Oxenſtiern und Georg gegenſeitig verfolgten, lag ein Stein des Anſtoßes im Wege, der das übereinſtimmende Handeln erſchwerte. Der Erſtere wollte an den Ufern der Nordſee bedeutende Provinzen für Schweden erwerben, worunter auch Theile der Braunſchweig-Lüneburgiſchen Lande begriffen waren, der Andere ihm dieſe nicht zugeſtehen und dagegen für ſich und ſein Haus Eroberungen machen. Die Folgen der Niederlage bei Nördlingen führten ein neues Hinderniß herbei. Oxenſtiern, die Hülfe der Franzoſen in ſeiner großen Bedrängniß zu erhalten, machte dieſen auf Koſten des Deutſchen Reichs Conceſſionen, die Georgs Beifall nicht finden konnten. Während Oxenſtiern und Baner bemühet waren, dem Herzoge Georg den Oberbefehl der Schwediſch-Deutſchen Armee zu entreißen, verſagten die Herzöge von Celle und von Wolfenbüttel ihm jede Unterſtützung. Die Lage Georgs ward höchſt kritiſch; da führte der Tod des Herzogs Friedrich Ulrich eine Kriſis anderer Art herbei. Wir ſehen Georg ſich meiſterhaft aus dieſen neu eintretenden höchſt verwickelten Verhältniſſen ziehen.

Die Theilung des Nachlaſſes des Herzogs Friedrich Ulrich unter die verſchiedenen Zweige des Braunſchweig-Lüneburgiſchen Hauſes, bot an ſich ſchon ein ſehr ausgedehntes Feld für Familien-Zwiſtigkeiten dar. Zur nämlichen Zeit, als dieſe Fürſten ſich über das wie? berathſchlagten, ſchloß der Kurfürſt von Sachſen mit dem Kaiſer den Prager Frieden und forderte alle im Kriege gegen den Kaiſer begriffene Deutſche Fürſten unter Drohungen zum Beitritte desſelben auf. Der Kaiſer und der Kurfürſt von Sachſen vereinigten ihre Bemühungen, den Herzog Georg zur Annahme desſelben zu vermögen; ſeine Brüder in Celle bezeigten ihre Geneigtheit, ihm für dieſen Preis ihren Antheil an Friedrich Ulrichs Erbſchaft zu überlaſſen.

Georgs Gemüth ward durch zwei entgegengeſetzte Einwirkungen heftig bewegt.

Auf der einen Seite war der Gedanke, nach ſo vielen in Mühſeligkeiten und Gefahren durchlebten Jahren zu dem Beſitze eines nicht unbedeutenden Fürſtenthums zu gelangen, ſehr verführeriſch; allein er mußte ihn mit Aufopferung ſeiner politiſchen Grundſätze erkaufen, und daneben war keine Ausſicht vorhanden,

Digitized by Google

ihn in Ruhe zu genießen. Die Bedingungen des Prager Friedens ſicherten, ſeiner Überzeugung nach, weder die freie Ausübung der proteſtantiſchen Religion, noch die Aufrechthaltung der Deutſchen Reichsverfaſſung in ſeinem Sinne; aber wie waren dieſe hochwichtigen Zwecke zu erreichen? Ob wenn er mit Schweden vereinigt bliebe? Allein die Schweden verſtießen ihn. Oder wenn er dem Prager Frieden beitrete? Eine geraume Zeit war Georg unentſchloſſen. Dann wählte er einen Mittelweg.

Die Idee eines politiſchen *Gleichgewichts in Europa* war ſeit König Carls VIII. von Frankreich Zuge nach *Italien* entſtanden. Damals war Öſterreich der Schutz der kleinen Italieniſchen Staaten gegen die Übermacht Frankreichs. Zu Kaiſer Carls V. Zeiten hatte Frankreich den Deutſchen proteſtantiſchen Staaten Unterſtützung verſprochen, aber wenig geleiſtet. Anders war das Verhältniß, als Georg das Project eines politiſchen Gleichgewichts, aus Deutſchen Kräften hervorgehend, faßte. Zwei auswärtige Mächte, Schweden und Frankreich, waren auf Deutſchlands Boden im Kampfe gegen die Europäiſche Übermacht des Hauſes Habsburg begriffen; beide kämpften nicht für Deutſchlands Intereſſe, ſondern für ihr eigenes. Deutſchland war ihr Kriegstheater; die Deutſchen Fürſten wurden nur mitgezählt, inſofern ſie den kriegführenden großen Mächten Beiträge zu den Kriegskoſten lieferten. Der urſprünglich Böhmiſch-Deutſche Krieg war ein Europäiſcher geworden.

Als Georg ſich entſchloß, das Schwediſche Generalat niederzulegen und als nunmehriger ſelbſtſtändiger Fürſt von Calenberg, unabhängig vom Kaiſer, Schweden und Frankreich, ſeine eigene Politik zu verfolgen, glaubte er an die Möglichkeit, die Idee, die er ſchon lange in ſeinem Buſen beherbergte, verwirklichen zu können: eine bewaffnete Neutralität wollte er aufſtellen, zwiſchen den großen Mächten, die in Deutſchland im Kampfe begriffen waren, das Gleichgewicht zu halten; durch Beibehaltung ſeiner eigenen geworbenen Regimenter, die von dem Geſammthauſe unterhalten werden ſollten, verſtärkt durch Miliz und eine allgemeine Bewaffnung der dienſtfähigen Unterthanen, wollte er ſich nicht nur ſelbſt erhalten, ſondern hoffte auch durch ſeinen Erfolg, andere Deutſche Fürſten zu reizen, ſich an ihn anzuſchließen. Die Idee war groß, aber woher die Mittel zur Ausführung nehmen? Sich des geringen Gehalts ſeiner eigenen Hülfsquellen bewußt,

rechnete er auf die der Politik; dieſe ſollte erſetzen, was ſeine Streitkräfte nicht würden geltend machen können.

Mitten in der Überlegung, welcher Weg am beſten zur Einleitung und Ausführung ſeines Plans führen werde, begriffen, trat ein Incidentpunkt ein, der gar wohl geeignet war, ſeinen ſchon gefaßten Entſchluß wankend zu machen.

Die Oberſten von zehn der unter ſeinem Commando geſtandenen Schwediſch-Deutſchen Regimenter hatten ſich früher durch Oxenſtierns Anerbietungen veranlaßt gefunden, dem Herzoge Georg den militäriſchen Gehorſam aufzukündigen; ein Mißtrauen gegen Schweden bemächtigte ſich plötzlich und unerwartet derſelben. Dieſe Oberſten ſowohl, als diejenigen der übrigen Regimenter der Weſtphäliſch-Niederſächſiſchen Armee, die ſich bisher noch nicht erklärt hatten, gaben dem Herzoge ihren Entſchluß dahin zu erkennen: ſie wollten ihr Schickſal an das ſeinige knüpfen, ihm überall folgen, nicht für Schwedens Intereſſe, ſondern für die Erhaltung der proteſtantiſchen Religion und der Deutſchen Reichsverfaſſung, aber nur unter ſeinem Befehle bleibend, wollten ſie fechten. Dagegen ſollte er für gute Quartiere und Bezahlung ihrer rückſtändigen Forderungen Sorge tragen, auch ihnen für ihre künftige Exiſtenz Garantie leiſten. Dieſen Zweck zu erreichen war ihr Vorſchlag, Georg ſollte an der Spitze der Weſtphäliſch-Niederſächſiſchen Armee, ſo wie Bernhard von Weimar auf eigene Rechnung den Krieg führen.

In der erſten Periode des dreißigjährigen Krieges ſehen wir Fürſten vom Throne herabſteigen, um die Feldherrnrolle zu übernehmen, die manche unverkennbare Vorzüge vor der Lage des Beherrſchers eines kleinen Landes hatte. Anders war es nun, da bei der gänzlichen Erſchöpfung Deutſchlands die zur Ernährung der Truppen erforderlichen Hülfsquellen immer ſpärlicher floſſen und in vielen Gegenden beinahe verſiegt waren. Die große Schwierigkeit, die Armee zu unterhalten, war eine der vorzüglichſten Urſachen, warum der Herzog Georg, obwohl das Mißgeſchick einer Niederlage nicht aus Erfahrung kennend, der Führung des Oberbefehls über ein Herr, deſſen Subſiſtenz auf Requiſitionen beruhete, längſt überdrüſſig geworden war.

Halbe Maßregeln führen nur durch Einwirkung glücklicher Zufälle zum Ziele; von dieſen ward Georg nicht begünſtigt, als er den Plan entwarf, den Kaiſer und den Kurfürſten von Sachſen

Digitized by Google

zu vermögen, dieſe Regimenter als Truppen des Deutſchen Reichs, die aber nur zur Vertheidigung von Niederſachſen und zwar unter ſeinem Befehle dienen ſollten, beizubehalten. Beide Fürſten willigten ein, daß ſelbigen auf Koſten des Reichs ihre Rückſtände ausbezahlt und gute Quartierſtände im Niederſächſiſchen und Weſtphäliſchen Kreiſe angewieſen werden ſollten; dagegen aber verlangten ſie: Georg ſollte mit dieſen und ſeinen eigenen Regimentern, als nun ſämmtlich zur proteſtantiſchen Reichs-Armee gehörend, im Rücken der Schwediſchen Hauptarmee eine Diverſion unternehmen.

Dieſe Forderung war in der Natur der Sache gegründet; erfüllte Georg ſie, ſo würden, aller Wahrſcheinlichkeit nach, die Schweden zur Verlaſſung Deutſchlands gezwungen worden ſeyn, und dann endigte ſich der dreißigjährige Krieg mit Annahme der für die Proteſtanten mit ſo vielen Nachtheilen verbundenen Bedingungen des Prager Friedens. Dies war es, was Georg nicht wollte; er war vielmehr der Überzeugung, daß Deutſchland ohne Beiſtand der Schweden keinen guten und dauernden Frieden ſchließen könne. Er zögerte und ſuchte die zu ihm wieder übergetretenen Oberſten durch Vertröſtungen hinzuhalten. Allein die Folge war, daß dieſe einer nach dem andern von ihm wieder abfielen und mit ihren Regimentern in der Schwediſchen Armee gegen ihn dienten. Der Kaiſer und der Kurfürſt von Sachſen behaupteten nicht ohne Grund: er habe die günſtige Gelegenheit, den Krieg mit einem Schlage zu endigen, nicht benutzt; Beide überzeugten ſich, daß ſie auf einen thätigen Beiſtand von Seiten dieſes ihres neuen Alliirten nicht ſehr würden rechnen können. Oxenſtiern und Baner verſtanden, wohin Georg ziele; ſeine dem Intereſſe Schwedens damals bewieſene Schonung war ihm in der Folge bei der Ausführung ſeines Neutralitätsſyſtems von Nutzen.

Als Politiker erſter Größe bewies ſich dagegen Georg, indem er in die Erklärung ſeines Beitritts zum Prager Frieden eine Clauſel aufnahm, in welcher er ſich die Anſprüche ſeines Hauſes auf die demſelben entzogenen Beſitzungen vorbehielt; dann durch die geſchickte Art, mit welcher er die ſchwierige Unterhandlung über die Theilung des Nachlaſſes des Herzogs Friedrich Ulrich zu ſeinem Vortheile einleitete, führte und glücklich zu Stande brachte; und endlich, daß er die Herzöge von Celle und Braunſchweig bewog, gänzlich ihren Neigungen und politiſchen Anſichten zuwi-

der, Theilnehmer ſeines bewaffneten Neutralitätsſyſtems zu werden. Die Länder dieſer Fürſten mußten den größten Theil der Mittel liefern, aus welchen ſeine Militärmacht, die Baſis ſeines Syſtems, hervorging. Nicht geringe Klugheit mußte er anwenden, den Tractat von Peina, worauf ſich der gemeinſchaftliche Vertheidigungsplan des Geſammthauſes gründete, von Zeit zu Zeit erneuert zu erhalten.

Wenn das politiſche Leben Georgs bis dahin mehre Anſichten darbietet, die die Aufmerkſamkeit der Nachwelt verdienen, ſo iſt der ſechſte Act: ſein Syſtem einer bewaffneten Neutralität, unſtreitig derjenige, der ihm eine Stelle in der Reihe der hiſtoriſchen Charactere anweiſet. Mit ſo geringen Hülfsmitteln verſehen, als Georg, hat keiner der Fürſten vor und nach ihm den Verſuch gewagt, unabhängig, in der Mitte des Kampfes zwiſchen mächtigen Fürſten, ſeinen eigenen Weg der Politik zu verfolgen.

Wie Georg durch eine kräftige, alle Streitkräfte ſeiner Unterthanen in's Spiel bringende Kriegsverfaſſung, eine bedeutende Kriegsmacht zu bilden ſich beſtrebte, iſt bereits erwähnt; nächſt dieſer verdient die Benutzung und Zubereitung ſeines Kriegstheaters eine nähere Auseinanderſetzung.

Dieſes war durch den Lauf der Flüſſe Elbe und Weſer auf beiden Flanken beſchränkt. Im Mittelpunkte beſtimmte er die Stadt Hannover, die er ſtark befeſtigen ließ, zu ſeiner Reſidenz; Celle, Gifhorn und ſpäter Lüneburg, waren ſeine feſten Plätze gegen die Elbe; Hameln, Minden (das er frühzeitig verlor) und Neuſtadt am Rübenberge gegen die Weſer; Münden, Göttingen und Eimbeck deckten die directe Communicationslinie mit Heſſen. Von Hildesheim aus, wo er ſein Hauptquartier hatte, beobachtete er die Kaiſerliche Beſatzung in Wolfenbüttel. Über die Stadt Braunſchweig konnte er zwar nicht verfügen, doch war ihm dieſe gut befeſtigte und reiche Stadt in militäriſcher Hinſicht von weſentlichem Nutzen. Seinen Rücken nach der Seeſeite zu decken, trug er Sorge, mit dem Könige von Dänemark und dem Erzbiſchofe von Bremen in gutem Vernehmen zu ſtehen. Mit dem Landgrafen von Heſſen, den er als ſeine Vormauer gegen den Main und Rhein anſah, war er ununterbrochen in freundſchaftlichen Verhältniſſen.

Die Geſchichte erwähnt des Biſchofs von Salzburg, als des einzigen Deutſchen Fürſten, dem es im dreißigjährigen Kriege ge-

Digitized by Google

glückt ſey, ſein Land vor dem Beſuche fremder Kriegsvölker zu bewahren. Wenn Georg ſeinen Neutralitätsplan nicht mit gleichem Glücke durchführte, ſo dürfen wir nicht außer Acht laſſen, daß das Salzburgiſche außerhalb der Operationslinie der großen Armeen lag; daß die Übergänge über die Elbe und Weſer nicht ſo leicht zu vertheidigen ſind, als die Engpäſſe, die in das Salzburgiſche führen; daß der Biſchof durch ſeine Stände hinlängliches Geld und vom Lande Bewaffnete erhielt, während Georgs Brüder und Vettern ihm oft mehre Hinderniſſe in den Weg legten, als der Feind ſelbſt. Nichts deſtoweniger gelang es ihm, den Kaiſerlichen, Liguiſten, Schweden, Franzoſen, Holländern, Brandenburgern und Sachſen, kurz allen auswärtigen Truppen, die auf Koſten der Länder des Braunſchweig-Lüneburgiſchen Hauſes zehren wollten, Achtung einzuflößen. Und wenngleich das Gewitter, das Deutſchland verheerte und vor ihm auch dieſe Länder hart betroffen hatte, während der fünf Jahre der Dauer von Georgs Neutralitätsſyſteme, nicht ganz ohne ſie zu beſchädigen, an ihren Grenzen vorüberzog, ſo litten ſie doch weniger, wurden mit größerer Schonung behandelt, als die übrigen Deutſchen Länder. *) Wir ſehen Georg bald gegen die Kaiſerlichen und Liguiſten, dann gegen die Schweden, zu einer andern Zeit gegen die Sachſen und Brandenburger, ſo wie dieſe Truppen Miene machten, die Grenzen ſeines Vertheidigungskreiſes zu überſchreiten, zu den Waffen greifen; wir ſehen bereits eingerückte Heere, wenn Georg ernſtliche Demonſtrationen gegen ſie machte, ſich zurückziehen, und wenn dies nicht gleich geſchah, einzelne von ihm vorgeſchobene Cavallerie-Regimenter ihnen kühn die Spitze bieten; gleichſam, als wären die Braunſchweig-Lüneburgiſchen Länder von einem magiſchen Cirkel umſchloſſen. Man fürchtete aber eigentlich den kriegeriſchen Herzog, ſeine vielen feſten Plätze und vorzüglich ſeine kräftige Kriegsverfaſſung, die man überſchätzte (ein Irrthum, den er, weil er ihm nützlich war, ſorgfältig unterhielt): wenn man Georg

*) Das Calenbergiſche und Göttingiſche hatte durch Tilly ſehr gelitten; deſſenungeachtet erklärte Baner im Jahre 1640: »die Braunſchweig-Lüneburgiſchen Länder die einzigen zu ſeyn, in welchen die Dörfer noch nicht von den Einwohnern verlaſſen und Lebensmittel zu finden wären; deren Städte noch Fruchtmärkte hielten: das ganze übrige Deutſchland ſey eine Wüſte.« Ein anderes Schickſal betraf dieſe Länder, als nach Georgs Tode die Fürſten derſelben ihr angenommenes Neutralitätsſyſtem nicht mehr mit den Waffen in der Hand aufrecht erhielten.

Digitized by Google

nicht zum Alliirten erhalten konnte, wollte man ihn wenigſtens nicht zum offenen Feinde haben.

Eben ſo große und vielleicht noch größere Dienſte, als die hier bezeichneten Einrichtungen und Verhältniſſe, leiſtete ihm in dieſer wichtigen Periode ſeiner Wirkſamkeit die Politik.

Gegen den Kaiſer beobachtet er fortdauernd den Anſchein, als wolle er die Bedingungen des Prager Friedens genau erfüllen, findet aber immer Ausflüchte, wenn er thätig gegen die Schweden auftreten ſoll, mit denen er in einer Art von ſtillſchweigendem Vertrage gegenſeitiger Schonung ſtand.

Dieſe waren die Grundzüge ſeiner Politik gegen dieſe beiden Hauptmächte, die aber mehrmals in der genauen Ausführung Unterbrechungen erlitten.

Der ſiegende Baner glaubt mit Gewalt die thätige Allianz Georgs und ſeines Hauſes erzwingen zu können, welches die Schwediſche Politik vergebens verſucht hatte, da nahm ſich Georg der Sache des Kaiſers plötzlich mit einer Thätigkeit an, wodurch er den Kaiſer, ſeine Räthe und Generale ſo ſehr täuſchte, daß Ferdinand III. in Georg ſeinen Erretter in der großen Noth, in welcher er ſich durch Baners Siege befindet, zu erblicken glaubt; an die Spitze aller Kaiſerlichen Heere will er ihn als Generaliſſimus ſtellen, ohne ihm jedoch über den künftigen Beſitz des Hildesheimiſchen Gewißheit zu verſchaffen. Georg, der gleich Anfangs, als er dem Prager Frieden beitrat, die Abſicht hegte, die Bedingungen desſelben nicht zu erfüllen, auch entſchloſſen war, ohne den ihm geſicherten Beſitz des Hildesheimiſchen, die Waffen nicht aus der Hand zu legen, kann die freundſchaftlichen Geſinnungen und das Zutrauen des Kaiſers nicht mit Aufrichtigkeit erwiedern; er täuſcht ihn und ſeine Feldherren. Zwar hat er dem von Baner hart gedrängten Gallas 2000 Mann Cavallerie zu Hülfe geſchickt; die Schweden aus Lüneburg vertrieben und Minden eingeſchloſſen, aber bald geht er, als ihm das Gleichgewicht zwiſchen dem Kaiſer und den Schweden wieder hergeſtellt zu ſeyn ſcheint, wieder zu ſeinem bewaffneten Neutralitätsſyſteme über.

Unterdeſſen ſteht er mit den benachbarten proteſtantiſchen Fürſten in diplomatiſchen Unterhandlungen, ſie zum Beitritte zu ſeinem Neutralitätsſyſteme und ſeinen Friedens-Negociationen aufzufordern. Unter dieſen war es vorzüglich der König von Dänemark, mit welchem Georg, ungeachtet er aus Erfahrung wußte,

Digitized by Google

daß derſelbe nicht thätig aufzutreten beabſichtigte, beinahe fortwährend unterhandelte. Chriſtian IV. ſpielte die Rolle des Friedens-Vermittlers, und Georgs Politik erforderte, ſich den Anſchein zu geben, als wünſche er nichts angelegentlicher, als den Frieden. So wie ſein Verhältniß zum Kaiſer immer trüber wurde, läßt er ſeine Geſandten am Kaiſerlichen Hofe und zu Regensburg eine um ſo nachdrücklichere Sprache führen, ſtärker wie ſich ſolche kein Kurfürſt, geſchweige denn ein Herzog erlaubte; wohl mehr, um ſich bei den Deutſchen Fürſten ein Anſehen zu verſchaffen, als daß er ſich davon einen günſtigen Erfolg verſprochen hätte. Entfernt von allen religiöſen Vorurtheilen (die Krankheit ſeiner Zeitgenoſſen) genießt er das Zutrauen mehrer katholiſchen und (was noch größere Bewunderung verdient) das der Häupter der Calviniſten. Der Kurfürſt von Brandenburg erbittet ſich ſeinen Rath, wie er zu dem Beſitze von Pommern gelangen ſoll; Landgraf Wilhelm V. von Heſſen blieb, bei allem Wechſel ihrer Politik, immer in freundſchaftlichen Verhältniſſen mit ihm; ſeine Wittwe, die berühmte Landgräfin Amalia Eliſabeth, die, nach dem Urtheile aller Zeitgenoſſen, eine eben ſo große Feindin der Lutheraner als der Katholiken war, fand in Georg einen aufrichtigen Alliirten, treuen Rathgeber und Freund.

Mit Unrecht würde man ſchließen, daß dieſe fortdauernde Anhänglichkeit für das Heſſiſche Haus durch andere Bewegungsgründe entſtanden ſey, als welche Georg überhaupt bei ſeiner auswärtigen Politik, nämlich die Beförderung ſeines eigenen Intereſſe, leiteten. Es gibt Allianzen, die die Natur vorgezeichnet hat: wenn zwei Staaten zu ihrer Vertheidigung einer des andern Hülfe bedürfen, ohne daß Aufforderungen ſich auf gegenſeitige Koſten zu vergrößern, ſich dem widerſetzen. Georg, der den obern Theil von Weſtphalen, als außerhalb ſeiner Vertheidigungs-Linie (mit Ausnahme von Höxter) liegend erachtete, ſahe es nicht ungern, wenn Heſſen ſich nach dieſer Seite vergrößerte, um ihn gegen einen Angriff von Süd-Weſten her deſto beſſer decken zu können. Heſſen machte dagegen keinen Anſpruch auf die Erwerbung der Biſthümer, die Georg im Auge hatte. Nicht minder war dieſe Allianz Beiden bei ihren politiſchen Verhandlungen von großer Wichtigkeit. Georg ſuchte ſo lange als möglich einen offenen Bruch mit dem Kaiſer und den ihm anhängenden katholiſchen Fürſten zu vermeiden; daher verheimlichte er ſorgfältig ſeine

Unterhandlungen mit Schweden, und vermied, deren direct mit Frankreich zu führen; er fand durch Vermittelung der Landgräfin von Heſſen einen Canal, dieſen Mächten Eröffnungen zu machen, wenn ſeine Politik ſolche erforderte; dagegen machte er gelegentlich den Unterhändler für Heſſen (das in die Reichsacht erklärt war) zu Wien und Regensburg. Die Landgräfin Amalia Eliſabeth, überzeugt, daß Georg es ehrlich mit ihr meine, legte in ihren Verhandlungen mit ihm, den ihr oft vorgefallenen Machiavellismus *) zur Seite. Beide handelten gegenſeitig mit einer Aufrichtigkeit und Uneigennützigkeit, die der Diplomatie fremd zu bleiben pflegen, und mit Rückſicht auf den ſich ſo beſtimmt ausgeſprochenen machiavellſchen Character Beider, als eine ſeltene Erſcheinung angeſehen werden muß.

Nach Georgs Anſichten war Unabhängigkeit die Baſis einer ſelbſtſtändigen Politik; als Folge dieſes Grundſatzes erklärte er ſich gegen das ſeit König Carls VIII. von Frankreich aufgekommene Syſtem, durch Geldanleihen das Deficit der Staatskaſſen zu decken, eben ſo ſehr, als gegen die Annahme von Subſidien.

Frankreich hatte ſich durch Zahlung von Subſidien einen großen Einfluß auf viele Deutſche proteſtantiſche Fürſten verſchafft. Auch an Georg hatte Richelieu mehrmals Anträge der Art, aber vergeblich ergehen laſſen. Der Herzog fürchtete die große Macht Frankreichs, die gefährlichen Anſchläge Richelieu's auf Deutſchland, die hinterliſtige Politik dieſes Miniſters. Ungern ſah er, daß die Franzoſen feſten Fuß in Deutſchland faßten. Der Verluſt von Metz, Toul und Verdun lag der Erinnerung zu nahe. Er ſah die Schweden, als minder mächtig und durch's Meer getrennt, dem Deutſchen Reiche weniger Gefahr drohend, als Frankreich, an.

Allein durch eine Verkettung von Verhältniſſen ſehen wir Georg in dem letzten Aufzuge des großen Schauſpiels gezwungen, nicht nur ſein Neutralitätsſyſtem, ſondern mehre ſeiner bis dahin befolgten politiſchen Grundſätze aufgeben.

Seitdem Baner nach dem Siege bei Wittſtock in's Lüne-

---

*) Ein Däniſcher Staatsmann berichtete dem Könige Chriſtian IV. von Dänemark: — »er habe die Landgräfin Amalia Eliſabeth von Heſſen auf die Art der alten Orakel gefunden, gleichſam zweizüngig und gefliſſentlich zweideutig; er könne nicht begreifen, was Se. Majeſtät von ihrer Zuneigung zu hoffen oder zu beſorgen hätten.« Londorp, Th. V. S. 880.

burgiſche eingefallen war, aber auf Georgs Vorſtellungen und militäriſche Demonſtrationen dies Land verließ und nach dem Halberſtädtſchen marſchirte, war er mit Georg, der den Zeitpunkt herannahen ſah, in welchem er ſich an Schweden werde anſchließen müſſen, in einer fortgeſetzten Correſpondenz geblieben. Der Schwediſche Feldherr, die Lage Georgs kennend, drang mit ungemeiner Lebhaftigkeit darauf, daß er ſeinem Neutralitätsſyſteme zu Gunſten der Allianz mit Schweden entſage. Baner hatte ſeinen Siegslauf bis nach Böhmen ausgedehnt. Allein vom Kriegsglücke verlaſſen, das er auch gegen ihn ſehr überlegene Streitkräfte (wie jetzt der Fall war) beſtändig auf die Probe ſetzte, ward er nach Sachſen zurückgetrieben und erklärte, ſich auf die Braunſchweig-Lüneburgiſchen Lande zurückziehen zu wollen.

Für Georg blieb nur unter zwei Wegen die Wahl: entweder ſich für Schweden zu erklären, oder zu Gunſten des Kaiſers, wie dieſer von ihm verlangte, der Schwediſchen Armee den Einmarſch in die Braunſchweig-Lüneburgiſchen Lande mit der Gewalt der Waffen ſtreitig zu machen.

Georg hatte den Kaiſer durch ſeine Politik, insbeſondere durch ſein bewaffnetes Neutralitätsſyſtem aufs höchſte erbittert. Ferdinand III. war ein zu guter Politiker, um nicht einzuſehen, daß, wenn es Georg gelang, mehre bedeutende Stände des Reichs zu Theilnehmern dieſes ſeines Syſtems zu machen, derſelbe, während ſeine und ſeiner Bundesgenoſſen Kräfte im Kriege gegen die Schweden und Franzoſen erſchöpft wurden, demnächſt im Stande ſeyn werde, ihm und der katholiſchen Partei die Bedingungen des künftig zu ſchließenden Friedens vorzuſchreiben. Mit der Aufforderung an Georg, ſich den Schweden nachdrücklich zu widerſetzen, verband der Kaiſer jetzt eine ſehr drohende Sprache; *) und um ſelbiger den gehörigen Nachdruck zu geben, ertheilte er ſeinen Generalen den Befehl, in die Braunſchweig-Lüneburgiſchen Lande zu dringen, und dort Alles mit Feuer und Schwert zu verheeren.

Georg ſeiner Seits begriff, daß er das Spiel der Täuſchung mit dem Kaiſer nicht länger fortſetzen könne, ſondern ſich erklären müſſe.

*) Von einigen Geſchichtſchreibern iſt behauptet worden, der Kaiſer habe bei dieſer Veranlaſſung dem Herzoge Georg den künftigen Beſitz des Halberſtädtſchen angeboten, wenn er ſich für ihn erklären wollte. Im Hannoverſchen Archive finden ſich darüber keine Nachrichten.

Welche Partei er zu ergreifen habe? darüber war er mit ſich einig. Er wollte verſuchen, ſein Neutralitätsſyſtem wenn möglich aufrecht zu erhalten, bis er ſich, als Erſatz für ſeinen Beitritt zu der Schwediſchen Partei, von dieſer Macht günſtige Bedingungen werde erwirken können.

Er verlangte: Schweden ſolle ihm ſofort Minden einräumen und den künftigen Beſitz des Eichsfeldes und des Hildesheimiſchen garantiren; es ſolle die noch in den Landen ſeines Hauſes im Beſitz habenden feſten Plätze räumen. Aber die Noth drängte: Georg fand ſich durch den raſchen Gang der Ereigniſſe fortgeriſſen. Baner konnte ſich wegen Mangel an Lebensmitteln in Thüringen nicht länger behaupten, Georg that den erſten offenſiven Schritt: er ſchickt der Schwediſchen Armee Lebensmittel, jedoch unter der ausdrücklichen Bedingung, daß ſie die Grenzen der Länder ſeines Hauſes nicht überſchreiten ſoll. Gleich nachher zieht er Truppen zu Göttingen als ein Obſervations-Corps zuſammen, die er aber beim Vorrücken der Kaiſerlichen, und als auch Brandenburgiſche und Sächſiſche Völker ſich gegen ihn in Bewegung ſetzen, zu den Schweden ſtoßen läßt, ehe Baner ihm die verlangten Bedingungen zugeſtanden hat.

Schweden, Franzoſen, die nachgelaſſenen Truppen Bernhards von Weimar, damals in Dienſten Frankreichs, Heſſen und Braunſchweig-Lüneburger ſind jetzt in einem Heere vereinigt, aber ihre Geſammtzahl ſteht der feindlichen Armee an Kopfzahl bedeutend nach, Uneinigkeit herrſcht unter den Anführern. Ein Franzöſiſcher Prinz von Geblüt, dem bald nachher die Unruhen der Fronde, mehr noch die Schönheit und der intrigante Character ſeiner Frau, einen Namen in der Geſchichte gegeben haben, der Herzog von Longueville, will auf die Leitung des Ganzen Anſpruch machen; eine Rolle, die zu übernehmen ihn ſeine Talente nicht berechtigen; er findet Unterſtützung bei dem Heſſiſchen General Melander, der gegen ſeine Fürſtin und Georg intriguirt. Der ſtolze gebieteriſche Baner will ſich Niemanden zur Seite geſetzt wiſſen. Vergeſſend, daß er jetzt zum zweiten Male ſeine Rettung dem Herzoge Georg verdankt, weigert er ſich, ſeinen billigſten Forderungen Gehör zu geben, verſchmähet jeglichen Rath.

Hier, am Abend ſeines Lebens und bereits durch Krankheit geſchwächt, erſcheinen Georgs militäriſche Talente, ohne daß er wirklich das Commando des vereinigten Heers übernimmt, im

Digitized by Google

ſchönſten Lichte. Sein Briefwechſel mit Baner, als dieſer ſich zuerſt in Thüringen und darauf in Heſſen durch Offenſiv=Operationen zu behaupten ſucht, liefert um ſo ſchätzenswerthere Actenſtücke, als er nicht nur über den militäriſchen Character dieſer beiden ausgezeichneten Feldherren, ſondern auch über den Grad der Vollkommenheit, den die Strategie damals erlangt hatte, ausführliche Aufſchlüſſe gewährt.

Nur ein Theil der Truppen Georgs war mit Baner in Thüringen vereinigt. Der Herzog ſah voraus, daß dieſer bald zu Grunde gerichtet ſeyn werde; bedenklich ſchien es ihm, ſein und der Länder ſeines Hauſes Schickſal ganz den Händen Baners anzuvertrauen, mit deſſen Operations=Plane er nicht einverſtanden war; in wenigen Wochen ſtellt er eine Reſerve=Armee, die mit den dazuſtoßenden Heſſen 12,000 Mann ſtark ſeyn ſollte, auf, und begibt ſich nach Göttingen, in Perſon den Oberbefehl derſelben zu übernehmen. Neuer Grund der Beſchwerde für Baner, der bald merkt, daß Georg ſich unabhängig von ihm zu halten beabſichtigt. Deſto größere Achtung und Zutrauen bezeigen ihm die übrigen Alliirten. Georg erſcheint in dieſer Epoche als ein zweiter Neſtor, an den ſich Alles um Rath und Beiſtand wendet.

Die ehemaligen Waffengefährten Bernhards von Weimar glauben ſich von den Franzoſen, an die ihre Anführer ſie verkauft haben, übel behandelt, über Verrath ſchreien ſie laut und kündigen in einem entſcheidenden Augenblicke dem Herzoge von Longueville den Gehorſam auf. Im wirklichen Aufſtande begriffen, wenden ſie ſich an Georg: in ſeine Dienſte wollen ſie übergehen; nur für Deutſchlands Erhaltung und Freiheit zu fechten, hätten ſie ſich gegen die Franzoſen verbindlich gemacht, nicht aber dem Franzöſiſchen Intereſſe aufgeopfert zu werden. In Georgs Hände legen ſie ihr ferneres Schickſal. Es gelang dem Herzoge, den Aufſtand für den Augenblick zu ſtillen. Longueville verpflichtete ſich: »dieſe Truppen ſollten, ſo lange ſie mit den ſeinigen vereinigt dienen würden, als zu ſelbigen gehörend angeſehen und auf gleiche Weiſe behandelt werden.« — Ein Mehres vermogte Georg nicht für ſie zu leiſten, ohne Verräther an ſeinen Alliirten zu werden; dieſe Truppen dankten ihm ſeine Bemühungen nicht.

Als die Hauptmacht der Kaiſerlichen ſich nach Heſſen zieht, glaubt Georg für die Rettung ſeiner Freundin alles aufbieten zu müſſen. Er verſtärkt ſein Contingent bei der Schwediſchen Armee,

verſorgt dieſe und die Franzöſiſch=Weimarſchen Truppen mit Lebensmitteln. Baner, immer im Widerſpruche mit Georgs Rathſchlägen, zieht ſich nach vergeblichen Verſuchen, den Feind aus Heſſen zu vertreiben, in's Göttingiſche. Georg ſtrengt ſich über Vermögen an, die beinahe zu Grunde gerichtete Schwediſche Armee mit allen Bedürfniſſen zu verſorgen, unter der Bedingung, daß Baner ſie nach kurzer Erholung über die Grenze dem Feinde entgegenführen ſoll.

Georg und Baner ſehen ſich nach langer Zeit zum erſten Male wieder. Vergeſſen iſt aller Groll, alle Eiferſucht. Ein weit ausgehender Operations=Plan wird gemeinſchaftlich verabredet. Baner eröffnet den Act; in der Mitte des Winters von **1641** unternahm er jene ſo berühmt gewordene Expedition auf Regensburg. Georg benutzt die kurze Zeit bis zum Anfange des nächſten Feldzuges, mit unglaublicher Thätigkeit eine bedeutende Kriegsmacht auf die Beine zu bringen. Je mehr ſeine körperlichen Kräfte dahinſchwanden, um ſo lebhafter rührt ſich ſein Geiſt. Mit Longueville ſchließt er einen Allianz=Tractat; er will ſeinen frühern Grundſätzen zuwider unter dem Namen von Entſchädigung eine Geldſumme von Frankreich annehmen. Die Herzöge von Celle und Braunſchweig unterhandeln fortdauernd mit dem Kaiſer; Georg erklärt öffentlich: er werde ohne Theilnahme von Frankreich, Schweden und Heſſen die Waffen nicht niederlegen, ſelbſt wenn der Kaiſer ihm einen für ihn vortheilhaften Frieden anbieten würde. Banern Beiſtand zu leiſten will Georg (er, der nicht lange zuvor die Werre und Diemel als die Grenzlinie der Operationen ſeiner Truppen gegen Süden bezeichnet wiſſen wollte) ſeinen General=Lieutenant von Klizing mit einem Theile derſelben nach dem Rheine entſenden, um in Verbindung mit den Heſſen die in dortigen Gegenden befindliche feindliche Armee von Unternehmungen gegen Baner abzuhalten; Klizing ſoll den Feind ſelbſt bis nach Böhmen, oder wohin er ſich wenden würde, verfolgen.

Nur noch einige Monate zu Rüſtungen Zeit gewonnen, und Georg würde an der Spitze eines Braunſchweig=Lüneburgiſchen Heeres geſtanden haben, das ſich mit dem Kaiſerlichen im freien Felde würde haben meſſen können.

Georg warf die Scheide weg, aber ſein ſchwach gewordener

Digitized by Google

Arm vermogte das Schwert nicht mehr zu führen. Sterbend dictirte er noch die Diſpoſition zum Angriffe von Wolfenbüttel.

Zu keiner Zeit bewährte ſich der melancholiſche Gedanke der Frau von Sevigné: »Niemand ſtirbt zur rechten Zeit!« auf eine fühlbarere Art. Eine lange Reihe von Jahren hatte Georg für das Wohl ſeines Hauſes und Deutſchlands gewirkt, und doch konnte er zu keiner ungelegenern Zeit von der Bühne abtreten.

Georgs Leiſtungen im Fache der Kriegskunſt und der Politik, in geſchichtlicher Hinſicht betrachtet, ſind nicht ganz verloren gegangen.

Seine Kriegsverfaſſung ward in der Folge zum größten Theile ein Muſter zur Nachahmung für viele Deutſche Staaten; in ihren Hauptzügen hat ſie ſich im Hannoverſchen lange Zeit erhalten. Seine ſtrategiſchen Grundſätze erkennen wir in Turenne's und Montecuculi's Operationen gegeneinander; verfolgen wir die Feldzüge Herzog Ferdinands von Braunſchweig auf dem Kriegstheater des Herzogs Georg, ſo drängt ſich die Überzeugung auf, daß die Strategie durch Local- und Terrän-Verhältniſſe beſtimmte Grundſätze hat, die, ungeachtet einer vervollkommneten Kriegsverfaſſung und Tactik und eines größeren Aufwandes von Streitkräften, zu allen Zeiten Anwendung finden.

Georgs politiſches Syſtem ahmten bald nach ſeinem Ableben jener furchtbare Feind der Proteſtanten, Kurfürſt Maximilian I. von Baiern, und mit noch größerem Erfolge, Friedrich Wilhelm, der große Kurfürſt, nach. Der Letztere erwarb, durch ſeine nach dem Beiſpiele Georgs von einem ſtehenden Heere unterſtützte Neutralität, ohne das Schwert zu ziehen, beim Weſtphäliſchen Frieden jene Beſitzungen im nördlichen Deutſchlande, die Preußen zum zweiten Staate in Deutſchland erhoben.

Dieſer Weſtphäliſche Frieden ſelbſt war der höchſte Triumph für das Andenken an Georgs politiſche Anſichten. Unabläſſig hatte Georg ſich in ſeinen officiellen und Privatverhandlungen dahin ausgeſprochen: dem Kaiſer dürften in Bezug auf das Deutſche Reich keine andere Rechte zugeſtanden werden, als ihm die Wahl-Capitulation und die goldene Bulle verſtatte; er wollte Garantien für die Befolgung des Religionsfriedens; das Intereſſe der Proteſtanten ſollte im Kurfürſten-Collegio und im Rathe

der Fürſten durch eine gleiche Anzahl von Stimmen von beiden Confeſſionen vertreten werden; die proteſtantiſchen Länder nicht mehr dem Sprengel katholiſcher Biſchöfe unterworfen ſeyn; die Tridentiniſchen Beſchlüſſe ſollten außer Kraft geſetzt, die Jeſuiten aus Deutſchland vertrieben und der Reichshofrath nicht ferner ein blindes Werkzeug in den Händen des Kaiſers bleiben. — — Dieſe und andere uns aus ſeiner Correſpondenz bekannte Grundſätze Georgs vertheidigte ſein Vertrauter, Ziegenmeier, mit ſtarkem Nachdrucke zu Osnabrück; mehre Geſchichtſchreiber behaupten: der Einfluß, den dieſer erfahrne Diplomat auf die Schwediſchen und Franzöſiſchen Geſandten gewann, habe viel dazu beigetragen, daß der Weſtphäliſche Friedensſchluß zu Gunſten der Fürſten und der Proteſtanten Artikel enthält, die die kühnſten Erwartungen Georgs übertrafen. Preußen bildete ein Jahrhundert ſpäter das Gleichgewicht gegen Öſterreichs Übermacht, das Georg im Auslande ſuchen mußte. Was war König Friedrichs II. von Preußen Deutſcher Fürſtenbund anders, als eine Wiederholung des von Georg vergeblich verſuchten Syſtems der bewaffneten Neutralität der proteſtantiſchen Stände? — Verhehlen wir uns aber nicht, daß die Politik Georgs ein Syſtem des Indiventaliſirens war, das mit der Einheit des Deutſchen Reichs nicht im Einklange ſtand, und (wie durch König Friedrich II. geſchah) mit Erfolg durchgeführt, zum Föderativſyſteme führen mußte.

III. Die Regirungskunſt.

Die Grundſätze, nach welchen Georg die Regirung ſeiner Länder führte, waren eine Folge ſeiner auswärtigen Politik und ſeines Militärſyſtems.

»Die Handlungen der Fürſten, ſagte einſt Friedrich II. von Preußen, müſſen allein durch den Vortheil des Staats geleiſtet werden.« Allein was iſt der Vortheil des Staats? Durch welche Mittel wird er am zweckmäßigſten befördert? Dieſe Fragen in Bezug auf den Herzog Georg zu löſen, müſſen wir die zu ſeiner Zeit herrſchenden äußern und innern Verhältniſſe der Staaten, verbunden mit der Anſicht ſeiner Zeitgenoſſen, in Erwägung ziehen.

Der Begriff, den wir gegenwärtig mit der Benennung »Staat« verbinden, war dem Zeitalter Georgs unbekannt. Wenngleich er ſelbſt und andere Fürſten der damaligen Zeit ſich in

Digitized by Google

ihren ſchriftlichen Verhandlungen des Worts: »Unſern Status« häufig bedienen, ſo begriffen ſie doch offenbar nur den Complexus ihrer Territorial-Beſitzungen darunter, den ſie gleich dem Eigenthümer eines Landguts nicht nur in ſeinen Beſtandtheilen zu erhalten, ſondern möglichſt zu vergrößern bemühet waren. Aus dieſem Geſichtspunkte betrachtet, beſchränkt ſich die angebliche Beförderung des Wohls des Staats auf die des eigenen Intereſſes; die Wohlfahrt der Unterthanen kam nur Beziehungsweiſe in Betracht.

In der auswärtigen Politik Georgs ſpricht ſich dieſer Fürſten-Egoismus — wenn wir uns dieſes Ausdrucks zur Bezeichnung einer Leidenſchaft, die in der Geſchichte (gemeiniglich nach dem Erfolge) bald als Tugend, bald als Laſter erſcheint, bedienen dürfen — grell und mit vieler Hinterliſt gepaart aus. Zu ſeiner Entſchuldigung verdient angeführt zu werden: daß er Stifter eines Staats war, deſſen geringer Umfang Territorial-Erwerbungen, ſeine Fortdauer zu ſichern höchſt wünſchenswerth machten;*) ſein durch religiöſes und politiſches Intereſſe hoch bewegtes Zeitalter, das unbedingt den Grundſätzen Macchiavells folgte; die Unzulänglichkeit ſeiner Mittel. Die Stärke hat ihre Regeln, aber die Schwäche auch. König Chriſtian IV., die Kaiſer Ferdinand II. und III., Wallenſtein und Tilly, Beide an der Spitze mächtiger Heere, Guſtav Adolph, Oxenſtiern und Baner, Cardinal Richelieu, als Regirer des mächtigen Frankreichs, die Kurfürſten von Baiern, Sachſen und Brandenburg konnten kräftiger auftreten und eine nachdrücklichere Sprache führen, als Georg; allein wir finden, daß alle dieſe ſich in ihren öffentlichen Verhandlungen gleicher Münze bedienten. Wer unter allen dieſen Schuldigen hatte ein Recht, gegen Georg den erſten Stein aufzuheben? Wenn demnach das Syſtem der auswärtigen Politik Georgs als ein Ausfluß des Fürſten-Egoismus angeſehen werden muß: ſo war es ein Verbrechen des Geiſtes ſeiner Zeit, das durch edlere Zwecke, die er zugleich zu erreichen ſtrebte, ſich in einem mildern Lichte zeigt.

Unter dieſe verdienen gerechnet zu werden: ſein in allen

---

*) Seltſam, wie dieſer Grund ſich darſtellt, finden wir ihn oft zur Rechtfertigung der Eroberer aufgeſtellt; auch Friedrich II. wußte für ſeine Begierde, ſeine Monarchie durch den Beſitz von Schleſien zu vergrößern, keinen beſſeren Entſchuldigungsgrund zu finden.

Digitized by Google

ſeinen öffentlichen Verhandlungen bezeigter Eifer für die Aufrecht-haltung der Deutſchen Reichsverfaſſung und der freien Ausübung der proteſtantiſchen Religion; ſeine Achtung für die Rechte der Legitimität. Wenn ſo viele Fürſten der damaligen Zeit die Hände nach Allem, was zu erobern ſtand, gleichviel ob erbliche oder durch Wahl erlangte Beſitzungen, ob Verwandten, Freunden oder Feinden gehörend, ausſtreckten: ſo ſehen wir Georg nur bemühet, in der Vorzeit verloren gegangenes, ſich dermalen in dem Beſitze der Geiſtlichkeit befindendes Familiengut, wieder zu erwerben.

König Ludwig XI. von Frankreich war — einen ſo ſchlechten Platz ihm die Geſchichte auch anweiſet — das Vorbild aller Fürſten in Georgs Zeitalter. Gleich wie dieſer König ſtrebten alle Fürſten dahin, die Selbſtſtändigkeit der hohen Geiſtlichkeit, des Adels, der Städte und übrigen Corporationen in ihrer Civilmacht aufzulöſen und ſich an die Stelle aller dieſer Gewalten zu ſetzen. König Ludwig XI. unterhielt eine bedeutende ſtehende Kriegsmacht zur Erreichung eines gedoppelten Zwecks: ſeinen auswärtigen Unterhandlungen Nachdruck zu verſchaffen und ſeine Macht im Innern ſeines Königreichs zu erhalten und zu erweitern.

Wer wird in Abrede ſtellen können, daß Georg der Schöpfer der ſtehenden Heere im nördlichen Deutſchland, beide Zwecke Ludwigs XI. vermittelſt dieſes Inſtituts zu erreichen ſtrebte? Daß er zu den Deutſchen Fürſten gerechnet werden müſſe, die zu der großen Gewalt im Innern der Staaten, die ſich wenige Jahre nach ihm der größte Theil der Deutſchen Fürſten zueignete, den Grund legten? Die Prälatur, die zu keiner Zeit in den Ländern ſeines Hauſes große Macht und Reichthümer beſeſſen hatte, war durch die im Gefolge der Reformation eingetretenen Veränderungen der Macht der Fürſten nicht mehr gefährlich; als Folge der Vervollkommnung der Kriegskunſt und der Errichtung ſtehender, geworbener Truppen, war die Macht der Lehnsmiliz und mit ihr der Ritterſchaft untergraben; Georg hatte ſich mit Hülfe des ſtehenden Militärs die großen Städte unterworfen. Durch dieſe tief eingreifenden Veränderungen waren die verſchiedenen Klaſſen der Unterthanen aus der bis dahin geherrſchten Theilung und Unordnung zu einem geregelten Zuſtande übergegangen; der freilich noch Vieles, vorzüglich in Betreff der Rechtspflege, der bäuerlichen Verhältniſſe und des Steuerſyſtems, zu wünſchen übrig ließ.

Allein Georg war weit davon entfernt, mit König Lud-

wig XIV. von Frankreich (in dem auf ihn folgenden Zeitalter) ſagen zu können: »ich bin der Staat!« Er war durch alte und neue Receſſe, die zum Theil unter der Garantie des Kaiſers und Reichs ſtanden, und welche er beim Antritte ſeiner Regirung auf's feierlichſte beſtätigt hatte, gebunden, die Rechte ſeiner Landſtände zu achten. Entgegengeſetzt der Politik Ludwigs XI. hielt er es (wie mehre ſeiner Verfügungen beweiſen), ungeachtet ſeines Strebens nach Ausdehnung der Fürſtlichen Gewalt, ſeinem Intereſſe angemeſſen, die Landſtände als Zwiſchenſtand zwiſchen dem Regirer und Regirten in dem ihnen verfaſſungsmäßig zuſtehenden Wirkungskreiſe aufrecht zu erhalten; nur ſollten ſie innerhalb desſelben bleiben. Nicht nach einer Herrſchaft ohne Grenzen ſtrebend, erachtete er doch ein Maß der Freiheit für nöthig.

Aber welcher war der Wirkungskreis, den Georg ſeinen Landſtänden als verfaſſungsmäßig zuſtehen wollte? Dieſen Theil ſeiner innern Politik aus einem richtigen Geſichtspunkte aufzufaſſen, müſſen wir einen Blick auf das Dunkele der Vorzeit werfen.

Allen Deutſchen Staatsverfaſſungen lag urſprünglich die Einrichtung zum Grunde, daß die Anſichten derjenigen, die vermöge ihres großen Grundbeſitzes am meiſten Einfluß und Anſehen im Staate genoſſen, bei der Geſetzgebung benutzt werden ſollten.

Eine Urkunde Kaiſer Heinrichs VII., die gemeiniglich als die Karte der ſtändiſchen Verfaſſungen in Deutſchland angeſehen wird, vom Jahre 1231, diente dieſem ſchon beſtehenden Verhältniſſe zur Beſtätigung; ſie beſtimmte ausdrücklich: »daß weder die Fürſten, oder ſonſt Jemand, ohne Zuſtimmung der Beſten und Erſten im Deutſchen Reiche (melioris et majoris terrae), irgend neue Rechte oder Verfügungen machen ſollte.« Es fragt ſich zuförderſt, wer dieſe Fürſten und die Beſten und Erſten waren?

Der Begriff der Legitimität der Deutſchen Fürſten faßte zuerſt feſte Wurzel, als Kaiſer Conrad II. in Deutſchland die Erblichkeit der Söhne auf die Lehne, die bis dahin ſtillſchweigend Statt gefunden hatte, geſetzlich feſtſtellte. Dieſer Begriff fand ſeine Hauptſtütze in der Gewohnheit der Unterthanen, gewiſſe regirende Familien ſeit Jahrhunderten als Reichsvögte Rechte der Landeshoheit ausüben zu ſehen. Wie viel von dieſen Rechten auf Rechnung des Kaiſers oder der regirenden Familien geſetzt werden müſſe, kam nicht in Betracht. Als kein Kaiſer vorhanden war, oder die mit dieſer Würde Bekleideten die Kaiſerlichen

Digitized by Google

Rechte nicht ausüben konnten, im ſogenannten Interregno von 1256 bis 1273, da fingen die Deutſchen Fürſten (unter dieſen auch die Herzöge von Braunſchweig-Lüneburg) an, ſich die Ausübung der Landeshoheit im eigenen Namen anzumaßen.

Der Adel bildete in dieſer Zeit, da die Städte zum größten Theile noch nicht vorhanden oder erſt im Beginne waren, vermöge ſeines großen Grundbeſitzes, der Abhängigkeit, in welcher ſich der Bauernſtand von ihm befand und der damaligen Beſchaffenheit der Kriegskunſt, bereits lange vor der angezogenen Urkunde Kaiſer Heinrichs VII., einen Zwiſchenſtand zwiſchen den Fürſten und dem Volke. Er theilte ſich in den hohen und niedern Adel; aus dem erſtern ſind die reichsunmittelbaren Fürſten, Grafen und Herren hervorgegangen, zu dem zweiten wurden die freien Grundbeſitzer, die Miniſterialen und die Vaſallen des hohen Adels gerechnet; dieſer niedere Adel bildete die Ritterſchaft.

Schon vor Heinrich dem Löwen fanden Landes-Verſammlungen in Alt-Sachſen Statt. *) Die Geſchichte bemerkt, daß auf einem Landtage, den Herzog Bernhard von Ascanien (der nach Herzog Heinrich des Löwen Sturze mit dem Herzogthume Sachſen wieder belehnt wurde) im Jahre 1184 nach Artlenburg ausſchrieb, ſich zwar einige der regirenden Grafen, aber Niemand vom niedern Adel (der es mit Heinrich dem Löwen hielt) eingefunden habe.

Wir finden nicht, daß ſich die Ritterſchaften den Anmaßungen der Fürſten, die Landeshoheit im eigenen Namen auszuüben, widerſetzen; ſie begaben ſich unter den Schutz des Fürſten, als den mächtigſten und vermögendſten Güterbeſitzer im Lande, und indem ſie ſich ſtillſchweigend verbindlich machten, ihm den zur Er-

---

*) Die Lüneburgiſche Ritterſchaft verſammelte ſich in der früheſten Zeit, und zwar immer völlig gerüſtet zu Pferde, auf dem ſogenannten Schott, einem Felde bei der ehemaligen Burg und dem gegenwärtigen Dorfe Hiſſering bei Ülzen, das zur Alt-Sächſiſchen Zeit zu den allgemeinen Verſammlungen gedient hatte. Eine ähnliche Bewandniß hatte es mit dem Steinfeld bei Basdahl, wo ſich die Bremenſche Ritterſchaft verſammelte. Mushard (monum. nob. Antiq. 1708) ſagt von dieſer: — »von dem Urſprunge der hieſigen Nobleſſe habe ich befunden, daß wohl die mehrſten Familien einheimiſche und vor heidniſchen undenklichen Zeiten in dieſem Lande gewohnt, aber unter den ſächſiſchen und folgenden Kaiſern immer in größeren Anſehen kamen.« — Vielleicht möchte es ſich rechtfertigen laſſen, in dieſen Verſammlungen der Ritterſchaften ſich eine Fortſetzung der allgemeinen Verſammlungen der alten Sachſen vor Carl dem Großen zu denken.

Digitized by Google

reichung des Zwecks der Beſchützung erforderlichen Beiſtand zu leiſten, behielten ſie ſich eine Theilnahme an den Regirungs-Angelegenheiten vor. Zu dieſem Ende ſehen wir die Mitglieder der Ritterſchaft nach und nach eine enge Verbindung unter ſich ſchließen, mit welcher die Fürſten als eine von ihnen geſetzlich anerkannte Macht das Gemeinwohl berathen mußten, und ohne deren Genehmigung ſie keine geſetzliche Verfügungen treffen durften. Die Ritterſchaft, als Landſtand betrachtet, erhielt noch mehre Kraft, als zuerſt die Prälaten und vorzüglich, als die reich und mächtig gewordenen Städte, in welchen ein wohlhabender nnd gebildeter dritter Stand aufkam, mit ihr gemeinſchaftlich die Landſtände ausmachten.

Und nun entſtand, daß, während die geiſtlichen und weltlichen Fürſten ſich von der Autorität der Kaiſer beinahe unabhängig machten, ſie in eine deſto größere Abhängigkeit von ihren Landſtänden geriethen; daß ſie bei dem Antritte ihrer Regirung Capitulationen mit den Ständen ſchloſſen und ſogar eidlich bekräftigen mußten, die ihnen bei der Ausübung der Landeshoheit die Hände banden.

Dies Verhältniß war in allen Deutſchen Staaten mehr oder weniger herrſchend; im Fürſtenthume Lüneburg benutzten aber die Ritterſchaft und die mit ihr verbundenen großen Städte, die aus der Führung eines lange Zeit gedauerten Succeſſionskrieges entſtandene Schwäche und Geldnoth ihrer Fürſten, den Herzögen Bernhard und Wilhelm, als ſie im Jahre 1388 in Gemäßheit ihrer Rechte Beſitz von dem Fürſtenthume nehmen wollten, vermöge des ſogenannten Satebriefes eine Capitulation aufzubringen, die ihnen nur einen Schatten der Autorität ließ.

Ein ſolcher Vertrag zwiſchen dem Regenten und Regirten ſtand nicht im Einklange mit den Verhältniſſen Deutſcher Fürſten zu dem Kaiſer, nicht mit den Beſtimmungen der goldenen Bulle, nicht mit den Sitten, Anſichten und Gewohnheiten der Deutſchen. Er konnte um ſo weniger Fortgang haben, als eine auf Koſten des monarchiſchen Princips geſchloſſene Vereinigung der im Kriegsgetümmel lebenden ariſtokratiſchen Ritter mit den Handlung und Gewerbe treibenden Städtern, bei welchen die Demokratie vorherrſchte, keinen innern Gehalt haben konnte. Die Veränderung, welche das ganze Feudalweſen, ſeitdem die Kaiſer wieder mächtiger wurden, erfuhr, wirkte auch wohlthätig auf die Verhältniſſe

Digitized by Google

der Lüneburgiſchen Fürſten zu ihren Landſtänden; das durch gewaltſame Stöße unterbrochene Gleichgewicht der Macht der Letztern zu der Fürſtlichen ſtellte ſich von ſelbſt wieder her.

Man darf in der That die Verhandlungen der Celleſchen Herzöge mit ihren Landſtänden während der Periode, die der Gegenſtand dieſer Geſchichte ausmacht, nur mit einiger Aufmerkſamkeit verfolgen, um ſich zu überzeugen, daß ſich das Verhältniß Beider, ungeachtet der vielen vorhergegangenen Capitulationen und Receſſe der urſprünglichen Patrimonial-Verfaſſung der Deutſchen Staaten, die nicht auf ſchriftliche Verträge, ſondern auf einen ſtillſchweigenden Vergleich gegründet war, ſehr näherte. Die Fürſten und Landſtände handelten gegenſeitig mit Vertrauen und Übereinſtimmung. Sehr viel trug dazu der wohlwollende und friedliebende Character der Fürſten, die von Ernſt dem Bekenner bis zu Georg Ludwig, der die Reihe der Celleſchen Herzöge beſchloß, das Fürſtenthum beherrſchten, bei; mehr noch wirkte der religiöſe Sinn und die Sittlichkeit der Fürſten und ihrer Unterthanen. Das Syſtem der auswärtigen Politik, das dieſe Fürſten während den Stürmen des dreißigjährigen Krieges befolgten, ſagte den Landſtänden, ſo wie allen Klaſſen der Unterthanen zu.

Herzog Georg, abweichend von den politiſchen Grundſätzen ſeiner in Celle regirenden Brüder, erachtete die möglichſt kräftigſte Vertheidigung ſeines Landes, das er mit den Waffen in der Hand zu vergrößern ſtrebte, das leitende Princip ſeiner Regirung zu ſeyn; während die Tendenz ſeiner Brüder ganz friedlich war, war die ſeinige kriegeriſch; ein Syſtem das ſeine Landſtände keinesweges theilten. Daher entſtand, daß er ſich in die Rechte, die dieſe ſeit dem Ableben des Herzogs Julius von Wolfenbüttel ausgeübt hatten, ſehr weſentliche Eingriffe erlaubte, deren Kenntniß ſich um ſo wichtiger darſtellt, als die Richtung der Wirkſamkeit, die er ſeinen Landſtänden zugeſtand, noch viele Jahre nach ihm als verfaſſungsmäßig angeſehen worden iſt.

Georg verſtattete ſeinen Landſtänden durchaus keine Einwirkung in ſeine Familien-Verhältniſſe. Nicht weniger führte er, ohne ihnen darüber Auskunft oder Rechenſchaft zu geben, ſeine Unterhandlungen mit dem Kaiſer, dem Deutſchen Reiche, den übrigen Deutſchen und auswärtigen Fürſten; er ſah das Recht, Allianzen zu ſchließen, Kriege zu erklären und Frieden zu machen,

nebſt der unbedingten Leitung aller Militär-Angelegenheiten, als Ausfluß der ihm zuſtehenden landesherrlichen Gewalt an.

Dieſe von ihm wirklich ausgeübten Rechte waren ſtarke, aber nothwendige Schritte, die ihm, als Regirenden, zur Durchführung des bemerkten leitenden Princips ſeiner Regirung unentbehrliche Gewalt zu erlangen. Allein mit der Anmaßung und Ausübung dieſer Rechte war Georg noch nicht am Ziele: die Hauptſache blieb, ſich die Mittel, die ihm zur Ausführung ſeines militäriſchen und politiſchen Syſtems unentbehrlich waren, inſofern dieſe von den Unterthanen herbeigeſchafft werden mußten, zu verſchaffen. Und hier ſehen wir, daß er mit ungemeiner Mäßigung und Vorſicht verfuhr. Wenn er ſich, ſo wie er ſich die urſprüngliche Deutſche Reichsverfaſſung erklärte, berechtigt hielt, als regirender Fürſt in ſeinen Familien- und auswärtigen Verhandlungen unumſchränkt zu verfahren, ſo glaubte er bei den innern Regirungs-Angelegenheiten ſich der Mitwirkung der Landſtände bedienen zu müſſen. Bei allen Verfügungen der zuletzt genannten Art, bei welchen er ſich abweichende Grundſätze von denen ſeiner Vorgänger erlaubte, ſtrebte er dahin, ſich den Anſchein zu geben, als wolle er das Beſtehende möglichſt aufrecht erhalten und insbeſondere ſeinen Unterthanen keine neue Laſten aufbürden.

Ein Hauptgrundſatz, der ſich in ſeinen öffentlichen Verfügungen ausſpricht, war die Heilighaltung des Rechts des Eigenthums, in welcher Geſtalt ſich dieſes auch zeigte. Er hielt die durch Geſetze oder Herkommen beſtimmten Exemtionen der Geiſtlichkeit, der Ritterſchaft, der Städte und anderer Corporationen, inſofern der Drang der Ereigniſſe nicht temporäre Eingriffe nothwendig machte, aufrecht.

Ein weſentliches Vorrecht aller Unterthanen war: die Befreiung vom Dienſte in den ſtehenden Truppen. Georg erließ ſehr ſtrenge Verfügungen gegen gewaltſame Werbungen, auf deren Befolgung er mit Ernſt hielt. Er nahm den (militäriſch betrachtet) ſehr zweckmäßigen Vorſchlag ſeines Generals Klizing: einer jeden Compagnie ſeiner geworbenen Infanterie eine gewiſſe Anzahl Conſcribirter zuzutheilen, nicht an. Sein ſo tief in die Privat-Verhältniſſe der Unterthanen eingreifendes Miliz- und Landſturmſyſtem gründete er auf Verfügungen ſeines Vorgängers, des Herzogs Julius von Wolfenbüttel (die bei ihrer Erlaſſung keinen

Widerſpruch von Seiten der Stände erfahren hatten), obgleich ſie nie vollſtändig zur Ausführung gebracht worden waren.

Einen Antheil an der Geſetzgebung, gleichwie das Recht der Bewilligung der Geldſteuern und die Beſtimmung der Natur, ſowie das der eigenen Erhebung und Verwaltung derſelben, ließ er ſeinen Landſtänden unverkümmert, nach Maßgabe, wie ſie dieſe Rechte unter ſeinen Vorgängern ausgeübt hatten. Gleichwie er bei ſeinen Militär-Einrichtungen durch die vorhergegangenen Verfügungen des Herzogs Julius eine Stütze fand, ſo ward er auch bei der ſchwierigen Aufgabe: welchen Beitrag die ſtändiſche Kaſſe zu den Koſten des regulären Militärs leiſten ſollte? durch die von ſeinem Vorgänger, dem Herzoge Friedrich Ulrich, bereits eingeführte, zu dieſem Zwecke beſtimmte Contribution, ungemein begünſtigt.

Nach der beſtehenden Einrichtung ſollte der Fürſt aus dem Ertrage ſeiner Domänen und der Regalien nicht nur die Koſten ſeiner Hofhaltung, ſondern auch die der Adminiſtration des Landes principaliter ſtehen und die ſtändiſche Kaſſe nur in Subſidium hinzutreten, ohne daß der Fürſt jedoch den Landſtänden Rechnung abzulegen, oder überhaupt eine Einſicht ſeiner Kaſſe zu verſtatten, verpflichtet war. Das Inſtitut der ſtehenden Heere war ganz neu; der Fürſt konnte die Koſten der Erhaltung desſelben aus ſeinen bisherigen Einnahmen nicht ſtehen; es ereignete ſich nun für die Fürſtliche Macht der günſtige Umſtand, daß die ſtändiſche Kaſſe principaliter einen beſtimmten Beitrag und zwar als ein Averſum monatlich zahlte und die Fürſtliche Kaſſe nur ſubſidiariſch in Anſpruch genommen ward. So ſehr es im Übrigen dem Intereſſe der Fürſten zuſagte, daß die Fürſtliche Kaſſe, als die eigentliche Staatskaſſe, die ganz zu ſeiner Verfügung ſtand angeſehen ward: ſo hatte doch in dem bemerkten Falle der Umſtand, daß die Landſtände die Contribution als eine Averſionalſumme bewilligten, den Vortheil, daß dem Fürſten bei der Einrichtung ſeiner Militär-Verfaſſung, ſo wie in ſeiner auswärtigen Politik, inſofern das Kriegsweſen mit ſelbiger in Berührung kam, nicht der hemmenden Einwirkung ſeiner Landſtände ausgeſetzt war.

Was aber die Verhandlungen des Herzogs Georg mit ſeinen Landſtänden und überhaupt ſeine Militär-Einrichtungen ſehr erſchwerte, war die in Anſpruch genommene Immunität der Ritterſchaft von den Beiträgen zu der Contribution und den Natural-

Digitized by Google

Leiſtungen zu den Kriegslaſten. Dieſe in Anſpruch genommene Immunität der Ritterſchaft fand insbeſondere von Seiten der großen Städte, die gleiche Rechte zu haben behaupteten, den lebhafteſten Widerſpruch. Der Herzog Georg nahm Anſtand, bei dieſem Streite anders als in der Eigenſchaft eines Vermittlers aufzutreten. Er drang aber bei mehren Veranlaſſungen darauf, daß ſowohl die Ritterſchaft als die Städte den Requiſitionen Folge leiſten mußten, und ließ ſich auf Verlangen derſelben immer bereitwillig finden, ihnen Reverſe zu ertheilen, daß dieſe Leiſtungen ihren Privilegien, wenn ſie ſolche beweiſen würden, nicht zum Nachtheile gereichen ſollten.

Aber nicht immer war Georg ſo glücklich, auf dieſem ſanften Wege ſein Ziel zu erreichen. Im Laufe des Krieges war er mehrmals gezwungen, die Exemten gleich den Pflichtigen zu den Kriegslaſten herbeizuziehen. Er belegte, ohne auf Einreden zu achten, die Exemten in den Städten und auf dem Lande mit Einquartierungen, zog die Prälatur und Ritterſchaft zu Natural-Lieferungen herbei, ließ die Kornböden derſelben erbrechen, und das vorräthige Korn zu den Militär-Magazinen ſchaffen, wenn es den Soldaten an Brot gebrach und die Exemten die freiwillige Lieferung des Getreides verweigerten; er bediente ſich zu dem Transporte der Kriegsbedürfniſſe, wenn die Armee agirte, der Pferde, wo er ſie fand. Unzählige Beſchwerden und Reclamationen der Exemten über ſolche Eingriffe in ihre behaupteten Gerechtſame blieben unerledigt. Georg ſprach unumwunden ſeine Anſicht aus: daß die Ritterſchaft ihren Antheil zu der von den Landſtänden zur höchſtnöthigen Defenſion des Landes bewilligten Contribution, nach Anweiſung der Römer Matrikel, leiſten müſſe, wenn er ſich gleich darüber keine richterliche Entſcheidung anmaßen wollte; *) was aber die als Eingriffe in die prätendirten Exemtionen bezeichneten Beſchwerden anlangte: ſo gab Georg nicht undeutlich zu verſtehen, daß ſolche Exemtionen von Kriegslaſten, zur Zeit des Krieges ſelbſt oftmals durch das Geſetz der Nothwendigkeit geboten, unberückſichtigt bleiben müßten, und verwies die Klagenden auf das von ihm ſelbſt gegebene Beiſpiel.

---

*) Eine Entſcheidung über dieſe Streitfolge erfolgte erſt am 1. Jul. 1647 von dem Herzoge Chriſtian Ludwig und zwar gegen die Immunität der Ritterſchaft.

In der That waren die Opfer, die Georg ſich ſelbſt auferlegte, denjenigen, die er von den Exemten forderte, völlig gleich, wenn nicht größer. Die Erzeugniſſe ſeiner Domänen, auf deren Verkaufe ſeine vorzüglichſte Geldeinnahme beruhete, bildete die Grundlage ſeiner Militär-Magazine; mehr als ein Mal ließ er die für ihn und ſeine Familie beſtimmten Getreide-Vorräthe zu Herzberg an die Truppen abliefern *) und litt ſelbſt Mangel; er gab ſeine eigenen Kutſchpferde zum Transporte der Kriegs-Vorräthe her. Gerade dadurch, daß er für ſich ſelbſt oder ſeine Familie keine Geldleiſtungen aus der ſtändiſchen Kaſſe begehrte, aus ſeiner Fürſtlichen Kaſſe zu den Kriegskoſten nach Möglichkeit beitrug, und die vom Lande einkommenden Contributionsgelder nicht in ſeine, ſondern in die allgemeine Kriegskaſſe des Geſammthauſes gezahlt wurden, befand er ſich in einer größern Unabhängigkeit von ſeinen Landſtänden, als keiner ſeiner Vorgänger.

Dieſe hier angeführten Verhältniſſe des Fürſten zu ſeinen Landſtänden und umgekehrt, waren in der kurzen Regirungszeit Georgs nur gleichſam im Abriß hingeworfen und wurden erſt im Verfolge der Zeit geregelt. Der Umſtand, daß unter Georg die Subſiſtenz des ſtehenden Heers, vermöge der Contribution, nur für die Zeit des Krieges geſichert war, mußte ſeine Nachfolger, ſeitdem ſtehende geworbene Truppen als eine unentbehrliche Stütze der Monarchie angeſehen wurden, in Zeiten des Friedens in unangenehme Verhältniſſe mit ihren Landſtänden verwickeln. Wenig fehlte daran, daß ſein Sohn Johann Friedrich (der in allem Ludwig XIV. nachzuahmen ſtrebte) nicht die Landſtände ganz zur Seite geſchoben hätte; ein Schickſal, das ſie in mehren Deutſchen Staaten erfuhren. Allein ſchon Kurfürſt Ernſt Auguſt kehrte wieder zu den Grundſätzen ſeines Vaters zurück. Spätere, achtungswürdige Geſchichtſchreiber erwähnen den wohlthätigen Einfluß, den die Hannoverſchen Landſtände auf die Verwaltung der Kurhannoverſchen Lande ausübten. **)

---

*) Dies war unter anderm im Jahre 1637 der Fall, als er, um dem General King, der von Erfurt aus gegen das Grubenhagenſche zog, Widerſtand zu leiſten, ſeine Truppen bei Oſterode zuſammenzog. Der Herzog von Celle hatte im Grubenhagenſchen keine Magazine anlegen laſſen, weshalb Georg genöthigt war, ſeine Kornvorräthe in Herzberg den Truppen anzuweiſen.

**) von Selchow (Grundriß des Hauſes Braunſchweig-Lüneburg, 1767) ſagt: — »Die Fürſten des Braunſchweig-Lüneburgiſchen Hauſes haben ſich

In Georgs Zeitalter mußten militäriſche Kenntniſſe und Feldherrn-Talente, verbunden mit einer geſchickten Leitung der auswärtigen Politik, als Eigenſchaften, deren Beſitz für einen Deutſchen Fürſten vor allem wünſchenswerth ſey, angeſehen werden, wenn er unter den ihm drohenden Gefahren ſeinen Standpunkt auf eine würdige Art behaupten wollte. Das Seyn oder Nichtſeyn dieſer Fürſten ſtand auf dem Spiele. Daß Georg aber nicht bloß ein geſchickter Feldherr und ein erfahrner und gewandter Staatsmann war, ſondern in Zeiten der Ruhe und des Friedens die Pflichten eines Landesvaters in größerer Ausdehnung, als von ihm geſchah, zu erfüllen bemühet geweſen ſeyn würde, beweiſet die große Sorgfalt bei der Auswahl ſeiner Civil-Dienerſchaft, die aus rechtſchaffenen, geſchickten und ihm ergebenen Männern beſtand, und von ihm mit Achtung und Zutrauen behandelt wurden; ſeine Bemühung, Recht und Gerechtigkeit nach den beſtehenden Geſetzen zu verwalten; die Strenge, die er gegen die Übertreter derſelben, ſelbſt wenn dieſe zu dem von ihm ſo ſehr begünſtigten Kriegsſtande gehörten, eintreten ließ; die Umſicht und öconomiſchen Kenntniſſe, mit denen er, gleich einem Privatmanne, ſeine Domänen verwaltete, und die Ordnung und Sparſamkeit, mit welcher er ſeine Hofhaltung führte.

Georg verſchmähete guten Rath nicht. Er verſtattete ſeinen Landſtänden, ihm, ſogar in den Fällen, bei denen er ihnen keine verfaſſungsmäßige Theilnahme zugeſtehen wollte, ihre Anſichten als Rathſchläge vorzulegen. Er ſelbſt forderte ſeine Räthe auf, ihm bei wichtigen Veranlaſſungen ihr Gutachten — gemeiniglich ſchriftlich — nach ihrer beſten Überzeugung zu ertheilen. Er widerlegte — gleichfalls nicht ſelten ſchriftlich — ihre Gründe, gab nach, wenn er ſich überzeugt fand, beharrte aber im Gegentheile auf ſeiner Meinung. Einmal einen Entſchluß gefaßt, verlangte

---

beſtändig des Raths ihrer getreuen Landſchaft bedient; ſie haben immer den Grundſatz beibehalten, daß eine gemäßigte Regirung, wobei die Rechte der Unterthanen auf das Heiligſte beſchützt werden, die Stütze und das vornehmſte Kleinod des geheiligten Guelphenhauſes ſey.« — Zwanzig Jahre ſpäter ſchrieb Johannes von Müller (Geſchichte der Menſchheit): »die Kurbraunſchweigiſchen Lande gehören im Allgemeinen unter die ſchlechteſten in Anſehung des Erdbodens, aber unter die, deren Verwaltung die Injurien der Natur mit väterlicher Sorgfalt gut macht. Seit Entfernung des regirenden Hauſes behaupten die Landſtände ein in den wichtigſten Punkten wohlthätiges Anſehn, und erhält ſich die Freiheit, Vaterlandsliebe.«

er eine pünktliche und möglichſt ſchleunige Ausführung ſeiner Befehle; hierin verrieth ſich ſein militäriſcher Character.

Georgs Thätigkeit im Cabinette war eben ſo groß, als im Felde. Ein Meiſter in der Beredſamkeit, gelangen beinahe alle diplomatiſche Unterhandlungen, die er in Perſon führte. Bei allen wichtigen Angelegenheiten entwarf er ſelbſt die Concepte zu ſeinen Inſtructionen und Briefen; dieſe ſind zwar in dem weitläuftigen und ſchwerfälligen Style ſeiner Zeit geſchrieben, verrathen aber viele Vorſicht und insbeſondere eine diplomatiſche Gewandtheit.

Georg war kein Gelehrter; die Fürſten, ſeine Zeitgenoſſen — mit Ausnahme von König Jacob I. von England und dem Herzoge Auguſt dem Jüngern von Braunſchweig — legten ſich nicht auf Erlernung von gelehrten Kenntniſſen. Georg war kaum in die Jünglingsjahre getreten, als er ſchon die Univerſität Jena verließ, um ſich dem Militärleben practiſch zu widmen. Seine Erziehung im Feldlager vollendet, hatte er ſich gewöhnt, die Wiſſenſchaften nur von ihrer practiſchen Seite zu ſchätzen. Die Rechtsgelehrſamkeit ſpielte damals in der Diplomatie eine Hauptrolle, *) und wir ſehen ihn gleich Anfangs mit Rechtsgelehrten von Profeſſion, den Doctoren Hundt, Drebber, Kipius, Ziegenmeyer u. a. m. in genauer politiſcher Verbindung. Zu ſeinem Kanzler wählte er den Dr. Stuck, der unter den damaligen Profeſſoren in Helmſtädt als Juriſt den größten Ruf hatte. Georg war es, der in Hermann Conring den talentvollen Mann entdeckte, der ſich eine hohe Berühmtheit im gelehrten Europa erwarb. Der Herzog ſtellte ihn auf der Univerſität zu Helmſtädt zuerſt als Profeſſor der Medicin und darauf der Politik an. Er erhöhete ſeinen Gehalt, zog ihn bei politiſchen Vorfällen zu Rathe und munterte ihn auf, das damals zum Theil noch unangebauete Feld der Staatswiſſenſchaften zu bearbeiten. Durch dieſe Ver-

---

*) Bereits in Georgs Zeiten fing die Rechtsgelehrſamkeit an, bei den auswärtigen Verhandlungen in den Hintergrund zu treten und der eigentlichen Diplomatie den Platz zu räumen. Schon Georg bediente ſich bei ſeinen diplomatiſchen Sendungen häufig Perſonen aus den höhern Ständen, die nicht Rechtsgelehrte vom Fache waren, und vorzüglich der Militär-Officiere. Es ſcheint, daß dieſe Veränderung insbeſondere durch Baner bewirkt ward, der den ſchleppenden Gang der Verhandlungen, die krummen Wege und die Chicanen der gelehrten Doctoren nicht leiden konnte.

Digitized by Google

anlaſſungen erhob Conring die Staatenkunde zuerſt zu einer Wiſſenſchaft. *)

Ein Ausfluß der Thätigkeit Georgs, der ſein Andenken länger, als Alles, was er im Kriege und in der Politik leiſtete, in der Sage des proteſtantiſchen Volks — er berührte die verwundete Seite desſelben — erhalten hat, iſt die große Sorgfalt, die er nicht nur für die Wiederherſtellung des den proteſtantiſchen Kirchen und Schulen von den Katholiken entzogenen Vermögens, ſondern auch für die Stiftung neuer proteſtantiſcher Kirchen und Schulen und die Verbeſſerung der Lage der Prediger und Schullehrer anwandte. Er fand im Calenbergiſchen und Hildesheimiſchen ein weites Feld für dieſe Gegenſtände ſeiner Wirkſamkeit. Die Annalen der Städte Hameln und Höxter erwähnen noch mit Lob der von ihm ſelbſt angeordneten und in Perſon beigewohnten Feierlichkeiten, mit welchen die Proteſtanten in beiden Städten von den ihnen von den Katholiken entzogenen Kirchen wieder Beſitz nahmen. Als Georg nach Ableben des Herzogs Friedrich Ulrich die Stadt Hildesheim beſetzte, ließ er ſämmtliche Kirchen daſelbſt den Proteſtanten einräumen und beſtellte proteſtantiſche Hof- und Domprediger. Er führte einen Auszug aus dem berühmten Katechismus des Geſenius als Landes-Katechismus ein und erließ im Jahre 1636 eine Verordnung wegen einer zu ſtiftenden Prediger-Wittwenkaſſe. Von den von ihm verfügten kirchlichen Inſtitutionen hat ſich das von ihm im Jahre 1636 in Hannover geſtiftete proteſtantiſche Conſiſtorium bis auf den heutigen Tag erhalten.

Während kein Bewohner von Heſſiſch-Oldendorf und der Umgegend mehr von dem großen Siege, den der Herzog Georg dort erfocht, Kunde zu geben vermag, iſt das Andenken an einen tapfern Herzog Jürgen, der die katholiſcher Seits verfügte Hinrichtung des evangeliſchen Predigers Johann Biſſendorf zu Gödringen im Hildesheimiſchen (den die Proteſtanten als einen Märtyrer anſahen) an den Urhebern derſelben, den Jeſuiten, auf eine höchſt empfindliche Art rächte, noch im Munde der untern Volksklaſſen. Der Landmann in der dortigen Gegend weiß noch von dem Herzoge Jürgen zu erzählen, wie er auf einem ſchwarz-be-

*) Einige Nachrichten über Conring's Leben und literariſche Wirkſamkeit finden ſich im Hannoverſchen Magazine, 20. Band, 1821.

hangenen Pferde, er ſelbſt und ſein Gefolge in Trauerkleidern vor dem Sarge des Paſtors Biſſendorf, welchen Jeſuiten mit entblößten Häuptern von Steuerwald nach Gödringen hätten tragen müſſen, hergeritten ſey, und zeigt den Leichenſtein, den er dem Andenken desſelben ſetzen ließ. *)

Das 17te Jahrhundert iſt das religiöſe genannt worden; wir glauben in Georgs Geſchichte die Dämmerung des religiös-militäriſchen Zeitalters zu erblicken, das in der erſten Hälfte des 18ten Jahrhunderts, vorzüglich in Preußen, bis zu der Regirung Friedrichs II., unter deſſen Ägide das philoſophiſch-militäriſche Zeitalter anbrach, ſeine Blütezeit hatte.

Georg und ſeine Zeitgenoſſen gehören ſchon ſeit beinahe zwei Jahrhunderten der Weltgeſchichte an; allein ſeine Geſchichte liefert ein Beiſpiel, das für alle Völker und Zeiten Anwendung findet, nämlich: ein Fürſt, wenn gleich an die Spitze eines Staats von geringem Umfange geſtellt, vermag, ſogar unter den ſchwierigſten Verhältniſſen, ſich Anſehen und Gewicht bei den größern zu verſchaffen und ſeinen Feinden im Innern die Spitze zu bieten. »Die Götter, ſagt Tacitus, ſtehen nur dem Muthigen bei;« — mehr noch dem, der, wie Georg, mit Muth Klugheit vereinigt.

*) Der Paſtor Buſſe hat im 89ſten u. f. Stücken des Hannoverſchen Magazins vom Jahre 1821 Nachrichten über dieſe zur Kenntniß der Anſichten der damaligen Zeit merkwürdige Begebenheit geliefert.

Beilagen
zu der VI. Abtheilung.

№ 287.

Baner an Herzog Georg.

Annaberg, den 22. März 1640.

E. F. G. ꝛc. am 30. Jan. an mich abgelaſſenes ſchreiben, worin Sie mir Ihre intention mit Beſchickung des Chur- undt Fürſtl. Convents zu Nürnberg zu Communiciren geruhet, habe ich mit gebührender reverenz empfangen, dabei auch in copia erhalten, waß E. F. G. am 10. undt 16. bemeldeten Monaths an mich abgegangen zu ſeyn erwähnen, darumb E. F. G. vor die mittheilung ſolcher abſchriften, deren originalia nie zu meinen Händen gebracht und vielleicht intercipiret, dienſtlichen Dank ſage.

Zuförderſt vernehme ich gern, daß E. F. G. ahnſehnliche abgeordnete, welche im vergangenen Winter bey mir zu Leitmeritz geweſen, glücklich in Dero Fürſtenthümber wieder angelanget, undt waß zwiſchen ihnen und mir verabredet, mit gehöriger dexterität undt zu E. F. G. gefallen rapportirt haben. E. F. G. auch gegen der Königl. Maj. undt Crone Schweden armatur in denen vorhin beliebten terminis amicabilibus ferner zu ſubſentiren ſich anerbiethen, bis J. Königl. Maj. künftige reſolution über die bißhero verahnlaßte Handlung einkommen. E. F. G. hette ich auch gern mit meinen geringfügigen ohnmaßgeblichen gedanken über die zu Nürnberg angeſtellete Zuſammenkunft gehorſamblich aufwarten wollen. Weiln aber von E. F. G. hochgünſtigen darüber ich dienſtlich vernehme, daß Dero dahin Abgeordnete albereit vor ergehung Dero gnädigen ſchreibens an mich fortgereiſet, ſo achte ich es nach ſo lange verfloſſener Zeit, in denen aus E. F. G. ſie ohnzweifellich ſowol zu des gemeinen Evangeliſchen Weſens beſten undt wolfahrt, alß E. F. G. ꝛc. Fürſtl. Hauſes eigenen hohen Intereſſe in Achthabung hochlöblich inſtruiret ſeyn werden vor abandant, bey E. F. G. jetzo erſt meine dienſtliche ohnvorgreifliche meinung abzulegen.

Wolte dennoch E. F. G. gern gönnen, daß Dero wider den ſonſt ſehr verfänglichen Prager ſchluß zur Ungebühr von den Ligiſten und ihm beipflichten bisher vorenthaltene Hauptreſidenz Wolfenbüttel zu Dero Fürſtl. hohen Hauſes diſpoſition ohne weitere ausflüchte wieder eingenom-

Digitized by Google

men würde. Ich zweifle aber ſehr, ja mache gar keine Rechnung, daß uff dieſe oder einige andere gütliche Weiſe E. F. G. vom gegentheile ſatisfaction geſchehen, vielmehr die darunter von ſeinen fahrenden proceduren gegen E. F. G. undt Dero Lande bey eröffnender gelegenheit unverwandelt beibehalten bleiben, Jnmaaßen E. F. G. hocherlauchte judicia ſolches in mehrerer conſideration zu ziehen, ihnen ohne mein erinnern gefallen laſſen werden. Wie denn E. F. G. ſache wegen des Stiffts Hildesheim nicht weniger, ohngeachtet aller gefährlichen sperantz in dubio verſiret beharrent. Undt habe ich auß intercipirten ſchreiben von Nürnberg ſattſahm beſcheidt, waß für eine gefährliche intention man am Päbſtlichen Theil ſolches Stifts halber im ſinne führen thut, darauß genugſamb zu verſpühren, waß bey der gelegenheit, wenn die Papiſten erſt alle ihre ſcrupeln erörtert haben, undt zur freien diſpoſition ihnen die Hände gelöſet worden, E. F. G. ꝛc. de facto zumuhten und davon keinesweges abweichen möchten.

E. F. G. begehren nach werde denenſelben ich bei fürfallenden Occurrentien mit fernerer Correſpondenz auffwarten, auch zur reciprocation E. F. G. hochgünſtigen Anerbietens, vermöge deſſen ſie ſich zu Continuation jeder Vertraulichkeit undt Freundtſchaft offeriren wollen, auch bei meiner anbefohlenen Kriegs-Conduite mit aller gebührlichen gütlichen Bezeigung gegen E. F. G. ꝛc. undt Dero Lande mich hinwieder vermerken laſſen.

№ 288.

Baner an den Gen.-Lieut. von Klizing.

Zwickau, den 31. März 1640.

Wiewoll mein hochgeehrter Herr Bruder zu Herrn Herzogen Georgen Abgeordneten ſeinem Belieben nach zu vernehmen, Ihnen nicht entgegen ſeyn laſſen wirdt, wie abermahlen durch unverantwortliche ſeparation der Evangeliſchen Glieder der bißhero ohnangeſehen davor von Gott habenden undt verliehenen mittel undt kräfte mit ſtillſitzen den beſchwerlichen Krieg ſo zur Verzehrung undt extinction der Evangeliſchen Wolfahrt am gegentheil ſo eyfrig continuirt wirdt, zu erſehen, und keine gehörige collaboration dagegen einwenden helffen, das ganze Evangeliſche Weſen in gefahr undt noht gedrungen werden dürfte.

So kan ich dennoch nicht umbhin, auß der confidenz, die ich zu ſeiner mir bekannten Begierde zur Herwiederbringung und Befeſtigung der vollkommenen reſtitution der Deutſchen Libertät undt reſtauration des Evangeliſchen Weſens in ſeine vorige integrität geſetzet habe, in dieſem meinen vertraueten ſchreiben das werk undt worauf äußerſte gefahr haftet, auch womit alle Dinge in guter Zuverſicht der Göttlichen Hülfe und Beyſtandes inſiſtiret und remediret werden konten, etwas eigentlich zu expliciren. Undt iſt da denn wie nunmehr weldtkundig, daß meine anvertrauete ar-

Digitized by Google

matur das vergangene Jahr von Gott dergeſtallt felicitiret, daß damit der Krieg in deß Kayſers Erblande transferirt worden. Es wahr auch kein Zweifel, wenn von allen theilen von denen ſo der Evangeliſchen Wolfahrt mit Bande undt Pflicht verwandt, undt höchlich intereſſirt ſeyn, gegen den Feindt der gerechten ſache mit zuſammengetragenen Kräften einmütig zu einerley Zweck wehre gearbeitet worden, daß ich meinen Fueß hette weiter ſetzen und vielleicht eher, als man hier undt dort gemeinet hat, dem gegentheil einen Erbaren, beſtändigen undt aufrichtigen Frieden abnötigen undt dermalen eins auß dem blutigen bittern Kriege, bey welchem leider täglich noch viele hundert undt mehr Evangeliſche Chriſten leiden undt untergehen, kommen können. Alß aber von allen ſolchen Intereſſenten dies Werk leider nicht mit angegriffen und an dieſem ſtreng der ſchweren Laſt conjunctis viribus gezogen worden, So hat auch der Papiſtiſche Theil Luſt undt geöfnete Thore erlanget, alle ſeine Heereskraft von allen ortten auf mein unterhabendes corps, welches ihnen dies Jahr faſt nur allein bedränget, zuſammen zu wälzen, undt wie eine große Waſſerfluth gegen mich angelauffen, dergeſtalt daß ich genöthigt zu reteriren, Böheimb zu quitiren und mich auf den rückzug zu kehren.

Solte nun, welches ich doch nicht genzlich hoffen will, den fürnehmen hohen Intereſſenten ferner gefallen, auch zu dieſem ſtille zu ſitzen, undt nicht bey Zeit dem Feuer, welches außer den Mauern brennt, entgegen arbeiten undt dämpfen helffen wollen, ſo dürfte mir der Feindt, welcher mir in die Eyſen bringet, noch ferner überlegen bleiben undt mich zu einer ſolchen reſolution obligiren, daß ich meine ſicherheit undt die mir anvertrauete Armee zu conſerviren zu ſuchen, mich an den ortt, wo ich dieſelbe zu finden getraue, begeben mußte, der Feindt aber nicht nachlaſſen wurde, mir nachzudringen undt alſo ſeiner eigenen Begierde zufolge, sedem belli wieder in der Evangeliſchen Fürſten und deren territoria zu transferiren, von ihren mitteln den Krieg zu führen und die ſeinigen zu verſchonen, Davon ſie nicht anderß, alß den völligen untergang, wo nicht Gott bey ſeiner gerechten ſache wunder erzeigen würde, zu gewarten hetten, und hernach mehr ihre Confeſſion beklagen, als ſich in gehörige Verfaſſung, wen ihnen albereit die Hände gebunden, werden ſetzen können.

Nebſt Gottes Hülf undt zuverläſſigen Beyſtande aber undt wenn man ſeine Almacht bey zumahl noch guter integrität des werks und habender ſufficienten Krafft undt ſtärke nicht mißtrauen wollte, wehre dem werk durch zuſammenführende macht undt dem Anſehen nach, das tempo vorhanden, welches alle verſäumbniß wieder einzubringen, und das lang deſiderirte Ziel zu eröffnen vor möglich ſeyn könte. Undt weil mein hochgeehrter Herr Bruder, als ein fürnehmer Cavallier, der von Libertät entſproſſen, undt deren wohl- und übelfahrt auf allerley eventen zur genüge penetrirt, bey dem Fürſtl. Hauſe Br.-Lüneb. im Krieges-directorio undt consulibus eine hohe ſtelle verwaltet, auch dieſelbe auf die rechte Bahn zu lenken, vermögſamb iſt, ſo zweifle ich nicht, er werde ohn mein

erinnern, in ſeinem reinen Chriſtl. gewiſſen befinden, was ſchwere Verandtwortung bey Gott eine neglection auf dem Bau werde, welcher das unheil der Evangeliſchen Chriſten undt Außrottung unzehliger tauſendt Seelen abwenden können, undt es gleichwol unterlaſſen hetten. Demnach ſeine vota undt Beyſprüche dahin richten, damit ſolch großes jammer bey Zeiten verhüttet, undt umb abwendung deſſelben, Raht, Kraft undt mittel ohne fernern hochſchädtlichen Verzug angekehret, undt mit mir in meine wollgemeinte treuherzige fürſchläge, denen ein großes die wirkliche conjunction ſeiner Hrn. Principalen Waffen, mit dem mir anbefohlenen Königl. Schwed. Kriegsheer iſt, condeſcendiret werden möge. Erſuche hierauf meinen hochgeehrten Hrn. Bruder, er wolle in keinem mißfallen aufnehmen, daß ich auß gutem offenherzigen alten vertrauen, ihm die ſachen und dieweil allenthalbigen condition auch verhoffenden guten außgang undt beſorgenden böſen ausſchlag, jedes nach ſeiner Betrachtung undt nachdem die resolutiones undt actiones dazu urſache geben möchten, etwas weitläuftig vorgeleget, vielmehr ſeine wollvernünftige judicium nach conſideriren undt ſeinem vermögen undt habender authorität nach das werk alſo faſſen helffen, damit bevorſtehende böſe conſequentien verhütet undt die Beruhigung der Evangeliſchen Chriſtenheit, zu welcher erlangung alle andern mittel bißher vergeblich geſuchet undt unfruchtbarlich ſuccediret, dem Papiſtiſchen Theile mit der Waffen valor dermalen eins abgezwungen werden möge.

Wie nun hochgeehrter Herr Bruder bey ſolcher chriſtlichen undt heroiſchen mitwirkung Gottes reiche Belohnung undt ſeegen ſich zuförderſt zu getröſten hat, alſo wolle er auch nicht zweifeln, daß die Königl. Maj. undt Crone Schweden undt die hohen Intereſſenten ſeine angewandte Treue undt Bemühung in gnaden im gedächtniß behalten, auch ihre Dankbarkeit demonſtration nicht vergeſſen, undt ich an meinem wenigen ortt dafür zu ſollicitiren meine ſorge ſeyn laſſen werde.

№ 289.

Inſtruction Herzogs Georg, datirt Hildesheim, den 30. März 1640, für Friedrich Schenk von Winterſtedt und Dr. J. Ripius.

Anfangs haben unſere Abgeſandte bey der Frau Landgräfin zu Heſſen Wittibe Ld. ihr Creditiff zu übergeben undt zu eröffnen, daß wir uns gar wol erinnern wohin unſere mit deroſelben aufgerichtete Verfaſſung angeſehen undt gemeinet derſelben nachzukommen.

Daß Hauptwerk betreffend wehre es daß da bekanntermaaßen wir uns mit der Crone Schweden wie auch Hrn. Feldm. Baner nicht gefaßt, So würde uns kein vernünftiger in der Weldt verdenken, daß wir zuvörderſt daruff ein Auge ſchlügen, wie wir darunter verſichert werden könnten. Damit man aber unſere affection zu dem gemeinen Wohlſtande verſpühren mogte,

Digitized by Google

So wollte gegenwärtig unſere resolution nicht auf die Haupttractaten mit der Crone Schweden (die wir die ſelbe willigſt nach Hamburg remitirt ſeyn laſſen wollen) außſtellen, beſondern hetten inmittelſt uff eine verſicherung zu unſer notturft vom Hrn. Feldmarſchall zu erwerben, unſer abſehen gerichtet, wie darunter bei der Communication mit dem Hrn. Feldm. mit mehreren zu befinden. Wir erſuchen Ihr Ld., dieſelbe wolle Ihr belieben leſen, uns Ihr mit der Crone Schweden undt auch Frankreich getroffenen Capitulation bona fide zu communiciren.

Wir zweiffeln aber hierbey gar nicht, Ihr Ld. werden Dero gegen Uns undt die Unſerigen tragende gutmeinende Affection nach uns mit undt neben dem Duc de Longueville bei der Crone Schweden undt Baner zu erlangung guter conditionen aſſiſtiren.

Nicht wenigeres haben Sie demnächſt Ihr Ld. zu eröffnen, daß wir den mit des Duc de Longueville undt den Weimarſchen Directoren angefangenen Intelligenz (inmaßen wir auch die vom Hrn. Amb. d'Avaux offerirte Haupt-Tractaten demnächſt nicht abgeneigt, weiter zu ſtabiliren) zu perſequiren entſchloſſen.

Wenn nun Ihro Ld. ſich uff den Banerſchen Paß gutwillig erwieſen, So haben Sie fürters mit deß Duc de Longueville undt den Directoren ſich auf gleiche meinung zu vernehmen. Undt wenn das werks auch des ortes zu obigen scopo Banern halber wichtig, So muß alßdenn pillig auch gewiſſe abrede undt vergleichung getroffen werden.

Primo auf waß maſſe den die Verfaſſung zur conjunction (der aber darunter abſonderlich diſponirt) zwiſchen unß Heſſen undt Longueville undt dem 2do ingeſampt dieſelben mit Baner erfolgen ſollte.

Beim erſten würde zu beobachten ſeyn, daß in allen mit geſambten einmühtigen Raht verfahren werde, darbei zu reſolviren, wie der Kriegsraht künftiglich bey den Völkern dieſer Conjunction (es müſſen aber pillig darin vota geführet undt einem jeglichen ſein freyes votum gelaſſen werden) zu formiren, waß den per majora in militaribus, ſo nicht unſeren statum, Landt undt Leute undt quartiere betrifft (denn daß behalten wir unß specialiter allein bevor undt können niemandt darüber zu diſponiren verſtatten) geſchloſſen, daß ſoll in geſampt effectuiret undt von eines Jeden theils General-Perſonen an ſeine unterhabende Oberſten Order ertheilet undt daß Commando geführt werden, Unter Braunſchweig undt Heſſen pleibt es pillig bey der Capitulation, die Conduite aber pleibet dem Duc de Longueville als Königl. General. In unſern Landen undt Quartieren aber bleibt es bey unſerm Fürſtlichen Hauſe, Wenn uns aber fürs andere zur conjunction mit Baner, wenn nemblich uns real-satisfaction gegeben undt daß Wergk ſeine richtigkeit erlangt, gelangen ſollte, So hat es dieſer meinung, daß Baner ein undt daß andere votum die übrige Conjungirte haben ſollen, Daß wort oder Loſung belangende mögte ſolches dahin außſchlagen, daß ſelbiges von dem General Baner undt Duc de Longueville eine acht Tage umb die andere, oder wie man

ſich der Zeit wegen vergleichen wirdt, gegeben undt ertheilet, undt ferner von allerſeits Generals-Perſonen von demſelben empfangen undt genommen werden. Ob aber ſich mit der Banerſchen Armee zu mehliren, oder nicht vielmehr, daß dieſe conjungirte Völker a parte pleiben, daß ſtehet zu erwegen, An unſern orth laſſen wir uns gewiſſer Urſachen halber das letztere am beſten gefallen, Da man aber mit dem ganzen Gros zur Conjunction nicht gehen, beſondern nur etzliche Regimenter dem Baner zur Verſtärkung deß Corporis ſchicken wurde, damit er wieder forth undt andere Poſten faſſen könte, So hatt es eine abſonderliche meinung, undt wirdt auff den Fall mit ſelben eine special-capitulation gefaſſet werden müſſen, daß dieſelben gleich den andern Königl. Völkern in den Quartieren gehalten, tractiret undt beobachtet, Sie auch ohne anſehen gleiche recrute von Zeiten zu Zeiten zu erwarten, undt kein Regt. reformiret, beſondern das die Beſtall- undt anſetzung der Oberſten undt Commandanten der Völker alſampt verpleiben ſolle, von welchen ſolches Regiment ſeine dependentz bey der conjunction gehabt haben, auch ohne auffenthalt auff einfordern zurückgelaſſen werden.

Wenn man den alſo in der Verfaſſung einig, So muß auch pillig fürteres auff unſern Stat, Land undt Leute undt deren conſervation mit undt ſolches gehörig beobachtet werden.

Wenn man denn zur deliberation undt conſultation bey jetziger ſchickung gelanget, waß denn pro nunc ein Hauptwerk undt bey der conjnnction zu thun ſeyn wollte, So haben unſere Abgeſandte gewöhnlich zu repraeſentiren, daß wir unß dem publico zwar nicht zu entziehen, beſondern gern möglichſt, undt ſo viel nur unſere eigene assecuratio zuließe, behülflich undt beförderlich ſein wollten, Sie haben aber unſer anliegen undt gefahr anzuführen und zwar erſtlich die ſtarken Guarniſonen bei unſern Herzogen Auguſts Reſidenzen Veſtung Wolffenbüttel, undt welchergeſtalt durch die Churſächſiſche undt Brandenb. Völker, ſolche, da wir unſere Lande entblößen ſollten, können verſtärket, unſere Lande aber dadurch ruiniret undt unſere mittel zur conſervation unſer armatur in kurzer Zeit vernichtet werden.

Waß an reoccupation dieſes Poſten dem ganzen weſen undt unß gelegen, daß iſt bekannt undt gehörig zu deduciren, Da, wehren wir nur gemeint, den negſten ſolche zu faſſen undt dieſelbe zu reoccupiren undt zu befreien.

Waß 2do für ein ſtark corpo volante ſich gegenwärtig in Weſtphalen an unſern Grenzen befindet, undt wie ſolches zu erhöhen allen fleiß angewendet, undt dadurch unſer Landt täglich invadirt werden können, daß were bekannt.

3tio. Waß vor verſchiedene große Poſten wir in unſern Landen, ſo mit gehöriger Guarniſon zu verſehen, daß wehre gleichmäßig ohnverborgen, alß müſſen auch ſolche importante conſiderationes pillig obſerviret werden.

Digitized by Google

Wenn aber deſſen allen ohngeachtet auf dieſe conjunction ſollte getrungen werden, So haben unſere Abgeſandte nachfolgende drei Casus zu beobachten, 1) Wann der Gegentheil auff Baner über die Saale undt durch den Waldt gehen wurde, undt die Schwediſchen ſampt den Heſſiſchen undt Longuevilleſchen dagegen nicht baſtant ſein ſollten (welches denn unſer Geſandte auff erfolgte gründtliche information zu ermeſſen, darbey aber zu beobachten, daß pluralibus votorum hierbey nicht pillig ſein könnt) alsdann könten wir geſchehen laſſen, daß unſere zuſammengeführten Völker ſich mit den Heſſiſchen undt Longuevilleſchen Hauptcorps ingeſampt zu dieſer action conjungiren. Würden aber die Schwediſchen neben den Longuevilleſchen undt Heſſiſchen ohn unß der macht baſtant erachtet werden, alsdann wehre unſere conjunction nicht nötig, Undt ſollen unſere Abgeſandte außführlich remonſtriren, worumb wir außer dem högſten nothfall zur conjunction auf die maſſe nicht gelangen könten, der Partey auch damit gar nicht, beſondern vielmehr durch unſere diverſion undt defenſion der Heſſiſchen-Weſtphäliſchen Poſten, auß welchen Sie in reſpect dieſer reſolution deſto mehr Volk nehmen können, gedienet, Geſtalt wir unß zu ſothaner defenſion auff dieſen Fall hiermit anerpieten. Wan aber zum andern der Baner auff daß gegentheil gehen würde, So iſt unſere Conjunction nicht nötig, ſondern bleibts bey dermaaßen in den Haupt-Tractaten undt Capitulationen wirdt gefaßt werden, Im Fall er aber zum dritten, des ortts wegen des gegentheils ſubſiſtiren müſſe, erbieten wir unß auff den notfall, Ihnen mit Brodt, oder Korn nach möglichkeit zu aſſiſtiren.

Unterdeſſen ſollen unſere Völker vor Göttingen auff der Grenze ſtehen pleiben.

Wan auch wir verabredet, ein Banerſcher Geſandter zu Caſſel ſich befinde, So hat man mit demſelben zu communiciren undt zu vernehmen, wohin er zu unſer ſatisfaction inſtruiret. Da aber niemandt alda, undt der Duc de Longueville mit den Weymarſchen abgereiſet, undt man füeglicher nicht, denn bey dem Veldt-Marſchalk Baner an einem näher gelegenen ortt alß etwa zu Mühlhauſen zuſammenkommen konnte, ſo haben unſere Abgeſandte ſich darnach auch zu achten, undt fürter dahin zu verfügen, dabey aber zugleich dahin zu ſehen, daß der Landtgräfin Abgeordnete mit vorgehen mögen, wie Sie denn bey deroſelben undt ſonſten zu erholen, weſſen ſich Baner auff Ihr Ld. undt Duc de Longueville unſertwegen ercleret undt reſolviret. Wan man den mit dem General undt VeldtM. Baner zur conjunction gelangt, So haben Sie daß Wergk nach ihrer discretion zum bequemſten zu diſponiren undt alßdan fürters obige unſere intention mit guter dexterität einzuführen undt darbey nach Befindung der Heſſiſchen mit Schweden getroffenen Alliance undt ſo weit ſolche unſerm Concept ratione intentionis finis et mediorum gleichſtimmig anzuführen undt vor unß dieſelbe auch zu bedingen.

Iſt ſolche aber nicht gleichſtimmig, ſo ſollen Sie unſer scriptum undt

finem, auch media undt desideria eröffnen undt auff eine aſſecuration nach anleitung der sub № 1. beigelegter, dem von Hodenberg undt Oberg mitgegebener inſtruction, ſoweit dieſelbe hierin expreſſe nicht geendert, von Ihrem Hrn. Veldm. dringen, worinnen unter andern mit inbegriffen, daß alle praetensiones, ſo einer undt der andere auff unſer oder wir auff ſeine Völker in genere et specie haben könten, ſollen ufgehoben undt erloſchen ſeyn, undt deßwegen einige an- undt Zuſprache durchauß nicht ſollen verſtattet werden.

Würden den unſere Völker auff obgeſagten Fall zur conjunction hergegeben werden, So können wir ſolches jedoch neben andern reservatis andergeſtalt nicht, dan vermittelſt reſtitution unſer Erbpoſten antreten, Undt deſſen würde ſich der VeldtM. Baner mit fugen nicht zu entbehren haben, Bleiben wir aber außer wirklicher conjunction mit demſelben, So können wir die reſtitution der Poſten biß zu Beſchließung der Capitulation zu Hamburg verſchoben ſeyn laſſen, Wolffenbüttel undt Blekede aber, daß hette derſelbe unter mehrenden tractaten, Hoya und Nienburg aber mußte unß zu ſeinem des General Baners eigenen Vortheil undt weil ſelbige Guarniſon mit größem nuzen in Campo zu geprauchen wieder eingeräumet werden. Sollte auch entlich ſolche intention andergeſtalt nicht erhoben werden können, alß daß die darin von unſern Völkern hinwieder verlegende Guarniſon ſowoll der Crone Schweden alß unß zugleich verwandt ſeyn mußten, konten wir ſolches noch geſchehen laſſen, zum Fall auch über Zuverſicht dieſe Vorſchläge die wiedereinnehmung unſer ortter nicht verfangen wollte, mußte doch zum wenigſten daß ſolches demnegſten erfolgen ſolle, ſeine, deß Generalls Bauer parol, derentwegen ein ſchrifftliches attestatum zu ertheilen, genommen werden. Magazine nach Zeit undt Ortt mit dem Duc de Longueville undt Heſſen zu vergleichen iſt unß nicht zuwider, undt haben unſere Abgeſandte die Vorſchläge undt Gedanken darüber zu hören undt zu referiren.

Vor der Landtgräfin Ld. Völker haben wir Herzog Georg 1000 Malter zu erlaſſen, uns ſchon reſolviret, Dergleichen wir auch für den Duc de Longueville gegen gepührende Bezahlung auch zu thun gemeinet. Es muß aber die Leiſtung im Felde angenommen werden. Die vom Duc de Longueville begehrten 300 Artiglerie-Pferde, ſo deroſelben in unſerm Lande einkauffen laſſen wollte, betreffent, ſo befinden wir dienlich undt nötig zu ſeyn, daß ſolches in unſerm nahmen erfolge, dahero gewiſſe abrede hirunter zu nehmen.

№ 290.

Die Abgeſandten Friedrich Schenk von Winterſtedt und Dr. Ripius an Herzog Georg.

(Auszug.) Harpke, den 2. April 1640.

Uff E. F. G. gnedigen befehlig ſind wir den 31. passato von Hildes-heimb abgereiſet undt den 1. hier zu Harpke angelangt, die Heſſiſchen Abgeſandten, Obriſt Günterodt undt Hofmeiſter von Hoff, hier ſchon vor-gefunden. — —. Waß den 2. u. 3. Casus in E. F. G. inſtruction be-griffen, ſo gaben die Heſſiſchen Abgeſandte zu verſtehen, E. F. G. wür-den ſelbſt verſpüren, in waß Terminis der Hr. VeldtM. Baner begriffen, undt was für augenſcheinliche Gefahr darauß dieſen Landen gleichfalls auf der Schwelle ruhete. Alß nun dieſer incideur reiflich ponderirt, iſt für gut befunden, daß für allen Dingen dahin geſehen würde, daß Hr. Ba-ner möchte perſuadirt werden, den hochl. Landen Braunſchweig undt Lü-neburg ſich nicht zu nähern, ſondern ſeine Invaſion anderswohin zu rich-ten. Zur erreichung dieſes Zwecks haben ſich die Heſſiſchen dahin erbo-ten, daß ſie bey ihrer Fürſtin wolten befördern, daß dieſelbe für ſich undt gleichſamb proprio motu den Hrn. Baner möchte ermahnen, mit dem Fürſtl. Hauſe Braunſchweig-Lüneb. eine annehmbliche ſichere Capitulation zu treffen. — — — Anjetzo iſt die Frage woll zu debattiren undt zu re-ſolviren, ob E. F. G. Legatio an den VeldtM. Baner fortzuſtellen ſey, oder nicht?

Man hat alhier einmütig gut befunden, daß die Schickung in etwaß umb wichtiger Urſachen willen würde auffgehoben, undt daß das hochl. Hauß Br.-Lüneb. beſſer thete, wan es an die Fürſtl. Heſſ. Wittib in ſchrifften gelangen ließe, Worumb die Schwediſchen tractaten bißhero keinen fortgangk genommen, undt worauff es angeſtanden, undt daß hoch-ged. Hauß an J. F. G. geſonnen, bey Hrn. Baner die aſſecuration des Hauſes obverſtandener maßen zu befördern, woruff alßbaldt der Fr. Landgr. Fürſtl. Gnad. durch eine eigene anſehnliche Schickung, die ſolche paſſiren würde, guter Hoffnung, rebus ita, uti nunc stanti fini, daß Fürſtl. Hauß Braunſchw.-Lüneb. werde angenehmes contento erlangen.

Sollte es denn für guth von oftged. hochlöbl. Fürſtl. Hauſe Br.-Lüneb. gefunden werden, umb eben die Zeit, oder baldt nachher, ein Brieflein an Hrn. Baner auch zu ſpediren, ſolches würde zu maturirung des Handels großen Forſchub thun, Undt man alſſo hoc passu die Ba-nerſche Schickung dießmals obigergeſtalt reſolvirt, wie bey mündlicher re-lation mehreres zu remonſtriren ꝛc. — —

Digitized by Google

№ 291.

Herzog Georgs Inſtruction für den Kanzler Johann Stuck und Juſtus Kipius, Abgeordnete bei dem Herzoge Auguſt dem Jüngern von Braunſchweig.

Hildesheim, den 6. April 1640.

Nach Uebergebung ihres Creditifs an den Herzog Auguſt haben ſie fürzubringen:

1) Wesmaßen wir bey der Frage, ob mit Pfalz=Neuburg die begerte Alliance einzugehen? Unſers theils dafür halten, daß man ſolches aus bewußten erheblichen urſachen nicht thun könne; derhalben, wenn dieſer Fürſt Ld. durch dero Rath Wippermann das werk urgiren werden, müſſe man dieſelbe delatorie beantworten undt mit guten worten dahin diſponiren, daß hochgedachter Pfalzgraff zu keiner widrigen Parthey Anlaß gewinne.

2) Alß auch die poſtur des Hrn. FeldM. Baner alſo verwandt, wie die relatio undt augenſchein ſolches giebet, undt mehreres kann eröfnet werden. daß demſelbigen durch die Weimarſche Armee undt die Fürſtl. Heſſiſchen Völker ſuccuriret undt die ſchwere Kriegslaſt vom Halſe etwas gezogen, oder beide kriegende Theile in dieſen NiederS. Crayß ſich ſetzen undt sedem belli darin nehmen würden, dadurch der gänzliche ruin undt untergang vor Augen, jetzgemeldeter ſuccurs aber von Weymar= undt Heſſiſchen nicht geſchehen kann oder will, es ſey denn die ſache, daß wir uns zu einer realität reſolviren, ſo möchten wir zwar von Herzen wünſchen, daß es anders um den Evangeliſchen Etat bewandert wehre, bey ſolcher äußerſten Gefahr aber könne man anders nicht abſehen, noch ſchließen, als daß wir im Nahmen der hochgelobten Heil. Dreifaltigkeit, alß deß Oberſten Kriegs= undt Friedens=Directorn reſolviren, zum Fall die Heſſiſche Frau Wittwe in Weſtphalen nach obgerührter conjunction mit den Weymarſchen von ihren Feinden ſollte attaquiret werden, daß wir deroſelben realiter, ſo viel uns immer möglich zu Hülff kommen wollen, jedoch mit dieſem praesuppositis, daß

3) Mehrhochgedachte Frau Wittwe ſobaldt durch eine ſchickung möge befördern, daß unſer Fürſtl. Hauß mit der Crone Schweden durch eine annehmbliche Capitulation, wie davon die Hamburgſche instructio mehreres Licht gibt, möge alſo gefaßt ſeyn, daß daſſelbige in keiner noht weder zu kriegs= oder Friedenszeiten gelaſſen werden ſolle, inmaßen ſich J. Ld. proprio marte undt auß eigener Bewegniſſen dazu erbotten, daß ſie ſolches mit högſten eyffer wollen tractiren laſſen.

Dann auch vom Hrn. Baner uns ein bequemer ortt zu ſolcher abhandlung uff fürgelegte plenipotenz bemerkt werden wolle, wie ſolches hochnötiges werk ſchließlich zu maturiren, was keine mühe oder arbeit daran laſſen.

4) Wir können auch gar nicht undienſamb befinden, daß unſer Hauß

ſich incontinento mit der Weymarſchen Armada undt der hochlöbl. Crone Frankreich alſo faſſe, damit daſſelbe von jeztgemeldeter Crone nicht gelaſſen, ſondern dahin geſehen werde, daß das bey Zeiten Kayſer Rudolph II. im heil. Reich beſtandene equilibrum redreſſirt undt ein chriſtlicher, billiger, ſicherer allgemeiner Friede geſtiftet werden möge. Die dieſerwegen uf die Bahn gebrachte media, welche die unſerigen zu bedenken, halten wir bei ſo beſchehenen ſachen nicht außzuſchlagen ſeyn.

5) Gleichergeſtalt ſind wir zufrieden, daß von Schweden, Frankreich, dem Prinzen von Oranien undt den General-Staaten der vereinigten Provinzen, am bewußten Ortt kräftige dehortatoria abgehen, von allen gefährlichen machinationen ſich zu äußern undt deroſelben zu enthalten.

6) Daß auch der andere bewußte Ortt zeitig in guter obacht gehalten werde, ſolches iſt nötig undt dahin zu trachten, daß unſers Fürſtl. Haußes Völker in derſelben zur Guarniſon verſtattet werden mögen.

7) Wegen der Veſtung Wolfenbüttel kan Herzogen Auguſts Ld. nötige öffenung geſchehen, undt deroſelben gut befinden erholet werden, damit man zur rechten Zeit vigiliren möge.

8) Wie undt welchergeſtalt, auch zu waß Zeit unſere zu Nürnberg ſubſiſtirende Abgeſandte ſicherlich nach Hauß zu bringen, davon iſt auch zu rahten undt zu ſchließen, da wir uns den alle thunliche wege gefallen laſſen.

9) Wie nun die ſache geſchloſſen, müſſen die nohtwendig befindende ſchreiben zu Braunſchweig uffgeſetzet undt von unſern Vettern Ld. vollnzogen werden, damit ſie darnach von hinnen an gehörige orten zu beſtellen.

10) Nach verrichteter expedition zu Braunſchweig, ſoll unſer Canzler allein ſeinen Wegk uff Zelle zu unſers Bruders, Herzog Friedrich nehmen, undt vermittelſt Creditifs fleiß anwenden, daß man des ortts den sanis consiliis condescendiren undt die ſchreiben vollziehen möge.

Hieran verrichten die unſerigen unſern gnedigen Willen undt ſelbſt vor uns genommenes conclusum, wir erwarten deroſelben relation undt wollen Sie deßwegen Fürſtlich ſchadlos halten undt vertreten, auch ihre Verrichtung allerdings hiermit ratificirt haben.

№ 292.

Herzog Georg an die Herzöge Friedrich und Auguſt den Jüngern.

Hildesheim, den 11. April 1640.

E. Ld. wirdt unſer vorgeſtriges ſchreiben zu rechte zu Handen kommen, auch darauf durch deroſelben Räthe der gebühr hinterbracht ſeyn, was geſtern die Unſerigen in ſchriften an ſie fürters gelangen laſſen, dieſelbe auch die vorgeſchlagene abordnung dero vertraueten Rähte darauff zu unß anhero zu Werke zu richten, beliebet haben. Wir können nun E. Ld. zur weiteren nachrichtung nicht bergen, weßmaaßen uns von ver-

Digitized by Google

traueten ortten gleich jeẞt glaubwürdige nachrichtung zu Handen kommen, daß ſich die Bayerſche in der Ober=Pfalz an 10,000 M. zuſammengezogen, umb mit dem Piccolomini auf Baner zu gehen, undt bey Eger zu conjungiren. Nun hetten uns die Banerſchen Abgeſandten expreſſe angemeldet, daß der FeldM., im Fall er ſollte deſerviret werden, ſich auf dieſen Crayß (das können wir anderß nicht, dan von unſern Landen, wie ſie es auch angezeiget, verſtehen) undt gegen ſeine Poſten zu wenden, zu ſeẞen, undt ſeine Freunde an ſich zu ziehen, welches wir auch anderß nicht, dan alß die Weymarſchen undt Heſſiſchen ausnehmen können. Daß alſo allem anſehen nach, unſere geſambten Fürſtenthümer undt Lande das elende undt blutige Theatrum dieſes grundtböſen Krieges ſey, undt wir dadurch in den högſten übelſtand (der Allmächtige verhüte es gnediglich) gebracht werden, welches den kein vernünftiger verneinen mogt.

Alß denn in ſolchem högſtwichtigen Werk billig eine geſambte reiffe deliberation gehalten, undt darauß uf eine einmüthige woll verandtwortliche beſtändige undt rühmbliche Fürſtliche reſolution gefaſſet werden müſſe, ſo haben E. Ld. wie ſolche hoch importirende bewandniß durch dieſen expreſſen zurückzuſenden, die högſte notturft zu ſeyn ermeſſen.

Mit freundtbrüderlichen erſuchen, E. Ld. wolten ihnen gefallen laſſen, die ihrige mit völliger Inſtruction und plenipotenẞ dergeſtalt abzuordnen, auf daß eine ſolche reſolution gefaſſet, wodurch mittelſt deß Beiſtandes des Algütigen die gefahr von unſern Landen abgewendet werden möge.

Es will aber dieſes wergk einigen Verzugk nicht geduldeu, geſtalt den die Banerſchen Abgeſandte, daß ſie ſich nicht aufhalten laſſen konnten, oder die Armee unterdeſſen näher herbeyrücken werde, uns angemeldet, So E. Ld. wir der ſachen große wichtigkeit nach, freundtlich zu eröfnen nicht umbgehen ſollten.

P. S. an den Herzog von Celle.

Solte über alles verhoffen die notturft nicht erfolgen, ſo wollen wir für Gott undt E. Ld. entſchuldigt ſeyn, denjenigen aber, ſo daran behinderlich ſeyn, auch bisher dieſes hochwichtige werk mit punctiren undt Juristerey gehindert undt aufgehalten, wirdt undt muß es zur ſchweren verantwortung ausſchlagen. Ich bitte meinen Bruder, das wol zu bedenken undt ſeine undt meine Unterthanen in muthwilliges Verderben nicht zu ſtürzen undt ſein gewiſſen zu beſchweren.

P. S. an den Herzog Auguſt von Wolfenbüttel.

Bey dieſen extremis, darin unſere Religion undt Fürſtl. Status verſiret, bin ich reſolviret, viel lieber zu ſterben, alß mich ſo ſchändlich unter die Füße treten zu laſſen. Wir haben die exempla vor uns, ich zweifle nicht, E. Ld. werden gleicher meinung mit mir ſeyn.

NB. Beide P. S. von des Herzogs Georgs Hand hinzugefügt.

Digitized by Google

№ 293.

Baners Reſolution an die Braunſchweig-Lüneburgiſchen Abgeſandten von Hodenberg und von Oberg.

Erfurt, den 23. April 1640.

Das Herrn Herzog Georgen zu Br.-Lüneb. F. G. ſich gegen hochgedachte S. Exc. Abgeordnete, die Hrn. Oberſt Montaigne und Gabriel Oxenſtiern zu Hildesheim, in dero endtlichen gegebenen mündtlichen reſolution gnädig vernehmen laſſen, S. Exc. bitten undt verlangen, welches die wirkliche conjunction der Waffen zu bevorſtehenden nothfall undt erhaltung des gemeinen evangeliſchen weſens (darunter des Fürſtl. Hauß Br.-Lüneb. intereſſe undt wolfahrt mit beſtehet undt ohne ſolche conſervation nicht außer großer pericul undt extremität verbleiben kan) in ſich faſſet, in der That zu erfüllen, dieſelbe acceptiren S. Exc. nochmals mit demütigen Dank undt wollen in der Zuverſicht beharren, es werden S. F. G. die nothwendigkeit der maturation nochmals in dero hocherlauchte conſideration ziehen undt gedenken, das, wo das tempo verſäumet undt dem Feinde zur interturbation der ſache gelegenheit übergelaſſen, hernach dieſelbe nicht uff ein ſo gutes fundament, als wenn durch Ihro Fürſtl. G. des geſambten Hauſes cooperation dieſelbe bey der Integrität conſerviret bleibet, geſetzet werden könne. Undt damit in der Haubtſache keine ſo hochſchädtliche delation verhänget werde, undt ein irredreſſibles interveniens alle gute ſucceſſe anticipiren möchte, So bitten S. Exc., Es wollen ſämbl. J. F. G. ꝛc. die puncten, welche in die Tractaten (darüber die Königl. Maj. undt die Crone Schweden Dero Legaten Hrn. Salvio inſtruction zum ausarbeiten ertheilet, S. Exc. aber annoch verborgen iſt, was darin zu thun oder zu laſſen demſelben aufgetragen ſeyn möge) gehören, jetzo bey ſeite ſetzen, undt dieſelbe an dieſem ortte nicht urgiren. Auff das aber, was S. Exc. zum gegenwärtigen Handel behufig ermeſſen können, haben ſie nach bey ſich befindender raiſon erklären wollen.

Undt iſt S. Exc. anfänglich in der meinung, daß wan der effect der conjunction undt collaboration zu einerley gemeinen Zweck undt intention vollführet, dem Fürſtl. Hauſe Br.-Lüneb. nicht unbillig dero eigene Armatur unter dero Hrn. General F. G. Commando zu laſſen undt die Verſtärkung derſelben nach aller möglichkeit zu deß Evangeliſchen Weſens beſten, darin des Fürſtl. Hauſes eigene Verſicherung nicht ſeparirt werden kann, von der Königl. Maj. undt Crone Schweden gegönnet, auch von S. Exc. undt andern Königl. Miniſtern nach poſſibilität befördert werde. Hiernegſt ſindt S. Exc. erbötig, J. F. G. ꝛc. auf nohtfall mit der ganzen armee oder einem Corps volant, entweder directe oder durch eine diverſion, nachdem es eine oder andere Occaſion erfordern, oder die Kriegsraiſon lehren wirdt, und bey allen Begebenheiten, die zu des Evangeliſchen weſens, der Königl. Maj. undt Crone Schwedens undt deß Fürſtl. Hauſes ſolche reciprocien gern eingehen undt damit ohn ſäumniß, weil alle

Digitized by Google

gefahr undt unglück aufn verzug bloß undt allein beſtehet, undt es die noht allhier an S. Exc. ortt jetzo erfordert, den ohnverlangten wirklichen Anfang machen. Es werden auch S. Exc. die J. J. J. F. F. F. G. G. G. bey künftigen Fällen zur aſſiſtenz ſchickenden Trouppen, es ſeynd S. F. G. der Hr. Herzog George entweder ſelbſt perſönlich im Felde, oder haben die conduite deren beſtelleten Hrn. Generaln auffgetragen, auch ob in deren Landen, oder außerhalb denenſelben damit zu agiren wehre, in dero Commando bis zu einer jeden Action ende laſſen, aber nicht unbillig ſich ein gleichmäßiges über die, ſo von J. F. G. S. Exc. geſchicket werden, bis ſie per raiſon undt nach vollführter verrichtung wieder zurückgehen, reſerviren, jedoch mit dem gehörigen Beſcheidt, das in beiderley Fällen communicatis consiliis et actionibus gehandelt werde. Was aber die proviande betrifft, hat der Theil, der ſuccuriret wirdt, daruff zu gedenken, das er den ſuccurs nach jedes ortten gelegenheit, nicht weniger als ſeine eigene damit verſorge. Undt iſt S. Exc. nicht entgegen, waß dieſen undt den erſten Punct, ſo baldt die wirkliche conjunction erfolget, eine uf dieſe maſſe, undt wie man ſich weiter wirdt vergleichen können, clauſulirten revers auszurichten, von J. F. G. auch dergleichen ſich zu verſehen.

Ferner halten S. Exc. von der höchſten äquität zu ſeyn, undt ſindt erbötig, darüber auch einen Revers auszurichten, oder in den jetztgedachten mit einzurücken, daß kein Theil ohne deß andern wiſſen, undt mit deſſen einwilligung eine amnestitia oder Friedens-Tractat eingehen ſoll. Undt darin von dem hochlöbl. Fürſtl. Hauſe, wie gehörig einer gleichmäßigen praeſtation ſich verſehen, damit die Königl. Maj. undt Crone Schweden mit eben einer ſolchen aſſecuration vergewiſſert werde, S. Exc. auch an J. F. G. ꝛc. gegebenen bezeigung keinen Zweiffel tragen wollen.

Im übrigen leben S. Exc. nochmals der Hofnung J. F. G. ꝛc. werden wegen des annoch nicht ausgearbeiteten tractats zu Hamburg dieſe hochnotwendige Conjunction nicht länger difficiren, ſondern vielmehr das große intereſſe der ganzen Evangeliſchen Kirche, dero hohes vornehmes gliedt Ihro Fürſtl. Hauß eines iſt, aller particulier deſiderien vorziehen, und das, was per angustiam temporis nicht ſo eilig perfect werden kann, in gewiſſer Zuverſicht gegen eine auffrichtige Crone gewöhnlicher realität undt allezeit obſervirten undt in der That erwieſenen äquität aus Fürſtl. prudentz undt discretion abzuwehren geruhe. Wie denn S. Exc. über ſolche Puncte, die darin gehören, wie gern ſie auch wollten, ſich nicht zu erklären vermögen, ſondern es notwendig dahin, woſelbſt die Königl. Maj. undt Crone Schweden es verwieſen, remittiret bleiben laſſen müſſen. Geſtalt S. Exc. auch noch zur Zeit keine Communication geſchehen, was für Commiſſion dem Herrn Legaten Salvio darüber ertheilet, undt in was für gemeſſener Order, oder für abſoluter plenipotentz dieſelbe beſtehen thue, nicht wiſſen können. Wie aber S. Exc. nicht zweifeln, daß die Königl. Maj. undt Crone Schweden in alle Billigkeit die unter Freunden undt religionsgenoſſen ſich gebühret, condescendiren werde, alſo ſindt ſie

des feſten vertrauens, daß J. Maj. bey vornehmender realen conjunction undt eintretung in die verhoffende wirkliche Freundtſchaft ſich auch nicht illiberal erweiſen werden. Wobey S. Exc nach allen dero Vermögen ihre officia zu praeſtiren undt durch gebührenden Ruhm J. F. G. ꝛc. löblichen beitritts das Werk ſo viel möglich facilitiren zu helffen, anerbötig.

№ 294.

Vorgeſchlagener Receß der Frau Landgräfin Amalia Eliſabeth von Heſſen zwiſchen den Braunſchweig-Lüneburgiſchen Fürſten und Baner.

Caſſel, den 26. April 1640.

Zu wiſſen als der K. Schw. General undt FeldM. Herr Johan Baner ꝛc. bey den durchlauchtigſten Herzögen von Br.-Lüneburg ꝛc. bey jetzigen gefährlichen Läuften zur recuperirung eines chriſtl. erbarn Friedens undt zur Beſchützung des in högſter gefahr begriffenen Vaterlandes, wirkliche aſſiſtenz mit dero armatur inſtändig begehret, auch ſolches im Nahmen der K. Maj. zu Frankreich von dem Durchl. Herzogen de Longueville, wie auch von der Durchl. Frau Amalia Eliſabeth, Landgräfin von Heſſen ꝛc. Wittbe undt Vormünderin urgiret, hochgedachte Herzöge von Br.-Lüneb. aber dazu nicht verſtehen wollen, es ſey den wolgedachter Hr. Gen. undt FeldM. nachgeſetzte Puncte ausdrücklich beliebet, eingegangen undt zu deren wirklichen Halt- undt erfüllung, vermittelſt außgeſtellten reverſes ſich obligirt, undt lauten die desideria von wordten zu wordten wie folget,

1) Es wolle undt werde weder wollgemeldeter Hr. Gen. undt FeldM. noch die hochlöbl. Crone Schweden undt dero Conföderirte einigen Frieden oder anſtand der Waffen nicht machen, es ſey den hochgedachtes Haus Br.-Lüneb. undt deſſen angehörigen Lande mit guten Contente verſehen mit eingeſchloſſen undt in völlige ſecurität geſetzet.

2) Es ſoll das Generalat Hrn. Herzog Georg zu Br.-Lüneb. in dero Fürſtl. Lande und quartiere allerdings gelaſſen undt keinesweges daſſelbe difficultirt werden, ſogar, daß wenn auch S. F. G. K. Schwed. Völker zum ſuccurs geſchicket werden, dieſelben ſolchen General-Commando unterworffen ſeyn ſollen.

3) Weil ganz vermutlich, wie des Fürſtl. Hauß Br.-Lüneb. armatur gänzlich aus den Fürſtenthümbern Br.-Lüneburg abgeführt werden ſollte, daß alsdann daſſelbe status undt zugleich die Fürſtl. Heſſiſchen Lande ſowol von dem Commandanten in Wolfenbüttel, den Churf. Sächſ. undt Brandenburgiſchen an der Elbe, alß den Wahlſchen, Lamboiſchen undt andern Völkern in Weſtphalen leichtlich in die größte gefahr geſetzt werden, iſt derohalben pillig zu ſehen, undt reiflich zu ſchließen, wie ſolche grundtverderbliche Zufälle durch dienliche remedia ſtattlich zu begegnen,

Digitized by Google

auch die Armada von des Fürſtl. Hauſes Landen und dem Weſerſtrohme abzuwenden.

4) Undt dafür gehalten, weil Br.-Lüneb. nunmehr ſich reſolviret, die Fürſtl. Heſſiſchen quartiere in Weſtphalen zum nohtfall zu ſecundiren, auch Wolfenbüttel einzuſchließen, damit die ſchädlichen excursiones geſtopfet werden, daß darinnen dem gemeinen weſen am dienſambſten des Hauſes armatur zu ſolchem ende in den Fürſtenthümbern Br.-Lüneb. zu laſſen, undt nicht herauß zu führen. Da es aber die hohe noht erforderte, daß mit aller macht denen uf uns angehenden armeen müſſe entgegen gegangen werden, undt ſolches im gemeinen Kriegsrath alſo würde für gut befinden, will das Fürſtl. Haus, ſampt den Longuevilleſchen undt Heſſiſchen Völkern die Conjunction, wenn alles was obſtehet undt nachfolget ſeine richtigkeit erlangt, antreten.

Undt ſollen alsdann die Br.-Lüneb. Trouppen gleich den andern mit quartier undt dergleichen notturft tractirt undt verſehen werden.

5) Alle praetensiones, wie die nahmen haben mögen, ſo die Crone Schweden gegen das Hauß Br.-Lüneb. oder dieſes wider jene, dieſelben Völker, oder ſonſt haben möge, ſie wehren her, wo ſie wollen, ſollen gänzlich mortificirt undt abgethan ſeyn.

6) Die Stadt Nienburg, Hoya, Blekede, Wolfsburg undt Lemförde, weil ſie dem Fürſtl. Hauſe eigenthümblich zuſtehen, auch die contribution meiſtentheilß aus dem Lande dahin entrichtet werden muß, ſollen ſopaldt gegen dieſe real reſolution inſtituiret undt eingeräumet, ſodann die Schutzverwandte undt vom Fürſtl. Hauſe beſetzte örtter unperturbirt gelaſſen, auch die contribution undt exactionen, ſo bißhero aus J. F. G. ꝛc. Landen gehoben worden, gänzlich ufgehoben ſeyn undt verpleiben. Inmaaßen deßfalls an den Commandanten behufige order von dem Hrn. FeldM. ertheilet werden ſoll. Die Stadt undt Stift Minden aber undt waß weiteres zu den Haupt-Tractaten gehörig, ſonderlich was Bodo von Hodenberg undt von Oberg von den in Ao. 1632 undt 34 von Herzogen Georg ingehabten alten Quartiere undt deroſelben einräumung geworben, außgeſtellt undt die restitutio in suspenso gelaſſen werden.

7) Weil Br.-Lüneburg erpötig, ſeine trouppen bey Göttingen einzuſetzen, auch uff den nothfall, wenn die Banerſchen, Longuevilleſchen undt Heſſiſchen Völker ſolten feindtlich angefochten werden, deroſelben realiter zu aſſiſtiren, alß waß das Fürſtl. Hauß verſichert werden, daß die Br.-Lüneb. Völker bey ihrer conſiſtenz gelaſſen, mit nichten neben andere geſtoßen, oder ſonſten vernichtiget werden, ſondern gleich den Longuevilleſchen undt Heſſiſchen, als ein abſonderlich Corps beobachtet, undt ſo often man deroſelbigen zu rettung des Fürſtl. Hauſes bedürftig, nicht ufgehalten werden ſolten.

8) Undt damit hierunter deſto weniger zu zweifeln, wollen undt werden des Hrn. Herzogs von Longueville, wie auch die Frau Landgräfin von Heſſen nicht laſſen zuwider ſeyn, dem Fürſtl. Hauſe Br.-Lüneb. ein

Digitized by Google

ſchriftlich attestatum zu ertheilen, daß Sie uf den Fall, da die Crone Schweden ſie in ſo gerechten petitis wolle enthören, unter deroſelbigen Hauſe veſtiglich umbzutreten undt zu befördern, damit ſolchen desideriis völlige genüge widerfahre.

Undt dan hochgedachte Frau Landgräfin zu Heſſen ꝛc. ſolche desideria derogeſtalt beſchaffen befunden, daß ſie den Herrn Herzogen zu Br.=Lüneb. gegen gedachte Conjunction nicht abzuſchlagen,

Demnach verſpricht dieſelbe hiemit hochgedachten Hrn. Herzogen an worten undt enden, darin deroſelben begehret wirdt, dahin getreulich zu aſſiſtiren, daß der Gen. undt FeldM. Herr Joh. Baner dieſelbe von wegen ſeiner hohen Principalen durch einen ſchriftlichen Revers approbiren, oder da ja bey dem 6. Punct die total=dislogirung undt abſchaffung ſo palt nicht geſchehen konte, dieſelbe dennoch in einer kurzen nahmhaften Zeit erfolgen, undt inmittelſt die darin angezogenen exactionen abgeſchaffet, oder ufs wenigſte alſo melioriret werden ſollen, daß die Herrn Herzöge damit interimsweiſe friedtlich ſeyn können.

Urkundtlich undt zu unſerer Haltung deſſen alles, hat mehrgedachte Frau Landgräfin als Vormünderin undt Regentin dieſes attestatum als Vormünderin undt Regentin mit dero eigenen Handt undt ſecret=Inſiegel befeſtiget.

№ 295.

Baner an Herzog Georg.

Erfurt, den 25. April 1640.

Demnach mich die ſchuldigkeit erinnert, undt daneben geſehen, daß es des gemeinen Evangeliſchen Weſens höchſte notturft undt conſervation deſſelben Wolfahrt erfordert, E. F. G. von deme, waß jederzeit paſſiret undt waß inſonderheit des Feindes action undt intention iſt, demütig part zu geben, So habe ich es auch in verrichtung ſolches meines devoirs nicht manquiren laſſen, ſondern vielmehr meine gebühr beweiſen ſollen undt wollen. Thue demnach E. F. G. gehorſamblich zu wiſſen, daß der Feindt in ſolchem avanciren undt andringen gegen mich ſich befindet, daß wofern er nicht albereits heute zu Salfeld über die Saale paſſiret, er gewiß morgen mit der ganzen macht herüber ſeyn wirdt.

Weiln den darauß leicht zu concludiren, waß für großer gefahr darin ich mich dermahls befinde, auf fernere Tragung der bißhero geſuchten Conjunction beſtehen wolle, So gelanget an E. F. G. mein demütiges bitten, Sie wollen dero löblichen Inclination zu ſolchem effect undt dero hochlöbliches Anerbieten dergeſtalt in die Wirklichkeit zu ſetzen geruhen, undt order zu ertheilen, damit dero Truppen ohne mehrere Verweilung, ſo viel Sie immer können, bey Tag undt Nacht zu mir hieher nach Erfurt eilen, undt ja dabey keine Zeit verlieren mögen, da die Verzugs=

Digitized by Google

gefahr ſo groß zu werden anfänget, daß ich es mit worten undt Federn nunmehr nicht zur genüge zu exprimiren vermag. Geſtalt ich dabey E. F. G. gehorſamblich erſuche, Sie meine imploration für keine ungeziembliche maßgebung aufnehmen, ſondern der noth undt aufrichtigen Vorſorge für E. F. G. undt darauf haftendes Intereſſe meiner Sollicitatur alleine beyzumeſſen, Ihnen gnädig gefallen laſſen wollen.

№ 296.

Baner an Herzog Friedrich von Celle.

Merſeburg, den 26. April 1640.

Demnach am 22. huj. E. F. G. undt dero geſambtes Haus nebſt Heſſen-Caſſel Abgeſandte an mich depeſchiret, will ich verhoffen, Sie werden mit dem, was zwiſchen Ihnen undt mir verabſchiedet, zurückgelanget ſeyn. Wan dan der Feindt mit ſeiner ganzen Force auf uns eingehet, auch an ſolchen advantagieuſen orten, da ihm der übergang nicht zu wehren ſtehet, zwiſchen undt bey Nauenburg undt Weißenfels ſeine Brücken bauet, undt ihnen mit allen ernſt die Paſſage über die Saale bereitet. Iſt darauß abzunehmen, daß er geſonnen herüber zu gehen, undt uns ſämtlich nach äußerſten Vermögen, ſo woll bey der Armee, als in den Landen ſchaden undt ungelegenheit zuzufügen. Ich aber bin dagegen endtſchloſſen, ſo weit ich leider noch nicht reiten oder gehen, mich tragen zu laſſen, undt waß ich mit der That nicht erreichen kan, doch mit wahl der ſache zu aſſiſtiren, undt mich nach äußerſter poſſibilität dem Feinde zu opponiren. Verhoffe auch, er ſolle ohne eine Hauptaction keine progreſſe erreichen, undt mit Gottes gnädiger Hülff undt Beiſtandt, worauf ich mich ſicherlich verlaſſe, den kürzern ziehen. Weil nur ein ſolches Hauptwerk negeſt Hofnung auf die kräftige Göttliche ſeconde nicht unbillig, auch alſo gefaßt wirdt, damit an allen menſchmöglichen mitteln, die Gott verliehen hat, nichts abgehet, undt dem Feinde ohne hazarde undt gefahr, unter augen getreten werden könte, auf den Verzug dennoch die große gefahr beruhet, ſo erſuche ich E. F. G. demütig, Ihro undt der gerechten gemeinen ſache, undt inſonderheit auch dero undt Ihres geſambten Fürſtl. Hauſes undt intereſſirten Lande undt Leute, undt deren zeitliche undt ewige Wolfahrt willen, gnädig gefallen laſſen, es vermittelſt dero hohen Authorität dahin zu richten undt zu befördern, damit in aller eil, den die geringſte mora groß unglück cauſiret, von der Fürſtl. Br.-Läneb. armee zum wenigſtens 3000 Reuter expediret werden, undt ſo eilig als immer möglich zu mir anhero gegen die Saale avanciren mögen. Ich verhoffe mit Göttlicher Hülffe durch ſolchen ſuccurs einen dermaßen guten dienſt zu praeſtiren, deſſen ſich, ob Gott will, alle der guten gerechten ſache theilhaften Potentaten zu erfreuen haben mögen. Unterdeſſen ſoll gleichwoll an äußerſter reſiſtenz, ſo viel immer möglich, gegen

den Feind nichts verabſäumet, ſondern ihme mit aller macht undt mühe entgegen gearbeitet werden. Undt haben E. F. G. ſich darauff zu verlaſſen, das in dieſer ſache kein moment zu verabſäumen iſt.

№ 297.

Herzog Georg an den Gen.-Lieut. v. Klizing, Friedrich Schenk von Winterſtedt und Dr. Kipius.

Hildesheim, den 27. April 1640.

Waß unß nach Beſchluß des heutigen Schreibens des Herzogs Auguſti Ld. gleich dieſe ſtunde vor nachrichtung aus dem Fürſtenthumb Anhalt communiciret wirdt, das bezeiget der beiſchluß. Nun iſt woll gewiß, daß die Kayſerl. entweder den Baner ſuchen, oder ſich mit den Bayerſchen zwiſchen dem Walde (welchen dieſelben eröffnen laſſen) undt Gotha conjungiren, oder über die Saale in die Magdeburgiſchen undt Halberſtädtiſchen Lande gegen unß, oder von Nüremberg uf Sangerhauſen hin vorgehen, undt dadurch eines theils die conjunction mit dem Baner abſchneiden undt uns sedem belli ins Landt ſetzen werden. Allermaßen das auch auß des von Hodenberg relation wir vernommen, daß der FeldM. ſelbſt dieſe beiſorge gehabt. Als denn das einzige remedium dagegen in ſchleunige conjunction beruhet, ſo werdet ihr numehr daſelbſt wiſſen, wie es mit den Longuevilleſchen und Heſſiſchen Völkern, auch deren Marſch bewandt, undt ſich gelegentlich des Zuſtandes ſolche mit högſten Fleiß urgiren, undt befördern damit einen momentum darunter nicht verabſäumet werde. Auf unſere Völker hat der Hr. FeldM., wenn jene Conjunction erfolget, ſo hart nicht getrungen, dennoch ſo wollen wir unß ſolcher inhalts voriger inſtruction nicht entziehen, können aber uff desfalls zum Anfange der Conjunction dennoch aber 1 Regt. zu roß undt 16 Compagnien zu Fueß nicht dienlich befinden. Geſtalt den der Herr FeldM. geſtanden, daß wir unſere Völker ſelbſt im Lande zum högſten vonnöten.

P. S. Wan nun auff dieſer maaße zum Anfang zur conjunction geſchritten, ſo iſt nicht dienlich, ja ohnnötig, daß ihr, unſer Gen.-Lieut. in Perſon mitgehet, ſondern werdet billig nach angelegter Liſte verfahren.

Liſte.

Auff eintretenden erſten Fall ſollen zur Conjunction marſchiren:

von Cavallerie.

Oberſt Meier mit	4 Compagnien.
Oberſt-Wachtmeiſter von Schönberg . .	4 „
Summa .	8 Compagnien.

von Infanterie.

Der Oberſt Schlütter in Perſon, von ſeinem Regte. .	6 Comp.
vom blauen Regimente, Oberſt-Lieut. Schwarze . . .	6 "
vom Leib-Regimente	2 "
vom gelben Regimente der Majeur mit	2 "
Summa .	16 Comp.

Auf weitern Fall ſollen marſchiren:

zu Roß.

Von dem Leib-Regte. unter dem Oberſt-Lieut. . . .	8 Comp.
vom Oberſt Meierſchen Regimente	4 "
vom Warbergſchen Regimente	4 "
	16 Comp.

zu Fueß.

Vom Leib-Regimente, der Oberſt-Lieut. mit	4 Comp.
vom blauen Regimente	8 "
vom rothen "	8 "
vom gelben "	8 "
	24 Comp.

Mit vorigen.

Zu Roß	24 Comp.
zu Fueß	40 "

№ 298.

Derſelbe an die Braunſchweig-Lüneburgiſchen Abgeſandten in Caſſel.

Hildesheim, den 27. April 1640.

Wir laſſen euch hiermit ohnverhalten ſeyn, daß geſtern Abend der von Hodenberg allhier hinwieder angelanget undt dieſen morgen Unß relation abgeſtattet, den Tag von Oberg ſich auch auff Braunſchweig gewendet. Wie die Expedition nun gelauffen undt wohin der Hr. FeldM. Baner ſich erkleret, daß habt ihr auf beiligenden relationen, auch deß von Hodenberg Nebenſchreiben mit mehreren zu vernehmen. Nun befinden wir daß Hr. FeldM. ſich ziemblich erkleret, ſehen aber es vornehmblich auf die Conjunction undt deren eilfertigkeit beruhen werde, Dahero begehren wir gnediglich, Ihr wollet des orts mit allen Fleiß dieſen passum inhalts empfangener Inſtruction treiben, undt ohnabläſſig dahin cooperiren, daß die wirkliche aſſiſtenz ſchleunig erfolgen möge.

Digitized by Google

№ 299.

Die Abgeſandten Anton Affelmann, Wilhelm Gauß, Friedr. Schenk von Winterſtedt und Dr. Ripius an Herzog Georg.

(Auszug.) Caſſel, den 28. April 1640.

E. F. G. berichten wir unterthänig, daß wir vorgeſtern 26. huj. allhier angelanget. Von Baner iſt Niemandt hier. Man ſagt es ſey ein Longuevilleſcher Abgeſandter hier. Der Fürſtl. Neuburgſche Abgeſ. Oberſt von Norbrecht hat unß ſein Creditiv einreichen laſſen.

Der Haupthandel ſteht darauf, daß die Longuevilleſchen undt Heſſiſchen ſich in zwey oder drei Tagen bey Eiſenach undt Mühlhauſen conjungiren werden. Ob nun Piccolomini undt die Bayerſchen, die ſich zuſammengethan uff die Schwediſchen gehen werden, weiß man nicht. Wenn nun ſolches nicht geſchehen ſollte, ſondern Baner wollte etwa mit den conjungirten Völkern offenſive uff die Kayſ. einen Hauptſtrich fürnehmen, oder wenn er Baner an einem andern Orte ſeinen Vortheil ſuchen ſollte, will er bey Erfurt operiren, oder fürters in den Niederſächſ. Crayß gehen, fragt ſichs, ob E. F. G. Völker zum Theil mitgehen ſollen oder nicht? Die Inſtruction, ſo wir bey uns haben, meldet, das man ſich alsdan conjungiren ſolle, wenn die andere Partey uf die Schwediſchen antringen würde, undt die Banerſchen, Longuevilleſchen undt Heſſiſchen nicht baſtant waren. Alſo wollte darauß folgen, daß E. F. G. wille ſey, uf den obgedachten Fall die conjunction nicht geſchehen zu laſſen, ſondern die defenſion des hochlöbl. Hauſes zu beobachten. Der Herr Gen.-Lieut. Klizing aber, wie auch hieſige Miniſter vermeinen, wan die Völker in der nähe beiſammen ſtänden, ſo konnte es anderß nicht ſeyn, man müßte Baner mit etwas Volks forthelffen, dem gemeinen weſen dienſte thun undt den Statum belli auß dieſem Lande halten. Wo nicht würde der Baner entweder in E. F. G. Länder oder nach Schleſien gehen, die Evangeliſche ſache liegen, undt den Crayß bloß ſtehen laſſen. Weiln wir den in dieſem Fall nichts zu ſchließen wiſſen, So bitten E. F. G. wir unterthänig, Sie wollen gnädig unterſchreiben, auch dem Herrn Gen.-Lieut. Klizing order ertheilen, wie er ſich hierunter zu verhalten, undt mußte das ſchreiben uff Göttingen an den Commandanten adreſſirt werden, da wirs am künftigen Freitag 1. May unfehlbar daſelbſt empfangen möchten. Wenn auch ein Kriegesrath mit dem Fürwande, das ſich der Status geändert, zwiſchen Mühlhauſen undt Erfurt am 2. May gehalten werden, den 2c. ſich Baner in eigener Perſon finden wirdt. Das wir alſo haubtſächlich, ſo viel Baner anbetrifft, dies orts nicht richten können, So haben wir im übrigen unſere desideria oder Praestanda in ſchriften abgefaßt undt den Fürſtl. Heſſiſchen übergeben, wie Beylage zu erſehen. Wir ſpüren ſo viel, daß hochnötig ſey, die Herren Bodo von Hodenberg undt von Oberg ſchleunig abgefertigt zu werden, damit dieſelbe bey dem Baner den Kriegsrath undt deliberationen beiwohnen, denn ohn eine reale remon-

Digitized by Google

ſtration (wie die Heſſiſchen bemerken) werde den ſachen nicht zu rathen ſeyn, weil die leidige diffidenz ſo ſehr groß, das keiner des andern bloßen worten trauet. Es will ſich aber gar nicht thun laſſen, daß wir zu dem Baner unß perſöhnlich verfügen ſollen, in Betracht ich Friedr. Wilh. Gauß darauf nicht inſtruiret, undt auß den, daß die Geſandten Perſonen mutiret, undt geändert werden, allerhand höchſt ſchädliche ſuſpicionen erwachſen. So wie ſich auch dieſe ſachen bey Baner durch gelehrte Perſonen nicht tractiren laſſen, weil ſie deſſen Manier nicht angenehm, auch die große anzahl der Geſandten demſelben verhaßt. Es ſteht auf dem Punkt das Heyl der ſache, derowegen cathegoria zu entſchließen, ob die conjunction mit etwas Völkern geſchehen ſoll, oder ob Effect zu erwarten. Gen.=Lieut. Melander iſt dieſe ſtunde alhier ankommen, von deſſen Comportement undt andern wichtigen Conferenzen wir nur mündliche relation machen können.

№ 300.

General=Lieutenant von Klizing an Herzog Georg.

Münden, den 28. April 1640.

Haben demnach E. F. G. an mich abgelaſſene undt ertheilte gnedige Order mit unterthänigen reſpect entpfangen, werde nicht unterlaſſen, zu gehorſamſten Folge E. F. G. gnedige befehlig, ſo baldt ich nacher Göttingen gelange, dahin ich mich jetzo gleich erhebe, die Hrn. Obriſten Meier undt Schlütter zu beordern, damit ſie übermorgen, als den 30. d., zu Mühlhauſen unfehlbarlich ſtehen können, weiln die Heſſiſchen Völker ebenfalls auf ſelbigen dato alda ſich befinden werden. Undt ich vor meine Perſon werde E. F. G. befehlen nach mich gleichergeſtalt dahin verfügen.

№ 301.

Friedrich Schenk von Winterſtedt und Dr. Kipius an Herzog Georg.

(Außzug.) Münden, den 29. April 1640.

An E. F. G. haben wir geſtern den 28. d., Vormittags um 10 Uhr, auß Caſſel relation abgelaſſen. Noch außgehenden Tag haben wir von Pfalz=Neuburgſchen Geſandten undt von dem Gen.=Lt. Melander ſo viel verſtanden, daß ſie mit ſolchen Conſilijs umbgehen, wie man den Baner mit der Hauptarmee an den Weſer=Strohm ſetzen undt daſelbſt ſedem belli formiren ſolte, So balt wir ſolches erfahren, haben wirs mit höchſten Fleiß undt eyffer contradicirt, andeutend daß E. F. G. ſolches nimmer geſchehen laſſen könnten, noch wollten, ſintemahl ſolches kein Zeichen der Freundſchaft, ſondern ehr einer Feindſchaft undt unſer ruin ſeyn werde. Weiln nun künftigen Sonnabend das Hauptkriegs=Conſilium

Digitized by Google

zwiſchen Mülhauſen undt Erfurt ſoll gehalten werden, woſelbſt dies ſchädtliche Vornehmen mit guter Fürſichtigkeit undt Tapferkeit zu hintertreiben. So bitten E. F. G. wir unterthänig, Sie wollen jedoch ohne alle maßgebung geruhen, nebſt dem Hrn. Gen.=Lieut. von Klizing den Droſt Hodenberg ſchleunigſt commandiren, daß bey jetzt vorſeyenden Kriegsrath dazu keine graduirte undt gelehrte Leute admittirt werden, wir auch bey E. F. G. Hoffſtate nützliche Dienſte leiſten können, des Fürſtl. Hauſes Heil fleißig in acht genommen undt dieſer Anſchlag hintertrieben oder ſonſten reſolviret werden möge, daß, wenn uff den unverhoften Fall ſolche Melanderſche Rathſchläge bey Duc de Longueville Beifall gewinnen, ſolches abgewendet werde.

Weiln auch die Heſſiſchen undt Longuevilleſchen Völker in vollem Marſche begriffen, undt ſich zwiſchen Mühlhauſen undt Eiſenach ſetzen wollen, haben wir noch zur Zeit die geheime Ordonanz dem Hrn. Gen.=Lieut. von Klizing nicht eröffnet, angeſehen er dieſen morgen ſchon nach Göttingen geſchrieben, daß die in E. F. G. ſchreiben ſpecificirten Völker in Bereitſchaft gehalten werden ſollten.

Wie hochnötig geweſen, die Capitulation mit Schweden für allen Dingen vor der Conjunction zu vollenziehen, ſolches haben wir unterthänig offtmals erinnert, daß es aber unterblieben undt die Sachen in dieſen ſorgloſen Zuſtand geplieben, müſſen wir Gott in Geduld befehlen.

P. S.

Weiln E. F. G. in Dero letzten ſchreiben melden, wenn die Conjunction nicht zu evitiren, daß alsdann vermöge des erſten ſchreibens, Hr. Gen.=Lieut. von Klizing die ſpecificirten Völker ſolle zur Conjunction anziehen laſſen, ſo hat wohlgedachter Hr. Gen.=Lieut. die abführung der Völker ſo lange zu differiren gut befunden, biß man erfahre, ob die Conjunction noch zu decliniren, oder daß E. F. G. ſich anderwärts hierunter erklären undt order ertheilen.

№ 302.

General=Lieut. von Klizing, Friedrich Schenk von Winterſtedt und Dr. Ripius an Herzog Georg.

Göttingen, den 29. April 1640.

E. F. G. ſeindt gnedig eingedenk, daß Sie mir dem Gen.=Lieut. von Klizing, wie auch unß Fr. Schenk von Winterſtedt undt Dr. Ripius sub dato Hildesheim den 27. d. zugeſchrieben, weil der Hr. VeltM. Baner wegen annahen der großen Gefahr die Conjunction bey Anweſenheit deß von Hodenberg undt von Oberg inſtändig urgirt, mit dem ausdrücklichen Andeuten, wofern dieſes nicht ſo balt geſchehen ſollte, oder verabſäumen würde, alßdann das gemeine weſen nothleiden würde. Daß demnach Ich,

Digitized by Google

der Gen.-Lieut., uff den fall, wenn die Longuevilleſche undt Heſſiſche Armee ſich mit Baner conjungiren werde, mit 8 Comp. zu Roß undt 16 Comp. zu Fuß mich gleichfalls conjungiren ſolte, Jedoch were nicht vonnöthen, daß anfangs Ich in eigener Perſon mitgehen ſollte, ſondern wehre genug, wenn Inhalts des Fürſtlichen ſchreibens verfahren würde. Folgends den 28. ejusd. ſchreiben E. F. G., weil der Commandant zu Wolffenbüttel numehr die ruptrur angefangen undt den Hrn. von Oberg gefänklich gegen Liebenburg führen laſſen, ſo befinden S. F. G. daß bey jetzt angeführter reſolution behutſam zu gehen ſey, geſtalt wir dahin zu ſehen, daß wenn die conjunctis E. F. G. Völker gänzlich nicht zurückbehalten werden, die Anzahl der conjungirten Völker weiter als die überſchickte Liſte außführet, ſich nicht erſtrecken möge. Wenn den heute dieſer Tag von den Hrn. Baner an E. F. G. beſage der Beilage № 1. notificirt wird, daß die Kayſerlichen den 26. undt 27. zu Salfeld über die Saale paſſiren undt mit aller macht uff ihn andringen thäten, benebſt die Gefahr dermaßen beweglich repreſentiret, mit Begehren, die Conjunction eilfertig zu beſchleunigen, So iſt weniger noht dan, daß wir ſämbtlich alhier anweſende Abgeſandte des Hochf. Hauſes dieſes incidens reiflich erwogen undt alles ponderirt, Nemblich ob Ich der General-Lieutenant mit mehr ſpecificirten Völkern zu der Conjunction fortfahren könnte, oder waß zu thun, Da denn einhellig für gut befunden, daß ich mit 20 Compagnie-Pferden erſtes Tages mich nacher Mühlhauſen undt des endes erheben, undt wenn die Heſſiſchen undt Longuevilleſchen Völker daſelbſt angekommen ſeyn würden, von beſagtem Corps eine nötige Convoy nemen, zu dem Hrn. Baner mich verfügen undt ſelbſt ſehen undt wahrnehmen möchte, ob denn die gefahr ſo groß undt die noht vorhanden, das man zu der begehrten Conjunction nohtwendig treten mußte, befände ſich den, daß es nicht anderß ſeyn könnte, ohne große hazard des gemeinen Weſens undt die Logue villeſchen wie auch Heſſiſchen Truppen conjungiren ſich realiter, undt Ich konnte mit anführung E. F. G. Lande jetzigen Status undt dem aus Wolffenbüttel ſich ereigenden molibus ſo viel nicht erhalten, daß Ich außer der conjunction gelaſſen wurde, ſo wollt undt mußte Ich thun, was einem ehrliebenden Kriegsmann eignet undt gebühret, wiewoll ich verhoffen will, die rationes für E. F. G. von dem Hrn. Veldt-Marſchalk nicht aus den Augen geſetzt werden können.

Im Fall ich aber ſathſamer befunden wurde, daß es bloß orts uf die Maturation der Conjunction geſpielet, So werde Ich nicht untergehen, ſolches dem Hrn. Veldt-Marſchalk deutlich undt rund zu remonſtriren undt emſig zu laboriren, demſelben mit gutem grundt beizubringen, daß die Conjunction dem ganzen Evangeliſchen weſen zum allerhöchſten ſchädtlich.

Daß nun E. F. G. ordre für dieſesmahl buchſtäblich nicht nachgelebet, welche ich in alle Tage mit unterthäniger ehrerbietung zu obſerviren mich ſchuldig bekenne, deſſen ſein folgende Urſachen einhellig alhier in gepflogener deliberation undt conſolatoriſch fürkommen undt approbirt worden,

Digitized by Google

1) Gründet ſich E. F. G. ordre umb die Haupt-Inſtruction, ſo unß gen Caſſel mitgeben uf den nothfall undt man die Longuevilleſchen undt Heſſiſchen Völker ſich auch conjungirten. Nun iſt unmöglich geweſen, ſolches alhier zu wiſſen, oder zu iudiciren, derohalben uf ein ſicheres remedium zu gedenken, wie man beides glaubwürdig zu erkundigen, undt zwar alſo, daß man uf allen Fall ſicherlich mit den Völkern ſich salviren möge,

2) Solches wehre nun uf ſolche maaß ins Werk zu richten, daß Ich General-Lieutenant mich mit einer anſehnlichen Anzahl Cavallerie praeſentire undt uf den höchſten nothfall zur aſſiſtenz offerirte, auch in omnem eventum ſicherlich mich zurückziehen könne.

3) Angeſehen, wenn die Gefahr ſo groß ſeyn ſollte, undt die Longuevilleſchen undt Heſſiſchen Völker hetten ſich nicht conjungirt, were es gewiß, daß wir E. F. G. Infanterie, welche zur Conjunction geführt worden, verlohren undt nimmer wieder in salvam zu bringen,

4) Wen Baner allem anſehn nach, etwa an der real-intenſion des Fürſtl. Hauſes in pto. conjunctionis zweiffeln ſolte, wie es faſt das Anſehen allenthalben gewinnen will, So hette man dieſer anſehnlichen aſſiſtenz die realität in der Wahrheit zu verſpüren, undt pleiben I. F. G. Völker dennoch in gehöriger Conſideration.

5) Haben wir beobachtet, daß die ſpecificirte Infanterie viel zu ſpät kommen, auch wenn dieſelbe ruinirt werden ſollte, daß E. F. G. veſte Plätze dadurch in unwiederbringliches periculum gerathen würden, angeſehen eine ſolche Infanterie nicht palt wieder ufzupringen, welchen durch dies expedient gewiſſermaßen fürgebauet werden konnte,

6) Wenn es auch ſache, daß E. F. G. die Infanterie in geſagter Anzahl wolten conjungiren laſſen, konnte es gefüglich dennoch geſchehen, undt laut der Order verfahren werden.

7) Finden wir gar nicht rahtſamb, daß von E. F. G. Völker des General-Lieutenant Melanders Commando zu übergeben.

Solches ſeindt, gnediger Fürſt undt Herr unſere getreuen gedanken undt raiſons, welche, wie ſie aus lauter unterthäniger Liebe gegen E. F. G. hergefloſſen, verhoffentlich anders nicht werden aufgenommen werden.

Undt bin nun Ich der General-Lieutenant, undt Ich Friedrich Schenk von Winterſtedt reſolviret, ſo baldt die Cavallerie alhier anlanget, die Reiſe anzutreten undt das beſte nach äußerſten Vermögen zu thun. Wan wir zu Mühlhauſen oder Langenſalza mit den Longuevilleſchen undt Heſſiſchen zur Kriegs-Berahtſchlagung ſchreiten würden, wollen wir alle ſchädliche intentiones zu unterbrechen keinen fleiß ſparen, was auch Baner die ſeinige dahin extendire undt wegen der capitulation undt aſſecuration des Hauſes Handlung angetragen werde, an den Ort ſich auch zeitig verfügen. Wir andern wollen alhier oder in Mühlhauſen verpleiben, bis wir weiter Befehlig empfangen.

P. S.

Auch gnediger Herr iſt von mir dem General-Lieutenant dieſe Frage

Digitized by Google

proponirt undt von E. F. G. gründtlich zu decidiren gebeten, wan ſichs begebe, daß die Piccolominiſche ganze macht ſich diesſeit der Saale gegen Baner ſetzen ſollte, undt alsdann Baner begeren würde, daß die Infanterie von hinnen auch nachfolgen möchte, ob den E. F. G., daß ſolches geſchehe, zufrieden? Jedoch daß 4 Comp. zu Roß undt 4 Comp. zu Fueß dieſes orts zurückgelaſſen würden. Was nun E. F. G. hierunter befehlen undt ob ſie es bey den vorigen Consiliis laſſen werden, nemblich, daß in casum summe necessarium mit möglichſter aſſiſtenz bey das gemeine weſen nachzutreten, derſelben will Ich der General-Lieutenant gehorſamſt nachleben.

J. C. v. Kliʒing. Friedr. Schenk von Winterſtedt. J. Lipius, Dr.

№ 303.

Herzog Georg an den General-Lieutenant von Klizing, Friedrich Schenk von Winterſtedt und Dr. Lipius.

Hildesheim, den 30. April 1640.

Unß iſt Eure unterthänige relation auß Göttingen den 29. d. um halb vier zur Nacht eingeliefert. Befinden nun Eure eingeführte Conſiderationes erheblich undt iſt dieſer Fall in der Euch mitgegebenen Inſtruction richtig reſolviret, daher ſein wir auch darin durchaus ſo einig, undt thue Eure gefaßte reſolution hiermit durchaus gnedig ratificiren. Zweifeln auch nicht, Ihr unſer General-Lieutenant undt Cammerrath Schenk von Winterſtedt werdet Euch mit einander bey der Communication mit Baner und den andern eröffnetermaaßen vorſichtig undt tapffer comportiren undt neben den Hauptzweck zugleich ob unſers Fürſtl. Hauſes conſervation Euer Abſehen dirigiren. Sollte aber in angeführten Terminen des antragenden Gegentheils das Werk ſich nicht, beſondern in der Caſſelſchen relation undt deren referirten Umbſtänden befinden, ſo werdet Ihr Euch nach Unſerm heutigen an Unſers Fürſtl. Hauſes geſambte Deputirte ausgelaſſenes hierbey gefügten ſchreibens durchauß richten, undt demſelben gemäß bezeigen. Wie Wir denn nochmals davor halten, daß die höchſte notturft erfordert, daß die geſambten Deputirte neben Euch mit uf Mühlhauſen gehen. So viel das Fueßvolk anbetrifft, da es beim Kriegsrath höchſt nötig befunden wurde, daß ſolches hernach gezogen werden müſſe, So habt Ihr Unſer Gen.-Lieutenant Unſere am 27. d. ertheilte zweyte order.

Digitized by Google

№ 304.

Herzog Georg an die nach Caſſel geſchickte Geſandtſchaft des Braunſchweig-Lüneburgiſchen Hauſes.

(Auszug.) Hildesheim, den 30. April 1640.

Wir laſſen Euch hiermit unverhalten ſeyn, daß wir eure am 28. d. M. auß Caſſel geſchickte unterthänige relation dieſen morgen zu recht erhalten habe, Sindt nun im Werk ſo paldt undt zum eiligſten darüber mit unſers Brudern undt Vettern Ld. zu communiciren, Wir befinden aber, daß ob mora periculum die äußerſte notturft erfordert, daß die vorweſende communication mit dem Baner, Duc de Longueville undt Heſſiſchen wegen unſers Hauſes fortgeſetzt, auch daß ein ſolches ohne allerhöchſten verderbniß nicht verabſäumet werden kann, weiln nun auf andern Subjecta einen Creditiff zu erheben nicht möglich iſt, So kanß nicht anderß ſeyn, alß daß Ihr miteinander euch zu ſolcher communication an den Feldtmarſchalk erhebet undt Inhalt der Inſtruction euch verhaltet. Undt da zugleich die Reiſe ohne ſtarke Convoy nicht anzutreten, So vermeinen wir, daß Ihr mit 8 Comp. zu Roß undt 8 zu Fueß euch nach Mühlhauſen begeben ſollet.

№ 305.

Note des General-Lieut. von Klizing und Friedrich Schenk von Winterſtedt an Baner.

Erfurt, den 4. Mai 1640.

Die Durchl. Fürſten Herren Friedrich, Auguſt undt Georg, Herzöge ꝛc. bedanken ſich höglichſt, daß der Hr. Gen. undt FeldM. Johan Baner ꝛc. jüngſthin gegen des Fürſtl. Hauß Abgeſandte, durch eine ſchriftl. Vorrelation in etzlichen Punkten ſich dergeſtalt wol erklären wollen, Weiln den darin klar enthalten, daß ſobald die wirkliche Conjunction beſchloſſen, haec inde ein Revers uff maaß undt weiſe, daß man ſich vergleichen wirdt, jedoch die Haupt-Tractaten vorbehältlich, ſoll außgefolget werden, Alſo haben hochgedachte Ihro Fürſtl. Gn. uns untenbenannte mit Commiſſion abgefertigt, dieſes werk vollends zu ſeiner perfection zu bringen. Wie wir dan umb mehrerer Beſchleunigung willen gegenwärtiges unverfängliches Memorial von Punct zu Punct abfaſſen, undt Ihro Exc. unterdienſtlich überreichen wollen.

Undt ſindt 1) hochged. J. F. G. damit einig, daß kein Theil ohne des andern wiſſen undt einwilligung, ein oder mehr Amnestitia oder Friedens-Tractaten eingehen ſoll, eß ſey denn auch in specie das Fürſtl. Hauß Br.-Lüneb. undt deſſen angehörigen Lande mit guten Contente außdrücklich mit eingeſchloſſen, undt in völlige securität geſetzt.

2) Das Generalat wird Hrn. Herzogen Georgen in den Fürſtenthümbern, Landen undt Quartieren allerdings billig gelaſſen.

3) Alle praetenſiones, wie die Nahmen haben mögen, ſo die Crone Schweden gegen das Haus Br.-Lüneb., oder dieſes wider jene, derſelbigen Völker, oder ſonſten haben möchte, ſie rühren her wo ſie wollen, werden gänzlich mortificirt undt abgethan.

4) So haben J. J. J. F. F. F. G. G. G. auß J. Exc. ſchriftlichen undt dero Herrn abgeſandten mündlichen Bericht wol wargenommen, in waß gefährlichen Zuſtandt das gemeine Evangeliſche weſen undt inſonderheit dero unterhabende Hauptarmee begriffen geweſen, darumb Sie ſich darbey reſolviret, mit wirklichen Succurs uff dieſen nothfall J. Exc. beizuſpringen, weiln aber ganz vermutlich, daß wan des Fürſtl. Hauſes Armatur dergeſtalt auß dem Lande in die Heere außpleiben ſolte, undt zugleich die Fürſtl. Heſſiſchen Lande undt Quartier ſowol von dem Commandanten in Wolfenbüttel, den Churſächſ. undt Brandenburgiſchen an der Elbe, alß die Wahlſchen, Lamboigſchen undt andern Völkern in Weſtphalen leichtlich in die größte gefahr geſtürzet würden, iſt derohalben billig zu beobachten, wie ſolchen grundtverderblichen zufällen durch erlaſſung des Fürſtl. Hauſes eigene Völker möge verhütet undt abgewendet werden. Uff ſolchen Fall erbieten ſich J. J. J. F. F. F. G. G. G. nicht allein Wolfenbüttel zu faſſen, ſondern nach Möglichkeit die Fürſtl. Heſſiſchen quartiere zum nothfall in Weſtphalen zu ſecundiren undt den Elb- undt Weſerſtrohm zu verſichern.

5) Solte aber im Kriegsrath guth befunden werden, daß die geſambten Armeen in etwaß bey einander ſubſiſtiren mußten, ſo wirdt vor dienlich ermeſſen, undt verſicherung geſucht, daß des Fürſtl. Haußes undt die Heſſiſchen Völker von dem ganzen Succurs ein Corps machen, bey ihrer Conſiſtenz gelaſſen, mit nichten aber unter andere geſtoßen, abgeſondert, oder ſonſten vernichtet, undt ſo oft man deroſelben zu rettung des Fürſtl. Hauſes bedürftig, nicht uffgehalten werden.

6) Dieweiln nun das Fürſtl. Hauß ſich dergeſtalt angreiffet, ſo wirdt hingegen ſchriftliche aſſecuration geſucht, daß deſſen Land, Leuthe undt Quartier von der Crone Schweden, Ihro Exc. dem Hrn. FeldM. nicht invadirt, ſondern gänzlich befreiet möchte gelaſſen werden.

7) Letzlich werden Ihro Exc. geſtehen, daß Sie an das Fürſtl. Hauß hochrühmliche reſolution ein großes erhalten, ſonderlich zu der Zeit, da es am härteſten hergangen, undt faſt der ganzen ſache hierdurch ein Ausſchlag gegeben wirdt. Undt obwoll die Gegenparthey große promiß gethan undt ſich zu vielen anheiſchig gemacht, hat man doch viel größere Confidenz zu der hochlöbl. Crone Schweden undt dem Hrn. FeldM. getragen. Undt ſich alſo reſolviret, Land, Leuthe, Guth undt Bluth bey dem gemeinen Evangeliſchen Weſen aufzuopfern, undt die große gefahr, ſo ob Augen ſchwebet, nicht zu ſcheuen. Haben derohalben J. J. J. F. F. F. G. G. G. allerſeits das günſtige vertrauen zu J. Exc., Sie werden

Digitized by Google

ſowol des Fürſtl. Hauſes Erb- undt Eigenthümbliche poſten, als Nienburg, Hoya, Lemförde, Blekede undt Wolfsburg, reſtituiren, die Völker zu verſtärkung der Armee zu ſich ziehen undt J. J. J. F. F. F. G. G. G. dieſelbe beſetzen laſſen, alß auch die Contributionen im Landte gänzlich abſchaffen. Denn zumahlen billig, daß ein Alliirter des andern Contribuent nicht ſeyn kann. Das übrige wirdt zu den Haupt-Tractaten nacher Hamburg vor dieſesmahl verſparet.

№ 306.

Erwiederung von Baner.

1) Den erſten Punct betreffend, daß kein Theil ohne deß andern vorwiſſen, Friede oder ſtillſtandt machen ſolle, ſo ſeynd S. Exc. dem Hrn. Gen. undt FeldM. Herr Johan Baner in der jüngſten reſolution deſſenthalben eine aſſecuration zu belieben zwahr anerbötig worden, dabey aber den Hrn. Abgeſandten zu erinern wehren, daß gleichwol darin J. J. J. F. F. F. G. G. G. ebenmäßige praeſtation billig undt zugleich vorhanden undt die ſchriften gegeneinander in einem Moment ausgewechſelt werden müſſen. Weiln es aber dennoch eine hohe ſache undt ein ſo wichtiger punct, daß er billiger in einen Haupthandel undt baldigen receß gehört, halten S. Exc. unmaßgeblich dafür, daß er nicht unbillig bei den Tractaten zu Hamburg erörtert undt in ſeine Form geſetzet werde.

2) Das Generalat könnte Herzog Georgen F. G. in des Fürſtl. Hauſes eigenen Landen undt Quartieren, wie auch der Königl. Schw. Succurs, ſo dero geſchickt werden möchte, in deſſen Commando verbleiben, bis eine oder die andere action geendigt. Allein wollte die reciprocatio, daß anſtatt undt im nahmen J. K. Maj. undt Crone Schweden, auch deß Fürſtl. Hauſes Succurs in S. Exc. Commando undt diſpoſition, bis eine oder die andere expedition abſolviret, verbleiben, erheiſchen werden, dawider aber der 5. Punkt jetzt übergebenen Memorials ſtreiten thut.

3) Bei dem 3. Punkt wehre mehrere explication undt ſpecification zu bitten.

4) Beim 4. iſt woll zu glauben, daß der Feindt dort unten, als: die Veſte Wolfenbüttel, Chur-S. undt Chur-Brandenb., wie auch Wahlſche undt Lamboigſche nicht unterlaſſen werden, Zeit abweſenheit der Fürſtl. Br.-Lüneb. undt Heſſiſchen Feldt-armatur, die Quartiere zu incommodiren. Solches aber, waß dieſe ſtücken undt unformirte corpora etwa vornehmen konnten, kähmen gegen dieſe pericul, wenn das Hauptwerk ſchaden bereiten ſolte, nicht in conſideration, denn wenn ſolches zerfallen, alle Particularwerke nothwendig mit zu ſcheitern gehen müſſen. Dahingegen, wenn das Haubtwerk conjunctis viribus in verhoffentlich guten ſucceß gerichtet, alles andere, waß davon ſtückweiſe dependiret,

anderer behufiger Handbietung, nach allem Vermögen undt raison de la guerre gern aſſiſtiren undt beywohnen.

Gegen E. E. E. ꝛc. wolte ich mich auch auf dasjenige, was Dero Gen.-Lieut. von Kliʒing undt Geh. Kr.-Rath Friedr. Schenk von Winterſtedt bey mir anbracht, nach Dero gnädigen gefallen erkläret habe. Weiln es aber ſolche Puncten ſeyen, darüber von meiner allergnädigſten Obrigkeit ich weder bevollmächtiget noch inſtruiret, ja vielmehr befehliget, dergleichen ſachen, welche auff Tractaten undt Handlungen beruhen, nach Hamburg an Dero Legaten Hrn. Salvium zu remittiren, ſo bitte E. E. E. ꝛc. ich demütig, habe auch zu Deroſelben meine confidenz geſetzet, Sie wollen mich wegen ſolcher erheblichkeit entſchuldigt zu nehmen gnädig geruhen, undt an meinen guten willen zum Conſens in alle Billigkeit keinen Zweiffel tragen. Hierumb aber dafür halten, daß die K. Maj. undt hochlöbl. Reichs-Regirung in Schweden E. E. E. ꝛc. bey allen Dero poſtulaten dergeſtalt ſatisfaction geben undt ſich einer ſolchen richtigkeit mit denen vergleichen werden, wie die äquität undt wirkliche Freundtſchaft ſelbſt darzu Anleitung geben wirdt, wobey auch mit gebührenden unterthänigſten erinnerungen einzukommen ich nicht unterlaſſen wil.

№ 308.

Gen.-Lieut. von Kliʒing an den Geheimen-Rath des Herzogs Georg und in specie an deſſen Deputirte in Erfurt.

Im Lager vor Saalfeld, den 13. Mai 1640.

Ich laſſe den Hrn. Allerſeits hiermit unverhalten ſeyn, daß wir uns den 8. dieſes mit dem ganzen Corps der geſammten Armee allernächſt an ſeiten des feindtl. Lagers jenſeit der Saale kegen Salfeld übergeſetzet. Weiln man aber denſelben zu jener ſeiten nicht beykommen noch was wirkliches wider ihn außrichten undt tentiren könen, ſeindt wir den 10. huj. ober undt diesſeits der Saale gegangen, undt wiederumb nägſtens an ſein Lager. Woſelbſt wir zu dato noch campiren undt mit ſelbigem convuiren großen ſchaden thun, logiret, alſo daß man mit ſonderbahren ſpecktakel ſiehet, wie er ſich zurückziehen undt delogiren muß. Zwahr lieget er an einem ſehr vortheilhafteu Ortte, das man anders wenig dan mit ſtücken ihm waß vornehmen undt thun kan, ſolte aber der churbayerſche ſucceß, alß worauff ſie bis dato gehoffet, aber noch zur Zeit mehr nicht als 3 Regimenter zu denſelben geſtoßen undt gelangen ſeyn, nicht ſtärker erfolgen, zu dem ihn auch wegen des großen Gebirges, mit welchem es umbgriffen, kein proviant undt fourage zukommen kann, dürfte es ihm in kurzem an Lebensmitteln mangeln, auch ſchlecht mit ihm ablaſſen.

Gleich dieſe ſtunde läßt Duc de Longueville den Hrn. G. FeldM. Baner zu entbieten, das er, wenn auch ſchon ein Königreich daran gelegen wehre, daß er dennoch nicht mit uf Hof marſchiren wolle, hieruff Ihr

Digitized by Google

Exc. demſelben wieder zur Antwort geben laſſen, wen er ſich von ihm ſepariren wolte, ſolte man ſich verſichert halten, daß er ſich bey ſo geſtalten ſachen alle ſeine Tage nicht mehr mit Frankreich conjungiren wolle, was noch weiters werden, wirdt eröfnen die Zeit.

P. S. Alle consilia des Duc de Longueville undt Heſſen lauffen, daß ſie ſollen wieder zurückgehen, der Duc de Longueville ſich gegen den Hrn. FeldM. erkläret, daß er nach Hof nicht gehen wolte, ob er ſchon ein Königreich zu gewinnen wüßte, ſondern Hr. FeldM. ſolte wieder uf Erfurt gehen, daß er in ſicherheit komme, demnach konte S. Exc. wieder auf Schleſien, welches unſere Lande auch mit betreffen würde, gehen. Die Herren allerſeits thun übel, daß Sie mich ganz allein laſſen. Ihre Consilia ſind allzeit geweſen, daß wir mit den Longuevilleſchen undt Heſſen einerley consilia führen undt gleichſtimmig ſeyn ſollen. Aber wan ich anjetzo mit einwilligte, ſo wehre es ſchon richtig undt hetten wir den Krieg im Lande. Der Hr. FeldM. aber hält gewiß ganz eifrig meine Parthei, undt hat den Duc de Longueville auf deſſen reſolution in Andtwort vermelden laſſen, wan er ſich von ihm ſeparirte, undt den krieg zurück in die Evangeliſchen Lande ſpielte, ſo ſolte ſich die Crone Frankreich immermehr ſeiner Conjunction ferner zu verſehen haben. Er vor ſeiner Perſon wolte nicht nach Caſſel gehen, ehe er das Hauß Br. undt Lüneburg offendiren wolte, ob er ſelbſt alle requisita auß undt durch dero Lande haben mußte. Waß weiter vorgehen wirdt, werde ich avertiren. Pitte ganz dienlich den Herrn, wohin zu rahten helfen wollen, daß ſich die hochlöbl. Fürſtl. Häuſer in beſſere verfaſſung ſetzen mochte, da ſie ja die gefahr vor Augen ſehen, undt waß ſo vielerley Völker verrichten können, undt waß ſo eine edle ſache ſey, weiln ein Herr ſein eigen Volk aufm Fueß hat. Auf das jüngſt vor meiner abreiſe eingegebene Memorial pitte ich bey Hrn. Ziegenmeyer umb daruff erfolgte reſolution. Die Naſe ſtedt den Heſſen nach Cöln, Düſſeldorf, aber es iſt jetzund keine Zeit ſolche consilia zu führen, wir haben hier eine harte Nuß aufzubeißen. Hr. FeldM. möchte gern ſehen, daß J. F. G. an die Frau Landgräfin ſchreibe, daß beſſer Wort gehalten werden möchte, wiewol die Consilia ganz widerwärtig fallen.

P. S. Weiln die Consilia noch etwas gefährlich vor unſer Land laufen, ſo werde ich vor meine Perſon den Ausgang abwarten müſſen. Die Franzoſen wollen wieder zurück undt ihren Marſch wieder uf Erfurt nehmen, aber der Hr. FeldM. undt Oberſt Günterott ſindt dem ganz zuwider undt halten in dieſem Fall noch meine Partei. Es wirdt auch von vielen in Consilijs geführet, Hr. FeldM. ſolte von hier auß recta auf Blekede, oder wo er ſonſten über die Elbe gehen könnte, ſeinen Marſch nehmen undt den Krieg wieder nach Böhmen oder Schleſien führen. Ehe ich aber das zugebe, will ich lieber mit geſambter Hand mit auf Franken, den rechten Weg uf Hof undt von dar auf Bamberg gehen, undt ſuchen die Bayern, ſo wirdt dieſer Vogel wol auß dem Neſte müſſen, Darnägſt

Digitized by Google

konnten die Franzoſen gehen, wohin ſie wolten. Aber die Franzoſen undt Heſſen zielen auf Cöln. Wenn dieſelben dem Hrn. FeldM. waß zugeben wolten, were er ſchon nach Eger, daſelbſt ſtehet ihre ſchwere Artillerie; in Summa, ich werde meiner ſchuldigkeit nach, allen möglichen fleiß anwenden, daß das Land Braunſchweig von allen Märſchen befreyet wirdt. Wie ich den mehrgedachten Hrn. FeldM. hierin realiter befinde, undt haben ſich J. F. G. mein gnädiger Herr kühnlich uf ihn zu verlaſſen. Er hat auch bereits ſo viel nachricht, daß dieſelbe zu Hamburg alle Satisfaction überkommen undt erhalten werden. Ich höre wunder, wie bange dem Ertzherzog Leopold Wilhelm seyn ſoll, iſt noch nie auß ſeiner ſtube kommen, wegen unſers jetzigen Canonirens, Piccolomini wolte gern ſein Leben laſſen, wenn der Ertzherzog nur zu Wien wehre. Dieſemnach erſuche ich die Herren gantz dienſtfreundtlich, weiln man alhier noch eine harte nuß aufzubeißen, undt nicht wiſſen kan, wie es kommen möchte, ſie wollen unbeſchwert bey J. F. G. gehorſame erinnerung undt anregung thun, damit eine gute undt beſſere Verfaſſung gemacht undt förderlichſt zur Wirkung geſchritten werde.

№ 309.

Die Landgräfin Amalia Eliſabeth von Heſſen an Herzog Georg.

Caſſel, den 28. Mai 1640.

— Wir müſſen beklagen, daß uns die zwiſchen dem Hrn. Duc de Longueville undt dem Hrn. FeldM. Baner ſich ereignende Jalouſie, undt E. Ld. vorhabende ganz unzeitige mit dem gemeinen weſen zu vielen nachtheil gereichende ſeparation nicht wenig zu gemüth gehet, wir haben aber die zuverſichtliche Hoffnung, es werden dieſelben uf unſer ſchreiben (davon wir hiemit Abſchrift überſchicken) dero meinung verändern, undt bey der jetzigen Conjunctur bis Sie ſich mit beſſerer reputation undt wenigerm ſchaden der gemeinen ſache ſepariren können, verharren. Geſtalt wir den E. Ld. gefallen ſtellen, ob Sie den Hrn. Duc de L. durch ein ſchreiben zu gleichmäßigen Zweck zu diſponiren ſich wollen gefallen laſſen. Solten aber J. Ld. über alle Zuverſicht auf ihre meinung beſtehen, ſo ſehen wir gleichwol nicht, wie E. Ld. undt wir den Hr. FeldM. bey ſo bewandten Zuſtande undt da er einen ſo mächtigen Feindt an der ſeiten hat, verlaſſen können, dahero wir den unſerm Gen.-Lieut. Melander den obbemeldeten Interims-Vergleich gemeſſene Order ertheilet. Erſuchen undt bitten demnach E. Ld., Sie wollen dieſe ſache Ihrer Wichtigkeit nach bey ſich reiflich erwägen undt uns darüber dero ſchriftliche reſolution in möglichſter eyl zukommen laſſen, oder den Sie rahtſamer erachten, jemanden Ihrer vertraueten Rähte zu uns anhero zu ſchicken, umb alhier ſich mit den unſerigen zu vergleichen, wird uns ſolches auch nicht zuwider ſeyn.

Digitized by Google

№ 310.

Herzog Georg an den Herzog von Longueville.

Hildesheim, den 25. Mai 1640.

E. H. kann annoch ohnvergeſſen ſeyn, wie inſtändig undt mit großem Fleiß die conjunctio der Waffen jüngſthin bey unſerm Fürſtl. Hauſe urgirt, undt allermeiſt dieſe motive gebraucht worden, wie daß dadurch der Kriegsſchwall von dieſen undt den benachbarten Landen abgetrieben, undt der hocherwünſchte Friede redreſſiret werden konte. Allein dieſer urſache halber, allen andern ſchweren ſich ereignenden conſiderationen vernichtet, iſt auch unſer Fürſtl. Hauß bewogen worden, ſolche conjunction mit anzutreten, der feſten Zuverſicht, man werde allerſeits ſolchem proposito undt ſchluß beſtmöglich nachleben. Alß aber, wie jetzo glaubwürdig berichtet, daß E. H. in die gedanken gerahten, daß Sie mit dero unterhabenden armata ſich wieder von dem conjungirten corpore an andere ortter gehen undt alſo der gegenpartey die Thür sedem belli ihres willens herwärts fortzuſetzen dürffen, So hat unß ſolches nicht wenig concerniret, ſintemahlen uf ſolche weiſe der allgemeine scopus der Hauptſache verlohren undt unß für die erwieſene gute affection nichts als alles übel zu tage werden durfte. Zu E. H. aber ſchöpfen wir viel eine beſſere undt rühmblichere confidenz, nicht zweiffelnd, Sie werden es bey dem einmahlen von den Alliirten gefaßten heilſamen concluſſ ſtandhaftig bewenden, undt keine ſeparation der waffen einwilligen oder geſchehen laſſen, biß dasjenige effectuirt, was zur ſicherung der frembden Lande undt felicitirung des allgemeinen ſichern Friedens erſprießlich. Im Fall es noch an proviande etwas mangel abgeben ſolte, ſindt wir erpötig, für unſers Hauſes Völker nicht allein, ſondern auch für E. H. Armada uf gebührende Zahlung die notturft über Northauſen bis Erfurth verſchaffen zu laſſen. Undt wollen nun E. H. dero hochbegabten Direction nach ermeſſen, was für ein großer ſchimpf undt ſchaden darauß entſtehen wolle, wie man dergeſtält frühzeitig von einem undt ander gehen, dem widertheil eine große macht machen, undt die unſerigen zum högſten derangiren wolle.

So viel E. H. ſuccurs betrifft, kan derſelbe ohne einigen anſtandt zu ihnen gelangen.

№ 311.

Baner an Herzog Georg.

Lager vor Saalfeldt, den 28. Mai 1640.

Daß ſeit dem 8. d. M. an E. F. G. von der ſucceſſion der Kriegs-Actionen an dieſen ortten ich keine relation meiner ſchuldigkeit nach abgehen laſſen, hoffe undt bitte ich demütig, E. F. G. darob kein mißfallen ſchöpffen werden. Weil die vielfältigen occupationen mich daran verhin-

dert, zweifele aber nicht, es werde der Hr. Gen.-Lieut. Klizing undt andere Dero Ministro E. F. G. von Zeit zu Zeit was paſſiret hinterbracht, undt Sie zuförderſt darauß vernommen haben, daß der Feindt in einer ſolchen avantagiſchen posto lieget, die wegen des situs loci undt ſeiner Werke alſo qualificirt, daß keine raison de guerre perſuadiren noch zulaſſen wollen, ihn darin zu forciren undt zu einem Haupthandel zu bewegen, wenn man nicht zu einemmahl die ganze gemeine Evangeliſche gerechte ſache undt aller derer Intereſſenten Wolfahrt einen augenſcheinlichen hazard anvertrauen undt ſich eines apparentlichen Untergangs vermuthen wollen. Derohalben ich bisher gemeint gehabt, es würde der Feindt, indem er große noth an Lebensmittel vor menſchen undt pferde leidet, zwiſchen dieſer Zeit aufgebrochen ſeyn, ſo continuirt er doch ſein Lager alhier bey Saalfeldt noch bis dato, ungeachtet ihm allbereits etliche tauſendt pferde bey dem furagiren von unſern partheyen abgenommen undt ins Lager alhier eingebracht, alß daß eine treffliche menge ſeiner Reuter demontiret undt zu Fuß gehen, wie denn auch alle gefangene undt überläuffer den jammer, elendt undt hungersnoth, ſo bey ihm iſt, nicht genugſamb ausſprechen können. Es ſoll Piccolomini auch gänzlich reſolviret eyn, zu des Lagers quittirung ſich durch alle ſolche extremitäten nicht moviren zu laſſen, mit einwendung der raiſon, die etliche aus ſeinem munde gehöret zu haben melden, wenn er ſich von hier erheben ſollte, er dem Kayſer ſein Reich unfelbar in hazard undt gefahr ſetzen werde, darumb alhier ſubſiſtiren wolte, ſo lange er noch einen mann zum fechten übrig behalten könnte. Unterdes habe ich in fleißigen recognoſciren ſeiner Artillerie ſo viel abgeſehen, wie es auch die gefangenen einhellig bekräftigen, daß er alle ſeine bagagewagen im ganzen Lager gelichtet undt dieſelben zu anholung proviands nacher Franken gehen laſſen, daraus ſo viel mehr ſeine Opinion in der vorgenommenen continuation ſeines Lagers zu ſchließen iſt. Sonſt iſt bishero täglich mit Stücken in ſein Lager undt Truppen, ſo ſich den Canonaden praeſentirt, geſpielet undt nicht geringer ſchade geſchehen, alß daß er täglich ſein Lager von einem ortte zum andern rücken undt Schutzſtätte ſuchen müſſen. Wie denn die gefangenen undt überläuffer von den beſchädigten undt untergang vieler Officier undt Soldaten, ſo die ſtücken gefält, genugſamb ſagen können. Aber der Obriſt, ſo die noch übrig geweſenen Ungarn commandiret undt den General Palvi verwandt, ſolchergeſtalt umbkommen, undt deßwegen die Ungarn alle vollends ſich davon gemacht haben. Der Feindt hat zwar mit ſeinen ſtücken auch ziemblich geantwortet, aber gottlob ſindt den, außer den Oberſten Schlange das große Unglück getroffen, daß er ſeinen rechten Arm verlohren (welcher Zuſtand den wegen ſeinen guten qualitäten, treue undt vigilanz, darinnen er ſeinen Cameraden nicht unbillig vorzugehen, zu beklagen ſtehet), nichts damit außgerichtet, ohne tägliches ſcharmutziren geſchehen, auch unterſchiedliche rencontrio zwiſchen beydeſeits Parteyen, die Gott ſey Dank auf dieſer ſeite noch allezeit glücklich abgelauffen. — — Ich will gleich-

Digitized by Google

wol allen meinen fleiß, mühe undt ſorgfalt anwenden, wie ich ihn durch andere Kriegsraiſonable diverſionen dahin obligiren möge, daß er ſeinen posto quittiren müſſe, dabey ihm alle gelegenheit nach äußerſter poſſibilität abgeſchnitten werde, daß er nicht in E. F. G. undt der Frau Landgräfin Lande eintringen könne, ſondern durch andere Objecta davon abgehalten werde. Wenn auch die andern Hrn. Generale nebſt den mir von allen theilen zugeſchickten ſuccurs bey mir zu verharren ihnen werden gefallen laſſen, daß wir bey einander ſubſiſtiren können undt nicht etwa durch unzeitige ſeparationen, da einer oder der andere vor ſeiner ſicherheit ſorgfältig ſeyn wolte, auch ich die meinige an den Ortte, da mirs nicht lieb ſeyn ſolte, zu ſuchen veranlaſſet werden möchte. Undt ſoll hierbey E. F. G. gehorſambſt hinterbringen, daß des Hrn. Herzog de Longueville Hoheit auf eine ſehr ſchädtliche reſolution gefallen, undt gar feſt daruff beſtanden, ſich von uns abzuſondern undt wegen ſeines hinterſtelligen ſuccurſes undt andern ermangelnden requiſiten wieder an den Rheinſtromb zu gehen. Dagegen habe zwar ich nebſt den andern Herrn Generalen, worin ich dann inſonderheit E. F. G. Gen.-Lieut. von Klizingen eifrigen Beiſtandt genoſſen, uns höchlich bemühet, S. Hoh. mit gehörigen remonſtrationen von ſolcher gefährlichen intention abzugehen. Es auch nach angewandten Fleiß undt großer mühe dahin bracht, daß ſie endtlich in die continuation der conjunctur mit unß condescendiret. Weil aber durch ein undt anderes incitent wiederumb eine variation entſtehen konte, ſo erſuche E. F. G. ich demütig, dennoch ohne alle ungeziemende maßgebung, Sie wollen Ihro gnädig gefallen laſſen, vermittelſt gehörigen argumenten, wie die Fr. Landtgräfin hochlöblich gethan, des Hrn. Herzog Hoh. zu der gebührlichen commoration undt zur allerſeits intereſſirten Wolfahrt gereichenden Verharrung auch anzumahnen verhoffe, daß ſolches nicht wenig Frucht ſchaffen werde.

Sonſten bedanke ich mich nochmals vor den mir zugeſchickten Beiſtandt der Compagnien zu roß undt fueß. Weiln aber dieſelben in comparatione der hochwichtigen expeditionen undt actionen gegen des Feindes Hauptforce nicht in conſideration wie vonnöhten gezogen werden können, alſo erſuche E. F. G. ich demütig, Sie wollen zu des allgemeinen Evangeliſchen Weſens erſprießlichkeit bevorab aber auch Dero hohen Fürſtl. Häuſern, Landt undt Leuthe eigenen conſervation mir mit noch 1000 Reutern undt 2000 Knechten zu Hülfe kommen, Wie denn E. F. G. es an gelegenheit zur Werbung mehreren Volks zu Roß undt Fueß nicht ermangeln kann, undt ſtelle zu Dero ohnvorgreifflichen gefallen, ob Ihnen belieben wolle, waß in Guarniſonen vorhanden undt ins Feldt tüchtig auszuziehen undt neugeworbene wieder heranzuordnen, auch Dero Staat alſo zu faſſen, damit ſolche außwechſelung von Zeit zu Zeit continuirt werden könne, ſintemahlen man noch nicht weiß, wie balt es der göttlichen Allmacht gefallen möchte, dieſen bittern Krieg zu endigen undt in einen univerſal-Frieden zu verwandeln. Undt eben auß dieſer conſidera-

Digitized by Google

tion wirdt auch hoch von nöthen ſeyn, in allen feſten plätzen ſtarke Magazine an Korn undt mehl, wie auch Pulver undt andere Munition zu formiren. Undt ob nun wohl E. F. G. als eines kriegserfahrnen Fürſten, auch in dieſen wichtigen hohe ſorgfalt bekannt, ſo habe demnach zu Deroſelben ich die demütige confidentz, Sie meine ohnmaßgebliche meinung, die auß aufrichtiger vigilantz vor des gemeinen weſens wolfahrt undt E. F. G. daran habendes hohes Intereſſe hergefloſſen, in allen gnaden aufnehmen werden, in betracht des Krieges eventen allein in der göttlichen Allmacht regirung beruhen undt die menſchliche Fürſichtigkeit nicht unbillig auf allerley weiſe ſich gefaßt zu machen urſache hat.

Undt weiln auch bey dieſen fürnehmen expeditionen in reiffes bedenken kombt, daß ich mit mehreren groben Stücken undt zugehöriger Munition verſehen werde, umb ſo viel baſtanter ſeyn möge, einen oder den andern Platz, welchen ich ſonſt zur praejuditz des ganzen Werks undt der Armee in des Feindes Händen hinter mir laſſen müſſen, zu occupiren, als bitte E. F. G. ich demütig, Sie wollen auch dieſes in erwegung nehmen undt conſideriren, daß die K. Schw. Armee, welche in denen etlich gehörigen ſtets continuirten actionen ſolcher Dinge viel conſumiret, vor deren aſſiſtenten die Bauern ſolcher Zeit in ruhe geſeſſen, undt ſich einen guten Vorrath ſammeln können, auch ohne allen Zweifel nicht vergeſſen haben, nicht unbillig unter die Arme gegriffen werde, undt demnach ein Pahr halbe Cartaunen mit gehöriger munition je ehr je lieber zu mir expediren; nicht minder wird gleichwol die Königl. Maj. undt Crone Schweden auch noch ferner ihre Mittel andern ortt gern mit darſtrecken.

Wie nun zu E. F. G. ich mich eines ſolchen Beyſtandes an obgedachten unterſchiedlichen requiſiten gewiß getröſte, inmaßen der gemeinen ſache notturft es erfordert, Alſo verſichere E. F. G. ich hinwieder, daß alle meine actionen, Sorge, mühe undt fleiß hinwiederum zur Beſchützung Deroſelben undt aller getreuen aſſiſtenten Lande, auch conſervation für eines undt andern theilß invaſionen (wie denn die von hieſiger ſeiten ohne den äußerſten undt unumbgänglichen nothfall niemals reſolviret noch effectuiret) nach äußerſten Kräften zielen undt treulich angewendet werden ſollen. Undt da etwa eine Armée volante aus Weſtphalen E. F. G. zu incommodiren ſich gelüſten laſſen wollte, auf ſolchen Fall iſt allen K. Schw. Commandanten an der Weſer undt in Weſtphalen ordre ertheilet, E. F. G. mit ſo vielen Trouppen zu pferdt undt fueß, als immer ohne praejuditz eines undt des andern Platzes zu entrahten ſtehen, zu aſſiſtiren. Wie denn auch ein ebenmäßiges, da E. F. G. Wolfenbüttel, wie ich mich verſehe, mit einer bloquade oder Belagerung angehen wollen, ermeldete Commandanten, wie nichts weniger der Oberſt Carl Ruth, der zu Halberſtadt liegt, weil der Hr. Oberſt Thuro Bieke nacher Schweden abgefordert, alle in ſelbigem Crayße vorhandene Trouppen zu pferdt undt fueß in ſeinem gubernement hat, zu ermeldeter blokade aſſiſtenz zu leiſten, befehl geſchehen. Demſelben aber iſt zugleich aufgetragen, vorhero das

Schloß Holdrung, welches zwar von keiner ſonderlichen estime, doch wegen der correſpondenz-Linie ſehr incommodirt undt gefährlich iſt, anzutaſten. Undt weiln die Sächſiſchen Trouppen wieder aus der Lauſitz durch Dreßden gangen, beſorge ich, ſie werden ſich des entſatzes unterfangen, undt alß der Oberſt Ruth in gefahr ſeye, oder an der expedition verhindert werde, derhalben E. F. G. ich demütig erſuche, ihn auch hierin ſecundiren laſſen, damit ſolches der communication nachtheiliges Hauß auß des Feindes Händen geriſſen werde.

Nachdem ich auch leicht ermeſſen kann, daß E. F. G. zu allerhand ſpeſen, die Fürſtl. Br.-Lüneb. Ämbter, welche bishero den Königl. Schw. garniſonen in Weſtphalen ihre contributionen erleget, gern wieder zu ſich werden ziehen wollen, alß habe ich dem Gen.-Commiſſair befehl ertheilet, ſolche Ämbter von der Contribution zu befreien undt ſich aller ferneren praetenſion gegen dieſelben zu enthalten.

Im übrigen thue ich E. F. G. demütig zu wiſſen, daß bey Dero Truppen, ſo alhier im Felde ſeyn, die Reuter undt Knechte ſich ziemlich wieder nach Hauſe abſchleichen, Ungeachtet ihnen aber die mittel, wie den meinigen nach der Zeit undt ortts gelegenheit, demnach alſo, daß ſie nicht zu klagen haben, wiederfahren. Wolten nun belieben, auch hierin eine gegenanſtalt zu machen, daß ſie ſich ein jeder wieder zu ſeiner Compagnie begeben mußten, werde es zu deſto beſſerer erhaltung derſelben auch ſo viel qualificirter gegen den Feindt zu erſcheinen dienlich ſeyn. Zu ſolchem abweichen mag apparentlich auch viel helfen, daß bey denen Regimentern keine oder gar wenig Oberofficiere ſeyn, undt ohne Zweifel, wenn Sie bey den Trouppen ſich zu ſtellen admonirt würden, hinführo verhütet undt beſſer beiſammen gehalten werden könnten.

Undt weil auch E. F. G. bey mir habende undt noch gewiß erwartende armatur eines fürſichtigen Generals wirdt vonnöhten haben, der ſowohl in actionen gegen den Feindt, als in der Vorſorge vor ihre verpflegung, conſervation undt verſtärkung vor ſie vigiliren möge, ſo ſtelle auf ſolche nothwendigkeit zu E. F. G. gefallen ich demütig anheimb; mein weniger Fürſchlag aber wehre, daß ſolche conducte nicht allein beſſer, als des Hrn. Gen.-Lieut. von Klizings Perſon, alß deſſen eifer zu des gemeinen weſens, bevorab aber E. F. G. hohen Hauſes beſten, experientz des Krieges undt andere rühmbliche qualitäten E. F. G. beſſer bekannt, alß ich dieſelben nach meriten genugſamb beſchreiben kann.

№ 312.

Herzog Georgs Inſtruction für die zur Banerſchen Armee Abgeordneten Jac. Arend Pape, Erich von Lenthe und Sigismund Claudium.

Hildesheim, den 28. Mai 1640.

Anfangs haben ſie zu ihrer Ankunft mit unſerm Gen.-Lieut. v. Kli-

zing ſich zu bereden undt von allem gute information zu nehmen, undt dann bey den Hrn. Baner, Duc de Longueville undt Melander mittelſt unſer ſchreibens anzumelden.

Alßdan auß vorigen transactiones undt beygeſchloſſenen reſolutionen undt vergleichungen bekannt, in waß Terminis wir mit dem Duc de Longueville undt Niederheſſiſchen, auch dem Baner capitulirt, ſo verweiſen wir unſere Kriegsräthe hierauf, undt wollen daß ſolches mit Fleiß beobachtet undt das Werk in ſolchen Terminis ohnverrücket erhalten werde.

Alßdan unſere Hauptintention jüngſthin zu Caſſel, wie auch zu Mühlhauſen, wegen eilfertigkeit der ſachen, nicht allerdings völlig erreichet worden, So haben unſere Kriegsräthe dero behuef ſich auß unſerer dermahligen abgeſchickten Inſtruction zu erſehen, undt ſolche mit des Duc de Longueville undt der geſchehenen reſolution zu conferiren, ſo wirdt ſich ergeben, wie des ortts ſo ratione votorum damit man Heſſiſcher ſeits zu Caſſel einig geweſen, nunmehr auch mit guter manier mit andern erreiche. Darbey ſie doch uff jetzigen Zuſtand der Armeen zu ſehen, undt dahero ſich vorerſt mit den Heſſiſchen, dann mit den Longuevilleſchen zu vernehmen, dann insgeſambt ſich mit dem FeldM. das Werk zum effect zu bringen.

Wie es in Zurücklaſſung der Völker wegen des Heſſiſchen Commando zu halten, iſt in der mit Niederheſſen aufgerichteten vereinigung nicht gefaſſet, dahero ſolches für jetzt zu beobachten, daß nemlich in der Abrede das werk uf eine reciprocation gerichtet, undt daß unſere undt die Heſſiſchen Völker, ſo in den quartieren, proviand undt allen andern gleich gehalten, undt einer ſowol für das andere, als das ſeinige rathe, undt daß ſolche auf den Fall, daß die Longuevilleſche conjunction zurückginge, demnach unſere undt die Heſſiſchen Völker a parte, auf maaße, wie in der Peinaſchen Inſtruction enthalten, verbleiben ſollen. Wenn auch der Hr. FeldM. der jüngſt angenommenen disgeſtus, welche derſelbe über die mit dem Duc de Longueville auch Niederheſſen undt unſern zuſammengeführten ſuccurs, undt daß ſolcher ihm nicht pure übergeben worden, ſich weiter vermerken laſſen ſolte, So haben unſere Räthe dagegen anzuführen, daß ein ſolcher dahin erfolget, weil die capitulation zwiſchen I. Königl. Maj. undt Crone Schweden undt uns nicht erfolgt geweſen, es wird aber der Hr. FeldM. dem hohen wollvermögen nach ſolche befördern, damit auch vertröſten müſſen, unß gehörige ſatisfaction in unſerm recht undt pilligen deſiderijs ſchleunigſt gegeben, ſo würde ſich dan daß andere in künftig auch wol ergeben undt finden.

Die Hauptaction im Felde betreffend, ſo ſtehet zu erwarten, wohin Gott ſolche will dirigiren, undt obwol davon nichts gewiſſes zu ſtatuiren, ſo findt jedoch pillig nachfolgende casus darunter zu beobachten. — —

1) Undt were erſtlich, wen die conjungirten Waffen des ortts ſolten geſchlagen werden, die reſolution wirdt ſichs anfangs auß der action an ſie ſelbſt geben; denn ſolte man etwas ſchaden leiden, ſo wehre es ſo

doch nicht zu achten undt nach gelegenheit zu reſolviren ſeyn, was den pro hunc macht offenſive zu gehen, mit der defenſive zu faſſen. Werde man aber genötigt, das Feld ganz zu räumen undt zu retiriren, ſo lehret die Zeit undt noht, was zu thun. Vor allem müßte die Stadt Erfurth dennoch durch eine ſtarke Beſatzung dem gegentheil den rücken unſicher zu halten undt ſich anderswo deſto beſſer zu faſſen. Unſere Völker werden ſich uf unſere Lande gegen Göttingen, die Heſſiſchen undt Longueville gegen Caſſel undt die Fulda, die Schwediſchen aber mit den unſerigen ſich gegen unſer Land zugleich wenden. Da aber thunlich undt nützlich, bey der retirade ſich noch in corpore zu halten undt etwa an der Werre zu ſetzen. Von dort forciret, würden die Schweden in Weſtphalen Poſto faſſen.

Wenn der gegentheil aus ſeinem jetzigen vortheil nicht zu bringen, auch ſelbigen nicht beizukommen ſeyn möchte, darunter den ein wachendes Auge auf conſervation der conjungirten Völker, damit man ſich nicht etwa opinuatrire, welches wie die Exempla bezeugen oft eben ſo viel geſchadet, als wenn man eine bataille verlohren, ſo will dahin zu ſehen ſeyn, waß den zu thun? Sollte uf eine diverſion gegen Böheimb geſchloſſen werden, ſo ſteht reiflich zu beobachten undt zu reſolviren, wan der gegentheil die diverſion nicht behindern könnte, undt alſo gegenreſolution nehme, des ortts defenſive zu gehen, undt alſo guten Theilß ſeine Armee, welche ſie durch die Churſächſiſchen undt Churbrandenburgiſchen auch Weſtphäliſchen Trouppen gar conſiderabel verſtärken können, zurück auf uns offenſive gehen laſſen, was alſo den zu thun? In dieſem undt dergleichen Fall würde unſer Gen.-Lieut. mit unſern Völkern nicht allein jetzo alſopaldt zurückzulaſſen, beſondern auch zugleich zu reſolviren ſeyn, alsdan wieder den gegentheil nach deſſen proportion vom Hauptcorps zu aſſiſtiren, undt uns zugleich zu eröffnen, wie ſtark dan uns von den Schwediſchen undt Heſſiſchen außerhalb des jetzigen Hauptcorps anderwärts ſuccurirt werden könte. Derobehuef von dem Hrn. FeldM. zureichende Orders ſeinen über undt dieſſeits der Elbe undt Weſer auch in Weſtphalen habenden Commandanten zu ertheilen. Derogleichen auch die Heſſiſchen Räthe an die Frau Landgräfin zu gleichmäßigen behuef zu notificiren.

4) Solte aber der apparenz nach dafür erachtet werden können, daß dieſer Fall nicht zu beſorgen, undt alſo unſere Völker nicht völlig zurückgezogen gelaſſen werden wollen, ſo iſt doch zu beſorgen, daß wir uf all event von dem Haupt-Corpus aſſiſtirt werden, undt können wir alßdann geſchehen laſſen, daß der Oberſt Meier mit 8 Comp. zu roß undt der Oberſt Schlütter mit 16 Comp. zu Fueß, nebeſt nottürftigen Regimentsſtücken fortgehe, undt unter Melander, ſo derſelbe bey der Armee verbleiben würde, auf obige angeregte maaße zum Commando verwieſen werde. Dabey aber zugleich von demſelben undt den Heſſiſchen Rähten ſchriftliche abrede genommen, Wan die Heſſiſchen undt Longuevilleſchen folgendts

Digitized by Google

auch völlig zurückgehen, daß ſie alßdan unſere Völker auch völlig mit zurückbringen, wie denn darunter der Vergleich mit dem Duc de Longueville, der auch mündtlich durch unſere Abgeſandte mit den Heſſiſchen genommen, undt von ſelbigen verſprochen worden, mit beſondern Fleiß zu beobachten.

5) Wenn aber über verhoffen zum ſchlagen oder zu einer ſolchen chemin nach Böhmen dieſerſeits nicht zu gelangen, am jetzigen Orte aber keine möglichkeit ſeyn wirdt, ohne ruin lange zu ſubſiſtiren, ſo will zu erweiſen ſeyn, im Fall man vorſchlagen würde, auf Magdeburg, Wolfenbüttel, oder in Weſtphalen, oder an den Rhein zu gehen; was dan zu thun? Daß sedes belli 1) nicht an die Elbe zu transferiren ſey, iſt dahero als ohndienlich bekannt, daß die Kayſerl. auf dem Strohm nohtdürftige Vivres auß Böheimb haben können, wie denn ſchon auf 20,000 Stich Korn mit den Dreßdenſchen Schiffern herunter zu führen, geſchloſſen ſeyn ſollen, dagegen aber die Magdeburgſchen undt Angrenzenden ortter undt Lande von allen Lebensmitteln entblößt. Mit Wolfenbüttel 2) will ſich auch nicht übereilen laſſen, dan einmahlen der paß=real undt in der eyl nicht zu reoccupiren, So würde auch ſolches wegen des folgenden Gegentheils auch nicht tendiret, weniger mit glück verrichtet werden können. In Weſtphalen undt am Rheinſtrohm 3) hats gleiche meinung, kan alſo einiger nutzen dem algemeinen Weſen durch dergleichen nicht, beſondern lauter gefahr undt nachtheil erwachſen, dahero mit högſtem Fleiß undt ernſt dahin werde collaboriret werden müſſen, daß des Gegentheilß Oberlande die diverſion könne fortgeſetzet werden. Solte nun, da es ja nicht anderſt zu erheben (werde darunter unſer prudenz per gradus zu gehen) man auch unter den Longuevilleſchen undt Heſſiſchen, auch noch etwas mehr an Volk als obenerwähnt, bey dem FeldM. laſſen müſſen, ſo würde ſolches dennoch erſprießlicher ſeyn, alß in undt über die Alliirten undt unſer eigen Land undt Leuthe sedem belli zu ziehen.

6) Würde aber Gott ſucceß verleihen, ſo würde der FeldM. unſerer Völker gar nicht bedürftig ſeyndt, undt alſo darunter der mit dem Duc de Longueville undt Heſſen eingegangene Vergleich, umb ſo viel beſſer obſerviret werden können.

7) Wan es auch dazu kommen, ſo müßte zuförderſt undt vor der ſeparation rath gehalten undt wol erwogen, auch reſolviret werden, wie dem Gegentheil des ortts zu folgen, Poſto zu faſſen, guten eſtat zu machen, undt dieſe Landt undt quartiere zum beſten zu verſichern, undt alſo die allgemeine Hauptintention wol zu formiren ſeyn möge, auch waß die intereſſenten vorzunehmen, undt wie wir den einer dem andern uf alle Fälle zu ſecundiren. Darbey den die unſerigen vorſichtig zu beobachten, daß ſolche ortter angegriffen, undt daß man dadurch allem Anſehen nach am ehrſten den Frieden erreichen werde.

8) An unſerm ortte haben wir die Veſtung Wolfenbüttel, dahin wollen wir ſehen, wie ſolche bey Zeiten gefaſſet werden kann, Auf welchem

Digitized by Google

der aſſiſtenz undt ſuccurſes halber, zumahlen aber die Schwediſchen nägſtgelegenen poſten undt Guarniſon Handtbietung ſich woll zu verſehen, daß auch die Guarniſonen verſtärket undt order zu wirklicher aſſiſtenz undt cooperation ertheilet werden möge, zu beobachten.

9) Solten ſich aber auch andere Casus ergeben, die haben ſie nach unſerer Angeführten Hauptintention ihrem beſten Verſtande nach zu beobachten.

10) Demnägſt haben ſie nun auf conſervation unſerer Völker zu ſehen, undt werde ihnen dieſelbe neben unſerm Gen.=Lieut. ſorgfältig angelegen ſeyn laſſen. Derowegen ſie denn die fünf proviant=wagen, jeden mit 6 pferden beſpannet von unſerm Ob.=Lieut. der Artillerie abzufordern undt mitzunehmen haben.

11) Haben ſie 3000 Thaler zu fürfallender notturft zu gebrauchen, ſo durch den Kriegs=secretarium zu empfangen, undt ſoll derſelbe mit der Kriegsräthe Befehligung die Außgabe juſtificiren.

12) Unſere Landsgrenzen undt darbey auf die Stadt Northauſen haben unſere Kriegsrähte zugleich ihr Abſehen zu richten, damit ſo viel möglich alles in guter ſicherheit verpleibe. Da auch an proviant mangel bey unſern Völkern vorfiele, haben ſie ſich dieſelben von Northauſen auß zu holen. Geſtalt wir dan an den raht dieſerwegen beigefügte ſchreiben ergehen laſſen wollen, die werden uns darunter nicht abhanden gehen.

13) Solte unſer Gen.=Lieut. auch etwa nachfrage auf unſere neue Werbung haben, undt ſie befinden, daß er eine deciſion auf ſein hinterlaſſenes Memorial deß geſuchten Regiments halber führe, ſo haben ſie demſelben zu eröffnen, wie er ſich vernehmen laſſen beim Hrn. FeldM. 1) einen Muſterplatz eben in dem Halberſtädtſchen erlangen konnte, auch 2) daß ihm ſolcher zum unterhalte verpleibe, 3) daß auch das Regiment bey unſers Fürſtl. Hauſes armatur undt aſſiſtenz, vornemblich undt dero behuef in den Halberſtädtſchen undt angrenzenden Landen verpleiben, undt darunter auch 4) eine ſchriftl. reſolution von dem Hrn. FeldM. erhoben undt unß zugeſchickt werde; ſo wehren wir nicht abgeneigt, auf 10 Compagnien auf jede 1000 Thaler Werbegelder ihm zur bezeigung unſer wolgemeinten affecttion auf maaße bezahlen zu laſſen.

14) Haben wir auch auf unſere conjungirte Völker auf dieſen Monath außerhalb der Fourage undt ſervice ihren völligen unterhalb abfolgen laſſen. Künftig aber wirdt es billig gleichwie mit Niederheſſen gehalten. Dan unſere Völker bey der Armee gleich den andern die Quartiere mit zu genießen haben.

15) So haben auch unſere Räthe dahin zu ſehen, daß die Poſt auf Northauſen undt ſonſt jederzeit richtig angeordnet werde.

NB. Dieſe Inſtruction ward von den Herzögen Friedrich, Auguſt und Georg unterzeichnet.

№ 313.

Baner an den General-Lieutenant von Klizing.

Eiſenach, den 19. Juni 1640.

Dem Hrn. Bruder füge ich hiemit dienſtfreundtlich zu wiſſen, daß ich ſein Schreiben, welches Er am 12. d. zu Caſſel an mich abgehen laſſen, erſt heute den 19. empfangen habe, darauß auch erſehen, wie er ſich wegen des Immernüchterns räuberiſcher Teufelsſchaft nicht trauen wollen, den geradeſten Weg zu ſeiner gnedigen Herrſchaft zu reiſen, ſondern ſeinen Weg zu erweitern undt über Caſſel zu gehen rahtſamb befunden. Daß man dem Hrn. Bruder zu Caſſel berichtet, wie der Fürſtl. Br. Abgeſandte, Friedr. v. Schenk, ganz unverrichteter ſache von dannen wieder zurückgelangt, weil Hr. Salvius die zwiſchen der Crone Schweden undt dem Fürſtl. Br.-Lüneb. Hauſe angeſtelleten Tractaten gänzlich zurückgeſchoben, laſſe ich zwar daruff beruhen, ob dieſes ſo ſchlechterdings paſſiret, undt nicht etwa andere Umbſtände darbey in conſideration zu ziehen ſeyn möchten, deren man zwar nicht bewußt, ob Hr. Salvius zu ſolcher Handlung vollkommen inſtruirt, oder ob er auch auf ſufficirende plenipotenz undt information warten thue. Daß er ſonſt noch darüber desideria vor wenig wochen gehabt, ſolches habe ich auß ſeinem Schreiben etzlichemahl abmerken können. Es hat ſich aber mein Hr. Bruder daruff zu verlaſſen, daß ſo baldt meine unterſchiedtliche ſchreiben, die ich ſeit der conjunction an die Königl. Maj. undt hochlöbl. Reichsregierung in Schweden abgehen laſſen, oder deren eines oder andere es einlangen wirdt, zu der Handlung undt ſatisfaction vor das hohe Fürſtl. Hauß ſolche anordnung erfolgen, dabey ſich J. F. G. ꝛc. allerſeits contentirt befinden werden, undt hoffe nicht, daß umb ſolcher geringen delation willen, die doch mit deſto mehrer erfüllung der Billigkeit compenſiret werden kan, dem Hauptwerk einiges praejuditz zuzuwenden, an ſeiten J. F. G. ꝛc. möchte rathſamb erachtet werden können. Es werden auch verhoffentlich J. F. G. ꝛc. ſich daran nicht kehren, wenn etwa von andern die zu der conjunction amorum nicht cooperiret, einige Handlungen zu beſchleunigen nicht ſo nöhtig, wie vor dieſem geachtet werden möchte. Vielmehr die Königl. Maj. undt hochlöbl. Reichsregierung, alß die je undt allewege denen confoederirten, alliirten undt Collaboranten am gemeinen ſtrengk mit aller raiſon, billigkeit undt ſatisfaction wohlbekanntermaaßen begegnet, zu trauen, daß ſie der vorigen hochmerklichen gewohnheit nach, in ihrer gehörigen Bezeugung nicht manquiren undt von dero Königl. hochlöbl. renommee undt reputation nicht das geringſte werden derogiren laſſen, undt bevorab in dieſer Handlung ſich alſo erweiſen, wie es die wirkliche Freundtſchaft undt Beytritt zu der gerechten ſache an ſich ſelbſt veranlaſſet, welches den mein hochgeehrter Hr. Bruder, ſeiner habenden Autorität nach, bey J. F. G. ꝛc. gebührlich remonſtriren undt dieſelbe alles Zweifel zu nehmen, ſich ohnbeſchwert angelegen ſeyn laſſen wollen.

Digitized by Google

Auß waß für obstacula ſonſt mein deſſein über den Thüringer Waldt undt Henneberger Landt in Franken zu gehen, undt poſto am Mayn zu faſſen, ſich der gehaltenen Abrede undt Hofnung nach nicht thun laſſen wollen, habe dem Hrn. Bruder ich in meinem geſtrig abgeſchickten albereit remonſtriret. Undt wiederhole kürzlich nochmals, daß der Feindt wegen ſeines vortheils in dem er der Neuſtadt, woſelbſt des Proviandts halber meine progreſſe hetten facilitirt werden können, näher geweſen, einen halben Tag eher alß ich daſelbſt angelanget, der ſchippen undt ſpadten ſich gebrauchet, wobey ihm den situs loci, alß bequeme Berge undt gründe favoriſiret, und alß in ſeiner Wahl geſtanden mit uns in combat einzulaſſen, oder es zu decliniren; ihn zu forciren, habe ich in recognoſciren ſeines Lagers noch unrathſamer undt inpracticabler, alß bey Saalfeldt gefunden. Undt ohne Lebensmittel bey ihm zwiſchen ſeinen Feſtungen zu ſtehen, wehre der Kriegsraiſon ganz zuwider gelauffen. Ueber dies auch habe ich mich nicht mehr zu ſolchen Haubthandel baſtant befinden können, weil die Fürſtl. Braunſchw.-Lüneb. undt Heſſiſche soldatesca zu roß undt zu fuß beynahe ganz voneinander gelauffen, undt uf deren Hülf kein facit mehr zu machen geweſen, welches dahero entſtanden, daß es keine formirte Regimenter undt unter keiner conduite der Oberſten und Oberofficiere, auch ſonſt zu travaillen undt Kriegsdienſten nach jetziger gelegenheit der Zeiten undt örtter nicht gefaßt erſchienen ſeyn. Wenn auch die Truppen nicht in gewiſſe Regimenter, deren Compagnien beiſammen gehören undt ihre Oberofficiere, denen ſie ſelbſt zuſtehen, darbey geordnet, undt ſonſt mit deme, waß zum Feldtzuge vonnöthen, verſehen werden ſolten, ſo iſt keine Hofnung, daß von J. F. G. ꝛc. guter undt löblicher intention ſolches ſuccurſes einiger profit oder effect zu ſchöpffen ſeyn werde.

Undt demnach ich jetzt gewiſſe undt beſtändige nachricht habe, daß der Piccolomini gegen das Stift Fulda avanciret, undt der FeldM. Hatzfeld, als ſo wol alß der Wahlen 6000 M. ſtark gegen Friedberg gehet, ſo ſchließt ſichs nach kriegsverſtändigem judicio leichtlich, daß ſie eine Conjunction obhanden haben. Undt uns bey ſo ſchlechten weſen zu übereilen undt unterzudrücken nicht feyern werden. Derohalben gelanget an meinen hochgeehrten Herrn Bruder mein dienſtfreundtlich bitten, er wolle dieſe gefahr Herrn Herzog Georgen vorſtellen undt denſelben erſuchen, daß Sie Ihro wollen gefallen laſſen, nicht allein durch ſcharffe poenae mandata undt andern ernſtlichen Antrieb die entloffenen Reuter und Knechte wieder zu den Trouppen zu bringen, undt die Regimenter in ihre poſtur undt perfection zu ſtellen, ſondern auch mit aller noch ſonſt bey Handen habender macht zu roß undt fueß mir eilig zu ſuccuriren undt zu ebenmäßiger cooperation der Frau Landtgräfin durch alle ihre habende Trouppen auch zu diſponiren.

Auf ſolchen fall, da dieſes einige mittel zur eluctation als das einige attendiret undt ſchleunig in wirklichkeit geführet werde, habe ich Hofnung, den einen Theil des Feindes mit Gottes Hülfe zu überrumpeln, undt

alſo des andern ſuſtenirung zu facilitiren, auch einen eingang zu andern progreſſen, die den sedem belli von den Fürſtl. Br.-Lüneb. undt Heſſiſchen Landen zu divertiren vermögſamb ſeyn können, zu machen. Dahingegen undt wofern ich bloß gelaſſen, die ſache verzögert, difficultiret oder gar denegiret werden wolte, ſehe ich kein ander mittel, als die Königl. Schw. mir anvertrauete Haubtarmee in Salvium zu führen. Undt will in allen conſequentien, die hernach post opportunuitatem nicht mehr redreſſibel ſeynd, mächtig entſchuldigt ſeyn. Unter des gleichwol zu aller ſorgfalt, fleiß, mühe undt möglichſten Verhütung derſelben mich getreulich anerbothen habe, auch eines wirklichen Beſcheides auf mein treuherziges unmaßgebige undt von der noht des ganzen gemeinen Weſens urgirte erinnerungen mich gewiß getröſten.

Sonſt habe ich obgenannte Briefe geſtern albereit verfertigt gehabt, und den Hrn. Abgeſandten mitgeben wollen, aber ſie ſeindt davon gezogen undt ſowol ihr recreditiv als bemeldete ſchreiben bey meiner Canzley unabgefordert liegen laſſen. Ich habe zweimalen mit ihnen Communication gepflogen, undt ſie mit gutem Contento, wie ſelbſt bey ihnen zu ſpüren geweſen, beſcheidet, da aber etwas, daß J. F. G. nicht annehmlich ſey, rapportirt werden möchte, wie ich nicht hoffen will, ſo werden es meine ſchreiben, die geſtern datirt undt ihnen von mir nachgeſchicket, auch die jetzt kommende an Herzog Georg, welche ich zu überreichen dienſtfreundtlich bitte, erklären undt der ſachen eigenſchaft vorbringen können.

Bey ſchließung dieſes erhalte ich von der Frau Landgräfin ſchreiben, de dato den 16. dieſes, darin des Hatzfeldts undt Wahls machinationen undt ſuchende conjunction mit Piccolomini continuiren thuen, woraus die nohtwendigkeit der eiligen ſecondirung noch mehr erſcheinet, undt verdünke mich, weil der Feindt ſeine guarniſonen undt quartiere in Weſtphalen alſo gelichtet, daß J. F. G. auch deſto beſſer ohne Bedenken ihre soldatesca moviren undt zu des Hauptwerks conſervation abſchicken können.

№ 314.

Oberſt von Schlütter an Herzog Georg.

Creuzburg, den 20. Juni 1640.

E. F. G. werden von des geſambten Fürſtl. Hauſes abgeſandte hieſſigen ortts undt der Soldatesca Zuſtand genugſamb berichtet ſeyn. Es iſt aber ſeit dieſelben abzüge bey dem böſen wetter mit ſtetigen marche continuiret, undt bey ſolchen ſchweren Travaillen in 16 Tagen über 500 Pfd. Brodt uf E. F. G. völker nicht gegeben worden, daher die Soldatesca ſowol von unſern Armeen alß andern Völkern, weil dieſelbe eben ſo wenig als wir bekommen, das unzeitige Obſt Hungrigs halber eſſen müſſen, welche denn eine große Krankheit verurſachet, daß auch bey etzlichen Com-

pagnien gar wenig geſunde Knechte, ſo dienſte thun können, nicht gefunden werden, wie E. F. G. auß eingelegter Rolle zu erſehen haben.

Ob nun wol die ſämbtlichen Officier gern das ihrige bey der Soldatesca thun wollen, undt ſich auß den Stätten etwas an Brodt, Mehl oder Korn für ihr Geld zu kaufen bemühet, ſo werden doch alle örtter uf 5 oder 6 Meilen gantz undt gar außgeplündert undt totaliter ruiniret, das man für geldt nichts bekommen kan, Dieweil aber eine unmöglichkeit iſt, die Kranken fortzubringen, die Schwediſchen auch ihre Kranken uf Erfurth undt Mülhauſen, die Heſſiſchen aber uf Caſſel ſchicken thun, alſo habe ich mich bey Melandern Raths erholet, wie ichs mit unſern Kranken machen ſoll? welcher mir denn befohlen, dieſelben uf Göttingen zu ſchicken, undt hat mir deßwegen auch einen paß ertheilet. Alſo ſtelle E. F. G. hiermit unterthänigſt anheimb, waß dieſelben für order zu ertheilen, daß die Kranken unterkommen undt unterhalten werden, gnädigſt belieben möchten. Sonſt iſt dieſes orts wenig proviant zu hoffen, undt läſſet Melander auß Caſſel für die Heſſen proviant holen, daferne nun uns von Göttingen nicht mit proviant geholfen wirdt, iſt nichts gewiſſer als der total-ruin dieſer Völker für Augen, dan man albereit ſo viele Kranke, daß man bei etzlichen Compagnien die Wachen nicht ablöſen können.

Verzeichniß

was bey den acht blauen Compagnien unter meiner Brigade, ohne Officiere undt dem erſten Blatte, ſo geſundt undt auch Dienſte thun können, item von Kranken, ſo alhier im Quartier undt andern orten krank geblieben.

So Dienſte thun können	572
Alhier im Quartier krank	147
In Erfurth undt andern Orten krank . . .	94

Verzeichniß

von den acht rohten Compagnien meiner Brigade.

So Dienſte thun können	558
Alhier krank	133
Zu Erfurth ꝛc. krank	109

Alle übrigen von beiden Regimentern ſind todt, gefangen undt deſertirt.

№ 315.

Herzog Georg an die Commiſſäre bei der Banerſchen Armee, Otto Otto und Hermeling.

Göttingen, den 9. Juli 1640.

Es iſt uns Eure geſtrige relation eingehändigt, undt haben wir nicht gern geſehen, daß der Weymarſche Geſandte, welcher Euer berichtet halten, anhero kommen wollen, nicht gekommen. Von der angedeuteten

Digitized by Google

Piccolominiſchen Motion nimbt uns nicht wenig wunder, daß uns, weiln ja dieſelbe nicht heimlich ſeyn kan, von keinem Ort das geringſte aviſiret. Es verhalte ſich aber berichtermaaßen, oder nicht, So können undt vermögen wir uns, ohne vorhergehende Capitulation nirgendts mehr zu erkläre. Wollet euch demnach alſofort nach einlieferung dieſes an den Hrn. Feldmarſchalk und Duc de Longueville hinwieder verfügen, Ihnen dieſe unſere meinung mit praemitirung gehöriger complimenten hinterbringen undt bei denſelbigen dieſe erinnerung thun, daß die bevorſtehende Communication uf morgen an einen in der nähe gelegenen Ort, etwa zu Witzenhauſen angeſtellt, deßwegen auch unſere liebe Frau Muhme, die Wittib Landgräfin zu Caſſel hiervon zugleich aviſiret werden möge. Inmittelſt ſoll unſers theilß die proviantirung angefangenermaaßen fortgeſetzt werden.

Post-Scriptum.

Im Fall ſich der Feind nähern undt uf die conjungirte armee eingehen ſollte, ſo ſindt deſſen vor Saalfeldt undt Neuſtadt erfolgte Proceduren auch ſonſten bekannt, was in dergleichen ſachen vonnöthen, dahero auch an dieſer ſeite dergleichen billig zu beobachten undt posto zu faſſen, da man ſich den alſo fermo geſetzt, wird dem Feinde defenſive woll zu begegnen ſeyn. Da aber unterdeſſen vermittelſt obenangeregter Communication die Capitulatio ganz füglich abgehandelt werden kan. Solte aber der Feindt geſucht undt oben gegen Oberheſſen die Märſche wollen gerichtet werden, So habt Ihr anzuzeigen, daß wir neben der Frau Landgräfin unſere Völker weiter nicht den gegen Ziegenhagen mitgehen laſſen können. Ihr Otto Otto ſollt Euch uf dieſen Fall wieder zurückerheben undt uns vollſtändige relation vom Verluſt erſtatten. Ihr Hermeling aber ſollt bey dem Feldmarſchalk bis zu ferner unſer Verordtnung verpleiben undt inhalts unſer Inſtruction Euch bezeigen.

№ 316.

Separat-Vertrag zwiſchen Herzog Georg und der Landgräfin Amalia Eliſabeth von Heſſen.

Göttingen, den 11. Juli 1640.

Alß aus erheblichen undt übertragenden urſachen, wir Friedrich, Auguſt undt Georgen, Herzöge ꝛc., dan wir Frau Amalia Eliſabeth, Landgräfin ꝛc. uns bey jetzigen ſorgſahmen Zeiten undt Läuften in nähere Vereinigung undt Verfaſſung geſetzet, das iſt aus denen unter uns aufgerichteten Haupt- undt neben Receſſen bekannt. Wobey es den auch nochmals durchaus ſein ohnverenderliches verbleiben hat. Demnach aber durch vorgegangener undt erfolgter Conjunction der Waffen das werk ſich weiter extendirt, So haben wir fürters auch dieſen weitern Vergleich unter uns einmühtig aufgerichtet.

Digitized by Google

Nemblich werden alle Dinge ſo außer Ordnung gehen, zur confuſion gerathen undt zerfallen müſſen, Alſo iſt verabredet undt geſchloſſen, das des Hrn. Gen. Baners Abgeordneten, man ſich demnägſt undt zwar ſo balt uf Witzenhauſen beſchiden, undt waß ferner in der Hauptſache zu thun undt vorzunehmen, durch ein ordentliches consilium verabreden, ſchließen undt darüber halten wolle. Alſo verbleibet es nochmals beſtändig darbey, undt iſt die norma et forma ſothahenes consilij undt weiteres verhaltens in beikommenden Project begriffen. Man ſoll undt wirdt demnach darbey, als viel immer möglich verharren.

Im Fall nun er der Hr. FeldM. Baner über alle Zuverſicht undt gleichſam wie vor alle raiſon ſich hierbey comportiren undt unſere geſambte ohnlängſt für Erfurt conjungirte Völker nicht hinwiederumb zurücklaſſen, beſondern dagegen auch ohne des Br.-Füneb. undt Heſſen widrige undt ohngebührliche Dinge zumuhten, undt dieſelbe zu vollführen verſuchen würde, So ſollen undt wollen dieſe Fürſtl. Häuſer nach nochmals verſuchten gütlichen mitteln, hier entgegen, auch ſonſten insgemein gegen Ihro beiderſeits Feinde für den riß undt für einen Mann ſtehen, gut undt Blut mit einander getreulich auf undt nichts ausſetzen, bis das vermittelſt des Allgewaltigen gnade ein Jeder derſelben für ohnrechtmäßige gewalt geſchützet undt zu ſeiner Beruhigung gebracht. Undt ſoll demnach von angeregten zurückzuziehenden, auch annoch in den Quartieren vorhandenen Völkern eine Armee von 12,000 Man zu Roß undt Fueß mit ſo viel möglich zugehörigen Requiſitionen ſogleich formiren undt daſſelbe mit beider theile wiſſen undt belieben alſo geſetzet undt gebrauchet werden, das man dadurch vermittelſt der Hülfe Gottes die gemeinnützige intention erlangen möge.

Gleich wie nun alle commoda undt incommoda auf gantze undt Coſten von beiden ſeiten gleichmäßig zu theilen. Alſo werden auch Braunſchweig- undt Lüneburgſchen theilß die Hälfte undt die andere Hälfte der Völker von den Heſſen hergegeben undt erhalten, undt ſoll alſo durch des Allerhöchſten gnade mit dieſer Armee nicht allein den antringenden Feinden begegnet, beſondern auch beiderſeits Quartiere pro posto mainteniret undt conſerviret, auch auf vorberührten event gewalt mit gewalt vertrieben, undt die Mittel undt defensio an Hand genommen werden, welche Gott in der natur gepflantzt undt aller Völkerrechte erlaubet hat. Zur Urkundt deſſen undt aufrichtiger erfüllung deſſen allen, haben wir obgedachte Fürſten undt Vormünder dieſe weitere Vereinigung unterſchrieben.

№ 317.

Die Commiſſäre Otto Otto und Hermeling an Herzog Georg.

(Auszug.) Creuzburg, den 12. Juli 1640.

Da Hr. FeldM. Baner von der Calvacada noch nicht zurück iſt, ſo habe ich Otto Otto mich zu Monſ. Boregard begeben, um mit ihm über den Zuſtand der Armee zu conferiren. Von ihm habe ich vernommen, daß Hr. Gen.-Lieut. Melander baldt anfangs undt noch bey Mellerſtadt, als die Armee von da ab müſſen, wieder zurückgehalten, es ſey die notturft, daß man etwa uf dem Eichsfeldt undt zu Mühlhauſen ſich dergeſtalt ſetze, damit man das Braunſchweigiſche auf den Rücken undt auß demſelben undt Heſſiſchen den Proviant undt anders benötigte beziehen. Das übrigens alle mit einander, alß an den Rhein oder Mayn zu gehen, oder ſonſt etwas vorzunehmen, bey ſo geſtalten ſachen immermehr zu practiciren, undt daraus nichts anders als der untergang der Armee zu erwarten. Geſtern ſind wir ohngefähr alhier vor der Stadt uf den Duc de Longueville geſtoßen, mit dem wir lange discourſe gehabt. Unter andern äußerte er, er für ſeine perſohn hätte den handel, wie Baner ihn geführt, bisher zugeſehen undt aus erheblichen urſachen nichts dazu ſagen wollen. Nunmehro aber müſſe eine gewiſſe reſolution ergriffen werden, undt wehre darüber ſeine meinung dieſe, daß man mit der geſampten conjungirten Armee ſich an einem bequemen Ort uff ein vierzehn Tage, oder ſo lange es ſich leiden wolte, ſetze, dergeſtalt daß man aus dem Braunſchweigiſchen undt Heſſiſchen den Proviant beziehen könnte. Dann auch, wie ſein König undt er von Herzen gern ſehen möchten, damit Chur- undt Fürſten undt Reichsſtände bey ihrer Freiheit undt Eſtat ungekränkt blieben, alſo möchte er nichts liebers, als daß dieſe zu der Allianz undt beiden Cronen gepracht würden, in specie habe er die gewiſſe nachricht, daß Churſachſen vom Röm. Kayſer undt deſſen Partey höglich ſolle offendirt ſeyn, undt deßhalb ſich vernehmen laſſen, uf einen andern Fueß zu treten. Erſucht uns dahero, dieſes E. F. G. an die Handt zu geben, ob es nicht zu verſuchen, daß von deroſelben bey Churſachſen dieſerhalb ſolicitirt würde. Wir haben repondirt, daß von E. F. G. kein ander Zweck vorhanden, als molem belli undt exercitus von Ihren Landen abzuhalten. Was Churſachſen anlange, ſey ſolches ein Werk, wobey nicht leichtſinnig zu verfahren. Daß Gen.-Lieut. Melander von der Armee abgehet, ſeindt die Franzoſen undt andere damit ſehr friedlich.

Wie E. F. G. Truppen zu Roß undt Fuß durch mangel proviants in Abgang gerathen, werden dieſelben aus unſern unterthänigen berichten vernommen haben, hohe undt niedere Officiere quereliren undt klagen täglich über die maaße, unſere müſſen nehmen, was man ihnen gibt, geht alſo bey dem allbereits geringen Brott ſehr ungleich zu. Die Reuter erhalten gar nichts, darumb ſie umb ſo viel größeren ſchaden erleiden.

Digitized by Google

№ 318.

Herzog Georgs Inſtruction für die Abgeordneten von Klizing, Friedrich Schenk von Winterſtedt und Jacob Arendt Papen.

Göttingen, den 13. Juli 1640.

Anfangs haben ſie ſich morgen früh zum Hauptquartier Eſchwege zu erheben, undt zu ihrer Ankunft nach den Fürſtl. Heſſ. Abgeſandten zu fragen, im Fall derſelbe allda ankommen. So haben ſie mit ihm dem hieſigen Verlaß nach zu communiciren undt zu vernehmen, wohin ſie auf die allhier proponirte punkte undt ſonſten inſtruirt, darauf auch abrede zu nehmen, undt ſich bey dem Hrn. F. M. Baner melden zu laſſen, undt die Conferenz anzutreten. Wan aber die Heſſ. Räthe allda noch nicht angelanget, ſo haben ſie, nachdem von unſern anweſenden Deputirten Otto Otto undt Reſident Hermeling des Zuſtandes ſich erholet, alßfort dem Hrn. Baner ihre Ankunft zu eröffnen, undt in ſachen den Anfang zu machen. Nach abgelegten complimenten haben ſie unſere meinung wegen des Corps volante von 12,000 M. undt zu deren behuf ſchleunige recrutirung unſer conjungirten Völker, ſo uns wieder zurück zu laſſen, zu eröffnen undt anzuführen, wie wir neben Niederheſſen damit nicht allein ſtehen, unſere Lande undt Quartiere defendiren, mit Wolfenbüttel eine gute diverſion machen, beſondern auch ſonſten damit auf zudringenden Fall, der Hauptarmee jedesmahl, auch vor jetzo, da der Feindt auf ſelbige andringen ſolte, ſecundiren undt aſſiſtiren wollen. Darbey ſie den zu entdecken, daß ſie inſtruirt, den Herzog von Longueville undt die Herren Directoren dahin zu diſponiren, daß ſie bey dem Hrn. FeldM. unverrücket verbleiben mögen. Wenn nun der FeldM. 3000 M. aus den Guarniſonen dazu zöge, könten ſie ein gar conſiderabel corpo von etzlichen 20,000 M. machen. Stärker Corps diente nicht, es verurſacht lauter Confuſion undt endlich einen ruin der Armeen. Undt darauff haben ſie ferner unſere gedanken in puncto capitulationis, nach Anweiſung der Beylage mit guter dexterität zu repraeſentiren. Wir zweifeln nicht, es werde der Hr. FeldM. ſich darunter der ſachen hohen Billigkeit undt eigener parol nach der gebühr undt willigſt finden laſſen. Wir können von ſolchem unſerm rechtmäßigen Postulatis substantialibus keinesweges abtretten, in formalibus aber werden unſere Abgeſandte die ſachen wol beobachten, wenn nur die Intention erhalten wirdt. Als aber zu dieſer Capitulation undt deren Abhandlung auch der Hr. Herzog von Longueville undt die Hrn. Directores gehören, So werden ſie wol wahrnehmen, was dem Werke zum füglichſten zu rathen, ob die Handlung in pleno mit geſambten Intereſſenten, oder a parte neben Heſſen mit Baner anzutretten, undt dan ſo fürters zu continuiren, welches wir ihrer diſcretion anheimb ſtellen, undt werden ſie, wie das Werk in repraeſent ſich fügen will, wol in acht nehmen.

Solte der FeldM. aber ſich nicht in die Bahn ſchicken, undt zur

Digitized by Google

Billigkeit finden laſſen, ſo haben ſie zu verſuchen, ob durch den Herzog von Longueville undt den Hrn. Directoren dem Werke zu helfen. Da aber die intention auch nicht zu überreichen, oder der FeldM. von der Capitulation nicht, beſondern von der weitern conjunction in der Handlung den Anfang machen wolte, haben ſie zu eröffnen, daß ſich ſolcher punct in ſeiner ordnung gar wol finden würde, ſie wehren aber ausdrücklich inſtruiret, daß ſie ſolten anderer geſtalt nicht, den auf die geſchloſſene Capitulation antreten ſollen.

Geſtalt wir denn in casum necessitatis bey der gemeinen ſache ferner was im gleichen zu thun, reſolviret. Würde aber auch dieſes ein ander coepediens hierunter nicht zureichen, ſo haben ſie dennoch fleiß anzukehren, kraft dieſes eröffnen, daß ſie das werk zur relation ausſtellen müſſen, undt haben ſie darauf zu uns anhero zu erheben.

Es gehe nun gleich der Gegentheil für ſich oder zurück, oder würde pouſſiret undt hintertrieben, oder conſumire ſich dergeſtalt, das hierunter tuto zu verfahren, ſo würde doch die Fronte des Hrn. FeldM. ſambt des Herzogs von Longueville nacher der Saale undt Elbe auf Torgau undt dergleichen Ortter, bevorab uf die Correſpondenz mit dem Gen.-Lieut. Stalhansh, undt wohin ſonſt hierin unſere ihnen bekannte gedanken zielen, zu verwenden undt hierunter gewiſſe abrede zu nehmen ſeyn.

Nägſt undt neben dieſen haben ſie fürters zu ſchreiben undt zu eröffnen, das wir obangeregter maſſen uns der gemeinen ſache nicht entziehen wollen. Es gehörete aber dazu 1) die gründtliche gewißheit von des Feindes Annäherung undt andringen vorhanden, die ſie dan durch unſere eigene Cavallerie füglich in vermittelſt des General-Wachtmeiſter Beckmanns Commando, auch ſonſten, wie ſie zum beſten können undt vermögen, einholen laſſen. So muß 2) ein bequemer Ortt, da Poſto zu faſſen, ohngeſäumbt erſehen, undt darauf ſich fermo zu ſetzen, aller fleiß angekehret werden. 3) Wirdt der ort an der Werre uns ſo nahe seyn mögen, das wir nicht können vom Lager ſeparirt werden, wodurch den der Proviant der Armee zugleich verſichert pleibt, dagegen unſere Lande vor die Inſolencien gute ſicherheit geſchaffet werden muß, damit man der Proviandt-Verſchaffung undt Lieferung halber, nicht impedirt werde. 4) Wen auf ſie, wie ſtark man den ſuccurs ſchicken würde, ſolte gedrungen werden, ſo haben ſie zu eröffnen, daß wir uns uf ihre erſte relation von geſchloſſener Capitulation dieſerwegen würden vernehmen laſſen. 5) Muß gemeiner Rath auf capitulirte maſſe gehalten, undt erwogen werden, wie nach gelegenheit unſer undt des Feindes proportion undt Contenance eine gute reſolution gefaſſet undt dahin geſehen würde, daß man in terminis defensivis verbleibe, undt dieſe hochwichtige ſache nicht aufs ungewiſſe glück ohnzeitig geſetzet undt proſtituirt werde. Wegen den Proviandt iſt ihnen unſere meinung undt reſolution bekannt, wir wollen täglich über den Verlauf, nicht weniger auch, ob die Bayerſchen Völker noch in conjunctione begriffen, wie auch, ob der Marquis de Grane zu

der Armee mit ſeinen Regimentern gelanget, von ihnen relation erwarten. Sie haben auch unſere alda anweſende zugleich nach gelegenheit undt gut befinden hierbey auch an ſich zu ziehen, auf daß ſie zumahl unſer Raht Otto Otto weiter in ihrem Abzuge der gebühr zu negottiiren haben undt in admiſſion verbleiben mögen. Sie werden ſich auch der weitern Ordre wegen aufgehobener contribution eingedenk ſeyn, undt dieſen Passum nach voriger Inſtruction zur erledigung befördern, wie den unſer Gen.-Lieut. hierunter das ſeinige abſonderlich zu erweiſen hat. Dergleichen meinung hat es auch wegen anderer des Hauſes anliegen undt desideriorum. Undt daß der FeldM. ſolchen ſo baldt ihrer abhelfliche maſſe geben mögte.

Der Sachs-Weymarſche wolmeinende Vorſchlagk des Armistitij halber, iſt auch nicht aus der acht zu laſſen, beſondern nach gelegenheit der Zeit zu urgiren, undt alſo zu verhoffenden Friedens-Tractaten gute praeparation zu machen. Zu urkund haben wir dieſe unſere Inſtruction mit eigenen Händen unterſchrieben.

№ 319.

Herzog Georgs vorgeſchlagene Vergleichs-Punkte mit Baner.

Göttingen, den 12. Juli 1640.

1) Daß die Conjungirten einer den andern treulich, aufrichtig undt von Herzen meinen, undt waß mit den hochlöbl. Cronen durch die Fürſtl. Br.-Lüneb. Häuſer reſpective albereit tractirt worden, undt noch weiters tractirt wirdt, ſo alles undt für erbarlich zu Gottes ehre, abtreibung unrechtmäßiger gewalt, reducirung eines allgemeinen beſtändigen Friedens undt ſtabelirung der deutſchen libertät angeſehen undt gegründet, das ſoll feſt chriſt- undt löblich obſervirt undt mit högſten fleiß nachgegangen werden.

2) Wirdt verſprochen, gute ſcharfe Kriegsdiſciplin undt Order unter den Armeen anzuſtellen undt zu erhalten, damit der Allmächtige durch ohnchriſtliche grobe exceſſe der gemeinen Soldatesque nicht zu ungnade undt Zorn bewogen undt die gerechte undt gute intention dardurch contraminirt werde.

3) Wollen die Conjungirten bey obiger intention einander nicht laſſen, beſondern uf den ereigneten nothfall auch mit der ganzen Armee oder Corps volante, oder etzlichen Regimentern entweder aſſiſtiren, oder durch eine diverſion, nachdehme es eine oder die andere Occaſion, auch ratio status et belli erfordert undt erleidet, den Feindt überziehen. Jedoch anderer geſtalt, als man undt wie daß in denen folgenden Articulis bemerkten Rath gutbefinden. Es ſollen aber die conjungirten Corpora nicht vermenget, beſondern jedoch a part verbleiben, undt jedem Theil

Digitized by Google

freiſtehen, nach ereignender gelegenheit die ſeinigen ohnbehindert wieder an ſich zu ziehen.

4) Alle undt jede Staat= undt die ſachen, davon das woll undt wehe eines oder andern Theilß dependiret, ſollen im gemeinen Hauptrath, darin jede Crone zwey vota, die Häuſer Br.=Lüneb. undt Heſſen auch zwey vota haben, conſultiret, undt waß alßdann per majora geſchloſſen, durch den, ſo die Conduite führet, exequiret werden. Dergleichen meinung hat es auch ex conjunctione, daß einer bey dem andern zu ſolchem Zwecke ſeine Leute habe.

5) Das Directorium der Execution pleibet bey deme, mit welchem man ſich conjungirt, undt deme man ſuccurirt. Allermaaßen ſolches ſchon hiebevor verabhandelt.

6) Welchen Theil man in ſeinem Lande aſſiſtirt, der gibt Commiß=brodt dem ſuccurirenden, undt findet ſich nach gelegenheit der Jahrszeit die Fourage. Jedoch verbleibet es dieſerwegen ohnverändert darbey, waß zwiſchen der Crone Frankreich undt Heſſen abſonderlich verglichen, undt ſoll deſſen Braunſchweig undt Lüneburg in Fällen nicht weniger zu ge=nießen haben. Da man aber außer den Erbfürſtenthümern undt itzigen inhabenden Quartieren undt Land man ſich conjungirt, wird man die Quartiere nach Proportion der Völker vertheilt, undt wird darüber geſpielt.

7) Einer ſoll des andern Lande undt Quartiere ſich durchaus enthal=ten, da er aber ſolche ohnumgänglich zu berühren gedrungen würde, ſoll darüber im obgemeldeten Rath gehandelt, ohne des intereſſirten Theilß vorbewußt undt die äußerſte noth nichts vorgenommen werden. Wie denn auch der Hr. FeldM. Baner des Fürſtl. Hauſes Br.=Lüneb. angelegene desideria bey der Cronen Schweden ſeiner parola nach befördern wolle.

8) Wen einer oder der andere was einnehmen oder reoccupiren wür=de, ſo einem andern unter den Conjungerirten zukähme, oder jetzo beſe=tzen würde, So ſoll der Poſte von Niemanden den von deme, welchem ſolcher angehörig, beſetzt werden.

№ 320.

Die Abgeſandten Gen.=Lieut. von Klizing, Friedr. Schenk von Winterſtedt und Pape an Herzog Georg.

Eſchwege, den 15. Juli 1640.

Geruhen E. F. G. zu vernehmen, daß wir geſtern frühe undt zwar von Altendorf uns anhero erhoben, den Hrn. FeldM. aber unterwegens nicht weit von hinnen in der meinung undt Anzeige, daß ſie ihre Kinder bis Witzenhauſen begleiten wolten, angetroffen. Nachdem wir nun J. Exc. nicht unbillig zugeſprochen, undt die Haubt=Intention, nemblich eine chriſtliche aufrichtige in Natur der rechten undt kundbarn obſervanz

Digitized by Google

hergebrachte, ſowohl von Ihro Exc. alß Hrn. Salvio albereits zugeſagte Capitulation zu vereinbahren undt zu verfaſſen mit gehöriger Manier, ſo viel ſolches an dem Ortt geſchehen können, entdecket, haben wir zwar darzu annoch gar ſchlechte apparentz, dargegen aber ziemliche Commotion verſpüret. Darnach alſo J. Exc. uns hierher verwieſen, undt daß ſie auch geſterigen Tages von Witzenhauſen unfelbar hier wieder zurück kommen wollen, permitirt, uns hierher verfügt. Gleich wie wir, um unſere Commiſſion abzulegen, uns nach Inſtädt zum Herzog von Longueville zurückbegeben, undt nach daſelbſt erlangter ziemblichen Satisfaction gegen Abendt hieher wieder zurückkommen, vernehmen wir von des Hrn. FeldM. Zurückkunft noch nichts, dieſen morgen aber ſchreiben dieſelbe, wie die einlage vermeldet, Wie nun daraus erhellet, daß S. Exc. auf Münden zu gehen gemeinet, ſindt wir ſehr angeſtanden, waß uns bey ſo beſchaffenen Dingen zu thun oder zu laſſen geweſen, uns dennoch endtlich reſolviret, daß allem glimpf auch uf alle fälle, ſo für uns, alſo zuförderſt für E. F. G. undt deß gemeinen Beſten zu erhalten, noch zur Zeit alhier zu ſubſiſtiren gebühren möchte. Erwarten demnach **in omnibus eventibus** E. F. G. gnädigen Befehl.

Anlage.

Baner an die Abgeſandten.

Obwohl der Herren Allerſeits glückliche Ankunft zu Eſchwege mir ſehr lieb undt angenehm geweſen, undt ich bey denſelben gern zurück verbleiben, undt mit Ihnen wegen des gemeinen weſens anliegenheit die notturft communiciren wollen. So habe ich doch nichts weniger umbhin gekonnt, meine vielgeliebten Kinder, welche ich nunmehr genzlich von mir ab undt auß deß Krieges ungemach an einen andern bequemen weg zu ſchicken geſonnen, undt nicht weiß, ob auch dieſelbe ich nun in dieſer vergänglichen Welt wieder anſichtig werden möchte, zumahlen weiln ich auß deß Kriegs beſchaffenheit vermerket, daß ich etwa ohne praejuditz deſſelben conduite undt ohn Verſäumbniß meiner Charge ſo viel Zeit übrig haben konte, Geleit biß nach Münden zu geben. Erſuche aber unterdeſſen die Herren dienſtlich, Sie wollen beliebung tragen, die Zeit mitlerweile nicht lang wehren laſſen, dann ich aufs allereheſte alß immer möglich ſeyn wirdt, mich wiederumb zurückbegeben undt ihnen alsdann, wie es des Krieges undt gemeinen ſache condition erfordert, mit unterredung, deliberation undt reſolution gern beywohnen will. Dat. Witzenhauſen, den 14. Juli 1640.

Digitized by Google

№ 321.

Baner an Herzog Georg.

Eſchwege, den 19. Juli 1640.

Obwoll E. F. G. mit meinem ſollicitiren oftmals zu incommodiren, ich aus den unterthänigen reſpect, welchen auf E. F. G. ich billich richten thue, gern zurückhalten wolte, ſo getraue ich doch bey der Königl. Maj. undt Crone Schweden undt den vielen hohen Intereſſenten an der gemeinen ſache wohlfahrt, inſonderheit auch bey E. F. G. ſelbſt nicht zu verantworten, wenn ich mit unzeitigen ſtillſchweigen dem gantzen gemeinen Kriegsſtaat noch mehr gefahr, als leider ſchon vor Augen, ſolte auf den Halß wachſen laſſen, Undt ob auch gleich mit E. F. G. undt denen F. Heſſiſchen anjetzo alhier anweſenden fürnehmen Abgeſandten über einen undt andern nothwendigkeit deliberirt wirdt, auch gute Hofnung, daß man billigermaaßen wohl übereinkommen werde, So erachte ich doch ſehr periculos zu ſeyn, wann erſtlich die Zeit der relation undt fernern beſcheids von E. F. G. abgewartet werden ſolte, ehe die gemeine ſache alſo qualificirt, daß allerſeits andringende gefahr abgewendet werden könte. Derohalben ich die högſte nothwendigkeit zu ſeyn erachtet, ohne verweihlung E. F. G. demühtig zu hinterbringen, wie nunmehr von allen orten, beſonders durch gefangene undt überläufer, auch ſonſt glaubhafte advertanz einhellig confirmiret wirdt, daß der Feindt alle ſeine macht von allen orten, wo er nur etwas an Volk gehabt undt entrahten können, zuſammengezogen, undt ſich gar gewiß, zum längſten innerhalb drey oder vier Tagen mit einem fürtreflichen Haubthandel herfürthun wird, Inſonderheit aber iſt der Marquis de Grana mit 6 recruitigirten Regtern. aus Böheimb zu ihm geſtoßen.

Wan dan bey ſo geſtalten ſachen für dieſe parthei kein ander rath undt mittel, wofern anderß das ganze Evangeliſche Chriſtenthumb nicht auf einmahl zu Boden getreten, undt dem Feindte zur ewigen ſervitut unterworffen werden ſoll, alß daß alle Intereſſenten an ſo einem hohen undt weitausſehenden Werk an dieſe ſeite auch ohne ſäumniß alle ihre vivres zuſammenbringen undt ſich zu einem Haubtwerk dergeſtalt proportioniren, daß negſt der zuverſicht auf den Göttlichen beiſtant undt gnade, dem mächtigen Feindte begegnet, undt entweder ihme ein guter Haubtſtrich abgewonnen, oder doch in ſeinem Vorhaben confunderirt undt von uns weitere progreſſe erhalten werden könten.

So gelanget an E. F. G. mein demütiges bitten undt anſuchen, E. F. G. wollen in ſolchen meinen von Herzen treulich undt wolgemeinten Fürſchlage, auch demonſtration des guten undt böſen auf beiderley eventen, des thuns undt laſſens mich nicht enthören, vielmehrer aber nach dero hocherleuchteten Fürſtl. prudentz zu conſideriren geruhen, Undt ob ich zwar nicht nötig halte, E. F. G. von allen Conſequentien, die aus der Verſäumung ſolches tempo gewiß undt aller militairiſchen raiſon nach,

Digitized by Google

vor Augen ſchweben, undt nicht außen bleiben können, information zu erſtatten, inmaaßen ich deſſen mich getröſte, daß E. F. G. dero beywohnenden hohen verſtande undt Kriegsexperientz nach, derſelben mehr erwägen, als ich nach der Länge zu erzählen vermag, So habe ich dennoch meiner ſchuldigkeit zu ſeyn erachtet, die fürnehmbſten hier anzuführen. Undt iſt andeme, daß, wenn wir länger allhier ſtehen undt zum fortrücken gegen den Feindt nicht in der eyl qualificirt gemacht werden ſolten, wir allerſeits am ſprung des ruin ſtehen, auch nicht verhütet werden kan. Hiernägſt iſt der Winter für der Thür, undt wir haben keinen ort, dahin wir uns ziehen undt die Winterquartier zu erlangen Hofnung haben könten. Denn vor ſich zu gehen, wirdt uns der Feindt nicht zulaſſen, ſondern verhindern, wie er den über die Conjunction an unſerm Orte ſich von Tage zu Tage mehr undt mehr valiant undt überlegen dazu zu machen, nicht feyern thut; hinter uns haben wir nichts anders als ganz devaſtirte Lande, ausgenommen was das Braunſchw. undt Lüneburgiſche anbetrifft. Dahin aber sedem belli zu wälzen, iſt eben ſo wenig meine intention, als es die Hrn. intereſſirten nützlich, ja vielmehr högſt ſchädtlich befinden werden, Auch mit aller Kriegsraiſon undt der gantzen gemeinen ſache Wohlfahrt ſtreitet. Undt was etwa in Heſſen vorhanden, wirdt über den Verzug auch leicht vollends conſumirt, undt ſolches Land zugleich mit der Armee zu grunde gerichtet werden müſſen. Anderer viel unzähliger böſen undt irredreſſiblen conſequenzien undt unwiederbringlichen ſchaden undt Ungelegenheiten zu geſchweige.

Nach meiner einfalt aber ſehe ich nicht mehr, als nur noch das einige mittel übrig, wodurch wir aus allen ſolchen anguſtien, ſorge undt Bekümmerniß eluctiren undt herfürdringen konten. Wenn nemblich ohne protraction undt aufſchub alle intereſſirte ihre kräfte undt vermögen an Volk undt andern zu einem ſolchen Hauptwerk erheiſchliche requiſiten zuſammenſetzen würden, der gnade Gottes undt der gerechten ſache vertrauen ſeine Hülffe erwarten undt alſo den Feindt ſuchen undt ſeine condition exploriren wolten. Gefiele ihm nur zu ſtehen, So müßte es auf der Göttlichen Almacht beiſtandt undt auf ſeinen heiligen nahmen gewaget, auch von ihm der ſieg in guter Confidenz gehoffet werden. Solte er ſich aber zu gehen belieben laſſen, ſo wehre es vor uns nicht undienlich, undt hetten einen merklichen theil unſers Zwecks erreichet. Den der Feindt müßte der Kriegs-Apparentz nach, über den Mayn weichen, wir aber einen poſten an demſelben faſſen, den Krieg daſelbſt führen, uns elargiren undt alſo E. F. G. deſiderirende andere Verrichtungen, als mit blocquirung Wolfenbüttel undt was ſie ſonſt der notturft befinden, auch ſo viel beſſer ſuccediren undt ſecondirt werden können.

Bitte alſo demütig E. F. G. wollen dieſen meinen getreuen wohlgemeinten Raht nach dero hochverſtändigen Judicio erwegen undt überlegen, undt nicht allein mit Hülffe undt aſſiſtenz aller ihrer force zur execution befördern, ſondern auch die Fr. Landgr. zu Heſſen zu einer gleich-

mäßigen cooperation zu vermögen, Ihro gefallen laſſen, undt bedünket mich es, gibts auch der kundtbaare augenſchein, wenn nicht auf dieſe arth das Haubtwerk gefaßt werden ſolten, es müſſen nicht nur alle andern expeditionen in ſtocken gerahten, undt ganz impracticabel, ſondern auch die ganze gemeine Evangeliſche ſache zu einem mahl übern Hauffen fallen, undt unaufgerichtet erliegen bleiben müſſen. Weiln E. F. G. der Armee nun jetzo ſo nahe ſeyn, ſo halte ich ohne alle maßgebung dafür, es der ganzen ſache undt E. F. G. nebſt dero Fürſtl. Hauſe ſehr profitabel undt fürträglich ſeyn würde, wenn ſie von andern dero Fürſtl. geſchäften ſich ſo weit abmüſſigen, ſelbſt der Armee gelegenheit in augenſchein nehmen, undt mit dero hocherleuchten Fürſtl. Rath der ſachen, ſo lange E. F. G. es beliebig, beyzuwohnen geruhen wolten.

E. F. G. würden gnädig zu verſpüren haben, daß dero mit aller aufrichtigkeit unter die Augen gegangen wehre, auch zu dero gehorſamen dienſten einen willigen Auffwärter an mir gefunden, mit dero hohen gegenwart nicht allein vieln ſcrupeln abgeholffen, ſondern ich auch in particulier hocherfreuet werden, Thue E. F. G. damit Gottes obacht, mich aber dero hohen Fürſtl. affection demütigſt empfelen.

№ 322.

Herzog Georg an Baner.

Göttingen, den 21. Juli 1640.

Wir haben ſowohl deß Hrn. FeldM. Schreiben vom 19. d. zu recht erhalten, alß deſſen Abgeſandten, den Hrn. Gen.-Wachtmeiſter Wrangel nach aller notturft vernommen. Gleich wie wir nun vielmehr rühmen, alß in einige wege importiren können, das undt was das Heer für das allgemeine Evangeliſche weſen ſich vigilant undt ſorgſamb erweiſet, alſo wenig wie uns gebühret, daß vor jetzt, was ſo in unſerm machen ſteht, auch practicabel undt verträglich ſeyn mag, an uns erwinden laſſen ſolten, wir ſindt mit dem Hrn. FeldM. darin einig, undt ſtimmt mit unſern Zeitungen überein, daß der Feindt ſich angezogener maße zuſammengezogen habe undt beſchaffen ſey, darin beſteht aber unſers ermeſſens die Frage: Wie undt welchergeſtalt demſelben nach proportion undt mit gehöriger dignität begegnet werden könne? Obwoll wir nun dieſe undt was dazu gehört, auch davon dependirt, nicht jetzo allererſt, ſondern bey dieſen höchſtgefährlichen Zeiten vielfältig vor- undt nachgeſonnen, befinden wir uns dennoch zu dem was dargeſtellt von dem Hrn. FeldM. deſiderirt wirdt, bey weitem nicht baſtant, wiſſen auch von übrig angemeldeten intereſſenten keine Hülffe, kan uns daher die Verſäumbniß umb deſtoweniger beigemeſſen werden, weiln wir zu eben der Zeit mit conjunction der unſerigen, undt zwar ſonder einiger aſſiſtenz dem allgemeinen nothleidenden weſen, alß viel an uns zu helffen, in der that undt alſo erwieſen,

daß wir verhofft hetten, undt noch getrauen, es könte undt würde von ſolcher probe der Herr ſelbſt zum beſten urtheilen undt conteſtiren. Wir beziehen uns auch nochmals ſicherlich darauf, undt können davon demnägſt der ganzen Erbarn Welt judiciren laſſen.

Ob wir nun gleich auch ein viel mehres gar gern mit hergeben wollen, So haben wir jedoch wegen deſſen im Rücken undt mitten in unſern Landen alſo gleichſamb in visceribus ſich enthaltenden Feindes, ſo in Weſtphalen, Wolfenbüttel, auch der Churſächſiſchen undt Brandenburgſchen Nachbarn halber, außerhalb Landes undt dem Feinde in ſein Vortheil entgegen zu gehen, ſo gar nichts zu entrahten, daß es uns auch unſere bekannte weitläuftige Poſten (welche wir alß unſer Erbfürſtenthumb wenigers nicht, wie vom Hrn. FeldM. in frembden uns annahenden quartieren geſchiehet, zu verwahren von keinem Menſchen verdacht werden mögen) innerhalb Landes zu beſetzen faſt ermangeln will. Man hat ſich auch auf uns derohalb ſo wenig jemals zu verlaſſen gehabt, als wir uns dazu jemals erkleret oder verbunden. Zum fall die ſache, des Hrn. FeldM. andeuten zufolge, unſer erkenntniß mit übergeben werden ſolte (maaßen denn ohnläugbar iſt, daß wir ohngerühmt, dennoch auch der experienz undt mit reputation erlangten Jahr nach, ſo des Reichs alß des Krieges undt ſituation wenigers nicht alß andere kundig ſeyn möchten) wüßten wir gar nicht, daß dem Feinde entgegen zu gehen, ob undt wan man ſich gleich an Volke proportioniren konte, ein anders als den ruin der armee verurſachen ſolte, die alten auch neuerlichſten Exempel ſindt bekannt, undt iſt gewiß uff ſolchen fall auch hinkünftig ein anderes nicht zu vermuten, die avantage iſt zu groß, die Gebirge zu hoch, der Weg bevorab zu agiren zu weit, darumb undt viel mehrerer Umſtände wegen, kann der Feindt zum ſchlagen nicht gezwungen werden, wenn er es nicht will (bevorab da er dergleichen umb ſich zurück zu ſetzen vielmehr undt zwar überflüſſige Vortheile hat). Weiln nun ohnedeß der orthen faſt alles undt zum allbereit von dieſen Armeen conſumirt iſt, wer kan dan läugnen, daß derſelbe ſo avancirt, crepire? Undt iſt zumahlen bekannt, daß der Proviandt uf viel meilen nachgebracht werden müſſe, die Fourage aber kann endlich gar nicht erfolgen, gehet alſo damit die Cavallerie zu grunde, daß hingegen man diesſeits mit viel größerem vortheil an dem Werreſtrohm an einem ſichern orthe, welchen nach Seiner prudentz undt Kriegserfahrung der Hr. FeldM. zum bequemſten befinden wirdt, ſich faſſen, was nötig verſchanzen, uf gewiſſe maaße undt Zeit fermo ſtehen (bevorab wan die Cavallerie mit den lieben Feldfrüchten nur ein wenig beſſer menagiren wolte), den Feindt auffhalten, undt wenn derſelbe attaquiren ſolte, ihm alſo begegnen können, daß er den kürzern ziehen müſſe. Daran tragen wir gar keinen Zweifel, wir ſindt auch uf ſolchen fall pro posse zu aſſiſtiren erbötig. Wirdt ſich dan der Feindt moviren undt einen andern wegk zeigen, ſo wird auch das Consilium ex re genommen, undt man demſelben obangeregter maßen ebenfalls entgegen ſtehen können undt müſſen.

Digitized by Google

Es haben ohnerinerlich die glorrwürdigen Königs Würden, höchſt Angedenken, ſo auch der Herr ſelbſt faſt alle bisherige Kriege durch dergleichen mittel geführet, undt dadurch ihren Feinden obgeſieget. Muß man alſo auch zu Gott gänzlich verhoffen, deſſen Almacht werde undt wolle, zumahl ſo gerechter ſache undt intention, nochmals hierzu glück undt ſegen verleihen, die Winterquartiere ſich auch alſo außerhalb unſer albereits bedrängten Ohrten undt Landes mit erheben undt extendiren.

Daß der Feindt den Mayn ſuchen, undt man diesſeits darinnen posto faſſen ſolte, darzu iſt ſo wenig apparentz als damit Freundt oder Feindt gedienet. Die Reichs-Beruhigung ſtehet gar nicht darin, den nägſt dem wenigen, was Chur-Maynz angehöret, iſt faſt alles Evangeliſchen Ständen zuſtändig, übrigens undt dieſes guten theilß mit iſt, deſolut, verſchiebet man alſo in högſter gefahr, in welcher man begriffen, bevorab da über den Speſſart zu gehen undt Würtzburg zu occupiren in dieſem Jahre faſt dahero auch ſehr gefähr- undt beſchwerlich fallen möchte, daß wir biß dahin unſer Fürſtenthumb undt Lande, ſambt den uns von Gott anvertraueten Unterthanen (worin unſer subternum vornemblich beſtehet) offen ſetzen laſſen, proſtituiren undt andern übergeben ſolten, Undt haben wir hierbey nicht unbillig in ſonderbahrer conſideration zu ziehen, daß nicht allein die von uns undt unſerm geſambten Fürſtl. Hauſe vorgeſchlagene, ſondern von dem Hrn. FeldM., laut deſſen Handt undt Siegel, ſelbſt, alß dem Hrn. Legato Salvio promittirte Capitulatio undt formirendes Haupt-Consilium allen billigermaßen erkentniß ohngeachtet, anhero nicht allein nicht erfolgt, ſondern auch alſolche neue ſtaat undt dergleichen ſachen von dem Hrn. FeldM. begeeret worden, welche an dieſem Ohrt gar nicht, ſondern in eventum von undt waß darunter mit fuge praetendirt werden kan, für die Cronen gehören, undt daſelbſt zu verwilligen oder zu verantworten ſeyn, respective auch albereits abgehandelt worden. Wir bedingen für dem Allerhöchſten Gott, ſo Herzen undt nieren prüfet, daß wirs mit dem allgemeinen Weſen aufrichtig undt redtlich meinen, darbey auch noch ferner mit Proviant undt ſonſten getreulich cooperiren undt continuiren wollen, ſo viel weniger jemandts zweifeln kann undt wirdt, ſo viel höher wir darbey für unſere Fürſtl. Perſohn auch anſehnliche Fürſtenthümer, Land undt Leuthe (welche ohnleugbar bey dieſen wandelbahren undt ohngewiſſen Spiel mit ufgeſetzet werden) intereſſirt ſeyn, Verſehen uns derowegen auch umb deſto mehr, undt erſuchen den Hrn. FeldM. hiermit, Er wolle ſich hierunter alſo erweiſen, wie es der hochl. Crone ſelbſteigen undt aller interiſſirten ſambt unſers Fürſtl. Status Conſervation, Heil undt Wolfahrt undt der ſache ohnvermeidtliche notturft erfordert, undt daß uns undt der unſerigen vorher auch inſonderheit für erledigter rechtmäßiger Capitulation undt gefaßten Consilio (außerhalb deſſelben auch mit unſer praeſentz dem Hrn. FeldM. gar nicht gedient ſeyn kan, wir auch unſer abſehen uff unſer

Digitized by Google

Land nicht unbillig mit richten, dahero auch dieſelben nicht abandonniren müſſen) ein widriges nicht zugemuhtet noch zugezogen werden kann.

Post-Scriptum.

Nach ſchließung dieſes erfahren wir, deß Hrn. FeldM. an uns gelangte ſchreiben undt ſchickung, ſo auch unſere darauf unumbgängliche ertheilte Antwort faſt zuwider, von unſerm Gen.-Lieut. von Klizing im vertrauen, daß bis uf wenig worthe blos in dem Punkt, das Haupt-Consilium (wobey jede Crone eins, undt Br.-Lüneburg undt Heſſen auch ein Votum ſtehen ſollen) belangend, der Hr. FeldM. wehre mit unſerm überreichten project der Capitulation einig undt zufrieden. So auch ferner dahin reſolviret ſey, daß er ſich ſambt ſeiner undt der Longuevilleſchen Armee umb Eiſenach ſtellen, wir aber mit den unſerigen undt Heſſen um Creutzburg a parte ſtellen, undt alſo uf gleichen Theil den Feindt crepiren machen könten. Alß uns nun höchlich daran gelegen, das wir, ſo ſchleunig immer möglich, wiſſen mögen, ob ſolches des Hrn. FeldM. undt ferner deſſelben eigentliche meinung ſey; undt warumb dan der jedoch dero hohen importanz nach dadurch gerahten werden könne, ſo erwarten wir des Hrn. FeldM. umſtändliche erklerung ſo tags als nachts ohnverzüglich. Wir wollen uns dan ferner darauf vernehmen laſſen.

№ 323.

Chriſtian, Landgraf zu Heſſen, an die Landgräfin zu Heſſen-Caſſel.

Eſchwege, den 23. Juli 1640.

Ich kann E. Ld. hiermit in eyl nicht vorhalten, daß nachdehm der Hr. FeldM. Baner etzliche Tage krank geweſen, undt ich ihn nicht ſprechen können, J. Exc. geſtern ſich beſſer befunden undt zur Mahlzeit geweſen, nach Ausgang derſelben haben J. Exc. angefangen mit mihr zu reden undt ſich höchlich beklaget, daß man ſeine gute intentiones undt wohlgemeinten Vorſchläge nicht beſſer merken undt folgen will, ſonderlich daß der Herzog von Lüneburg ſich zur genzlichen Offenſive gegen den allgemeinen Feindt nicht verſtehen will. Maßen er dan den Gen.-Maj. Wrangel, ſo J. Exc. zu ihme dieſer ſachen halber geſchicket, mit großem disgusto undt ganz ohnverrichteter ſachen abgefertigt. Welches dan den Hrn. FeldM. heftig verdroſſen undt ſich deßwegen ſehr beklaget, auch ſolche reſolution gefaſſet, weil er ſiehet, daß er Herzog Georgen meinung nach hier ſtille liegen ſolte, undt gleichſamb nur Vorwache ſeyn (wie ich den alle Originalia, waß in dieſer ſache mit Herzog Georgius gehandelt worden, geleſen), ſolches aber ganz nicht möglich, ſondern nur den Feindt Zeit zu gewinnen, undt ſich verſtärken zu laſſen, gereichet, wir uns aber weiln ganz keine Lebensmittel ſo für Menſchen als für Pferde zu ziehen undt die ihm von Jhro Maj. undt der Crone Schweden anvertrauete Armee zu conſerviren, undt für augenſcheinlichen ruin zu verhüten undt

Digitized by Google

werde ſich vielleicht die Märſche uf Münden zu begeben, maßen J. Exc. ſchon deßwegen an Herzog Georg dieſen Paß begehret. So habe ich nun ſolches uf J. Exc. begehr nicht unterlaſſen können, E. Ld. beſtermaaßen zu wiſſen zu thun, undt werden J. Ld. leichtlich abnehmen können, was für unheyl aus dieſer separation erfolgen wirdt, dan der Friede den einen freien Paß ins Land, undt ſich deſſen gänzlich bemächtigen werde, undt ſehe auch nicht, wie man es verhüten kan, ſo man ſich nicht reſolvirt, mit geſampter Hand uf den Feindt zu gehen undt ihn aus ſeinem Poſto zu pringen, welches den noch zur Zeit nicht ſo ſchwer ſeyn würde, alß ſich viele einbilden, aber hier ſtille zu liegen, befindet der Hr. FeldM. ganz keine apparenz, undt hat deßwegen, weil er ſiehet, daß es Herzog Georg kurzumb ſo haben will, obgenannte reſolution geſetzt. Gott wolle gnediglich verhüten, daß uns keine böſe ſache daraus entſtehe. Ich fürchte mich aber, daß Herzog Georg ſeinen ſinn nicht ändern wirdt, wen er auch in groſe gefahr, Land undt Leute zu verlieren, kommen würde. Doch iſt es noch Zeit dem Dinge vorzukommen, undt werden E. Ld. hierin das meiſte thun können, mögte wünſchen, ich hette E. Ld. die ſache beſſer remonſtriren können.

P. S. E. Ld. werden ſehr wohl thun, wenn dero beliebte, einen vertraueten Mann zum Hrn. FeldM. zu ſchicken.

№ 324.

Baner an Herzog Georg.

Eſchwege, den 22. Juli 1640.

Es hat der E. F. G. abgeſchickte Hr. Gen.-Major Wrangel mir referirt, waß bey E. F. G. er für Beſcheidt erlangt, undt daſſelbe iſt durch E. F. G. ſchreiben mit mehreren explicirt worden.

Nun habe ich zwar gehoffet, undt mich deſſen gänzlich vertrauet, daß von E. F. G. eine Andere zu des gemeinen Weſens wohlfahrt näher zielende reſolution von ihm würde zurückgebracht ſeyn. Befinde aber, daß ich in meiner Confidenz mir ein mehreres, als der Effect mit ſich führt, perſuadirt habe, undt alle meine wohlmeinende treuherzige erinnerungen undt fürſchläge nur ungleich ausgedeutet werden wollen. Vernehme daraus, daß E. F. G. etwa vorbracht worden, ob wehre hier an der Werre keines Dinges mangel vorhanden, darumb E. F. G. ja auch bewogen, eine fernere Subſiſtenz bey derſelben fürzuſchlagen, undt das fundament, worauff alle andere expeditiones aus Kriegesraiſon gegründet werden müſſen, aus obſervanz zu ſetzen. Es iſt aber gewiß andeme, daß nicht allein an Lebensmittel für die menſchen, ſondern auch der Fourage allbereit ein groſer undt ſchädlicher Mangel ſich zeigt. Das Brodt, welches E. F. G. zu reichen anbefohlen, auch deroſelben Lande wohl ziemblich incomodität machen mag, kombt nicht vollkomblich, wie E. F. G. auch

Digitized by Google

etwa davon Bericht empfangen, ſondern ſo ſparſam ein, daß die Knechte davon nicht meher, als in 5, 6, ja wohl 8 Tagen, kaum ein oder zum meiſten anderthalb Pfundt erlangen können. Undt ob etwan mit ſolchem Commiß undt was noch daneben im Lande zu dröſchen übrig, der gemeine Reuter undt Soldat das Brodt zur notturft haben möchte, So kan ich doch nicht zuſehen, daß die Officiere nicht mehr als neben dem Brodt das Werre-Waſſer zu ihrer erquickung zu genießen haben ſollen, undt bin nicht gewohnt, ehrliche Leute, die nun ſo lange Zeit ihre treue devotion undt Dienſte redtlich exhibiret, auf ſolche weiſe zu tractiren.

Daß ichs mit dem gemeinen Evangeliſchen weſen undt allen an ſelbigen Intereſſirten auffrichtig undt treuherzig meine, auch gern meine Dienſte undt arbeit, ſo weit ſich meine gemühts- undt Leibeskräfte erſtrecken, anwenden thue, kan ich dennoch, wen es ja von menſchen nicht erkannt werden wolte, mit dem allwiſſenden Gott undt meinem chriſtlichen gewiſſen bezeugen. Undt ſchmerzet mich daher nicht wenig, daß jetzo faſt eine ſuſpicion, ob mein Hertz anders, als mein wort undt ſchriften ausweiſen, geſinnet, auf mich geworfen werden will. Ich will die ſache dem, der ſich die omniſcienz undt erforſchung der Herzen allein vorbehalten, heimſtellen, undt kan nebſt deſſen gerechten gerichte auch die unpaſſionirte Welt von meinen actionen urtheilen laſſen. Zu verantworten aber wil mir nicht ſeyn, des J. Maj. undt Crone Schweden meiner conduite anvertraueten Armee über ſolche ſchädliche diffidenz undt Hofnung auf beſſeres begreiffen der Herrn intereſſenten zu grunde gehen zu laſſen. Gelanget auch an E. F. G. mein demütiges bitten, Sie wollen zu Verhütung ſolches ruin undt conſervation derſelben mir vergönnen, daß ich mich über die Werre durch Münden, undt alſo an einen Ort, da ich außer gefahr ſolches übergehens bleiben möge, mit der Armee verziehen könne. Dagegen bin ich erbötig, einen ſtarken revers, wie E. F. G. denſelben gebürlich begehren werden, von mir zuſtellen, daß ich noch nicht anders, als des Durchzugs zu bemelten Münden im geringſten aber nicht, was dem Platz praejudicirlich, anmaßen ſol noch wil.

№ 325.

Herzog Georg an Baner.

Göttingen, den 23. Juli 1640.

Auf deß Gen.-Maj. Wrangel abfertigung haben wir des Hrn. FeldM. wieder Anwort vom 22. July zu recht erhalten. Gleich wie wir nun mit unſere dabey ertheilte ſchriftliche wolgemeinte reſolution uf nichts anders alß deß gemeinen weſen wohl gezielet haben, Alſo hette der Hr. FeldM. dieſerhalb unſers ermeſſens des rechten Zwecks ſo wenig verfehlet, als Ihm zu einiger widerwärtigen perſuaſion Uhrſach undt Anlaß gegeben, uns iſt nichts vorbracht, ſondern haben wirs aus dero uns dannoch auch

mit kundigen Bericht undt Kriegsraiſon undt des ortts ſituation eladiciret, daß man deren ortts bevorab wan man daſelbſt nach belieben andere posto faſſen für der Infanterie angehörige Pferde annoch Fourage haben möchte, wie den ſolches für die Cavallerie uffem Eichsfelde eben ſo wenig zu negociiren, ſo gar auch, daß wen innerhalb wenig tagen ſolche ſtatliche Lande zu grunde gerichtet ſeyn ſolten, unſere Lande auch nicht baſtand wehren, dieſelbe ſchwere Laſt uf wenige Zeit zu ertragen, geſchweige denn darunter in einige Wege zu continuiren. Beſondern müſſen wir darbey faſt mit dem anfange zu Boden gehen undt verſinken. Der zugeſagte proviant, nemblich täglich 20,000 Pfund Brodt, iſt von dem erſten tage an erfolgt, wir ſind erpötig, ſolches durch unſere darzu beſtellete durch Quitungen zu erweiſen. Wenn auch etwa bey dem regenwetter oder ſonſten etwas hintergeplieben, ſolches vollkömlichſt nachliefern zu laſſen, die unſerigen auch überdieß undt abſonderlich hinführo zu unterhalten, gleich wie auch die Heſſiſchen davon hinkünftig nichts zu gewarten haben. Daß wir aber über dieſes alles auch die Officiere mit getränken oder ſonſt unterhalten laſſen ſollen, darzu ſindt wir keinesweges obligiret, noch ſolches in unſerm Vermögen. Es iſt auch derohalb bey den Hamburgſchen Tractaten uns nicht ſolches zugemuthet, weniger bewilliget worden. Ohne daß dieſe unſere Stadt, wie auch alle übrige in der nähe belegene, an getränken auch ſonſten durch allerſeits Marquetender faſt gänzlich erlehret werden. Es iſt auch den armeen vor Saalfeldt nichts widerfahren. Wir haben deſſen auch im Felde ſonſten wenig Exempel. Solte undt müſte aber, wie wirs dan einem jeden gar gern gönnen, erfolgen, wer kan denn läugnen, daß jeder, gleich wie wir die unſerigen verſehen, ſolches von ſeinen principalen zu fordern habe?

Weiln nun der Feindt, wo nicht in viel ſchlechterer, dennoch auch nicht in viel beſſerer condition begriffen, alſo mittelſt göttlicher Hülffe jüngſt angeführtermaaßen auch ebender crepiren muß, undt können wir zwar umb deſto weniger getrauen, daß der Hr. FeldM. noch zur Zeit, undt da er in gleichen fällen oftmals große noht überſtanden, vorm Feindt zu weichen undt zurückzugehen uhrſache habe, oder gewilligt ſeyn werde. Zum fall er aber über alle zuverſicht all ſolche meinung haben undt behalten ſolte, müſſen wir entlich an ſeinen hochreſpectirenden ortt undt zur verantwortung geſtellt ſeyn laſſen. Könten nicht umbhin, uns ſo bey der Crone Schweden als dem Hrn. FeldM. uf alle Fälle bedinglich zu verwahren. Wir müſſen uf ſolchen fall, undt wenn es der Hr. FeldM. dem algemeinen weſen verträglich erachten ſolte, an Schifbrücken, woferne oberhalb undt auf der nähe man nicht überkommen möchte, nichts ermangeln laſſen, undt würde derohalb die Stadt Münden zu paſſiren unnötig ſeyn.

Wir hetten wünſchen mögen, daß den Hrn. FeldM., wo nicht unſere Haupt-rationes, dennoch unſer post-scriptum zu beantworten gefallen möge. Wir verſehen uns auch zu dieſem annoch gänzlich, geſtalt wir

dieſe angezogenen Vorſchläge darin zur genüge beantwortet undt uf gebührender maaßen uns nie entzogen haben. Beharren auch nochmals beſtändig dabey, undt können, daß wirs mit dem allgemeinen Evangeliſchen weſen getreu, redtlich undt ufrichtig meinen, auch zu einiger diſſidenz oder colliſion die allergeringſte urſache nicht geben wollen, wenigeres nicht, ſondern mit einem ohngefärbten gewiſſen mit dem allwiſſenden Gott bezeugen.

№ 326.

Otto Otto an Herzog Georg.

Eſchwege, den 22. Juli 1640.

E. F. G. laſſe ich hiermit unverhalten ſeyn, wie daß der Hr. FeldM. ihre unterhabende gantze Schwed. Armee ſampt der Artillerie vorgeſtern diesſeits der Werre über hieſige Brücke undt durch etzliche Päſſe eiligſt gezogen undt ſich an dem Strohm logirt. Die Longuevilleſchen, Weymarſchen, Heſſiſchen undt E. F. G. Truppen ſindt in vorigen quartieren jenſeits verplieben. Wiewol von J. Exc. ein gleichmäßiges an ſie ſoll begehret ſeyn. Wirdt ſpargiret, daß der Feindt recta uf uns zu avanciret. Wie mir aber ein ſolches noch nicht glaublich vorkommen, alſo habe ich etzliche 70 Gefangene, ſampt einen Trompeter von dem Kayſ. Gen.-Wachtm. Breda, ſo von einem unſer Lieutenants geſtern anhero eingebracht, conformiret, daß der Feindt zu Vecha annoch ſtille liege, undt in ſo ſchweren difficultaten, alß hieſige Armee an mangel an Proviant undt dergleichen ausſtehen müſſe.

Ich habe vorläufige nachricht, daß des Gen.-Maj. Wrangels geſchehene relation alhier nicht wenig die gemühter ſoll perplex gemacht haben. Jetzt ſind die Generals-perſonen bey J. Exc. im conſeil.

№ 327.

Baner an Herzog Georg.

Witzenhauſen, den 26. Juli 1640.

E. F. G. am 23. an mich abgelaſſenes ſchreiben habe ich mit gebührender reverentz erhalten, wie auch das am 24. der Trompeter bey mir zu recht eingeliefert hat. E. F. G. gefaßtes Concept nun, als ob ich noch ferner an der Werre ſubſiſtire, ja gar daſelbſt einen andern poſten undt höher hinauf faſſen können, an der Fourage für die Infanterie angehörige Pferde es nicht ermangelt haben, undt ebenmäßig vor die Cavallerie aufm Eichsfeldt nicht entſtanden ſeyn würde, dazu E. F. G. verſprochen, täglich 20,000 Pfund Brodt vor allen kummer Rath geſchaffet haben möchten, zu corrigiren, bin ich gar nicht geſonnen. Weil aber

E. F. G. dero ohne Zweifel wohl überlegte meinung mit kundiger Reichs- undt Kriegsraiſon undt des Orts dejudicirter ſituation unüberwieglich zu machen, Ihro gnädig gefallen laſſen, ſo trage ich zu derſelben die demüthige Zuverſicht, weil Sie der Kriegsraiſon nachzugeben aus hoher Fürſtl. prudenz hochgeneigt ſeyn, Sie werden meiner actionen fundamenta, die ich aus nichts anders als der Kriegsgelegenheit undt deſſen Condition täglicher abwechſelung undt zufällen herzunehmen gewohnt bin, nach Dero gnädiger Beliebung auch zu conſideriren geruhen.

Undt iſt erſtlich zwiſchen der Zeit zu diſtinguiren, denn da der Feindt noch bey Neuſtadt lag, war es practicabel, die Cavallerie von der Armee nachm Eichsfeldt zu delogiren. Da er ſich aber nach Vecha undt ſo nahe anmache an mich mit der vollkommenen formirten Armee ſetzte, daß er mich innerhalb eines Tags oder nachtszeit erreichen undt bey mir zu Eſchwege ſeyn könte, war weder von mir noch einigen Kriegserfahrnen raiſonabel zu befinden, mit der Infanterie länger ſeparirt undt ohne die Cavallerie zu bleiben, da mir doch ſonſt lieber geweſen, wenn des Feindes contenance nicht andere Logis fürgeſchrieben hette, daß ſie nicht allein aufm Eichsfeldt, ſondern auch in Thüringen hetten extendirt werden undt eine Zeitlang bleiben können. Wiewohl das Eichsfeldt nicht dergeſtalt beſchaffen, daß daſelbſt die Cavallerie nur zur bloßen notturft leben können. Denn jüngſthin wie ſie alda geweſen, ſich ſolche Cavallerie in die Dörfer Regimenterweiſe logiren müſſen, in keinem Dorfe keinen menſchen zu Hauſe gefunden undt nur der noch unzeitigen Feldfrüchte zu ihrer ſuſtentation erholen müſſen. Im Heſſenlande iſt es bishero eben ſolcher Zuſtandt, undt niemandt wohnhaft geweſen. Wenn aber conſervirte Dörfer undt heimbbliebene Bauern von mir wehren angetroffen worden, darzu der Feindt es permittiren wollen, Compagnieweiſe in die Dörfer von einander zu rücken, wie in E. F. G. Landen es der Soldatesca wiederfähret, ſo hette ſich des getränks oder andern tractaments halber auch niemandt beklagen ſollen. Ich will auch urgiren, daß nicht etwa die 20,000 Pfund Brodt in gewiſſen quantitäten successive ſolten geliefert undt darüber Quitungen aufzuweiſen ſeyn, daß aber in den 5., höchſten 6. bis 8. Tag erſt eine Portion ankommen undt davon ein Soldat ein geringes empfangen, das hat noht, elend, krankſeyn undt ſterben veruhrſachet. Undt weil denn mögen, der erhungert undt erkranket iſt, nicht helfen, ob er in einer ſtunde alles, was ihm in 8 Tagen zuzumeſſen gebühret hette, vorgelegt bekomme, darumb ich auch keine Brodtreſte zu praetendiren begehre, wenn auch gleich die 20,000 Pfund täglich ganz unfehlbar einkommen, ſo iſt doch keine möglichkeit vor die Infanterie damit zuzureichen undt ſie zu ſättigen. Undt ob auch noch von den in hieſigen Landen gewachſenen Früchten geſaget werden wolte, ſo haben ſie wegen des ſteten naſſen Wetters nicht reiffen können, was auch etwa reif werden mag worden ſeyn, iſt durch windt undt regen alſo niederſchlagen undt eingeweichet, das es nicht zu gebrauchen. Dazu auch keine, oder allzu-

wenige Mühlen vorhanden, undt die ſo noch zur Handt, ſeindt nicht zu Handthieren. Darumb ich denn nicht unbillig frage: wie es möglich? daß ich alhier bey entbehrung aller mittel undt hülfe posto faſſen undt eine Zeitlang behalten könte?

Waß anbetrifft, daß der Feindt, wo nicht in viel ſchlechter, dennoch auch nicht in beſſerer Condition als ich begriffen seyn ſolle, laſſe ich in ſeiner Bewandniß dahin ſtehen, kan ihm dennoch, bey bekannten beſſeren mitteln, die er für ſich gehabt, ohne ſonderliche Göttliche Verblendung eine ſolche unforſichtigkeit nicht zutrauen. Undt da es gleich mit ihm alſo ſchlecht beſchaffen, ja noch vielmahl ärger, als es beſchrieben ſeyn mag, wehre, So wüßte ich nicht, wie bey meinen hohen principälen ichs verantworten könnte, von dem Feinde zur ruin meiner anvertraueten Armee exempel zu nehmen, undt gleich wie er, da doch noch wohl argumenta vor ſeine defenſion militiren möchten, mich vorſetzlich zu ruiniren. In mehrer betracht, daß das K. Schwed. Kriegsheer durch niemandtes anders, als der K. Maj. undt Crone Schwedens mittel undt fortun bishero in esse erhalten worden, darumb es auch unbillig wehre, wenn es von mir wegen jemands anders dienſte auch ſolte zu Boden gedrückt werden.

Wen aber mein wohlmeinender Fürſchlagk hette attendiret undt nebſt mir der gehörige valor gegen den Feind nach proportion eines jeden der Herren Intereſſenten mit aller macht undt eyfer formiret werden wollen, ſo verhoffe ich, daß der Feindt albereit dergeſtalt ſolte depellirt, wo nicht untergedrückt ſeyn, daß ich meiner gefaßten guten intention nach nicht zurückgehen dürfen, ſondern progrediren, undt zur tempeſtiven ſeparation den ingreß machen, auch zu andern, alsdann nicht unnützlichen particulier-Verrichtungen, die dem gemeinen weſen halber profit erwarten, Thür undt Thore auffſperren können. Denn ich nicht gewohnt bin, von dem Feinde zu gehen, ſondern mag lieber, wenn es der K. Maj. undt Crone Schweden undt deren Alliirten zu gute, auch mit deren gleichſtimmigen willen undt Cooperation geſchehen kan, undt da alſo keine unmöglichkeit contradicirt, bey ihm ſtehen, als mich von ihm ab undt zurückziehen, wohl wiſſend, daß bey einigen rückzuge niemals nutz zu hoffen, ſondern laut weitausſehende conſequentien zu beſorgen ſeyn. Undt werde dannenhero nicht aus gedächtniß laſſen, wie meine actionen an dem ort, da ich rede undt antwort zu geben habe, von mir ſelbſt undt niemanden anders verantwortet werden müſſen. Undt eben deßwegen habe ich urſache, mich alſo zu verwahren, damit ich keines Vorſprechers bedürfen möge.

E. F. G. wolte auch auf Dero rationes undt postscriptum vorhin mit meiner gebührenden Antwort wohl aufgewartet haben, wenn nicht, wie hierin beygeführt, ich in re praesenti befunden hette, daß ſie von mir, wohin ichs auch geleget, doch nicht zu practiciren geſtanden wehren, geſtaldt mir dann nicht erinnerlich, daß ich jemals die reduction meiner beyhabenden Armee nach Eiſenach ſolte projectirt haben, dan daſelbſt

Digitized by Google

nicht weniger, ja viel mehr obstacula, als bey Eſchwege gegen mich geſtritten haben würden.

Im übrigen hette ich nicht gemeinet, daß mein bloßer Durchzug durch Münden hette geweigert werden ſollen, vielmehr dafür gehalten, daß meine unterhabende Armee eine beſſere willfahrung meritiret, undt ſich umb das gemeine weſen meher verdienet. Sonſten ich darumb nicht angehalten hette, weiln mir wohl bekannt iſt, daß es zwahr an Schiffbrücken nicht ermangeln konnte, bin auch dergleichen zu paſſiren gewohnt, habe aber gemuhtmaßet, es würde mir der all ſchon perfecte Paß ſo viel leichter gegönnet werden mögen. Jedoch laſſe ich dieſes, wie alles andere, in ſeiner gewiſſen maaße undt Cenſur beruhen.

№ 328.

Von demſelben an denſelben.

Witzenhauſen, den 26. Juli 1640.

Nachdem ich heutiges Tages an E. F. G. Dero Trompeter mit meinem demütigen ſchreiben depechiret, iſt gegen Abendt Dero Abgeſchickter, Hr. Hauptmann Ulrich Tallart, bey mir angelanget, von dem E. F. G. ſchreiben ich mit gebührender reverenz empfangen undt was ihm bey mir anzubringen befohlen vernommen. Ob nun wohl E. F. G. recht berichtet, daß ich mit der unterhabenden Armee nach Witzenhauſen gewendet, ſintemahl ich in 2 Tagen durch den übermäßigen Regen undt überaus ſchwehre, tieffe undt faſt inpaſſibile Wege mich durchgemergelt, undt geſtern alhier angelanget, ſo iſt doch ein überfluß geſchehen, wenn Dero zugleich überbracht, als ob ich geſtern ferner gerücket undt das Quartier zu Landwehrhagen zu nehmen Vorhabens geweſen.

Ich kan nicht volkomblich penetriren, was doch für nutz undt vortheil den Hrn. intereſſirten undt der ganzen gemeinen ſache daraus entſpringen könte, wenn ich unterdes zu Eſchwege liegen geblieben, oder mich alhier zu Witzenhauſen concentriren ſolte, Nichts anders kan undt weiß ich abzuſehen, als meine anbefohlene Armee in den grund undt Boden zu ruiniren, denn zu Eſchwege habe ich gemeinet, dem elend undt jammer zu entgehen, undt finde es eben ſo gros, als ichs daſelbſt verlaſſen, allhier für mehr, weil keine Feldfrüchte zu brauchen, die Leute alhier undt im ganzen Lande entweichen, undt alles geflüchtet, mir in etzlichen Tagen vor das Volk kein Brodt zukommen, auch allhier nirgendt weder vor geldt noch in andern wege zu bekommen iſt, alſo, daß ich auch uf meiner eigenen Tafel an Brodt undt andern Victualien mangel leiden muß. Undt da noch geldt vorhanden wehre, aus den Städten, da es iſt, zu kaufen, wurden alle Thore zugeſperret, undt wil niemanden für Zahlung das geringſte überlaſſen werden. In Summa, wenn ich mich zur Verharrung alhier verſtehen wollte, ſo würde meine anvertrauete Armee

Digitized by Google

aufgerieben undt alsdann meine Verantwortung mehr als zu ſchwer ſeyn. Undt konte E. F. G. wenn ſie ſolche Leute, die den Augenſchein einnehmen undt aufrichtige relation thun wolten, zu ſchicken, Beliebung tragen, der wiſſenſchaft der wahren beſchaffenheit, da Sie an meinem Bericht zu zweifeln bewogen ſeyn möchten, nicht entſtehen, Wil derohalben nicht hoffen, daß E. F. G. weiter in mich dringen werden, mich an einen Ort, da nichts iſt, undt mir niemandt nichts geben will, auch da eines jeden Pfenning nichts gelten thut, aufzuhalten, undt eine ſo koſtbahre wohl meritirte undt wohl probirte Armee zum detriment der K. Maj. undt Crone Schweden undt deren Alliirten zu ſcheitern zurichten. Ich hatte mich eines ſolchen procedere, daß man mich zum progreß nicht qualificiren helffen, den regreß nicht verſtatten, undt in loco keine Lebensmittel geben ſollen, ganz nicht verſehen, muß derohalben das werk dem, der recht richtet, anheim ſtellen. Nichts minder aber durch ſeine hülfe undt gnade meiner conduite anvertrautes Kriegsheer aus malheur undt in salvum zu führen, vermöge meiner pflicht undt gewiſſens mir angelegen ſeyn laſſen.

Möchte mir aber können mit raiſon demonſtriret werden, was ich mit meiner Verweilung an dieſem Ort der gemeinen ſache für vortheil ſtiften oder gewinnen können, bin ich erbötig, mich zur Vernunft undt Billigkeit erweiſen zu laſſen, wie ich den umb ſolche information hiemit nochmals demütigſt bitten, undt im übrigen wegen des ſchlechten weſens alhier mich auf wohlgemeldeten Hrn. Hauptmanns etlichermaaßen nach der geringen Anweſenheit eingefaßten Augenſchein beziehe.

№ 329.

Von demſelben an den General-Lieutenant von Klizing.

Witzenhauſen, den 26. Juli 1640.

Aus meines hochgeehrten Hrn. Bruders ſchreiben habe ich geſehen, welchergeſtalt ihm die in unſer jüngſten abrede fürgelegte meinung eigentliche Bewandtniß entfallen, den es nicht mein fürſchlag geweſen, das ich mich zu Eiſenach undt Herzog Georg zu Creuzburg ſetzen undt logiren möge, weiln mir woll wiſſent, daß ſolches wegen mangel der vivres aus andern obstacles nicht thunlich. Den Verſtandt aber habe ich dabey gehabt, wen wir gegen den Feindt anmarſchiren wolten, daß zu Creuzburg, weil allda die Brücke vorhanden, am füglichſten überzugehen were. Weiln ich aber ſehe, daß ſolches mein deſſein, gegen den Feindt zu gehen, misdeutet, mir dazu nicht geholfen noch beigeſtanden werden will, habe ich nothwendig meine ſicherheit zu ſuchen reſolvirt.

Was ich nun dazu für raiſon habe undt wie mir darzu je mehr undt mehr Anlaß gegeben wirdt, ſolches habe ich in einem ausführlichen ſchreiben S. F. G. zu demonſtriren nicht unterlaſſen können, Thue davon meinem Hrn. Bruder die abſchrift überſchicken, des guten Vertrauens,

Digitized by Google

daß m. Hr. Br., ſeiner beiwohnenden Kriegs-Experienz nach, befinden werde, wie ich gern in allen Dingen mit undt nicht wider Kriegsraiſon handeln wolte, muß aber die ungegründeten gegeneinwürfe, welche alle gute Verrichtungen turbiren, anſtatt einiger realen cooperation oder praeſtation jetzo annehmen, undt die böſen conſequentien, die nicht wol auspleiben werden, ihren urſachen anheimbſtellen.

№ 330.

Herzog Georg an Baner.

Göttingen, den 27. Juli 1640.

Wir haben deß Hrn. FeldM. Schreiben vom 26. dieſes geſtern durch unſern Trompeter undt das vom 27. huj. durch unſern Hauptm. Tallart erhalten. Was nun jenes betrifft, ſindt wir gar nicht gemeinet, uns auf diejenigen weitläuftigen bey dieſen ſachen undt Zeiten auch gar nicht verträglichen ſchrift-wechſelungen einzulaſſen; wir wollen übrigens bloß hiermit wiederholet undt uns verwahret haben, daß wir zu einigen wiederwärtigen durchaus keine Urſache noch Anlaß gegeben. Der Augenſchein erweiſet, wie es noch dieſe ſtunde ufm Eichsfeldt beſchaffen, undt daß daſelbſt wegen der Fourage zu verpleiben. Der Feindt iſt ohnläugbahr nicht jetzo erſt nach Vecha kommen, beſondern ſelber 14 Tage deren orts, nichts deſto minder aber die ganze Cavallerie ufm Eichsfeldt geſtanden, dahero derowegen keine mindere gefahr zugewachſen. Wir möchten wünſchen, daß, ſo in Feindes als Freundes Landt die Leute bey Hauſe verpleiben undt dazu veranlaßt werden möchten, daß wir ſolches bey unſern noch übrigen trouppen practiciren, rühret von guter Order undt daher, daß ihnen unſere Unterthanen die Coſten bezahlt werden. Daß nun an den täglich zugeſagten 20,000 Pfund Brodt etwan ermangelnde, zu deſſen erſetzung wir uns doch nochmals erbieten, ſolches iſt durch bekannte ohngewöhnliche Waſſerfluhten, ſo an Mühlen als Fuhren wider unſern willen undt fleiß abgangen undt behindert, alſo der gewalt deß Allerhöchſten beyzumeſſen, wir müſſen alſo auch des Feindes condition undt was davon für exempel zu nehmen an ſeinen Ortt geſtellt ſeyn laſſen. Es ſindt freilich die vom Hrn. FeldM. angezogenen mittel undt facta, wodurch die K. Schw. Armee bishero in esse erhalten, bekannt, undt haben wir ſo wenig jemals begehret, daß dieſelbe umb unſerer Dienſte willen zu Boden gerichtet werden ſolle, als wenig wir, daß dieſelbe hierher gezogen undt man ſich damit auf uns geſetzet, veruhrſachet. Indem aber dieſes erfolget, haben wir unſere gedanken darbey unvermeidtlich eröfnet, undt hetten von Herzen wünſchen mögen, daß man ſich mit uns ſo ratione consilij als capitulationis, vermöge ſelbſt eigenen undt des Hrn. Legati Salvy erbieten zufolge, getreulich gefaſſet hette, verhoffentlich wehren dadurch viel nachgefolgte Dinge vermieden.

Wir haben demjenigen, ſo uns durch unſeren Gen.-Lieut. von Kliʒing hinterbracht undt von uns jüngſthin in einem postscriptum gedacht, nachzufragen nicht umbhin gekonnt. Dieweiln aber ſolches nicht allerdings geſtanden wird, können wir auch, daß nichts darauf erfolget, umb deſto weniger verdacht werden. Wer durch unſere Stadt Münden will, der kan ja ohnläugbar an keinen andern Ortt als in unſer Fürſtenthumb undt Lande gehen, Darumb ſind wir, bevorab da uns von dem deſſein das geringſte nicht offenbahret, nicht ohnbillig beſorglich geweſen, Undt weiln wir, daß man die Fulda zu paſſiren äußerlich vernommen, haben wir in omnium eventum, undt von dabey angeführten rationes in gebührender conſideration gezogen, uns zu einer ſchiffbrücke, weiln ſonſt keine andere Brücke darüber vorhanden, uf gewiſſe maſſe dazu erbotten.

Dieſen, nemblich des Hrn. FeldM. letzten Brief vom geſtrigen Datum anreihendt, vernehmen wir darob ſowoll unſers Hauptmanns Tallarts mündliche relation, daß der Hr. FeldM. außerhalb der Feldfrüchte alda zu Witzenhauſen ebenmäßig wenig findet, Gleich wie wir nun ſolches leichtlich concediren, Alſo getrauen wir auch nicht, daß man einem andern Ortte jetzt was mehreres antreffen, beſondern jedermann, wer nur kann, entgehen undt ausweichen werde. Wir wüßten auch bey ſo geſtalten ſachen kein mittel zu deſſen remedirung, undt haben derohalb in unſerm Oberamte Münden, als welches unſer allerdings ohnbewußt mit 7 oder 8 Regtern. zu Roß beleget, albereit ein augenſcheinlich exempel. Iſt ſonſt auch gar ein irriger Bericht, daß Thore in unſern Poſten verſperret ſeyn ſolten. Es ſind aber die örter guten theils durch die Marquetender anjetzo alſo erlehret, daß auch für die darin befindtlichen Guarniſonen undt darin vorſeiende Leuthe umbs Geld faſt wenig zu bekommen. Was wir aber haben mahlen, Backen, uf undt fortbringen können, das ſoll ob angeführter maßen gegeben undt ausgefolget, gleich jetzt allermaaßen 65,000 Pfund Brodt ufgeladden undt abfahren werden. Wir wollen auch uf den fall der ſubſiſtenz in unſern poſten ſolche Verordnung machen laſſen, daß was vorhanden uns zugebracht undt gebrauet werden kan, umbs geldt gar nicht verweigert werden ſoll.

Wir bedingen nochmals, daß wir einige raiſon alle mögliche undt dem algemeinen Evangeliſchen Weſen verträgliche Dinge nimmer auß henden laſſen wollen noch werden, daß wir aber auch unſerm Fürſtl. Statum undt unſerm Erbfürſtenthumb Land undt Leute, welche unläugbar hierbey ufgeſetzet werden, hiebey in gebührender obſervanz ziehen, darin wirdt uns verhoffentlich kein ohnparteyiſcher verdenken können undt mögen. Damit wir nun für Gott, aller Ehrbaren Welt, inſonderheit auch undt biß uf alle fälle für die Crone Schweden umb deſto mehr entſchuldiget ſeyn mögen, haben die Fr. Landgr. zu Heſſen übernommen, hierunter nochmaligen Verſuch undt practicable Vorſchläge zu thun. Weiln nun der Hr. FeldM. dergleichen raumb undt ſtatt zu geben ſich auch anjetzo erkleret hat, So wünſchen von Herzen wir von Gott glücklichen ſucceß.

№ 331.

Baner an Herzog Georg.

Münden, den 29. Juli 1640.

E. F. G. Schreiben vom geſtrigen dato habe ich mit gebührender veneration empfangen. Undt bedanke gegen E. G. mich demütig, daß dieſelben wegen eilender verfertigung der Schifbrücken Dero F. G. Sorgfalt nach ſo gute anſtalt alhier machen zu erlaſſen geruhen wollen. Wie nun annoch gar gewiß contenance thun, daß der Feindt in motion begriffen, als will hoch nöhtig ſeyn, das man auch ſo viel immer möglich eylen thue, damit die Brücke erſt zur perfection gelangen möge. Derowegen ich mich denn ſelbſten anhero begeben, auch albereit den Weg jenſeit des Waſſers recognoſciret. Sonſt habe ich ein Regt. zu Fueß, umb die Brücke damit bewachen zu laſſen, mit anhero gezogen, werde aber mit dem Heere, ſo lange es immer möglich, zu Witzenhauſen verpleiben undt daſelbſt ſowohl E. F. G. als auch der Fr. Landgr. zu Heſſen fernere meinung demütig abwarten.

№ 332.

Oberſt Anton Meier an Herzog Georg.

Im Lager vor Oldendorf an der Werre, den 4. Juli 1640.

E. F. Gnaden ſeindt meine ſchuldige undt gehorſahme Dienſte mit Darſetzung Leibes undt Blutes jederzeit zuvor.

Deroſelben gnädiges Fürſtliches Schreiben, den 26. Jun. datiret, habe ich den andern dieſes um 3 Uhr (alß wir marſchiren wollten) mit gebührender Reverentz empfangen, undt auch die fürſtlichen Contenta ableſendt genugſamb vernommen undt verſtanden, daß J. F. G. ein ungnädiges Mißfallen wegen der ſchleunigen Ruin der Völker zu mir haben, undt die Uhrſachen ſolcher Ruin gnädig zu wiſſen begehren, worauf ich E. F. G. meiner ſchuldigkeit nach in aller unterthänigkeit wiederumb berichte, daß ſchon allbereits eine Rolle der beiden Regimenter zu Roß dem Herrn Gen.-Lieut. Klizing (auf ſein Begehren) im Lager vor Salfeldt eingereichet worden, wie ſtark ſich gedachte Regimenter damals befunden, undt gedachter Gen.-Lieut. ſelbſt in Perſohn mit angeſehen, waß die Uhrſach der damaligen ruin geweſen, daß nehmlich unſere Fürſtl. Br.-Lüneb. Reuter ein jeder nur ein pferdt gehabt (keine auch mehr laut Fürſtl. Order guth gethan), darauf ſie die Herrndienſte verſehen, undt zugleich das Graß auf 2 ja 3 Meilen holen müſſen, da mancher vom Feindt auf der Fourage ſeyn ertappet undt umb ſein Pferdt kommen, ferner alß wir den ſtarken Marſch durch den Thüringer Wald nacher Mellerſtadt undt wieder ſo ſchleunig zurück in dem böſen Regenwetter undt tiefen Wegen thun müſſen, viel pferde alſo abgemattet, daß ſie umbge-

Digitized by Google

fallen undt liegen blieben. Zudem haben auch beyden Fürſtl. Br.-Lüneb. Regimenter zu Pferde allhier vom 7. Junii bis geſtern den 3. Julii nicht ein einig Commiß-Brod geſehen, viel weniger bekommen, wie alle Officiere undt gemeine Reuter in Wahrheit ſagen können, hat alſo das Brod von Erfurt oder Göttingen 7 undt 8 Meilen abermahl von den Reutern auf ihren eigenen Pferden umb ihr Geld müſſen gekauft werden, Waß die Longuevilleſche undt Schwediſche Armee belangt, hat es damit viel eine andere Beſchaffenheit, ſintemal ein jeder einſpänniger drey ja vier Pferde etliche haben, damit ſie Fourage holen undt Parthეyen thun können, ſeindt gleichwoll auch alſo abgemattet undt umb viel Pferde undt Mannſchaft kommen, welches der Augenſchein genugſam beweiſen thut, auch bey einer Compagnie zwey, drey Marquetender, wir aber unſere im Quartier abſchaffen müſſen. Eine richtige undt wahrhafte Deſignation von den Officieren unterſchrieben, wo ein jeder Reuter iſt undt geblieben, wird J. F. G. empfangen, undt Ihrer von Gott hochbegabten Fürſtl. Diſcretion nach, Mir die Urſach ſolcher ruin nicht zumeſſen. Ich habe oft undt vielmahl ſchriftlich undt mündliche Anſuchen umb proviant gethan, aber nichts bekommen können, ſolches E. F. G. in aller unterthänigkeit vermelden ſollen undt müſſen. Thue dieſelbe in göttliche protection neben allem Fürſtlichen Wohlergehen treulich befehlen.

Vom Rohten undt Schlütterſchen Regimente.

Geſunde, ſo Dienſte thun können	537
Kranke undt Zurückgebliebene	161
Gefangene undt Todte	22
Entlaufene	104
Auscommandirte	27
Summa	851
Ermangeln an gehöriger Zahl	13

Vom gelben oder Waldowſchen Regimente.

Geſunde, ſo Dienſte thun können	112
Kranke	86
Zurückgebliebene	45
Todte	1
Summa	244
Ermangeln an gehöriger Zahl	44

Etat der in der Conjunction begriffenen Regimenter.

Bei den 8 Compagnien vom Leib-Regimente zu Roß ſind vorhanden:

Berittene Einſpänner	362
Unberittene, lahme Pferde habende undt theils ſelbſt Kranke	262

Gefangene undt Todte	27
Ausgeriſſene	16
Summa .	631

Sindt 3 Reuter oder Pferde zu viel.

Bey dem Meierſchen Regimente.

Berittene Einſpänner	375
Unberittene zu Fueß gehende	115
Lahme undt kranke Pferde	37
Auscommandirte ins Land zu Braunſchweig	43
Ausgeriſſene	33
Gefangene	14
Kranke	1
Todte	10
Summa .	628

Von den 2 Compagnien vom Beſſelſchen oder Leib-Regimente zu Fuß, ſo mit in der Conjunction begriffen.

Geſunde, ſo Dienſte thun können	185
Kranke	52
Gefangene undt Todte	13
Zurückgebliebene undt Entlaufene	37
Summa .	287
Ermangelt	1

Vom blauen Regimente Infanterie.

Geſunde, ſo Dienſte thun können	593
Kranke	110
Gefangene undt Todte	17
Zurückgebliebene undt Entlaufene	113
Auscommandirte	6
Summa .	839
Ermangeln	25

№ 333.

Mittheilung des Herzogs von Longueville an Herzog Georg, betreffend die Beſchwerden der Officiere der Franzöſiſch-Weimarſchen Truppen.

Den 28. Juli 1640.

Alß Ao. 1640 den 28. July an Herzog Georg F. G. der Hr. Secre-

tair Dalamet nach Göttingen abgeordnet worden, hat derſelbe bey ertheilter Audienz ſeine propoſition folgendergeſtalt abgelegt.

Der Herzog von Longueville, ſein gnädigſter Herr, hette aus jüngſt-eingehändigten ſchreiben vernommen, daß die Hrn. directores undt teutſche Cavalliers umb Rath undt interpoſition bey Ihro Herzog Georg F. G. durch Dero Abgeordnete erſuchen laſſen. Damit es nun an der rechten glücklichen nachricht nicht ermangele, alſo ſey er von ſeinem gnädigen Herrn alleweg darumb abgefertigt, daß er die Breyſachiſche Capitulation undt J. K. M. in Frankreich darüber ertheilte confirmation vorzeige, auch dabey in einem oder andern punct gute information undt fernere erklärung ertheilen ſolle. Undt hette Son Alt. der H. von Longueville zweierley an die Hrn. Directores, teutſche Cavaliers undt die ganze Soldatesque begehret:

1) J. Königl. Maj. in Frankreich das jurament zu leiſten, undt

2) die Regimenter undt vacanten hohen Officiere, nach diſpoſition J. Königl. Maj. oder Son Alteſſe zu vergeben. Jedoch mit dem Beding, daß ſolche aus dem teutſchen Corps ſolten genommen werden.

So viel nun den erſten poſt anbetrifft, würde bey J. K. Maj. oder von Son Alteſſe ſeiten nichts weiteres geſucht, ſondern eben daß, was die Hrn. directores alle vier mit Handt undt Siegel befeſtigt undt verſprochen hetten. Daß aber das jurament nicht eher gefordert worden, ſey die Urſach, weil keine Munſterung ſeit Herzog Bernhards tod vorgegangen, auch die Bezahlung (indem die Armee faſt an keinem Ort beſtändig verplieben) deßwegen gebührlich hette erfolgen können. Dieſem nun zuwider wenden ermeldete Cavaliers ein, daß ſie dem Evangeliſchen Bunde verwandten Ständen auch obligat ſich befinden, undt deßwegen mit einen neuen Eyd ſich nicht belegen laſſen konten, wolten zwar ihre Huld undt Treue mit einem Handſchlag bekräftigen, undt konten die Hrn. Directores abſonderlich verſprechen, die andern Hrn. Obriſten undt hohe Officiere, vermöge Herzog Bernhards Teſtament, nicht bündig machen. Son Alteſſe hielt hingegen dafür, daß dasjenige, waß die Hrn. Directores deßfalls bekräftigt, von den andern nachgeſetzten laut des Buchſtabens mußte gehalten undt obſerviret werden.

Vor das andere, die Verordnung der Officiere belangend, ſo ſey ein Articul in der Capitulation befindlich, daß ſie alle Orders bey Son Alteſſe dem Herzog von Longueville gewärtig ſeyn ſolten, worunter auch ſolches begriffen. Zudem ſey aus Herzog Bernhards Teſtament der Hrn. Directoren undt Cavalliers jetzt geſuchte Fundamenta nicht zu erweiſen. Hingegen aber darin befindlich, daß J. Maj. der König in Frankreich die veſte Breyſach undt Freiberg nach Dero ſelbſteigenen Belieben mit Commandanten verſehen ſolten. Undt würde man ſich darüber deſto weniger zu beſchweren haben, weiln J. F. G. bey Dero Lebzeiten dergleichen ſelbſt beliebt, verordnet undt conſentirt hette.

Zudem ſey einmahl beſchloſſen, daß Son Alteſſe in allen fällen in

Digitized by Google

die ſtelle undt authorität treten ſolten, worin Dero Anteceſſor geweſen. Nun hette Herzog Bernhard alle officia vergeben, worumb es denn Deroſelben ſolte verweigert werden, es lauffe wider des Königs reputation undt alle Kriegsgebräuche. Wie den Son Alteſſe durch den Comte de Guebriant undt Monſ. Chriſi neulich dieses alles mit mehreren hetten remonſtriren laſſen, wolten nicht zweifeln, die Hrn. Directoren undt hohen Officiere würden ſich eines beſſern bedenken undt entweder der Königl. order folgen, oder ſich gefallen laſſen, einen Gevollmächtigen mit abzuſchicken. So wolten Son Alteſſe jemandt daneben ſchicken undt dieſe ganze ſache zu J. Königl. Maj. gnädigſten diſpoſition ausgeſtellet haben. Inmittelſt aber konten Sie von Ihrer order nicht abſehen, bevorauß weiln hochgedacht J. Königl. Maj. durch Monſ. Chriſi ſolches nochmals mandiret undt ernſtlich anbefohlen haben. Ja Sie wolten lieber alle Inconvenienzien erwarten, undt es die veruhrſacher verantworten laſſen, ehe Sie im geringſten J. Königl. Maj. gnädigſte Verordnung überſchreiten ſolten. Darumb Sie auch keine interpoſition nötig erachten, weiln Sie von Dero Vorhaben nicht abweichen könten.

№ 334.

Die Landgräfin Amalia Eliſabeth von Heſſen an Herzog Georg.

Caſſel, den 30. Juli 1640.

Wir können E. Ld. freundtlich nicht verhalten, weßmaaßen der Hr. General-FeldM. Baner dieſen morgen um 10 Uhr vor hieſiger Veſtung unvermutet angelanget undt von uns begehren laſſen, wir wolten ihm einen Ort zur unterredung ernennen. Nachdem wir ihn nun zu uns herein gebeten, ſo hat er uns zwar die ehre gethan undt uns beſuchet undt die mittags-mahlzeit mit uns vorlieb genommen, ſich aber, nachdem er ſich mit uns etwa auf eine Stunde oder Anderthalb vor undt nach der mahlzeit beredet, mit einer ſtarken Partey, wie er vorgegeben, nach Fritzlar undt der Grafſchaft Waldeck umb den Feindt zu recognoſciren begeben. Was nun der Hr. FeldM. mit uns vor diſcourſe geführet, davon ſindt wir E. F. G. vertraueten eröfnung zu thun nicht ungeneigt. Inmaaßen wir den zu Dero belieben ſtellen, ob Sie jemandt der Ihrigen, umb dieſelbe mündtlich von uns zu vernehmen anhero abſchicken wollen.

№ 335.

Der Braunſchweig-Lüneburgiſche Deputirte von Rotteritz an Herzog Georg.

Münden, den 31. Juli 1640.

E. F. G. mich nach Caſſel zu verfügen, habe ich mit reverenz em-

pfangen, die hier anweſenden Heſſiſchen Deputirten haben mir aber geſagt, daß der Frau Landgräfin F. G. ein mehreres nicht als dieſes bekannt wehre, der Hr. FeldM. hetten J. F. G. eröffnung gethan, die Herzöge zu Braunſchweig undt Lüneburg hetten bishero zwar alles gute Werk, das man an den Feindt zu gehen proponirt, nicht angenommen, er müſſe ſich alſo mit ſeiner Armee in ſicherheit ſetzen, es wehre gefährlich, das J. F. G. in Caſſel verblieben, Braunſchweig und Lüneburg tractirten mit dem Kayſer.

№ 336.

Die Landgräfin Amalia Eliſabeth an Herzog Georg.

Caſſel, den 3. Auguſt 1640.

Unſere nach Münden abgeordnete Rähte haben uns, was dieſelben mit E. F. G. dahin abgeſchickten undt was ferner von beiderſeits dem Hrn. FeldM. Baner proponirt worden, er ſich auch darauf erkläret, hinderbracht. Da wir die ganze ſache uf dieſen beiden Hauptpunkten beruhet finden, daß man nach geſtalten ſachen undt wan der Feindt Völker herunter in unſern Landen gehen, inſonderheit einen oder andern Poſten attaquiren würde, daſſelbe mit aller macht verhindern, undt wenn man ſich demſelben proportionirt oder überlegen machen könte, mit ihm ſchlagen, oder, welches das andere undt letzte extremum, das Werk auf eine ſeparation oder diverſion ſtellen ſolte.

Nun können wir E. Ld. nicht vorenthalten, daß der Feindt zu Vecha den 31. July aufgebrochen, den 1. Auguſt bis auf Hersfeldt marſchiret undt geſtern umb Hambergk angelangt iſt, auch ſeinen Vortrab bis uf Fritzlar gehen laſſen, allen einkommenden Bericht undt der Gefangenen Ausſage nach, daſelbſt oder zu beſagten Hambergk ſich feſtlegen werde.

Wen den ſolches mitten in unſern Landen undt unſchwehr abzunehmen, daß durch ferneres ſtilliegen beiderſeits armeen, dieſelbe nicht allein undt völlig ruinirt, ſondern auch die Hauptpoſten in höchſte gefahr geſetzt werden, alß erſuchen E. F. G. wir hiermit freundtlich, Sie wollen das Werk Dero beywohnenden hohen prudenz nach reiflich überlegen, undt mit dem Herz. von Longueville undt FeldM. Baner ſich eines gewiſſen ſchluſſes vergleichen, der ungezweifelten Zuverſicht, es werden E. F. G. uns nicht laſſen, ſondern mit Dero getreuen Rhat undt aller macht zu aſſiſtiren unbeſchwehret seyn.

Digitized by Google

№ 337.

Herzog Georg an die Landgräfin Amalia Eliſabeth von Heſſen.

Göttingen, den 5. Auguſt 1640.

E. Ld. ſchreiben haben wir zu recht erhalten, undt daraus erſehen, was dieſelben über die zu Münden vorgegangene Communication ſich erkleret, dan wie der Feindt ſich weiter moviret undt tiefer heruntergegangen, auch wie darauf E. Ld. uns ferner der aſſiſtenz halber undt ſonſten erſucht, mit mehreren vernommen. Geben darauf in freundtlicher antwort hinwiederumb zu vernehmen, das wir nicht unterlaſſen, uns mit dem Hrn. FeldM. über ſolchen Zuſtandt umbſtändlich undt ausführlich zu vernehmen undt dahin zu gedenken, wie E. Ld. ohnverlangt möge erſprieslicher würklichen ſuccurs undt aſſiſtenz geleiſtet werden. Als wir dan dienlich ermeſſen, desfalls in terminis der obengeregten Mündiſchen Communication nochmals zu verharren, ſo hat der Hr. FeldM. auch ein ſolches mit beliebet, undt ſich dahin anerboten, zu ſeiner eigenen Verſtärkung aus ſeinen NiederS. undt Weſtph. Quartieren zu Roß undt Fueß etzliche Völker in eyl an ſich zu ziehen. Wir aber wollen von unſern in der nähe liegenden Truppen unſere 4000 Mann nicht allein completiren, beſondern auf gewiſſe maſſe noch ein übriges hinzuzuthun gemeinet, derogleichen den auch E. Ld. ſonder Zweifel ihres hierbey verſirenden hohen Intereſſes halber, inſonderheit undt zum wenigſtens die 4000 M. ihres Theils ſo baldt wirklich erſetzen undt dieſelben ſenden. Wir ſeindt auch im Werk, mit dem H. von Longueville hierunter zu communiciren undt zu eröfnen, das wir angeregte Weſen renfort zu unſern wenigen Völkern führen, undt alſo mit E. Ld. angehörigen in vorigen terminis, worin wir den mit dem Hrn. FeldM. durchaus einig a parte gehen laſſen wollen. Verhoffen alſo mit Beiſtandt des Allerhöchſten uns dem antringenden Gegentheil zu proportioniren undt damit die Fronte zu bieten.

Demnägſt ruhet E. Ld. in friſchen angedenken, das wir wegen des anſtehenden Reichstages, wie auch bewußter ſchreiben beantwortung, notwendig mit einander durch die unſerigen zu conſultiren haben. So erſuchen E. Ld., Sie wollen Ihro gefallen laſſen, Ihre geheimen Rähte mit genugſamber Inſtruction verſehen nächſten Freitag zu uns zu ſchicken. Schlieslich überſchicken wir E. Ld. beigefügt das bewußte ſchreiben an den Erzherzog Leopold von Öſtreich, undt ſtellen E. Ld. gefallen, ob undt wie daraus mit dem Hrn. FeldM. Baner zu communiciren.

Digitized by Google

№ 338.

Der Graf von Naſſau, von dem Franzöſiſch-Weimarſchen Corps, an Herzog Georg.

Im Feldlager, den 5. Auguſt 1640.

Als heute frühe alle Officiere von unſerm Corps beiſammen geweſen, umb zu reſolviren, welches unſere letzte meinung ſeye, undt wie wir entlich mit den Hrn. Franzoſen zurecht undt zu einem gewiſſen ſchluß kommen mögten, haben ſich ſolche widerwärtigkeiten undt ſo unterſchiedliche ungleiche meinungen eröffnet, daß ich anders nicht daraus, als große undt gänzliche Trennung ſpüren mag. Habe daher nicht unterlaſſen können, der unterthänigen Zuverſicht nach, ſo ich beneben etlichen andern zu E. F. G. trage, Deroſelben durch bringer dieſes, den von Fleckenſtein, meinem Oberſt-Lieut., ſolchen unſern Zuſtand zu berichten, ganz unterthänig bittend, E. F. G. wollen mir die hohe gnade erweiſen undt Ihr Fürſtl. gnädiges bedenken, wie mit dieſen unſer beſchwer- undt ſchwierigkeit miltligſt ertheilen, wie auch wenn ein oder der andere außerhalb dem Franzöſiſchen weſen zu E. F. G. undt andern wolgemeinten Teutſchen ſich ſchlagen undt thun wollen, wie E. F. G. vermeinen, daß ſolches konte accomodirt werden. Es ſcheint periculum in mora zu ſeyn. Derowegen dan mit der *reſolution*, *ſofern es* E. F. G. gefällig, nicht zu warten. *Als, wie angemeldet, ich aus ganz* unterthäniger *affection* undt Zuverſicht, E. F. G. ich hiemit in eyl nicht bergen mögen.

P. S. Es hat ſich auch ein Theil verlauten laſſen, ohne empfangene gelder nicht zu marſchiren.

№ 339.

Herzog Georg an den Grafen von Naſſau.

Göttingen, den 5. Auguſt 1640.

Wir haben ſein heutiges Brieflein, daraus auch der ſachen beſchaffenheit zu recht erhalten, undt die mündliche relation wol eingenommen.

Nun zweifeln wir zwar nicht, es werden dennoch Officier undt Soldaten deſſen allen ohngeachtet (maaßen wir auch von Überbringern, dem Oberſt-Lt. von Fleckenſtein, nachricht erlanget) ihren Marſch zum Theil fortgeſtellt haben, undt morgen fürters fortſtellen. Damit aber dieſe wunde als viel an uns undt ſo immer möglich aus dem grunde geheilet werde, ſo ſind wir unſerm Gen.-Lieut. von Kliʒing, ſo wol an ihn als übrige Directoren auch Oberſten undt Officiere mit gewiſſer Werbung abzuſchicken im Werk begriffen, uns auch darunter dergeſtalt zu erweiſen gemeint, daß verhoffentlich er ſowol als Soldatesque daran contento haben könne. — Bemeldeter Gen.-Lieut. v. Kliʒing wird auch im Marſche ob zum längſten zu Münden an ſie gelangen.

№ 340.

Vergleich zwiſchen dem Herzoge von Longueville und dem Herzoge Georg.

Göttingen, den 6. Auguſt 1640.

Alß der Durchl. Herzog Georg ꝛc. anjetzo allererſt 8 Comp. zu Roß undt 13. Comp. zu Fueß zur defenſion undt reducirung eines allgemeinen Friedens ihren alten albereit im Camp ſtehenden Truppen unter conduite Dero General-Lieuts. von Klizing hinzuthun undt angehen laſſen, So haben mit dem auch Durchlauchtigſten Fürſten Henry d'Orleans, Herzogen zu Longueville ꝛc. undt J. F. G. unterhabenden Weymarſchen Armee Directoren undt Soldatesque, Ihro Herzog Georg F. G. ſich dahin verglichen, thun auch ſolches nochmals hiermit, daß dieſelben, als lange ſie in der conjunction ſtehen, allerſeits nur einen Corpore undt a part verpleiben, einer dem andern treulich aſſiſtiren undt ſich insgemein auch inſonderheit bey allen undt jeden occurrenzien alſo bezeigen ſollen undt wollen, wie das getreuen Socjirten eignet undt gepüret, undt wird nun den Haupt-Armeen alles mit gemeinen Raht, worunter hochgedachter Herzog Georg für ſich undt Dero geſambtes Fürſtl. Haus weniger nicht ihr freyes Votum führen laſſen, vorgenommen undt exegiret. In allen übrigen verpleibts bey Dero mit den Herzogen von Longueville am 14. März d. J. zu Langenſalza gemachten Vergleich, undt haben zu mehrerer Verſicherung J. J. F. F. G. G. dieſes beiderſeits mit eigenen Händen unterſchrieben.

№ 341.

Herzog Georgs Reſolution an die Officiere und Soldaten der von Herzog Bernhard von Weimar hinterlaſſenen Regimenter.

Göttingen, den 6. Auguſt 1640.

Demnach der Durchl. Herzog Georg ꝛc. des hochlöbl. Niederſächſiſchen Crayßes General gahr wohl wahrgenommen, daß wie alle differenzien, Mißtrauen undt Irrungen insgemein, als noch zumahl bey dieſen Zeiten dieſelbe unter Dero für die gemeine ſache meritirende ſoldatesque, bevorab denenjenigen, ſo bishero darbey ſo große proben gethan, undt gleichſamb unſterblichen ruhmb erlanget, höchſt ſchädlich ſeyent, damit auch die Deutſche undt eines Jeden libertät undt Beruhigung nicht widerpracht, ſondern vielmehr befördert werden mag.

So verſprechen J. F. G. der löbl. hinterlaſſenen Weymarſchen Armee undt deroſelben vorgeſetzten Directoren, Obriſten, Officieren undt ſämbtlicher Soldatesque hiermit Fürſtlich, daß ſie die zwiſchen dem Hrn. Herzog zu Longueville F. G. herfürgethabene Mißverſtände zu appaiſiren, zu tranquiliſiren, hierunter beyzulegen möglichermaßen verſuchen, auch für

J. F. Perſohn dahin alles fleißes ſehen undt trachten wollen, daß ihren vorgemeldeten Directoren, Officieren undt Soldaten, bevorab undt ſo lange ſie ſich zu J. F. G. Dienſten geprauchen laſſen würden, in allem gleich billigermaßen wege gleich unſern Alliirten contentement wiederfahren ſoll. In uhrkund deſſen haben J. F. G. dieſes mit eigener Handt unterſchrieben.

№ 342.

Herzog Georgs Inſtruction für den Gen.-Lieut. von Klizing.

Göttingen, den 6. Auguſt 1640.

Unſerm Gen.-Lieut. v. Klizing geben wir hiemit order, daß er ſich mit unſern ſämbtlichen ihm untergebenen Völkern, vermöge undt nach inhalt vorigen Vergleichs an undt bey des Hrn. Herz. v. Longueville Ld. undt Weymarſchen undt Heſſiſchen ſetze undt mit denſelben in einiger conjunction verbleibe. Sodan bey allen undt jeden actionen ſein abſehen, auch raht undt taht uf unſere undt unſerer geliebten Muhme, der Fr. Landgr. zu Heſſen Ld., Fürſtenthümer undt Lande defenſion undt rettung, auch wie daraus allerhandt ohnrechtmäßige gewalt zurückzutreiben, verwende undt rahte.

Was nun zu ſolchem Zwecke gereichet, ſolches hat er benebſt den übrigen Generaln als ein tapfrer Cavallier expediren undt exequiren zu laſſen. In eine Hauptbataille aber hat er ſich ohne die hohe noht undt genugſame advantage, auch der ſämbtlichen Generals-Perſohnen undt hohen Officiere gutbefinden gar nicht einzulaſſen. Zum fall man nun auch außerhalb der Unterheſſiſchen in frembde undt andere Lande offensive gehen ſolte undt wolte, So kan undt ſoll er darunter ohne unſer Vorwiſſen weiteres durchaus nichts vornehmen, vielmehr aber ſo tags als nachts als viel möglich uns von allem was vorgehet ſogleich advertiren. Weiln wir auch entſchloſſen, ihm nächſten einige ſowohl unſer als des geſambten Hauſes Krieges-Räthe zuzuordnen, ſo hat er ſambt denenſelben uf ſolchen fall nach dero ihnen ferner ertheilenden Inſtruction, inmittelſt aber undt bis dieſelben ankommen, ſich pure nach dieſer unſer order zu richten undt derſelben gebührlich nachzukommen.

№ 343.

Bericht aus dem Feldlager bei Lohra.

Den 11. Auguſt 1640.

Nachdem der Hr. FeldM. Baner mit der ganzen Armee dieſen morgen alhier avanciret, daß ſelbige zwiſchen Hademar undt Lohra die Bataille formiret, undt uf 4 ſtunden lang den hohen Berg zwiſchen Zußchen

Digitized by Google

undt Fritzlar, welchen der Feindt mit 4 Regt. beſetzt gehabt, ſtark beſtritten, ob es ſich zwar anfangs etwas widrig anſehen laſſen, ſo haben doch die unſerigen nach großen Widerſtand den Feind davon abgetrieben undt ſeint von dem Feind viel tod geplieben, auch etzliche gefangen. Unſer ſeits iſt ein Oberſt von den Banerſchen, etzliche Capitaine undt gemeine, verwundet worden, auch etzliche tod plieben. Der Feindt hat ſein Feldlager jenſeits der Stadt Fritzlar an dem Waſſer, hat aber den ganzen Tag undt noch bis dato uf diesſeits vor dem Wartthurm von Zußchen bis gegen den Wartthurm gegen Wortzel ſeine bataille formirt, undt weiln nach eroberung des Bergs bereits etzliche ſtücke gepflanzet, welches gegen 1 Uhr nachmittag geſchehen faſt ſtill, doch beyde armeen gegen einander halten, als wird auf den morgen ein mehreres zu vernehmen ſeyn.

№ 344.

Herzog Auguſt der Jüngere an Herzog Georg.

Braunſchweig, den 11. Auguſt 1640.

Unſer Canzler undt Abgeſandte nach Nürnberg iſt vor wenig ſtunden alhier wieder angelanget undt hat uns Copey eines von der Kayſerl. Maj. an die Churf. Geſandten, undt dan der Churf. Geſandte an unſer Haus abgegangenen ſchreiben vorgezeiget. Wir befinden dieſelben aber des inhalts, was an den König von Dänemark des Churfürſten zu Sachſen Ld. gelangen laſſen, nur daß uns ferner darob gar lieb zu vernehmen geweſen, daß vorgedachte Königl. Würde zu Dänemark zu befriedigung undt aſſecuranz unſers Fürſtl. Hauſes erſucht werden ſoll. Zumahlen nun durch den Herzog von Weymar, wie es denn von E. Ld. uns communicirten relation wir erſehen, eine amneſtice erhandelt, die ſache dadurch in aequilibris erhalten, vorher aber der General Baner von unſern undt unſers Crayßes Grenzen abgehalten werden ſolte.

Vernehmen gern, daß Fürſtl. Heſſiſche Haus nunmehro unſers Fürſtl. Hauſes meinung etwas näher trete.

№ 345.

General-Lieutenant von Klizing an Herzog Georg.

Wildungen, den 25. Auguſt 1640.

E. F. G. ſoll zu berichten nicht unterlaſſen, daß nunmehr der Herr FeldM. Baner in den ſechſten tag mit der meiſten undt beſten Cavallerie außem Lager geweſen undt des Proviants von Münden gewartet, wiſſen nicht, an was es ermangeln oder ſich halten möge, daß damit ſo lange geſäumet wirdt. Inmaaßen dan der Feindt, als er des Hrn. FeldM. abſeyn kundig worden, mit der ganzen Bayerſchen Cavallerie undt ſonſten

Digitized by Google

von jeder Compagnie 10 Mann zu ſich gezogen, ſambt 4000 Mousquetie-ren, etzliche ſtücke den 24. huj. zur nacht zwiſchen 12 undt 1 Uhr aus undt uf unſer Lager gegangen, da er den auf die Heſſiſchen quartiere ge-troffen, welche alspalt allart geweſen, undt ihn mit verluſt vieler gefan-genen undt todten, ſo von ihnen blieben undt niedergeſchoſſen worden, wieder repuſſiret undt zurückgejaget, daß alſo deſſen Anſchlag vor dieſes-mahl negſt Göttl. hülfe übel undt uf unſerer ſeite wohl abgegangen. Der Feindt leidet groſe noth, geſtalt er den all die Fourage bey undt umb Caſſel her holen muß, auch allzeit in die 3000 Pferd ſtark, nebſt etzlichen ſtücken zur Convoi mitgehen muß, daß man alſo vermeinet, ſie nicht viel länger ſolten ſtehen können. Undt hette man längſten die Convoi ſchmei-ßen undt wegnehmen können, wenn der Hr. FeldM. nicht faſt alle die Cavallerie zu ſich ziehen, das Lager dadurch entblößen undt den Proviant erwartend, bis in den 6. Tag zwiſchen Waldeck undt Münden ſtehen müſſen.

№ 346.

Otto Otto und Hermeling an Herzog Georg.

Wildungen, den 25. Auguſt 1640.

Seit unſerm letzten unterthänigen vom 16. huj. iſt unſere Armee al-hier undt der Feindt gegen uns über in ſein wohlverſchanztes Lager zu Fritzlar zwar ſtille gelegen. Weiln aber FeldM. Hatzfeld undt Graf Wahl mit ihren truppen zuſammengerücket undt zum Stadt Bergen post ge-nommen, ſind wir zwiſchen ſolchen Parteyen mitten eingerathen, dahero den verurſachet, nachdem der Proviant aus E. F. G. Landen nicht ein-kommen, noch andere behufige mittel, wiſſen nicht, aus was urſachen aus den benachbarten Ohrten bey Zeiten angeſchaffet, undt der Soldat zu roß undt Fueß auf Fourage undt nohtwendige Lebensnotturft unordentlich aus-gelauffen, daß derſelben ſehr viel vom Feindt ertappt undt niedergehauen undt gefangen worden, alſo daß auch vorgeſtern ein gefangener von E. F. G. Capitain Beſſel, welcher wieder über undt anhero aus des Feindes Lager gelauffen, berichtet, daß von den Weymarſchen, Heſſiſchen undt E. F. G. Soldaten an Reutern undt Fußknechten in 3 verſchiedenen Stockhäuſern an die 600 Mann, theils verwundet, theils unverwundet gefangen undt übel gehalten, undt derſelben täglich mehr undt ſo viel eingebracht worden, daß man ihnen kein Quartier nicht mehr geben wolte. Der Feindt ſoll mit Fortiſication ſeines Lagers zum heftigſten continuiren undt ziemblich providiret ſeyn, ob wir nun ihm oder er uns wird aus-dauern, wird die Zeit lehren.

Weßgeſtalt bey ſolchen hochſchädlichen Fouragieren undt Brodſuchen, in Hrn. Landgr. zu Heſſen-Darmſtadt Landen undt ſonſt verfahren wirdt, vermeldet die Einlage. Wir ſehn noch ſchlechte Beſſerung, vielmehr

Digitized by Google

wirdt es von tage zu tage ärger, die Fourage iſt uf ſo viele meilen conſumirt, Lebensnotturft, dabey Äpfel, Birn undt rüben undt dergleichen gartengewächſe bey den gemeinen bis dato das beſte thun müſſen, wirdt nicht mehr gefunden, kein Marquetender kann etwas ohne Leib- undt Lebensgefahr vom Feinde zuführen, alſo da man ſchon Geld hätte, undt alles damit gleichſamb aufwiegen wolte, dennoch außerhalb eines ſtück fleiſches nichts dafür zu bekommen. Wie es bey dieſem Verlauf E. F. G. eigenen Völkern ergangen seyn mag, undt in waß zuſtandt ſie anjetzo begriffen, haben dieſelben ohnſchwer abzunehmen, Viele Officiere undt Gemeine niedergemacht undt abgeſetzet zu geſchweigen, seynd ihnen ihre pferde undt wagen über das Fouragiren vom Feindt abgenommen, undt geſchieht noch täglich, ſchicket man die ſeinigen aus, muß man ſie für verloren geben, Vom Feindt werden auch viele niedergemacht undt gefangen; das zu Caſſel undt Ziegenhayn die Stockhäuſer voll undt uns des endts paſſiret werden E. F. G. adverſiret seyn. Undt hat der Hr. FeldM. etzliche Tage an einem Ohrtz mit einer anſehnlichen Cavallerie geſtanden undt vermeint, die Convoi aus E. F. G. Lande wahrzunehmen undt in halten, hat auch bey ſolcher occaſion am nägſtverwichenen Donnerſtag eine Partey von 3 Compagnien zu roß, wobey der Oberſtwachtmeiſter, der den Anſchlag gemacht, daß Meppen ohnlängſt übergangen, nebſt dem größten Theil der Officiere undt Mannſchaft gefangen worden.

Weil aber ſelbiger Proviant nicht angelangt, seynt Ihro Exc. nicht wenig ungehalten geweſen, ſo demnach durch den Hrn. Gen.-Lieut. von Kliʒing der gepühr nach verantwortet, undt iſt man ſolcher proviſion ſtündtlich gewärtig. Unſers ermeſſens wirdt ein ſolches auf die ganze Armada nicht erkleiden, ſicherlich bey ſo geſtalten ſachen undt poſitur des Feindes undt unſer können damit continuiret, undt alſo was nützliches ausgerichtet werden, wo nicht von andern ohrten ordentliche ſubſidien darzukommen.

Weil man des Hrn. FeldM. biß dahero durchaus auch nicht eine ſtunde mächtig seyn können, geſtalt er den, als er vergangenen Sontag gegen Abendt anhero kommen, ſo baldt am morgen wiederumb an vorigen ort ſich verfüget, Indem wir in der andern ſache keine Audienz haben, noch etwaß auszurichten vermocht.

Dieſe vergangene nacht iſt der Feindt aus ſeinem Lager mit ſeiner beſten undt meiſten Cavallerie undt in die 3000 Mousquetiere undt Dragoner, unter conduite des FeldM.-Lieut. Mercy gangen, die Avantgarde hat der Oberſt Truckmüller mit 3000 Pferden geführet, undt durch einen Buſch, ſo kurz vor dem Weymarſchen, Heſſiſchen undt E. F. G. Völker Lager ſtehet, durch einen Bürger von Fritzlar geführet worden, wie alles ein Wachtmeiſter, ſo vorangangen undt den Spion von Fritzlar bey ſich gehabt, aber von den unſerigen gefangen worden, berichtet; des nachts um 11 Uhr uf die Heſſiſche geſtoßen, daruff den baldt Lerm worden, undt alleß ins gewehr kommen, theils seye recta auf den Feindt mit

guter reſolution gangen, theils ſeye ihm in die flanque kommen, ihn chargirt undt in großer confuſion wieder zurückgejaget, die Dragoner, ſo am Buſch geſtanden, ſeyn ebenmäßig ausgeriſſen, undt von dem Feinde etzliche Cüraſſierpferden gefangen, undt Todte zurückgelaſſen worden. Unſere Parteyen haben ſie durch das Holz verfolget undt fortgangen, biß auf den Platz da Mercy geſtanden geweſen, aber niemandt antroffen, das man ſich auch verwundert, wie ſie durch die ſträuche undt böſen wege fortkommen können. Jetzo ſoll das Lager verändert undt in etwas zuſammengezogen werden. Der Duc de Longueville iſt gefährlich krank geweſen.

№ 347.

Von denſelben an denſelben.

Wildungen, den 30. Auguſt 1640.

Ehrſt geſtern undt heute iſt der Convoy mit dem Proviant hier angelangt. E. F. G. bezeigen ein mißfallen, daß wir biß dahin nicht fleißiger von hier aviſirt. Alle hier anweſende hohen Officiere könnten bezeugen, wie ſehr wir es uns angelegen ſeyn laſſen, das es aber nach wunſch nicht erfolget, geruhen E. F. G. nicht uns, ſondern das wegen der großen Unſicherheit vor dem Feindt undt Bauern unmöglich geweſen, ſo von der Soldatesque als andern Leuten, ob man auch geldt über geldt gegeben, jemand auf den Weg zu bringen, Gemeine Bothen ſeindt nicht zu bekommen, undt die Officiere wollen die Soldaten dazu nicht zwingen. Allezeit aber Parteyen zu hazardiren faſt ſchwer fallen dürfte, undt auch vom Hrn. Gen.-Lieut. v. Klizing für ſchwer gehalten wirdt. Seit dem 26. huj. iſt nichts ſonderliches vorgangen. Der Erzherzog Leopold undt Piccolomini liegen noch in ihren vorigen Poſten, wie auch Hatzfeld undt Wahl in undt umb Stadt Bergen, wir alhier in unſerm Quartier undt Lager ſtill, die Partheyen gehen uf einander undt zwacken ſich, jedoch ohne ſonderlichen effect.

№ 348.

Von denſelben an denſelben.

Wildungen, den 31. Auguſt 1640.

Von E. F. G. zu Göttingen anweſenden Canzler undt Rähten iſt uns ein Schreiben, sub dato den 28. hujus geliefert. Seindt zwo Schreiben E. F. G. an den Hrn. FeldM., jedtwedes mit einem Sigillo volante darin geſchloſſen geweſen. Berichten E. F. G. das die Sachen, ſo viel die Nienburgſche, Hohnſteinſche undt Homburgſche Contribution undt Gravamina belanget, anjetzt in den Terminis beruhen, daß wir verhof-

ſen, eine gute reſolution durch den Banerſchen Secretarium der morgen zu uns kommen will zu erhalten, ſollen gleichwohl E. F. G. Schreiben an den Hrn. FeldM. überreicht werden. Wie ſo gahr nicht in dergleichen negotiis der Hr. FeldM. bis dahero ſeiner continuirlichen travallion undt abweſenheit, oder ander wichtigen Hinderniß halber, beizukommen geweſen ſey, wie auch noch dieſe ſtunde, wird der Hr. Gen.-Lieut. v. Kliʒing Zeugniß geben. Wir haben wohl geſehen, daß ſolche odiosa nicht weiter zu bringen. E. F. G. iſt am beſten bekannt, das bei dergleichen Kriegs-Tumulten die negotia ſo ſchleunig nicht ſich expediren laſſen. Der Hr. FeldM. hat dieſen ganzen Tag in action geſtanden, iſt mit einer anſehnlichen Cavallerie, Fußvolk undt Artillerie dem Feinde vor dem Lager geſtanden, welcher aber, außerhalb das er heftig mit ſtücken geſchoſſen, ſich eingehalten undt nicht ſonderlich einlaſſen. Es iſt geſtern undt dieſen morgen von gefangenen undt überläufern berichtet worden, als ob der Feindt mit 4000 Pferden undt 6000 zu Fueß, item ſo viel groben undt andern ſtücken, Sturmleitern undt andern inſtrumenten aus dem Lager zur nacht nach der Fulde wärts ſolte gegangen ſeyn. Die Fourage undt andere umbſtände belangent, werden E. F. G. ſelbſt erwegen, ob es ſich in ſolchen verbeſſern könne. Unſere Pferde achten wir ſo gut als verlohren. Ins Lager kombt ſo gar nichts zu kaufen, das wir auch numehr den Waſſerkrug zur Hand nehmen, undt darbey ſchmale biſſen thun. Da etwas kombt, iſt es ſo extraordinair theuer, das man alles mit Geld aufwiegen muß.

Postscriptum.

Es kombt glaubwürdige nachricht ein, das Hatzfeld, Wahl undt Geſen an die 14,000 M. zu roß undt fueß zuſammengebracht, undt zu dem Piccolomini zu ſtoßen gewillet ſeyn ſollen. Die ſachen laufen dergeſtalt, daß der Hr. FeldM. an E. F. G. jemanden eheſten Tages abſchicken wirdt. Ehegeſtern iſt Capt. Fiſchers Lieutenant undt an die 100 Mann von E. F. G. undt Heſſiſchen Völkern niedergehauen, undt ſindt an die 200 Pferde vor dem Lager weggenommen, undt iſt das die tägliche praxis, dadurch unſere Armee nicht verſtärkt wirdt. E. F. G. mit den Wagen hierhergeſchickten Pferde ſindt dermaßen abgenommen, daß der damit gekommene Stallmeiſter erkleret, er könne ſie nicht zurückpringen. Die Fourage iſt jetzt uf 5 Meile weges nicht mehr zu finden.

№ 349.

Von denſelben an denſelben.

Wildungen, den 4. Sept. 1640.

Wir haben uns heute nachmittag dem Herrn FeldM. Baner faſt obtradiret gleichwoll ſo glücklich nicht ſeyn können, daß er uns wie andern wiederfahren, einige Audienz oder admiſſion geben hette, mit vorwenden,

daß er mit geſchäften überhäuft — Waß nun unter dieſen ſuſpecten delationibus mag geſucht werden, geben wir E. F. G. hochvernünftigen nachſinnen zu bedenken. — Es laufen allhier die ſachen von einem undt andern derogeſtalt perplext undt unter undt durch einander, daß wir üns faſt nicht mehr darin finden können, undt weilen E. F. G. wir leyder wider unſern willen ſo ſchlecht ſatisfaction thun können, für unſere perſohn des werks faſt überdrüßig. Undt da es E. F. G. gnediges beliebniß lieber davon als darbey ſeyn mögten, Gott der Allmächtige wende alleß dermalleinſt zum beſten. Dieſen Abent hat ſich der Hr. FeldM. Baner kegen den Gen.-Lieut. von Kliżing vernehmen laſſen, alß ob die Capitulation zu vollziehen, ihm inhibiret, weil die Hamburgſchen tractaten zerſchlagen wehren. Dieſe nacht gehet der Hr. FeldM. Baner mit einer anſehnlichen partey von hier, unſere ausführliche remonſtration, daß periculum in mora wird nicht geachtet. Wir ſindt übel daran, dürfen alles nicht ſchreiben.

№ 350.

Baner an Herzog Georg.

Wildungen, den 3. Sept. 1640.

E. F. G. thue ich demütig hinterbringen, daß der Gen.-Lieut. von Kliżing geſtrigen tages E. F. G. an ihn abgegangene Order, vermöge welcher er mit E. F. G. truppen von hinnen an andere Orter nicht zu gehen, ernſtlich abgemahnet wirdt, mir vorgezeiget. Nun ſtelle ich es zwahr an ſeinen gebührenden ortt, wodurch zu ſolcher admonition undt gemeſſenen befehl E. F. G. bewogen ſeyn mögen. Habe dennoch die notturft erachtet, E. F. G. die beſchaffenheit der alhieſigen ſubſiſtenz mit mehreren zu entdecken. Undt haben E. F. G. ſich darauf zu verlaſſen, daß ſowohl die Lebensmittel für die menſchen als der Fourage halber, deren mangel alhier trefliche noht verurſachet, an dieſem ort länger zu erhalten, unmöglich fält. Undt ob ſchon E. F. G. zu der proviandtanfahrung von Münden undt deſſen continuation ſich gnädig anerboten, auch kein Zweifel, daß ſolches zur genüge erfolgen thue, So haben doch dieſelben, dero hocherleuchten judicio nach *gnädig zu begreiffen, wie unmöglich* es falle, auf 7 Meilen hin *undt ſo weit wieder her, zuſammen* auf 14 Meilen, mit höchſtbeſchwerlichen großen convois die vivres einzuholen, ja wie wenigk dennoch eine Anfuhr vor ein ſo weitläuftiges in unterſchiedenen theilen beſtehendes Kriegsheer verſchlagen könne. Undt wird ſolche abholung nun hinführo umb ſo viel ſchwerer ſeyn, weil Geelen undt Gonzoga mit 14 Regtern. über Aſchaffenburg undt Gießen undt ſofort nach des Feindes allhieſigem Lager im Anzuge. Daneben zu Stadt Berge ein ziemliches Corps ſich verſammelt, wegen welche von beyden ſeiten dem unſerigen Convois aufwartende gefahr ſich zu proportioniren

undt inmittelſt bey misère, Hunger undt mangel des Feindtes Haupt-Force zu reſiſtiren, ſich nicht practiciren laſſen wirdt, ſondern der ruin unſer ſeits armatur nothwendig daraus entſtehen muß.

Ich bin gleichwohl nicht geſonnen, E. F. G. ohne Zweifel wohlüberlegten Fürſchlag der allhieſigen Commoration hierdurch zu improbiren oder ganz zu verwerfen. Bitte allein demütig, E. F. G. wollen obangeführte Obstacula perponderiren, undt in gnaden geruhen, mit dero gnädigen Raht undt Bedenken mich zu würdigen, was die fernere ſubſiſtenz allhier dem gemeinen weſen undt allen intereſſenten für profit ſchaffen könte, oder da ſie meine raiſon, die ich der unmöglichkeit halber angeführt, wolten gnädig approbiren undt gelten laſſen, wohin zu gehen, undt was ferner fürzunehmen, Sie gnädig vermeinen möchten. Ich bin erbötig, mich zu allem was die Kriegsraiſon anweiſet, auch ohne präjudiz der Armeen undt der gemeinen wohlfahrt zu effectuiren ſtehet, zu benehmen undt zu condescendiren. Habe daneben zu E. F. G. die demütige Zuverſicht, Sie werden davon kein ungleiches Concept nehmen, wenn ich werde daruff bedacht seyn müſſen, wie die mir anvertrauete K. Schw. Armee aus augenſcheinlichen ruin geführet, ſalviret undt nach aller möglichkeit in integro erhalten bleiben möge. Wie denn ſolches nicht allein J. K. Maj. undt Crone Schweden Staats, ſondern auch der ſämbtlichen Herren Cooperanten conſervation halber wohl zu obſerviren, ich von meiner Pflicht undt gewiſſen urgirt werde.

№ 351.

Kliʒing an Herzog Georg.

Wildungen, den 4. Sept. 1640.

E. F. G. thue ich hiermit gehorſamſt zu wiſſen, daß der Hr. Oberſt Montaigne in nothwendigen Verrichtungen zu E. F. G. abgeſchickt, undt die Capitulation, ſo der Hr. FeldM. nunmehr volzogen, mitbringen wirdt. Wan die Reſolution der weitern Conjunctur eher wehre gefaßt worden, möchte es jetzt vielleicht in andern terminis ſtehen, hette es ohne bataille nicht ablaufen können, aber ſolchergeſtalt hat der Feindt in ſolchem vortheil geſtanden, daß an ihm unmöglich etwas zu tentiren geweſen. So lange ich hier bin, habe ich nicht mehr als 12,000 Pfund Brod von Ziegenhayn überkommen undt dies war von E. F. G. von Münden geſchickt. Zwar hats der Feindt auch nichts beſſer, außerdem daß er mehrere Mühlen undt daneben den Vortheil gehabt, daß er ſich, ehe wir ankommen, auf 3 Wochen proviantiret. Ich halte es rahtſamb, wenn E. F. G. Ihre Truppen von hinnen undt an ſich ziehen thäten, jedoch ſtehts zu E. F. G. diſpoſition undt befehl.

Digitized by Google

№ 352.

Otto Otto und Hermeling an Herzog Georg.

(In Chiffern.) Den 10. Sept. 1640.

— Vom Hrn. Gen.-Lieut. von Kliʒing haben wir erfahren, daß der Hr. FeldM. Baner übel ufgenommen undt dahin verſtanden, als ob E. F. G. ihm Order zu geben undt ihm vorzuſchreiben ſich unterſtanden, geſtände das E. F. G. nicht, das Directorium ſey bey ihm, konte von ſeinem deſſein niemandt was offenbaren, undt ob er das ſchon an E. F. G. offenbaren wolte, ſo wehre er doch zu fern abgelegen, undt nachtheilig, wenn E. F. G. es ihren Räthen weiter offenbahren ſolten. Dem Hrn. Gen.-Lieut. hat er es auch doppelt verwieſen, das er uns offenbahret, was er ſich gegen ihn geäußert. Der Hr. Graf von Eberſtein alhier ſpargiret, daß Auguſtus, Herzog von Braunſchweig, ſich an den Commandanten zu Wolfenbüttel reſolviret, das alle ſeine Völker, ſo er neu geworben, zu des Röm. Kaiſers Dienſt ſeindt.

Abents 10 Uhr. Der Hr. FeldM. hat ſich gegen den Hrn. Gen.-Lieut. von Kliʒing höchlich beſchweret, das vorpracht, das ungeachtet E. F. G. Völker dieſerſeits wirklich conjungirt, undt dieſelben mit ihm ferner tractiren wolten, dennoch Sie benebſt der Fr. Landgr. zu Heſſen ſich auch mit dem Feindt in tractaten eingelaſſen undt bis dato darin continuirt, daher er nicht wiſſen können, weſſen zu E. F. G. er ſich zu verſehen. Die Capitulation könte er nicht unterſchreiben, ſie wehre den in etzlichen puncten geendert. Von der Frau Landgr. von Heſſen iſt bis dahero, ſo viel als wir erfahren können, nicht das geringſte von dem was mit den Kaiſerlichen negociirt wird, an den FeldM. communiciret, dahero bey ihm der Argwohn umb ſo größer, daß er auch nicht die geringſte confidenz in E. F. G. ſetzet, ſondern alles für ſuſpect, wo nicht gar feindtlich hält. Über das haben Kaiſerliche hohe undt niedere Officiere gegen unſere erlaſſene, gefangene undt ſonſten bey vorfallender Occaſiion für ganz gewiß zu ſeyn aſſurirt, das E. F. G. undt dero hochfürſtl. Hauſes ſoldatesque innerhalb kurzer friſt wiederumb zu ihnen treten werden, das auch von dieſem geſchwätz das ganze Lager voll undt faſt unleidtliche discourſe nicht allein gefahr undt disreſpectirung der unſerigen vorfallen, man thut dagegen was möglich, kann aber den Leuten das maul nicht ſtopfen, undt wie wir ſowohl für unſere Perſohn, als auch E. F. G. Officiere undt Völker es nicht glauben können, alſo würden wir auch zu ſolchem fall in ſolcher gefahr ſchweben, daß wir auf der welt kein auskommen zu erſehen. Vor den FeldM. von Gleen undt deſſen Leuthe iſt zu Fritzlar das Lager albereits abgeſteckt, wirdt ſtündlich alda erwartet, undt ſoll Piccolomini reſolviret ſeyn, mit uns auszuhalten, ſolte er auch länger bis Weihnachten. Hingegen nimbt unſere Armee täglich ab, die Fourage zergeht, die Pferde fallen häufig danieder, Brodt undt proviant ermangelt, undt leiden E. F. G. Völker dabey den größten ſchaden undt abgang.

Digitized by Google

Den Heſſiſchen wird von Ziegenhayn ab was gereichet. Die Schwediſchen undt Weimarſchen haben auch das ihrige aus Oberheſſen undt Waldeck. Die unſerigen müſſen darben, das Officiere undt gemeine ſehr ſchwierig, undt obwohl Verordnung geſchehen; das den unſerigen in Oberheſſen Ämbter aſſignirt, ſo hat dennoch der Hr. Gen.=Lieut. von Kliʒing wegen der nahen Verwandtſchaft Bedenken getragen, den Proviandt von Münden abzulangen, bey jetziger Beſchaffenheit undt poſitur des Feindes, auch das die anhero geſchickten Wagenpferde ganz untauglich gemacht, unmöglich fällt. Der Hr. Gen.=Lieut. v. Kliʒing läßt ſich gegen uns vernehmen, er wolle beym FeldM. Baner nicht mehr handeln, könne ſein ſchimpfen nicht vertragen, er ſey nicht gemeint, dem Herzog von Braunſchweig uf die Order, ſo die gelehrten gemacht, länger zu dienen, wolle lieber ſeinen abſchied nehmen, wolle wol baldt einen andern Herrn finden, wie den auch der Herzog wol einen Gen.=Lieutenant kriegen könte. Andere Officiere laſſen ſich verlauten, ſolte erfolgen, daß der Herzog v. Braunſchweig mit dem römiſchen Kaiſer es wieder halten undt ſie zu dem ende alhier angefraget, würden ſie antworten, ſie wehren gut ſchwediſch undt nicht für den Herzog, haben mit ſolcher unbeſtändigkeit nichts zu thun. — FeldM. Baner wirdt gewiß nach erfolgter Conjunction der Kayſerlichen nach Weſtphalen gehen.

№ 353.

Die Celleſchen Vice=Kanzler und Räthe an den Calenbergiſchen Geheimen=Rath.

Celle, den 8. Sept. 1640.

Dieſelben laſſen wir unverhalten ſeyn, wesmaßen unſer gnädigſter Fürſt, bey Einnehmung der Erbhuldigung der Stadt Lüneburg, den Prälaten undt der Ritterſchaft der ſachen Zuſtandt haben fürtragen laſſen, dieſe haben nach vielen Proteſtationen bewilliget, das die monatl. Contribution uf 2 Monathe auf den halben Theil erhöhet werden mögte, alſo wer anjetzt 100 Rthlr. entrichtet, der Zeit aber 150 Rthlr. entrichten ſolle. Was den Proviant anbetrifft, hat die Landſchaft erkannt, es dem Calenbergſchen nicht gleich thun zu können, das von jeder vollen Hufe noch ein, undt alſo drei Himpten Rocken undt ſo proportionaliter bewilligt werden ſoll.

№ 354.

Herzog Georg an Kliʒing.

Göttingen, den 11. Sept. 1640.

Wir ſetzen außer Zweifel, ihr werdet unſere Erklerung auf eure relation vom 6. huj. zu recht empfangen undt unſere meinung daraus vernommen haben. Wir thun mehrerer gewißheit halber, das P. Stum. ſo dabey geweſen, anderweit überſenden.

Als wir dan der guten Hofnung leben, der F. Heſſ. G.-Lt. Gr. v. Eberſtein unterdeſſen im Lager angelanget undt mit euch in vertraulicher Communication, geſtaldt wir demſelben durch unſere Rähte weitere mündliche apertür zu Caſſel geben laſſen. So haben wir euch zugleich eröffnen wollen, daß derſelbe in ſeiner Inſtruction dahin verwieſen, mit euch jedesmahl vertraulich zu communiciren. Alſo iſt unſer gnediger wille, daß ihr mit demſelben es haltet, undt in wichtigen Dingen euch mit ihm vertraulich vernehmet.

Es will aber vor dieſesmahl das werk vornehmblich daruff beruhen, waß bey jetzigen obſchwebenden undt zum Theil ſchon erfolgten conjuncturen undt verſtärkung des Feindes zu thun ſeyn will.

Da hetten wir wünſchen mögen, daß der Hr. FeldM. Baner die vorgehabte Schickung an uns fortſtellen undt uns ſeine gedanken eröffnen mögen. Als ein ſolches aber über alles verhoffen nicht geſchehen, ſo haben wir keinen umbgang nehmen können, unſere gedanken zur gewinnung der Zeit zu eröffnen. Undt ermeſſen wir, daß der Feindt entweder Hatzfeld undt Gleen an ſich ziehet, oder den Handel uf eine Diverſion ſtellen werde.

Erfolget das erſte, ſo wirdt unter der Armee eine große Disproportion erfolgen undt der Gegentheil im Felde Meiſter ſeyn. Derſelbe den ſuchen würde, unſere Armee zu einem Combat zu nötigen, oder ſelber die Lebensmittel abzuſchneiden undt von unſerm Lande zu ſepariren, undt dasjenige gegen uns verſuchen, was wir gegen ihn bishero tentiret.

Als dan ein ſolches ohn großen hazard des gemeinen weſens nicht zu erwarten, ſo können wir vor uns nicht abſehen, daß dienlich ſeyn könte, an jetzigen ort länger ſtehen zu bleiben, beſondern ohn einigen Verzug zu andern gedanken zu ſchreiten.

Solte es aber auf eine diverſion geſtellet werden, ſo iſt uns die Armee ſo weit, daß wir auch von deroſelben zur rechten Zeit nicht können ſuccurirt werden, ja daß uns auch der ſuccurs ganz abgeſchnitten werden könte.

Daher befinden wir anders nicht, dan daß an die Diemel undt Weſer näher zu gehen, undt einen gelegenen Ort der enden zu ergreiffen, damit das Lager ſo baldt ſich ferm ſetze, Caſſel, Münden undt Höxter (beide Ufer ſogleich zu verſtärken) unſere Lande bedecken, undt der Armee die Vivres verſichert, vermittelſt Schiffbrücken die Communication be-

ſchaffet. So begehren wir gnädiglich, ihr wollet, da dergleichen nicht ſchon im Kriegsrath vollſtändig reſolviret, hierunter ſobald mit dem Hrn. Gr. v. Eberſtein communiciren, undt dann fürters mit dem Hrn. FeldM. Baner, auch Gen. Torſtenſohn undt Comte de Guebriant, undt nichts unterlaſſen, was der fortſtellung dieſer intention dienlich ſeyn kann.

№ 355.

Klizing an Herzog Georg.

Wildungen, den 14. Sept. 1640.

E. F. G. abermaliges vom 11. hujus an mich abgelaſſenes ſchreiben, nebſt dem eingeſchloſſenen P. S. habe ich heute erhalten. Wie ich mir nun nichts liebers wolte gewünſchet haben, alß daß E. F. G. mich in dem estimo, wofür Sie mich als Gen.-Lieut. beſtellet undt angenommen gehalten, auch dero inſtruction undt gnedige erklerung ſo iſt erfolget, wir vor längſten advertiret hetten, alſo hoffe ich meine Consilia umb ſo viel erſprieslicher führen undt darnach richten können, muß aber ſolches, weil es paſſirt, vor dieſesmahl bewenden undt an ſeinen ort geſtellet ſeyn laſſen.

Nunmehro kan E. F. G. ich ein mehres nicht melden, inmaßen auch von uns insgeſampt kein ander Consilia geführt werden können, den daß wir den Feindt (welcher E. F. G. Landen näher als wir begriffen, zudem auch durch die neuangekommenen ſuccurſe Hrn. FeldM. Gleens undt Hatzfelds umb ein ziemblich verſtärket, jedoch auch in ſolcher Zeit den wenigſten Schaden an Mann undt pferden, ſo ſehr abgemattet bleiben, nicht erlitten) aus den Augen nicht laſſen, ſondern ſo lange ſtehen bleiben, undt unſere Abſichten auf Seiten des Feindes Actionen richten. Solte er alsdann, wie zu vermuten, nach Münden oder an der Diemel nach Höxter gehen müſſen, an welchen Ort er ſich auch von dieſen Landen wendet, wir uns am andern ort ferm ſetzen. Im Fall aber er in Oberheſſen oder Franken gehen thete, hat ſich der Hr. FeldM. Baner bereits erboten, nicht einen Mann von E. F. G. Völkern weiter an ſich zu nehmen, ſondern auch mit den Heſſen an der Weſer ſtehen zu laſſen.

№ 356.

Herzog Georgs Reſolution für den Schwediſchen Oberſten de Montaigne, Abgeordneten des Feldmarſchalls Baner.

Göttingen, den 15. Sept. 1640.

1) J. F. G. hetten gar gern geſehen undt wünſchen mögen, daß mit deroſelben etwas zeitiger von dieſen Materien tractirt wehre, undt des Hrn. FeldM. eigentliche meinung, vorſchläge undt bedenken Ihnen eröffnet

Digitized by Google

worden. Weiln ſolches aber gar verblieben, daß auch Ihr Exc. ſchreiben vom 3. dieſes Ihnen erſt heute inſinuirt, die Caſſelſche ſchickung ohnbeliebet die jetzige auch bisher verzogen, So ſcheint zwar I. F. G. dieſerwegen undt was hieraus erfolgen möchte, umb deſto mehr entſchuldigt. Sie bezogen ſich aber daruf, waß dieſerhalb mit dem Fürſtl. Heſſiſchen Gen.-Lieut. Graf Eberſtein zu Caſſel jüngſt verabredet undt außer Zweifel hinterbracht. So auch waß derentwegen unter andern noch am 8. huj. I. F. G. an dero Gen.-Lieut. von Klizing in einem P. Spto. umbſtändlich gelangen, wobey I. F. G. auch nochmals bewenden laſſen.

Zum Fall aber der Feindt alda gleichſamb uns andere Ordres geben ſolte, ſo müſſen undt wollen I. F. G. ſolches auch ſeines orts undt dahin ſtellen, was hierunter die wahre ratio undt status belli erfordern. S. F. G. verſichern ſich aber bereits uf alle fälle hingegen gänzlich uf I. Exc. jüngſthin ertheilte hochverantworte undt beſchworene parole durchaus in keinen Zweifel ſtellend, I. Exc. benebſt den übrigen von der Generalität aller dreien Theile, bevorab den Gen.-Lieut. von Klizing ohngeſäumbet undt ohnbeſchadet alſo ſolchen posto ſuchen, faſſen undt dieſelbe alſo formiren werden, daß ſie darin den Feind abwerfen mögen, Der Strohm (die Diemel) iſt indigitiret, undt hieſigen Ermeſſens alſo viel möglich, inſonderhafter conſideration zu ziehen, Der eigentliche Ort aber daran wird nach des Feindes contenance undt motion alda zum beſten reſolviret undt judicirt werden können. Nur daß I. F. G. nicht rahten nachgeben zu können, daß man ohne noht, undt vor der Zeit die Fulda undt Weſer (weiln man doch durch mitführung der Schifbrücke mit dieſem Lande vereinigt, undt deren mittel geſichert bleibt) paſſiere, undt alſo den Feindt gleich mitten in dieſe Lande ziehe.

Der ſonſt mitgeſchickten Capitulation wegen, laſſen I. F. G. auch 2) darbey allerſeits bewenden, was derohalb jüngſthin alhier von dem Hrn. FeldM. placitiret undt zu vollziehen verſprochen. I. F. G. haben darnach was überſandt zwar behalten, gleichwoll mit dem reſervat, daß, was vermöge des alhier verglichenen projects an ſeiten Ihro Exc. ermangelt oder mehr hineingerückt iſt, demnägſt reintegriret, undt alſo dieſes zu fernerer volkommener perfection gebracht werde.

Wie es den 3) uf den fall der nährung ſowol in einem als andern weiter anzuſtellen ſey undt von allen ſeiten (ſoll ſonſten nicht gleich anfangs alles zu ſcheitern gehen) ohnumbgänglich obſerviret werden müſſe, ſolches wirdt zu ferneren Vergleich, communication undt erklärung ausgeſtellet.

№ 357.

Kliʒing an Herʒog Georg.

Wildungen, den 14. Sept. 1640.

Es iſt an dem daß der Feindt noch den geſtern Abendt auch der FeldM. Hatzfeld mit ſeinen Truppen im Geheimb von Stadt Bergen ab zu ihm geſtoßen, zum marſchiren undt zwar recta auf Höxter undt E. F. G. Lande allen beſtändigen nachrichten einkommen, den Kundſchaften nach reſolviret undt in ſeinem Lager fertig ſtehe. Weiln nun zu befürchten, daß Höxter oder Münden uf das allererſte attaquirt werden, ſo habe ich mit des Hrn. FeldM. Erlaubniß den Obriſt Braun mit ſeinem Regt. undt 2 Comp. Heſſiſchen Drag. beordert, ſich jenſeits Münden uf die anliegenden Dörfer zu ſetzen undt ſich dahin begeben, wo E. F. G. belieben werden.

№ 358.

Von demſelben an denſelben.

Haus Waldeck, den 16. Sept. 1640.

Ich habe nebſt dem Hrn. FeldM. den Feindt ſelbſt recognoſcirt, undt befinden, daß der Feindt auf Volkmiſſen undt ſonder zweifel in das Stift Paderborn richtet. Ich werde morgen etwa um Mittag, wenn man verſpürt, daß der Feindt ſeinen Marſch nicht auf uns richtet, mit E. F. G. geſambten Cavallerie ſo geſchwind ich kann nach Münden vorangehen. Hr. FeldM. will ſich mit der geſambten Armee uf Caſſel begeben, wohin E. F. G. Ihre Räthe bey zeiten zu ſchicken erſuche. Wir ſtehen mit der ganzen Armee alhier bey Waldeck.

№ 359.

Herʒog Georgs Inſtruction für den General-Lieut. von Kliʒing, General-Major Pithan und Kriegsrath Pape.

Göttingen, den 17. Sept. 1640.

Erſtlich haben ſich dieſelben ſofort uf Minden, undt wenn ſie durchkommen können, uf Caſſel zu begeben. Daſelbſt 2) post curalia die notturft an allen ſeiten, als viel möglich, zu beobachten. Inſonderheit 3) dahin ſich äußerſt bemühen, das, wenn die Contenance des Feindes ſolches immer erlauben will, die ſämptliche Banerſche Armee ſambt der unſerigen, mit übrigen conjungirten Völkern, jenſeits der Weſer an gelegenen Ort, als etwa zwiſchen der Diemel undt Weſer ſtehen, ſich formiren, alſo das geſicht überall wo nötig wenden, undt ſich derobehuef der Schiffbrücken undt anderer vortheile gebrauchen, alſo unſere Lande, als ihre

Digitized by Google

reſervirten Quartiere undt Brodtkammer mit bedenken mögen. Solte aber ja 4) die ratio status et belli requiriren, das auch diesſeits der Weſer einige Völker herüber müſſen, ſo haben ſie dahin zu trachten, das dero behuef Truppen unſer eigener undt keine frembde gebrauchet undt admitirt werden. Wenn aber 5) über alle Zuverſicht in denen der jetzgemeldeten urſachen undt der raiſon des Kriegs halber die Völker allerſeits uf dieſer ſeite der Weſer gehen müſſen, ſo werden die limites durch unſer Ambt Münden, Ußlar, Nienober undt Lauenförde geſetzet, undt unß durch unſere geſambte Cavallerie die rechte Handt gehalten, undt weitere excurſionen undt exorbitationen in unſern undt unſers Fürſtl. Hauſes Landen par posse mit allerſeitigen Generalität guten wiſſen undt belieben verwahret werden, undt haben ſie endlich 6) die Diverſionen bewußtermaaßen mit allen fleiß zu pouſſiren.

№ 360.

Klizing an Herzog Georg.

Landwehrhagen, den 18. Sept. 1640.

— Das Gutachten des Hrn. FeldM. Baner geht dahin, das ich mit den 3 Cav.-Regtern. noch weiter vorgehe, uudt mich gegen Höxter über zur Beobachtung des Feindes ſetze. Ich begebe mich nach Caſſel, um weitere Ordres einzuziehen. — —

№ 361.

Von demſelben an denſelben.

Ölsheim, den 19. Sept. 1640.

Gleich dieſe Nacht zwiſchen 11 undt 12 Uhr bekomme ich Zeitung, das die Hauptmacht des Feindes bey Höxter ſeyn ſoll, trage ſolchergeſtalt Bedenken, mit meinen Truppen allein zu avanciren, weil mir E. F. G. reſolution nicht wiſſent, ob Sie zulaſſen wollen, das der Hr. FeldM. Baner zu Münden übergehe undt mir volge, Derohalben ich mich mit den Truppen bey Vorsfelde geſetzt undt E. F. G. order erwarte. — —

№ 362.

Von demſelben an denſelben.

Ölsheim, den 20. Sept. 1640.

— Heute morgen 6 Uhr iſt der Feindt die Weſer paſſiret, undt hat ſich des Hauſes Fürſtenberg bemächtigt. Da die Infanterie nicht hat folgen können, ſo kan ich mit der Cavallerie nichts unternehmen. Ich ſchicke

auf alle Straßen, undt wil alsbald wieder nach dem Solling marſchiren, den FeldM. Baner zu erwarten, mein weniger raht wehre, das mit dem Landvolk die Leine beſetzt würde, damit nicht alles ausgeplündert werde. Hette ich gewußt das Baner käme, hette ich noch etwas hazardiren können. Bedenken E. F. G. was daraus entſtehet, wen das wenige Volk geſchlagen werden ſolte, beſſer ein par hundert Dörfer ausgeplündert, den ein gantzes Land verlohren.

№ 363.

Baner an Herzog Georg.

Lager bei Fürſtenberg, den 20. Sept. 1640.

E. F. G. gebe ich hiermit demütig zu vernehmen, daß ich heute mit der geſambten Armee Gottlob glücklich alhier zu Fürſtenberg angelangt, undt wiewohl alle des Hrn. Gen.=Lieut. Klizing ausgeſchickte Parteyen, ſowol die gefangenen, die meine Parteyen eingebracht, einhellig berichtet, daß der Feindt albereit alhier zwo Brücken über die Weſer fertig habe, undt ein Theil von ſeiner Armee diesſeits ſich befinde, So habe ich doch ſolchen niemals glauben geben können, auch nunmehr zu meiner ankunft ſelbſt augenſcheinlich das contrarium dieſer aber erfahren, daß er zwahr die Brücken angefangen, aber noch nicht zu ende gebracht.

Bey meiner ankunft habe ich dennoch etzliche Truppen Croaten dies=ſeits der Weſer angetroffen, dieſelben aber ſo baldt chargiren undt über das Waſſer jagen laſſen, daß alſo nunmehr E. F. G. Lande vor dieſes mal von des Feindtes invaſion, außer waß noch etwan an Fouragürs ſich darinnen befinden mag, ſo man nicht eigentlich wiſſen kann, wiederumb befreyet worden, mir auch noch ferners möglichſt angelegen ſeyn laſſen, denſelben gentzlich davon abgehalten.

Nachdem ich nun deshalben undt zu ſolches intents proſecution mit der Armee dieſes Orts verbleiben mus, wenn anders der Feindt aus E. F. G. Landen abgehalten werden ſoll, So will die högſte Notturft erfordern, das eine erkleckliche anzahl an Brodt, weiln es uns bishero gar ſparſamb gereicht worden, hierhero geſchaffet undt damit continuirt werde, Iſt derowegen an E. F. G. mein demütig bitten, Sie wollen gnädige Beliebung tragen, ſowohl deßfalß, alß auch ſonſten die Verordnung zu thun, damit hierinnen förderlichſt einſtellung gemacht. Inzwiſchen aber dasjenige, was zu Münden im Magazin noch vorhanden, nebeſt denen 4 halben Canonen mit der Schiffbrücke anhero gebracht werden möge.

Wie denn auch nicht weniger höchlig von nöthen ſeyn will, daß E. F. G. Commiſſarien je ehr je lieber mit Vollmacht anhero gelangen, undt jedweden Regiment einen Ort, worinnen es ſeinen unentbehrlichen Unterhalt zu fordern haben ſoll, aſſigniret undt nicht alles in unordnung gerathe. Wie denn E. F. G. Lande in Verbleibung deſſen, der größte

ſchaden hiervon entſtehen würde, den ich aber meines Theils von Hertzen gern verhütet ſehen möchte.

Hiernächſt gebe ich E. F. G. auch demütig zu vernehmen, daß von Deroſelben Truppen die Oberſten, Oberſt-Lieuts. undt andere Officiere, alß welche theils in dieſen Ländern wohnhaft, undt den Zuſtandt deſſen am beſten wiſſen, deren man ſich auch bey jetziger Occaſion zu gebrauchen hette, von denen Regimentern ſich abthun, in ihren Privatſachen anderswohin ſich begeben, undt den Hrn. Gen.-Lieut. Klizing alleine laſſen, mit vorreden, daß einer dieſes, der andere jenes bey E. F. G. zu ſuchen. Wann nun gleichwol dieſes wider ihre Pflicht läuffet, hierdurch auch E. F. G. Dienſten nicht der Billigkeit nach vorgeſtanden, noch ihres, der Officiere eigenen Vaterlandes wolfahrt ſchuldigermaßen beobachten wirdt. Alß habe E. F. G. ich dieſes derowegen demütig hinterbringen undt zu Dero gefallen ſtellen wollen, ob ſie ſich ihrer erkundigen laſſen, undt zu ihrer ſchuldigkeit anzuhalten gnädige Beliebung tragen. Meine geringfügige unvorſchreibliche meinung wehre, daß, wer jetzo in Zeit der noth den privatis incumbiren wolte, dabey gelaſſen undt ſeine Charge mit andern, die derſelben obzuliegen Luſt hetten, erſetzet werde.

Mit dieſem ſchreiben habe ich E. F. G. Raht, Hrn. Otto Otto zu Dero zu reiſen vermocht. Werde auch gegen ihre geſchehenen Anerbiethen nach, E. F. G. undt Dero hohen Fürſtl. Hauſes Land undt Leute nach aller möglichkeit zu conſerviren mir angelegen ſeyn laſſen. Allein darf es bey E. F. G. keines erinnerns, das bey manquement der Lebensmittel es durchaus nicht, zumahlen bey ſo weitläuftigen Werk zu practiciren ſtehen will.

№ 364.

Herzog Georg an Klizing.

Eimbeck, den 23. Sept. 1640.

Wir laſſen unſerm Gen.-Lieut. hiermit wiſſen, daß nichts nötigeres ſeyn will, als daß er mit allen Kräften undt Sinnen dahin trachte undt ſehe, damit unſere veſte Poſten, ohne Verliehrung einer Minute, mit Fußvolk undt Reutern, jedes ortes gelegenheit undt der Bedürfniß nach, beſetzet werden möge. Die nötigſten Plätze ſindt Göttingen undt Eimbeck. Was dan an Völkern zu Roß undt Fuß übrig ſeyn will, da wirdt er ſich zum Allerhöchſten angelegen ſeyn, wie ſolche gleichergeſtalt die erſte ſtunde auf Hildesheim gelangen mögen. Allermaaßen wir denn davon Hildesheim, Hannover, Hameln undt Zelle hinwiederumb der unumbgänglichen notturft nach beſetzen müſſen. Es wirdt auch nötig ſeyn, das Northeimb, Ahlfeld undt Gronau mit Volk verſehen werden, undt ſolches zwar zeitig. Alſo werdet ihr dahin ſehen, damit der FeldM. ſolches alsbaldt zu werke richte, dan wir mit den unſerigen nicht zulangen. Haltet

Digitized by Google

ihr auch nötig, die Stadt Hameln weiters, wie es unſer ganzer Status erfordert, zu beſetzen, wollet ihr ſolches nicht unterlaſſen.

№ 365.

Klizing an Herzog Georg.

Kahlar, den 26. Sept. 1640.

E. F. G. werden den Zuſtand undt Beſchaffenheit dieſer örter von dem Gen.-Aud. Otto Otto erfahren haben. Aldieweilen mir dan E. F. G. gar ſtracte Order überſchicket, daß ich mich mit meinen Völkern über die Leine ziehen, die vornehmbſten Örter undt Päſſe beſetzen undt die Weſer ganz quitiren ſoll, Alſo ſehe ich dergeſtalt nicht, wie das thunlich ſeyn wolte. Sintemahlen nunmehr dieſer Strohm alſo verſehen, daß man jedweder nur ſeine Schuldigkeit thue, undt mit Fahrloſigkeit nichts verabſäumet, der Feindt nicht vorkommen kan, undt dieſerwegen keine Gefahr zu befürchten. Weiß derohalben nicht, wie ich mich wegen ſolcher order zu verhalten, dan ſolte ich denenſelben, wie meine Schuldigkeit zwar nicht anders erfordert, gelegentlich nachleben, würden dadurch die Schwediſchen Völker tiefer in E. F. G. Landen eingeführet, undt denſelben noch größere ungelegenheit undt verderbniß auf den Halß gezogen werden. Da aber wider verhoffen undt verſprechen, der Hr. FeldM., welches er zwar noch keinen willen gehabt, die Weſer quitiren ſolte, werde ich, alß um ſolcher Order nach zu gehen, nicht unterlaſſen.

Aldermaßen ich den anjetzo gleich im Werk undt Marſch begriffen, mein Corps an die Weſer zu ſetzen, undt weil mir dieſer orte gelegenheit ganz unbekannt, ich aber fleißig recognoſciren laſſe, hernachmahlen alſſofort posto zu faſſen, auch die Päſſe von Fürſtenberg an, bis Hameln undt Rinteln mit allem Fleiß verſichern zu laſſen.

Indem nun auch die Officiere, die zeithero von den Regimentern, ungeachtet meines eifrigen Dawiderſeyns undt zu Gemühtsführung, ſehr abgegangen undt von J. F. G. Abſchied genommen, welches gar nicht löblich, auch niemals von keinen Cavallier undt Soldaten denjenigen groß wirdt können gerühmt werden, daß, nachdem ſie in die 5 Jahre dahero ruhig geſeſſen undt der quartiere genoſſen, nunmehro aber die kurzen undt wenigen travaillen, die bey jetzigen Kriegen ihrer viel, in die 10 undt mehrere Jahre tragen undt nicht müde werden müſſen, ſich verdrießen undt abſchrecken laſſen, undt Herrendienſte zu der Zeit, da man ihrer am mehrſten bedarf, quitiren. Alſo wirdt högſt nöhtig ſeyn, daß E. F. G., darumb ich dieſelben auch ganz unterthänig erſuche, die vacanten ſtellen bey den Regtern. mit qualificirenden Perſonen, die man auf alle undt jede erheiſchende Nohtfälle gebrauchen, in Herrendienſten ſtetig vigilant undt unverdroſſen ſeyn, undt im Felde auf dieſelben ſich zu ver-

Digitized by Google

laſſen hat, beſonders Dero Leib=Regiment mit einer capablen Perſon, ſo Oberſtenſtelle meritirt, hinwiederumb beſetzen.

Wie wir anjetzo vor Augen gar ein merkliches Exempel, was an guten Officieren gelegen undt damit ausgerichtet ſeye? in Betracht, daß die aufm Hauſe Fürſtenberg undt Bevern gelegene, anjetzt dem Feindt ohne allen nohtzwangk faſt mit den Fähnleinen in der Handt entgegengelauffen undt ſolche Poſten übergeben, da es doch noch ſolche orter, ſonderlich das Bevern ſowohl hette manteniren können, herkegen aber das Haus Polle, ſo doch über der Weſer gelegen, undt von dem Hrn. Oberſt Beſſel nur mit einem Regts.=Quartiermeiſter, ſampt 50 Knechten beſetzet, auch ſchon etzliche mahl attaquirt worden, hält ſich noch, daß alſo gleichſamb der Unterſchied undt nutzen zwiſchen alten undt neuen Officieren gar klärlich erſcheint. Die beyden Koche (Oberſten des Herzogs von Wolfenbüttel) haben bis dato in Braunſchweig geſeſſen, ſichs wohl gehen laſſen. Welches dan nicht wenig zu beklagen, daß die Fürſten undt großen Potentaten diejenigen, ſo den Krieg verſtehen, vorbeygehen undt hingegen Doctoren undt einen mit dem andern, ſo in Kriegesſachen keinen Grundt haben undt daſſelbe nicht verſtehen, herfürziehen, darauß dan notwendig dergleichen Unglück entſtehen muß. Ich danke meinen Gott, daß vor dieſesmahl von J. F. G. Völkern an benannten orten niemandt darbey geweſen.

Wan der Hr. FeldM. undt Herzog von Longueville ſich mit einem ſtück Geld angreiffen undt ein 3000 Pferde zur verſtärkung ihrer Cavallerie erkaufen ließen, dürfte es mit dem Feindt, wiewohl er an Fußvolk, ſintemahlen er noch neulich erſt aus deſſen quartieren an 4000 M. an ſich gezogen, eine ziemlich ſtarke, dennoch eine wunderliche retraitte geben, weil wir ihm alsdann mit Cavallerie weit überlegen wehren. Sonſten iſt auch zu beklagen, daß die Franzoſen ganz keine diverſion machen wollen, derowegen ſehr gut undt nötig wehre, wenn E. F. G. bey denſelben ſolches pouſſiren wolten.

Neben dieſem pittet undt begehret der Hr. FeldM., weil an den ſteinigten orten, da man bis dato gelegen, die Materialien mehrentheils zerbrochen, wen E. F. G. befehlen wollen, das ihm an 5000 Schippen undt Spaden zugeſchickt werden möchten, damit im widrigen fall ſein Lager könte verſchanzen laſſen.

Im übrigen dürfen E. F. G. mir von den neuen Compagnien keine mehr überſchicken, wan Sie nur die Päſſe an der Leine fleißig bereiten undt verwahren laſſen, damit die Schwediſchen undt andern Parteyen nicht ins Land gehen. Wen aber E. F. G. ein 300 commandirte Pferde, oder die Compagnie Dragoner miſſen undt mir zuſchicken könten, wolte ich daruf bedacht ſeyn, wie ich zu Hameln übergehen undt dem Feindt abbruch thun könte, ſofern aber E. F. G. der Dragoner nicht zu entrahten, hat es auch deswegen kein bedenken.

Weil mir auch der General=Auditeur geſtern 80 Pferde zur Convois,

ſo es wohl 20 verrichtet hetten, mitgenommen, bitte ich E. F. G. möchten befehlen, daß ſolche wieder anhero geſchickt. E. F. G. Bruder undt Vetter auch ſehr wohl undt löblich, wen ſie Dero Regimenter zu Pferde, jedes mit ein paar hundert Pferden verſehen ließen.

Ich habe auch von Fürſtenberg aus einen Capitain zu J. F. G. nach Eimbeck überſchicket, in meinung, daß er dieſelben noch alda antreffen würde, hette gern geſehen, daß J. F. G. bey ſo geſtalten ſachen noch alda reſidirt hetten, da es würde bey den Schwediſchen beſſern reſpect undt ſchärfere disciplin zu halten, anlaß gegeben haben, wan Sie nahe an der Handt geweſen wehren. Gleich bey Schließung dieſes Schreibens vernehme ich, daß das Haus Polle abgebrandt, undt von den Kayſerl. eingenommen worden.

P. S.

Weil das Haus Polle nunmehr auch in des Feindes Hände gerahten, undt der Paß mit Mousquetieren beſchoſſen undt defendiret werden kann, als habe ich dem Hrn. FeldM. ſolches zu wiſſen gethan undt zu deſſen Gutachten gezogen, ob ich auch mit meinem Corps wieder zurück nach Bevern ziehen ſolte. Wen auch E. F. G. an dem Weſerſtrohm Redoutten aufzuwerfen befohlen hatten, wehre wohl werth, daß man ihm die Augen ausſtoßen ließe, der ich der ganzen Weſer entlangs nur eine Redoute gefunden habe.

№ 366.

Von demſelben an denſelben.

Hagen, den 2. Oct. 1640.

E. F. G. werden aus beiliegenden von dem Hrn. FeldM. Baner undt Oberſt Schlütter an mich abgeſchickten Schreiben erſehen, daß die Stadt Hörter von den Schwediſchen bereits beſetzt iſt, undt wollen Sie befehlen, ob ich mich bey dem Hrn. FeldM. bemühen ſoll, die Stadt mit unſern Völkern zu beſetzen. Demnach nun auch ohne allen meinen Vorbewußt, wie ich vernehme, der Hr. FeldM. die quartiere im ganzen umbkreis bis an Hameln aſſignirt, undt an dieſem Ort, wo ich jetzt logire, die Weymarſchen logiren ſollen, Alſo werde ich nunmehro meiner vorigen Order nachgehen, mich von hierab undt zurückbegeben müſſen. Angeſehen, daß ich auch jüngſt durch meinen an E. F. G. abgeſchickten General-Quartmſtr. Appelmann keine gründliche erklerung ſolcher Order halber, ob dieſelbe caſſirt oder von mir erfüllet werden ſolle, erlanget. Undt laſſe derowegen nunmehro die Regter. zu Fueß ein jedes wieder an ſeinen Ort in die vorigen Quartiere rücken, ausgenommen den Hrn. Ob.-Lieut. Runkel, deſſen quartiere von hieraus etwas weit entlegen, ich nebeſt den Regimentern zu Roß annoch bey mir behalte, undt erwarte von E. F. G. weitere befehle.

Digitized by Google

№ 367.

Baner an Herzog Georg.

Bevern, den 3. Oct. 1640.

E. F. G. mit dieſem meinen demütigen ſchreiben aufzuwarten, habe ich nicht unterlaſſen ſollen, undt iſt andeme, daß ich zwar gehoffet, es werden meine raiſonablen desideria, welche bey E. F. G. ich durch den Hrn. Gen.-Maj. Phuhl undt Oberſt Duglas gebührlich vortragen laſſen, in mehrerer conſideration gezogen, undt darauf eine zur conſervation der Armee undt des gemeinen weſens beſten erklecklichen reſolution gefallen ſeyn. In betracht ich umb keine recruten oder große Verpflegungsmittel, ſondern nur umb den bloßen Lebensunterhalt auf keine lange Zeit, als bis man ſehen möchte, wie der Feindt ſein intent an Tag geben würde, angehalten, verſpüre aber daß der Beſcheidt mit dem was E. F. G. Hr. Abgeordnete auch alhier fürgebracht genau übereintreffen thut. Undt ich auch vor der Armee, welche bisher o mit lobenswerther gedult alle travailles zu aller intereſſirten am gemeinen Werk dienſten undt erhaltung ausgeſtanden undt dabey hunger undt elend gelitten, keiner ſolchen bloßen erquickung vor den Hungerigen möge zu getröſten haben, auch nicht beachtet werden wil, was für ein großer unterſchiedt es ſey, den Feindt oder Freundt im Lande bey ſich zu halten.

Weil denn über ſolchen aufhalt die Soldatesca in nicht weniger misère undt ruin geführet, auch kein beſſeres alhier zu hoffen hat, Als erinnere ich mich meines obliegens, vermöge deſſen ich verpflichtet bin, vor der Armee conſervation undt redintegration zu ſorgen, undt aus ſolchen Anguſtien zur verhoffentlichen Verbeſſerung von hinnen zu führen. Damit nicht das ganze gemeinnützige Werk davon große ſchädtliche conſequenz empfinden, undt mir eine ſchwere verantwortung dadurch incumbiren dürfte.

Das E. F. G. Lande undt Soldatesca hernach aber in kein unglück gerahten undt etwa in ſchwere extremitäten geſetzt werden mögte, thue ich von Herzen wünſchen. Wenn es aber der darbey tragenden ſorge nach anders undt widrig ergehen ſolte, verhoffe ich, das E. F. G. mich entſchuldigt zu halten, undt mein nichtvermögen der ſubſiſtenz alhier, weiln die Lebensmittel denegiret werden, zu excuſiren zu laſſen geruhen werden. Habe alſo E. F. G. mein Vorhaben vorhero zu notificiren für nötig ermeſſen.

№ 368.

Herzog Georg an Baner.

Hildesheim, den 4. Oct. 1640.

Es haben uns der denſelben zuletzt abgeordnete von hier uns unvermuthete Verrichtung geſtrigen Tages relation verſtattet, kaum erachten

wir unter weitern alhier nochmalige anführung zu thun, was unſer Fürſtl. Hauß der Königl. Würden und Krone Schweden durch die uf den Hrn. FeldM. inſtändige Anſuchendt beſchehene zweimahlige conjunction undt ſonſt mit Herreichung proviandt undt andern für treue Dienſte erwieſen und unß und unſern Fürſtl. Hauſe dagegen für ſtarke threue verſprechnahme geſchehen. Wollen auch nimmer verhoffen, daß denſelben was entgegen gehandelt worden, und daß anſtatt rettung unſer ohnehin genugſamb betrübte Landt undt Leuthe von frembden undt vertrauteſten zu ewiger derſelben Übel reichende, ruinirt, zumahl aber wir durch widrige Bezeugung undt der lobenswürdigen Hauptintention wider alle Zuverſicht erfahren ſollen. Alß nun der Commandant zu Wolfenbüttel ſich an andern vielfältigen feindthaftigen vorübungen, davon unſer Rath undt General-Auditeur in mehrern berichten wirdt, nicht erſettigen können, ſondern vorgeſtrige nacht gar unſere Veſtung Steinbruck durch eine entrepriſe überrumpelt, ſo ſindt wir genöthigt zu dero reoccupirung undt unſerer Lande fernerer verſicherung, unſere bisher conjungirte völker wieder an uns zu fordern, Theilß der örtter auch zur beſetzung unſerer an der Leine gelegenen ämpter, plätze und poſten zu geprauchen, undt wirdt gedachter unſer Rath undt General-Auditeur, welchen wir zu dem behuf zur mündtlichen Audienz zu verſtatten ſuchen thun, hinterbringen. Was wir ferner für eine Zulage noch ſo weit gewilliget, daß wir faſt kein auffkommenes mittel behalten, jedoch daß außer darin belegenen ämpter, und Klöſter, zuſambt denen gefällen und intraden, wie auch die adeligen Häuſer für ſich ohnbelegt und ohnbeſchweret verpleiben, gute order und disciplin gehalten, unſere garniſon zu Hameln gehörige mittel nicht entbehret würde, die unterthanen bei den ihrigen ſeyn undt ihre nahrung und ackerbau abwarten können, daß ſtraßen undt commercia auch frei ohngeſchweret und alle excurſionen, ſtreiffen undt pländern verhütet bleiben mögen; dan ſolte ſolches nicht geſchehen hat d. Hr. FeldM. leichtlich zu ermeſſen, daß alles in höchſt ſchädliche confuſion gerathen, undt daß für des Hrn. FeldM. ankunft mit Gottes ſegen erfüllet geweſene Länder innerhalb weniger Zeit zu äußerſten nachtheil des Hauptweſens und entziehung aller fernern aſſiſtenz würde entblößet werden. Wirdt ſich demnach derſelbe auch nicht zuwider ſeyn laſſen, daß diejenigen welche über die Limiten geben, gebührlicher maßen zurück gewieſen werden, auch zur mehreren richtigkeit ſich gefallen laſſen, von ſeinen Leuten alſofort anhero abzuliefern wie darin alles gewiſſe gefaſſet werden möge. Vor Eins undt vors Andere wird dem Hrn. FeldM. gedachter unſer General-Auditeur von andern unſerm vorhaben vertraulich berichten, zweifeln nicht, es werde daſſelbige ihn auch deswegen mit zulänglicher reſolution begegnen. Undt weil wir dazu die verſprochen aſſiſtenz auß dem Stift Halberſtadt hochlich berechtigt, den Hern. Oberſt Carl Ruthe dahin nochmals ohne alle Clauſelirung ſtark beordern, daß er uns jedesmahlen zum wenigſtens mit 600 zu roß und 600 zu fueß wirklichen bei-

Digitized by Google

ſtand leiſten müſſe. Im übrigen beziehen wir uns uff unſers Rahts und General-Auditeur mündliches anbringen.

Gleich wie wir nun alles was möglich, willig undt gern übernehmen, die Laſt aber unſern Landt und Leuthen viell zu ſchwer fält, undt daſſelbige wan es mit ſeinen desyderiis länger aufgehalten werden ſolte, nothwendig unter derſelbigen wirdt niederlegen müſſen, So wirdt der Hr. FeldM. die beförderung thun, daß dieſelbigen undt einen jeden Fürſten ſeine zugehörigen plätze ohne einigen weitern Verzug zuwider eingeräumet, die bisher geforderte, undt annoch nach den Hamelſchen tractaten erhöhte contributiones undt exactiones abgeſtellet undt die quartiere des Fürſtl. Hauſes zu Hamburg vorerwähnter undt bedingter maßen ohne allen verzug extendiret undt uns zu deſſen allen behuf gehörende briefe, ordres undt aſſignationes herauß geſtellet werden. Verſichern unß zu den Hern. FeldM. ohnverlangter behaglichen reſolution. —

№ 369.

Der Kurfürſt von Brandenburg an die Herzöge Friedrich, Auguſt und Georg von Braunſchweig-Lüneburg.

Königsberg, den 8ten Oct. 1640.

E. E. E. L. L. L. geſamptes ſchreiben vom dato de 12. Juni jüngſthin, iſt erſtlich am 19. Aug. da es faſt 10 wochen alt bei unſern Hinterlaſſenen Statthalter, den Hrn. Miniſter Graf von Schwartzenberg in unſer Veſte Spandau, und folgends am $^{30}/_{10}$ Sept. alhier bei uns ankommen, wobei ſich den die Abdrücke der dreier an die Kayſ. Maj. und das Kurf. Collegium in pto. Ihres mit der Schwediſchen Feindl. Armee geſchehenen Conjunction ergangenen ſchreiben befunden, für deren Communication wir E. E. E. L. L. L. freundoheimblich dank ſagen. Nachdem aber dies ſchreiben, wie gedacht, ſehr lankſahm zu unſern Händen kommen, das inzwiſchen die Sachen einen andern ſtand ergriffen haben können, auch jetzt der Reichstagk zu Regensburgk, den E. E. E. Ld. Ld. Ld. ſelbſt mit vorgeſchlagen undt urgirt, ſchon einen Anfang genommen, So iſt nicht zu zweifeln, es werde daſelbſt das Werk alß ein vornehmer Hauptpunkt mit vorkommen. Da wir den durch unſere abgeordneten ſchon ohnlängſt zur ſtelle anweſenden Geſandten dasjenige dazu rehden laſſen wollen, was die wichtigkeit deſſelben erheiſchen undt zur Beförderung des allgemeinen beſtens undt beruhigung des Hochbekümmerten Vatterlandes geeignet ſeyn wird. Indeſſen von Hertzen wünſchendt, daß durch ſolch werk der von E.E.E.Ld.Ld.Ld. angezogene Zweck nun erreichet, undt wie wir doch ſehr beſorgen, kein widriger effect zu E. E. E. Ld. Ld. Ld. und mehr andern ſonderlich auch unßerer als eines Nachpahr ungemach erfolgen, oder erwachſen werde.

Digitized by Google

№ 370.

Baner an Herzog Georg.

Heſſiſch Oldendorf, den 10. Oct. 1640.

E. F. G. thue ich hiermit deutlich notificiren, daß ich zwar gehoffet, es werden E. F. G. bei mir zu Lauenſtein erſchienenen Hrn. Abgeſandten ſich haben belieben laſſen, ſo lange an gedachten Ort bei mir aufzuhalten, als man gewiſſe und ſichere nachricht vom Feinde, ob er ſich ſepariren oder beiſammen bleibe, und mit was für intention er ſich endlich äußern würde, damit alſo nachdem ſeine poſitur ſich am Tage gegeben, und von uns erlernet, zwiſchen uns eine gewiſſe vertraulich und reſolution genommen und E. F. G. von einem beſtändigen deſſein an unſerm ort gebührliche Communication hätte gebracht werden können. Weil es hat aber anders gefallen, und ſie dem Hrn. Gen.-Lieut. v. Kliʒing plötzlich und ehe ich es gewahr worden, gefolget, habe auch ich nicht abſtehen können, was durch meine längere gegenwart zu obgedachten Lauenſtein noch könnte geſchaffet werden, und derohalben mich heute hieher nach Oldendorf erhoben, des fürhabens, morgen geliebts Gott nach Minden zu reiſen, und was alles von nöthen, in acht zu nehmen. Was von des Feindes ferner Contenance bei mir ankombt, damit ſol E. F. G. von mir ohne unterlas aufgewartet werden. Noch zur Zeit iſt es nicht ſeparirt, ſondern hält ſich einen weg von den andern im Stift Paderborn zuſammen. An fleißiger aufſicht auf ſein thun und laſſen, ſol bey mir kein Fleiß geſparet werden.

Sonſt habe ich heute en possant den Wall und die Werke zu Hameln etwas in Augenſchein genommen, und befinde den Ort alſo conditionirt daß, wofern er nicht mit mehreren Volk zur Garniſon verſtärkt werden möchte, es nicht unmöglich ſei, deſſelben per entrepriſe ſich zu bemächtigen, wie denn auch die neu angefangenen werke nicht zum dritten theil ausgearbeitet, noch in defenſion gebracht, die Graben nicht perfectionirt, keine neue Palliſade geſetzt, die alten aber ſehr verfallen ſeyn, damit nun aller ſolcher ſchädlicher mangel erſetzet, undt E. F. G. etat ſo viel aufrichtiger und in periclo conſerviret bleibe, habe E. F. G. ich aus getreuer wohlmeinung keineswegs etwa denſelben maße vorzuſchreiben, gehorſamblich erinnern wollen.

№ 371.

Herzog Georg an die Herzöge Friedrich und August den Jüngern von Celle.

Hildesheim, den 12. Nov. 1640.

E. Ld. iſt bekannt, welchergeſtalt die K. Schwediſchen undt Longuevilleſchen Armeen occasione unſer geſambten Fürſtl. Hauſes defenſion ge-

gen die Kayſerlich-Bayerſche über die Weſer kommen undt nachdem die angeregte intention glücklich erreichet, das fürters zu einer refrichirung dieſelbe ſich bey uns elargiret.

Nun haben wir bey vorgegangener Communication zu Bevern, da eben dieſer elargirung halber der Hr. Gen.-FeldM. Baner mit unſern Abgeſandten tractiret, ſeine intention dahin gerichtet war, das die Armee in unſere geſambte Fürſtenthümer zur erleichterung unſerer Lande vertheilet werden möchte, dieſes gar nicht dienlich befinden können, weiln wir wohl wahrgenommen, daß auf den Fall unſere geſambten Lande zugleich merklich beſchweret undt enerviret worden ſeyn, Beſondern haben vielmehr die wohlgemeinte resolution gefaßt, die Laſt vornemblich undt lieber auf das zwiſchen der Weſer, Aller undt Leine zu behalten, den dergeſtalt das ganze Corpus in gefahr undt Confuſion gerathen zu laſſen. Undt obwohl darbey zugleich etzliche Vogteyen undt Ämbter im Fürſtenthumb Lüneburg, Grubenhagen undt Wolfenbüttel an der Weſer, Aller undt Leine mit betroffen, ſo iſt jedoch ſolches, weiln ſolche in der Circumferenz gelegen, nicht zu ändern geweſen, Wir haben auch mit dem Hrn. Gen.-FeldM., wie derſelbe uns alhier beſucht, das Werk auf ſolchen Fueß gerichtet, daß er hoch treulich verſprochen, mit allen Völkern vermittelſt guter order unſere geſambte Lande zu quitiren, Allermaaßen wir uns täglich des Aufbruchs verſehen, Iſt alſo desfalls nichts unterlaſſen, was zu unſers geſambten Hauſes Wohlfarth wir nur immer erſprieslich erachten mögen.

Es iſt aber hierbey E. Ld. auch freundtlich bekannt, wesmaaßen wir bisher von unſerm Fürſtenthumb Calenberg ſeine völlige portion zu unſer Armatur gleich auch von E. Ld. an Ihrem Ortt rühmlichſt erwieſen, ganz willig getragen. Mit welchem wir aber bey ſo geſtalten ſachen durchaus nicht weiter hernach zu kommen vermögen, ein ſolches auch uns nicht kann zugemuhtet werden. Wir erkennen undt wiſſen vielmehr E. Ld. der hohen dexterität undt getreuen brüderlichen affection das, wer wie Ihr undt Dero Lande undt unſerm ganzen Fürſtl. Hauſe zum Beſten undt Conſervation über uns bereitwillig genommen, Dieſelben freundtlich erkennen undt die Laſt von uns undt unſern unterthanen auch willigſt mit abnehmen undt zur erhaltung unſer Armatur secundum proportionem das ihrige beitragen werden. Als wir nun dazu kein ander oder füglicher mittel erſehen, den daß in unſerm Fürſtl. Hauſe, gleich unſere getreue Landſchaft im Auguſt verwichenen Jahrs ſchon gethan, das duplum unſer geſambten Anlage auf zwey Monathe, als November undt December bewilliget, undt daß ſolches zu des ganzen Corporis militiae unterhaltung verwendet, undt darbey in allen Fürſtenthümern diejenigen Ämbter, Städte, Vogteyen undt Örter überſehen, ſo bey der jetzigen Einquartierung undt refriſchirung ſo hart beleget, oder gar ausgeplündert undt ausfouragirt worden.

Bey dieſem Vorſchlage bleibe man bey unſer Hauptverfaſſung undt

Digitized by Google

darin vereinigten principijs ſtehen, da außerdem wohl mehr Zeit zu erfindung neuer principiorum undt deren Vereinigung ablauffen würde, als die conſervation des Landes undt unſer Armatur zulaſſen undt erdulden kan, Es wirdt aber hierbey höchſtnöthig ſeyn, daß die, ſo zu ſolcher Communication, Abhandlung undt Vergleichung abgeordnet werden, nicht allein bey dergleichen Handlung undt Eintheilung herkommen, undt der Fürſtenthümer undt Lande Gelegenheit undt jetzigen Einquartierung jedes Ortts kundig. Beſondern ſtellen E. Ld. zu bedenken zugleich anheimb, ob nicht die Deputirten dieſerwegen auf das publicum zu ſehen mit ihren pflichten zu verweiſen, undt ſie in ſo weit ihrer ordinari-pflichten zur abſchneidung aller ſuſpicion zu erlaſſen. Sie würden auch mit ſolcher völligen Inſtruction zu verſehen ſeyn, daß ſie zugleich die Aſſignaten bey dem Schluß antreten können.

Als aber zu dieſer Abhandlung undt Eintheilung noch Zeit gehörig, uns aber, wie vor Augen, ganz ohnmöglich aus den angeregten wenig örtern unſers Fürſtenthumbs Calenberg die 11 Comp. zu Roß undt 36 zu Fuß, ſambt den vielen Stäben zu erhalten, ſo erſuchen E. Ld. wir hiemit freundtbrüderlich, Sie wollen in erwägung der ſache hohen billigkeit, undt damit confuſion undt andere weitläuftigkeit unter unſer Armatur verhütet bleibe, in abſchlagk der künftigen portion undt zu guter Abrechnung auf dieſen Monath 8000 Rthlr. herzuſchießen belieben, damit wir unſere Völker darauf verweiſen können, undt zwar daß auf den 20. dieſes die Hälfte undt auf den 30. huj. die andere Hälfte gewiß erfolgen, undt alſo derſelbigen abhandlung deſto Baß erwartet werden möge. Zu E. Ld. tragen wir deſſen freundtbrüderliche undt feſte Zuverſicht undt können gar wohl beybringen, daß E. Ld. Lande bey denen in conjunctione geweſenen Völkern ſo wohl lucriret undt erſparet, als dieſe beyden Monathe in duplo außtragen, undt ſolches umb ſo viel mehr, da E. Ld. Landſchaft ſchon auf 2 Monathe die Halbſchied der vorigen Anlage dazurück, alſo ein Monath in duplo verwilliget.

Wir wollen dieſesmahl nicht ſagen, was vor einen ſtarken vorſchuß wir in baaren gelde, Proviant undt Ammunition vor E. Ld. bishero gethan, beſondern laſſen ſolches alles billig zu angeregter Communication undt guter Rechnung beruhen. Undt erſuchen darnächſt dieſelben hiermit freundtbrüderlich, E. Ld. wollen Ihro gefallen laſſen, zu abhandelung der richtigmachung angeführter Dinge von den Ihrigen auf den 18. huj. mit zureichender Abordnung anhero zu thun, damit dieſem hochwichtigen incidenti ſeine abhülfliche maaße gegeben, undt darbey ſonſten auch weiter die jüngſt E. Ld. abgeſchickten Rähte in vorgetragenem Puncte ihre völlige undt entliche erledigung erlangen können. Allermaaßen wir den zu gleichem Zweck auch unſers Vettern Ld. wir hierunter erſuchet undt vorgewiß ſeyn, daß dieſelben die ihrigen abordnen werden. — Sollte aber dieſer unſer treugemeinte billigmäßige Vorſchlag nicht beobachtet oder

Digitized by Google

protrahirt werden, ſo ſehen wir ſchon, was vor groſze gefahr, confuſion undt nachtheil daraus ohnzweiffel erwachſen werde.

№ 372.

Herzog Auguſt der Jüngere von Braunſchweig an Herzog Georg.

Braunſchweig, den 18. Nov. 1640.

Was E. Ld. deſſen, durch die Einquartierung der Banerſchen undt Longuevilleſchen Armeen Dero Fürſtenthumb zugefügten Schaden, alſo periculirender unſers Fürſtl. Hauſes armada halber anhero berichtet, danebeſt zur remedirung deſſen ſowohl pro interim, als zur endtlichen abhelfung vorſchlagen, undt dannenhero einſchickung von uns nach Hildesheim begehren, ſolches haben ob Dero Schreiben, unter Dato den 12. Nov. abgefertigt, wir mit mehrerem wohl vernommen.

Ob nun zwar unſers ortts wir uns ganz wohl entſinnen, was bey dergleichen fällen, da ſowohl die Kayſerlichen als Schweden unſere Lande im Wolfenbüttelſchen undt Dannenbergſchen zu verſchiedenen mahlen faſt ſchärfer im grunde ruinirt, auf unſere ſo inſtändig geſchehene anſuchung einer zulänglichen remediirung wir enthöret gelaſſen worden, undt theilß unſere Ämbter jetzt mitbelegt, die Garniſon in Wolfenbüttel zu geſchweigen. — —

Je dennoch damit E. Ld. in That auch hierin zu verſpüren haben, daß aller ander reſpect hiebei angeſetzet, wir nebeſt E. Ld. unſer abſehen auf des publicum endtliche conſervation undt unſers Fürſtl. Status einzig undt allein ſchlagen, So haben wir die Verordnung thun laſſen, daß jetzo alspaldt auf unſere noch übrige Wolfenbüttelſche undt Hildesheimbſche Ämpter auf das Duplum gewiſſe assignationes gemacht, zu dem Ende, daß E. Ld. zu Dero Völker füglichen Unterhalt ein erkleckliches davon auserfolget undt gereichet werden ſoll.

Vors andere die Haupt-Communication undt deswegen begehrte Schickung anlangend, ſo haben E. Ld. hochvernünftige gedanken wir darüber wohl verſtanden undt bey uns überlegt. Wir geben aber E. Ld. ſelbſt zu ermeſſen anheimb, ob ſolches in ſo kurzer Zeit undt vor wirklichem Aufbruch der Baner-Longuevilleſchen Armeen undt alſo ins Werk zu ſetzen, daß darauf ſofort koſtbahre Schickungen angeordnet, oder mit ſchweren Koſten auf viele wochen continuirt werden könnten. Zugeſchweigen anjetzo, daß man ganz ohngewiß, ob Herzog Friedrich ſich dazu verſtehen undt deswegen abordern, oder ob auch man gar durch ſolchen weg zu dem vorgeſetzten Zweck werde gelangen können. In betreff ſo vielfältiger particularitäten, die gewiß die vorigen, mit ſo vieler mühe, koſten undt arbeiten in unſerm Fürſtl. Hauſe geſetzten Principia wo nicht gar über den Haufen werfen, demnach alſo überwiegen, undt dahero viel Zeit, mühe undt koſten verfloſſen, dem publico aber inmittelſt nicht geringer

Digitized by Google

ſchade unausbleiblich erwachſen werde, daß wir beſorgen, man das Ziel umb ſo viel mehr verfehlen dürfte. Haben dahero wir auch darumb, daß unſere hierzu gebrauchende Diener ſich etwas an Leibeskräften jetzo ſchwach befinden, biß zur fernern erwegung mit der begehrten Schickung zurückhalten wolten, der ganz zuverſichtlichen Hofnung dabey lebend, wan man des Hauſes Liebenburg undt Schladen ſich bemächtigt undt mit dem von E. Ld. uns communicirten Vorhaben mit Wolfenbüttel ſchleunigſt undt ohne ferneren bisher höchſt ſchädlichen Verzug verfahren werde, daß ſich alsdan andere zulängliche mittel herfürgeben möchten, wodurch wir darnach in unſer armatur undt gerechten intention werden aufrecht ſtehen pleiben.

№ 373.

Herzog Friedrich von Celle an Herzog Georg.

Celle, den 20. Nov. 1640.

E. Ld. ſchreiben unterm dato den 12. huj., darin uns dieſelben freundtbrüderlich erſuchen, zur Abhandlung der darin enthaltenen undt anderer verwickelten ſachen eine zureichende Abordnung auf den 18. huj. nacher Hildesheimb zu thun, iſt uns allererſt den 17. ejusdem undt zwar gegen Abendt zu Handen eingeliefert worden, dahero nicht woll möglich geweſen, zumahlen etliche unſer Rähte mit Leibesſchwachheit behaftet geweſen undt noch, ſodan auf unſer erfordern der Ausſchuß von hieſiger unſer Erbaren Landſchaft ſich eben umb dieſe Zeit alhier eingeſtellet undt im Werk begriffen ſeyn, unter andern auch über die in erwehnten E. Ld. ſchreiben enthaltene Puncte zu deliberiren erwehnte Abordnung zu thun. Da nun E. Ld. es nochmals dafür halten ſolten, daß ſolche Zuſammenkunft nothwendig ins werk geſtellet werden mußte, undt darzu ein anderer terminus fürgeſchlagen, uns derſelbe vorhero zeitlich notificirt, wie auch, daß unſer Vetter Herzog Augusti die ihrigen darzu abzuordnen gewillet, berichtet, So ſeindt wir, wenn es ſich mit unſer Rähte Leibesſchwachheit, wie wir verhoffen wollen, ſo weit beſſert, daß ſie vort können, die unſerigen gleichfalls abzufertigen erpötig. Waß E. Ld. wegen der 8000 Rthlr. herzuſchießen in Dero ſchreiben erwähnet, ſolches haben wir denen aus der Landſchaft alhier Anweſenden vorhalten laſſen, die aber dagegen die große dieſem Fürſtenthumb allbereit obliegende Beſchwerung angezogen undt ihre entſchuldigung zur nägſten Beiſammenkunft ferner einzupringen ſich ercleret.

№ 374.

Herzog Georg an Herzog Friedrich von Celle.

Hildesheim, den 30. Nov. 1640.

E. Ld. ruhet in friſchen Angedenken, waß wir vom 12. huj. an dieſelben über die zu verſchieden mahlen mit Dero abgeordneten Rähte undt leztmahl den von Harlingk undt Joh. Behr wegen Unterhaltung unſer geſambten Militz vor mündtliche umbſtändtliche Communication durch die unſerigen wohlmeinentlich pflegen, in ſchriften gelangen laſſen, undt wie deroſelben erklerung undt dabey vorgeſchlagene ohnvermeidtliche ſchickung zurückblieben, darüber anderweit den 21. erinnerlich einkommen, worüber wir den bis dato ganz ohnbeandtwortet bleiben. Nun laſſen wir dahin beruhen, durch waß impressiones dergleichen erfolget. Daß aber iſt vor Augen undt ohnerinnerlich, daß wir Dero Fürſtenthumb Lüneburg dieſesmahl durch freiwillige Hergebung unſers Fürſtenthumbs Calenberg bey der überaus ſchweren Laſt der wirklichen Einquartierung errettet, Dahero nicht mehr den billig, dan daß ſolche groſe Liebe undt Treue erkannt, auch ſonſten unſere freundtbrüderliche Vereinigung dabei gehörig beobachtet werde; Wir in unſerm Ort wiſſen auch E. Ld. dazu verſichert ganz geneigt, betrübet uns demnach, daß das Werk ſo ſchwer gemacht undt uns dieſesfalls die Laſt unſer Armada dabey zugleich allein aufm Hals gelaſſen werden ſolte.

Als wir bei ſolcher notoriſchen Bewandniß uns damit länger ſo wenig beladen laſſen können, als daß mittel vorhanden, unſere Völker aus ruin oder höchſter confuſion zu erhalten, ſo können wir nicht umbhin, E. Ld. ein ſolches nochmahls zu eröfnen undt dieſelben zu erſuchen, Sie wollen bey dieſem hochwichtigen Werk ſich länger nicht aufhalten. Beſondern auf den 5. bevorſtehenden Monats December die Ihrigen mit zureichender völliger Inſtruction zu dieſem Behuef anhero abzuordnen, damit den 6. folgends die Aſſignationen auf den Tag dieſes Monats November begehrten 8000 Rthlr. (welche jedoch vor ſelbigen gar nicht zureichen) undt auf ſo viel in abſchlagk auf den Decbr., damit die Comp. zu roß undt Fueß ausgerüſtet, die Soldatesca geſtillet, undt den zur weitern deliberation, dem Herkommen in unſerm Fürſtl. Hauſe nach, geſchritten werden könne.

Solte aber über alles undt beſſeres verhoffen ein ſolches nicht erfolgen, ſo ſehen E. Ld. vor augen, daß wir genötigt undt gedrungen werden, ſolche Aſſignation ſelber ergehen zu laſſen, undt die Völker an E. Ld. Rähte undt Landſchaft zu verweiſen. Wir bedingen undt bezeugen aber hiermit vor Gott, daß wir zu ſolcher gantz ohngern undt wider unſern Willen kommen, wir laſſens aber auf den fall zu der Uhrheber ſchweren verantwortung beruhen.

Digitized by Google

№ 375.

Klizing an Herzog Georg.

Liebe vor Wolfenbüttel, den 14. Dec. 1640.

E. F. G. werden aus des Hrn. Oberſt Carl Ruthen an mich abgelaſſenen beyliegendes ſchreiben gnedig zu erſehen haben, wesmaßen ſich derſelbe mit ſeinen Truppen nach Tangermünde, umb die Brandenburgiſchen intentionen zu verhindern, gezogen, auch ſelbiges Schloß, ſo die Feindlichen beſetzt gelaſſen, zu reoccuperiren, bereits in wirklicher action begriffen. Undt danebſt berichtet, daß die Churbrandenburgiſchen, eingezogener Kundſchaft nach, ihre Märſche auf Magdeburg, umb mit den Churſächſiſchen, ſo ſich aus Meißen herabgezogen haben, zu conjungiren richten ſolten; Zugleich darumb etzliche Truppen zu Roß undt Fuß zum ſuccurs, damit auf nötigen fahl ſolchen vordetachirten Feindl. Truppen alsdan deſto ſchärfer entgegengeſetzt werden können, nach ſelbigen Ort Landes marſchiren zu laſſen, bey mir anſuchung thut. Weil den nun unterſchiedlich continuiret, daß die Sächſiche Armee meiſtens undt faſt ganz aus Schleſien gegangen, alß will vernemblich ſeyn, daß dieſelben ſich nacher Magdeburg ziehen, mit den Brandenburgiſchen conjungiren, undt alſo ermeldeten Oberſt Carl Ruthen, obſchon er das Meierſche Regiment bey ſich hatte, zu mächtig werden mögten, Dahero dies mein treuer Raht undt Gutachten, wan E. F. G. die beyden Regter. zu Roß, alß E. F. G. Leib-Regiment zu beordern undt anhero marſchiren laſſen, belieben wolten, damit man auf des Feindes Action über Magdeburg zugleich ein wachſames Auge haben, demſelben in Zeiten vorbauen, oder aber, da er auf Tangermünde gelangen ſolte, man ihm den repaß abſchneiden, undt allen möglichen abbruch thun könne, den ſonſten aus hieſigen Poſten welche Völker abzuſchicken, ſteht ganz nicht zu rahten.

Im übrigen hats alhier ſo weit diſponirt, daß ich alle Tage 4 Compagnien hinüber jenſeits Wolfenbüttel uf partyen ſchicken kann. Oberſt Dannenberg hat gebeten, ſein Regiment auf kurze Zeit zur refraichirung von hier abgehen zu laſſen.

№ 376.

Der Kurbrandenburgiſche Statthalter Adam, Graf von Schwarzenberg, an Herzog Georg.

Spandau, den 4. Januar 1641.

E. F. G. wir hiermit gehorſamblich nicht verhalten, welchergeſtalt uns beglaubte Nachricht eingelanget, ſeindt etliche F. Br.-Lüneb. Truppen vor wenig wochen, als wir den Oberſt Volckman mit einer Anzahl Volks zu roß undt fueß zu einer gewiſſen Verrichtung nach der Altmark expedirt gehabt, ſich nicht allein mit den Schwediſchen conjungirt undt

Digitized by Google

alhieſigen Völkern verſchiedentlich angefallen undt dieſelben zu beſchädigen geſucht, beſondern das auch ein Lüneburgiſcher Ritmeiſter mit einem Troup in die Stadt Stendal gefallen, undt daſelbſt einen Corporal nebſt 5 Reutern von unſers gnädigen Herrn Völkern aufgehoben undt gefänglich mit ſich hinweggeführt haben ſoll. Imgleichen will berichtet werden, daß E. F. G. Oberſt Meier genannt, mit einem Regimente zu Pferde bey jüngſter attaquirung des Fürſtl. Hauſes Tangermünde ſich auch ſolle befunden haben.

Wan wir uns nun zu gemüthe führen die nahe Verwandnis undt Blutsfreundſchaft, womit S. Ch. D., unſer gnädigſter Herr, undt Dero hochl. Churhaus mit E. G. undt dem hochl. Hauſe Br. undt Lüneb. verbunden, undt dan das ſtetige gute Vernehmen, welches zwiſchen beyden hochl. Häuſern bis dahin unverbrüchlich obſerviret worden, undt das man dieſerſeits E. G. undt Dero Fürſtl. Häuſern angehörigen zu einigen Widerwillen, vielweniger wirklicher Feindtſchaft, die allergeringſte Urſach oder Veranlaſſung nicht gegeben.

So können wir gar nicht vermuten, das all ſolche vorgegangene feindliche Actus mit E. G. vorbewußt, vielweniger auf Dero order undt befehlig geſchehen undt vorgenommen ſeyn müſſen.

Dannenhero wir auch dieſelbe hiemit unterdienſtlich erſuchen, Sie wollen Ihro gnädig gefallen laſſen, die Officiere, welche an ſolchen feindlichen einfällen ſchuldig, nicht allein behörig zu beſtraffen undt die aus Stendal gefänglich wegkgeführten nebſt dem Corporal, ihren allerſeits Pferden undt gewehr hinwieder auf freien Fuß zu ſtellen, beſondern auch bey E. G. undt Dero hochlöbl. Hauſe geſambte Soldatesque ſolche zureichende Anſtalt zu machen, das dieſelbe an mehr höchſtgedachte S. Ch. D. unſers gnädigſten Herrn Landen undt Leuten, inſonderheit aber dem Kriegsvolk ſich weiter nicht vergreiffen, beſondern dieſelben richtig undt unbeſchädigt ſeyn undt bleiben laſſen, geſtalt den E. Ch. D. undt Dero hochlöbl. Hauſes Unterthanen undt auf den Beinen habende Soldatesque ſich einer gleichmäßigen Bezeigung von alhieſigen Einwohnern undt Kriegsvolk zu verſehen haben.

№ 377.

Herzog Georg an den Grafen von Schwarzenberg.

Hildesheim, den 25. Januar 1641.

Uns iſt des Hrn. Grafen vom 4. d. aus Spandow gethahenes ſchreiben zu recht eingeliefert. Laſſen demſelbigen darauf in nachrichtſamer Antwort hiemit ohnverhalten ſeyn, wie es ihm den ohnedieß vorher nicht ohnwiſſent ſeyn kan, wesmaaßen wir bey jetzigen hochgefährlichen Zeiten undt Läuften aus tapfern überwiegenden hochwichtigen Uhrſachen geneiget, mit undt beneben unſers F. lieben Bruders undt Vetters, den Herzögen

Digitized by Google

Friedrich undt Auguſtus Ld. die **Arma defensiva** zu ergreiffen, ſolche unſere reſolution auch dem hochlöbl. Churf. Collegio vor guter Zeit, auch den geſambten Churfürſten undt Ständen des Reichß bey jetziger Reichsverſamlung ſo ſchriftlich als mündlich zu erkennen geben. Darbey wirs dan nochmals bewenden laſſen. Ob wir nun woll bey ſolcher Bewandniß uns zu ſämbtlich Chur-Fürſten undt Ständen des Reichs, unſern geliebten mitgliedern undt in specie des Hrn. ChurF. zu Brandenburg ꝛc., unſers in Gott ruhenden ſeel. Vettern Ld., zumahlen wir demſelben dazu durchaus keine Uhrſache oder anlaß gegeben, keiner widerwertigkeit, vielweniger hoſtilität verſehen können, So iſt es jedoch an dem, daß, wie im verwichenen November die Brandenburgischen Völker über die Elbe an unſere Grenze gegangen, daß dieſelbe vorgedachten unſers Vetters, Herzog Auguſti Ld., Haus undt Stadt Hitzacker mit andern mehr orttern überfallen undt geplündert, undt haben überdas die glaubwürdige nachrichtung erlanget, als wenn die Churbrandenburgiſchen Truppen uf anfordern des feindtſeeligen Commandanten in hochgemeldeten unſers Vettern reſidenz-Veſtung Wolfenbüttel, der dan auch ſolche zugleich als ein General-Wachtmeiſter auf Maſſe mit zu commandiren haben ſoll, erfordert, zum ſuccurs avanziren theten, haben demnach nicht umbhin gekont, die unſerigen in guter Hut zu halten, zu beordern. Dieſelbe aber die anbefohlenen terminos nicht überſchritten, als daß biß dato von den Churbrandenburgiſchen Land-Ständen, Bedienten undt unterthanen kein widriges vorkommen, wir auch dergleichen keineswegs würden gut heißen.

Solte der Oberſt Meier etwa nach Soldaten-Manier haben recognoſciren undt die angezogenen 6 Reuter in ſein Quartier bringen laſſen, So erfolget alsfort order, daß er ſolche ohne einigen entgeldt mit undt ſampt ihren Pferden ohnauffenthaltlich frey undt zur ſtundt dimittire undt paſſiren laſſen ſolte.

Was die Belagerung des Hauſes Tangermündt angeführet, iſt ganz ohnerfindlich, undt haben wir einigen Mann von unſers Fürſtl. Hauſes Armatur dabey nicht gehabt.

Alß wir dann mit unſerm Fürſtl. Hauſe in obangeregten **Terminis defensionis** nochmals beſtändig verharren undt in hochbefügter reoccupation unſers Vettern Ld. obangeregtem de facto undt zur höchſten ungebühr ſo viel Jahre ihr vorenthaltenen Reſidenz-Veſtung begriffen, So verſichern wir uns, es werde ſolche unſere gerechte reſolution von keinem ohnpaſſionirten Churfürſten undt Stande des Reichs möge improbiret werden. Weniger vermuthen undt verſichern wir uns von unſern löbl. mitſtänden, den benachbarten verwandten Chur- undt Fürſtl. Häuſern, daß uns darunter einige behinderung würde zugezogen werden. Allermaaßen darüber undt ſonſten demnägſten mit des ChurF. von Brandenburg, unſers freundl. lieben Vetters Ld., wir uns mit mehrerem vernehmen undt wiſſentlich nichts verſtatten werden, dadurch zu deroſelben undt deren Land undt Leuthen zu unguten undt nachtheil geſchehen könte.

Digitized by Google

№ 378.

Etat der Truppen des Geſammthauſes Braunſchweig-Lüneburg, die zum Dienſt im Felde beſtimmt waren, am 1. Febr. 1641.

I. Generalſtaab.	Monatlich.		
General, Herzog Georg	777 ℛ	—	ℳ
General-Lieutenant von Klizing	500 =	—	=
General-Major Pithan	333 =	4	=
General-Auditeur Otto Otto, incl. Bureaukoſten	186 =	—	=
General-Quartiermeiſter	62 =	—	=
General-Adjutant, Oberſt.-Lieut. Stockheim	60 =	—	=
General-Quartiermeiſter-Adjutant	15 =	—	=
Die Artillerie	864 =	16	=
Dem Reſidenten beim FeldM. Baner	100 =	—	=
= = zu Paris	25 =	—	=
Auf fünf Conducteurs und zwar einer zu 15 ℛ, die vier andern zu 12 =	63 =	—	=
Unkoſten für die Kriegsräthe undt ihre Canzley	178 =	—	=
Proviant-Buchhalter	30 =	—	=

Die Stelle eines General-Commiſſärs war nach den Beſchlüſſen des Convents in Peina eingezogen, ward aber gleich nachher wieder hergeſtellt.

II. Cavallerie.

1) Dragoner-Garde des Herzogs Georg; dieſe ward im Jahre 1636 aus Freiwilligen der Landdragoner formirt. Ihre Stärke ſcheint unbeſtimmt geweſen zu ſeyn.

2) Leib-Cavallerie-Regiment, Chef der General-Lieutenant v. Klizing. 12 Compagnien:

1. Capit.-Lieut. Valenten. 2. Oberſt-Lieut. von Schwanenwell. 3. Major von Schönberg. 4. Rittmeiſter von Bodendorf. 5. Reineke. 6. Meier. 7. von Brügge. 8. von Benningſen. 9. Pape. 10. von Lützow. 11. Schrader und 12. von Bothmer.

Dies Leib-Cavallerie-Regiment ward 1631 von dem Herzoge Georg für den Schwediſchen Dienſt errichtet.

3) Das rothe Regiment, Oberſt von Warburg. 8 Compagnien: 1. Leib-Compagnie. 2. Oberſt-Lieutenant vacant. 3. Major Borſtel. 4. Rittmeiſter Fiſcher. 5. Schräder. 6. Zegmann. 7. Hanke. 8. Walter.

4) Das blaue Regiment, Oberſt Anton Meier. 8 Compagnien: 1. Leib-Compagnie. 2. Oberſt-Lieut. Schuckherr. 3. Major Cörner. 4. Rittmeiſter Ernſt. 5. Starke. 6. Schumacher. 7. Philip Ludewig, Herzog von Holſtein. 8. Heinrich Glandorff.

Beide, das rothe und blaue Regiment, waren Wolfenbüttelſche Re-

Digitized by Google

gimenter, die nach Ableben Herzogs Friedrich Ulrich in die Dienſte des Geſammthauſes übergetreten waren.

5) Frei-Compagnie des Rittmeiſters von Adelepſen, vom Herzoge Georg im Jahre 1640 errichtet, war 3 Officiere und 100 Mann ſtark.

6) Das Regiment des Oberſten von Dannenberg. 10 Compagnien: 1. Leib-Compagnie. 2. Oberſt-Lieut. L. Schenk. 3. Oberſt-Lieut. Reineke. 4. Major Handelshauſen. 5. Behr. 6. von Adelepſen. 7. Schaumann. 8. Blaſiſch. 9. Köber. 10. von Petersdorf.

Das Regiment ward 1640 von dem Herzoge Friedrich von Celle errichtet.

7) Das Regiment des Oberſten Koch, 8 Compagnien. Die Namen der Staabs-Officiere und Rittmeiſter ſind unbekannt. Der Herzog Auguſt der Jüngere von Braunſchweig hatte dies Regiment 1639 errichtet.

III. Infanterie.

1) Leib-Infanterie-Regiment, Oberſt von Beſſel. 12 Compagnien. 1. Leib-Compagnie; 2. Oberſt-Lieut. Berod. 3. Major Schulze. 4. Capit. von Steding. 5. Aug. Fiſcher. 6. Leop. Fiſcher. 7. von Beſſel. 8. Joachim Pelzer. 9. Waldeck. 10. Beningſen. 11. von Schulenburg. 12. Horſtmann.

2) Das weiße Regiment, Oberſt General-Major Pithan. 12 Compagnien: Die Staabs-Officiere und Capitäne ſind unbekannt.

Das Leib-Regiment und das weiße Regiment Pithan wurde Ende 1631 vom Herzoge Georg im Lüneburgiſchen errichtet.

3) Das rothe Regiment, Oberſt von Schlütter. 1. Leib-Compagnie, Prinz Chriſtian Ludwig, älteſter Sohn Herzogs Georg. 2. Oberſt-Lieut. Oppermann. 3. Major Steinbach. 4. Capit. Habing. 5. Myler. 6. Müller. 7. Höpffe. 8. Steeshoff. 9. Horſte. 10. von Wrede. 11. von Löhr. 12. von Macheln.

Das rothe Regiment, Oberſt von Schlütter, war dasjenige, das Herzog Friedrich Ulrich 1632 für den Schwediſchen Dienſt in Hannover errichten ließ und damals den Oberſten Mützephal zum Chef hatte. Es trat 1634 in die Dienſte des Geſammthauſes. Nach Mützephals Tode erhielt es den Oberſten von Schlütter zum Chef. *)

4) Das gelbe Regiment, Oberſt von Waldow. 12 Compagnien. Außer dem Oberſt-Lieut. Emmige und Major von Grup ſind die Namen der übrigen Compagnie-Chefs unbekannt. Dies Regiment gehört zu den Wolfenbüttelſchen Regimentern, die nach dem Ableben Herzogs Friedrich Ulrich in die Dienſte des Geſammthauſes Braunſchweig-Lüneburg übergingen. Dies Regiment ward 1605 vom Herzoge Julius errichtet und ſcheint ſich ſeitdem erhalten zu haben. Im Jahre 1631 war es nur 2 Compagnien ſtark.

*) Hannemann's Leichenrede auf den Oberſt von Schlütter. Hannover 1646.

Digitized by Google

5) Regiment von Dannenberg. Das Regiment hatte mit dem erwähnten Cavallerie-Regimente von gleichem Namen einen Chef. Es beſtand aus 10 Compagnien: 1. Leib-Comp. 2. Oberſt-Lieut. von Berkefeld. 3. Major Surſſen. 4. Capt. Aelhorn. 5. Von Sangershauſen. 6. Von Eſtorf. 7. Daldorf. 8. Hanenbohr. 9. Hannike. 10. Von Oberg.

Der Herzog Friedrich von Celle hatte das Regiment im Jahre 1640 aus ſeinen Ausſchuß-Compagnien formirt.

5) Regiment des General-Lieut. von Kliʒing, 12 Compagnien: 1. Leib-Comp. 2. Oberſt-Lieutn. Schwarz. 3. Major von Pauer. 4. Capt. Andreaß Arentſch. 5. Schirmer. 6. Von Stockheim. 7. Greben, 8. Rohd. 9. Grader. 10. Wentz. 11. Albrecht. 12. Von Hanſtein.

Herzog Georg hatte im Jahre 1640 das Regiment aus den Calenbergſchen Ausſchuß-Compagnien zuſammengeſetzt.

7) Regiment des Obergſten Koch, Bruder des Oberſten Koch, der Chef des Braunſchweigſchen Cavallerie-Regiments war. Die Zahl der Compagnien, ſo wie die Namen der Compagnie-Chefs ſind unbekannt. Das Regiment war 1640 von dem Herzoge Auguſt dem Jüngern, aus den Braunſchweigſchen Ausſchuß-Compagnien formirt.

8) Escadron des Obriſt-Lieutenant Fritz Runkel, 4. Compagnien: 1. Leib-Comp. 2. Major von der Wicke. 3. von Plato. 4. Hoyer.

Herzog Georg hatte dieſe Escadron im Jahre 1637 nach der Wiedereinnahme von Lüneburg daſelbſt errichtet.

9) Die zwei Celleſchen Leib-Compagnien: 1. Oberſt-Lieutenant Feuerſchütz. 2. Capt. von der Wenſe. Dieſe beiden Compagnien waren von dem Herzoge Chriſtian dem Aeltern von Celle im J. 1633, für die Be-Beſatzung von Celle errichtet und im Jahre 1634 dem Herzoge Georg für die Beſatzung von Hameln überlaſſen, der ſie ſeinem Leib-Regimente attachirte, nachher aber an Celle zurückgab.

Dieſemnach waren von den vom Herzoge Georg in J. 1631 für den Schwediſchen Dienſt errichteten 3 Cavallerie- und 3 Infanterie-Regimentern im Jahr 1631 noch vorhanden: an Cavallerie, das Leib-Regiment; an Infanterie, das Leib-Regiment und Pithan. Eingegangen waren, das Cavallerie-Regiment Curdt Plato von Gehlen, nachmals Merode und von Wetberg und das Infanterie-Regiment von Meretig. Wahrſcheinlich war dies das Regiment, das unter dem Oberſten von Ehlen in den Sold des Herzogs von Mecklenburg trat und die Garniſon von Roſtock bildete.

№ 379.

Gutachten des Canzlers und der Räthe Herzog Georgs.

Hildesheim, den 3. Febr. 1641.

E. F. G. erinnern ſich gnedig, welchergeſtalt Sie bey der den 20. angeſtelleten relation dahin geſtimmet, daß anſtatt der zu Peina vorge-

ſchlagenen Verſchickung der geſambten Hauptlegation nach Hamburg, umb mit der K. Schw. und Franzöſiſchen extrard. legatis die bewußten pacta und respective tractatus zur perfection undt zumb ſchluß zu bringen, ungeſäumbt fortzuſtellen undt ſolches zwar dergeſtalt, daß

1) die gedachte Legatio geſchehe gemüths undt meinung, wan die Cronen uf die conditiones ſo in der Fürſtl. Inſtruction undt Schwediſchen, auch Franzöſiſchen projection enthalten, ihrerſeits zu ſchließen, gemeinet, man an ſeiten des Fürſtl. Hauſes gleichfalls zu ſchließen, reſolvirt ſei, 2) daß man die pacten alſo faſſe, daß man getraue den darunter gemachten ſchluß for Gott, dem Röm. Kaiſer, undt dem heil. Reich zu bekennen, 3) daß man auch dann, wan ſich ein fall begeben ſolte, ohne Verletzung Fürſtl. reputation, Ehre und reſpect abtreten könne. Es iſt aber anſeiten der fürſtl. deputirter und zuſammengeſchickten Abgeordneten wie auch anſeiten E. F. G. einmüthiglich verſammelten Officiere, Canzler und Räthe dafür ermeſſen, daß es hauptſächlich uff dieſer frage beruhete, Wan ſich begebe, daß in werdenden tractaten zu Hamburg, oder nach ſchließung derſelbigen tractaten zu Regensburg vor der Kayſ. Maj. undt dem heil. Röm. Reich dem Hauß Br. und Lüneb. völlige ſecurität, pardon undt was dem angeht geleiſtet werde, es würden aber die conföderirten Cronen zugleich keine billige ſatisfaction, oder contento realiter präſervirt, noch das Röm. Reich in ſeinem alten Statu reſervirt undt verſichert, ob dan das Hochlöbliche Fürſtl. Hauß Br. undt Lüneb. die Tractaten zu Hamburg mit den Cronen, wenn ſie noch nicht geſchloſſen, zu accompliren, oder wenn ſie geſchloſſen, zu retractiren, uffzurufen zu caſſiren, befugt ſein könne?

Wiewohl nun die Beantwortung dieſer questio uff verſchiedene caſus unlängſt gerichtet, ſo iſt doch allenthalben dafür ermeſſen worden, wann das fürſtl. Hauß undt namentlich die drei regierenden Landesfürſten die Tractaten in Hamburg wirklich antreten, oder noch gar ſchließen werden, daß ſie denſelben uff obigem Fall, ohne Fürſtl. disreputation, Höchſten ſchaden undt unglimpf nicht abrumpiren, oder gar retractiren konten, Ob aber den Hochfürſtl. Hauſe zu rathen ungeachtet ſolcher Kayſerl. oblation anerpotenen real aſſecuration der Tractaten zu Hamburg anzutreten, undt zu vollziehen, undt alſo ob die Hauptſchickung nach Hamburg fortzuſtellen, iſt lediglich zu J. F. G. belieben geſtellt. Inmaßen den wir gehorſame Diener in submission uns verwahren, daß wir bloß die gründe, woruff die ſache uff beiden ſeiten beſtehe, unterthänig andeuten. Die erörterung undt reſolution E. F. G. überlaſſen.

Dieſemnach können folgende motive fürgeſtellt werden, warumb E. F. G. die Tractaten zu Hamburg, wenn ſie angefangen, zu abrumpiren, oder wenn ſie geſchloſſen, zu retractiren befugt, zum fall die obbeſtimmte Kayſ. undt Reichs oblationes und real satisfactiones erfolgen.

1) wenn der Röm. Kayſer dem Hochl. Br. Hauſe völlige ſicherheit, ſecurität undt ſatisfaction ſchaffe, ſo ſey daſſelbe ſchuldig, vermöge des

theuern Aydts, ſo daſſelbe abgeſtattet, dem Kaiſer undt Reich ſich nicht zu opponiren noch in Raht und That zu ſein, die wider J. Kayſ. Maj. gehalten werden, wo anders des Fürſtl. Hauß zeitliche undt ewige ſtraffe zu vermeiden, gedenke.

2) Der Haupt-scopus ſey des Fürſtl. Hauſes ſecurität, wenn dieſelbe erhalten, ſo ſey der finis da, undt hören alle die Dinge auff, ſo zu ſolchen Zweck collimiren, undt was zuvor juſtificirlich geweſen, das werde hernach unjuſtificirlich.

3) Obwoll die Kayſ. aſſecuration wegen allerhandt böſen impreſſionen etwa nicht mögte genugſamb ſeyn, ſo iſt doch darum nicht zu zweifeln, wenn das heil. Röm. Reich ſelbige confirmirt, undt in vim pragmaticae sanctionis corroborat.

4) Sollte das Fürſtl. Hauß ſolches alles außſchlagen, die ſchwere ungnade des Kayſers undt des Reichs übernommen undt daruff in unglück verfallen, ſo wäre es umb das Hochlöbl. Fürſtl. Hauß totaliter geſchehen, undt faſt keine rettung vorhanden, dadurch daſſelbe zu vorigen ſtande zu bringen.

5) Die exempla Hertzog Heinrich des Löwen, Magni Torquati undt andere ſtehen für augen, undt ſeyendt dieſelben bey unſerm Leben, als zur Pfalz, Wittenberg undt andern dermaßen helle am Tage, daß ſie niemandt leugnen kann, Waß nun daß Fürſtl. Hauß an andern vornehmen Häußern erfahren undt erlebet, das muß es ſich pillig zum Spiegel fürſtellen undt daraus von dem vergangenen uff das künftige ſchließen.

6) Allermeiſt weil kein Menſch des Fürſtl. Hauſes kann vorher wiſſen, waß die Cronen könnten bei Glück und Unglück einen annehmblichen Frieden bekommen, daß ſie dann des fürſtl. Haußes halber denſelbigen außſchlagen, Cron undt Scepter uffs ſpiel ſetzen undt das Fürſtl. Hauß nicht fallen laſſen. Wie liederlich die Bündniſſe oftmals deſertirt undt verlaſſen, wenn ſie ſchon mit leiblichen Aydten beſtätigt, davon ſind die hiſtorien von politiſchen ſcribenten voll, ſogar, daß der Pabſt ſelbſten oftmals nicht farbe gehalten, wenn es zum nothſtant gerathen.

7) Bei welchen fällen es hernach nicht an ſcheinurſachen mangelt, ſondern kann der mächtigſte dieſelbigen tauſendfältig inventiren, erfinden undt mainteniren.

8) Obwoll in den pactis ſtehet, daß die Cronen ſollen aeqvas conditiones acceptiren, ſo iſt doch zu befahren, wenn eine glückliche Occaſion ſich ereignen ſollte, daß die Cronen nutzbarlich befinden, den Krieg zu continuiren, daß ſie die conditiones für höchſt unpillig ſchätzen werden. Solte das Fürſtl. Hauß dieſelben für pillig halten wollen, undt daruff ſich die pactis abtrotzen werden die freunde zu feinden werden, und wir in argen ſtand gerathen.

9) Chriſtlich iſt's, daß das Fürſtl. Hauß bei andere beträngte Fürſten undt Stände trete, und ohne deren contento keinen Frieden mache. Aber dagegen iſt unleugbar, wie ſo gar im nothfall keiner bey dem andern be-

Digitized by Google

ſtändig biß anhero verblieben. Was bey deſolvirung der Union unter den Evangeliſchen ſich begeben, wie ein jeder uff ſeine ſecurität geſehen, iſt notoriſch, will man den letzten Crayßſchluß zu Lüneburg uff den text ſetzen, wirdt ſich finden, daß man das hochfürſtl. Hauß in ſeinen nöthen verlaſſen undt nichts für ſolches gethan.

10) Das faſt ſchwer zu verantworten ſchiene, daß man ſich ſelbſt vom Reiche und ſämptlichen Fürſten undt Ständen abſcheide, undt uff fremde Cronen mehr, den uff des Reichs undt des Fürſtl. Hauſes nahe anverwandte Herrn undt Freunde ſehe, des Hauſes einſeitige gedanken, ſo vieler andern dem gemeinen weſen nicht minder verpflichteten hohen Fürſtl. Häußern vorziehe, deren ewiger Haß, neidt undt feindſchaft uff ſich undt die Nachkommen lade, undt dieſelben in einen ewigen Krieg flechte, wan undt ſo lange noch einige Hoffnung zum Frieden offen.

11) Schließlich undt in summa iſt wahr, man das Fürſtl. Hauß den Kaiſer undt Rath vertrauet, ſo hat es ein fundament, nemblich die ihnen verſprochene capitulationes undt Reichs-Fundamental-Geſetze. Trauet es aber den Cronen, ſo ſindt die Fundamenta bloß uff Brief und pacta gegründet, welche in comparaison mit denen die wage nicht halten können. Je weiter jene, uffn fall es zu deren beſtändigen renovation gelangen ſolte, welches er alle wege praeſupponirt wirdt, wider ſich haben, bey welcher erlangung die hochlöblichen Vorfahren ſo viel gethan, für dieſelben ſo tapfer undt höchlich geſtritten, ja dabei ſie lieber zu ihren unſterblichen nachruhmb, leib undt leben, uffſetzen, den daß ſie in geringſten davon abweichen wollen, viel weniger, daß ſie auch durch einige Gefahr oder einigen reſpect, wer derſelbe auch ſeyn undt nahmen haben möchte, davon abtreten, undt den nachklang bey den Nachkommen erlangen ſollen, alß wenn von ihnen einige ſeparirung im Reich entſproſſen, oder entſtanden. Iſt in Wahrheit tapfern, ſtandhaftigen hohen Fürſtl. Gemüthern, welche ein ebenmäßig von ihren Unterthanen und angehörigen pillig erfordern, ſehr nachdrücklich, undt über das alles woll zu erwegen, daß allezeit beſſer und in viele Wege erträglicher, in fall da man ſicherheit haben kan, bey undt uff ſolchen fall ohnzweifentlichen Haupt undt mittel zu pleiben, dabei mit ruhigen gewiſſen zu leben undt zu ſterben, den äußere, welche mit dem Reich, was dieſelbigen in ſeinen vorigen ſtandt geſetzet, nichts zu ſchaffen, anzuhangen.

Auß dieſen Motiven will erfolgen, daß die tractaten zu Hamburg entweder nicht fortzuſtellen, oder man es geſchehen ſolte, undt die oblationes davon oben gemeldet ſich zu Regensburg ergeben ſollten, daß man dieſelbige abſchneiden, oder gar retraitiren müſſe.

Hinwiederum undt uff der andern ſeite, daß die tractaten zu Hamburg fort zu treiben, undt was ſchon die obigen oblationes undt satisfactiones dem fürſtl. Hauſe allein undt nicht zugleich den Cronen geſchehen zu perfectioniren undt allerdings unaußſetzlich zu halten, ſolches führe die folgenden urſachen:

Digitized by Google

1) Ob zwar die Kayſ. Maj. ein hochgeprieſener tapfrer Potentat, welcher der Kayſ. Zuſage ſteif nachzuleben, reſolviret ſeyn werden, daß doch leider bekannt, was das Concilium Tridentinum und die principia der Jeſuiten undt ihrer Creaturen, ſonderlich der Hiſpaniſchen Rathgeber darwider vermögen, natürlich, daß den alſo genannten Ketzern kein Glaube zu halten, undt kein Aydt denſelbigen zu ſtatten kommen könne.

2) daß das fürſtl. Hauß Braunſch. und Lüneb. dem Kayſer und Reich simul undt uff einmal geſchworen undt alſo für allen Dingen dahin ſehen müſſe, was consilia ſollten für kommen, dadurch das Röm. Reich unſerm statu ſollte gekürzet werden, daß alsdan derſelbige ſchuldig ſey, in ſolche consilia nicht zu gehen, ſondern demſelben ſich zu opponiren, allermeiſt weil die pflicht, ſo die Fürſten des Reichs einem zeitlichen Röm. Kayſer leiſten, uff die Kaiſ. capitulation radicirt, auch inhalts derſelbigen verſtändig werden müſſen, dergeſtalt daß was durch böſe Rathgeber dieſelbige capitulation ſolte geliefert werden, alßdann die pflicht undt ſchuldigkeit nicht mehr in ihrer wahren Verbindlichkeit ſtehen könnte.

3) Wann ſchon das Fürſtl. Hauß ſolte eine temporal ſecurität erlangen, were doch dieſelbige unbeſtändig undt zu befahren, wen die Jeſuitiſchen undt Hiſpaniſchen Rathſchläge zu ihrer vollkommmenheit ſolten gedeyhen, daß ſie alßdann die vorige temporal ſecurität verſchlingen werden.

4) Unleugbar iſt, daß an des heil. Röm. Reichs Fürſten undt Stände aſſecuration viel gelegen, aber wenn das Fundament ſolcher verfaſſung dahin undt die Stände ſubjugirt, ſo ſtirbt die Aſſecuration dem der daruff getrauet in ſeinen Händen.

5) So iſt auch wahr, wen die Kayſerl. undt der Papiſten waffen ſollten empor ſchweben, daß das Fürſtl. Hauß, wann es nicht plenarie aſſecurirt in äußerſter gefahr würde ſtehen, aber man ſchon ſolche assecuratio geſchehen ſolte, wen die Gefahr auch nicht vorbei, ſondern vielleicht je ſo groß, wen ſchon das Hauß ſich accommodirte.

Deſſen hat man ein friſch Exempel an Herzogen Fried. Ulrich v. Br.-Lüneb., an den Herzogen von Mecklenburg, den zu Wirtenberg undt Landgr. zu Caſſel, undt andere Fürſten undt Stände mehr, welche ob ſie wol ſtarke assecuratores in Händen gehabt, dennoch das äußerſte erfahren müſſen. Die Schleſiſchen Stände haben davon große Volumina gravaminum zu Tag gebracht und kann nicht geleugnet werden.

6) Sollten die Cronen ſehen, daß das Fürſtl. Hauß dieſelbigen laſſen wolte, undt zwar in ſolchen terminis, daß es allein ſeine ſicherheit employirte, undt der Crone vergeſſen wolte, iſt kein Zweifel, daß ſie entweder die Waffen uff daſſelbige Hauß dirigiren, es ruiniren undt mit dem Kriegsſchwall beladen, oder alſo zurichten werden, daß es in ewigkeit daran gedenken möchte, ſo gar, daß nicht allein das Land zu Br. undt Lüneb. verderben, ſondern auch ganz undt gar verloren werden konnte, wie es mit Metz, Toul, Verdun und Lotheringen gegangen, iſt offenbar, da die rechten Landesherrn gänzlich vertrieben.

Digitized by Google

7) Und man ſchon ſolches zu praecuriren, ſo iſt dieſes das höchſte, daß die Cronen alle ſtundt honorablen Frieden erlangen können, und das Hauß verlaſſen, ſonderlich wan das Hauß darzu Urſach geben ſolte, uff welchen fall der Untergang des Haußes ſchon würde geboren ſeyn, welches durch obige Tractaten menſchlicher vernunft noch konnte verhütet werden.

8) Ob die Cronen würden das Hauß contra datam fidem laſſen, das iſt zwar ein ding, welches in Gottes händen ſtehet, es iſt aber ſolches nicht zu praeſumiren, ſonderlich weilen der Crone statis alſo notoriſch, daß er mit dem statu des Fürſtl. Hauſes undt dieſes Niederl. Crayſſes ſehr mellirt undt vermiſcht, dahere wan ſchon alle andere vincula des menſchlichen geſchlechts uffgehoben werden, dennoch dieſes würde pleiben, deß bei gemeinen Intereſſe ein Bundt gewiß den andern zu laſſen nicht vermöchte.

9) Und iſt gewiß, daß die höchſte ratio in der erſten ſentenz unvermeidlich ſeyn würde, wen man uf der andern ſeite nicht mehrere exempla hätte, daß die socij übel gehalten undt tractirt werden. Es hat E. F. G. undt das Fürſtl. Hauß mit dero Waffe ſich in Anno 1635 und folgende cum Carsario oftmals conjungirt, Landt undt Leute hazardirt, dennoch aber in allen ihren petitis nicht das geringſte können erhalten, ſo zur ſicherheit ihres status gereicht, welches die acta undt actitulata vielfeltig bezeugen werden. Waß bey dissention der Cronen zu hoffen, davon kann man nichts gewiſſes verheißen.

10) So wirdt es auch an ſcheinurſachen der Papiſten nicht entbrechen, daß die post separationem das Fürſtl. Hauß werden debilliren undt die angedroheten extrema zur Handt nehmen.

11) Sollten die Cronen aequas conditiones für unbillig halten, ſo müſſe der Haupt-scopus die norma ſeyn, darnach der aequatus zu rahten, namentlich wen frankreich über Aſſecuration ſeines ſtats ſo viel das Teutſche Reich betrifft, etwas würde ſuchen, ſo würde es iniquum ſeyn, undt alſo auch mit Schweden gleiche meinung haben, uff welchen fall das Hauß unverbunden.

Würden uff der andern ſeite conditiones forgeſchlagen, welche der Cronen Statum nicht verſicherten, aus Urſachen, daß das alte Aequilibrum geſchwechet, undt die Evangeliſchen in Reich außgetilget werden ſolten, ſo iſt iniquitas offenbar, undt das urtheil männiglich obhanden, und würde es alsdann heißen müſſen, daß Gott allein den ſieg gebe, ſo in gerechter Sache ihr vertrauen auf ſeine Allmacht ſetzen, undt ſcheint, daß es dem heil. Röm. Reich weit beſſer undt fürſtendiger, wen der Cronen vermeintlicher appetit des dominats durch ſolche capitulation gedempfet undt eingeſchränkt, auch das Exercitium der Augsburgſchen Confeſſion durch ſolche Verbündtniß ſtattlich befeſtigt würde, ſintemalen Frankreich dieſelbige verbindlichkeit nicht brechen kann, weil es des Fürſtl. Haußes ordentliche Obrigkeit nicht iſt.

12) Es iſt unleugbar undt zu bedauern, daß die Fürſten undt Stände

für dieſem ſchlecht zuſammengeſetzt und einer den andern verlaßen, weil ſie aber gewitziget, daß ſolches einen elenden außſchlag uff ihrer ſeite genommen, iſt zu hoffen, ſie werden jeztmal beſſer zuſammen halten, wo nicht, ſtände dahin, ob ſolches ein argument der conſequenz geben könnte, daß dahero zu ſchließen, man müſſe gleichergeſtalt die beträngten Stände verlaſſen, undt Gottes, des allerhöchſten Gericht darüber erwarten.

13) Bei dem Pragerſchluß haben es etlige Chur undt Fürſten gethan, undt vermeinet, dadurch ſich undt die ihrigen zu aſſecuriren, ob ſchon ihre Conförderirte ins elendt gejagt undt geſtürzt werden. Was aber die folge geben undt wer die Consilia von oben herab ſecundiret, das weiſet der Augenſchein.

14) Wan auch an Kayſerl. undt der Papiſtiſchen ſeite kein hohes principium zu finden wäre, als die capitulatio und verfaſſung des Reichs, ſo wäre es unleugbar undt könnte kein Menſch zweifeln, daß ſolches Fundament weit beſſer, alß einige pacta mit der Crone ſeyn könnten, undt müſſen. Aber leider ſeyndt bey ihnen andern principia, die weit mehr reſpectirt werden, alſo, die Ausbreitung der Röm. Catholiſcher Kirche undt Beſtätigung des Kaiſerthumbs bey dem Ertzhauſſe Oeſtreich, welches alß die höchſten regeln von den Jeſuiten undt Spaniſchen conſulenten obſervirt werden, Was den bey ſo bewandten Dingen uff die capitulation undt Reichsverfaſſung zu bauen, das ſtellen wir pillig E. F. G. unterthänig anheimb.

15) Scheinet alſo, daß bei jetzigen Zuſtande des Hauſes, undt da man ſchon mit den Waffen conteſtiret, daß man zu den Cronen ein veſtes vertrauen habe, nicht mehr zweifeln, daß dieſelbigen Cronen das Fürſtl. Hauß beſſer bey Krieg undt Frieden in acht haben, als die Kayſerlichen thun werden, was ſie per separationem des Haußes mächtig ſeyn werden.

16) Daß bey chriſtlichen Häuſern zum Höchſten undankbarkeit zu vermeiden, und daher dem Hauße ſehr übel anſtehen würde, man es durch die Cronen undt deren bißherigen adſiſtenz ſicherheit erlangte, daß es dieſelbige zum wenigſten ohne billige oblation conditionem verlaſſen ſolte, da auch gegen Schweden ſchon eine eventualiſche Verbindung vorhanden ſey.

17) Uf den Fürſtl. Geſandten zu Regensburg und ſeine ſecurität iſt pillig zu ſehen, derowegen zu Hamburg candide zu handeln, und ſolches dem Geſandten zu notificiren, damit wen keine apparenz zum Frieden, ſie zeitig herabzufördern undt in salvum zu bringen, ſintemalen ſie zu dem ende dahin ſpedirt worden, daß ſie den erbaren chriſtlichen Frieden ſolten befördern.

So könnte auch kein menſch das Fürſtl. Hauß verdenken, an beiden örtern zu Hamburg undt zu Regensburg ſeine ſicherheit uff ein fundamental zu bauen, undt zu ſuchen, undt dadurch die Friedens-Tractaten zu facilitiren, welche viel ſchwerer werden, wenn eine ſeparation zwiſchen den Cronen undt den Fürſtlichen Häuſern forgehen ſolte.

Undt dieſe ſeynt der vornembſten urſachen, ſo da wollen dienen, die

Digitized by Google

Cronen nicht zu verlaſſen, ſondern ſich mit denſelben zu Hambnrg zu faſ- ſen. Es ſindt dieſe leztern rationes ſehr ſchwer undt nicht ohne gefahr. Derohalben können wir Diener E. F. G. dazu ſo wenig als zu dem erſten rahten, dergeſtalt, daß wir die gefahr und verantwortung uff unſere Arel nehmen, Alles ſteht in Gottes Händen, wir rufen an den Allerhöchſten Gott, die Engel des großen Raths, den Herrn Zebaoth, daß er Ew. wie auch deroſelben Herrn Bruder undt vettern Herzogen Friederich undt Au- guſtl F. G. mit der Kraft aus der Höhe wollen anſehen, damit Sie von dieſen beiden mitteln, ſo für zwey extrema zu halten, undt darunter keine dritte Partey ſo ſehnlich ſey, (denn auch E. F. G. ſo weit undt für die Cronen von ihnen verſprochen , jezt außerdem nicht von nöthen haben) zu finden, das beſte undt geſegnetſte einhellig erwählen, Fürſtlich undt tapfer mainteniren, auch ſogleich außführen mögen, Alles zu ſeines hohen Göttlichen nahmens preiß, lob undt Ehre, E. F. G. dero ganzes Hauß undt Fürſtl. proſperität zur unſterblichen Glückſeligkeit undt des ganzen vaterlands zeitlicher undt ewiger Wolfahrt, undt ſolches alles umb Chriſti unſers Herrn willen, Amen. E. F. G. uns zu beharrlicher gnaden getreu- lich empfelen, undt nochmals zu dero freyen Fürſtl. election unmaaßgeb- lich alles verſtellend habend.

Hildesheimb, d. 27ſten Jan. Anno 1641

E. F. G.

unterthänige undt gehorſame Diener

(Geheime Raths Siegel) Johann Stuke. Friedrich Schenk von Winterſtedt.
Johann Wiſſel. Juſtus Kipius.
Joachim Weniſch. Ludewig Ziegenmeyer.

Von Herzog Georgs eigener Handſchrift auf den Rand geſchrieben:

Weilln Jch beyderley rationes undt fundamenta der übergebenen ſchrifft gegen einandter woll bedtächtich erwogen, alſo reſolvier Jch mich Jhm Nahmen der Heiligen dreifaldtigkeit hiemidt das Jch bei den lezten Punckten, davon 17 seyn, beſtändig verbleiben, wornach ſich meine H. Rähte undt Bediente richten ſollen.
Geſchehen Hildesheimb, den 3. Febr. Anno 1641.

Georgius, Herzog zu Br. undt Lüneburg.
Mppr.

№ 380.

Declaration Herzog Georgs an die Herzöge Friedrich von Celle und Auguſt den Jüngern von Braunſchweig.

Hildesheim, den 3. Februar 1641.

Von Gottes gnaden, wir Georg, Herzog zu Br. undt Lüneb., be-

zeigen hiermit für mäniglichen, wehme dieſes zu leſen bekombt undt gebühret. Alß wir beneben unſers freundlichen lieben Bruders Herzog Friedrichen undt Vettern Hertzogen Auguſti Ld. Ld. im negſt verblichenen Monat Januarii von unſern vertraueten Rähten uff Peina geſchicket, undt daſelbſten unter andern von einer ſchickung an die beiden Königlichen Franzöſiſchen undt Schwediſchen Ambaſſadeurs, dem Comte d'Avaux undt Herrn Salvium geredet, darbey auch dieſe Frage vorgekommen, Ob dabey nach anſtehenden oder auch nach geſchloſſenen Tractaten mit högſtgedachten Crohnen von der Kayſ. Maj. undt ſämptlichen Churfürſten undt Ständen zu Regensburg uns undt unſerm Fürſtlichen Hauſe eine abſonderliche ſatisfaction undt adsecuratio anſtellen, den Crohnen aber zugleich keine billige Friedens-conditiones vorgeſchlagen würden, ſelbige tractaten zu abrumpiren oder zu hinterziehen undt zu erlaſſen, undt ſelbige Frage zu eines jeglichen Fürſten ſelbſteigener erörterung undt beſchlüſſen einzuſendender reſolution außgeſtellet. Das wir demnach dieſelbige undt die dabey uff beiden ſeiten vorgehenden undt haftenden Umbſtände, gründe undt uhrſachen wol überleget undt reiflich erwogen, Undt nachdem wir befunden, das wir undt unſer Fürſtlich Hauß, wenn den Crohnen nicht zugleich billige Friedens-Conditiones vorgeſchlagen werden, keine ſicherheit haben noch erlangen würden, das wir nicht anderß, dan uff die negativam ſtimmen können. Erkleren uns auch dahin, das wir dieſelbe im nahmen der heiligen Dreifaltigkeit freiwillig auß eigener Bewegung erwehlet, undt dabey zu verharren gedenken, undt darnacher unſer Consilia hinführo eingerichtet haben wollen undt daß die Hauptſchickung uf Hamburg ohnverlängert fortzuſtellen. Zur Urkundt wir dieſes mit eigener Handt unterſchrieben undt mit unſerm Fürſtl. Daumen Secret beſiegelt.

№ 381.

Herzog Georg an die Landgräfin Amalia Eliſabeth von Heſſen.

Hildesheim, den 3. Februar 1641.

Uns iſt E. Ld. abermaliges ſchreiben vom 28. nächſtverwichenen Monats zu recht überbracht worden. Nun zweifeln wir nicht, es werden E. Ld. unſer jüngſtes Antwortſchreiben woll zukommen ſeyn, undt dieſelben daraus unſere gemüthsmeinung der ſich zuſammenziehenden Hatzfeldſchen Truppen halber mit mehreren vernommen haben. Daneben wir denn E. Ld. weiter freundtlich zu vermelden nicht umbhin können, das wir unſern Orts gar nicht dafür halten können, ob ſolte erwähnte ſtarke Zuſammenziehung der Hatzfeldſchen Truppen auf E. Ld. quartiere in den Bergiſchen Landen allein angeſehen undt gemeinet ſeyn, ſondern wir ſind vielmehr in dem gedanken begriffen, weil die Anzahl der Hatzfeldſchen Truppen an die 7000 M. ſich erſtrecken ſoll, er werde vielmehr intentionirt ſeyn, etwas hauptſächliches vorzunehmen undt entweder aufwärts

ins Reich mit den Kayſerl. undt Bayerſchen Völkern ſich zu conjungiren vorhaben, oder aber umb die conjunction mit den Churſächſiſchen, Brandenburgiſchen undt den Kayſerl. Völkern neben Graf Götz ſich zu undt demnach der Weſer ſich zu nähern, dieſelbe zu paſſiren einen Verſuch thun, undt alſo die vorweſende blocquade der Veſtung Wolfenbüttel ufgehoben undt sedem belli in unſern Landen zu bringen, undt eine diverſion zu machen, welches letzteres wir umb ſo viel deſto ehender zu glauben daher bewogen worden, weil wir aus den intercipirten ſchreiben vernommen, das der Commandant in Wolfenbüttel inſtändig umb einen ſuccurs angehalten, auch iſt ohnedes genugſamb bekannt, wie hoch undt viel die ſämptlichen Catholiſchen ſich bis dahero deſſelben ortts angenommen, auch mit großem Verlangen gehoffet, sedem belli jüngſtabgewichenen Sommer in dieſe Lande zu bringen undt darin die Winterquartiere zu ſuchen. Zudem haben wir noch für wenig tagen die nachricht erlanget, das in denen unſern Landen nahe angelegenen quartieren mit Brodtbacken undt andern requiſiten ſtarke Präparationen zu einer ſonderbaren entreprise ſollen gemachet werden. Solte nun dieſes alſo erfolgen, haben E. Ld. für ſich ſelbſt freundtlich zu ermeſſen, das wir auch keines einigen Manns werden entrahten können, ſondern es wirdt dieſelbe ſich vielmehr der getroffenen Vereinigung erinnern, undt uns uf ſolchen fall mit einer guten ſeconde nicht laſſen.

Solte es aber über alles verhoffen uf das Bergiſche quartier gemeinet ſeyn, wiſſen wir zwar ganz woll, was uns uf ſolchen fall vermöge obangezogener Vereinigung oblieget undt gebühren will. Es werden aber E. Ld. hierunter in dem mit uns einig ſeyn, das ſolches keinen andern Verſtandt habe, als wenn wir wegen eigener gefahr unſere Truppen ſelber nicht von nöthen haben, oder auch dieſelben mächtig ſeyn können. Es ſindt deren hin undt wieder an den Grenzen unſerer Lande, dieſelben werden die excurſionen der Brandenburger undt Churſächſiſchen Völker nebſt der Magdeburger Guarniſon undt der Kayſ. Truppen auf dem Eichsfeld undt an der Weſer zu defendiren haben. Die übrigen haben wir vor Wolfenbüttel zu gebrauchen. Zudem ſindt dieſelben dergeſtalt abkommen, das zu beſorgen, da ihnen nicht Zeit zur recrutierung, ſo wegen der überſchweren einquartierung, ſo dieſe Lande erlitten, nicht eher als jetzt geſchehen können, es dürften dieſelben gar diſſolviret werden undt von einander gehen, das wir alſo gar nicht ſehen, wie wir einige zu dem begerten ſuccurs gelangen können. Solte aber der Hatzfeldſche deſſein dahin gerichtet ſeyn, das ſie etwa mit den Kayſerlichen oben im Reich, oder auch mit den Götziſchen, Churſächſiſchen undt Brandenb. Truppen ſich conjungiren wolten, da ſeindt wir der meinung, das dabei freilich ein wachendes Auge zu haben, Unſers ortts halten wir dafür, das erwehnte conjunctio mit den Götziſchen, mit Zuziehung der Schwediſchen im Stift Magdeburg undt Halberſtadt ſich befindenden, wie auch E. Ld. undt unſern Truppen gar wol behindert werden könne, wan wir

bey Zeiten uf alles gute Anſtalt undt Anordnung machen. Dafern er aber am Rheine aufwärts gehen undt mit den Kayſerlichen oben im Reich ſich conjungiren wolte, ſtehen wir ſehr an, wie undt was maßen man ſolches werde behindern können. Er hat vor unſern undt E. Ld. Völkern einen großen vorſprung, vor ſich aber gute, ſichere undt veſte plätze, dahin er im fall der noth nicht allein ſeine retirade nehmen, ſondern auch mit allerhandt nothwendigen Handbietung undt aſſiſtenz kan ſecundiret werden, welches alles unſern Völkern abgehet undt ermangelt undt ihnen ein mehreres nicht als ihr ruin zu gewarten ſeyn wirdt.

Wir zweifeln gar nicht, da E. Ld. dieſe von uns angeführten Umbſtände hochvernünftigen Fürſinnen, es werden dieſelben befinden, das wir uns noch zur Zeit anders nicht erkleren können. Wir laſſen es aber in allem bei Dero zwiſchen uns aufgerichteten Vergleichung nach wie vor unverändert bewenden, ſindt auch erbötig, ſo baldt es nur die gefahr zulaſſen undt leiden will, dasjenige ohnausgeſetzt zu leiſten, was ſo woll des allgemeinen weſens wollfahrt, als auch vorangeregt zwiſchen unſerm Fürſtl. Hauſe undt E. Ld. getroffenen Verfaſſung ohnvermeidtlich erfordern wirdt. E. Ld. werden alles am beſten undt freundtlich vermerken.

№ 382.

Oberſt Anton Meier an den Herzog Friedrich von Celle.

Lüneburg, den 8. März 1641.

E. F. G. den 25. Febr. abgelaſſenes ſchreiben habe ich in unterthänigkeit empfangen, auch ſelbiges alßfort meinen Officieren auf der Muſterung fürgehalten, denen es ſehr befrembtlich fürkommen, das an ſie begehret wirdt, ſich noch ferner zur completirung der Compagnien an den ihrigen anzugreiffen, Laſſen demnach E. F. G. hiermit unterthänig referiren, daß Sie mit dem Regimente nunmehr in die Sechs Jahr dem geſambt Fürſtl. Hauß Braunſchweig undt Lüneburg treue Dienſte geleiſtet undt anfangs bey der Chur-Sächſiſchen Armee geſchickt, woſelbſt die Compagnien gentzlich ruinirt worden. Wenn dann, alß daß Regiment von jetzgedachter Armee abgefordert, ſelbigem auf drey Monathe Löhnungen zur Completirung verſprochen worden, daneben aber nur fünf einzelne Löhnungen empfangen undt vier in reſt verplieben. Derowegen ein jeder Officier in meinung, der reſt, ſo noch erfolgen würde, ſich dermaaßen in ſeinen mitteln angegriffen, das die Compagnien complet geliefert, Hernachmals iſt das Regiment in Rethem geleget, da es ſchlecht accommodiret geweſen, Wie es aber auch bei der Kayſ. Armee ohne geldt verſchickt, ein gantz Jahr dabey verblieben undt in grundt verderbet worden, danach damals auch des Herrn von Warburgs Regiment etzliche Tauſend Thaler von den Officieren aus ihren aſſignirten Quartieren gegeben worden, Undt ob man zwar noch auf eine Summe geldt vor das

Regiment vertröſtet, iſt doch nichts erfolget, So iſt auch, wie die Schwediſchen vor zwei Jahren über die Elbe kommen, bey vorgeweſenen rencontre das Regiment ziemblich ruinirt worden, Undt haben ebenmäßig die Officiere die Compagnien von den ihrigen wieder completirt, auch die Zeit, weiln die Kayſerlichen im Lande geweſen, ſich mit halben Löhnungen contentiren laſſen müſſen, Undt iſt das Regiment alle Zeit ohne geldt auß dem Lande gangen, Maßen denn ſelbiges noch jüngſt zu den Schwediſchen geſchicket worden. Da es aber auch in großen ruin gerahten, obs zwar an Mannſchaften nicht viel abgenommen, ſo ſeyen die Reuter mehrentheils zu Fueß undt die Pferdte, ſo noch ins Landt gebracht, ſtracks verſtorben, alß das die Völker ein großes koſten wieder zu mundiren, dazu auch recrutengelder der dritte theil nicht genug ſeyn wollen, Sondern hat ſich ein Jeder ſo viel er vermocht von dem ſeinen angreiffen müſſen, So haben E. F. G. auch gnedig zu ermeſſen, das bei den Armeen undt in Feldtlagern alles ſehr theuer undt ein maaß Bier oft vor ein Kopſtück bezahlt werden muß. Undt iſt billig ein unterſchied zu machen, zwiſchen ein Krieg, da man mit ordre leben muß undt da man freiheit habe, zu nehmen, wo was zu bekommen. Seind demnach ſämbtliche Officiere der unterthänigen zuverſicht, E. F. G. nebenſt dieſem allergnedig vernehmen werden, das ihnen in oberwehnten Schwediſchen Kriege zu ihrem unterhalt viel aufgangen, auch ihrer eignen Pferdte, ſo ſie wieder mit ins Landt bracht, der mehrſte theil umbgefallen undt weggeſtorben, Dannenherro ſie nicht willig für ſich wieder Pferde kaufen, ſondern auch ihre Reuter, ſo wie obgedacht, meiſts zu Fueß, nacket undt bloß geweſen, mundiren undt kleiden müſſen, dadurch ſie in große Schuldt gerathen, hoffen derowegen E. F. G. ihnen deßwegen gnedige ergetzlichkeit wiederfahren undt nicht aufs neue ihre wenigen mittel noch ferner angreiffen, in mehreren betracht, daß in dieſen ſechs Jahren her keinen die Halbſchied in bloßen Löhnungen gemachet worden, da die Compagnien nicht mit 50 oder 60 Einſpenern, ſondern allemahl complet Dienſte geleiſtet, Undt hat zuvor ein Rittmeiſter 340 Rthlr. undt ein Reuter 10 undt 12 Rthlr. gehabt, da doch damals alles gutes Kaufes geweſen, jetzo aber, da ein jeder ſeines eigenen gefallens nach, das ſeinige aufs theuerſte verkauft undt ausbringet, undt ſich ein Rittmeiſter mit 100 undt etzlichen Rhlrn. undt ein Reuter mit 7 Rthlr. befriedigen laſſen. Betreffend die ungedult, ſo bei den Reutern für Wolfenbüttel fürgangen, rührt ſelbige daher, das, wie das Regiment in das Quartier gangen, des Oberſt-Lieut. undt Hertzog von Holſtein Compagnie alſobaldt vorausgetreten undt darauf 2 Monath Sold, jedes Monat zu 6 undt 700 Rthlr. geben worden, Meiner undt derſelben Compagnien aber, ſo doch an Mannſchaft den dritten Theil ſtärker, nicht mehr als uf Rechnung 600 Rthlr., wovon den Compagnien nicht drei ſondern nur zwei Löhnungen gegeben werden können. Die Trompeter anbelangend, berichte unterthänig, das nicht allein bey meiner, ſondern auch andern Compagnien, oftmahls nicht 2 ſondern

Digitized by Google

3 gehalten werden, undt ihnen nebſt ihrem Sold, Futter undt mehl gegeben wirdt; auch wenn das Regt. außerhalb Landes iſt, ſtehen ſie auf kein Herrengeldt, ſondern müſſen ſie die Officiere auß ihrem Beutel bezahlen.

№ 383.

Die Landgräfin Amalia Eliſabeth von Heſſen an Herzog Georg.

Caſſel, den 12. März 1641.

Nachdem wir die traurige zeitung von E. Ld. unpäßlichkeit vernommen, iſt uns ſolches ſehr ſchmerzlich zu gemüth gegangen, Es freuet uns übrigens högſtens, daß ſichs mit E. Ld. nunmehro wieder zur beſſerung anläßt, undt wünſchen von grundt unſers Herzens, daß der vielgütige getreue Gott, dem Evangeliſchen weſen undt Dero Brüdern undt Leuthen zum Troſt undt erſprießlichen nutzen, friſten undt erhalten wollen. Im übrigen baben wir eine notthurft erachtet, die wegen abgang E. Ld. letztes unvermögenheit eine Zeitlang unterlaſſene Correſpondenz wieder anzufangen, geſtalt denn Deroſelben wir vor dießmahlen berichten, daß wir von Regensburg averſiret worden, Weßmaaßen man noch im werk wehre, in pto. amnestitiae einen ſchluß zu machen undt daß Hr. Baner noch zu Chamb ſtille liege, ſchicke aber ſtarke Parteien in Böhmen. Es verlaute, Piccolomini wolle ſich mit ſeinen Völkern in die Kaiſerl. Erblande ziehen, Gleen aber marſchire auf Haltern. Der Duc de Longueville iſt zu Paris angekommen undt hat bey dem Cardinal Audienz gehabt, man hält dafür, er werde wieder zur Armee kommen, Zumahlen weil dieſelbe ſeiner begehret hat.

№ 384.

Baner an den Herzog Friedrich von Celle.

Merſeburg, den 13. April 1641.

Aus unterſchiedlich bey mir eingekommenen glaubhaften Berichten, habe ich mit höchſtbekümmerten gemüthe vernommen, wesmaaßen dem Allmächtigen nach ſeinem Göttlichen willen den Durchl. Hrn. Georgen ꝛc. aus dieſem vergänglichen Leben ab undt zu ſich in die ewige Freude zu erfordern gefallen hat. Wie höchſt ſchmerzlich nun E. F. G. ſolcher Todesfall bey dieſen ohnedas ſehr betrübten undt mühſeligen Zeiten zu Herzen gehen muß, kan ich, als welcher von dem Allerhöchſten Gott mit dergleichen Krieg auch zum öftern heimbgeſuchet bin, mir wohl leichtlich einbilden. Zweifeln auch E. F. G. gewis glauben werden, das meiner ſchuldigkeit nach, ich über ſolche traurige Potſchaft ſehr beſtürzet worden bin, undt deßwegen mit E. F. G. eine ſonderbahre chriſtl. condolentz tragen

thue. Nachdem aber dergleichen von uns Menſchen unvermeidtliche fälle, wir alles der Göttlichen providenz einzig undt allein heimbſtellen müſſen, So zweifele ich nicht, E. F. G. werden ſich auch hierinnen Dero angebornen hohen Fürſtl. Verſtande nach, der chriſtlichen geduldt untergeben, alles in Gottes Hände ſtellen, undt als ein chriſtlicher Fürſt, welcher an Gottes wort wol glaubet, Jhro ſelbſt mehr troſt daraus zu ſchöpfen wiſſen, als ich undt andere Commiſerenten Denſelben vorbilden können. Habe aber meine ſchuldigkeit zu ſeyn erachtet, E. F. G. meine chriſtliche treuherzige Condolenz aus unterthäniger affection, die ich doch lieber bey einer erfreulichen gelegenheit entdecken wolte, zu offenbahren. Zu E. F. G. habe ich die dienſtliche zuverſicht, dieſelbe als ein heroiſcher Fürſt ſich dadurch in etwas wieder zu tröſten belieben laſſen werden, daß Dero hochſ. Hr. Bruder einen unſterblichen nahmen hinterlaſſen, indem S. F. G. Dero hochanſehnliche Waffen zu des allgemeinen Weſens beſten bis anhero rühmlich undt dergeſtalt employirt haben, daß wohl zu wünſchen wehre, der allmächtige Gott S. F. G. noch länger hette friſten undt erhalten mögen. Mache mir dahero keinen Zweifel, daß E. F. G. bey ſolcher Dero hochſel. Hrn. Bruders hochlöblichen intention, der Evangeliſchen gemeinen ſache zum beſten, beſtändiglich zu verharren, Beliebung tragen werden. E. F. G. haben ſich darauf ſicherlich zu gründen, daß alles was zur Behauptung des gemeinen Zwecks nach ferner vorfallenden Veränderung der momenten undt Kriegsraiſon die notturft erfordern, mit der mir unterhabenden Armee treulich gearbeitet werden undt E. F. G. nach allen thunlichen Dingen, undt wie es die bishero hochlöbliche continuirende aſſiſtenz beim gemeinen Hauptwerk erfordert, beygeſtanden werden ſoll. Jnmaßen ich dan auch zu den Franzöſiſchen Cavalliers undt Weymarſchen Hrn. directoren das Vertrauen undt löbliche Anerbietung von ihnen habe, daß Sie gleichergeſtalt bey ſolcher gemeinen gerechten ſache nach anſtoßen ihres Orts vermögen mitzuwirken keinesweges unterlaſſen werden. Dieſes pitte ich allein demütigen fleißes, E. F. G. wollen geruhen, Jhre Armee in ſolchen estat zu richten, das wir uns gegen alle fälle, weil des Feindes anzug undt actionen gegen uns an allen orten bald ausbrechen möchten, eilig conjungiren undt mit zuſammengeſetzten Kräften ihnen reſiſtiren mögen.

№ 385.

Der Kurfürſt von Sachſen an den Grafen Piccolomini.

Dresden, den 13. April 1641.

— Wir geben dem Herrn zu vernehmen, ob derſelbe nicht rathſam befinden wolte, die Schwediſch Beſatzung in Zwickau, da er anjetzo in der nähe ſich befindet, anzufallen, an deren wegbringung undt accommodation wir deſto weniger zweifeln, weil einkommenden verlaut nach, der

Digitized by Google

Feindt bereits über die Saale, die Brücken undt Fähren, inhalt beyliegender aviſen nach, weggebrandt, abgeworfen undt zernichtet, ſie alſo in Zwickau aller Hofnung einigen ſuccurs bloß ſtehen, auch uns bewußt, daß ſie des weiten orts zu defendiren viel zu ſchwach, undt unter denſelben viel Kayſerliche ſich befinden, die für etzlichen jahren den Saliſchen Truppen abgefangen, wider ihren willen untergeſtoßen, bishero gewaltſam darin behalten worden, die Bürger auch deren Laſt ſehr müde ſindt, undt ohne Zweifels, waß nur immer menſch undt möglich ihres orts von ihnen zu thun, nicht unterlaſſen, wan ſie die Beſatzung in action gegen außen begriffen ſehen werden. Wan aber die Bemächtigung ſolches orts in eyl nicht erfolgen, auch der Herr nicht dienlich erachten wolte, das Hauptwerk in ehrſter Verfolgung des Feindes länger aufzuſchieben, von welchem gewißheit ankombt, daß das Volk wegen ſtetigen travailliren undt anderer urſache halben, ſchwierig, der Baner wo nicht gar todt, doch in tödtlicher undt ſolcher Leibesſchwachheit begriffen, das er gleichſamb für todt geachtet wirdt, undt deswegen dem General-Major Pfuel das Commando übergeben, mit welchem die anderen Generale undt Officiere übel zufrieden, die Franzoſen undt Weymarſchen auch in lautem unwillen gegen die Banerſchen ſtehen ſollen, undt nunmehro wegen tödtlichen Hintrits Herzogs Georgen zu Br.-Lüneb. wir uns einiger fernern Conjunctur von daraus mit den Schwediſchen nicht wol verſehen wollen. Wan zumahlen die noch übrigen Hertzöge, welche wir von dergleichen conjunction beweglich abermahnet, der Kayſ. Reichsarmada nachzug vermehren, undt ſich deßwegen nicht zu befahen haben, daß ihnen die conjunctur von dem Feinde gewaltſamerweiſe dürfte abgenötigt werden.

№ 386.

Relation des Cammer-Secretarius Volprecht über ſeine Miſſion in Caſſel.

Hildesheim, den 21. April 1641.

Nachdem ich vergangenen Sonabend zu Caſſel angelanget, habe ich meine ſache Hrn. Sixtis recommandirt, worauf Ich des Nachmittags umb 4 Uhr zu der Fürſtl. Wittib geholet undt für dieſelben gelaſſen worden, habe alles anbefohlenermaßen vorbracht, auch mich uff das Memorial bezogen, J. F. G. aber ſeyn alsbaldt auf den Pactum amnestitij undt die vorgeſchlagene Neutralität gefallen, daß, wenn es damit dahin angeſehen, daß es ein Generalwerk undt die Schwediſchen undt Franzöſiſchen darin mitbegriffen ſeyn ſolten. So hette es etwa kein Bedenken, wofern aber dieſelben außgeſchloſſen, ſtehen J. F. G. ſehr an, ob ein ſolch amnestitium oder neutralität einzugehen. Denn wenn die Hatzfeldiſchen undt Wahliſchen, welche uf ſolchen fall gar woll 12 oder 13,000 Mann inß Feldt ſetzen undt die Guarniſonen etwas mehr alß ſonſten erleichtern

Digitized by Google

können, ſich mit den übrigen Kayſerl. Bayerſch. Armeen conjungirten, würden ſie den Schwed. undt Franz.-Weymarſchen weit überlegen ſeyn, undt ſo baldt ſie dieſelben repuſſirt, denen Br. undt Heſſiſchen ihres gefallens conditiones proſcribiren, oder ſie gleichfalls mit Heerßkraft zum gehorſamb bringen, Zugeſchweige waß hierauß dem publico für ein überauß großer ſchaden zuwachſen, damit man alles den beyden Häuſern Br. undt Heſſen impuniren würde, Es gehöret aber ohnedaß viel Zeit dazu, ehe man ſich berührtes amnestitij halber mit Graf Hatzfeld vergleichen könnte, denn derſelbe noch nicht in Weſtphalen wieder angelanget, undt wenn man in deſſen abſentz ſchon mit dem von Vehlen deßfalls tractiren wolte, So würde ſich derſelbe für ſich nichts mächtigen, Sondern es zuvor an die hohen principales gelangen laſſen, ehe es nun hierinnen zum ſchluß gelangte, konnte ſich viel widriges zutragen, da auch die Schw.-Franz.-Weym. etwas davon erfahren ſolten, wie es nicht verſchwiegen pleiben konte, würde den Fürſtl. Häuſern Br. undt Heſſen dadurch große gefahr zuwachſen, Sagete man müſſe getroſt undt ſtanthaftig ſeyn, Gott hette auß größern nöthen gewaltig augenſcheinlich geholfen, Betrauert Georgs Todt über alle maßen, denn ſie ſowoll gantz Heſſenlandt, alß daß ganze Evangeliſche Weſen den rechten Patron verloren hetten, Gott würde aber dieſen merklichen riß in kurzem augenſcheinlich wiederumb erfüllen undt dergeſtalt erſetzen, daß man ſehen würde, daß unſer großes vertrauen zu ihm unß gar nicht gefehlt hette, S. F. G. wehren durch Gottes Gnade bißhero daß rechte Inſtrument geweſen, ſo die gemüther bisher vinculirt behalten undt den auswärtigen terribel pleiben, darin müßte man verharren, die unſterbliche erlangte renomee perſequiren, undt Gott den Herrn ſicherlich getrauen, daß es zu einem erſprießlichen ende gelangen wirdt, repraeſentirte die gute ufrichtige ſache undt erbot ſich über alle maßen.

№ 387.

Der Schwediſche Commandant in Minden, Wolf von Lütringhauſen, an den Commandanten in Hameln, Oberſten von Beſſel.

(Auszug.) Minden, den 4. Mai 1641.

— Von unſer Armee wirdt mir vom 28. April aus Merſeburg geſchrieben, daß ſie ſich annoch daherumb befinde, undt S. Exc. der Hr. FeldM. Baner, nachdem Sie von empfangenen Gift, wie man argwöhnet, ſehr tödlich krank, ſelbiges aber von dero ſtarken Natur überwunden, undt nachgehends überall außgeſchlagen, nunmehr wiederumb zu vereinigten kräften gelanget, der Feindt aber ſich nach Leipzig zöge.

Digitized by Google

№ 388.

Die die Schwediſche Armee commandirenden Generale an den Herzog Friedrich von Celle.

Halberſtadt, den 12. Mai 1641.

E. F. G. wolten wir zwar gern mit einer erfreulichen aviſation unterthänig aufwarten, können aber nicht umbhin, vor dieſesmahl E. F. G. unterthänig zu klagen, daß der Göttlichen Almacht gefallen, den weil. Hrn. Johan Baner ꝛc., unſern Generaln undt Haubt bey der Armee, nach ausgeſtandener ſiebenwöchentlichen ſchweren Leibesſchwachheit undt jämmerlichen ſiechlager, am 10. dieſes frühe umb 4 Uhr durch einen ſeeligen Tod aus dieſem Jammerthal abzufordern. Wie ſehr undt tief uns allerſeits, nebſt allen aufrichtigen undt treuen Cavallieren undt Soldaten bey der Armee, dieſer hochbetrübte fall des ſo tapfern undt valianten Helden zu Herzen ſchneidet, können wir ſowol mit worten undt feder nicht begreiffen, als E. F. G. daſſelbe, dero hocherleuchten esprit nach, zu erachten haben, zweifeln auch nicht, dieſelbe mit uns ein gnädiges mitleiden haben. Undt weil die ganze gemeine gerechte ſache, wovon E. F. G. ein hoher Intereſſent ſein, an dieſer fürtreflichen Perſon undt ſeiner hochprudenten Conduite nicht wenig verlohren hat, ſich gleichergeſtalt darüber betrüben undt bekümmern werden. Alß es demnach der göttlichen weiſen Regierung alſo beliebet, haben wir undt alle Cavalliere bey der Armee uns reſolviret, vor die gerechte Sache dergeſtalt bey einander zu ſtehen undt umbzutretten, wie unſer verſtorbener ſeel. General undt Heldt, uns deſſen ein hochveritables undt unſterbliches exempel hinterlaſſen, wollen auch dabey nach unſerm beſten verſtande undt vermögen continuiren, bis von der Königl. Maj. undt Crone Schweden uns ein ander Corps wird fürgeſtellt werden. Gegen E. F. G. auch uns anbietend bey der gerechten ſach treu undt ſtandhaft bey einander zu verharren undt die Wirkung des Königl. Kriegsheer undt der Alliirten Armee inſonderheit dahin anzuwenden, damit E. F. G. undt deren Lande davon ihren erſprieslichen nutzen undt conſervation zu participiren haben mögen. Bitten allein, E. F. G. wollen auch an ihrem hohen ort mit Dero Waffen valor uns alſo ſecondiren, damit wir nicht genötigt werden, sedem belli weiter zurück undt gar in E. F. G. Lande zu transportiren.

№ 389.

Declaration der mit dem Directorio der Schwediſchen Armee beauftragten Generale und der Schwediſchen Oberſten.

Halberſtadt, den 18. Mai 1641.

Demnach durch den willen Gottes nicht allein beide der K. Schwediſchen Armee undt der Fürſtl. unirten Häuſer Br.-Lüneb. undt Heſſen

Digitized by Google

hohe Häupter mit Tode abgangen, ſondern auch der Feind dahero ſolche reſolution ergriffen, daß er ſeine force von allen ſeiten zuſammengezogen undt mit großer gewalt auf der Alliirten Cronen=Armeen, den NiederS. Crayß undt der Br.=Lüneb. Lande anzutringen gedenket, Alſo iſt für gut befunden worden, ſich zuſammen zu thun, einmalige Consilia zu ergreiffen, undt ſich in eine ſolche gegenverfaſſung zu ſtellen, damit des Feindes intention gebrochen undt demſelben uf alle mögliche wege begegnet, auch ein redlich teutſch aufrichter Friede erhalten, undt den intereſſirten Alliirten Cronen billige ſatisfaction gegeben werden möge. Jnmaaßen denn beide hochf. Häuſer ſich gegen die Herrn von der Generalität der K. Schwed. Armee undt dieſe gegen jene ſich ercläret undt beſtändig reſolviret, conjunctis viribus et consilijs dieſem feindtlichen attentaten kräftig zu widerſtehen, uf maaß undt weiſe, wie man ſich anjetzt vergleiche undt ratio belli erfordert.

Dieweil aber die Fürſtl. Häuſer, ſonderlich Br.=Lüneb. nicht ohne ſonderlicher Beſchwerung ſich beklaget, daß man ihnen ihre eigene poſten vorenthalte, dero Erblande in Contribution geſetzt, die Quartiere mehr erweitert als beengt undt ganz in keiner gewißheit undt Capitulation ſtehe, Als haben die Herrn von der Generalität, weil bey dieſem jetzigen Zuſtande es die hohe notturft erfordert undt ſämptliche Oberſten bei der Königl. Armee ſich dahin anheiſchig gemachet, alsfort aus ihren mitteln ein oder 2 Off. nacher Hamburg an Hrn. Salvium als K. Schw. Ambaſſadeur zu verſchicken, undt die reſtitution der Veſtung Nienburg undt anderer Poſten, als Bleckede, Hoya, Lemförde, Wolfsburg undt Wölpe, ſamt Abſchaffung aller Contribution, inſtändig urgiren zu laſſen. Verſprechen auch undt geloben hiemit craft dieſes bey Cavalliers glauben undt parole, daß ſie zu ihrer praetendirten ſatisfaction nicht allein, ſo viel an ihnen iſt, durch ihre intercesſion getreulich verhelfen, ſondern auch als getreue mitgehülfen hinwiederumb getreulich meinen, Dero Land undt Leute beſchützen, nutzen undt conſervation allzeit befördern, die Br.=Lüneb. undt Heſſiſchen Waffen aufrecht erhalten, undt wann der liebe Gott victorie verleihet, dieſelbe mit participiren laſſen, undt in keinerley weiſe noch wege verſtatten, viel weniger dazu helfen undt in Raht undt That ſich finden laſſen wolten, dadurch deren Status gekränket, undt unter was praetext es immer geſchehen mag, ſolchen Fürſtl. Häuſern etwas widriges zugemuhtet werden ſolte, ſondern vielmehr durch ihre intercesſion darob ſeyn, daß wenn der neue K. Schwed. Generaliſſimus ankombt, daß ihr verſprechen, bey antritt ſeiner Generalität ſowoll von demſelben, als der Crone Schweden ſelbſten ratificiret, das ſo lang hängende Bündniß maturiret undt den Fürſtl. Häuſern im übrigen ſatisfaction gegeben werden möge. Dieſes alleß alß eine ſache, ſo dem Hauptwerk gemäß, undt zu guter Vertraulichkeit merklich gereichet, auch der Crone Schweden ſelbſt, wenn ſie nur davon rechten Bericht empfängt, nicht zuwider ſeyn wirdt.

A. v. Phull. Wrangel. v. Dulong.

Im nahmen der ſämbtl. Herrn Oberſten zu Roß undt Fueß der K. Schwed. Armee.

Joh. Engel v. Vollmerkshauſen. Ad. Montaigne.

№ 390.

Declaration ſämmtlicher Oberſten bei der unter Baner beſtandenen Schwediſchen Armee.

Halberſtadt, den 20. Mai 1641.

Dieweiln die Fürſtlichen Häuſer Braunſchweig-Lüneburg undt Heſſen ſich als mitgehülfen erwieſen, undt mit ihrer force zu beförderung des gemeinen Evangeliſchen weſens undt beſchützung ihrer Lande abermals herbeygetrieben undt, als getreuen Freunden gebühret, hinwieder auch getreulich tractirt ſeyn. Alß haben wir hohe Officiere undt Oberſten zu Roß undt Fueß der Königl. Schw. Armee hiermit zu wahrer hochfürſtl. Häuſer verſicherung uf Cavalliers glauben undt paroll kraft dieſes verſprochen undt zugeſaget, bey vorſtellung oder annehmung eines neuen K. Schwediſchen Generals dabey beſtehen wollen, daß wir gegen hochgedachte Häuſer uns nicht verbinden, noch denenſelben etwaß widriges, ſo lange ſie bey der Parthey beſtändig verpleiben, zufügen laſſen können oder wollen, ſondern, gleich wie getreuen mitgehülfen gebühret, dieſelbe hinwieder mit treue meinen, Dero Landt undt Leuthe conſervation undt Ruhe, nebſt des Allgemeinen Evangeliſchen weſens beſte befördern, undt in Summa uns gegen Sie in allen, als redlichen Cavallieren gebührt, erweiſen wollen. Uhrkundlich haben wir dies ſämtlich mit unſer Handt undt Schrift undt angebohrnen Petſchaft becräftiget. Geſchehen im Königl. Schwed. Feldlager bey Halberſtadt, den 20. Mai 1641.

Folgen die Unterſchriften von 27 Schwediſchen Oberſten.

№ 391.

Klizing an den Landgrafen Johann von Darmſtadt, commandirenden General der Braunſchweig-Lüneburgiſchen Truppen.

Schlieſtedt, den 24. Mai 1641.

Heute iſt ein Trompeter von Herzog Auguſt von Wolfenbüttel alhier bey mir angelanget, ſo ein verſchloſſenes ſchreiben an den Kayſ. FeldM. Piccolomini von hochgedacht S. F. G. undt auch Herzog Chriſtian Ludewig F. G. gehabt, auch zuvor, wie er ufs beſte durchkomen, umb Raht gefraget, nicht aber einen Buchſtab von ſeiner verrichtung zugeſtellet, daß ich alſo ganz im Finſtern wandere, davon nichts weiß, alß was mir der Trompeter ſelbſt mündlich offenbart. Was ſolches nun für geblüt bey mir ſetzen könne, geruhen E. F. G. in gnaden zu ermeſſen, abſonderlich

da Sie in meinem jetzigen Statu ſolten geſtanden ſeyn, Was auch die Schwediſchen davon werden judiciren können; Mit unterthäniger Bitte, E. F. G. ſolchen Unfug an gehörigen ort ohnbeſchweret remonſtriren undt nicht verſtatten wollen.

№ 392.

Herzog Auguſt der Jüngere von Braunſchweig an den Herzog Chriſtian Ludwig von Hannover.

Braunſchweig, den 19. October 1642.

E. Ld. wird leider mehr zu wohl bekannt ſeyn, welchergeſtalt die Weymar= undt beihabenden Heſſiſchen nicht allein die Weſer paſſirt, an der Leine ſich befinden, ſondern auch nicht wieder eines ſonderbahren gegen uns undt unſere Lande abſonderlich habenden abſehens ſich verlauten laſſen ſollen.

Nun müſſen wir zwar dahin ſtellen, was gedachte Weymarſche für urſach haben mögen, unſere denſelben mit williger Dargebung alles vermögens unſerer armen Unterthanen bloß zu ihrer conſervation erwieſene gutthat dergeſtalt zu erſetzen, auch undt woher der in unſerm Fürſtl. Hauße dergeſtalt gemachte unterſchied gründlich rühren möge, Viel weniger können wir abſehen, wie die dabey befindlichen Landgräflich= Heſſiſchen Völker bey noch nicht geendigter Alliance entweder uns mit überziehen, oder den überziehenden conniviren, nicht vielmehr aber diejenigen, ſo unß zu betrüben gemeinet, noch weniger abhalten ſollten.

Weiln aber daran nicht zu zweifeln, E. Ld. werden ob demjenigen, was der Schwediſchen Zumuthungen halber wir angeführt, ohnedes auch ſonſt zur genüge ermeſſen, was für hohe unaiſtimirte gefahr, die ſo einbeſezlich geſuchte ſeparation in unſerm Fürſtl. Hauße mit ſich führe, welchergeſtalt ſolche denn niemandt, alß deſſen widerwertigen intendiret werden können, undt in reſpect deren, wie auch in conſideration der Erbverträge unſers Fürſtl. Haußes ſolchem Vorhaben keinesweges zuſehen werden, in mehrer Betracht, daß bei einmütiger Zuſammenſetzung ſich mit Gottes Hülf entweder albereit mittel gefunden haben oder dennoch finden werden, durch welche die ſchädliche intentiones gar unterbrochen, oder wenigſtens denen die meiſte Crafft benommen werden mögen. Die exempla ſind für augen, wie in den allernegſten Jahren viel machinationes durch dieſe einige remedium, nächſt Gott zurückgetrieben, undt dürfte dagegen, wan mit vorhabender ſeparation durchgedrungen werden ſollte, wider die alte regel dissentia maxima dilabuntur, in Angeſicht der gantzen Welt wir allerſeits zum exempel geſetzt werden.

Weil wir aber noch jetzt der guten Hofnung gelebet, es werde dasjenige, was noch inskünftig bevorſtehen möchte, durch einmütige Zuſammenſetzung guten Theils verhütet undt abgewendet werden können, dazu

Digitized by Google

wir unſers orths uns keineswege zurückzuziehen gemeint, E. Ld. auch aus dero hieſiger Handlung beigewohnten abgeſandten relation unzweifſlich verſtanden haben werden, wie durch die unſerigen wir nicht allein ein gleichmäßiges denſelben zu gemüth führen, uns darzu anerbieten, wie denn auch allerſeits die aſſiſtenz gebührlich requiriren laſſen; darauf wir aber ſo wenig damahls wegen allegirten mangels der Inſtruction, alß auf die anerbotene relation ſeithero mit zuverläſſiger Antwort verſehen. So erſuchen E. Ld. wir hiermit freundtvetterlich, Sie uns nicht allein Dero rathſames Bedenken, wie auf ſolchen fall, da die Schwediſcher ſeiten angefangene undt Weymarſcher ſeiten angedeuteten hoſtilitäten fortgeſetzet werden, undt durch allerhandt güttliche mittel nicht abzuwenden seyn ſollten, endlich zu thun, undt ob E. Ld. den ſachen unſers ganzen Hauſes dadurch geholfen zu ſeyn vermeinen, wen wir jedermänniglich unſer Unterthanen undt noch übrige Cräfte zum füßen gleichſam legen, enerviren undt einen nicht geringen antheil unſers Fürſtl. Hauſes in diſpoſition anderer Leuthe, die es nachgehends den übrigen nicht ſchenken, ſondern was ihnen hiedurch an Cräften zugewachſen, mit deſto mehren nutzen gegen die andern ſelbſt anwenden werden, uns auch dabey mit einer zuverläſſigen reſolution verſehen wollen, ob wir uns würklicher aſſiſtenz undt Hülffe auf maſſe, wie ſolches in gemeiner unverzüglicher deliberation für guth befunden werden möchte, zu getröſten, damit wir unſere ſachen dergeſtalt, wie es unſere vor Gott ſo hoch anvertrauete arme Unterthanen möglicher Schutz undt unſer Fürſtlicher Status erfordert, einzurichten haben möchten.

№ 393.

Le Maréchal Guebriant à L. A. Messieurs les Princes Frederic et Chretien Louis, Ducs de Br. et Luneb.

A Coppenbrugge, ce 28. Oct. 1642.

J'ai recu la lettre qu'il a plu à V. A. de m'escrire, et aussi entendu de ces Messieurs, qui me l'ont presentée, que V. A. n'ayant rien fait dans leur dernier traité, qui fut contre l'avantage des couronnes alliées, princes ou etâts confederés, ni de toute la cause commune, Elles esperoient aussi, que de leur part il ne seroit rien entrepris contre ce qui appartient à V. A.; et pour ce que ces Messrs. m'ont temoigné désirer avoir ma resolution par escrit sur ce fait. Je n'ay pas cru que ce fut sans en avoir un ordre particulier de V. A., en quoy j'ay voulu volontiers, comme en toutes autres choses qui dépendroit de moy, leur complaire.

J'ay donc dit Messieurs, comme je fais encore, que le Roy auroit bien souhaitté que V. A. sous le nom d'une paix, ne se fussent pas ouvertement exposé avec leurs etâts à la discretion des enne-

Digitized by Google

mis, quelle eprouveront bien plus dure et insupportable, que l'intention des ennemis n'a jamais esté que de leur oster les armes des mains et d'entrer dans Hildesheim, où, sans une assistence et protection particulière de Dieu pour V. A., ils forgeront les fers qui enchaisneront un jour la liberté de la maison de Bronsvick. J'avoue qu'elle a souffert pendant quelques mois les incommodités de la guerre, mais que V. A. considerent, si elles se fussent données un peu de patience apres les victoires dont il à plu a Dieu favoriser les armes des couronnes, avec quelle gloire et quel profit pouvoient elles se recompenser des dommages souffertes depuis le mois d'Avril, toutes les forces ennemis ayant esté plainement occupées aux deux extremités d'Allemagne? Je laisse à juger à ceux qui ont conseillé le contraire, si ceux d'Eimbeck ne pouvoient pas estre chassés sans beaucoup de resistence, ceux de Wolfenbüttel reserrez de pais entiers vonisins conquis, d'autres plus eloignées et ou il n'estoit demeuré aucune garnison, soumis à de grosses contributions, et par ces moyens les armes de la maison de Bronsvick augmentées et renforcées, les pays patrimoniaux dechargés et les princes aujourd'hui Regnants avec la gloire de se trouver puissement armés à la conclusion d'une paix générale ou tous les intervenants seront obligés en général a maintenir ce qui aura esté accordé à chacun d'eux en particulier, et c'est ainsi que la paix serra honorable et seure, et telle que le Roy tasche par tous moyens de procurer aux princes, villes et etâts en Allemagne. Si V. A. desirent de l'attendre, elles me le feront scavoir. Si leurs plaist cependant, J'espere qu'elles trouveront raisonables, que nous cherchons tous meilleurs moyens pour empêcher les avantages, que l'on se propose de donner à nos ennemis, et de faire connaistre a M. le Duc Auguste de quelle utilité luy sera d'avoir pris le parti des ennemis, et de leur avoir donné ses troupes, à cet effet, que V. A. retireront dans leur propre pais leurs troupes, que nous pouvions tenir que pour l'ennemis, si nous les trouvions dans les places qui sont à nos ennemis, non plus que dans celles qui leur devoient estre quittées. Et ser ce etc.

№ 394.

König Chriſtian IV. von Dänemark an die Herzöge von Braunſchweig-Lüneburg.

Kopenhagen, den 7. Dec. 1642.

Wir haben aus E. Ld. Schreiben vom 13. Nov. ſamt den Beylagen mit mehreren verſtanden, waß die hochgeb. Fürſten, unſere Freundtlich lieben Vettern, Herr Friederich undt Herr Chriſtian Ludewig, Herz. zu

Br.=Lüneb. an dieſelben wegen eigenmächtiger Einquartirung der Franz.=Weym. Armee in ihre Lande gelangen laſſen, auch waß E. Ld. darauff geandtwortet undt alſo jetzt die Sache uns zu unſerm Königl. Nachſinnen ſubmittiren. Worauff wir dann denſelben freundvetterlich nicht verhalten, daß wir dieſe Zeittungen nicht allein aus jetzigen E. Ld. beſondern auch zuvohr auß Ihr allerſeits E. Ld. eigenen Schreiberei gantz ungern vernommen, ſeint deſſen mit ihnen einig, das zu beſorgen, die Armeen ſich dergleichen Eingriffe mehr würden gelüſten laſſen, Derohalben uns nichts lieber ſeyn ſollte, als daß wir gute undt zur abwendung ſolches angetroheten Unheils zu ſteuernde mittel an die Handt geben könnten, Es iſt aber leyder nicht allein dieſer Crayß, ſondern auch faſt alle andere zu ſolchen terminis gebracht, daß die kriegenden Theile, baldt der eine, baldt der andere, nachdem jeder einen Vortheyl erlangt, ihres gefallens darin dominiren, undt nach eigenem Belieben alles verheeren undt verzehren, So gahr, daß auch die R. Kayſ. Maj. eine Zeithero ihre Erblande darinnen nicht entfreien können, Was nun bey ſolchen zerrütteten Zuſtande, da der Crayß durch eigene mittel ſich zu ſchützen nicht vermag, von den benachbarten keine aſſiſtenz zu hoffen, ein Crayßtag, wenn er gleich gehalten würde, vor gute effectus hervorbringen könne, ſtellen wir zu eines Jeden bedenken, Da aber högſtged. Hrn. Vettern, als denen ohne Zweiffel aus eigener ſchmertzlicher erfahrung, die wir ihnen denn keineswegs gönnen, der Armeen Zuſtandt undt ihre führende Consilia, undt dann ihr eigen Vermögen am beſten bekannt ſeyn, media, wodurch ſie meinen ihnen könte geholfen werden, vorzuſchlagen geruhen werden, wolten wir nach befinden uns jederzeit ſo daruff vernehmen laſſen, daß ſie unſern zur conſervirung ihres Fürſtl. Haußes undt des ganzen Crayßes wollſtandts tragenden eyffer im werk ſolten zu verſpüren haben.

№ 395.

Verzeichniß der Ortſchaften und Parcelen, welche das Stift Hildesheim nach Abſchluß des Goslarſchen Tractats vom 9. April 1643 von dem Braunſchweig=Lüneburgiſchen Hauſe in Anſpruch nehmen zu können behauptete.

a) Das Kloſter Frankenberg und der dazu gehörige Aushof Bodenſtein.
b) Die Güter und Örter Bodenburg und Öſtrum.
c) Das Ackenhäuſer Holz.
d) Die Güter Ölper und Nienhagen.
e) Das Kloſteramt Olsburg.
f) Die Güter des Petri=Stifts vor Goslar.
g) Der Rühder Teich.
h) Die Dörfer großen und kleinen Steinwedel.
i) Die Hoheit über den Ahlten und Kohtenwald, ferner in ſelbigem

die Jagd, Maſt, den dritten Baum und die Hude für das Amt Ruthe.

k) Das Dorf kleinen Löpke.

l) Das Dorf Eyckſe.

m) Die Hoheit und das Eigenthum über die Eyckſer und Berger Mühlen.

n) Die ſogenannte Bokemer Feldmark, welche zur Gerichtsbarkeit des Amts Ruthe gehört.

o) Ein freier Meierhof zu Ahlſe im Celleſchen, zum Amte Ruthe gehörig.

p) Das Eigenthum von 11 Hufen Landes, welche zum Amte Ruthe gehören und bei dem Hauſe Coldingen behalten ſind.

q) Von der Ruther Marſch die Wieſen vor dem Ahlten Walde und die Toſtenwieſe, womit es dieſelbe Bewandniß hat.

r) Das Bothmer und Hahnenſteinſche Lehen, welches zu dem Amte Coldingen gezogen iſt.

s) Das Kirchenroder Meyerding und die Köhrweide in Mellendorf.

t) Verſchiedene Geldeinkünfte zu Schlicken, Lathſen, Steinwedel und Anderten.

u) Verſchiedene Dienſtgelder aus Lathſen, welche an das Amt Coldingen gezogen ſind.

w) Ein Hof und 5 Hufen Landes zu Coldingen.

x) Eine Hufe und 4 Morgen Landes auf dem Coldinger Felde.

y) Das große Bleck, Meier=Bleck, an der Leine und zwei Fiſcherein daſelbſt.

Von p — y incl. wird das Eigenthum für das Stiftiſche Amt Ruthe verlangt.

z) Die Dörfer Kirchrode, Bremerode, Wulferode und halb Rethem.

aa) Relliehauſen und Walderſen.

bb) Die Warnehäuſer und Daſſelſchen Zehnten.

cc) Die Julius und Bruckmühlen.

dd) Der größte Theil des Sollingerwaldes.

ee) 6 Hufen Landes, item die Zehnten im Hilldahl und etliche Gärten zu Relliehauſen gezogen.

ff) 4 Hufen Landes und die Mühlen zu Relliehauſen.

gg) Die Kirchenlehen zu Hilwershauſen.

hh) Das Halsgericht zu Lüthorſt.

ii) Die Hoheit über das Haus Erichsburg.

kk) Das Dorf Roſſing.

ll) Das Dorf Limmer.

mm) Das Dorf Brunkenſen.

nn) Das Dorf Banteln.

oo) Dedenſen.

pp) Das Kloſter Wulfinghauſen.

Digitized by Google

qq) Das Kloſter Wittenburg.
rr) Das Kloſter Marienrode.
ss) Das Dorf Neuenhof
tt) Das Dorf Eddinghauſen.
uu) Die Jagd am Solling, in den Ämtern Homburg, Wickenſen und Lauenſtein.
ww) Der Zehnte zu Hemmendorf unter Lauenſtein.
xx) Die Voigtei zu Hahauſen.
yy) 19 Hufen Landes und der halbe Zehnte zu Laverde.
zz) Das Salzwerk Gitter oder Salzliebenhalle.
aaa) Das Dorf Bensdorf.
bbb) Die Mühle vor Sarſtedt.
ccc) Verſchiedene Lehngüter zu Hilbruchtshuuſen, Wolperode, Erzhauſen u. ſ. w.

№ 396.

Nachrichten über die theilweiſe erfolgte Reduction und theilweiſe Beibehaltung der von dem Herzoge Georg errichteten Regimenter in den Dienſten der Herzoge von Celle und Hannover.

Beitrag zur Geſchichte der Hannoverſchen Truppen.

Die ſtehenden Heere haben vom Anfange ihrer Errichtung an auf eine lange Dauer ihrer Exiſtenz einen hohen Werth gelegt. Der Ruhm, den ſich ein Regiment in der Vorzeit erworben hatte, iſt als ein Erbtheil angeſehen worden; vor Jahrhunderten erfochtene Siege ſind Veranlaſſung zu glänzenden Feſtlichkeiten. Nicht ohne Erfolg iſt dies auf frühere tapfere Thaten gegründete Ehrgefühl, als ein nützliches Hülfsmittel, die Tapferkeit in den ſtehenden Heeren aufrecht zu erhalten, angeſehen worden, und daher hat man die nothwendig gewordenen Reductionen vorzugsweiſe auf die jüngſten Compagnien und Regimenter ſich erſtrecken laſſen.

Bei dem großen Einfluſſe, den die ſtehenden Heere auf das ganze Weſen des Staats gehabt haben, iſt die Periode, wann ſie ins Leben traten, Gegenſtand ſorgfältiger Unterſuchungen geweſen. Pütter und andere Schriftſteller haben die Behauptung aufgeſtellt: die Errichtung der ſtehenden Heere in Deutſchland habe erſt ſeit dem Jahre 1664 Statt gefunden. In Betreff der Hannoverſchen Armee, die auf die Ehre, die älteſte im nördlichen Deutſchland zu ſeyn, Anſpruch macht, iſt das Datum ihrer Errichtung in 1619 geſetzt. In von Wiſſels Geſchichte der Kurbraunſchweigſchen Truppen findet ſich eine ausführliche Angabe der Kriegs-Begebenheiten, welchen die bis zum Jahre 1803 beſtandenen Hannoverſchen Regimenter theils vor, theils während des dreißigjährigen Krieges beigewohnt

Digitized by Google

haben ſollen, mit Angabe der Chefs derſelben. Aus der Geſchichte des Herzogs Georg geht jedoch hervor, daß der größte Theil dieſer Nachrichten ungegründet ſey.

Die Truppen des Geſammthauſes Braunſchweig-Lüneburg, die 1641 nach erfolgtem Ableben des Herzogs Georg von den drei regirenden Herzogen von Braunſchweig-Lüneburg, als ſtehend beibehalten wurden, waren:

I. Cavallerie:
 1) das Leib-Cavallerie-Regiment, von Kliʒing,
 2) das rothe Regiment, Warburg,
 3) das blaue Regiment, Anton Meier.

II. Infanterie:
 1) das Leib-Infanterie-Regiment, von Beſſel, welchem zwei Celliſche Compagnien unter dem Major Feuerſchütz attachirt waren,
 2) das weiße Regiment, General-Major Pithan,
 3) das rothe Regiment, Oberſt von Schlütter,
 4) das gelbe Regiment, von Waldow.

Als Herzog Auguſt der Jüngere bereits im Jahre 1641 ſeinen Separat-Frieden mit dem Kaiſer machte, trat er aus der Militair-Verbindung mit den Herzogen von Celle und Hannover; das gelbe Regiment von Waldow, das bereits 1605 von dem Herzoge Julius von Wolfenbüttel errichtet worden war, ward an ihn zurück gegeben. Das fernere Schickſal dieſes Regiments iſt unbekannt, vermuthlich iſt es bald nachher reducirt worden.

Nachdem die Herzöge von Celle und Hannover am 9. April 1642 gleichfalls ihren Frieden mit dem Kaiſer geſchloſſen hatten, verlangte derſelbe wiederholt, daß ſie ihre noch im gemeinſchaftlichen Dienſt habenden 3 Cavallerie- und 3 Infanterie-Regimenter bis auf die zur Beſetzung ihrer feſten Plätze erforderlichen Truppen abdanken ſollten. Die Reduction derſelben ging im Anfange des Jahres 1644 vor ſich. Obgleich der Kaiſer beim Friedensſchluſſe die Bedingung gemacht hatte, daß die reducirten Officiere und Soldaten in Kaiſerliche Dienſte treten ſollten, ſo nahm doch der größte Theil von ihnen Franzöſiſche und Schwediſche Dienſte.

Ehe dieſe Reduction erfolgte, fand vorher eine Theilung der Truppen unter den Herzögen von Hannoer und Celle Statt.

Das Leib-Cavallerie- und Leib-Infanterie-Regiment, beide vom Herzoge Georg im Jahre 1631 in den Celleſchen Ländern errichtet, wurden unter beide Herzöge zu gleichen Theilen getheilt.

Der Herzog von Hannover erhielt das rothe Infanterie-Regiment, Oberſt von Schlütter. Dies Regiment war 1631 von dem Oberſten von Mützephal für den Herzog Friedrich Ulrich im Calenbergſchen errichtet, und 1636 von dem Herzoge Georg übernommen worden.

Digitized by Google

Herzog Chriſtian Ludwig von Hannover formirte aus dem ihm zugefallenen Theile des Leib-Cavallerie-Regiments eine Leibgarde-Compagnie, und eine Trabanten-Compagnie, und aus dem des Leib-Infanterie-Regimente zwei Compagnien Fuß-Garde, wovon eine in Hannover und eine im Schloſſe zu Calenberg ihr Quartier erhielten. Das rothe Infanterie-Regiment von Schlütter ward bis auf 4 Compagnien reducirt, die zu Beſatzungen in die Städte Hameln, Nordheim, Göttingen und Münden einquartiert wurden.

Dieſe Truppen bildeten den Fuß der vor der Vereinigung mit Celle vorhandenen Hannoverſchen Truppen, und zwar:

1) der an Hannover gekommene Theil des Cavallerie-Leib-Regiments, die nachmalige Garde du Corps;

2) die aus dem Infanterie-Leib-Regimente formirten zwei Garde-Compagnien, die nachmalige Fuß-Garde;

5) das rothe Infanterie-Regiment, von Schlütter, das nachmalige erſte Bataillon des 6. Infanterie-Regiments.

Von dieſen drei Regimentern läßt ſich ihre Kriegs-Geſchichte aus der Geſchichte des Herzogs Georg mit ziemlicher Gewißheit verfolgen; größere Schwierigkeit tritt bei der der Celleſchen Regimenter ein.

Herzog Friedrich von Celle formirte die ihm zugetheilten Truppen auf folgende Art;

I. Cavallerie:

1) Aus dem ihm zugetheilten Theile des Cavallerie-Leib-Regiments des Herzogs Georg bildete er nach dem Beiſpiele des Herzogs von Hannover, eine Leib-Garde und eine Trabanten-Compagnie, welche nach erfolgter Vereinigung des Celleſchen mit dem Hannoverſchen, der Hannoverſchen Garde du Corps einverleibt wurden.

2) Von den ganz an Celle überwieſenen beiden Cavallerie-Regimentern, nämlich dem rothen, Oberſt von Warburg, und dem blauen, Oberſt Anton Meier, behielt der Herzog Friedrich bis 1648 von jedem drei Compagnien, alſo in allen ſechs Compagnien, eine jede zu 104 Pferden, bei.

Als im Jahre 1644 dieſe beiden Regimenter zu der bemerkten Stärke reducirt wurden, ſchloß der Oberſt Anton Meier mit dem Franzöſiſchen Geſandten in Hamburg d'Avoux einen Contract, nach welchem er aus den reducirten Officieren und Reutern dieſer beiden Regimenter ein Cavallerie-Regiment für den Franzöſiſchen Dienſt zu errichten übernahm; ihm wurden für jede Compagnie von der Stärke von 50 berittenen und völlig equipirten Cavalleriſten 2000 Thaler Errichtungsgelder vergütet.

Im Jahr 1648, nach Abſchluß des Weſtphäliſchen Friedens, wurden die 1644 von den Warburgſchen und Anton Meierſchen Regimentern beibehaltenen 6 Compagnien zu zwei ſogenannten Frei-Compagnien unter den Majors von Rauchhaupt und von Hodenberg, jede zu 200 Pferden, reducirt. Dieſe Compagnien wurden auf den ſeltſamen Fuß geſetzt, daß jeder der genannten Chefs ſich verpflichten mußte, auf vorgängige acht-

Digitized by Google

tägige Anzeige, mit ſeiner Compagnie, an Mannſchaft, Pferden und Equipage-Stücken in completem Stande auf dem beſtimmten Muſterplatze zu erſcheinen, wogegen ihm monatlich 100 Ducaten ausgezahlt wurden. Der Chef hatte ſich mit der Mannſchaft abzufinden. Als Nachtheile dieſer Einrichtung werden bemerkt: die Chefs hätten geſucht, auf Koſten der Reuter die möglichſt größten Erſparungen zu machen; wenn die Letztern zu Muſterungen zuſammen gezogen worden wären, hätten ſie ſich ihren Unterhalt und die Fourage auf Koſten der Bauern zu verſchaffen gewußt. Wann dieſe Einrichtung aufhörte, iſt unbekannt; wir finden dieſe beiden Frei-Compagnien im J. 1663 (zu welchen das Hannoverſche Contingent an Cavallerie ſtieß) als ein Cavallerie-Regiment unter dem Oberſten von Rauchhaupt erwähnt, das unter dieſem nämlichen Chef im Jahre 1664 der Schlacht von St. Gotthardt in Ungarn beiwohnte. Seitdem diente es als ein geſchloſſenes Cavallerie-Regiment bis nach Ende des ſiebenjährigen Krieges, worauf es bis auf zwei Compagnien reducirt ward, und die erſte und zweite Escadron des zweiten Hannoverſchen Cavallerie-Regiments bildete.

II. Infanterie:

1) Der Herzog von Celle hatte die im Jahre 1592 errichtete ſehr ſchwache Schloß-Wacht-Compagnie beibehalten; dieſe ward ſpäter mit der Hannoverſchen Fuß-Garde vereinigt.

2) Die beiden Compagnien unter dem Major Feuerſchütz, die der Herzog Georg im Jahre 1633 zu Celleſchen Leib-Compagnien ſtempelte, und ſeinem Infanterie Leib-Regimente attachirte, wurde mit dem Theile des letztern Regiments, der 1644 dem Herzoge von Celle überwieſen ward, zu einem Celleſchen Leib-Regimente formirt.

3) Das weiße Infanterie-Regiment, General-Major Pithan, das 1644 dem Herzoge abgetreten ward, ward damals bis auf vier Compagnien reducirt. In Betreff der reducirten Compagnien fand das Nämliche Statt, als bei den Regimentern Warburg und Anton Meier bemerkt iſt: der Franzöſiſche Geſandte d'Avoux ſchloß mit dem Oberſt-Lieutenant des weißen Regiments einen Vergleich, nach welchem derſelbe aus jenen reducirten Compagnien, ein Infanterie-Regiment für den Franzöſiſchen Dienſt, von welchem er Chef ward, gegen Zahlung von 15000 Thaler Einrichtungs-Gelder errichtete. Das Schickſal dieſes Regiments iſt eben ſo wenig bekannt, als das des bereits erwähnten Cavallerie-Regiments, das der Oberſt Meier zu gleicher Zeit für den Franzöſiſchen Dienſt errichtete.

Nach dem Frieden von Münſter und Osnabrück reducirte der Herzog von Celle ſeine geſammte Infanterie (exclusive der Harburger Beſatzungs-Compagnie) zu zehn Compagnien, eine jede zu 200 Mann. Es ſcheint nicht, daß dieſe beſondere Bataillone formirt haben, und daher entſteht die Schwierigkeit, die Kriegsgeſchichte eines jeden Bataillons bis 1663 zu verfolgen. In dieſem Jahre wurden aus dieſen 10 Compagnien drei

Bataillone formirt, die ſeitdem geſchloſſene Regimenter waren, und ſpäter in der Hannoverſchen Armee das erſte Bataillon des erſten, das erſte Bataillon des zweiten und das erſte Bataillon des dritten Hannoverſchen Infanterie-Regiments bildeten.

Außer dieſen drei Bataillons der Celliſchen Truppen, denen das Vorrecht, bereits im dreißigjährigen Kriege gedient zu haben, zuerkannt ward, und demzufolge die erſten Nummern in der Hannöverſchen Armee erhielten, ward ſolches auch von dem erſten Bataillon des vierten Infanterie-Regiments in Anſpruch genommen. Nach den in der Regiſtratur dieſes Bataillons befindlichen Nachrichten, hat ſelbiges an gedachtem Kriege als Ausſchuß-Compagnien, die in dringenden Fällen zum Felddienſte zuſammen gezogen, aber nicht als ſtehende Truppen betrachtet wurden, Theil genommen. Vermuthlich war dies Regiment aus der Mannſchaft, die aus dem ganzen Celliſchen Ausſchuſſe zu der Zahl von 600 Mann im Gefolge des Peinaſchen Receſſes zur Verfügung des Herzogs Georg geſtellt werden mußte, formirt, und war dies das nämliche Celliſche Regiment, das im Jahre 1640 den Oberſten von Dannenberg zum Chef hatte. Es ſcheint aber, daß dieſe Einrichtung ferner beibehalten ſey, denn in ſpätern Kriegen diente dies aus Ausſchüſſen beſtehende Regiment, noch auf dem nämlichen Fuß, und ward erſt unter dem Herzoge Georg Wilhelm ein ſtehendes Regiment zu ſeyn, erklärt.

Über die Frage: wann das ſtehende Heer im gegenwärtigen Hannoverſchen ſeinen Anfang nahm, herrſchen verſchiedene Meinungen.

1) Diejenigen, welche ein hohes Alterthum der Hannoverſchen Armee behaupten, wollen das Jahr 1592 als das der Errichtung der Celler Schloßwacht-Compagnie, angenommen wiſſen, weil ſolche in der Folge der Hannoverſchen Fuß Garde incorporirt ſey. Indeſſen möchte es zweifelhaft ſcheinen, ob eine ſo geringe Anzahl von eigentlichen Schloß-Wächtern in die Rubrik von ſtehenden Truppen geſetzt werden dürfe.

2) Gegründeter ſcheint die Behauptung derjenigen zu ſeyn, die das Jahr 1619 als das Stiftungs-Jahr der Hannoverſchen Armee annehmen wollen.

Das rothe Regiment von Warburg, und das blaue Regiment Anton Meier waren nämlich urſprünglich Wolfenbüttelſche Regimenter, die nach dem Ableben des Herzogs Friedrich Ulrich in die Dienſte des Geſammt-Hauſes Braunſchweig-Lüneburg übernommen wurden. Herzog Georg ſchmolz damals die zwei von ihm im Jahre 1631 errichteten Cavallerie-Regimenter, von Wetberg und Cord Plato von Gehlen, nachmals von Merode, mit den übernommenen beiden Wolfenbüttelſchen Cavallerie-Regimentern zuſammen. Da die beiden Chefs von Letzterem blieben, und dieſe auch überdies eine Anciennität über die von Georg errichteten Regimenter in Anſpruch nahmen, ſo wurde es ſo angeſehen, als wenn die bei-

Digitized by Google

den Wolfenbüttelſchen Regimenter ſtehen geblieben, und die Lüneburgſchen reducirt worden wären. Über das wahrſcheinliche Datum der Errichtung dieſer beiden Wolfenbüttelſchen Cavallerie-Regimenter gewährt eine auf den Rittmeiſter von Glandorf, von Queſtini gehaltene Leichenrede, gedruckt zu Rinteln 1650, folgende Auskunft:

Glandorf, heißt es in ſelbiger, ſey Anfangs gemeiner Reuter im Dienſte Herzog Chriſtians von Celle geweſen, darauf in Heſſiſche Dienſte getreten, die er jedoch bald mit denen des Herzogs Friedrich Ulrich vertauſchte, wo ihm im rothen Regimente eine Standarte anvertrauet worden, die er 4 Jahre geführt habe. Darauf ſey er im blauen Regimente Lieutenant geworden, welches er acht Jahre geblieben. In dem nämlichen Regimente ſey er zum Rittmeiſter avancirt, und habe dieſe Charge 11 Jahre bekleidet. Als es im Jahre 1642 Friede geworden, habe er ſeinen Abſchied genommen. Dieſem nach muß das rothe Regiment ſchon 1619, und das blaue 1623 errichtet geweſen ſeyn. Aus dieſem Grunde reclamirte das zweite Hannoverſche Cavallerie-Regiment das Vorrecht das älteſte in der Hannoverſchen Armee zu ſeyn.

Als nach der Lauenburgſchen Convention im Jahre 1803 die Hannoverſche Armee aufgelöſet, und aus den nach England hinübergekommenen Officieren und Mannſchaften die für den Engliſchen Dienſt errichtete Königliche Deutſche Legion gebildet ward, wurden die Officiere und Reuter der ehemaligen Hannoverſchen Garde du Corps dem erſten ſchweren Dragoner-Regimente, der gegenwärtigen Hannoverſchen Cüraſſier-Garde, und die der vormaligen Hannoverſchen Fuß-Garde, dem erſten Linien-Bataillone, aus welchem die jetzige Grenadier-Garde theilweiſe formirt iſt, zugetheilt. Alle übrigen Officiere und Mannſchaften wurden aber unter die neu errichteten Regimenter und Bataillone vertheilt; wenn man demnach noch eine Fortſetzung der ehemaligen im Jahre 1803 aufgelöſeten Hannoverſchen Armee, nach der Wiederformirung derſelben aus der Königlichen Deutſchen Legion annehmen will: ſo können bloß die Garde-Cüraſſiere und die Grenadier-Garde als ſolche angenommen werden, und würde für dieſe das Jahr 1631 das Errichtungs-Jahr ſeyn.

№ 397.

Nachrichten über die Beerdigung des Herzogs Georg, und das ihm in der Parochial-Kirche zu Celle geſetzte Monument.

Obgleich der Herzog Georg bereits am 2. April 1641 zu Hildesheim mit Tode abgegangen war, ſo erfolgte die Beiſetzung ſeiner Leiche in dem Fürſtlichen Gewölbe in der Parochial-Kirche zu Celle doch erſt am 16. Mai 1643, bis dahin war dieſe in einer Kirche in Hildesheim aufbewahrt worden. Vermuthlich beabſichtigte man Anfangs, die Leiche des Herzogs Georg in der von ihm zur proteſtantiſchen Kirche eingerichteten vorma-

Digitized by Google

ligen Kloſter-Kirche in dem Schloſſe zu Hannover beizuſetzen; da ſich der Ausbau derſelben aber in die Länge zog, ſo erfolgte die Beiſetzung derſelben in Celle zugleich mit der der Leiche Herzog Wilhelms, der Letzte aus der Harburger Linie, der den 20. März 1642 mit Tode abgegangen war. Das Leichen-Begängniß dieſer beiden Herzöge ward mit ungemeiner Pracht gefeiert. Die Cavallerie-Regimenter Anton Meier und Warburg, nebſt dem Infanterie-Leib-Regimente und einer Batterie Artillerie paradirten bei dem Leichenzuge. Der damalige Celliſche General-Superintendent Dr. Mich. Walters hielt die Leichenrede, die unter dem emblematiſchen Titel: der Chriſten allerkräftigſtes Cordial und Herzſtärkung im Leben und Tode, nebſt einer Darſtellung des Leichenzugs der Perſonalien des Herzog Georg zu Nürnberg 1643 gedruckt iſt. Der prächtige Sarg des Herzogs Georg, von Kupfer, hat die Aufſchrift:

Der Durchlauchtiger Hochgeborne Fürſte und Herr Georg, Herzog zu Braunſchweig undt Lüneburg, des Niederſächſiſchen Craiſſes Generall, iſt in Jahr 1582 am 12. Februarii zu Zeelle geboren, u. in Jahr 1641 d. 2 April abendts 1 viertel nach ſieben Uhren in Chriſto ſeliglich entſchlafen, ſeines Alters 59 Jahr, 1 Monath 13 Tage. Hat regiert das Fürſtenthum Braunſchweig, Calenbergiſchen Theils, 5 Jahre 2 Monat undt iſt den 16. May 1643 allhier zu Zeelle mit gehörigen Ceremonien beigeſetzt worden.

Symb. Auf Gott traue ich.

Auf dem hohem Chore der Celleſchen Parochial-Kirche und zwar auf der ſüdlichen Seite deſſelben, iſt ein ſchönes Monument befindlich, auf welchem der Herzog Georg, mit ſeiner Gemahlin Anna Eleonore und ſeinen beiden Söhnen, Chriſtian Ludewig und Georg Wilhelm, im weißen Alabaſter abgebildet ſtehen. Über dem Bilde des Herzogs Georg lieſet man folgende Nachricht;

Serenissimus. Princeps. Georgius. Brunsuicensium. ac Luneburgensium. Dux. Cum. Ab. Ineunte. Ætate. Militiam. Exercuisset. Fatalibus. Germaniae. Bellis. Implicitus. Labantem. Pene. Libertatem. Ac. Religionem. Auitam. Invicto. Animo. Et. Armis. Sustinuit. Multis. Adoreis. Inclytus Veraeque. Dentiae. Laude. Posteritati. Memorandus. Vita. Decessit. D. XI. April. MDCXLI.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google
Schinn

Digitized by Google